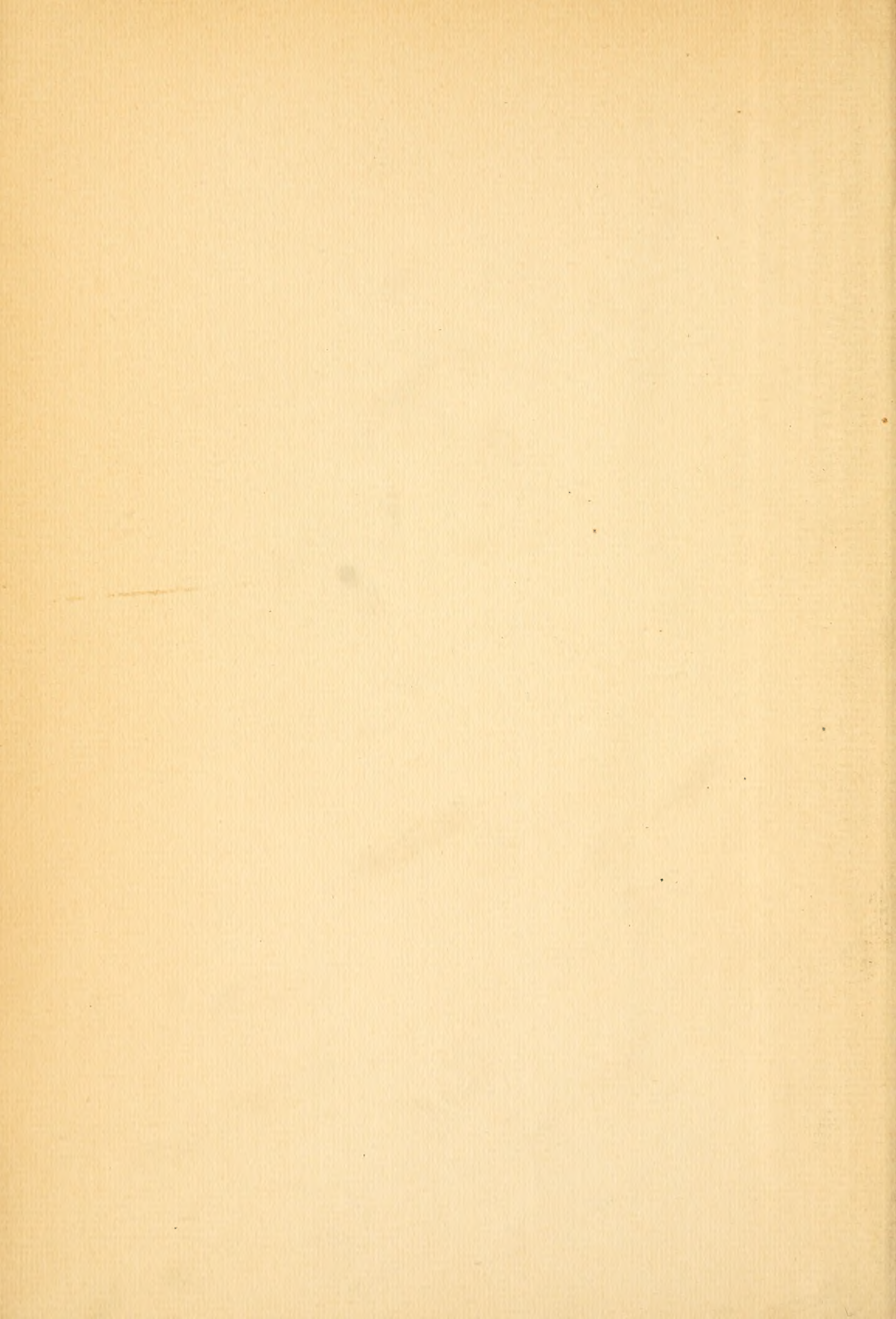








Glotta

Zeitschrift

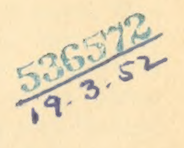
für griechische und lateinische Sprache

Herausgegeben von

Paul Kretschmer und **Wilhelm Kroll**

VIII. Band





Göttingen
Vandenhoeck und Ruprecht
1917



PA 3 G5 Bd. 8

Univ.-Buchdruckerei von E. A. Huth, Göttingen.

Inhalt.

βούλομαι und ἐθέλω,
eine semasiologische Untersuchung

Es besteht ein alter Zwiespalt der Meinungen über die unterschiedliche Bedeutung von βούλομαι und ἐθέλω, und diese Unsicherheit dauert an bis in die neueste Zeit unter Philologen und Sprachforschern.

So schien es mir lohnend, den Gegenstand durch die griechische Literatur hindurch zu verfolgen, und die rein philologische Frage nach dem Bedeutungsunterschiede der beiden Worte löste sich dabei in eine Reihe von mehr historischen Fragen auf. Ich will untersuchen, welches die in den frühesten Sprachdenkmälern nachweisbaren Bedeutungen der beiden Wortstämme sind, welche Schattierungen des Wollens sich auf diesem Grunde entwickeln und wie sie sich auf die einzelnen Schriftsteller, Literaturarten und Perioden, nebeneinander oder im Kampfe miteinander, verteilen.

Definitionen

Der Zwiespalt in den Erklärungen der Lexikographen und Herausgeber der Schriftsteller über die Grundbedeutungen von βούλομαι und ἐθέλω ist ein vollständiger.

Die einen (A) behaupten, ἐθέλειν bezeichne den Entschluß des Geistes, βούλεσθαι den Wunsch des Herzens; die anderen (B) umgekehrt, βούλεσθαι bezeichne das Wollen aus Vorsatz = entschlossen sein, ἐθέλειν das Wollen aus Neigung = geneigt sein[1]).

Zu A stehen z. B. Passow Handwörterbuch, Benseler-Kaegi, Schmidt Synonymik 3, 602ff., Buttmann Lexilogus, Franke, Stallbaum Plat. Pol. IV 437 B. C (s. unten). Dagegen zu B: Pape Handwörterbuch, Ellendt-Genthe Lex. Soph., Breitenbach Xen. Kyr. VIII, 7, 26 usw. Am treffendsten zu der Frage sind nach meiner Meinung die Ausführungen von Rehdantz-Blaß im grammat. Index zu Dem. Philipp. Reden 4 A 1886. Dort heißt es zu Ol. 2, 20[2]): ‚Geneigtheit der Götter, Entschluß der Athener ist die Voraussetzung des Erfolges. Dies nämlich, die (aktive) Entschließung nach Wahl, ist bei βούλομαι, wo es unterschieden wird, hervortretend‘.

1) So nach Vollbrecht Xen. An. I, 3, 8 und Westermann Dem. Lept. 111.

2) ‚δοκεῖ δ' ἔμοιγε, ὦ ἄνδρες Ἀ., δείξειν οὐκ εἰς μακράν, ἄν οἵ τε θεοὶ θέλωσι καὶ ὑμεῖς βούλησθε‘.

Bei Plato wird die Bedeutung von *βούλομαι* an 3 Stellen behandelt, an der letzten neben *ἐθέλω*: 1) Krat. 420 C, wo es mit *βάλλω* verknüpft wird. 2) Hor. 413 C *βούλησις ἔφεσις μετὰ λόγου ὀρθοῦ· ὄρεξις εὔλογος· ὄρεξις μετὰ λόγου κατὰ φύσιν.* 3) Pol. IV 437 B. C. *Ἆρ' οὖν . . καὶ αὖ τὸ ἐθέλειν καὶ τὸ βούλεσθαι οὐ πάντα τὰ τοιαῦτα τῶν ἐναντίων ἀλλήλοις θείης . .; οἷον ἀεὶ τὴν τοῦ ἐπιθυμοῦντος ψυχὴν οὐχὶ ἤτοι ἐφίεσθαι φήσεις ἐκείνου οὗ ἂν ἐπιθυμῇ, ἢ προσάγεσθαι τοῦτο ὃ ἂν βούληταί οἱ γενέσθαι ἤ αὖ καθ' ὅσον ἐθέλει τί οἱ πορισθῆναι, ἐπινεύειν τοῦτο πρὸς αὑτὴν ὥσπερ τινὸς ἐρωτῶντος ἐπορεγομένην αὐτοῦ τῆς γενέσεως; ἔγωγε.* Wenn dazu Stallbaum bemerkt: „Ceterum quod *ἐθέλειν* et *βούλεσθαι* repetito articulo discernuntur, discrimen utriusque verbi hoc esse constat, ut hoc voluntatem ab animi studio et inclinatione proficiscentem, illud voluntatem deliberatione et consilio nitentem significet", so ist das ungefähr das Gegenteil von dem, was ich für richtig halte, und, wie ich meine, auch von dem, was bei Plato steht. Denn *ἐπινεύειν ὥσπερ τινὸς ἐρωτῶντος* scheint mir deutlich ein passives Geneigtsein, auf ein Angebot einzugehen (= *ἐθέλειν*), nicht aber ein aktives Vorgehen auf Grund von Überlegung und Beschluß zu schildern.

Interessant ist und wohl wert hier mit in Betracht gezogen zu werden — von befreundeter Seite bin ich darauf aufmerksam gemacht worden — wie der Verfasser von ‚Die Welt als Wille und Vorstellung' durchaus geschickt und mit Verständnis die griechischen Wörter des Wollens in sein System eingepaßt hat. Es heißt da Neue Paralip. § 149 (Schopenhauers handschr. Nachlaß Bd. IV Reklam): „Das Primäre und Ursprüngliche ist allein der Wille, das *θελημα*[1]), nicht *βουλησις*[2]): die Verwechslung dieser beiden, für welche nur Ein deutsches Wort vorhanden, ist Quelle des Mißverstehens meiner Lehre. *θελημα* ist der eigentliche Wille, der Wille überhaupt, wie er in Tier und Mensch erkannt wird: *βουλη* aber ist der überlegte Wille, consilium, der Wille nach erfolgter Wahlbestimmung: den Tieren legt man keine *βουλη*, wohl aber *θελημα* bei: weil in den neueren Sprachen nur Ein Wort für beide ist, so sind die Philosophen uneins, ob sie den Tieren Willen beilegen sollen, oder nicht: die es zugestehen, denken *θελημα*, die es leugnen *βουλη*".

---

1) *θέλημα* einmal beim Sophisten Antiphon, oft im Nov. Test.

2) Bei Eurip., Thuk., Plat., Aristot., Isai., Dem., zusammen 94 Beispiele.

Statistisches

Statistik ist eine gefährliche Wissenschaft und führt leicht zu Irrtümern. Doch aber erlaubt sie hier, hoffe ich, folgendes als sicher hinzustellen:

1. In der uns erhaltenen Literatur ist das ältere, ursprünglich alle Schattierungen des Wollens (bis auf eine?) umfassende Wort (ἐ)θέλω.

Homer hat zwar 38 Beispiele für βούλομαι, aber, wie ich glaubhaft zu machen versuchen werde, nur in der einen Bedeutung ‚lieber wollen, vorziehen, wählen'. Alle anderen Arten des Wollens werden durch (ἐ)θέλω (294 Beisp. incl. 2 θέλω) wiedergegeben. Die Hom. Hymnen (incl. Batrach. u. Epigr.) haben 4 β. (Batr. 1) neben 22 (ἐ)θ. (Batr. 1; Ep. 1). Hesiod hat 1 β.[1]) neben 25 ἐθέλω, Pindar 1 seiner Bedeutung nach unbestimmbares β. (frg. Enk.) neben 31 (ἐ)θ.; Bakchylides kein β., aber 9 (ἐ)θ.; Aischylos 3 β. neben 68 (ἐ)θ. In der Anthol. lyr. stehen 9 β. (+ 1 προβέβουλα bei Ion) neben 52 (ἐ)θ. Es haben nämlich Solon und Simonides und die Skolia je 1 β., Theognis 4 β., Anakreon 2 β., Tyrtaios, Archilochos, Kritias, Krates je 1 ἐθέλω, Theognis 24 ἐθ., Simonides 2 ἐθ., Fragm. Carm. pop. 3 ἐθ., Solon 5 ἐθ. und 1 θέλω, Anakreon 1 ἐθ. und 2 θ.; dagegen Semonides (Amorg.), Alkaios, Sappho je 2 θ., Hipponax, Phokylides, Pratinas, Korinna je 1 θ. Von den Vorsokratikern, bei denen 17 β.[2]) neben 25 (ἐ)θ. stehen, hat Herakleitos nur 6 (ἐ)θ., Empedokles 3 (ἐ)θ., Archytas 1 θ. Dagegen Pherekydes vielleicht 1 β., Antiphon nur 1 β neben 7 (ἐ)θ. und 1 θέλημα, dagegen Demokritos 7 β. neben 7 (ἐ)θ.[3]); Diogenes, Prodikos, Kritias je 1 β., Gorgias 3 β., Thrasymachos 2 β.

2. Als altertümlicherer Ausdruck ist (ἐ)θέλω das von den Dichtern bevorzugte Wort, während in der Prosa βούλομαι schon von Herodot an überwiegt. Unter Zurückdrängung von ἐθέλω breitet es sich mit der Zeit zusehends aus, so daß ἐθ. bei Thukydides, Isokrates und Lykurg vollständig und fast vollständig, nämlich abgesehen von wenigen formelhaft erhaltenen Wendungen, bei Plato, Lysias, Andokides, Aischines und Demosthenes auf die Bedeutung ‚bereit, geneigt sein' beschränkt erscheint.

1) Op. 647; frg. 21, 5 Rzach. ist nur ergänzt.
2) 1 davon nur Konjektur bei Pherekydes.
3) Er schrieb in ionischem Dialekt. Vgl. Herodot.

Für Homer (Verhältnis 1 β. : 8 ἐϑ.), Homer. Hymnen (1 : 5), Hesiod (1 : 25), Pindar (1 : 31), Bakchylides (0 : 9), Aischylos (1 : 23), Anth. lyr. (1 : 5), sind die Zahlen schon oben gegeben. Sophokles hat 38 β. neben 102 (ἐ)ϑ.[1] (3 : 8), Euripides 170 β. neben 288 ϑ.[2] (3 : 5). Wenn schon hier die Verschiebung des Zahlenverhältnisses zu Gunsten des Prosalieblings βούλομαι Schlüsse auf des Euripides Sprache herausfordert, so läßt Aristophanes mit 193 β. neben 63 (ἐ)ϑ. (3 : 1) keinen Zweifel, daß wir in der Umkehrung des Zahlenverhältnisses der beiden Stämme eine Folge der Annäherung der Komödiensprache an die Prosa des Volkes zu erkennen haben. Bei Theokrit (Bion, Moschos) stehen 3 β. + 1 δήλομαι neben 44 (ἐ)ϑ. (1 : 11).

Dagegen ist das Verhältnis zwischen βούλομαι und ἐϑέλω bei Herodot etwa wie 4 : 3 (247 β. 189 ἐϑ.), bei Thukydides wie 5 : 1 (369 β. 70 (ἐ)ϑ.), bei Xenophon wie 3 : 1 (788 β. 291 (ἐ)ϑ.), bei Plato etwa wie 2 : 1 (976 β. 527 (ἐ)ϑ.). Für Aristoteles kann ich bei der Unvollständigkeit meines Materials[3]) Verhältniszahlen nicht geben. Gezählt sind 235 β. 33 (ἐ)ϑ. Bei dem Redner Antiphon ist das Verhältnis 1 : 1 (37 β. 38 (ἐ)ϑ.), bei Lysias 10 : 3 (160 β. 48 (ἐ)ϑ.), bei Andokides etwa wie 4 : 1 (57 β. 15 (ἐ)ϑ.), bei Isokrates etwa wie 6 : 1 (295 β. 52 (ἐ)ϑ.), bei Isaios wie 7 : 2 (92 β. 26 (ἐ)ϑ.), bei Aischines 10 : 3 (80 β. 24 (ἐ)ϑ.), bei Demosthenes etwa wie 3 : 1 (757 β. 269 (ἐ)ϑ.), so auch bei Hypereides (18 β. 5 (ἐ)ϑ.), bei Lykurg 3 : 1 (15 β. 5 (ἐ)ϑ.).

Zum Schluß will ich nicht vergessen, ausdrücklich darauf hinzuweisen, daß sich später wieder das Zahlenverhältnis zwischen den beiden Stämmen umkehrt und im Neuen Testamente z. B. 1 : 6 (34 β. 205 ϑ.) ist, ja im Neugriechischen ‚wollen‘ überhaupt nur noch ϑέλειν heißt (Blaß).

Bedeutungsentwickelung

von βούλομαι

In unseren ältesten Schriftdenkmälern, bei Homer, aber auch bei Herodot und sonst vereinzelt, kommt βούλομαι mit anschließendem komparativischen ἤ vor. Daraus geht ohne weiteres

1) Davon 2 in Ichneutai.

2) Davon 2 β. u. 3 ϑ. aus Hunt, Fragm. pap.

3) Es sind benutzt Index Aristot., Politika, de arte poëtica, Πολιτεία Ἀϑηναίων und Zufälliges.

hervor, daß in seiner Bedeutung ein komparativer Begriff enthalten sein muß, daß wir also als ursprünglichste Bedeutung ‚lieber wollen, vorziehen, wählen' anzusetzen haben[1]). Einen guten Eideshelfer für meine Sache habe ich an Moritz Haupt, wenn mein Kollegienheft aus dem Sommer 1863 über ‚Homers Ilias' nicht lügt. Denn da steht zu Hom. *A* 112 „βούλομαι = μᾶλλον βούλομαι wie 117. Die Bedeutung ist überhaupt die ursprüngliche".

Demnach ist βούλομαι ‚wollen' auf Grund einer Bevorzugung, einer Wahl, einer Entscheidung für das Bessere, aus Überlegung[2]). Später erst hat sich die Bedeutung erweitert zu der eines allgemeinen Begehrens und mit Vernachlässigung des subjektiven Gefühlswertes zu einem Beabsichtigen. Weiter entwickelte sich aus der letztgenannten Bedeutung infolge von Einführung lebloser Subjekte das gänzlich farblose und gefühllose ‚bedeuten, meinen', wie es sich einmal bei Aristophanes[3]) und dann oft teils mit teils ohne hinzugefügtes λέγειν, εἶναι, δηλοῦν u. a. bei Plato findet[4]). Auch Aristoteles kennt diesen Gebrauch und hat sich darauf fußend einen eigenen, philosophischen Terminus technicus gebildet, über den noch gesondert zu sprechen ist (s. p. 10f.).

βούλομαι ‚lieber wollen, vorziehen, wählen'

βούλομαι ἤ kommt bei Homer in 10 Fällen vor: *A* 117. *Λ* 319. *P* 331. *Ψ* 594. γ 232. λ 489.[5]) μ 350. π 106. ϱ 81. 404.

---

1) Vgl. über andere Verba komparativen Sinnes Kühner, Ausf. griech. Gr. II. 2 p. 303: ‚δέχεσθαι ἤ Plat. Phil. 63 B. Lys. 10, 21. αἱρεῖσθαι ἤ Lys. 2, 62. Xen. Ag. 4, 5. Dem. 2, 22'. Aber auch Soph. Phil. 1100 mit Genet. comp. (Fränkel, Ind. F. 28, 238) u. Anth. Pal. Jacobs II p. 40 τεθνάμεν ἢ φεύγειν εἵλετ' Ἀρισταγόρας.

2) [Die Grundbedeutung von βούλομαι, die sich dem Verf. ergibt, stimmt zu den Ausführungen und der Etymologie, die ich Glotta III 160 ff. vorgetragen habe, wonach dem Wortkern βουλ- die Bedeutung des Vorstadiums von Wollen, des Überlegens, Erwägens, sich Beratens, Entschließens zukam. Etwas wollen auf Grund einer Wahl zwischen verschiedenen Möglichkeiten heißt es lieber wollen als die anderen Möglichkeiten. Aber dieser komparativische Begriff tritt doch nur hervor, wenn man an die anderen Möglichkeiten denkt. Daher bedeutet zwar βούλεσθαι ἤ . . . ‚lieber wollen als . . .', aber βούλεσθαι allein nur ‚wollen', es sei denn, daß man sich andere Möglichkeiten noch dazu denken kann. P. Kr.]

3) Ekkl. 753 τί τὰ σκευάρια ταυτὶ βούλεται.

4) Z. B. Phaid. 105 C. Krat. 395 B. u. a.

5) Zitiert bei Plato Pol. VII 516 D. Ist hier etwa ‚καὶ ὁτιοῦν ἂν πεπονθέναι μᾶλλον' zu streichen?

Ferner Hom. Hymnen Ap. Pyth. 86. ἔνθα τις ἀνθρώπων βουλήσεται εἰσοράασθαι ἅρματά τ' εὐποίητα καὶ ὠκυπόδων κτύπον ἵππων ἢ νηόν τε μέγαν τε καὶ κτήματα. Anth. Lyr. Theognis 145 βούλεο δ' εὐσεβέων ὀλίγοις σὺν χρήμασιν οἰκεῖν ἢ πλουτεῖν. Eurip. Andr. 351 πόσας ἂν εὐνὰς θυγατέρ' ἠδικημένην βούλοι' ἂν εὑρεῖν ἢ παθεῖν ἁγὼ λέγω; Dann Herodot III, 40, 8 καί κως βούλομαι . . . διαφέρειν τὸν αἰῶνα ἐναλλὰξ πρήσσων ἢ εὐτυχέειν τὰ πάντα. III, 124, 10 βούλεσθαι γὰρ παρθενεύεσθαι πλέω[1]) χρόνον ἢ τοῦ πατρὸς ἐστερῆσθαι. Endlich Lysias 21, 22 οὐκ οἶδ' οὕστινας ἢ ὑμᾶς ἐβουλήθην περὶ ἐμοῦ δικαστὰς γενέσθαι, wo ich allerdings entweder ‚ἂν'[2]) ἄλλους vor ἢ einsetzen möchte oder οὕστινας als οὕστινας ἄλλους verstehen möchte, so daß ἢ hierzu, nicht zu βούλομαι zu konstruieren wäre. Weniger Gewicht haben die Stellen Plutarch Luk. c. 8 ὡς ἕνα βούλοιτ' ἂν ἐκ πολεμίων σῶσαι Ῥωμαίων ἢ πάντα λαβεῖν τὰ τῶν πολεμίων. Anth. Pal. Jacobs II, 96, 1, 3 (Ἀντιπάτρου) βουλοίμην δ' ἂν ἔγωγε πιεῖν παρὰ τοῦδε κύπελλον ἓν μόνον ἢ παρὰ σοῦ χίλια Πηγασίδος. Aelian de nat. an. XVII epil. p. 973 Gron. βουλοίμην γὰρ ἂν μάθημα ἓν γοῦν πεπαιδευμένον περιγενέσθαι μοι ἢ τὰ ᾀδόμενα τῶν πάνυ πλουσίων χρήματά τε ἅμα καὶ κτήματα[3]).

Das sind zusammen mit den Homerischen Beispielen 20 Fälle von βούλομαι ἢ ‚vorziehen, lieber wollen'.

Aber auch ohne daneben stehendes ἢ ist diese Bedeutung nachzuweisen. An erster Stelle nenne ich 3 Fälle, in denen diese Bedeutung in der begleitenden Präposition ihre Stütze hat. So in πρό bei προβέβουλα Hom. Α 113, Anth. Lyr. Ion. 8, 3 und später. In ἀντί: Anth. Lyr. Theogn. 188 ἀλλ' ἀφνεὸν (ἄνδρα γυνὴ) βούλεται ἀντ' ἀγαθοῦ. In πρό: Herdt. VII, 152, 16 πᾶν δὴ βουλόμενοι σφίσι εἶναι πρὸ τῆς παρεούσης λύπης.

Ferner möchte ich alle Beispiele von βούλομαι bei Homer, abgesehen von dem schon von Zenodot beanstandeten δ 353, für die Bedeutung ‚lieber wollen' in Anspruch nehmen. Sicher scheint mir diese Bedeutung Α 112. Γ 41 = λ 358 = ν 316. ι 96. Wenn wir dann Η 21. Ν 347. Π 121. Ψ 682 βούλετο νίκην und Θ 204[4]) βούλεο νίκην mit Ρ 331[5]) vergleichen, so werden wir auch diese 5 Stellen der Bedeutung ‚lieber wollen' zuzählen, wenn auch an der letzten die Übersetzung durch ‚wünschen' voll befriedigt.

1) πάντα? 2) add. Bekker.

3) Zitiert bei Pflugk Eur. Andr. 351.

4) La Roche ‚entscheide dich für den Sieg'.

5) ἡμῖν δὲ Ζεὺς μὲν πολὺ βούλεται ἢ Δαναοῖσιν νίκην.

An die letztgenannten Stellen klingt wieder ‚*ἐβούλετο κῦδος ὀρέξαι* Λ 79. Μ 174 = Ο 596. δ 275 (*Κρονίων, Ζεύς, δαίμων*) deutlich an und ist wohl kaum davon zu trennen. Schließlich ist diese Bedeutung zulässig und durch die Übersetzungen der Erklärer zum Teil bestätigt Ο 51. Ω 39. α 234. γ 143. ο 21. 88[1]) π 387.[2]) ϱ 187. 228. σ 364 (fast = ϱ 228). Weniger deutlich sind Α 67 (etwa: ‚ob er nicht gegen Empfang von Opfern vorzieht‘) und Ω 226, wo ich das Komma hinter *τεθνάμεναι* setzen und übertragen möchte: ‚wenn mir aber bestimmt ist zu sterben, so ziehe ich vor bei den Schiffen der Achaier zu sterben. Denn usw.‘ Die Bedeutung ‚bereit sein‘, auf die man verfallen könnte, ist *βούλομαι* fremd (s. p. 13f.).

Was nun die Schriftsteller außer Homer angeht, so meine ich, darf man auch bei ihnen in den Formen von *βούλομαι* vielfach Spuren der ursprünglichen Bedeutung ‚lieber wollen, wählen, sich entscheiden für‘ feststellen, wenn sie auch nicht die einzig mögliche ist.

Die Homerischen Hymnen haben von *β.* außer dem oben zitierten *βούλομαι ἤ* noch 2 Beispiele. Davon scheint mir Ap. Pyth. 355 als Übersetzung deutlich ‚sich erwählen‘ zu verlangen, Aphr. 153 aber neben den Versen 150—152 überhaupt keine im Zusammenhange befriedigende Erklärung zuzulassen. Batrach. 72 ist ‚lieber wollen‘ gleich gut oder sogar besser als ‚wünschen‘. Hesiods einziges Beispiel läßt nur ‚wünschen‘ als Übersetzung zu. In der Anth. Lyr. rechne ich außer Theogn. 188 (s. oben) auch Simon. 87, 3 hierher, während Anakr. 6, 2 ‚wünschen‘ voll genügt. Bei Aischylos ist ‚wählen, sich entscheiden für‘ deutlich Prom. 870 und wohl auch Pers. 214 anzunehmen. Prom. 933 liegt das allgemeinere ‚herbeiwünschen‘ näher. Bei Sophokles schimmert ‚wählen, für besser halten‘ noch vielfach durch. Man prüfe besonders Ai. 681. 765. Ant. 1053. 1168. OT. 1057. OC. 1183. Trach. 486. 1223. El. 337 und mit beistehendem *μᾶλλον* Ai. 1314. Phil. 94. Trotzdem bei Euripides sich das Beispiel für *βούλομαι ἤ* findet, ist im übrigen die Grundbedeutung des Wortes viel verwaschener als bei Sophokles, und nur selten klingt ‚vorziehen, wählen‘ einigermaßen deutlich an, so Bakch. 276. Hkb. 1206. El. 397. Hkld. 330. Man kommt so auf den Gedanken, daß das vereinzelte *βούλομαι ἤ* nicht etwa auf einem lebendigeren Gefühl für die Grundbedeutung erwachsen ist, sondern nur ein

1) Ameis-Hentze ‚will doch lieber‘.

2) Faesi = *μᾶλλον βούλεσθε*.

Wagnis des Dichters in Anknüpfung an die älteren Muster darstellt. Hat sich doch derselbe Dichter vielleicht sogar zu einem in der älteren Literatur einzig dastehenden θέλω ἤ verstiegen (s. p. 20). Bei Aristophanes ist die ursprüngliche Bedeutung schon ganz verblaßt, wie am deutlichsten die erwähnte Verwendung Ekkl. 753 beweist. Doch erwäge man Wolk. 1129. 1336. Fried. 925. Lys. 136.

Unter den Prosaikern tritt die Bedeutung ‚vorziehen, sich entscheiden für‘ am deutlichsten bei Herodot hervor (s. oben β. mit ἤ und πρό). So gestützt durch μᾶλλον findet sich β. an 8 Stellen, durch ὁκότερος an 7 Stellen, aber auch ohne solche Stütze z. B. II, 15, 1. 87, 2. III, 119, 16. V, 109, 6 (vgl. 109, 5 u. 10). Ferner vielleicht I, 126, 20. 22. VI, 11, 8. VII, 10δ 1. VIII, 140α 7. Im ganzen habe ich mir 35 Stellen angemerkt. Darunter einige in einem κήρυγμα, einer Redeform, in der sich nach meiner Meinung βούλομαι in seiner ursprünglichsten Bedeutung formelhaft erhalten hat, wie II, 134, 18. VII, 134, 10. Darüber mehr im Folgenden bei Thukydides. Bei ihm möchte ich β. in seiner ältesten Bedeutung verstehen und zwar mit daneben stehendem μᾶλλον I, 34, 2. 69, 4. 140, 4; mit ὁποτέρους I, 40, 2; ohne Stütze II, 94, 1. III, 96, 2. IV, 10, 1. 36, 1. V, 46, 3. 49, 4. 76, 2. VI, 79, 2. 82, 4 (9 Fälle). Ferner in 14 Fällen, wo β. als formelhaft gewordener Ausdruck in einem κήρυγμα, das von den Angerufenen die Entscheidung zwischen zwei Möglichkeiten fordert, vorkommt oder auch in einem dieser Form nachgebildeten abhängigen Fragesatze mit εἰ. So II, 2, 4.[1]) III, 52, 2. IV, 37. V, 115, 1. VII, 3, 1. 82, 1; auch IV, 26, 3. 30, 3. 114, 1. V, 28, 1. 38, 2. 41. 2. VI, 27, 2. 51, 5 (bezw. das obige V, 49, 4). Daß in den letzten 14 Fällen die Bedeutung ‚bereit sein‘, die ja nahe zu liegen scheint, aber sonst nirgends als zwingend nachzuweisen ist, anzusetzen sei, bestreite ich teils auf Grund der Vereinzelung dieser Fälle, teils weil man erwarten müßte, daß dann irgendwo einmal ἐθέλω[2]) in diesen Formeln auftauchte. Bei Xenophon habe ich mir 23 Fälle angemerkt, wo ‚vorziehen‘ in Frage kommt. Mit μᾶλλον Kyr. V, 5, 26. 29. VI, 4, 6. Hell. VI, 3, 12. Mem. II, 5, 3. Apol. 28; mit πότερον-ἤ Kyr. I, 3, 15 (bis), VII, 1, 41; Hell. III, 2, 1. 9 (aufgenommen durch εἵλετο und ἑλομένου); mit ὁπότερον Kyr. VIII, 3, 7. Hell. I, 7, 23; mit εἴτε — εἴτε Kyr.

1) Καὶ ἀνεῖπεν ὁ κῆρυξ, εἴτις βούλεται . . ξυμμαχεῖν, τίθεσθαι τὰ ὅπλα ‚vorziehe, der solle . .‘.

2) 70 Beispiele bei Thuk., immer als ‚bereit sein‘.

III, 2, 13 (dahinter αἱρῆσθε); mit μὲν — δὲ (μέντοι) An. III, 1, 25. Kyr. IV, 5, 47. Hell. V, 4, 60 (bis). VI, 3, 13 (bis); mit danebenstehendem αἱρεῖσθαι An. II, 6, 6. Hell. VII, 4, 7; ohne Stütze Kyr. VI, 1, 33. Bei den Vorsokratikern kommt höchstens Demokr. B. 118 (407, 8) mit stützendem μᾶλλον in Betracht. Bei Plato habe ich nur 41 Fälle unter 977 β. gezählt, wo ‚vorziehen, wählen' noch durchschimmert. Davon nur drei[1]) ohne stützendes εἰ μὲν — εἰ δέ, εἴτε — εἴτε, πότερον — ἤ, ὁπότερος, μᾶλλον, πρότερον[2]). Doch will ich ausdrücklich bemerken, daß hier ebenso wie bei Xenophon überall mit ‚wünschen' auszukommen ist. Bei Aristoteles habe ich aus meiner unvollständigen Sammlung[3]) nur bei *Mu* 10. 1086b 19 und Pol. Ath. c. 11, 2 an ‚vorziehen' gedacht. Von den Rednern hat Antiphon 5, 50 ein Beispiel, das ‚vorziehen' zu fordern scheint, außerdem zwei weniger deutliche 1, 13. 4 β 8. Bei Lysias kommt abgesehen von β. ἤ (s. oben p. 6) ‚vorziehen' in 16 Fällen in Frage, und zwar 9 mit stützendem μᾶλλον, 3 mit ὁπότερος, außerdem 1, 19. 6, 13.[4]) 33. 12, 8 (κήρυγμα?). Bei Andokides gehören vielleicht hierher 1, 122. 3, 30.[5]) 2, 7 (bis). Isokrates hat zehn Fälle, die in Betracht gezogen werden können. Davon mit μᾶλλον 4, mit εἴτε — εἴτε 2, mit ὁπότερος 1, außerdem 5, 9. 9, 75 (αἱρουμένοις gegenüber). 17, 28. Bei Isaios und Aischines schien sich mir nirgends die Bedeutung ‚vorziehen' zu empfehlen. Bei Demosthenes habe ich 28 Fälle angemerkt, wo ‚lieber wollen, wählen' empfehlenswert scheint, und zwar mit μᾶλλον 8, πότερον — ἤ 2, ὁπότερος 4, μὲν — δὲ 4, εἴτε — εἴτε 3, außerdem 16, 5. 19, 115. 138. 341. 25, 30. 44. 58, 13[6]). Bei Hypereides und Lykurg findet sich nichts Hierhergehöriges. Ebensowenig im Neuen Testament.

βούλομαι ‚wünschen, beabsichtigen'

Während also nach meiner Meinung sämtliche Beispiele von β. bei Homer der Bedeutung ‚lieber wollen, wählen' angehören und auch die vier in den Hom. Hymnen, abgesehen von Aphr. 153, diese Deutung zulassen, kann das einzige Beispiel bei Hesiod[7]) nur als ‚wünschen' verstanden werden.

In der Anthologia Lyr. (9 β.) finden sich 5 Beispiele, die

1) Phaidr. 229 B. 236 D. Tim. 26 A.
2) Nom. XI 925 E. 3) S. p. 4 Am. 4) Vgl. 19, 54.
5) Beachte εἱλόμεθα.
6) Voemel übersetzt ‚malit' und braucht ‚malle' auch wiederholt an den 28 Stellen. 7) Op. 647.

als ‚wünschen' zu deuten sind, eins (Sol. 2, 6) als ‚beabsichtigen'. Von den 3 Beispielen des Aischylos ist sicher eins ‚wünschen', vielleicht auch zwei. Bei Sophokles (38 *β.*) lassen sich 28 Beispiele durchaus befriedigend als ‚wünschen' verstehen, während in den übrigen 10 die Bedeutung ‚beabsichtigen' überwiegt[1]). Bei Euripides (168 *β.*)[2]) finde ich 129 Beispiele mit der Bedeutung ‚wünschen', während die übrigen 36 sich mehr der von ‚beabsichtigen' zuneigen. Bei Aristophanes (196 *β.*) gehören 158 Beispiele zur Bedeutung ‚wünschen', 37 zu ‚beabsichtigen'. Darunter Ekkl. 753 (s. oben p. 5). Die drei Beispiele von Theokrit und sein *δήλομαι*[3]) gehören wohl zu ‚wünschen'. Bei Herodot (247 *β.*) rechne ich 132 Fälle zur Bedeutung ‚wünschen', während in 76 schon mehr oder weniger ‚beabsichtigen' anklingt, aber allerdings nur in einem Falle[4]) man sich durch diese Bedeutung vollständig befriedigt fühlen möchte. Zu diesem Befund stimmt gut, daß der andre Vertreter für das deutsche Wollen *ἐθέλω* bei Herodot in zahlreichen Fällen mit der Bedeutung ‚beabsichtigen, bedeuten' auftritt (s. p. 17). Bei Thukydides (369 *β.*) stehen neben 237 Beispielen für ‚wünschen' 109 für ‚beabsichtigen'. Im Einklang damit fehlt bei *ἐθέλω* diese Bedeutung ganz. Xenophon (788 *β.*) hat 527 Beispiele, bezw. 550 (s. oben p. 8), für ‚wünschen' neben 238 für ‚beabsichtigen'. Bei den Vorsokratikern (17 *β.*, aber 1 bei Prodikos unbestimmbar) habe ich 7 Beispiele für ‚wünschen' und 9 (aber 1 bei Pherekydes ist nur Konjektur) für ‚beabsichtigen' gezählt. Bei Plato (976 *β.*, davon 2 unklar) finden sich 711, bezw. 752 (s. oben p. 9) Beispiele mit der Bedeutung ‚wünschen' neben 222 für ‚beabsichtigen'. Unter letzteren 25 mit unpersönlichem Subjekt, die unter Ausschaltung jeder Andeutung von Wahl oder Wunsch entweder mit Zusatz von *λέγειν*, *δηλοῦν*, *σημαίνειν*, *εἶναι* ‚abzielen auf etwas' oder ohne solchen Zusatz einfach ‚bedeuten' ausdrücken (vgl. bei Aristoteles). Auch hier fehlt entsprechend bei *ἐθέλω* die Bedeutung ‚beabsichtigen', wenn ich nicht irre, ganz.

Von den in meiner Sammlung aus Aristoteles[5]) zusammengebrachten 235 Beispielen gehören 106, bezw. 108 (s. p. 9) zur Bedeutung ‚wünschen', 48 lassen neben ‚beabsichtigen' noch ‚wün-

1) Ai. 681. 765. OT. 1057. OC. 732. El. 1100. 1259. Trach. 486. Auch OT. 1077. OC. 464. 1209.

2) Davon 2 unverständlich und ein *β ἤ*.

3) Id. 5, 27. 22, 162. 28, 15. Epigr. 23, 4 (25, 4).

4) VI, 85, 9. 5) S. p. 4.

schen' durchschimmern und 30 weisen, zum Teil verbunden mit λέγειν, σημαίνειν u. dgl., das schon bei Plato besprochene unpersönliche ,auf etwas abzielen, bedeuten' auf. Dieses β. aber erscheint endlich in 49 Beispielen bei Aristoteles zu einem eigenen Terminus technicus entwickelt mit der Bedeutung, ,die Tendenz haben, seiner Natur nach verlangen'. Bonitz hat im Index Aristot. für diesen Gebrauch von β. 45 Beispiele zusammengebracht. Davon meine ich eins[1]) zur Bedeutung ,wünschen' ziehen zu müssen, habe aber noch 5 neu hinzufügen können: *Π* 1259b 6. 1261b 12. ηε 1242b 36. *Ζμ* 669b 31. *Ζγ* 777b 18. Die Entwickelung zu diesem Term. techn. geht, wie schon angedeutet, aus von der Bedeutung ,bedeuten, meinen' nach unpersönlichen Subjekten, z. B. γένος, μέρος, λόγος, πάντα, τὸ ἀκούσιον, und oft tritt noch, um die Richtlinie der Bedeutung festzulegen, eine stützende Form von φύσις dazu[2]). Bonitz umschreibt diese Bedeutung von β. so: „saepe per βούλεται εἶναι[3]) significatur, quo quid per naturam suam tendit, sive id assequitur quo tendit, sive non plane et perfecte assequitur". In den lateinischen Übersetzungen findet sich ein buntes Durcheinander von Ausdrücken verwendet, z. B. sua natura esse requirit, videtur esse, videtur eo referri ut, proprium est ut, conatur, solet. Auch im Deutschen wird man sich verschiedener Ausdrucksweisen bedienen müssen, um dem griechischen Worte gerecht zu werden, wie ,etwas bedeuten, seinem Wesen nach etwas sein wollen, es liegt in der Natur eines Dinges u. a.'. Man prüfe z. B. αι 7. 447b 10; *Ζγα* 18. 724a 17; ***Ηϑ*** 12. 1160b 27. ***Φδ*** 4. 212b 18; ***Ηε*** 7. 1132a 21; ***Ηϑ*** 12. 1160b 18.

In den lateinischen Übersetzungen spielt ,solere' eine große Rolle. Doch sei ausdrücklich bemerkt, daß ich ein klares Beispiel für βούλομαι = ,pflegen' nicht habe finden können.

Von den Rednern hat Antiphon (33 β.) fast gleich viele Beispiele für ,wünschen' und für ,beabsichtigen', nämlich 17 bezw. 18 und 15; doch schimmert bei den letzteren noch in vielen Fällen (8?) ,wünschen' deutlich durch. Bei ἐθέλω hat die Bedeutung ,beabsichtigen' nur Antiphon, sonst keiner von den Rednern. Bei Lysias (160 β.) stehen 77 bezw. 94 (s. p. 9) Beispiele für ,wün-

---

1) *Ζπ* 714b 18.

2) Unter den 49 Beispielen 14mal φύσις, 2 φύσει, 2 φύσιν, 1 κατὰ φύσιν.

3) βούλεται mit εἶναι: 24mal; mit anderen Infinitiven: 18; βούλονται mit εἶναι: 2; anderen Inf.: 2; βούλεσθαι: 1, -λομένη: 1, -λομένων: 1, sämtlich mit andern Inf. Im ganzen 49.

schen' neben 66 für ‚beabsichtigen', von denen 26 das persönliche Wünschen noch deutlich durchfühlen lassen. Andokides hat 25 bezw. 29 ‚wünschen' neben 28 ‚beabsichtigen', von denen 17 einem Wünschen noch nahe stehen. Isokrates (294 *β.*) weist 126 Beispiele bezw. 130 für ‚wünschen' und 164 für ‚beabsichtigen' auf, von denen aber nur 30 ganz ohne Andeutung eines Wunsches sind. Isaios (92 *β.*) hat gleich viel Beispiele für ‚wünschen' wie für ‚beabsichtigen'. Nur bei 14 der letzteren aber scheint nüchterne Absicht ohne Andeutung eines Wunsches zu verstehen zu sein. Aischines (80 *β.*) hat 38 Beispiele für ‚wünschen' und 42 für ‚beabsichtigen', bei denen allen aber, etwa 16 ausgenommen, sich gleichzeitiges Wünschen noch verspüren läßt. Bei Demosthenes (757 *β.*) stehen 388 bezw. 412 Beispiele für ‚wünschen' neben 345 für ‚beabsichtigen', von denen 157 noch ‚wünschen' durchschimmern lassen. Hypereides (18 *β.*) hat 17 Beispiele für ‚wünschen' und nur eins für ‚beabsichtigen' (wünschen?). Lykurg (15 *β.*) hat 11 Beispiele für ‚wünschen' neben 4 ‚beabsichtigen', von denen nur eins ohne Andeutung eines gleichzeitigen Wunsches ist. Im Neuen Testament (34 *β.*) stehen 15 Beispiele für ‚wünschen' bezw. 18, wenn man die 3 Fälle hinzurechnet, wo *β.* nahe an ‚befehlen' streift[1]), neben 16 Beispielen, in denen mehr oder weniger zwingend ‚beabsichtigen' hervortritt. Nur zwei sind ohne jede Andeutung eines Wunsches.

Um Mißdeutungen zu vermeiden, stelle ich hier ausdrücklich fest, daß ich mir voll bewußt bin, auf wie schlüpfrigem und subjektivem Gebiete ich mich bei der Grenzscheidung zwischen Wunsch und Absicht bewege. Aber trotzdem hielt ich es für die Beurteilung der Bedeutungsbewegung des Wortes für nützlich einen Versuch der Feststellung in diesem Grenzgebiete zu machen.

βούλομαι als Hilfsverbum zur Bildung des Futurums

Daß aus der Bedeutung ‚beabsichtigen' bei den Verben des Wollens leicht eine Verwendung fließt, die sie einem Hilfsverbum zur Bildung des Futurums nahe rückt oder gleichstellt, wie es im Englischen geschehen ist, oder etwa bei unserem ‚was will das werden' oder stellenweise im Neugriechischen, das ist an sich verständlich und läßt sich, wie ich meine, auch im Altgriechischen sowohl für *βούλομαι* wie für *ἐθέλω* nachweisen.

Als Fälle dieser Art habe ich mir für *β.*[2]) angemerkt: Anth.

1) Phil. 1, 12. I Tim. 2, 8. 5, 14.

2) Wo nichts anderes angegeben: 1 pers. s. Praes. Ind.

lyr. Sol. 2, 6 (*βούλονται*); Soph. OC. 464; Eur. Iph. A. 335. 378; Ar. Ritt. 1232. Wolk. 78. 1212. Wesp. 1399. Lys. 1128. Plut. 288. 764. 770; Thuk. VI, 64, 5. VII, 73, 1 (*-λονται*, *-λήσεται*); Lys. 10, 15. 12, 92. 13, 38. 62. 19, 55. 22, 1. 26, 16. 30, 31; Andok. 1, 106. 130. 4, 10. 31 (*-λεσθε*). 41; Isokr. 4, 73. 5, 1. 12, 6. 15, 311. 18, 4[1]); Isai. 1, 17. 2, 5. 13. 38. 3, 40. 7, 10. 43. 9, 30; Aischin. (Reiske) III p. 33 (bis). 68. 104. 108. 231. 244 (bis). 247. 324 (bis). 394. 569 (bis). 609. 610; Demosth. 95 Fälle z. B. 18, 17. 53. 95. 102. 199. 211. 270. 19, 9. 29. 177. 315. 25, 20 (*-λεται*). 44, 30 (*-λόμεθα*); Hypereides hat ein unsicheres Beispiel[2]); Lyk. 20. 36. 46. 83. 102. 146; Antiphon, desgleichen Plato hat nichts.

βούλομαι ‚bereit sein'

Es gibt, wie nicht anders zu erwarten, Fälle, in denen man an diese Bedeutung denken kann, oder wo sie sogar nahe zu liegen scheint. Aber zwingend sind sie sämtlich nicht.

Bei Euripides, der allerlei wagt, wäre *β.* am ehesten in dieser Bedeutung zu erwarten, und in der Tat scheint Med. 726[3]) ‚bereit sein' zu fordern. Aber erstens läßt die Negation die Grundbedeutung überhaupt nicht recht scharf hervortreten — man hört eben auch in diesem Falle immer nur das Nein. Auch die Übersetzung ‚wird meinem Wunsche nicht entsprechen' ist durchaus befriedigend. Zweitens sind die Verse 725—28 dringend verdächtig (Kirchhof, Arnim). An zwei anderen Stellen[4]) ist ‚wünschen' entschieden vorzuziehen. Die bei Herodot und Thukydides in Betracht kommenden Fälle sind oben p. 8f. behandelt und erklären sich als formelhaft in feierlichen Heroldsbotschaften oder ihnen nachgebildeten abhängigen Fragesätzen erhaltene Beispiele für die älteste Bedeutung von *β.*, nämlich ‚wählen, sich entscheiden für'. Aus Xenophon lege ich zur Prüfung vor Hell. II, 2, 11. 2, 15. 3, 6. VI, 3, 2[5]); aus Aristoteles ***H*** 1129a 7. ***Π*** 1276a 10. 1286b 30. 1295b 15. 1314a 36. 37; aus Lysias 2, 64. 6, 33. 12, 8[6]). 14, 34. 31, 31; aus Isokrates 4, 145. 5, 9. 6, 62. 74. 75. 7, 25. 54 (bis). 9, 65. 12, 190. 13, 21; aus Isaios 3, 39. 7, 3. frgm. 1, 9 (bis); aus Demosthenes 3, 3. 11. 9, 4. 20. 27. 70. 13, 32. 18, 299. 303. 20, 66. 21, 90. 27, 1. 40, 39. 52, 8. 55, 5. 9. 56, 12. 58, 7. 49. 59, 23.

---

1) Eventuell noch mehr. 2) Frgm. 5 p. 68.
3) *γύναι· ἐκ τῆσδε μὲν γῆς οὔ σ' ἄγειν βουλήσομαι.*
4) Hek. 347. Hrkd. 330. 5) *κήρυγμα*? s. p. 8 hier. 6) s. p. 9 hier.

Wie gesagt ist keines dieser Beispiele zwingend und also diese Bedeutung für βούλομαι abzuweisen.

Bedeutungsentwickelung von ἐθέλω

Während (ἐ)θέλω in der ältesten Zeit und besonders bei den Dichtern, aber auch z. B. noch bei Herodot, sämtliche Schattierungen der Willensäußerung in sich begreift[1]), hat es sich in dem wachsenden Gegensatz und dem Kampf mit dem allmählich vordringenden βούλομαι später in der klassischen Literatur in seinem Bedeutungsumfange immer mehr beschränkt, so daß es bei Aristophanes, Plato, Xenophon ganz überwiegend, bei Thukydides und den Rednern (nur Antiphon etwa ausgenommen) fast nur in der Bedeutung ‚bereit, geneigt sein' vorkommt.

Diese Verengerung des Bedeutungsumfanges könnte nun ganz wohl eine erst später entwickelte Teilbedeutung und Schattierung zur herrschenden und allein vorhandenen gemacht haben. Bei (ἐ)θέλω aber ist diese Teilbedeutung nicht nur in der ganzen Literatur nachweisbar bis zur ältesten Zeit hinauf, sondern nimmt auch, selbst wo sie gegen die anderen verhältnismäßig am meisten zurücktritt, wie z. B. bei Aischylos, immer noch etwa ein Viertel sämtlicher Beispiele für sich in Anspruch, bei Sophokles und Euripides etwa ein Drittel, bei Homer zwei Fünftel, bei Pindar und Bakchylides und in der Anthologia Lyr. die Hälfte, bei Herodot drei Achtel usw. Das zeigt deutlich, daß sie einen wesentlichen, wenn nicht gar den wesentlichsten Bestandteil schon der ältesten, uns zugänglichen Bedeutung von (ἐ)θέλω bildet. Fast bewiesen wäre das letztere, wenn sich auf der Grundbedeutung ‚bereit, geneigt sein' am leichtesten die übrigen Bedeutungen des Wortes aufbauen ließen. Inwieweit das zutrifft, muß das Folgende lehren.

ἐθέλω ‚bereit, geneigt sein'

Keinen geringen Ausschlag für die Meinung, als Grundbedeutung des Verbums sei ‚bereit, geneigt sein' anzunehmen, ergibt der Umstand, daß in fast allen Ableitungen und Zusammensetzungen des Stammes nur die Bedeutung der Bereitwilligkeit zu einem Tun, der Geneigtheit dazu zum Vorschein kommt.

Eine Sonderstellung bei der Wortzusammensetzung haben die losen Zusammenschiebungen von Verbum und Praeposition. Es

1) S. p. 3ff. 22f.

ist zu erwarten, daß jede Bedeutungsfärbung sich unbeeinflußt durch die vorgeschobene Praeposition nachweisen läßt, und das trifft auch einigermaßen zu. Doch kommt nur περιεθέλω, erklärt durch ἀγαπάω, bei Hesychius vor und mehrfach συν(ε)θέλω[1]). Sämtliche 9 Beispiele dafür lassen sich als ,mit bereit sein, einverstanden sein' verstehen, nur daß bei Euripides und Xen. Mag. equ. der p. 16f. besprochene Gebrauch von (ἐ)θέλω als Bezeichnung des Götterwillens daneben noch scharf betont wird.

Alle anderen Zusammensetzungen, abgesehen etwa von ἀνεθέλητος[2]), bei dem die Bedeutung ,unerwünscht' am nächsten liegt, weisen für den Stamm von (ἐ)θέλω die Bedeutung ,bereit sein, geneigt sein' auf. So in: ἐθέλεχθρος Kratin. b. Pollux, ἐθελέχθρως Dem., ἐθελοδουλεία, ἐθελόδουλος Plat., ἐθελοκακέω Herdt., ἐθελοπονία, ἐθελόπονος Xen., ἐθελοπρόξενος Thuk., ἐθελουργός Xen., ἐθελοθρησκεία Nov. Test., ἐθελοδιδάσκαλοι Past. Hermas, Glotta 3, 336[3]). Zu beachten ist, daß hier nirgends die kürzere Stammform θελ erscheint.

Auch die Ableitungen gehören sämtlich mit Ausnahme von θέλημα, θέλησις (s. unten) der Bedeutung ,bereit, geneigt sein' an. Es sind: ἐθελοντήρ Hom. β 292, ἐθελοντής[4]), ἐθελοντί Herdt. Thuk., ἐθελοντηδόν Thuk., ἐθελοντήν adv. Herdt. (unsicher), ἐθελούσιος Xen., ἐθελημός Hesd., ἐθελήμων Plat.; θελημόν (θελῆμον?) Bakch. 16, 85, θέλεμος, θέλεος, ἀθέλεος Aisch.[3]).

θέλημα steht einmal beim Sophisten Antiphon[5]) in der Bedeutung ,Absicht, Wunsch' und 61 Mal im Nov. Test. Nur I Kor. 16, 12 bedeutet es ,Neigung, Bereitwilligkeit', sonst (meist θ. θεοῦ) wie das vereinzelte θέλησις θεοῦ Hebr. 2, 4 ,Wunsch, Wille' von dem, was Gott gefällt, in dem Sinne von ἐὰν θεὸς ἐθέλῃ p. 16 f.[6]).

ἐθέλω ,wünschen, beabsichtigen'

Wenn die Grundbedeutung des Stammes ,bereit, geneigt sein' war, so konnte sich die Bereitwilligkeit, Geneigtheit zu etwas

1) συνεθ.: Plat. Epp. I p. 309 A. Xen. Hell. 2, 3, 14. Mag. equ. 9, 7. Antiph. 3 β 8; συνθ.: Soph. O. C. 1344. frgm. 435 D. Ar. Vög. 851. Eur. Her. Mn. 832. Tro. 62.

2) Herdt. VII, 88. 133; vgl. I, 32, 9 u. Antiph. 3 β 8.

3) Weitere späte Bildungen s. Passow Griech. Hdwörtb.

4) Soph. Ai. 24. Herdt. (8 Stellen). Thuk. (4). Xen. (7). Plat. (1). Lys. (1). Andok. (1). Isokr. (1). Isai. (2). Dem. (oft).

5) Vorsokr. B 58. 601, 13.

6) Die Stellen, wo nicht θ. θεοῦ zu verstehen ist, sind: Matth. 21, 31. Luk. 12, 47. 23, 25. Ioh. 1, 13. I Kor. 7, 37. II Petr. 1, 21.

entweder auf eigene Handlungen des Subjektes beziehen, die noch nicht begonnen waren, und konnte sich so entwickeln zu der Bedeutung ‚im Begriff sein etwas zu tun‘ und weiter zu dem unmittelbar nahe liegenden ‚beabsichtigen etwas zu tun‘. Oder aber die Geneigtheit stand einem Geschehen gegenüber unter Verzicht auf eigenes Eingreifen, nur urteilend, und erscheint dann als Einverständnis, Duldung, Billigung, so daß *ἐθέλω* bedeutet ‚mir ist recht, mir gefällt, mir ist lieb‘. Leicht bildet sich von hier aus die Bedeutung ‚den Wunsch hegen‘ und geradezu ‚wünschen‘. Freilich nicht in dem Sinne des unruhigen Herbeisehnens, Begehrens, Erstrebens oder der Veräußerlichung des Seelenzustandes durch Aussprechen des Wunsches oder sonstiges Wirken, wie es zum Gedankeninhalt von *βούλομαι* gehört.

θεὸς ἐθέλει

In dem Sinne ‚ich bin einverstanden, mir gefällt‘ muß, meine ich, *ἐθέλω* verstanden werden, wo es sich, später geradezu formelhaft durch die ganze griechische Literatur hin vorfindet zur Bezeichnung des göttlichen Willens, dem sich der Mensch fügt, von dem er sich abhängig fühlt. Nicht als ob nun überall, wo sich *θεός*, *θεοί* u. dergl. als Subjekte zu Formen von (*ἐ*)*θέλω* finden, diese besondere Bedeutung verstanden werden müßte. Nein, wohl aber, wo der maßgebende Wille der Gottheit betont und die Abhängigkeit der Menschen von diesem höheren Willen ausgesprochen werden soll. So besonders in den formelhaft auftretenden *ἐὰν* (*ἤν*, *ἄν*) *θεὸς* (*ἐ*)*θέλῃ*, *θεοὶ* (*ἐ*)*θέλωσιν* als Fortsetzungen von Homers *αἴ κ᾽ ἐθέλῃσι Ζεύς*, *αἴ κ᾽ ἐθέλωσιν Ἀθηναίη τε καὶ Ἥρη* u. a.

Freilich bei Homer, dem Heiden, möchte ich sagen, wo die Götter noch menschlich, allzu menschlich auf Erden verkehren, sind unter den 78 Fällen, in denen *θεός* oder ein Göttername Subjekt ist, nur etwa 26, wo man die Bedeutung der frommen Ergebenheit heraushören darf[1]). Unter den 8 Beispielen der Hom. Hymnen ist keins hierher zu zählen, dagegen die 9 bei Hesiod wohl alle[2]). Bei Pindar zähle ich von den 7 Beispielen mit Subjekt *θεός* 4 hierher[3]), bei Bakchylides von 3 Beispielen 2[4]); aus der Anthol. Lyr. desgleichen von 3 Beispielen 2[5]); bei

1) *Α* 408. *Θ* 142. *Ι* 255. *Κ* 556. *Ν* 743. *Σ* 116. 143. 457. *Τ* 274. *Υ* 243. *Ω* 335. *α* 349. *γ* 231. *ε* 48. 169. *ζ* 189. *ι* 262. 520. *ξ* 445. *π* 198. 208. *ϱ* 424. *τ* 80. *υ* 98. *φ* 280. *ω* 4.

2) The. 28. 429. 430. 432. 439. 443. 446. Op. 268. 668.

3) Ol. 8, 111 (Heyne). Pyth. 1, 76. 5, 88. Nem. 3, 144.

4) 5, 135. 10, 73.

5) Sem. 1, 2. Theogn. 328.

Aischylos von 15 Beispielen 5[1]); bei Sophokles alle 3[2]); bei Euripides von 28 Beispielen 11[3]); bei Aristophanes von 8 Beispielen 6 (7?)[4]). Bei Herodot zähle ich von den 6 Beispielen nur eins[5]) hierher. Thukydides hat überhaupt kein Beispiel mit Subj. θεός; ebensowenig übrigens βούλομαι mit diesem Subjekt. Bei Xenophon gehören von 18 Beispielen 14 hierher[6]). Bei den Vorsokratikern gibt es kein Beispiel mit Subjekt θεός, dagegen gehören Platos sämtliche 21 Beispiele hierher[7]). Aristoteles hat unter den 33 von mir gebrachten Beispielen keins mit Subjekt θεός, Antiphon[8]) und Lysias[9]) je ein Beispiel mit Subj. θεός. Beide gehören hierher. Bei Andokides, Isokrates und Isaios findet sich kein Beispiel. Das eine bei Aischines[10]) und die drei bei Demosthenes[11]) gehören hierher.

In dieser Bedeutung findet (ἐ)θέλω auch Verwendung zur Bezeichnung von Herrscherhandlungen der Fürsten und hochgestellten Personen, wie z. B. Pind. Pyth. 2, 128. Dem. 23, 140, aber auch in der Sprache des Gesetzes, das ja auch eine Ehrfurcht gebietende Persönlichkeit darstellt, und für Willensäußerungen von Personen, die dazu gesetzlich befugt sind. Zahlreiche Beispiele dieses Gebrauchs finden sich bei Plato in den Nomoi, z. B. VII, 813 C. 824 B. IX, 923 A. u. a. und in Aristot. Ἀθην. πολιτεία. Doch auch bei Isaios 2, 13. 3, 68. 10, 2 und Dem. 43, 57. 44, 68. 46, 14.

ἐθέλω ‚bedeuten'

Wie bei βούλομαι die Bedeutungen ‚wünschen' und ‚beabsichtigen', wenn Personen Subjekte sind, oft kaum auseinanderzuhalten sind, so auch bei ἐθέλω[12]). Auch findet sich hinter unpersönlichen Subjekten, wenn auch nicht so häufig wie bei βούλομαι[13]),

---

1) Prom. 944. Ag. 656. Hik. 197. Hopt. 543. 595.

2) Ant. 1040 (doch s. p. 18). OT. 281. Trach. 443.

3) Bakch. 478. El. 638. Herk. 1339. Hik. 736. 1146. Hipp. 618. 1327. 1330. Or. 668. 1546. Rhes. 457.

4) Fried. 939. 1187. Frö. 533. Plut. 347. 405. 1188. bez. Vö. 929.

5) III, 119, 25.

6) An. VII, 3, 31. 3, 43. Kyr. I, 6, 3. II, 4, 20. IV, 2, 13. V, 4, 21 (bis). VII, 1, 9. Hell. II, 4, 17. V, 1, 14. 1, 18. Mag. equ. 9, 7. 9, 9 (bis).

7) Phaid. 69 D. 80 D. Theait. 151 D. Alk. I, 127 E. 135 D. II, 151 B. Lach. 201 C. Hipp. m. 286 C. Ion. 530 B. Tim. 41 A. Nom. I, 632 E. III, 688 E. V, 739 E. VI, 752 A. B. 778 B. VII, 799 E. VIII, 841 D. IX, 859 B. Epp. 6, 323 C.

8) 1, 20. 9) 13, 1. 10) Ktes. 444. 11) 2, 20. 4, 7. 25, 2.

12) Vgl. die Liste p. 22. 13) S. p. 10.

für ἐθέλω die Bedeutung des nüchternen Abzielens auf etwas, Bezweckens, meist unter Zusatz von λέγειν (λέξαι), σημαίνειν (σημῆναι), εἶναι, προφαίνειν[1]), aber einmal wenigstens, nämlich Eur. Hik. 1055[2]), auch ohne jeden Zusatz = ‚bedeuten'.

ἐθέλω als Hilfsverbum zur Bildung des Futurums

Seltener als βούλομαι nähert sich (ἐ)θέλω nach meiner Beobachtung der Natur eines Hilfsverbums zur Bildung des Futurums.

Stellen, die hier in Betracht zu kommen scheinen, sind bei Pindar fünf: Ol. X (XI), 9. Pyth. III, 77. IX, 1. Isthm. I, 16. frgm. Paean. II, 79[3]); bei Aischylos drei: Ag. 1363. Cho. 837. 892[4]); bei Sophokles drei: Ant. 1040 (doch s. p. 17). Ai. 719. OC. 1291[5]); bei Euripides sieben: Hrkd. 135. 1018. Hrk. M. 356. 848. Kykl. 275. 621. Or. 770[6]); bei Herodot sieben I, 32, 13 (s. dazu Stein). 109, 12. II, 11, 15. 14, 3. 99, 14. VII, 10 δ 7. 49, 15[7]); bei Antiphon zwei[8]).

ἐθέλω ‚pflegen'

Wie leicht ein Wort mit der Bedeutung ‚Gefallen haben an einem Tun' zur Bedeutung ‚etwas zu tun pflegen' sich umbiegen kann, zeigt das griechische φιλέω oder französisches aimer à faire qc.[9]), oder auch der Gebrauch unseres deutschen ‚gern'[10]). Dazu soll ausdrücklich betont werden, daß, wie in φιλέω und den deutschen oder französischen Wendungen die ursprüngliche Bedeutung der Wortstämme keineswegs erlischt, so auch ἐθέλω, wenn es mit deutschem ‚pflegen' zu übersetzen ist, niemals diesem herzlosen Worte vollständig gleich wird. Auch hier wie bei der Entwickelung zu ‚bedeuten' (s. oben p. 17) geschieht die Annäherung an die neue Bedeutung am vollständigsten und klarsten, wo wir es mit unpersönlichen Subjekten zu tun haben.

So könnte man bei den Beispielen aus Herodot[11]), deren Subjekte συμβάσιες, Σκύθαι, κέρδεα, πρήγματα, τελευτή, οἰκότα sind, höchstens bei dem zweiten etwas gegen ‚pflegen' einzuwenden haben. Bei Thukydides II, 89, 8[12]) paßt die Übersetzung ‚pflegen' recht

1) Eur. Hipp. 857. 865. Herdt. I, 78, 6. II, 13, 18. IV, 131, 9. V, 80, 2. VI, 37, 10. VII, 37, 11. 2) θέλει τι καινὸν οὗτος ὁ στολμός, πάτερ.

3) ἐθέλει, -λω 3, -λοντα. 4) θέλεις, -λω 2. 5) θέλουσι, -λω 2.

6) θέλω. 7) ἐθελήσει 4, -λει 2, -λοι; alle in Sätzen mit εἰ und unpersönlichem Subjekt. 8) 3 δ 3. 4 β 7. 9) Le café aime à être pris ‚wird gern getrunken, pflegt getrunken zu werden'.

10) ‚Bei dieser Krankheit stellen sich gern üble Nebenerscheinungen ein'. 11) I, 74, 21. IV, 63, 3. VII, 50, 14. 21. 157, 24. VIII, 60 γ 8.

12) ‚οὐκ ἐθέλουσι αἱ γνῶμαι . . ὁμοῖαι εἶναι.

gut. Daneben aber liegt in dem Ausdruck doch auch das sehr wesentliche Moment ‚es ist so gut wie unmöglich, daß die Gedanken die gleichen sind‘, ‚sie sträuben sich‘. Von den fünf Beispielen bei Xenophon gibt die Bedeutung ‚pflegen‘ am ausgeprägtesten wieder Mem. III, 12, 8 (Subj. *ταῦτα*), während Kyr. II, 4, 19 (Subj. *ἀετός*) die Bedeutung ‚wohl gefallen‘, Oek. 4, 13 (Subj. *ἡ γῆ*; vgl. *ἡ γῆ θέλουσα* 5, 12), Hier. 1, 30 (Subj. *ἔρως*) und vollends Kyr. VIII, 2, 12 (Subj. *Κῦρος*) die von ‚bereit, geneigt sein‘ stark in Wettbewerb treten lassen. Bei dem Sophisten Antiphon findet sich ein Beispiel (Subj. *ἡδοναί*)[1]). Bei Plato Polit. VI, 503 B und C paßt ‚pflegen‘ als Übersetzung trefflich, es schöpft aber wie in der Thukydides-Stelle den Sinn von *ἐθέλειν* nicht ganz aus. Ebenso ungenau ist ‚pflegen‘ Plat. Nom. 777 B[2]).

Aus Aristoteles stelle ich 4 Beispiele hierher: *μα* 9 347a 5 *καὶ τοῦτ᾽ ἐνδελεχὲς ἐθέλει γίγνεσθαι κατά γε τὴν τάξιν* (sc. das Auf- und Niedersteigen von Dampf und Wasser); *μβ* 5 362a 30 *ἐπεὶ θέλει γ᾽ ὅτι μάλιστα συνεχῶς ἀεὶ πνεῖν ἄνεμος*; *Φβ* 3 125a 25 *τὸ γὰρ οὗ ἕνεκα βέλτιστον ἐθέλει εἶναι*; *Μδ* 2 1013b 27 = *Φβ* 3. Freilich bemerkt Bonitz zu *μα* 9 im Index Ar. „idem fere ac *πεφυκέναι*“ und fügt noch hinzu *Φβ* 3. *Μδ* 2. *αι* 5. 445a 21. *Μι* 1. 1053a 23. *ημ* 34. 1194b 17. *πκ* 12. 924a. 1. 21. Es erscheint gewagt, einer so anerkannten Autorität zu widersprechen, noch dazu da die 3 Stellen *μα* 9. *Φβ* 3. *ημ* 34 unmittelbar neben sich Parallelstellen mit *βούλομαι* in der Bedeutung von *πεφυκέναι* und bezogen auf dieselben Tatsachen haben, nämlich: *μβ* 2 354b 32 *καὶ ταῦτ᾽ ἀεὶ βούλεται ποιεῖν ἡ φύσις οὕτω*. *Φβ* 2 194a 32 *βούλεται οὐ πᾶν εἶναι τὸ ἔσχατον τέλος, ἀλλὰ τὸ βέλτιστον*. *ημ* 34. 1194b 9 *κοινωνοὶ γὰρ οἱ πολῖταί τινες καὶ ὅμοιοι βούλονται εἶναι τῇ φύσει*. Aber mir scheint unmöglich, *ἐθέλω* in dieser für *βούλομαι* nachgewiesenen eigentümlichen Bedeutung zu verstehen, weil bei ihm die Vorstufe für die Entwickelung in diesem Sinne, das für *β.* sowohl bei Plato wie bei Aristoteles häufig nachzuweisende ‚auf etwas abzielen, bedeuten‘ so gut wie ganz fehlt (s. oben), die Sonderbedeutung also ganz unvermittelt aufgetaucht sein müßte. Aus dem Nebeneinandererscheinen von *β.* und *ἐθ.* in den fast gleichlautenden Stellen möchte ich eher schließen, Aristoteles habe gerade nicht zweimal genau dasselbe ausdrücken

1 Vorsokr. B 49 (599, 2) *πᾶσαι ἡδοναὶ ἐκ μεγάλων λυπημάτων ἐθέλουσι παραγίγνεσθαι.*

2 *τὸ διορίζεσθαι οὐδαμῶς εὔχρηστον ἐθέλει εἶναι* ‚tue, was du willst, es ist nicht leicht‘.

wollen. Sonst hätte er dasselbe Wort gebraucht. Wie sonderbar auch, daß er gerade bei dem vielfach in diesem Sinne gebrauchten *β.* das stützende *φύσις* und *φύσει* zugesetzt haben sollte, während man es eher bei dem sonst nie (?) so gebrauchten *ἐθ.* erwartete. Die übrigen von Bonitz zitierten Stellen zeigen meiner Meinung nach deutlich *ἐθ.* in der Bedeutung ,(nicht) bereit, geeignet sein, sich sträuben' und *ημ*34 in der von ,es gefällt, ist mir lieb': *αι*5 *οὐδὲ τὸ ὕδωρ ἐθέλει αὐτὸ μόνον ἄμικτον ὂν τρέφειν. Μι*1 *ἀλλὰ τὸ μὲν* [*ἀδιαίρετον*] *πάντῃ, τὸ δ' εἶναι ἀδιαίρετον πρὸς τὴν αἴσθεσιν ἐθέλει* ,das andere sträubt sich gegen die Teilbarkeit nur der sinnlichen Auffassung gegenüber'. *πκ*12 *ἡ κάππαρις οὐκ ἐθέλει γίνεσθαι ἐν τοῖς ἐργασίμοις* ,sträubt sich zu wachsen'. *ημ*34 *οἱ δὲ πολῖται τοιοῦτοί τινες ἐθέλουσιν εἶναι*[1]) ,ist lieb so gestellt zu sein'.

Bei den Rednern fand ich nichts, was hierher zu ziehen wäre. Dagegen findet man bei den Dichtern einige Stellen, wo (*ἐ*)*θέλω* die Bedeutung ,pflegen' nahe berührt. So z. B. Hom. I, 353. 486. *ξ* 125. *ϱ* 321. Hymn. Hom. 3, 561. Pind. Ol. 2, 176. Nem. 11, 40 (52) (Subj. *κόρος, δένδρεα*). Bakch. 1, 24 (Subj. *ἀρετά*). Eur. El. 1037. Tro. 27 (Subj. *γυνή, τὰ τῶν θεῶν*). Am nächsten liegt ,pflegen' wohl bei Bakchylides und Eur. Elektra.

Somit kommen nicht so gar viel Stellen in Betracht, und von einer dauernden Entwickelung des Wortes in diesem Sinne wird nicht die Rede sein können. Wohl aber werden wir es *φιλέω* und den anderen angezogenen Parallelen gleichstellen dürfen.

θέλω ἤ ,vorziehen'

Schwierig ist die Frage, wie man die doch nicht zu beanstandenden Fälle zu beurteilen hat, in denen *θέλω ἤ* in der Bedeutung ,vorziehen' genau so vorkommt wie *βούλομαι ἤ*.

Pflugk zu Eur. Andr. 35 zitiert Eur. Teleph. frgm. XXII, 2 *Σμίκρ' ἂν θέλοιμι καὶ καθ' ἡμέραν ἔχων Ἄλυπον οἰκεῖν βίοτον ἢ πλουτῶν νοσεῖν*[2]). Anth. Pal. V, 141 [Jacobs Tom. 1 p. 31 *Μελεάγρου* 106, 1] *Ναὶ τὸν Ἔρωτα, θέλω τὸ παρ' οὔασιν Ἡλιο-*

1) Im Index Aristot. ist p. 216 hinter Zeile 12 ausgefallen „*ἐθέλουσιν εἶναι ημ*34 1194b 17 *ἡ κάππαρις οὐκ*". Dann folgt die Fortsetzung aus *πκ*12 924a1.

2) Das Fragment stammt aus Sext. Emp. p. 557, 22. Aber dort steht ,*ἄλυπον ἔχων οἰκεῖν βιοτήν*' und Dindorf ed. V verbessert ,*ἄλυπος οἰκεῖν μᾶλλον*'. So entsteht einige Unsicherheit, doch, soviel ich sehe, nicht betreffs *θέλω ἤ*.

δῶρας Φθέγμα κλύειν ἢ τᾶς Λατωΐδεω κιθάρας. Ferner steht im Neuen Test. Kor. I, 14; 19 θέλω πέντε λόγους διὰ τοῦ νοός μου λαλῆσαι . . ἢ μυρίους λόγους ἐν γλώσσῃ. Endlich fand ich in Helbing, Auswahl aus griech. Papyri (Samml. Göschen) p. 115 ὅτι θέλω πηρὸς γενέσται εἰ (ἢ) γνοῦναι ὅπως ἀνθρόπω ἔτι ὀφείλω ὀβελόν (Brief des verlorenen Sohnes an seine Mutter)[1].

Daß in der Zeit der Abfassung der Paulusbriefe, wo θέλω das ganze Gebiet von βούλομαι sozusagen wiedererobert hat, es auch in der Bedeutungsfärbung ‚wählen, lieber wollen' einmal auftritt, die bei β. ursprünglich ist und die es vielleicht bis zu einem gewissen Grade dauernd bewahrt hat, ist allenfalls begreiflich, und das Beispiel aus der Sprache des einfachen Volkes, wie es in dem oben zitierten Papyrus erscheint, dafür besonders wertvoll.

Aber höchst auffällig ist das Auftauchen von θέλω ἤ bei Euripides, während sonst in den klassischen Schriftstellern keine Spur davon zu finden ist. Sehr einfach, aber wohl etwas gewaltsam wäre es, die Stelle wegen der Unsicherheit der Überlieferung überhaupt auszuschalten. Es ist oben p. 7 darauf hingewiesen, daß das ebenso vereinzelt bei Euripides auftauchende βούλομαι ἤ um so verwunderlicher ist, als β. sonst bei ihm viel seltener als z. B. bei Sophokles Anklänge an seine Grundbedeutung ‚lieber wollen' durchfühlen läßt. Dagegen kann man die Beobachtung machen, daß, wo bei Euripides θέλω verbunden mit μᾶλλον, πότερον-ἤ, εἴτε-εἴτε vorkommt, es sich der Bedeutung ‚vorziehen' viel mehr nähert als bei anderen Schriftstellern, diese Verbindung auch bei ihm verhältnismäßig oft vorkommt.

So steht θέλω verbunden mit μᾶλλον Aisch. Hik. 435 u. Eum. 422, aber nur an erster Stelle bedeutet es ‚vorziehen'. Thuk. 4, 59[2]) ist die Übersetzung von ἐθέλουσι πρό durch ‚vorziehen' wohl möglich, aber genauer heißt es ‚sind eher bereit als'. Bei Xenophon zähle ich 9 Fälle von ἐθ. mit danebenstehendem μᾶλλον[3]), aber nur für die Anabasis-Stelle dürfte ‚vorziehen' als Übersetzung genügen, doch auch da der Aorist ἐθελῆσαι in seiner Bedeutung nicht voll zum Ausdruck gelangen. In der übrigen Literatur fehlt, wenn ich nicht irre, jedes hierherzuziehende Beispiel, eben nur abgesehen von Euripides. In den 7 Beispielen[4]) aber bei ihm

1) Krebs, Berl. griech. Urkunden III, 846.

2) ‚κινδύνους ἐθέλουσιν ὑφίστασθαι πρὸ τοῦ αὐτίκα ἐλασσοῦσθαι'.

3) An. VI, 1, 32. Kyr. II, 1, 22. V, 1, 21. VIII, 1, 28. 30. Mem. III, 4, 5. IV, 4, 17. Mag. equ. 2, 8. 9, 9.

4) Andr. 316. Phoen. 560 (ποτ.). Ion. 626. 835. Med. 251 (μᾶλλον;

schöpft die Übersetzung durch ,vorziehen' den Inhalt des Ausdrucks fast überall vollständig aus.

Darf nicht, oder muß nicht aus dieser Sachlage geschlossen werden, daß überhaupt θέλειν[1]), wie es Euripides fühlte und brauchte, eine Färbung in dem Sinne von ,wählen, vorziehen' enthielt, die den andern Schriftstellern ferner lag? Auf jeden Fall, einem Dichter, der, soweit wir es beurteilen können, allein in seiner Zeit es wagte βούλομαι ἤ zu verwenden, darf vielleicht auch θέλω ἤ zugetraut werden. Dazu möchte ich daran erinnern, daß bei eben diesem Dichter auch das einzige Beispiel für θέλω in dem Sinne ,bedeuten' steht.

Verteilung der Bedeutungen von (ἐ)θέλω auf die Schriftsteller

Im Folgenden bedeutet ,br': ,bereit, geneigt sein'; ,w': ,wünschen'; ,a': ,Absicht haben'; ,aw': Fälle, in denen ,wünschen' und ,beabsichtigen' zusammenfließen; ,gw': Götterwille in dem Sinne von p. 16ff.; ,pfl': ,pflegen'.

Homer: 115 br. 90 w.[2]) 30 a.[3]) 44 aw.[4]) 15 gw.
Hom. Hymn. (Batrach.): 7 br. 8 w.[5]) 4 a.[6]) 3 aw.[7]) -gw.
Hesiod: 8 br. 6 w. 9 gw. 1 unklar.
Pindar: 14 br. 4 w.[8]) 4 a.[9]) 4 aw.[10]) 4 gw. 1 unklar.
Bakchylides: 4 br. 2 aw. 2 gw. 1(?) pfl.
Anthol. lyr.: 26 br. 17 w. 7 aw. 2 gw.
Aischylos: 20 br. 20 w. 12 a. 11 aw. 5 gw.
Sophokles: 33 br. 48 w. 12 a. 6 aw. 3 gw.
Euripides: 83 br. 74 w. 51 a. 59 aw. 11 gw. (1 vorziehen?) 5 unklar (2 συνθέλω).
Aristophanes: 50 (49?) br. 5 w. -a. 2 aw. 6 (7?) gw.

bei Luk. Alektr. 19 zitiert ohne μ. Ist das noch ein Beispiel für θέλω ἤ?). Tro. 875. 941 (εἶτε).

1) Nur so bei Euripides, wenn man Ion. 101 τοῖσι θέλουσιν für τοῖς ἐθέλουσιν schreibt.

2) Z. B. Γ 67. Δ 318. 346. Z. 150. H 182. Π 235. Φ 65. γ 324. 342. ε 205. 219 u. a.

3) Z. B. A 133. 277. 399. 580. B 284. 391. β 328. 364. δ 287. ν 262. ψ 75 u. a.

4) A 287. B 357. Z 336. I 359. Λ 217. Φ 177. α 405. δ 334. τ 99 u. a.

5) Z. B. II, 295. III, 181. Batr. 62.

6) II, 236. III, 547. VII, 12. Ep. 4, 9.

7) III, 318. 466. IV, 38.

8) Pyth. 3, 1. Nem. 7, 10. 10, 84. Isth. 8, 28.

9) Ol. 10 (11), 9. Pyth. 3, 77. 9, 1. Nem. 5, 27.

10) Pyth. 9, 111. 10, 5. Isth. 1, 15. 7, 44.

Theokrit: 9 br. 13 w. 3 a. 5 aw. 1 gw.
Herodot: 73 br. 21 w. 51 a. 29 aw. 1 gw. 7 pfl. 7 = *μέλλω* (p. 18).
Thukydides: 69 (70?) br. 1 (0?) pfl.
Xenophon: 233 br. 26 w. 9 a. 18 gw. 5 pfl. (? p. 19).
Vorsokratiker: 12 br. 8 w. 4 aw. 1 pfl.
Plato: 426 br. 57 w. 21 a. 21 gw. 2 pfl.
Aristoteles: 17 br. 11 w. 1 a. 4 pfl. (p. 4 Anm.).
Antiphon: 29 br. 5 w. 2 a. 1 gw. 1 unklar.
Lysias: 46 br. 1 w. 1 gw.
Andokides: 14 br. 1 w. Isokrates: 52 br.
Isaios: 25 br. 3 w.[1]). Aischines: 23 br. 1 gw.
Demosthenes: 262 br. 4 w.[1]) 3 gw.[1])
Hypereides: 5 br. Lykurg: 5 br.
Neues Test.: 29 br. 113 w. 18 a. 21 aw. 21 gw. 1 vorziehen. 2 unklar.

Ergebnisse

Aus vorstehenden Ausführungen, kurz zusammengefaßt, ergibt sich etwa folgendes:

1. Die Grundbedeutung von *βούλομαι* ist ‚lieber wollen, vorziehen, erwählen als das Bessere‘;

die von *ἐθέλω* ‚bereit sein, geneigt sein zu einem Tun‘.

2. Demgemäß ist *β.* ein Wollen aus Überlegung, nach einer Wahl, einem Entschluß, einer Entscheidung;

ἐθ. ein Wollen aus Neigung, aus Nachgiebigkeit gegen eine Lockung, auf Grund eines Wohlgefallens.

3. *β.* ist aktives Wünschen, vordringendes Begehren, tätiges Erstreben;

ἐθ. ist passives Hegen eines Wunsches, entgegenkommende Stimmung, willige Aneignung fremder Anerbietungen.

4. *β.* ist ‚beabsichtigen, bezwecken, hinarbeiten auf ein erstrebtes Ziel‘;

ἐθ. ist ‚beabsichtigen‘ insofern jemand im Begriff ist zu handeln, auf dem Wege dazu, im Beginne einer Tätigkeit.

5. *β.* wird, wenn auf leblose, unpersönliche Subjekte bezogen, zur Bezeichnung des einem Dinge oder einem Tun innewohnenden Zweckes, seiner Bestimmung oder seiner Bedeutung;

ἐθ. wird in gleichem Falle zur Bezeichnung eines zu erwar-

1) S. p. 17.

tenden Handlungsverlaufes, einer Gepflogenheit, einer Gewohnheit des Tuns oder Geschehens.

Zur Erleichterung der Nachprüfung obiger Ergebnisse folgen hier

Stellen, an denen β. und (ἐ)θ.

neben einander und in Beziehung zu einander stehen:

Eur. Alk. 281. Hek. 1011/2. Hipp. 1329/30. Iph. A. 32/3. 338. 991/2. Ion. 1520/1. Kykl. 427. Phoen. 899.

Aristoph. Wesp. 722/3.

Theokr. 22, 111/2.

Herodot I, 73, 3/4. 86, 10. III, 31, 7/9. 18/21. 77, 7/9. IV, 9, 11/2. V, 74, 5/6. VII, 6, 2 (ἐπιθυμητὴς ἐών u. ἐθέλων). VII, 10θ 5/6. VIII, 140α 6/7. IX, 21, 14/5.

Thuk. IV, 105, 2. VI, 34, 2. VII, 72, 3.

Xenoph. An. IV, 4, 5/6. V, 7, 27. 6, 20. Kyr. 1, 4, 10. II, 2, 11. 4, 32. III, 2, 18. IV, 5, 31. V, 1, 20. VII, 2, 10. 3, 12. VIII, 7, 26. Hell. III, 4, 5. Mem. II, 1, 28. Oik. 12, 8. 19. Mag. equ. 7, 5.

Plato Theait. 197 C. Politk. 298 A. Alk. II, 144 A. Gorg. 508 C. Polit. IV, 437 B. C. (s. p. 2f.). Min. 315 E. Nom. I, 632 C. D. IV, 707 E. (V, 733 B βούλησις u. αἵρεσις). VIII, 844 E. IX, 863 B.

Antiph. 5, 95. (6, 11 ἑκόντες — βουλόμενοι).

Isokr. Pan. 185.

Isai. 2, 13. 7, 12. frgm. 1, 9/10.

Dem. 1, 1. 2, 20. 10, 46. 13, 3. 16, 12. 19, 15. 23. 35. 20, 111. 23, 83. 31, 14. 50, 55. 58, 59. 59, 102.

Berlin-Lichterfelde Richard Rödiger

Das Geschlecht von *dies*

I

„Die merkwürdige Erscheinung, daß *dies,* das von Haus aus ohne Frage Maskulinum war, in gewissem Umfange auch als Femininum auftritt", hat Kretschmer (Glotta I 331 ff.)[1]) zu erklären ver-

1) Diesen Aufsatz zitiert Walde, lat. etymol. Wörterbuch² S. 232 irrtümlich als von Schulze herrührend.

sucht. Auf Grund des bei Neue-Wagener I³ 1011ff. zusammengestellten Materials sucht er den Umfang des femininen Gebrauchs von *dies* abzugrenzen und kommt in Übereinstimmung mit antiken Grammatikerzeugnissen zu dem Schluß, *dies* fem. sei im Wesentlichen = *tempus* und verdanke sein Geschlecht wahrscheinlich der Analogie von *tempestas,* das ja im alten Latein (von den 12 Tafeln ab) auch „Zeitpunkt, Zeitraum, Zeit" bedeutet. Kretschmers Annahme hat die Zustimmung von Skutsch (Glotta II 377)[1]) und Brugmann (Grundriß² II 2, 103) gefunden, Widerspruch bei Löfstedt (Philologischer Kommentar zur Peregrinatio Aetheriae, S. 193ff.). Prinzipiell hält allerdings auch Löfstedt an der Anschauung von Delbrück (Vergl. Syntax I 122), Kretschmer und anderen fest, es müsse nach einem Wort — oder nach mehreren — verwandter Bedeutung gesucht werden, dessen Analogie auf das Geschlecht von *dies* eingewirkt habe. Vor allem aber hat er ausdrücklich betont, daß die Basis, auf der die bisherigen Untersuchungen ruhen, zu schmal sei. In der Tat sind alle, die sich bisher mit dieser Frage beschäftigt haben, auch Löfstedt, durch das beschränkte Material, auf das sie angewiesen waren, zu irrigen Schlüssen verleitet worden. Es erscheint daher geboten, auf Grund eines für die Zeiten, auf die es hier ankommt, vollständigen Materials die Untersuchung ganz von Neuem zu führen[2]).

Die Frage nach dem Ursprung des femininen Gebrauchs von *dies* wird dabei vorerst zurücktreten müssen, es gilt zunächst einmal

1) Das Beispiel, das er dafür bringt, daß *tempestas* mitunter „geradezu 'Tag' hieße", ist nicht glücklich gewählt. Denn Plautus Most. 18 ist *cis . . . paucas tempestates* sicherlich nicht gleichbedeutend mit *cis dies paucos* (Truc. 348); Grumio, der ja nicht wissen kann, wann sein Herr zurückkommen wird, muß sich möglichst unbestimmt ausdrücken. Leo (Gesch. d. röm. Lit. I 448) übersetzt „kurze Zeit nur". Mit besserem Schein hätte Skutsch anführen können Cicero div. 1, 52, wo *tertia . . . tempestas* zur Wiedergabe des homerischen (I 363) ἤματι . . τριτάτῳ gebraucht ist. Aber beweisend für eine ursprüngliche Bedeutung von *tempestas* wäre auch das nicht, „denn ein Wort für 'Zeit' kann überhaupt leicht durch den zufälligen Zusammenhang dazu kommen, einen bestimmten Zeitabschnitt zu bezeichnen" (Löfstedt a. a. O. 194²).

2) Die Möglichkeit dazu verdanke ich dem Zettel-Archiv des Thesaurus linguae Latinae. Dieses Material, das die Schriftsteller bis einschließlich Appuleius vollständig verzettelt enthält (für die spätere Zeit sind einige größere zusammenhängende Massen gleichfalls verzettelt, der Rest excerpiert), habe ich ergänzt durch eigene Lektüre des ganzen Corpus Inscriptionum und einiger späterer Schriftsteller.

die Grenzen dieses Gebrauchs möglichst genau festzustellen. Ungeeignet als Ausgangspunkt sind die Theorien der alten Grammatiker, die zu einer Zeit, da die ursprüngliche Observanz der lateinischen Rede in der Verwendung des fem. *dies* durch verschiedenartige Einflüsse schon stark modifiziert war, sich vergebens bemüht haben, aus den scheinbar ganz widerspruchsvollen Erscheinungen ein einheitliches Prinzip zu abstrahieren. Sie sind nur zu unbestimmten und vieldeutigen Regeln gelangt, deren Unzulänglichkeit sie selber hervorheben. Wir wollen uns mit ihren Auseinandersetzungen erst beschäftigen, wenn wir im Stande sein werden, ihre Fehlerquellen aufzudecken; einstweilen wenden wir uns unmittelbar den Zeugen des alten Latein zu.

Plautus gebraucht *dies* fem. 10 Mal. Mehrere der Stellen beziehen sich auf die Rückgabe von geschuldetem Geld. So Pseud. 622 *argento haec dies praestitutast, quoad referret nobis.* Es mag dabei von vornherein beachtet werden, daß der Tag, von dem die Rede ist, nicht an und für sich Wert hat, als zeitlicher Fixpunkt einer bestimmten Begebenheit, die gerade an diesem Tage sich abzuspielen hätte, daß er vielmehr nur zur Begrenzung einer Frist gesetzt ist. Wenn das Geld an einem vorausliegenden Tage bezahlt wird, um so besser. Wollte man peinlich genau den Inhalt dieses femininen *dies* zu erschöpfen suchen, so dürfte man nicht übersetzen „Tag", sondern „Frist mit dem Abschluß des und des Tages". Also Pseud. 58 *ei rei dies haec praestituta est, proxuma Dionysia:* „hierfür (d. h. für den Vollzug des begonnenen Geschäfts) ist als Termin der heutige Tag festgesetzt worden, der Tag vor den Dionysien" [1]).

In diesem Satz ist *proxuma Dionysia* nicht eigentlich Apposition zu *dies haec*; vielmehr ist das Ende der Frist gewissermaßen in zweifacher Richtung bestimmt: *haec dies* ist von dem eben jetzt erreichten Endpunkt her orientiert; *proxuma Dionysia* von dem Tage der Kontraktschließung aus. Nur die letztere Bezeichnung konnte in der Stipulation enthalten gewesen sein; die Briefschreiberin referiert dies und setzt gleichzeitig von ihrem Standpunkt aus *haec dies* hinzu [2]).

---

1) Daß *proxuma Dionysia* so verstanden werden muß, hat Usener Symbola philol. Bonnens. 593 f. (= Kl. Schriften III 238 f.) gezeigt. Den Hinweis auf diese Abhandlung verdanke ich der Freundlichkeit Nordens. — Weitere Belege für *proximus* c. acc. bei Kühner-Stegmann I 316 Anm. 5.

2) Die enge Verbindung mit *dies praestituta est* hat auf die Datumsbestimmung des Termins eingewirkt. In ausführlicherer Rede würde es

Gleichfalls den Endtermin einer Frist, während der die betreffende rechtlich festgelegte Verpflichtung zu erfüllen ist, bezeichnet *dies* in den Versen Pseud. 374 *sicut haec est praestituta summa ei argento dies,* Vid. 90 *quam ad redditurum te mihi dices diem, cave demutassis,* Ter. Phorm. 523 *tibi quidemst olim dies quam ad dares huic praestituta,* ebenso Plaut. Pseud. 279 *hunc pudet, quod tibi promisit quaque*[1]) *id promisit die, quia tibi minas viginti pro amica etiam non dedit.* Zu *quaque id promisit die* ergänzt der Hörer sofort *se daturum* oder *soluturum* „bis zu welchem Tage, binnen welcher Frist er die Zahlung versprochen hat". Man vergleiche Cicero ad fam. 7, 23, 1 *nomina se facturum, cum venisset, qua ego vellem die,* was Tyrrell richtig wiedergibt „that he will not debit my account till I wish". Gleichfalls hierher gehört Persa 34 *haec dies* (so Camerarius, ganz evident; überliefert ist *de*) *summa hodie est, mea amica sitne libera, an sempiternam servitutem serviat* „heute ist der äußerste Tag der (nämlich in der Abmachung mit dem Kuppler) festgesetzten Frist, an dem es sich entscheidet, ob usw." Nach dem Muster dieser Stelle haben in dem Verse Asin. 534 *hic dies summust* apud me inopiae excusatio* Fleckeisen und ihm folgend andere gleichfalls das Femininum eingesetzt; mit Unrecht, wie wir jetzt schon sagen können. Denn wie man auch die Lücke nach *summust* ausfüllen mag (vgl. Leos Anmerkung), der Sinn ist klar. „Heute ist der letzte Tag, an dem er sich bei mir dafür entschuldigen darf, daß er kein Geld hat". Hier wird nicht wie in den Fällen, die wir bisher betrachtet haben, eine Frist durch den genannten Tag abgeschlossen, kein Rechtsgeschäft, keine Abmachung ist vorangegangen; ganz unvermittelt sagt Cleareta etwas von diesem einen heutigen Tage aus[2]). Daß auch dieser Tag einem bis dahin bestehenden Zustande ein Ende macht, ist hierbei gleichgültig; es kommt für die römische Auffassung darauf an, daß er nicht früher einmal als Begrenzung eines zwischen einem früheren Zeitpunkt und eben diesem Tage liegenden Zeitabschnittes ins Auge gefaßt worden ist. Daß dieser Unterschied für das Ge-

---

etwa heißen: *ei rei dies praestituta est; is dies est pridie Dionysia*; vgl. z. B. die S. 32 angeführte Stelle Caes. Gall. 1, 6, 4.

1) *quaque* haben Goetz und Leo mit Recht aus dem Ambrosianus aufgenommen; die Palatini haben *quamquam*. Die vorgeschlagenen Änderungen verderben den Ausdruck.

2) Es ist für die Auffassung der Stelle wichtig, daß Argyrippus von dem Empfang, der ihm im Hause der Cleareta zuteil wird, vollkommen überrascht ist (I 2). Es handelt sich eben nicht um eine *praestituta dies*.

schlecht von *dies* in alter Zeit entscheidend ist, wird sich uns noch weiterhin bestätigen.

Der auch der Schulgrammatik geläufigste Gebrauch von *dies* fem. ist der zur Bezeichnung des Gerichtstages. Auch er ist schon bei Plautus belegt, Asin. 838 *quem videam aeque esse maestum ut quasi dies si dicta sit.* Nun bildet nach Kretschmer (S. 332) eine Ausnahme von der Regel, daß *dies* fem. „den bestimmten Zeitpunkt, Termin für einen Prozeß, eine andere Rechtshandlung oder ein Geschäft bedeutet" „der formelhafte Ausdruck *status condictus dies* der Gesetzessprache". Kretschmer führt dann Belege für diesen Ausdruck an und fährt fort: „Diese Ausnahmen erklären sich, denk ich, durch ihr Alter: der Übertritt von *dies* zum fem. Genus war in der Zeit, aus der diese Fälle stammen, noch nicht erfolgt oder wenigstens noch nicht Regel geworden" [1]). Später hieße es *stata dies.* Betrachten wir einmal die Beispiele genauer. In der Bestimmung der 12 Tafeln (Cic. off. 1, 37. Festus p. 314 M.; vgl. Bruns, fontes iuris Romani [7], 20) werden die Gründe aufgeführt, die einen Aufschub des Prozeßtages nötig machen. Als ein solcher Grund war unter anderm angegeben der Fall, daß der Richter oder eine der Parteien an dem für die Verhandlung angesetzten Tage vom *morbus sonticus* befallen würde, ferner wenn der Tag (wiederum für eine der genannten Personen) ein *status dies cum hoste,* d. h. ein für eine Gerichtsverhandlung mit einem Peregrinen angesetzter Termin sei (zur Sache Mommsen Röm. Forsch. I 378). Eine entsprechende Klausel war in dem alten Soldateneide enthalten, den Cincius bei Gellius 16, 4, 4 mitteilt. Dort sind eine Reihe von Umständen aufgeführt, die den Soldaten von der Verpflichtung zum Erscheinen vor dem Konsul an dem zuvor hierfür angesagten Tage entbinden, darunter auch der Fall, daß der Tag ein *status condictusve dies cum hoste* ist, im gleichen Sinne wie in den 12 Tafeln. Die ganze Aufzählung enthält, eingeleitet durch eine kondizionale Konjunktion, nur Prädizierungen des einen als Meldetag vorbestimmten Tages: „wenn er nicht ein Tag der und der Art ist, wenn an ihm nicht das und das geschieht". Plautus zitiert die rituelle Formel (Curc. 5). Auch bei ihm heißt es, was wohl zu beachten ist, nicht „wenn ein Tag (nach Ablauf einer Frist) für eine Gerichtsverhandlung mit einem Fremden angesagt worden ist", son-

---

1) Das Gleiche meint offenbar schon Kühnast, Livian. Syntax 33, der sich so ausdrückt: „*dies* als 'vorher bestimmter Tag', auch 'Frist' ist Feminin, daher auch *stata dies* etc., als Masc. in dieser Bedeutung archaistisch".

dern „wenn ein Tag dazwischen kommt, der *status condictus cum hoste* ist: *si status condictus cum hoste intercedit dies.* Hiermit vergleiche man außer der oben (S. 28) angeführten Stelle aus der Asinaria z. B. Cic. Flacc. 77 *ille cui dies dicta est,* dom. 57 *si dies dicta esset,* dom. 83 *me cui dies dicta nunquam est,* ad Quint. fr. 2, 3, 1 *prodicta dies est in VIII idus Febr.,* 2, 5, 4 *in nonas Maias Miloni dies prodicta est.* Nirgend ist hier etwas von einem einzelnen Tage ausgesagt. Der Bedeutungsunterschied, der uns hier entgegentritt, erweckt Bedenken gegen Kretschmers Anschauung. Völlig widerlegt wird diese dadurch, daß *dies dictus* ja garnicht auf jene sollenne Formel noch auf den Bereich, in dem sie gilt (Gerichtstag), beschränkt ist. Denn bei Terenz lesen wir (Andr. 102) *hic nuptiis dictust dies* „heute ist der für die Hochzeit festgesetzte Tag", wo *hic dies* näher bestimmt wird, bei Phaedrus app. 14, 3 *ut nuptiarum dictus advenit dies.* Dagegen halte man Pacuvius 115 (Nonius p. 522, 6 führt die Stelle als Beleg für das Femininum an) *gnatam despondit, nuptiis hanc dat diem,* wobei es gleich ist, ob *hanc* sich auf den heutigen, den Tag der Handlung, bezieht oder vordeutend gesetzt ist wie in dem oben (S. 26) ausgeschriebenen Pseudolusvers *haec.* Entscheidend ist, daß hier von dem Anfangspunkt der Frist aus, nämlich dem Verlobungstage, die Frist und zugleich als ihr Endpunkt der Hochzeitstag vorgestellt und fixiert wird. Er ist als Tag einer zu erfüllenden Leistung von anderswoher bestimmt. Dagegen in den Versen des Terenz und des Phaedrus wird er an und für sich nur als „Hochzeitstag" charakterisiert, wie man *dies festus* sagt oder *dies natalis,* die auch beide niemals fem. sind.

Schon nach dem bisher Gesagten dürfte es klar sein, daß die ganz scharfe Fixierung eines einzelnen Tages, die Bezeichnung eines Datums nur mit Hilfe des Maskulinums von *dies* gegeben werden kann. Das Verbum, das gewählt wird, hat keinen Einfluß: Cic. har. resp. 7 *fecissem, ut ei statim tertius a praetore dies diceretur,* Caesar Gall. 1, 41, 3 *dies conloquio dictus est ex eo die quintus.* Zur weiteren Verdeutlichung mag der Gegensatz dienen zwischen einer Stelle wie Cato agr. 149, 1 *tum decedito vel diem certam utrique facito*[1]) auf der einen Seite und auf der andern Cic. Phil. 3, 2 *exspectantur Kalendae Januariae . . . certus autem dies non ut sacrificiis sic consiliis exspectari solet,* oder Colum. 11, 2, 2

1) Ebenso Caes. Gall. 5, 57, 2 *his certam diem conveniendi dicit*; vgl. über diese Stelle die folgende Anmerkung.

exspectat certum diem illum, qui veris initium facere dicitur. Recht bezeichnend ist es, wie infolge dieses Bedeutungsunterschiedes der ablativus temporis, der eben als Datumbestimmung zum Verbum hinzugesetzt wird, das Maskulinum verlangt, der ablativus absolutus hingegen, der kondizional oder zur Angabe einer vorhergegangenen Handlung dem Satz eingefügt wird, das Femininum. Also Caesar civ. 3, 33, 1 *certaque ei rei die constituta cum in fanum venturus esset . . . litterae ei redduntur,* aber Cic. Catil. 1, 7 *in senatu fore in armis certo die, qui dies futurus esset ante diem VI. Kal. Novembris, C. Manlium,* und Sallust Iug. 79, 4 *uti certo die legati domo proficiscerentur* [1]. Den Unterschied zwischen *dies* fem. als der Frist einschließlich des sie beendigenden Tages (es kann dabei der Sprechende auch stärker an diesen Tag denken, aber immer nur insofern er von vornherein fixierter Endtermin ist, nicht

1) Man vergleiche ferner Caes. Gall. 1, 4, 2 *die constituta causae dictionis* (abl. absol.) *Orgetorix ad iudicium omnem suam familiam . . . undique coegit,* mit Sall. Iug. 13, 9 *ubi legati satis confidunt, die constituto* (abl. temp.) *senatus utrisque datur.* — Weitere Beispiele für den abl. absol.: Cic. Verr. 2, 1, 141 *locare incipit non proscripta neque edicta die* „ohne daß . . . angesagt worden wäre", Vatin. 41 *est enim reus uterque ob eandem causam et eodem crimine, alter die dicta ab eo quem* e. q. s. Tusc. 1, 93 (*natura*) *dedit usuram vitae tanquam pecuniae nulla praestituta die;* für den abl. temp. Festus p. 321 M. *siqua sacra privata suscepta sunt, quae ex instituto pontificum stato die aut certo loco facienda sint,* Colum. 11, 1, 32 *modo ante, modo post, interdum etiam stato die.* Hierher gehören auch die folgenden Relativsätze: Cic. Verr. 2, 2, 37 *interea dies advenit, quo die sese . . . dicas sortiturum Syracusis iste edixerat,* 2, 2, 65 *constitui cum hominibus, quo die mihi Messanae praesto essent,* 2, 2, 96 *erat spatium dierum fere XXX ante Kalendas Decembris, quo die iste ut Syracusis Sthenius adesset edixerat,* lex Ursonensis vom Jahre 44 v. Chr. (CIL II 5439) 95, 1 *diemque certum dicito, quo die atsint.* In den 3 letzten Fällen heißt es, er oder sie sollen da sein, zur Stelle sein, an dem einen bestimmten Tage (vgl. auch Caes. Gall. 5, 27, 5) dagegen Caes. Gall. 1, 6, 4 *diem dicunt, qua die ad ripam Rhodani omnes conveniant* ist die Frist angegeben, binnen deren sie (bis zu dem im Folgenden ausdrücklich angegebenen Endtermin) zusammenkommen sollen, an dem Endtage sollen sie dann da sein. Mit Recht haben also Caes. Gall. 5, 57, 2 *his certam diem conveniendi dicit* Meusel und Kübler aus der einen Klasse der Handschriften *certam* aufgenommen, während Dinter und Holder mit der andern Klasse *certum* schreiben. Es ist eine Frist; der Satz besagt deren Fixierung von ihrem Anfangstage aus (vgl. S. 29 [1]). Dagegen Cic. ad Att. 12, 34, 1 *intellegam te certum diem illius profectionis non habere* wird von einem einzelnen Tage gesprochen, an dem ein bestimmtes Ereignis stattzufinden hat; niemand hat eine Frist bis zu der Abreise im voraus festgelegt.

Datum für eine bestimmte Begebenheit) und *dies* masc., das den Zeitpunkt für ein Ereignis angibt, zeigen in überraschender Schärfe die folgenden Fälle. In der lex Acilia repetundarum (CIL I 198 = I² 583) vom Jahre 123 oder 122 v. Chr. heißt es (63), es soll der iudex, in dessen Hand die quaestio liegt, einen Termin festsetzen, an dem die Gesandten der klageführenden fremden Macht vor Gericht sich einzufinden haben, *dum nei longius C dies edat.* Dann geht es nach einer neuen Überschrift so weiter: *ubei ea dies venerit, quo die iusei erunt adesse, iudex . . . [tribuito].* Also der Richter soll eine Frist (und natürlich einen Tag an ihrem Ende) festsetzen, die Frist darf nicht länger als 100 Tage sein; *ubei ea dies venerit,* wenn nun die Frist abgelaufen und der Tag an ihrem Abschluß herangekommen ist, soll an dem Tage an dem zur Stelle zu sein die Gesandten Weisung bekommen haben werden, der Richter das und das tun. Es muß heißen *ea dies,* denn es ist ja noch gar kein fixierter Tag genannt, diese *dies* existiert überhaupt nur als Abschluß der von dem Richter angesagten Frist. Man wende nicht ein, der Tag sei den Parteien ja auch vom Richter schon genannt. Es kommt bei diesem ganzen sprachlichen Vorgang durchaus nicht darauf an, was man objektiv von den Dingen sonst noch aussagen könnte, sondern auf die Richtung, die der Gedanke des Sprechenden nimmt, auf das, was er an dem Begriff als wichtig empfindet und darum hervorhebt. — Der Bedeutungsunterschied zwischen *dies* fem. und *dies* masc. muß scharf aufgefaßt werden: das Femininum entspricht gewissermaßen einer Linie mit einem deutlich markierten Punkt am Ende, das Maskulinum einem Punkte. Ein Tag, der als Datum eines Ereignisses bezeichnet wird, der als einzelner Tag mit bestimmten Kennzeichen sich darstellt, ist dem Römer Maskulinum; demnach heißt es weiter an unserer Stelle, in völliger Übereinstimmung mit den in der vorigen Anmerkung zusammengestellten Beispielen, *quo die iusei erunt adesse.* So wichtig war den Römern der Begriffsunterschied, sein sprachlicher Ausdruck so lebendig und sicher, daß man dafür die Härte eines unmittelbar neben *ea dies* gestellten *quo die* ruhig hinnahm. Die von Löfstedt (S. 195) aufgenommene, auch formal recht bedenkliche Erklärung Studemunds, „das neben *ea dies* etwas auffällige *quo die*“ sei „natürlich“ als Parallele zu hŏdie entstanden, bedarf jetzt wohl keiner weiteren Widerlegung. Für den Zusammenstoß von *dies* fem. und *dies* masc. ist übrigens die Stelle des Repetundengesetzes nicht der einzige Beleg. Cicero sagt dom. 45 *quarta sit accusatio trinum nundinum prodicta die, quo die iudi-*

cium sit futurum (hier haben wir, äußerlich gesprochen, den ablat. absol. neben dem ablat. temporis, die innere Begründung des verschiedenen Geschlechtsgebrauchs wird, wie ich hoffe, jetzt ganz deutlich geworden sein), Caesar Gall. 1, 6, 4 *diem dicunt, qua die ad ripam Rhodani omnes conveniant; is dies erat a. d. V. Kal. April. L. Pisone A. Gabinio consulibus.* Über den Relativsatz ist in der vorigen Anmerkung das Nötige gesagt worden; indem der Schriftsteller dann das genaue Datum des Endtermins nach der Norm des römischen Kalenders angibt, entnimmt er gewissermaßen dem vorausgeschickten umfassenderen *dies* die eine Hälfte seines Begriffs und macht sie selbständig. Auch die Wendung des Repetundengesetzes *ubei ea dies venerit* findet sich in gleicher Funktion bei Caesar: Gall. 1, 8, 3 *ubi ea dies, quam constituerat cum legatis, venit,* 7, 3, 1 *tempore eius rei constituto . . . disceditur. Ubi ea dies venit,* Liv. 23, 49, 1 *ubi ea dies venit,* 38, 1, 9 *ubi ea dies advenit;* vgl. ferner Cic. Verr. 2, 2, 38 *eam diem constituit, ut hanc Heraclii dicam sortiri post dies triginta ex lege posset. Posteaquam ea dies venit.* Es wird eben mehr Nachdruck gelegt auf den Ablauf der Frist als auf das Eintreten des Endtermins, insofern er ein einzelner Tag ist[1]). So sagt auch Valerius Maximus 4, 7 ext. 1 *appropinquante deinde finita die.*

Wir kehren zu Plautus zurück. Periphanes sagt Epid. 545 *longa dies meum incertat animum.* Zu dieser Stelle und zu einer ähnlichen des jüngeren Plinius[2]) bemerkt Kretschmer (S. 333) in engem Anschluß an Neue-Wagener I³ 1017 f., der die herrschende Auffassung wiedergibt: „*dies* fem. bezeichnet endlich auch die Zeit schlechtweg, also den unbegrenzten Zeitverlauf". Das ist für die Plautusstelle durchaus unzutreffend. Periphanes trifft unvermutet mit einer Frau zusammen, mit der er vor fast einem Menschenalter eine Liebschaft gehabt hat. Beide drücken im Wechselgesang ihre Zweifel aus, ob der andere der ist, den sie zu erkennen glauben. Philippa singt: *si is est homo, sicut anni multi dubia dant.* Parallel dazu, aber den Ausdruck etwas anders wendend, Periphanes: *longa*

1) Dagegen natürlich (vgl. die vorige Anmerkung) Cic. Vatin. 33 *edixeritne C. Memmius praetor ex ea lege ut adesses die tricensimo? cum is dies venisset,* Phil. 5, 20 *cum is dies, quo me adesse iusserat, venisset.*

2) Der Druckfehler *est dies* für *et dies* bei Kretschmer (Holzweissig in der Neubearbeitung der Kühnerschen Grammatik 1912, S. 409 hat ihn samt der merkwürdigen Zitatenanordnung Plinius-Plautus übernommen und bei der Wiedergabe des Plautusverses einen weiteren hinzugefügt) läßt den Sinn der Stelle nicht erkennen.

dies meum incertat animum „die lange Zeit, die zwischen jenem Erlebnis und dem heutigen Tage verflossen ist“. Das ist wahrlich kein „unbegrenzter Zeitverlauf“. Es ist aber überhaupt unberechtigt, daß man, verleitet durch die Gleichsetzung antiker Grammatiker von *dies* fem. mit *tempus* [1]) (Varro hatte vorsichtiger und richtiger *temporis spatium* gesagt) für eine Reihe von Stellen schon der archaischen und klassischen Literatur eine eigene Bedeutung von *dies* fem. = 'Zeit schlechthin' statuiert hat, ohne diese Bedeutung in Verbindung mit jener andern „Frist, Termin für ein Rechtsgeschäft“ zu setzen. Die Beziehung wird sogleich klar sein, wenn man mit jenem Plautusverse Stellen vergleicht wie die folgenden: Cic. ad Att. 13, 3, 1 *quod dies longior est,* (er spricht von dem Zahlungstermin für Geld, das er zu bekommen hat; der ist nun hinausgeschoben, die Frist verlängert worden) . . . *puto fore istam etiam a praecone diem, certe ab heredibus* [2]), Caes. Gall. 1, 40, 14 *quod in longiorem diem conlaturus fuisset;* Cic. ad Att. 6, 1, 16 *diem statuo satis laxam, quam ante si solverint, dico me centesimas ducturum;* Cic. Verr. 2, 3, 16 *exiguam diem praefinire operi* [3]), *qua ceteros ab negotio excluderes, ipse . . . nullam certam diem observares;* Liv. 41, 10, 12 *brevisque dies ad conveniendum edicta est,* Ascon. in Scaur. p. 24, 19 St. *breviore die inquisitionis accepta.* Hier wird überall beim Gebrauch von *dies* fem., dessen Doppelnatur uns ja jetzt hinlänglich vertraut ist, mehr Nachdruck auf die Frist gelegt, als auf den sie endigenden Tag. Nicht zu trennen hiervon sind Ausdrücke wie Cic. ad Att. 12, 3, 2 *delegationem a mancipe annua die,* ad fam. 7, 23, 1 *primum rogare de die, deinde plus annua postulare,* Caes. civ. 3, 20, 4 *ut sexenni die sine usuris creditae pecuniae solverentur,* Seneca suas. 1, 7 *illos tibi annua, bienni, trienni die debere* (sc. *pecuniam*); bei den Juristen nicht selten *annua, bima, trima die* (s. Vocabularium iurisprudentiae Romanae II 1 p. 246, 35sqq.). Es ist ganz deutlich, welcher Sphäre des Lebens all diese Ausdrücke angehören. Die

1) Die Stellen bei Pflugbeil, Thesaurus vol. V p. 1023, 1sqq.

2) Vgl. Pomponius, dig. 18, 2, 15, 1 *si dies longior pretii solvendi data fuerit* Paulus, dig. 36, 2, 21 pr. *adiecta* (sc. *legato dies*) *quamvis longa sit.* — Von der Verschiebung des Gerichtstermins Plin. epist. 10, 81, 3. — Übertragen von Geldschulden auf allgemeinere, sittliche Verpflichtungen Seneca benef. 4, 32, 4 *ego quid cui debeam scio: aliis post longam diem repono, aliis in antecessum* e. q. s.

3) Vgl. Proculus, dig. 45, 1, 113 pr. *cum ipse arbitrio meo aliam diem operi laxiorem dederim.*

Verbindung *longa dies* war, wie aus den oben angeführten Beispielen hervorgeht, jedem Römer von der Befristung der Geldgeschäfte her geläufig; schon in der Zeit des Plautus gebraucht man sie, wie wir gesehen haben, auch außerhalb des Geschäftslebens, so jedoch, daß die Bedeutung „lange Frist, langer Zeitzwischenraum" noch fühlbar blieb. Insbesondere scheint der Hinweis auf die *dies longa* (es findet sich auch bloßes *dies* fem.) als das Hauptlinderungsmittel für den Schmerz ein *τόπος* der Konsolationen gewesen zu sein: Cic. ad Att. 12, 10 *consolationum autem multae viae, sed illa rectissima: impetret ratio, quod dies impetratura est,* ad fam. 5, 16, 6 (in einer Consolatio) *certe nos, quod est dies allatura, id consilio anteferre debemus*[1]), Seneca dial. 6, 8, 1 (= ad

1) In ganz ähnlichem Zusammenhange Cic. Tusc. 3, 53 *quod ita esse dies declarat, quae procedens ita mitigat* (sc. *aegritudinem*), *ut* e. q. s. [vgl. Verg. Aen. 5, 783 *quam* (sc. Iunonem iratam) *nec longa dies pietas nec mitigat ulla.*] ad fam. 7, 28, 3 *et tum . . . lugebam . . . et hoc tempore, quamquam me non ratio solum consolatur . . . sed etiam dies, quae stultis quoque mederi solet, tamen doleo*; hier ist ganz deutlich die *dies* das spatium temporis, das zwischen dem *tum* und dem *hoc tempus* liegt, genau wie in dem Epidicusverse. — Nur in der Sache verschieden, im Ausdruck ganz entsprechend ist ad fam. 1, 6, 1 *ut infringatur hominum improbitas et consiliis tuorum amicorum et ipsa die, quae debilitat cogitationes . . . proditorum tuorum* Angesichts gerade dieser letzten Stelle wie auch des gesamten übrigen Materials (vgl. auch Lucrez 4, 1031) ist es mir ganz unmöglich den Vers des Turpilius (158), den Nonius p. 522 ausdrücklich anführt, um gegen die herrschende Lehre zu beweisen, auch *dies* masc. könne *tempus* bedeuten: *quando equidem amorem intercapedine ipse lenivit dies* für ein gültiges Zeugnis anzusehen. Der Sinn des Verses ist nicht zweifelhaft, die Ähnlichkeit mit den angeführten Cicerostellen augenfällig. Wir sehen, daß sowohl Plautus wie Cicero wie die Prosa der Folgezeit in diesem Sinne nur das Femininum anwendet. Also bleibt nur der Schluß, daß schon zur Zeit des Nonius oder seiner grammatischen Vorlage das ursprüngliche *ipsa* in *ipse* geändert worden war. Glücklicherweise kann ich für dies Verfahren eine Parallele, gleichfalls aus der Überlieferung der archaischen Literatur, beibringen. Plaut. Pseud. 622 haben an Stelle des durch den Ambrosianus bezeugten und durch das folgende *praestitutast* geforderten *haec dies* die Palatini *hic*. Das ist keine mechanische Korruptel. Es hat irgend ein Leser (der zudem noch wissen mochte, daß *dies* in alter Zeit vorwiegend masc. ist) nach dem im vorigen Verse stehenden *hunc diem* an dem fem. angestoßen und das Pronomen *haec* geändert, ohne dabei auf das erst im nächsten Verse folgende Verbum zu achten. Diese Korrektur stammt gewiß nicht von einem christlichen Schreiber, wie die umgekehrte weit häufigere Verdrängung des Maskulinums durch das Fem., die dem Usus der Bibel und überhaupt des späteren Altertums entspricht (darüber im 2. Abschnitt). Wohl aber kann in der Archaistenzeit als Reaktion gegen den späteren dichterischen

Marciam de consolatione) *dolorem dies longa consumit,* Plin. epist. 8, 5, 3 *quam (cicatricem) nihil aeque ac necessitas ipsa et dies longa et satietas doloris inducit,* Symmach. epist. 1, 83 *si dies longior sensum tanti doloris exemerit.* Der Trauernde soll einen zeitlichen Abstand von dem Ereignis, das ihn betroffen hat, gewinnen. Man sieht, es handelt sich nicht um einen „unbegrenzten Zeitverlauf" und begreift, warum hier gerade der Ausdruck *longa dies* gewählt worden ist. In der klassischen Zeit ist auch außerhalb des juristischen Gebrauchs die besondere Färbung von *dies* fem., die es von *tempus* (Zeit schlechthin) unterschied, immer bewahrt worden[1]. Denn auch Cic. Catil. 3, 26 *eandemque diem intellego, quam spero aeternam fore, propagatam esse et ad salutem urbis et ad memoriam consulatus mei* ist keineswegs von einer „ewigen Zeit" die Rede. Die Vorsehung hatte Rom für seinen Bestand eine Frist gesetzt; die schien abgelaufen: nun ist sie hinausgeschoben und zwar, wie Cicero hofft, bis in die Ewigkeit[2].

Von den Plautusversen, in denen *dies* fem. sich findet, haben wir einen bisher unberücksichtigt gelassen, Pseud. 301 *eme die caeca hercle olivom, id vendito oculata die.* Die Stelle ist vielfach mißverstanden worden[3], zum Teil gerade deshalb, weil man nicht

---

und den vulgären Gebrauch, von dem noch zu reden sein wird, die Regel gegolten haben: *dies* in alter Sprache ist masc., wie denn Gellius den Gebrauch des Maskulinums offenbar sprachwidrig übertreibt, z. B. 1, 25, 15ff. Das ursprüngliche *ipsa* bei Turpilius ist nach meiner Überzeugung von dem gleichen Schicksal ereilt worden wie an der Pseudolusstelle das *haec* in der Ausgabe der Palatini, deren Archetypus ja auch noch dem Altertum angehört hat.

1) Vor der Identifikation von *dies* und *tempus* sollten eigentlich gerade die Stellen bewahren, die unsere Lexica mit Vorliebe für die Bedeutungsgleichheit anführen, Stellen, an denen die beiden Wörter neben einander gesetzt sind, wie Sall. Cat. 51, 25. Liv. 2, 45, 2. 22, 39, 12. 42, 50, 3. In diesen Fällen bedeutet *dies* jedesmal den zeitlichen Abstand von dem vorher erzählten Ereignis, *tempus* den Zeitverlauf an sich. Über die Nivellierung dieses Unterschieds in der Poesie und der späteren Prosa s. unten S. 61, Anm. 1.

2) Richtig Halm zu der Stelle. — Ähnlich auch sonst vom Hinausschieben einer Frist, z. B. Lucil. 214 *possisne elabi an porro prodenda dies sit,* wo es sich um die Frist für das Entkommen handelt (Marx z. d. St.), Ps. Quintil. decl. mai. 10, 4 *scitis ipsi, quo exequiarum dies labore extracta sit.*

3) Auch von Leo (Anmerkung zu dem Verse). Ein Tag, an dem die Bankierbuden geschlossen wären, könnte immer nur *dies caecus* heißen, wie *dies fastus, nefastus* u. a. — Ich war zu der oben gegebenen Deutung gekommen, indem ich mir klar machte, was *dies* fem. hier allein heißen könnte;

genügend beachtet hat, daß *dies* fem. im alten Latein unbedingt etwas anderes bedeutet als das Maskulinum. Der Sinn der Worte ist ganz klar; der Kuppler gibt dem Liebhaber, der verzweifelt ist kein Geld auftreiben zu können, höhnend den Rat: kauf Öl ein und laß dabei den Zahlungstermin im Ungewissen (wörtlich: „mit unsichtbarem Zahlungstermin"), verkauf es dann mit sichtbar gemachter, ausdrücklich angegebener Zahlungsfrist! Der utopistische Vorschlag deutet eine Situation an ganz ähnlich der, von der Paulus in seinem Kommentar zum Edikt spricht (dig. 13, 5, 21, 1) *si sine die constituas* [im Vorangehenden heißt es *si constituerit se pretium eius* (Stichi) *soluturum*], *potest quidem dici te non teneri, licet verba edicti late pateant.* Das Edikt hatte solchen Machinationen natürlich vorgebeugt; ein allgemeiner Rechtsgrundsatz besagte (Pompon. dig. 50, 17, 14) *in omnibus obligationibus, in quibus dies non ponitur, praesenti die debetur* (ebenso Ulp. dig. 45, 1, 41, 1 und ähnlich auch sonst). Aber gestützt auf den Satz *dies solutionis sicuti summa pars est stipulationis* (Ulp. dig. 2, 13, 1, 2) konnte ja immer einmal einer versuchen, durch Nichtangabe des Zahlungstermins um die Verpflichtung überhaupt herumzukommen.

Nachdem wir uns jetzt den Umfang des Gebrauchs von *dies*

---

nachträglich fand ich dann das Richtige im Wesentlichen schon bei Lorenz z. d. St. ausgesprochen. Seine Auffassung von *oculata* teile ich allerdings nicht. Daß dies Attribut als komisches Komplement zu dem — wie ich meine, aus sich selbst zu verstehenden — Epitheton *caeca* (mit dem bekannten passivischen Sinn) von Plautus im Augenblick gebildet ist, hat Leo gesehen. Die Interpretation von *oculata* bei Festus = *praesenti* ist, wie gleichfalls Leo bemerkt hat, ein Autoschediasma eines Grammatikers. Nur möchte ich nicht mit Leo glauben, daß der betreffende Grammatiker an die ziemlich abliegenden *testimonia caeca* (Donat. Ter. Andr. 5, 4, 28) gedacht hat. Recht häufig war im Leben die Zahlung *praesenti die*; gerade in Verbindung mit einer *dies non apposita* (also einer *dies caeca*, das wird man im Altertum richtig verstanden haben) war davon die Rede (vgl. die im Text zitierten Juristenstellen); wenn man nun die rätselhafte *oculata dies* mit einem Begriff des wirklichen Lebens identifizieren wollte, so bot sich die *praesens dies* um so eher dar, als das durch eine *venditio oculata die* zu erwerbende Geld im folgenden Verse (302) als *praesentes minae* bezeichnet wird und ferner die von jenem Grammatiker sicherlich zugleich ausgehobene, bei Festus folgende Plautusglosse *oculatus testis* die Deutung *praesens* ganz wohl vertrug. — Daß gerade das Öl als Handelsobjekt genannt ist (Ussing schlägt eine Änderung vor!), bedarf in einem Mittelmeerlande wahrlich keiner besonderen Motivierung; zum Überfluß zeugen noch unmittelbar voraufgehende Stellen des Stückes (vs. 210, 218) für die Bedeutung des Ölhandels.

fem. in der Sprache der klassischen Zeit vergegenwärtigt haben, können wir aufs neue die Frage nach dem Ursprung dieses Gebrauchs stellen. Die Antwort ist eigentlich schon gegeben. *dies* fem. bezeichnet, wie wir gesehen haben, die Frist (samt dem sie abschließenden Endtermin) zur Lösung von Obligationen, ferner die Frist von der Ansagung eines Prozeßtages bis zu diesem; den Gerichtstag selbst, insofern er nicht Datum ist, sondern Erfüllungstag der Ankündigung; desgleichen andere von vornherein fixierte Termine auf dem Gebiete des öffentlichen (z. B. auch im Militärwesen) und privaten Rechts (z. B. den Hochzeitstag), schließlich außerhalb des Rechts- und Geschäftslebens eine Frist, einen begrenzten Zeitraum schlechthin. Nun lehrt die Etymologie, daß nur *dies* masc. ererbt ist; das Femininum ist also im Lateinischen neu hinzugebildet. Es dient, wie wir gesehen haben, ganz vorwiegend dem Bedürfnis der Rechtssprache; wir schließen, daß es diesem Bedürfnis seine Entstehung verdankt. Bei Plautus, also in dem ältesten uns zusammenhängend vorliegenden literarischen Denkmal, steht *dies* fem. in der Mehrzahl der Fälle zur Bezeichnung der Frist für eine Zahlungsverpflichtung. Diese Bedeutung haben wir als die wichtigste und vermutlich älteste anzuerkennen. Die Entwicklung läßt sich danach folgendermaßen skizzieren. *dies* masc. konnte von Haus aus zur Bezeichnung wie für jeden andern so auch für einen im voraus festgesetzten Tag dienen. Da nun aber gewisse Handlungen im Geschäftsverkehr, wie vor allem die Ablösung einer Schuld, aber auch andere, nicht nur an einem bestimmten äußersten Termin vorgenommen werden konnten, sondern während der ganzen zwischen dem Festsetzungstage und dem Endtermin liegenden Zeit, ohne daß dadurch in rechtlicher Hinsicht eine Änderung eintrat, so suchte das in der Entwicklung begriffene juristische Denken der Römer nach einem Ausdruck, der recht eigentlich jene Frist bezeichnete und zugleich den für eine Fristsetzung unerläßlichen Endtermin mitverstehen ließ. *tempus* war hierfür ganz unbrauchbar, es bezeichnete in der Tat, um jenen mißbrauchten Ausdruck anzuwenden, den unbegrenzten Zeitverlauf: *dies* dagegen bezeichnete ohnehin den Endtag; nun dehnte man den Geltungsbereich des Wortes auf die Frist vor jenem Tage aus. Dabei machte man die Bedeutungsverschiedenheit mit Hilfe einer formal bereits durch die frühere Geschichte des Wortes nahegelegten Differenzierung des Geschlechts sichtbar[1]). Damit hatte

1) Das ist an sich durchaus verständlich; es lassen sich aber auch gewiß Parallelen für diesen Vorgang in vielen Sprachen aufzeigen. Vor-

man ein ganz präzises Ausdrucksmittel für die im Leben vorhandene Sache. Wenn z. B. eine vom 1. März ab laufende Schuld binnen Jahresfrist zu begleichen war, so hätte der Satz *A. A. diem statuit, quo N. N. pecuniam soluturus esset* oder anaphorisch *eum diem statuit* immer nur auf den Tag pridie Kal. Mart. bezogen

---

gleichbar scheint mir gr. ἅλς. Da ist das fem. zur Bezeichnung der Salzflut doch wohl von den ältesten epischen Dichtern neu eingeführt worden, daneben wird man auch in homerischer Zeit das Salz, das man an die Speisen tat, mit dem ererbten Masc. benannt haben; zufällig ist uns das, gemäß der Art der literarischen Stoffe, später bezeugt. Das homerische ἁλὸς πολιοῖο mag so zu erklären sein, wie es Witte Glotta III 108f. tut; nur hätte er, scheint mir, erwähnen müssen, daß der Rückfall in das Masculinum eben dadurch, daß ὁ ἅλς das Ursprüngliche und in der Sprache des Lebens immer noch Übliche war, bedeutend erleichtert wurde. Daß der Geschlechts- und Bedeutungswechsel von ἅλς mit dem uralten Nebeneinander der Masculina (oder -*a*-Feminina) und Neutra der *o*-Stämme auf eine Stufe zu stellen sei (Joh. Schmidt, Pluralbildungen S. 225), kommt mir wenig wahrscheinlich vor, auch ἡ ἵππος „die Reiterei" wird wohl anders zu beurteilen sein. — Vielleicht geht auch bei ἀήρ der Unterschied der Bedeutung mit dem des Geschlechts zusammen, wie es nach der Bemerkung von Crönert im neuen Passow S. 131, 30 den Anschein hat; man müßte das ganze Material kennen, um eine Entscheidung wagen zu dürfen; Witte a. a. O. 107f. berücksichtigt auch in diesem Falle nicht, daß das Wort vielleicht ursprünglich und im Leben masc. war. Für das Griechische lassen uns die Handbücher völlig im Stich; hinzu kommt die Mangelhaftigkeit der Wörterbücher, so ist mit den wenigen bei Kühner-Blaß § 116 g (Bd. I S. 409) angeführten Beispielen für Zusammenfall des Geschlechts- und des Bedeutungsunterschiedes nichts anzufangen. Brugmann-Thumb S. 418 sagt nichts über einen mit dem Genuswechsel möglicherweise verbundenen Bedeutungswechsel. Delbrück, vergl. Syntax S. 128f., 132 und anderwärts in diesem Abschnitt, scheidet nicht zwischen Wörtern, bei denen der Genusunterschied auch formal kenntlich gemacht ist, und solchen, wo das nicht der Fall ist; nur auf die letzteren kommt es in unserm Zusammenhang an. So kann ich denn nur hoffen, daß Kundigere weitere Beispiele für den oben besprochenen sprachlichen Vorgang beibringen werden.

Die teilweise Überführung von *dies* in das Femininum wurde wesentlich erleichtert durch das Muster der übrigen Wörter der 5. Deklination, in die das ursprünglich nicht dorthin gehörige Wort vom Akkusativ aus (vgl. griech. Ζηνὸς usw. nach dem als Ζῆν'(α) mißverstandenen Ζῆν) übergetreten war. „Den letzten Schritt auf diesem Wege [des Übergangs in die 5. Dekl.] bedeutet der teilweise Übergang ins feminine Geschlecht" (Solmsen, Studien z. lat. Lautgeschichte 74). Nur die Festigkeit der uralten, wohl religiös gefärbten Vorstellung vom männlichen Wesen des Tages, des Himmelslichtes, hat das Wort vor dem gänzlichen Abfall zum Femininum bewahrt.

werden können, dagegen *diem statuit qua* etc. oder *eam diem* (oder auch *annuam diem*) *statuit* umfaßt die ganze Frist und gibt zugleich den Endtermin an. Nachdem dieser Ausdruck einmal für den wichtigsten Teil des Geschäftsverkehrs eingeführt war, griff er naturgemäß weiter um sich; man bezeichnete bald in der gleichen Weise auch Termine, bei denen für den Vollzug der übernommenen Verpflichtung nicht eine Frist, sondern nur ein einzelner Tag in Betracht kam, wie z. B. im Falle einer Eheschließung, eines Prozeßtermins usw. Schließlich ward dann der von jedem Römer im Geschäftsverkehr beständig angewandte Ausdruck für „Frist, begrenzter Zeitraum" auch außerhalb des Geschäfts- und Rechtslebens gebraucht. Daß diese Stufe in plautinischer Zeit von der Umgangssprache bereits erreicht ist (Epid. 545), ist ein wichtiges Zeugnis für das Alter der ganzen Entwicklung [1]. „Das Privatrecht hat zuerst die Sprache in dauernde Zucht genommen, indem es für den vollkommen durchgedachten Rechtsfall in der Formel die vollkommene Präzision des Ausdrucks verlangte" (Leo, Geschichte der röm. Literatur I 31). Dieser Satz findet im kleinen in der Geschichte des Wortes *dies* eine Bestätigung.

Ein wie glückliches Ausdrucksmittel man in der Neubildung gewonnen hatte, das mögen noch ein paar Beispiele deutlich machen. Cic. Verr. 2, 1, 31 *qua stultitia fuissem, si, quam diem qui istum eripiendum redemerunt in cautione viderunt* [2]) — *cum ita caverent, 'si post Kalendas Januarias in consilium iretur'*, — *in eam diem*

1) Kretschmers Annahme macht das nach seinem ganzen Vorkommen deutlich Sekundäre zum Ausgangspunkt der Neubildung. — Von *dies* fem. = „Frist" ist frühzeitig *diecula* weitergebildet worden, das schon Plautus kannte (die Stellen im Thesaurus V p. 1020, 84sqq.). Es gehört der Umgangssprache an, wie daraus hervorgeht, daß es außer bei den Komikern in alter Zeit nur bei Cic. ad Att. 5, 21, 13 vorkommt. Es heißt nur „kleine Frist, kleiner Aufschub" (nicht „kleiner, kurzer Tag"), ist also wirklich von *dies* fem. abgeleitet, wie Donat Ter. Andr. 710 und Ps. Ascon. Verr. p. 207, 15 St. sagen. Töricht Serv. Aen. 2, 324. Falsch gebraucht wird *diecula* von Appuleius, der die bei irgend einem Alten aufgelesene Glosse in seiner affektierten Art mehrfach anbringt. — Im Oskischen haben wir das maskuline Deminutivum in den Formen *zicolom* usw. der Tafel von Bantia. Das Wort ist gleichbedeutend mit *dies* masc. Wenn es Z. 14 für *dies* fem. steht, so beweist das, daß die Differenzierung des Geschlechts nichts Gemeinitalisches war; sonst hätte man eben **zicolam* gebildet wie umbr. *strucla*. — In den übrigen Dialekten ist leider kein Wort vom Stamme *die-* erhalten.

2) So mit den Handschriften alle Herausgeber. Verstehen sie denn *viderunt*? Peterson schlägt in der Adnotatio eine fremde und eine eigene

ego, cum potuissem vitare, incidissem? Für den Zeitraum *post Kalendas Januarias* kann kurz und deutlich *ea dies* gesagt werden. Die Frist ist hier einmal nicht durch den terminus ante quem sondern durch den terminus post quem fixiert. Ebenso wie an der eben angeführten Stelle wird Verr. 2, 3, 37 auf den Ausdruck *deportatum habeas ante Kalendas Sextilis* einfach verwiesen mit den Worten *deportandi dies praestituta.* Auch außer Verbindung mit einem Verbum und ohne Zusatz eines Attributs war *dies* fem. sofort verständlich. Cicero schreibt an Atticus (13, 5, 1) wegen einer Angelegenheit, in der es sich um 2 verschiedene Zahlungstermine handelte, offenbar einen, an dem Cicero (oder Atticus für ihn) Geld zu bekommen hatte, und einen andern, an dem Gläubiger von ihm Zahlung beanspruchten. Ein gewisser Silius hat sich darüber geäußert: *illam diem*[1]) *negabat esse mense Maio, istam non negabat.* Stünde hier das Masculinum, so wäre der Satz schlechthin widersinnig; darüber, ob ein bestimmtes Datum in den Mai fällt oder nicht, kann keine Diskussion sein. Das Femininum bezeichnet kraft seines besonderen Sinnes die Sache ebenso klar wie kurz.

Unmittelbar aus der Bedeutung von *dies* fem. folgt, daß keine Veranlassung vorlag, hierzu einen Plural zu bilden. Für jedes Rechtsgeschäft gab es nur eine Frist, für jeden Prozeß nur einen Termin auf ein Mal. Als freilich Cato seine Rede (oder Reden, vgl. Jordan p. LXVIII s. Ausg.) über die ihm wegen seiner Konsulatsführung gemachten Prozesse herausgab, mußte er den Plural bilden und nannte die Bücher *dierum dictarum de consulatu suo* (oft von Charisius so zitiert; die Stellen bei Jordan S. 33—36). *dies dicti* wären ja die für die Verhandlungen festgesetzten Tage als Datum gewesen. Die wenigen sonst begegnenden Pluralia bei späten Autoren (s. Pflugbeil, Thesaurus V p. 1023, 71 sq.; hinzuzufügen ist Papin. dig. 48, 16, 10, 2 *eas dies*) sind Soloecismen; ganz deutlich ist das auch der Fall an der von Pflugbeil übersehenen Stelle Petron. 72, 4; vgl. unten S. 48.

Wir müssen jetzt noch auf ein paar formelhafte Verbindungen

Konjektur vor, beide fern von der Überlieferung; ich vermute ⟨*pro*⟩*viderunt*. Dies Verbum synonym zu *cavere* ad Att. 10, 16, 2 *cetera quae quidem consilio provideri poterunt, cavebuntur.*

1) So auch Cic. Brut. 88 *illa die* „in jener Gerichtsverhandlung", im Gegensatz zu den 2 vorangegangenen Terminen, die in der gleichen Sache schon gehalten worden waren, ohne daß es zu einer Entscheidung gekommen wäre. An den Tag als Datum ist nicht gedacht.

eingehen, die freilich für die Bedeutung unseres Wortes nichts eigentlich Neues lehren, die aber doch hier zu besprechen sind, da in ihnen der Unterschied zwischen *dies* fem. u. *dies* masc. gelegentlich verwischt erscheint, so daß sie zu einem Zweifel an der Richtigkeit unserer Abgrenzung Veranlassung geben könnten. Es heißt durchweg *ad hanc diem, ad eam diem, ad illam diem, quam ad diem*[1]) und zwar nicht nur in Fällen, in denen man verstehen kann oder muß „während einer gewissen Frist, bis zu dem und dem Endtermin", sondern auch da, wo ganz unzweifelhaft ein Ereignis auf einen einzelnen Tag festgelegt wird, wie z. B. Cic. ad Quint. fr. 2, 5, 4 *pridie nonas Romae essem teque, mi carissime . . . frater, ad eam diem, ut sperabam, viderem.* Man sieht, der Aus-

1) *ad hanc diem*: Cic. Verr. 2, 1, 34. Catil. 3, 17. Phil. 2, 19. Liv. 8, 7, 16. *usque ad hanc diem*: Verr. 2, 4, 130. Font. 31. *ad eam diem*: Cic. ad Att. 5, 5, 1. 14, 22, 2. ad Quint. fr. 2, 5, 4. Caelius bei Cic. ad fam. 8, 9, 2. Caes. Gall. 6, 33, 5 (*eam* β, Ald; *eum* α). [Keine Zeitbestimmung ist Cic. Verr. 2, 2, 52 *ad eum diem quae sacris epulisque opus essent*; ad Brut. 1, 15, 8 *ut in fastis ad eum diem Bruti nomen adscriberetur.* In beiden Fällen ist natürlich das Masc. das einzig Mögliche]. Livius sagt immer (27 mal) *ad eam diem*; 6, 20, 2, wo unsere Handschriften und Ausgaben *ad eum diem* schreiben (von Kühnast, Livian. Syntax 33 übersehen, daher auch bei Neue-Wagener I³ 1015 nicht erwähnt) ist also das Fem. herzustellen. Auf dem Pisaner Ehrendekret für C. Caesar, den Enkel des Augustus, vom Jahre 4 n. Chr. (CIL XI 1421) steht Z. 21 *usqu[e] ad eam diem, qua ossa relata atque co[nd]ita . . . essent*; da hat also die formelhafte Verbindung noch das folgende Relativpronomen attrahiert; vgl. dazu noch unten S. 43 Anm. 2. — Umgekehrt hat der ablativus temporis des Relativsatzes über das Demonstrativpronomen obgesiegt Mon. Ancyr. 5, 7 *ad eum diem, quo scripta su[nt haec]*. — *ad illam diem*: Cic. red. in sen. 27; or. frg. B 18 Mueller *sed tamen ad illam diem Memmius erat Memmius.* Unsere Fragmentsammlungen geben hier nach Aquila Rom. p. 31, 7 H. *illum*, Mart. Cap. 5, 532 hat aber richtig das Fem. überliefert. *quam ad diem*: Plaut. Vid. 90. Ter. Phorm. 524. Cic. S. Rosc. 128, ad Att. 3, 7, 1. 12, 32, 1. Caes. Gall. 6, 33, 4 *discedens post diem septimum sese reversurum confirmat, quam ad diem . . . frumentum deberi sciebat*; civ. 2, 19, 1. Dagegen ist Gall. 6, 35, 1 *diesque adpetebat septimus, quem ad diem Caesar . . . reverti constituerat* das Masc. überliefert und steht in unsern Ausgaben. Das widerstreitet nicht nur der kurz vorangehenden von mir ausgeschriebenen Stelle, sondern wäre überhaupt ganz isoliert. Ich vermute, daß hier in der Überlieferung das von dem Schriftsteller gesetzte Femininum neben *dies septimus* sich nicht hat halten können (eine entsprechende Corruptel haben wir im Plautus gefunden, s. oben S. 34 Anm. 1), wie ja auch Gall. 6, 33, 5 das Fem. nur in der einen Klasse der Handschriften bewahrt worden ist. Enger Zusammenstoß des Masc. und des Fem. auch Gall. 1, 6, 4. — *ad quam diem* z. B. noch Liv. 34, 56, 12.

druck *ad eam diem* ist eine bereits erstarrte Formel. Wir erkennen noch, von wo aus das Femininum in diese präpositionalen Verbindungen eingedrungen ist, in denen es dann ganz fest wurde. Wir lesen bei Plautus Vid. 90 *quam ad redditurum te mihi dices diem, care demutassis,* bei Terenz Phorm. 523 *tibi quidemst olim dies, quam ad dares huic* (sc. *argentum*), *praestituta,* in der lex Acilia repetundarum (CIL I ² 583) vom Jahre 123 oder 122 v. Chr. (65) *ad eam diem, donec solutum erit.* In dieser Weise wurde in der Rechtssprache oft die Begrenzung einer Frist angegeben; man gewöhnte sich an diese Verbindungen mit *ad* und übernahm sie als Einen Ausdruck in die Sprache des Lebens, ohne dabei jederzeit auf die Sonderbedeutung von *dies* fem. zu achten. Das Gleiche gilt für die Fälle, in denen statt des Pronomens ein Partizipium steht. An der oben angeführten Stelle aus dem Brief an Quintus ist *ad eam diem* gleichbedeutend mit *eo die*; damit vergleiche man Cic. Caecin. 32 *cum ad constitutam diem tempusque venisset,* ad fam. 2, 11, 1 *si ad constitutam diem decedemus.* Weniger einheitlich ist die Behandlung der Verbindungen mit der Präposition *ante.* Es heißt immer *ante hunc diem,* bei Plautus (9 mal; z. B. Capt. 634), Terenz, Cicero[1]) und Petron; dagegen in der klassischen Zeit — die nachlivianische Prosa scheint in dieser Observanz weniger streng gewesen zu sein — immer *ante eam diem* (Cic. ad Att. 2, 11, 2 *nos in Formiano esse volumus usque ad pridie nonas Maias; eo si ante eam diem non veneris,* 13, 45, 1, Pollio Cic. ad fam. 10, 33, 3, ad fam. 13, 57, 1. Liv. 5, 9, 8. 8, 18, 11. 22, 8, 6. 24,

1) Bei Cicero nur ein Beleg: Lig. 1 *novum crimen, C. Caesar, et ante hunc diem non auditum.* Diese Stelle zitiert Quintilian zweimal, inst. 11, 3, 108; 11, 3, 110, beidemal *ante hanc diem.* Selbstverständlich darf man nicht die Lesart Quintilians in den Cicerotext einsetzen; Quintilian zitierte — möglicherweise aus dem Kopf, er mochte wohl den Anfang der Rede als Musterstück einmal auswendig gelernt haben — *ante hanc diem,* weil ihm z. B. aus Cicero *ad hanc diem,* aus Livius *ante eam diem* geläufig war. Daß auch noch zu Quintilians Zeit wie zu der des Plautus und der des Cicero in der lebendigen Sprache *ante hunc diem* gesagt wurde, das lehrt uns Petron, der in dieser Verbindung nur das Masc. hat: 109, 2 (in offiziell stilisierter Rede), 130, 1 (in einem Brief; hier haben nur die excerpta volgaria das Masc. bewahrt, das Bücheler mit Recht in den Text gesetzt hat), 137, 3 (in der Wiedergabe eines Gesprächs). Zur Bezeichnung eines Zahlungstermins sagte man natürlich *ante hanc diem*, das bezeugen für Petrons Zeit die Rechnungstafeln des Caecilius Jucundus: CIL IV suppl. 1, 3340 CXLII 9 (p. Chr. 58) und CXLVII 25 (p. Chr. 59). — *ante hunc diem* hat auch Florus epit. 1, 18, 27.

22, 6. 31, 25, 10. 38, 36, 6) und *quam ante diem* oder *ante quam diem* (Cic. ad Att. 6, 1, 16. Caes. Gall. 7, 31, 4. lex Julia municipalis [CIL I² 593] 151. Sall. Catil. 36, 2. Nepos Chabr. 3, 1)[1]). Diese Verschiedenheit ist sehr verständlich. Wie uns Zahl und Art der Stellen bei Plautus, Terenz und Petron zeigen, sagte man im Leben außerhalb der Geschäftssprache häufig *ante hunc diem,* besonders in der Wendung *numquam a. h. d.*; hingegen war die Verbindung mit *is* oder dem Relativpronomen selten und wird hauptsächlich in Fällen vorgekommen sein wie Cic. ad Att. 6, 1, 16 *diem statuo satis laxam, quam ante si solverint e. q. s.,* so daß von hier aus das Femininum für jene 2 Pronomina so zur Regel wurde wie in den Verbindungen mit *ad* überhaupt.

Wir haben gesehen (S. 40), daß bei einem Rechtsgeschäft die *dies,* die Frist, bisweilen auch durch den terminus post quem fixiert wird. Man mußte also in der Geschäftssprache dazu kommen, entsprechend einem *ad eam diem, ante eam diem* auch *ex ea die* zu sagen. Die verhältnismäßige Seltenheit jener Fixierung spiegelt sich darin, daß das Femininum nach *ex* sich nicht völlig durchgesetzt hat; das Masc. behauptet sich daneben, ohne daß im einzelnen Falle für die Wahl des Geschlechts ein Grund erkennbar wäre. Unsere Herleitung des Femininums in dieser Verbindung wird dadurch bestätigt, daß in den uns erhaltenen Geschäftsurkunden es immer *ex ea, ex hac die* heißt[2]). Höchst bezeichnend ist es,

1) Sehr bezeichnend ist die einzige Ausnahme, Caes. civ. 1, 11, 2 *polliceri se in provinciam iturum neque ante quem diem iturus esset definire.* Gerade auf die fragliche äußerste Grenze für den Aufbruch des Pompeius kommt für Caesar alles an. Er soll das Datum angeben, vor dem er abreisen wird.

2) In der lex horreorum aus der Zeit Nervas CIL VI 33747 Z. 4 *ex hac die et ex [Kal. Jan.]* (nämlich: locabuntur horrea), in dem entsprechenden Erlaß CIL VI 33860 im gleichen Zusammenhange Z. 5/6 *ex hac die et ex K. Juli[s],* ebenso in der von Pasqui Not. d. scavi 1910 p. 90 (= Gatti bull. comm. 1911 p. 120) herausgegebenen lex horreorum *ex hac d[ie]*; in der lex de villae Magnae colonis aus der Zeit Traians (Bruns fontes⁷ 114 p. 299) IV 14 *ex qua die colere desierit*; auf den dacischen Wachstafeln (CIL III 2) p. 931, 2 (vom Jahre 162 p. Chr.) *eorum usuras ex ea die sin(gulas) centesimas,* p. 948 unten Z. 3 *ex ha[c] die,* p. 949 oben Z. 6 *ex hac die* (vom Jahre 164). Deutlich an die Formeln der Geschäftssprache angelehnt ist die Bestimmung der Frist in der schon oben S. 41 Anm. 1 angeführten Stelle des s. g. Pisaner Kenotaphs *oportere ex ea die, qu[a ei]us deces(s)us nuntiatus esset usqu[e] ad eam diem, qua ossa relata . . . essent, cunctos . . . co[nv]ictibus sese apstinere.* Ebenso Cic. Verr. 2, 1, 34 *ex ea die ad hanc diem quae fecisti.* Sonst *ex hac die*: Cic. Pis. 61. Liv.

daß es in der lex Acilia repetundarum (CIL I ² 583) aus der Gracchenzeit zwar heißt (66) *ex ea die, qua tributus factus erit,* wo von einem Zahlungstermin die Rede ist, dagegen vorher (21) *ex eo die, quo quoiusque quisque n[omen] detolerit* (es handelt sich um die Angabe des Namens des Prozeßgegners). Hier kann man die ursprüngliche Beschränkung dessen, was später zur Formel geworden ist, mit Händen greifen.

Ehe wir uns den Weiterbildungen von *dies* fem. in der nachklassischen Zeit zuwenden, müssen wir noch einer Einzelerscheinung gedenken, die in den landläufigen Darstellungen dieses Gegenstandes eine beträchtliche Rolle spielt. Es heißt, *dies* sei Femininum, wo es das Datum eines Briefes bezeichne. Nun haben wir gesehen, daß gerade zur Angabe des Datums irgend einer Handlung oder Begebenheit durchaus nur das Masc. verwendet wird. Jene Behauptung ist also an und für sich so unwahrscheinlich wie sie ungenügend begründet ist. Sie stützt sich nämlich nur auf 2 Stellen in Ciceros Briefen: ad fam. 3, 11, 1 *epistolae duae . . . earum in altera dies erat ascripta nonarum Aprilium, in altera . . . dies non erat;* ad Quint. fr. 3, 1, 8 *quod antiquior dies in tuis fuisset adscripta litteris quam in Caesaris.* Nicht angeführt wird dabei natürlich (Neue-Wagener I ³ 1017) das Gegenbeispiel ad Brut. 2, 7 (5), 4 *nec signum tuum in epistola nec diem adpositum.* Für *edito* (oder *adiecto*) *die et consule* findet man Belege außer bei Pflugbeil, Thesaurus V p. 1031, 58 sqq., im Vocabularium iurispr. Rom. vol. I 963, 45 sqq.; II 253, 30 sqq. Sicherlich bedeutete im allgemeinen *dies* masc. wie jedes andere Datum so auch das eines Briefes. Trotzdem sind jene beiden Cicerostellen nicht zu beanstanden und auch ganz wohl zu verstehen. Es hat sich hier dem Schriftsteller eine juristische Formel ins Gedächtnis gedrängt. *dies adscripta, apposita est* ward von Testamenten und andern juristischen Formularen häufig gesagt; nur nicht mit Bezug auf das Abfassungsdatum des betreffenden Schriftstücks, sondern von dem Erfüllungstermin der in Rede stehenden Verpflichtung, z. B. Javol. dig. 35, 1, 40, 2 (von einem Legat) *deinde dies sol-*

40, 46, 5. Seneca apocol. 9, 5 (in amtlich stilisierter Sprache). *ex ea die*: Cic. ad Att. 5, 14, 1. 9, 6, 3. Liv. 27, 17, 14 (Spir. et cognati; *hac* Putean.); 34, 35, 3. 35, 7, 3. *ex eo die*: Cic. Phil. 1, 1. Caes. Gall. 1, 42, 3. 1, 48, 3 Mon. Ancyr. 3, 3. *ex illo die*: Cic. Phil. 2, 82. *ex illa die*: Liv. 6, 37, 11. *qua ex die*: Caes. civ. 1, 5, 4 (mit Unrecht von Meusel geändert). *ex qua die*: Liv. 22, 10, 3. *a qua die*: Caes. civ. 1, 36, 5 (gleichfalls von Meusel geändert).

vendi adiecta; ebenda 35, 1, 54 pr. *legata, quibus dies adposita non esset*[1]). Derartige Verbindungen, die uns zufällig, soviel ich sehe, aus ciceronischer Zeit nicht erhalten sind, die es aber selbstverständlich damals auch gegeben hat, haben dann, da sie als oft gebrauchte Formeln dem Schreibenden im Ohr lagen, auch wo vom Briefdatum gesprochen wurde, das dort eigentlich einzig berechtigte Maskulinum verdrängt, entsprechend dem, was wir bei den präpositionalen Verbindungen gesehen haben. Ein *ad eam diem*, von dem Ereignis eines einzelnen Tages gesagt (oben S. 41), ist im Grunde genau so abusiv wie *dies* fem. als Briefdatum.

II

Wir haben bisher im Wesentlichen nur die archaische Literatur und die klassische Prosa berücksichtigt. Daß mit dem beschriebenen Sachverhalt der einer späteren Zeit sich durchaus nicht deckt, das wird einem jeden zum mindesten vom Lesen der Vulgata her in Erinnerung sein. Aber auch in weniger späten Texten, wie etwa im Appuleius, der beispielsweise nie anders als *die quadam* (oder *quadam die*) sagt (7 mal), finden sich hinsichtlich des Genus von *dies* die stärksten Abweichungen von dem Sprachgebrauch des Plautus, des Cicero und Caesar. Andrerseits ist auch im spätesten Latein der Bereich des Femininums kein unbegrenzter. Es wird daher unsere Aufgabe sein, auch für jene spätere Zeit die Grenzen des Gebrauchs nach Möglichkeit zu bestimmen, vor allem aber zu untersuchen, unter welchen Einwirkungen und über welche Zwischenstufen hinweg das Femininum im Verlauf der Kaiserzeit sich so stark hat ausbreiten können.

Einen geeigneten Ausgangspunkt bietet uns eine Urkundenreihe, in der wir dank einer besonderen Gunst der Überlieferung noch wahrnehmen können, wie das Femininum zu einer uns genau bekannten Zeit das Maskulinum verdrängt. In den Akten der Arvalbrüderschaft nämlich (CIL VI 2023 sqq.) heißt es im Jahre 43 (15) *eodem die*, im J. 66 (d 4) *eod[em d]ie*, im Jahre 87 zum 3. Januar 2 mal (Z. 18 u. 22) *eodem die*, auf dem gleichen Stein

---

1) Weitere Belege Vocabularium iur. Rom. II p. 254, 46 sqq. Daß die dort für *adscribere* aufgeführten Belege zufällig gerade mit dem masc. von *dies* verbunden sind (während bei *adicere* und *adponere* das fem. sich findet), liegt nur daran, daß bei den späteren Juristen, wie überhaupt bei den Schriftstellern jener Zeit, *dies* fem. und *dies* masc. nahezu promiscue gebraucht werden. Cicero hätte nicht sagen können wie Pomponius dig. 35, 1, 1, 1 *cum dies certus adscriptus est*: er hätte das fem. setzen müssen.

aber zum 19. Mai desselben Jahres (Z. 39) *ead[e]m die;* sonst findet sich für dieses Pronomen nur noch ein einziger Beleg, leider ohne Jahresangabe, Nr. 2071 zum 29. Mai (Z. 14) *eadem die;* Henzen hat das Bruchstück unter die Akten domitianischer Zeit eingereiht. Es ist sehr wohl möglich, daß auch in den Aufzeichnungen späterer Zeit wieder einmal *eodem die* geschrieben worden ist; das legitime Maskulinum wurde natürlich nicht auf einmal endgültig verdrängt. Das Schwanken nach dem Eindringen des Femininums beobachten wir in den Arvalakten bei einem andern Pronomen: im Jahre 38 heißt es 3 mal (a 4, a 8, c 10) *hoc die,* wie man in klassischer Zeit zur Angabe des Datums, wofern es sich nicht um ein Rechtsgeschäft handelte, durchaus sagen mußte; dagegen im Jahre 105 zum 3. Januar (Z. 4) *hac die immolatum non est.* Das ist genau so unursprünglich wie das eben besprochene *eadem die.* Im Jahre 183 zum 3. Jan. (Z. 5) begegnet dann wieder einmal *hoc die.* Recht bezeichnend für die Unsicherheit im 2. Jahrhundert ist ein im J. 157 oder wenig später gesetzter Grabstein CIL XI 3943. Dort heißt es Z. 3 *natus III non. Mart. Domitiano XIII cos. eadem die quo et uxor eius*[1]). Übrigens begegnet das Femininum beim Ablativ der pronominalen Verbindung an jener Stelle der Arvalakten zwar in diesen Urkunden, nicht aber an sich zum ersten Male. Freilich in der sorgfältigen Sprache der ersten Kaiserzeit sagte man durchaus *hoc, eo, eodem, quo die.* Das lehren uns zur Genüge offizielle Urkunden augusteischer Zeit[2]).

1) *eadem* steht noch auf dem Stein; *quo* ist von allen, die den jetzt verlorenen Teil der Inschrift abgeschrieben haben, bezeugt (durch dieses *quo* scheint das Versehen Piccarts, der *eodem* gibt, veranlaßt zu sein).

2) Vgl. außer dem schon Angeführten für *eo die* das feriale Cumanum CIL I² 1 p. 229 Z. 5, 7, 10, die fasti Praenestini (im gleichen Bande) p. 233, 2, p. 234, 24 und öfter dort, das Pisaner Ehrendekret für L. Caesar, den Enkel des Augustus, CIL XI 1420 Z. 19, das für seinen Bruder Gaius ebd. 1421 Z. 29, 30, 31; für *eodem die*: die Akten der Saecularspiele vom Jahre 17 v. Chr. CIL VI 32323 Z. 58, die Inschrift von Puteoli CIL X 2381 vom Jahre 5 v. Chr. Z. 4, die fasti Praenestini CIL I² 1 p. 236 zum 28. April, das Pisaner Ehrendekret XI 1420, 32; für *quo die* aus caesarischer Zeit die lex Julia municipalis vom J. 45 (CIL I² 593) Z. 14, 35, 36, 63, aus augusteischer die Saecularakten VI 32323 Z. 28, das Pisaner Dekret XI 1421 Z. 25. — Bemerkenswert ist es, daß in dem Kalendarium des Trimalchio, das durchaus „*tanquam urbis acta*" stilisiert ist (Petron 53) es dreimal heißt: *eodem die*, während Petron, wie wir sehen werden, seine vulgären Personen im Gespräch bei den pronominalen ablativischen Verbindungen das Fem. gebrauchen läßt. In den Fasten und verwandten Urkunden wurde eben damals noch durchweg das Masc. bewahrt.

Aber in eben jenen Verbindungen ließ schon damals die Umgangssprache in weitem Umfange das Femininum zu, der Ungebildete wird häufig, vielleicht sogar vorwiegend, *ea die* usw. gesagt haben, und wie er sprach, so schrieb er, wo ihm das Konzept nicht von der Schulgrammatik korrigiert wurde. So lesen wir auf dem stadtrömischen Grabmal eines Zirkusläufers, das bald nach dem Jahre 35 n. Chr. (damals ist der Mann zum ersten Mal gelaufen und 24jährig gestorben) von einem Mitsklaven des Verstorbenen gesetzt ist, CIL VI 33950 Z. 6 *hic omnium cursor(um) primus qua die missus est vicit stad(io).* In eine entsprechende soziale Schicht führt uns die Grabinschrift der Obergarderobière der älteren Agrippina CIL VI 5206; dort steht Z. 6 *decessit eadem die qua filia.* Was in Rom in der frühen Kaiserzeit vulgär ist[1]), findet sich zur gleichen Zeit in der Provinz auch in höherer Sprachschicht. Garnicht weit von der Hauptstadt, in dem unbedeutenden Orte Forum Clodi am Rande des Braccianersees, sagen die Leute im J. 18 n. Chr. in einer hochoffiziellen den Kaiserkult betreffenden Urkunde (CIL XI 3303 Z. 19) *quem diem, quo frequentior quodannis sit, servabimus VI idus Martias, qua die Ti. Caesar pontif. maximus felicissime est creatus.* Dieser Inschrift können wir auch sonst noch einen Vulgarismus nachweisen[2]), so daß sich der Eindruck verstärkt, die dortige Kanzlei habe nicht auf der Höhe der Bildung gestanden[3]). Auch in der Umgangssprache wurde jedoch

1) Zu unsicher, um als ältester Beleg gelten zu können, ist das *qua die* bei dem ungebildeten Verfasser des bellum Hispaniense 6, 2 am Anfang eines verstümmelten Satzes; s. Wölfflin, Archiv XII 168.

2) Z. 15 und 17 lesen wir *crustlum* und *crustla.* Diese Schreibung, die die Aussprache des Lebens wiedergibt (daß sich die Synkopierung des Deminutivsuffixes durchgesetzt hat, lehren die romanischen Sprachen), findet sich, wie aus dem Artikel im Thesaurus IV 1254, 50sqq. hervorgeht, nur noch einmal CIL X 333 in einer privaten Dedikation, deren Verfasser *porticus* als masc. gebraucht. Die Schreibung *clustrum*, die eine von *crustlum* aus entstandene Aussprache wiedergibt, kommt erst in der 2. Hälfte des 2. Jahrhunderts ein paar Mal vor. Sonst zeigen die zahlreichen inschriftlichen Belege die korrekte Schreibung *crustulum.*

3) Dagegen möchte ich den Behörden von Narbo, das doch ein Kulturzentrum war wie nur wenige damals, kaum zutrauen, sie hätten im Jahre 11 n. Chr. auf der Weihinschrift des Altars für das Numen Augusti CIL XII 4333 regelmäßig *qua die* (14, 24) und *ea die* (20, 28, 29) gesagt, wenngleich eine solche Abweichung von der sprachlichen urbanitas nach dem oben Auseinandergesetzten nicht für völlig unmöglich gelten darf. Wahrscheinlicher ist es mir jedoch, daß alle diese Formen von dem Kopisten herrühren, der unter Antoninus Pius die Dedikationsurkunde auf den an Stelle

nicht das Femininum schlechthin gebraucht; daß wir an der ausgeschriebenen Stelle der Inschrift *quem diem* neben *qua die* lesen, ist ganz in der Ordnung, wie sich noch weiterhin zeigen wird.

Die hier besprochene Verwendung des Femininums war also in der früheren Kaiserzeit vulgär; als solche wurde sie auch von den Gebildeten empfunden. Das lehrt Petron [1]). Einer von Trimalchios Gästen, seines Zeichens ein centonarius, sagt in seiner weitschweifigen Rede 45, 3 *die festa* (dies ist ganz singulär) und 46, 2 *aliqua die.* Der Mann krönt seinen Erguß mit dem Ausspruch: *litterae thesaurum est;* wie sich das in seinen Worten offenbart, das ist der Humor davon. Sonst findet sich noch in Worten des Habinnas die Wendung (72, 4) *de una die duas facere,* mit dem unerhörten, eben ganz vulgären Plural des Femininums (s. oben S. 40) und in einer Rede des Encolp 102, 11 der Ausdruck *una die,* der damals schon der Umgangssprache angehörte [2]).

Wie man sieht, handelt es sich hier überall um pronominale ablativische Verbindungen (*una* stellt sich zu *eadem die*). Es ist nicht schwer zu sagen, von wo aus alle diese dem alten Latein fremden Wendungen in die Sprache des täglichen Lebens eingedrungen sind. *dies* fem. bezeichnete die Zahlungsfrist und den sie begrenzenden Termin; so sagte man in Bezug auf Geldgeschäfte nicht nur, wie wir gesehen haben, *ex hac die, ad eam diem* usw., sondern auch *ea die, qua die* usw., wie denn schon dem Plautus ein *die caeca* schlechthin bedeutet hatte „mit unsichtbarem Zahltermin". Wir besitzen glücklicherweise ganz authentische Rechnungsbücher aus eben der Zeit und eben der Gegend, in der der Roman des Petron spielt. In den Wachstäfelchen des pompejanischen Banquiers L. Caecilius Jucundus (CIL IV suppl. 1, 3340) heißt es im Jahre 54 (VI 15) *ab eo accepi in hanc diem,* i. J. 56 (XXIII 13) *et hac di[e reli]quos ego sestertios trec[ento]s sexsa-*

---

des zugrunde gegangenen damals neu errichteten Altar (vermutlich nach einem Duplikat im Stadtarchiv) übertrug. Damals sagte man allgemein *ea die*; derartige Kleinigkeiten modernisiert jeder Abschreiber unwillkürlich.

1) Im Folgenden berühre ich mich mit Löfstedt a. a. O. S. 193, der die oben angeführten Ausdrücke bei Petron als vulgär erkannt hat. Daß hingegen die im ersten Abschnitt von mir besprochenen präpositionalen Verbindungen bei Cicero u. a. von „volkstümlichem" Gebrauch keine Spur zeigen, bedarf jetzt keiner Erörterung mehr.

2) *una die* CIL XIII 2663 Z. 2 in einer nach Hirschfelds Bemerkung „litteris bonis et magnis" geschriebenen Inschrift; sonst noch VI 17633 Z. 4 und auf dem christlichen Epitaph VIII 16907 Z. 5.

ginta nummos, im J. 58 (CXLII 9) *L. Caecilio Jucundo sestertios mille sescentos quinquaginta duo nummos ex reliquis ob fullonica ante hanc diem, quae dies fuit pr. idus Julias* und i. J. 59 (CXLVII 25) *et accepi ante hanc diem VIII idus Junias HS ∞ num.* So wird zur Angabe des Zahlungstages überwiegend das Femininum verwandt. Natürlicherweise findet sich abgesehen von den schon besprochenen präpositionalen Verbindungen am häufigsten der Ablativus. So in der formula Baetica CIL II 5406 aus dem ersten oder zweiten Jahrhundert Z. 12 *si pecunia sua quaque die L. Titio h(eredi)ve eius data soluta non esset*[1]), in einer Stiftungsurkunde aus Narbo vom Jahre 149 CIL XII 4393 Z. 9 *eaque die usuras totius anni . . . pernumerabo,* Z. 11 *ut usuras eius summae ea die . . . [divi]datis,* in der lex metalli Vipascensis aus nachhadrianischer Zeit CIL II 5181 Z. 52 *qu[od] . . . ea die, qua deberi coeptum erit, solu[tum satisve factum erit],* auf einem Inschriftbrocken von Veleia, auf dem offenbar von Geldzahlungen die Rede ist, CIL XI 1149 frg. d 7 *dedit hac die id quod,* auf den schon gelegentlich der präpositionalen Ausdrücke herangezogenen dacischen Wachstafeln CIL III 2 p. 932 v. J. 162 n. Chr. Z. 11 *reddere debebit, qua die petierit,* ebenso p. 935 (tab. 2') Z. 1. Die Beispiele sind nicht erschöpft, aber das mag genügen.

Besitz und Erwerb nehmen in der Welt des Römers eine beherrschende Stelle ein. Wie die Sprache Athens von Bildern des Seelebens, so ist das Lateinische durchsetzt von Ausdrücken des Geschäftsverkehrs und seiner Regelung durch das Recht. Als ein Beispiel vermag das die Geschichte des Wortes *dies* deutlich zu machen. Die ablativi temporis, gebildet aus dem Femininum mit einem Pronomen, deren wir aus Inschriften soeben eine Reihe angeführt haben, waren zur Bezeichnung von Zahlungsterminen vielleicht schon seit langem üblich, wurden dann etwa zu Anfang der Kaiserzeit auch für andersartige Zeitangaben in die Sprache des niederen Volks aufgenommen und gingen schließlich von dort aus in die Literatur und die Staatskanzleien über, so daß sie am Ende die entsprechenden maskulinen Ablative ganz zu verdrängen drohten. Die Beeinflussung durch die Geschäftsformeln mag hier noch ein einzelner Fall veranschaulichen. Wir haben oben in der Baetischen Formel gelesen *si pecunia sua quaque die L.*

1) Dagegen heißt es Z. 14 *et quo die vellet pecunia praesenti venderet.* Das Maskulinum, wo es sich um Kaufs- oder Verkaufstag handelt, ist selten, konnte aber, nachdem erst der Gebrauch unsicher geworden war, sich auch einmal einstellen.

Titio . . . data soluta non esset; entsprechend heißt es CIL VIII 2554 Z. 7 *quae anularia sua die quaestor sine dilatione adnumerare curabit;* Paulus dig. 22, 1, 12 *nisi sua quaque die usurae supra scriptae exsolverentur* und anderwärts ähnlich. Nun steht bei Columella, der sonst in dem Gebrauch des Geschlechts von *dies* durchaus der klassischen Observanz folgt, 11, 1, 29 *villicus . . . credat . . praetermissas non duodecim horas sed annum periisse, nisi sua quaque die quod instat effecerit.* Die Übertragung ist deutlich. Der Ursprung dieser femininen Ablative verrät sich auch darin, daß hier die Verbindungen mit Pronominibus oder Pronominaladjektiven vorwiegen, während andere Adjektiva in der Regel im Maskulinum zu *dies* hinzugesetzt werden. So lesen wir auf dem Stein CIL IX 4691 Z. 8 *die natali suo,* aber Z. 13 *eadem die,* auf einer Inschrift vom Jahre 149 CIL XII 4393 Z. 8 *V k(alendas) Maias primas d i e n a t a l i m e o | [ar]cae vestrae inferam e a q u e d i e usuras . . . pernumerabo* und in einem etwa gleichzeitigen literarischen Text, einem Briefe des Kaisers Marcus, Fronto p. 47 *volo hac die, tuo natali, mihi bene precari.* Den Pronominaladjektiven schließen sich die Zahlwörter an, sowohl *unus* wie die Ordinalia[1]). Nur bei dieser Gruppe von Attributen und nur im Ablativ findet sich noch in der historia Augusta das Femininum von *dies.* Erheblich über dieses Maß hinaus geht dann die Vulgata und natürlich die Literatur, der sie Vorbild ist, während die s. g. Italaübersetzungen in der Zulassung des Femininums noch zurückhaltender scheinen[2]). Immerhin finden sich auch in der Vulgata an Stellen wie exod. 19, 11 *et sint parati in diem tertium: in die enim tertia descendet Dominus* noch deutliche Spuren der einstigen Beschränkung.

Die gute Prosa bis zur trajanischen Zeit hat im allgemeinen den erweiterten Gebrauch des Femininums von *dies* nicht zuge-

---

1) Inschriftliche Belege für das Fem. der Ordinalia (über *una die* s. oben S. 48 Anm. 2): wohl zuerst in der lex metalli Vipascensis aus dem 2. Jahrhundert CIL II 5181 Z. 26 *tricensima quaque die* (vgl. das oben besprochene *sua quaque die*), während es in den alten Gesetzen (Repetundengesetz, lex Mamilia Roscia, lex Ursonensis) und in der sententia Minuciorum (117 v. Chr. CIL I[2] 584 Z. 45) natürlich immer heißt *primo quoque die*; dann CIL VI 11252, Z. 8 *septima deinde die* und auf der christlichen, aber nach Mommsens Feststellung vor dem Tode Constantins geschriebenen Inschrift X 7112 Z. 5 *vicestma* (sic) *secunda die.* — Zu *hac die* stellt sich CIL VI 266 (vom Jahre 244) Z. 9 *hesterna die* und VIII 15880 Z. 3 *hodierna die.*

2) Ich habe hier nur Stichproben gemacht.

lassen. In den präpositionalen Verbindungen (*ad hunc* oder *ad hanc diem, ex eo* oder *ex ea die* u. dgl.) herrscht begreiflicherweise eine gewisse Freiheit bei der Wahl des Geschlechts; im übrigen folgen Vitruv, Valerius Maximus, Celsus und Scribonius Largus, Seneca Vater und Sohn, Columella, der ältere Plinius [1]), Quintilian, der jüngere Plinius der Observanz der klassischen Prosa. Eine einzige, sehr merkwürdige Ausnahme findet sich in Senecas Trostschrift an Polybius (dial. 12 [11], 12, 5), wo als Abschluß der Einleitung eines pompösen Gebets für den Kaiser die Worte stehen: *sera et nepotibus demum nostris dies nota sit, qua illum gens sua caelo asserat.* Es kann gar kein Zweifel darüber obwalten, daß Seneca hier, um die Erhabenheit der Rede zu steigern, Anschluß an die hohe hexametrische Poesie gesucht hat. Dort sagte man, wie wir noch sehen werden, *sera dies* und Ähnliches. Der Schriftsteller kann bei seinem Publikum voraussetzen, daß es die Abweichung von der Ausdrucksweise des Alltags empfindet; wie die *σύνθεσις* hat er in jenem Satze auch die *ἐκλογὴ ὀνομάτων* in den Dienst des *ὑψηλὸν γένος* gestellt.

Stilistische Erwägungen verwandter Art müssen Tacitus geleitet haben. Zunächst freilich setzt uns sein Gebrauch des Femininums von *dies* in Verlegenheit: er scheint gerade in den ablativischen pronominalen Verbindungen das damals noch Vulgäre neben dem Korrekten nicht selten zugelassen zu haben [2]). Ein solches Zugeständnis an die Alltagssprache wäre allerdings gerade bei ihm höchst befremdlich. Den richtigen Standpunkt für die Beurteilung der Erscheinung gewinnen wir sogleich, wenn wir sehen, daß Tacitus das Femininum auch gerade da angewandt hat, wo es in der volkstümlichen

1) Wenn es bei ihm 35, 109 heißt *is faciebat Telesti poetae monimentum praefinito die, intra quem perageretur* ebenso wie in Quintilians (kleinen) Deklamationen 280 p. 141, 19 *die non praefinito* (daß in beiden Fällen klassisch das Femininum stehen müßte, ist früher dargelegt worden), so zeigt sich allerdings, daß eine Feinheit des älteren Gebrauches damals schon verwischt gewesen ist. Überhaupt mag die z. T. recht subtile Unterscheidung von *dies* masc. und fem. in der Kaiserzeit nicht mehr überall mit der ursprünglichen Präzision gehandhabt worden sein; davon wird aber die hier besprochene Erscheinung, das Eindringen der vulgären Zeitablative, nicht berührt.

2) *ea die*: ann. 14, 37 (*eo die*: hist. 3, 21. 4, 6. 4, 33. 4, 42. 5, 18. ann. 15, 69). *eadem die*: hist. 2, 45 (*eodem die*: hist. 1, 32. 2, 41. 4, 78. ann. 6, 25. 6, 39. 11, 24). *illa die*: hist. 1, 43. 1, 44. 4, 46 (*illo*: hist. 4, 82. ann. 5, 4. 14, 7). *una die*: ann. 13, 39. 15, 16 (*uno*: hist. 3, 37. 5, 20. — *uno illo die*: ann. 11, 33).

Sprache keine Statt hatte. Er sagt einmal in den Annalen (1, 68) *orta die* (hist. 2, 22 und ann. 1, 29 *orto die*); das ist nicht vulgär — der Tag als Naturphänomen scheint in der Sprache des Lebens immer durch das Maskulinum bezeichnet worden zu sein — sondern gesagt im Anschluß an die Poesie, wie etwa Verg. Aen. 7, 149 *postera cum prima lustrabat lampade terras orta dies*[1]). Diese Vergilstelle (ebenso 12, 114 *postera . . . orta dies*) kann uns zugleich dazu dienen, das Motiv für eine andere noch weitergehende Verwendung des Femininums bei Tacitus zu erkennen. Er sagt überwiegend *postera die*[2]). Das war durchaus nicht üblich. Columella z. B. sagt stets (18 mal) *postero die,* ebenso des Tacitus Zeitgenosse und Freund, der jüngere Plinius (5 mal), und Sueton (7 mal). Es war auch nicht vulgär: auch bei Petron lesen wir stets nur *postero die,* auch in den Erzählungen des Encolp, der doch *una die* sagt. Tacitus hat das Femininum in diese Verbindung eingeführt, im Anschluß an Dichterstellen wie die oben zitierten. *postera die* mochte ihm würdiger klingen als die alltägliche Bezeichnung. Nicht für ganz unmöglich halten möchte ich es, daß dabei auch eine uns Nordländer befremdlich fein anmutende Rücksicht auf die Euphonie mit hineinspielte, wie denn Gellius 13, 21, 14 findet (im Hinblick auf Ennius aberwitzig, aber bezeichnend für das Empfinden der Antoninenzeit), vor *aëre fulvo* habe *aëre fulva* auch darum den Vorzug verdient, *quod hic sonus, opinor, vocabilior visus et amoenior.* Ist unsere Erklärung des taciteischen *orta die* und *postera die* richtig, so sind ebenso die übrigen femininen Ablative zu beurteilen, in denen er so sonderbar von der gebildeten Sprache seiner Zeit, wie sie uns z. B. die Briefe des Plinius zeigen, abweicht[3]).

Nicht aufgenommen hatten wir in die Reihe der Schriftsteller, die in der Kaiserzeit im Wesentlichen dem klassischen Gebrauch folgen, den Livius und den Velleius Paterculus. Livius, dem der

---

1) *orta dies* z. B. auch Lucan 4, 529. 9, 1006.

2) Germ. 22. hist. 1, 48. 1, 49. 1, 82. 2, 45. 2, 78. 2, 90. 3, 22. 3, 82. 4, 27. 5, 19. ann. 3, 10. 4, 49. 11, 37. 13, 44. (*postero die*: dial. 2. hist. 1, 26. 2, 69. 3, 15. 4, 72. ann. 2, 11. 15, 30). Von einem „späteren" Bevorzugen des Femininums (Gudeman, Dialogus² S. 190) kann also nicht wohl die Rede sein. Auf das scheinbare Vorkommen von *postera die* schon bei Sallust gehen wir später ein.

3) Dazu würde es stimmen, daß er unter den femininen mit *dies* verbundenen Pronominibus am häufigsten (3 mal) *illa* hat, denn gerade *illa dies* kommt in der Dichtung von Properz an sehr oft vor. Der jüngere Plinius sagt natürlich stets (5 mal) *illo die.*

Unterschied zwischen einem ciceronischen *praestituta die* und *praestituto die* nicht mehr deutlich gewesen zu sein scheint[1]), ist auch in der Aufnahme des aus Formeln der Geschäftssprache stammenden Femininums weitherziger gewesen, als die vollkommen urbane Rede seiner Zeit für recht halten mochte[2]). Immerhin sind diese regelwidrigen Feminina bei ihm verhältnismäßig recht selten; man hat den Eindruck, als seien sie ihm gelegentlich wie aus Nachlässigkeit mit untergelaufen. Sie sind jedoch so sicher bezeugt (z. B. durch das Nebeneinander des als Femininum gekennzeichneten Pronomens oder Zahlworts und des ebenso flektierten Attributs), und die Art ihres Vorkommens an den verschiedenen Stellen ist so gleichartig, daß es ganz unerlaubt wäre, sie etwa durch Änderung aus dem Text vertreiben zu wollen[3]). Einen ähnlich laxen Gebrauch des

1) Vgl. z. B. 1, 52, 5 *ut . . . die certa adessent* (abl. temp.), 2, 35, 6 *cum die dicta non adesset*, 43, 10, 3 *die . . . statuta profectus*; vgl. dagegen oben S. 30 Anm.

2) Ich vermeide es eine Einzelbeobachtung zu mißbrauchen, indem ich sie als ein neues Argument für die s. g. Patavinitas des Livius ausgebe. Ehe man in so subtiler Weise die sprachliche Stellung eines Schriftstellers fixiert, muß man nach meiner Überzeugung erst eine Reihe von Spracherscheinungen unabhängig von einander in ihrer Entwicklung durch die ganze Latinität hin verfolgen; dann erst wird man Kriterien besitzen, in die sich nicht unvermerkt eine petitio principii eingeschlichen hat.

3) 1, 45, 6 *ut prima apta dies sacrificio visa est*, 29, 24, 7 *quae prima dies cursum navibus daret* (42, 10, 15 *Latinis feriis in primam quamque diem indictis*, 42, 48, 4 *ut exercitui diem primam quamque diceret ad conveniendum*: vielleicht haben Sätze wie die letzten beiden zur Aufnahme des Femininums in diese Verbindung geführt. — 5, 42, 2 *prima die* ist wahrscheinlich Korruptel, wie H. J. Müller angenommen hat [vgl. z. B. 7, 6, 7 *primo quoque die*]). — 8, 7, 7 *dum dies ista venit*, *qua* deutlich übertragen von der früher (S. 32) besprochenen, auch bei Livius ein paar Mal vorkommenden Formel (vgl. außer dem schon Angeführten noch 29, 1, 5) *ubi ea dies venit*. — In Fällen wie 27, 38, 4 *edixere in diem certam ut . . . deferret. ea die ad senatum hi populi venerunt* oder 31, 11, 2 *ut . . . consul exercitum, cui in Etruriam ad conveniendum diem edixerat, Arimini eadem die adesse iuberet* (vgl. dagegen den korrekten Gebrauch 45, 29, 1) oder 34, 35, 3 *qua die scriptae condiciones pacis editae Nabidi forent, ea dies ut indutiarum principium esset, et ut ex ea die intra decimum diem . . . praesidia omnia deducerentur*, in solchen Fällen ist das Übergreifen des Femininums von der Stelle aus, an der es in der archaischen und der ciceronischen Sprache allein berechtigt war, ohne Weiteres deutlich. In dem zuletzt angeführten Fall hätte auch Cicero gesagt *ex ea die*; Livius geht weiter und setzt auch da, wo der Beginn der Frist durch den Nominativ bezeichnet wird, das Fem. Ähnlich 42, 28, 7. Ob man danach auch 23, 13, 2 *qua die* halten darf, oder annehmen soll, daß

Femininums finden wir an einigen Stellen des Velleius Paterculus[1]).

Wir hatten die Entwicklung bis in die trajanische Zeit verfolgt. Der jüngere Plinius ist der letzte, der mit Strenge an dem klassischen Gebrauch festhält. Sueton geht bereits in einigen Fällen darüber hinaus; er sagt einmal (gramm. 9) *una atque eadem die* (dagegen Cal. 10, 1 und 25, 3 *uno atque eodem die;* bloßes *uno die* und bloßes *eodem die* je 3 mal). Ferner findet sich bei ihm einmal (Domit. 11, 2) *illa die* und 2 mal (Jul. 73, Vitell. 13, 1) *eadem die.* Es ist das gleiche Schwanken wie auf den Inschriften jener Zeit. Zahlreicher treten dann schon die femininen Ablative in der Korrespondenz des Fronto auf, wo allerdings unsere zur Zeit noch ungenügende Kenntnis des Palimpsests zu vorsichtigem Urteil zwingt[2]). In der Sprachmengerei des Appuleius findet

---

das Fem. durch Schuld der Überlieferung eingedrungen sei, wie z. B. sicher 44, 4, 6, das wage ich nicht zu entscheiden. — Unklar ist mir die ratio des Femininums in den Worten 3, 60, 8 *postquam multa iam dies erat* (vgl. dagegen Plaut. Pseud. 1158, Cic. ad Att. 13, 9, 1, Caes. Gall. 1, 22, 4, Tac. hist. 2, 44, Appul. met. 4, 21). Liegt hier Beeinflussung durch die Poesie (Vergil) vor? An sich ist *dies* fem. = „Tag als Naturphänomen" in der Prosa etwas Unerhörtes. — Eine merkwürdige Angleichung an *nox* scheint vorzuliegen 44, 37, 8 *nocte, quam pridie nonas Septembres insecuta est dies* (vgl. dagegen Cic. Flacc. 103, Liv. 27, 28, 5. 39, 17. 5. Val. Max. 1, 7, 1. 3, 2, 15); die Stelle wird geschützt durch die Parallele bei Velleius 2, 42, 2 *quae nox eam diem secuta est, qua publica . . . pecunia redemptus est.* Die beiden Stellen sind ganz singulär.

1) Ein Fall ist am Ende der vorigen Anmerkung besprochen worden. Ferner: 2, 18, 2 *eadem die atque hora* (vgl. Plinius n. h. 2, 78 *eadem die vel nocte*), 2, 104, 1 *eadem die* (dagegen 2, 112, 7 *eodem*), 2, 21, 2 *una die* (dageg. 2, 8, 2 *uno*). 2, 57, 2 *ea die* (dageg. 2, 27, 2). Merkwürdig ist 2, 72, 1 *incorrupto animo eius in diem, quae illi omnes virtutes unius temeritate facti* (*fecit* codd.) *abstulit.* Das ist deutlich gehobener Stil. Der Ausdruck, der einen einzigen Tag als den Räuber bestimmter Güter bezeichnet, lehnt sich an einen schon zur Zeit des Velleius verbreiteten τόπος der Grabepigramme und Epikedien an: Cornelius Severus bei Sen. suas. 6, 26 vs. 10 *abstulit una dies aevi decus*, Carm. epigr. 1262, 4 *quod te festinans abstulit atra dies*; 1610, 5. Diesen τόπος zitiert schon Lucrez 3, 899 *omnia ademit una dies infesta tibi tot praemia vitae*; dieser Wendung steht die Velleius-Stelle sehr nahe. Das Femininum des Prosaikers sollte den poetischen color besonders deutlich machen.

2) Es findet sich (immer die Richtigkeit von Nabers Angaben vorausgesetzt) p. 25 (Imitation eines Edikts für Zirkusspiele) *qua die primum beneficio maximi principis ederem spectaculum . . . ut idem dies*; dies Nebeneinander des femininen Ablativs und des maskulinen Nominativs entspricht

sich Vulgäres und Poetisches; er hat *dies* als fem. häufig in den pronominalen Ablativen, entsprechend dem damaligen Gebrauch des Lebens, daneben auch in Nominativen und Akkusativen (bei beliebigem, nicht pronominalem Attribut), wo er es wahrscheinlich erst in die Prosa, und was die Akkusative anlangt, in die Literatur überhaupt eingeführt hat[1]).

Weiter konnte man in der Zulassung des Femininums von *dies* nicht mehr gehen. Wir haben die Erscheinung von ihren eng umschriebenen Anfängen bis zu ihrem Überhandnehmen verfolgt; hier können wir abbrechen. Aus der Literatur der folgenden Jahrhunderte soll nur noch ein Schriftsteller besonders hervorgehoben werden, weil er uns eine merkwürdige Reaktion kennen lehrt. Ammianus Marcellinus nämlich setzt an den sehr zahlreichen Stellen, an denen er *dies* mit einem Attribut und zwar vorzugsweise im Ablativ, gebraucht, durchweg das Maskulinum[2]). Dieser Grieche steht eben nicht inmitten des lebendigen Flusses der Sprache, er hat sein Latein in der Schule gelernt (vgl. Norden, Kunstprosa[2] II 648). Da mag ihm denn eine Regel beigebracht worden sein, etwa von der Art wie sie z. B. der s. g. erweiterte Servius zu Aeneis 2, 324 formuliert: '*dies*' *autem si feminino ge-*

vollkommen dem wiederholt von uns beobachteten Sprachgebrauch. p. 28 *aliqua die*, p. 47 *hac die*, p. 90 *ipsa die, qua*, p. 105 *eadem illa die*, p. 167 *ista die* (dagegen, wie wir erwarten müssen, 48 *istum diem, quo*, 89 *hic erat dies, quo*, 168 *hunc diem, quo*; hier hat überall das Relativum das Geschlecht des in einem andern Kasus unmittelbar daneben stehenden Demonstrativums angenommen). p. 81 *tertia . . . die* (91 *tertius est dies*).

1) Ich greife nur Einiges heraus. Entsprechend dem poetischen *orta die* des Tacitus sagt er met. 9, 4 *iamque clara die* (dagegen 8, 30), *postera die* an der einzigen Stelle (apol. 2), wo dies Attribut sich findet, stets (4 mal) *die altera* oder *altera die*, stets (3 mal) *hesterna die*, vgl. S. 50 Anm. 1, aber met. 1, 24 *crastino die*, 2, 31 *dies crastinus* (kein fem. belegt); stets (7 mal *quadam die*; met. 5, 12 *dies ultima et casus extremus*, im Anschluß an die Poesie, met. 9, 30 *diem ferme circa mediam* (dageg. 4, 1 das Mask.), 10, 11 *ad diem lucidam* usw.

2) Die einzige Ausnahme ist ein zweimaliges *postera die*, 24, 2, 3 und 24, 3, 1, also an 2 dichtbenachbarten Stellen. Diese Wendung samt ihrem Geschlecht hat Ammianus offenbar dem von ihm bewunderten und studierten Tacitus entnommen; er sagt sonst weder *postero* noch *postera die*, verwendet vielmehr ein im übrigen nicht gebräuchliches *secuto die* (statt *insequenti die*) wiederholt. — 29, 3, 3 *eadem die* ist m. E. das masc. einzusetzen (vgl. 24, 1, 11. 25, 1, 7. 26, 5, 8. 29, 1, 26. 31, 2, 11. 31, 16, 8). — Sonst hat er durchweg das masc., bei den Pronominibus wie bei den Zahlwörtern. Dagegen halte man etwa die historia Augusta!

nere ponatur, tempus significat, . . . si masculino, ipsum diem. Daran hat er sich dann gehalten.

Es ist ohne Beispiel, daß ein weitverbreiteter Sprachgebrauch des ausgehenden Altertums und des Mittelalters nicht irgendwelche Spuren in der Überlieferung auch älterer Texte gelassen hätte. Das müssen wir also auch in unserem Fall erwarten, um so mehr als äußerlich ein *eo die* einem *ea die* sehr nahe steht. Wie hätte nicht ein spätantiker librarius den femininen Ablativ, den er sprach, auch einmal in einem klassischen Texte schreiben, ein Mönch das *altera,* das *tertia die,* das er beständig in der Bibel und der gesamten kirchlichen Literatur las, versehentlich an einer Stelle des Caesar, des Columella oder Plinius einsetzen sollen? Ich will das Verfahren dieser Leute an einem Beispiel illustrieren, das jedem Zweifel entrückt ist. Plaut. Merc. 38 liest man mit Recht seit Camerarius *eodem quo amorem Venus mi hoc legavit die;* überliefert ist *mihi hac* (B) oder *hac mihi* (CD; in geringeren Handschriften noch weiter zu *hanc mihi* entstellt); der Ambrosianus fehlt hier. Also der Archetypus der Palatini hatte *mihi hac;* d. h. sein Schreiber setzte das ihm geläufige *hac die* an die Stelle von *hoc d.*, ohne im blinden Eifer zu merken, daß *hoc* Akkusativ des Neutrums ist, zu beziehen auf das vorangegangene *multiloquium.* Hier ist die Korruptel, wie wir nach unserer Kenntnis der Geschichte des Plautustextes sagen können, noch im Altertum entstanden.

Während sonst die Wissenschaft seit der Renaissance mehr und mehr die Texte von späten Eindringlingen gesäubert hat, sind unechte feminine Attribute zu *dies* bis in die neuesten Ausgaben hinein stehn geblieben. Diese Duldsamkeit war begreiflich, solange man die Ausbreitung des Femininums nicht als einen historischen Prozeß auffaßte, solange man allerorten Verstöße gegen die Regeln fand, die man selbst aufgestellt hatte (das war schon das Schicksal der antiken Grammatik), folglich im allgemeinen resignierte, in dem Gefühle, es herrsche hier eine mehr oder minder große Willkür. Jetzt da wir wissen, was zu bestimmten Zeiten möglich war, haben wir die Pflicht die zum Glück nicht sehr zahlreichen Korruptelen in den Texten, besonders der klassischen Zeit, zu heilen. Die Möglichkeit ist freilich vorhanden, daß wir Schriftstellern von der Zeit an, in der das Schwanken auch der sorgfältigen Sprache beginnt, also etwa dem Ende der Flavierzeit, ferner dem Livius und dem Velleius, die in ganz sicheren Fällen ein Abweichen von dem klassischen Gebrauch zeigen, gelegentlich einmal ein Femininum zu viel zugetraut haben; der Schade ist nicht gar so groß. Im übrigen

aber dürfen wir mit ruhiger Gewißheit die Konsequenzen aus unsern Feststellungen ziehen. Da der Sprachgebrauch bereits eingehend besprochen ist, sei es uns gestattet, hier nur eine chronologisch angeordnete Liste der zu ändernden Stellen mit einigen kurzen Erläuterungen zu geben. Um den Grad der Verbreitung dieser Korruptel und die Art ihres Eindringens recht deutlich zu machen, wird es gut sein, bei der Aufzählung auch Fälle zu berücksichtigen, in denen das Fem. zwar überliefert, aber nicht rezipiert worden ist, ferner auch solche, in denen die Verderbnis nur einen Zweig der Überlieferung ergriffen hat[1]).

Das Maskulinum ist herzustellen:

[Rhet. Her. 4, 41, 53 *postero die.* Der Herbipolitanus, die eine der beiden besten und ältesten Handschriften (Marx, prol. p. 14) hat *postera*]

[Cic. leg. agr. 2, 103 *hodierna die* überl., längst verbessert.][2]

Cic. dom. 45 *ut ter ante magistratus accuset intermissa die quam multam inroget aut iudicet* (vgl. z. B. Murena 35 *dies intermissus aut nox interposita saepe perturbat omnia,* Phil. 5, 30 *si ex eo tempore dies nullus intermissus esset*). Es handelt sich durchaus um einen beliebigen einzelnen Tag: Mommsen, Röm. Strafr. 165, unsere Stelle paraphrasierend „an drei verschiedenen, mindestens durch einen Zwischentag getrennten Tagen". *intermissa die* hätte zu Ciceros Zeit allenfalls nur heißen können (entsprechend etwa dem *illa die* Brut. 88) „indem ein Prozeßtermin dazwischen gelassen ist", was widersinnig ist. — Der Schreiber, dem *dies* schlechthin auch fem. war, mußte in seinem Glauben durch das unmittelbar voraufgehende *improdicta die,* das unmittelbar folgende *prodicta die* bestärkt werden.

Cic. div. 1, 103 *ut ea ipsa die domum ad vesperum rediit.* Die Belege für die Wendung sind äußerst zahlreich, überall sonst ist das Masc. überliefert; vgl. z. B. Tusc. 1, 57, nat. deor. 2, 6; Merguet Lexikon z. d. Reden II 109f.; ad Att. 1, 10, 1 *eo ipso die post meridiem iturum eum,* 3, 23, 1. 11, 2, 1 usw. Bell. Alex. 52, 2 *eoque ipso die tempore postmeridiano cum in basilicam iret.*

1) Die diesen beiden Gruppen zugehörenden Stellen habe ich in eckige Klammern eingeschlossen.

2) de orat. 3, 22 drucken Orelli-Baiter, Piderit, C. F. W. Müller ohne jede Bemerkung *hesterna die*; Kayser, Sorof, Harnecker, Wilkins (auch dieser trotz der modernen Anlage seines Apparats stillschweigend!) *hesterno.* Die wirkliche Überlieferung dieses meistbehandelten Autors ist ja, wie man weiß, für einen großen Teil seiner Werke heutzutage noch unbekannt. Sollte das Fem. überliefert sein, so ist es selbstverständlich zu verbessern.

[Caes. Gall. 1, 26, 5 *die quarto* (*quarta* 2 Vertreter der Klasse *α*, darunter der hervorragende A).

civ. 1, 82, 1 *tertio die* (so die eine Klasse der Handschriften, *tertia* die andere).]

[civ. 3, 77, 3 *quarto die* (Morus; *quarta* überl.)

Gall. 5, 49, 5 *postero die* (die eine Klasse, *postera* die andere).

civ. 2, 27, 4 *postero die* (die eine Klasse, *-ra* die andere).]

Caes. Gall. 4, 36, 2 *propinqua die aequinoctii* (*-quo* von Meusel vorgeschlagen).

Caes. civ. 3, 19, 3 *altera die* überl., schon von Dinter verdächtigt, von Meusel verbessert, was aber Holder nicht gehindert hat, in seiner großen kritischen Ausgabe doch wieder *altera* ohne jede Anmerkung zu schreiben.

[Sall. Iug. 29, 5 *postero die* (so der Korrektor des Parisin. Sorb., der von erster Hand *-ra* hat.]

Sall. Iug. 68, 2 *postera die* der Parisinus, *-ro* geringere Hdss. derselben Familie; das Masc. mit Recht von Jordan aufgenommen, der aber damit nicht durchgedrungen ist. Auch der Thesaurus V 1035, 11 notiert die Stelle ohne weitere Bemerkung als *postera*. Georges vollends erweckt den Anschein, als sei das bei Sallust das Normale. In Wahrheit ist bei ihm sonst (6 mal) stets wie auch an den zahlreichen Cicerostellen nur *postero* überliefert; die Verderbnis der einen Handschrift an jenen beiden Stellen steht genau auf einer Stufe mit dem, was wir soeben bei demselben Ausdruck in der Überlieferung der Rhetorik an Herennius und des Caesar kennen gelernt haben. — Daß die Sache bei Tacitus ganz anders liegt, ist oben (S. 52) gezeigt worden.

[Livius 1, 50, 2 *toto die* und *tota d.* gleich gut überl., ebenso 28, 28, 9 *die uno* und *una*.]

Liv. 2, 49, 2 wird *postera die* trotz der zahllosen einheitlich überlieferten Gegenbeispiele, die dieser Autor bietet, immer wieder gedruckt, auch in der neuesten Ausgabe von Conway. (2, 51, 7 hat *postera* nur ein Upsaliensis und die editio princeps, 10, 25, 9 der Mediceus, 37, 44, 3 die verlorene Mainzer Handschrift).

Liv. 3, 20, 4. 3, 46, 8 *crastina die* immer noch gedruckt; allein bei Livius 8 Gegenbeispiele; *crastino die* haben auch Petron 15, 4, Fronto p. 87 N., Appul. met. 1, 24. *crastina die* kommt in der Profanliteratur überhaupt nicht vor, die Vulgata hat es Dan. 13, 27, act. 23, 20. [*hesterna die* Liv. 40, 9, 10 ist schon von Drakenborch verbessert worden; es findet sich erst bei Appuleius.]

[Liv. 5, 42, 2 *prima die,* mit Recht von H. J. Mueller geändert.]

Liv. 44, 4, 6 *pluribus ea die volneratis.* Das Masc. einzusetzen.

Velleius 2, 27, 3 *postera die;* das Masc. zu schreiben, das 2, 12, 4 überliefert ist.

[Seneca controv. 1, 5, 1 *postera die,* von Sander verbessert. 10, 4, 10 *proximi die* AB, die besten Handschriften, tadellos; *proxima* die übrigen, was in unsere Ausgaben aufgenommen ist.]

Curtius 4, 3, 13. 10, 8, 5 *postera die;* zu verbessern. 4, 5, 20 hat nur der Parisinus *postero;* 24 mal ist einheitlich *postero die* überliefert.

[Seneca nat. 5, 8, 3 *circa medium tamen diem* hätte Gercke nicht das Fem. statt des auch gut bezeugten *medium* in den Text aufnehmen sollen. Eine parallele Korruptel: epist. 36, 10 *veniet iterum, qui nos in lucem reponat dies, quem* (*quam* ist überwiegend überliefert) *multi recusarent.* Hier schützt das *qui* das folgende *quem;* man sieht aber, wie das Fem. bereits eingedrungen ist.]

Columella 7, 7, 1 hat der Sangermanensis *toto die,* was natürlich gegenüber dem *tota d.* der Vulgata aufzunehmen ist, vgl. 12, 15, 1. Ferner ist 8, 5, 17 *tertia die,* 12, 55, 3 *undecima vel duodecima die,* 12, 56, 2 *post tertiam diem* nach dem sonstigen, mit sehr zahlreichen Beispielen zu belegenden Gebrauch des Schriftstellers das Masc. einzusetzen.

Ascon. in Milon. p. 31, 4 St., p. 31, 27, p. 34, 27 ist fälschlich *postera die* überliefert, 9 mal das Masc.; in Milon. p. 36, 4 St. *quarta die* ist gleichfalls zu verbessern.

Über die hier in Betracht kommenden Stellen aus des Plinius naturalis historia hat Mayhoff schon in seinen lucubrationes Plinianae p. 58sqq. höchst einsichtig gehandelt; die Ergebnisse dieser Untersuchung sind dann in seiner Ausgabe verwertet. Er hat nicht wie die Herausgeber z. B. des Livius überlieferte Singularitäten ergebungsvoll hingenommen, sondern nach dem allgemeinen Sprachgebrauch seines Autors gefragt. Auf Grund dessen rezipiert er teils bei einem Schwanken der Überlieferung das Masc., teils vertreibt er einige einheitlich überlieferte falsche Feminina. Hinzuzufügen ist seinen Stellen nur 7, 165 *eadem die,* wo *eodem* zu schreiben ist.

Quintil. inst. 6, 3, 90. 11, 2, 43 ist *postera die* zu ändern (vgl. decl. min. 292, p. 162, 17 R. 364 p. 395, 26). Sonst ist bei ihm korrekt *eodem, eo die* usw. überliefert.

III

Aus dem von uns untersuchten Sprachmaterial haben wir die gesamte daktylische Dichtung ausgeschieden. Auf sie müssen wir nunmehr eingehen. Eine getrennte Behandlung dieses Teils unserer Zeugnisse war geboten, da hier eine Sonderentwicklung vorliegt. Denn die in daktylischen Maßen dichtenden Poeten haben das Femininum von *dies* häufig nicht wegen seiner eigentümlichen Bedeutung gewählt, noch auch in Anlehnung an Formeln des täglichen Lebens, sondern um eines formalen Vorteils willen, den es ihnen bot[1]). Es war oft sehr erwünscht, ein Attribut unmittelbar neben *dies* stellen zu können; soweit es sich um Adjektiva der *o*-Stämme handelte, erreichte man das, indem man *dies* als Femininum gebrauchte. Damit nahm man ja nur etwas auf, das ohnehin in der Sprache lebte, streifte freilich die besondere Bedeutung ab. Römische Dichterpraxis war in ähnlichen Fällen viel kühner: Elegiker und Epiker der letzten republikanischen wie der augusteischen Zeit haben — nur in Anlehnung an gleichauslautende Feminina — Wörter als Femininum gebraucht, die dies Geschlecht entweder nie gehabt hatten oder es jedenfalls in der gebildeten Sprache jener Zeit nicht mehr hatten; veranlaßt wurde diese Willkür durch den Wunsch nach bequemer Unterbringung des Attributs[2]).

Dieser freiere Gebrauch des Femininums *dies* neben einem Attribut begegnet uns zuerst in der Dichtung der caesarischen Zeit. Die früheren Hexametriker hatten keine Veranlassung zu diesem Mittel zu greifen, da sie ja auslautendes *-s* vor konsonantischem Anlaut verklingen lassen konnten; so lesen wir bei Lucilius 228 den Hexameterschluß *servorum est festus dies hic*. Aber im Lucrez findet sich dreimal (3, 899. 5, 95. 5, 1000) *una dies* in der Bedeutung „Ein Tag". In der Prosa war da das Maskulinum erfor-

1) Das hat man im Allgemeinen natürlich schon bemerkt, z. B. Bednara, Archiv XIV 573, Kühner-Holzweissig 408. Aber was man darüber gesagt hat, ist viel zu unbestimmt gehalten; weder die Grenzen des Gebrauchs noch seine Entwicklung sind erkannt.

2) Für *cinis* die Belege Thesaurus III p. 1070, 8 sqq. Man sieht, wie die Neoteriker das Fem. einführen. Daran, daß das Wort durchaus Masc. ist, ändert auch der merkwürdige Gebrauch des Scribonius Largus nichts. — *funis* fem. Lucr. 2, 1154. — Bei *finis* scheinen die Verhältnisse anders zu liegen. Denn da hat nach Nonius p. 205, 10 schon Accius im Senar (577) und die archaische Prosa das Femininum; zudem gebrauchen es Lucrez und Vergil so, daß sie dabei metrisch garnichts gewinnen.

derlich (*dies . . . unus* z. B. auch Ennius ann. 287) [1]). Aus den Zusammenstellungen bei J. Jessen, quaest. Lucret. Göttingen 1868 S. 22 ff. geht hervor, daß Lucrez, abgesehen von den Dativen und Ablativen auf *-bus,* die Apocope des *s* eher meidet als sucht. Er hat sie viel seltener als Ennius [und Lucilius]. Dem entspricht es, daß er nicht *unus dies* sagt, sondern das Femininum heranzieht, darin vielleicht einer schon vor ihm angewandten Praxis folgend. Sein Zeitgenosse Catull sagt 68, 152 *haec atque illa dies atque alia atque alia.* Mit *alius* hätte er den Vers so nicht bilden können, auf die figura sermonis mochte er nicht verzichten; so machte er sich die gleiche Licenz zunutze wie Lucrez.

In voller Ausbildung finden wir diese Freiheit zur Blütezeit des römischen Epos. Vergil hat in zahlreichen Fällen, wenn er dem Worte *dies* ein Adjektivum der *o*-Stämme hinzufügen wollte, das Femininum verwandt, nur im Nominativ, denn nur dort bot ihm die fem. Endung des Adjektivs einen Vorteil für den Versbau. So georg. 3, 66 *optima quaeque dies.* Aen. 2, 132 *iamque dies infanda aderat.* Hiermit vergleiche man 5, 49 *iamque dies, nisi fallor, adest, quem semper acerbum . . . habebo.* Vergil hat ferner *prima* (Aen. 10, 508) und *summa dies* (2, 324), *exspectata* (5, 104), *atra* (6, 429. 11, 28), während man sonst natürlich *ater dies* sagte (so auch am Senarschluß Afranius 163 bei Nonius 73). *orta dies* steht Aen. 7, 149; 12, 114; *nulla dies* (wie bei Lucr.) Aen. 9, 281. 447; 12, 202. — 9, 107 heißt es: *ergo aderat promissa dies.* Auch hier hat nicht die Bedeutung das Fem. hervorgerufen, vgl. etwa Liv. Andr. frg. 12 *quando dies adveniet, quem profata Morta est.* 10, 257 steht *revoluta . . . dies,* 10, 467 *stat sua cuique dies.* Hinzu kommen noch 2 Belege (5, 783; 6, 745) für *longa dies*, das auch die Prosa so kennt (s. S. 34), und einer (9, 7) für *volvenda dies,* wo *dies* „Summe der Tage, Zeit“ bedeutet, in dem erweiterten poetischen Sinne, von dem soeben (Anm. 1) die Rede war. Sonst findet sich *dies* fem. bei Vergil nicht.

Die gleiche Praxis befolgt im allgemeinen Horaz. Er hat *pulchra* (carm. 1, 36, 10), *damnosa* (carm. 3, 6, 45), *multa dies* (ars 293); ferner epist. 1, 1, 20 *longa* praedicativ neben *dies,* das

1) Andersartig ist Lucr. 3, 908 *nulla dies* und 4, 1031 *ipsa dies*; beide Fälle zeigen die auch in der Prosa begegnende Bedeutung „*spatium temporis*“, nur poetisch erweitert, so daß *dies* fast = *tempus* wird. Mit dieser Geltung gebraucht die Poesie das Wort nicht selten (ein jambisches Wort war immer willkommen); vereinzelt auch die spätere Prosa, z. B. Ps. Quintil. decl. mai. 6, 11 *liquefacta muita die membra.*

hier „Tag", nicht „Zeit" bedeutet. Freier als Vergil ist Horaz darin, daß er einmal auch schon im Ablativ das Fem. hat, carm. 1, 13, 20 *suprema die.* Da man einmal bei Hinzufügung des Attributs das Fem. zugelassen hatte, konnte es nicht ausbleiben, daß es auch dort eindrang, wo dem Verse auch das Masc. Genüge getan hätte. Zunächst geschah das in dem dem Nominativ ähnlichsten Kasus, dem Ablativ. So sagt auch Tibull 2, 5, 36 *festa . . . die,* weil man eben im Nom. in der Poesie *festa dies* sagte. Im übrigen haben auch er und seine Nachahmer, außer *longa dies* (1, 4, 17f.): *amara* (2, 4, 11), *serena* (3, 6, 32), *matura* (3, 7, 205) und *nulla* (3, 11, 16). Sonst gebraucht er das Fem. nicht. *sacram . . . diem* (1, 3, 18) ist verschrieben aus *sacrum,* denn dieses Femininum bei dem Akkusativ eines gewöhnlichen Adjektivums (nicht eines pronomen oder numerale) widerspräche dem Gebrauche nicht nur aller augusteischen Poesie, sondern des gesamten Lateins bis zu Appuleius.

Properz hat, abgesehen von dem auch prosaischen *longa die* (2, 18, 20), das Femininum nur im Nominativ; hierin ist er so streng wie Vergil. Aber unter den Attributen, die er hinzusetzt, begegnet 2 mal (3, 4, 12; 4, 3, 61) *illa* allein; ein drittes mal (3, 21, 34) steht es neben *honesta.* Das ist eine Neuerung. Vergil sagt (wie auch Ennius ann. 391) immer[1]) *ille dies* (ecl. 8, 8; georg. 1, 434; Aen. 2, 249; 4, 169; 9, 759), ebenso Horaz (carm. 2, 17, 8; 4, 4, 40) und Sulpicia (Tib. 3, 15, 3). Properz zuerst wendet auch hier, nach Analogie von *nulla, atra dies* u. dgl., das Fem. an, obwohl es dem metrischen Wert nach von dem Masc. sich nicht unterschied. Wenn er einmal, im 2. Buche, auch *ille dies* hat (2, 24b, 34), so möchte ich den Grund dafür nicht in einer früheren Entstehungszeit dieser Stelle sehen, jenen andern gegenüber, die dem 3. und 4. Buch angehören, sondern glauben, daß es dem Dichter bequem war *niger ille dies* so stellen zu können, während er bei Verwendung des Femininums das Attribut vom Nomen hätte trennen müssen. So sagt auch Ovid, für den *illa dies* durchaus das Gewöhnliche ist, fast. 6, 768 *quintus ab extremo mense bis ille dies,* ebenfalls mit Rücksicht auf das Attribut.

Auf Ovid nun müssen wir jetzt ausführlicher eingehen. Er hat im Nomin. das Fem. mit zahlreichen verschiedenen Attributen, zum Teil den gleichen wie Vergil. Auch *festa dies* hat er (am.

1) Daß das überall so reinlich bewahrt worden ist, obwohl doch von Ovid und der späteren Poesie her leicht *illa* hätte eindringen können, ist wiederum ein Beweis für die Vortrefflichkeit unserer Vergil-Überlieferung.

3, 10, 47. met. 10, 270. 12, 150). Getrennt betrachtet werden müssen wiederum die Fälle, in denen die Bedeutung das Fem. auch für die Prosa erheischt; so epist. 2, 1, 8 *non venit ante suam nostra querela diem* (vgl. oben S. 49f.), oder das uns nun schon hinlänglich vertraute *longa dies* (met. 1, 346); auch der gleichfalls prosaische Ablativ *longa die* findet sich (fast. 2, 58. trist. 1, 5, 14. 4, 6, 38). — Sehr bezeichnend ist die Verwendung des Pronomens *ille*. Ovid hat *ille dies,* außer in dem schon besprochenen Fall (S. 62), wo er eine formale Erleichterung darin fand, nur einmal, in einem seiner frühesten Gedichte (am. 3, 12, 1). Dann hat er die Weise der frühaugusteischen Poesie verlassen und stets (die Beispiele sind viele Dutzende) *illa dies* gesagt (dementsprechend auch *ista* ars 1, 218. fast. 4, 878; das Masc. kommt nicht vor. *ipsa dies* heißt an den beiden Stellen, an denen es sich findet, ars 2, 653. fast. 1, 232, „Zeit"). Auch im Ablativ (die Fälle sind gleichfalls zahlreich) heißt es bei ihm stets *illa die* [1]). fast. 3, 200 lesen wir zwar in unseren neueren Texten *illo,* allein Merkel gibt in seiner großen Ausgabe (Berlin 1841) als Schreibung einiger seiner besten und ältesten Handschriften *illa* an und setzt dementsprechend das Fem. in den Text, sicher mit Recht. Die häufige Verwendung des Ablativs *illa* hat dann wieder auf das korrespondierende Pronomen eingewirkt, so steht *istā* trist. 5, 5, 46, *hac* mehrfach (fast. 1, 290. 3, 248. 792. 4, 376. 622. 6, 201)[2]). Außer diesen pronominalen Ablativen finden sich noch andere (sämtlich in den Fasten: *bonā* (1, 72), *extremā* (2, 532), *praeteritā* (3, 792), *nullā* (5, 492), *continuā* (5, 734). Man sieht, wie der Gebrauch sich ausgedehnt hat, dessen Anfänge wir bei Horaz und Tibull wahrgenommen haben [3]).

1) Lehrreich ist ein Vergleich von met. 2, 711 mit Verg. Aen. 8, 102; beidemal setzt in der Erzählung die Schilderung einer bestimmten Festfeier ein. Vergil beginnt: *forte die sollemnem illo rex Arcas honorem Amphitryoniadae . . . ferebat,* Ovid *illa forte die castae de more puellae . . . portabant sacra.*

2) Wenn *dies* in bestimmten Verbindungen nur in den Fasten sich findet, so wird man daraus natürlich keine chronologischen Schlüsse ziehen; das liegt am Stoff.

3) Das Vorhandensein dieser adjektivischen Ablative bestätigt die Richtigkeit unserer Herleitung, daß nämlich in der Poesie diese Ablative sich an die Nominative angeschlossen haben, bei denen die Verwendung des femininen Attributs einen formalen Vorteil bot. Ob die Berührung der pronominalen femininen Ablative Ovids mit dem *ea die, hac die,* das gerade damals in der niederen Sprache sich auszubreiten begann, mehr als

In mehrfacher Hinsicht für Ovids Observanz bezeichnend ist eine Versgruppe der Metamorphosen. Es heißt dort (6, 435 sqq.): *diemque, quaque data est claro Pandione nata tyranno, quaque erat ortus Itys, festum iussere vocari.*

Befremdlicherweise steht hier, ohne daß ein semasiologischer oder ein formaler Grund vorläge, das Relativum beide Male im genus fem. Sieht man daraufhin das ganze Material für Ovid durch, so ergibt sich, daß bei ihm, im Gegensatz zu den Früheren[1]), das Relativpronomen neben *dies* immer fem. ist, mit alleiniger Ausnahme des schon oben angeführten Verses aus dem Jugendgedicht am. 3, 12, 1 *quis fuit ille dies, quo . . .*

Das bedarf einer Erklärung. Die naheliegende Vermutung, daß hier der Einfluß von *illa dies* maßgebend geworden ist, findet in der Beschaffenheit aller in Betracht kommenden Stellen die vollständigste Bestätigung. Das Relativum tritt auf neben *illa dies* epist. 5, 35. 7, 93. ars 1, 213. 1, 418 (das 415 vorangehende *quaque die* berücksichtigt schon das folgende, steht außerdem anaphorisch zu *qua luce* 413), met. 15, 216. 873. fast. 2, 195. 4, 379. 6, 248. 713. trist. 2, 109. 4, 2, 73. 5, 3, 1. Ib. 132. Durch andere Attribute auf *-a* gestützt wird das Relativpronomen met. 12, 150 (*festa dies*), fast. 3, 166 (*una*), 5, 26 (*magna*). Das Relativpronomen neben *dies,* ohne daß zu diesem Worte *illa* oder ein Adjektivum auf *-a* träte, findet sich außer an der oben ausgeschriebenen Stelle der Metamorphosen nur noch met. 3, 519. trist. 2, 47 und Ib. 219 sq. Da wir also in den Amores, den Episteln und der Ars nur Belege für das Relativum neben *illa dies,* erst in den späteren Gedichten solche für selbständiges fem. Relativum haben, so ist es deutlich, wo der Ausgangspunkt liegt.

Nachdem also diese Gepflogenheit des Ovid erklärt ist, bleibt jenen Versen der Metamorphosen gegenüber noch ein zweites Bedenken. Wenn er schon seiner Gewohnheit gemäß *qua (die)* sagte, warum nahm er dann das Relativum mit *festum* auf und gebrauchte nicht auch hier das fem., da ihm doch *festa dies* geläufig war (s. oben S. 62 f.)? In der Tat hat man hier früher angestoßen. Die Vulgata, die Nicolaus Heinsius, wohl auf späten Handschriften fußend, zur Herrschaft gebracht hatte, las *festam.* Aber mit

---

eine zufällige ist, das wird man schwerlich entscheiden können; der ganz verschiedene Ursprung ist jedenfalls festzuhalten.

1) Vgl. z. B. Verg. Aen. 5, 49. Hor. carm. 4, 11, 15. Prop. 4, 4, 88 und so durchweg.

Recht steht jetzt in unseren Ausgaben wieder das Masc., das unsere vorzügliche alte Überlieferung auch an dieser exponierten Stelle getreu bewahrt hat[1]). Denn bei einer derartigen Verbindung im Akkusativ kommt das Femininum — worauf schon anläßlich der verderbten Tibullstelle hingewiesen worden ist (S. 62) bis zu der Zeit der wilden Sprachexperimente überhaupt nirgends vor, so häufig sich auch Adjektiva der *o*-Stämme neben *diem* finden. Dem Akkusativ des Femininums begegnen wir in der gesamten Poesie dieser Zeit nur in folgenden Fällen: Ovid fast. 4, 673. Pont. 1, 4, 57. 2, 2, 91; in allen 3 Fällen steht *hanc diem;* dazu kommt noch im Moretum (119) *diem illam*[2]). Diese Fälle erklären sich als Fortwuchern von *illa* und *illā*, *haec* (z. B. fast. 1, 710. 2, 124) und *hac* (s. oben S. 63) in Verbindung mit den Formen von *dies*[3]). Nur *hunc diem* kennen Vergil (Aen. 1, 732), Tibull (1, 7, 1. 1, 8, 78), Properz (2, 10, 20); *illum* Properz 3, 1, 36 (weitere Belege für den Akkusativ dieses Pronomens neben *dies* fehlen). Auch Ovid selbst hat zunächst noch (epist. 15, 92. fast. 1, 586) *hunc;* erst in das spätere Buch der Fasten und die Gedichte ex Ponto ist dann das laxere Fem. eingedrungen. Das eigentlich Lehrreiche bei der Betrachtung dieser an sich geringfügigen Erscheinungen ist eben, abgesehen von dem Nutzen, welcher der Textkritik erwächst, die erneute Erkenntnis, wie Ovid, in der Willkür einer überreichen überschnellen Produktivität, aufs leichtsinnigste mit dem bis dahin sorgsam gehüteten Sprachgut schaltet. Eine von Vergil streng beschränkte, von andern augusteischen Dichtern um ein weniges erweiterte Lizenz breitet sich in der ovidischen Dichtung mit deutlich erkennbarer Verzweigung nach allen Seiten hin aus und entfernt die künstliche Sprache des Poeten immer weiter von der Redeweise des Lebens.

Das pseudovergilische Moretum stellt sich mit der schon besprochenen Wendung (119) *diem illam* zu der von Ovid in seinen späteren Gedichten befolgten Praxis. Ob man in der Ciris 72 mit dem einen Teil der Handschriften *felix illa dies* oder mit dem andern *ille* zu lesen hat, wird kaum auszumachen sein; vielleicht

---

1) Das Nebeneinander des Maskulinums und des Femininums von *dies* war den Römern, wie wir gesehen haben (S. 31 f.) von der Prosa her vertraut.

2) Über ein anderes Zusammengehen des Moretum mit Ovid vgl. Norden, Ennius und Vergilius S. 28.

3) Möglicherweise wurde diese Weiterbildung erleichtert durch die Formeln *ad hanc diem*, *ad illam diem*, die schon zu Ciceros Zeit in der Sprache des Lebens solenn waren (S. 41).

spricht es zugunsten des Femininums, daß der Versanfang *felix illa dies* in der Aetna 637 und bei Manilius 5, 568 steht. Sonst enthält die Ciris leider keine für unsere Frage in Betracht kommenden Verse, auch das Gedicht Aetna nicht.

Auf der von Ovid eingeschlagenen Bahn ist die Folgezeit nicht weiter gegangen; man hat den Gebrauch des fem. *dies* wieder bedeutend eingeschränkt und ist, von wenigen Freiheiten abgesehen, der Weise Vergils gefolgt. So hat Manilius neben *dies* eine Reihe von Adjektiven auf *-a* im Nom., sonst außer dem schon erwähnten *illa* (5, 568), *ipsa* 3, 531 wenigstens in einem Zweig der Überlieferung (*ipse* steht 2, 953), sonst nur noch einmal das Fem. des Relativpronomens 1, 55 *nascendi quae cuique dies, quae vita fuisset,* wo das folgende parallele Glied die Wahl mitbestimmt haben mag. In Senecas Senaren findet sich das Fem. nur im Nom. und zwar nur in der Verbindung mit *nec ulla* (Herc. Oet. 60, Oed. 689, beidemal = „Tag"), wohl nach dem Vorbild von *nulla dies* (Med. 223 wie bei Lucrez und Vergil), das die Bedeutung des prosaischen fem. *dies* enthält (vgl. S. 61 Anm. 1); in den Liedern kommen auch andere Adjektiva, nur im Nomin., vor[1]), ein Pronomen nirgends. In der Octavia steht (714) *laeta* im Senar (bei Seneca in Glykoneen Herc. f. 875).

Lucan verfährt in der Anwendung des Femininums genau so wie Vergil[2]). (6, 158 hat Hosius[3] mit Recht *iste* aufgenommen,

1) Hätte Seneca in Hexametern gedichtet, so würde er *dies* als fem. so reichlich verwendet haben wie die andern Epiker. Das Gefühl dafür, daß dieser erweiterte Gebrauch dem Hexameter und Pentameter eigentümlich war (von wo aus er natürlich auf die den Daktylen ähnlichen Glykoneen und andere lyrische Maße übertragen werden konnte), war ganz lebendig. — Bezeichnend ist es, wie Seneca dial. 10, 9, 2 sq., nachdem er aus Vergil georg. 3, 66 zitiert hat *optima quaeque dies miseris mortalibus aevi prima fugit* in der Exegese, sofort sagt *de die tecum loquitur et de hoc ipso fugiente* (hinterher bringt er noch einmal des Dichters eigene Worte).

2) Eine merkwürdige Willkür ist freilich 3, 139 *longus . . . dies,* in einem Sinne, der auch für die Prosa das Fem. fordern würde. Da die Epiker so oft das Fem. mit rein poetischer Lizenz gebrauchten, konnte schließlich die Vorstellung entstehen, man dürfe den Nominativ von *dies* im Hexameter nach Belieben als Masc. oder als Fem. setzen. Eine Stelle wie diese mußte dem systematisierenden Grammatiker zum Verhängnis werden: Priscian II 158, 22 K. Die Statiusstelle übrigens, die dort gleich darauf (159, 2) angeführt wird, Theb. 1, 639 *fortunate animi longumque in saecula digne promeriture diem* ist ganz anders zu beurteilen; hier ist *dies* Tag, Lichttag, Lebenstag (im Gegensatz zur Todesnacht), wie gehobene Sprache zu jeder Zeit sagen kann: Schiller, deutsche Größe (Z. 140ff.):

was 2 Handschriften bieten, darunter die beste; dagegen 5, 616 *illa* geschrieben, während doch wohl auch hier der andere Teil der Überlieferung mit *ille* das Richtige hat.) Die einzige Ausnahme ist 7, 254 *haec est illa dies*, was dann 257 mit *haec eadem est* aufgenommen wird. Jener Versanfang ist vielleicht eine Reminiszenz an Ovid (fast. 6, 713; vgl. auch 2, 195; trist. 5, 3, 1), er begegnet ebenso bei Martial (s. unten).

Auch Silius ist zurückhaltend im Gebrauch des Femininums. Er sagt *ille dies* (12, 273. 16, 92. 16, 109), nur 13, 686 *illa suprema*, wie er muß. Im Gegensatz zu Vergil (aber nicht zu Horaz) hat er zweimal das Fem. auch im Ablativ, 3, 690 *primā* (der Nomin. steht z. B. 4, 711. 8, 274) und 9, 19 *unā*. Ganz streng an den Gebrauch Vergils hält sich Valerius Flaccus, der das Fem. nur bei Adjektiven auf *-a* im Nomin. hat und stets *ille* (1, 344. 4, 276. 5, 276. 6, 356), ebenso *iste dies* (3, 698. 5, 544) sagt. Auch im Homerus latinus finden sich keine Ausnahmen von diesem Gebrauch.

Von diesen Epikern unterscheidet sich, was die Verwendung von *dies* anlangt, Statius nur darin, daß er *illa* häufig hat (silv. 3, 2, 127. 5, 2, 88. 5, 3, 230. Theb. 2, 309. 8, 663); doch fehlt bei ihm auch das Masc. dieses Pronomens nicht (silv. 1, 2, 241. 3, 3, 41. 5, 3, 219. Theb. 1, 166. 8, 206. 12, 698). Außerhalb des Nominativs findet sich bei ihm das Fem. nicht. Genau wie er hält es sein Zeitgenosse Martial. Er hat *ille dies* 3, 6, 6 und 10, 6, 3; daneben 7, 21, 1 *haec est illa dies, quae* e. q. s. Sichere Ablative finden sich auch bei ihm nicht, denn 10, 70, 10 ist *totā* möglicherweise in das Masc. zu korrigieren[1]), wie 11, 77, 2 in einem Teil der Handschriften und 10, 74, 4 sowie 12, 57, 6 einheitlich überliefert ist (vgl. *totus* 12, 24, 11 und den Ablativ des Maskulinums bei Juvenal 2, 6, 474). Juvenal schließlich hat neben den üblichen fem. Nominativen bei zugesetztem Attribut den einen Ablativ *sexta quaque die* (3, 7, 161), für das Fem. der Pronomina kein Beispiel, sondern nur *ipse* (1, 1, 127) und *iste* (1, 4, 67).

Am Schluß dieses Teils unserer Untersuchung, in dessen Mittelpunkt Ovid stand, verlohnt es noch einen Blick zu werfen auf den Dichter, der „noch einmal den Glanz des ovidischen Verses

---

„Jedes Volk hat seinen Tag in der Geschichte, doch der Tag des Deutschen ist die Aernte der ganzen Zeit."

1) Die gleiche Korruptel (*tota* für *toto die*) findet sich, meist nur in einem Teil der Überlieferung, im Columella und im Plinius.

und den Fluß seiner Sprache wieder hat erstehen lassen"[1]). Claudian ist in der Behandlung von *dies* strenger als sein Vorbild. Mit Recht merkt Birt im Index an, daß der Dichter das Fem. nur im Nom. Sing. gebraucht. Er hat *illa* (5, 192), aber auch *iste* (1, 262)[2]). Sonst begegnet bei ihm das Fem. nur mit adjektivischem Attribut. So hat sich also die einem sorgfältigen Sprachgebrauch zuwiderlaufende Neuerung Ovids in guter lateinischer Poesie nirgends durchgesetzt.

Das Femininum von *dies* hat, wie wir gesehen haben, eine reiche Geschichte voll scheinbarer Widersprüche; eine Entwicklung läßt sich zwar aufzeigen, doch ist sie weder geradlinig noch einheitlich durch die ganze Latinität hin; um sie auszufinden, galt es verschiedene Schichten der Sprache und Gattungen der Literatur nach Möglichkeit zu scheiden. Diese Vorbedingungen vermochte die antike Grammatik nicht zu erfüllen, nicht sie also konnte auf unsere Frage nach dem Wesen der Geschlechtsverschiedenheit von *dies* eine befriedigende Antwort geben, sondern nur die Sprachdenkmäler selber in einem durch keine willkürliche Auswahl beschränkten Umfange.

München Eduard Fraenkel

Die Ursache des Geschlechtswechsels von *dies*

Der vorstehende Aufsatz hat die Bedeutung und Verwendung von fem. *dies* genauer fixiert und durch die römische Literatur verfolgt. Damit ist der Wunsch nach einer Prüfung der poetischen wie prosaischen Fälle von fem. *dies,* den ich Glotta I 333 Anm. 4 äußerte, erfüllt. Das Problem aber, das die Sprachwissenschaft vornehmlich interessiert und das den Gegenstand meines Aufsatzes Glotta I 331 ff. bildete, die Frage nach der Herkunft des fem. Geschlechts von *dies,* ist vom Verfasser nicht gelöst und auch mein Lösungsversuch nicht widerlegt worden. Ich konnte zwar noch nicht den Artikel *dies* des lateinischen Thesaurus benutzen, der erst 1913 erschienen ist, sondern war auf Neues Sammlungen angewiesen, aber für die Lösung jenes Problems reichte dies Material

1) F. Leo, die röm. Literatur des Altertums (Kultur der Gegenwart I 8³) S. 474.

2) Im Abl. stets das Masc.: 17, 277 *optato*, 26, 450 *ipso* (eine Handschr. das fem.), 26, 633 *uno*.

aus. Die Bedeutung ‘unbegrenzter Zeitverlauf’ war allerdings nicht gut formuliert: gemeint war im Gegensatz zu ‘Frist’ ein Zeitraum, dessen Grenzen nicht zu irgend einem Zweck festgesetzt sind. Denn Plaut. Epid. 545 *longa dies meum incertat animum* handelt es sich zwar um einen Zeitraum, der einen Anfang und ein Ende hat, aber die Grenzen sind zufällige, nicht vereinbart oder festgesetzt wie bei einer Frist im eigentlichen Sinne (wir können auch dtsch. *Frist* im uneigentlichen Sinne für ‘Zwischenzeit’ verwenden). Für die Annahme, daß *tempestas* auf das Geschlecht von *dies* eingewirkt habe, ist dieser ganze Punkt unwesentlich, weil auch *tempestas* nicht den unbegrenzten Zeitverlauf bedeutet.

Daß man einen Bedeutungsunterschied, wie ‘Tag’ > ‘Gerichtstag, Termin’, „durch Differenzierung des Geschlechts sichtbar mache“, wie sich Ed. Fraenkel ausdrückt, ist sprachpsychologisch ganz undenkbar, denn es besteht doch kein inneres Verhältnis zwischen Mask. : Fem. auf der einen Seite und diesem Begriffsunterschied auf der anderen. Parallelen wie ὁ ἅλς : ἡ ἅλς nützen uns nichts, weil sie selbst einer Erklärung bedürfen. Die Verbindung von Begriffswandel mit Geschlechtswechsel ist ja eine bekannte Erscheinung, die sich durch den Einfluß des Geschlechts eines begriffsverwandten Wortes erklärt, z. B. ἡ ἅλς etwa durch Einfluß von ἡ θάλασσα.

Auch Löfstedt (Kommentar zur Peregr. Aetheriae S. 195) gibt zu, daß die Einwirkung eines nahestehenden Wortes auf das Geschlecht von *dies* durchaus nicht zu bezweifeln sei, und er läßt die Möglichkeit offen, daß dieses Wort *tempestas* gewesen sei, aber er findet diese Annahme vorläufig nicht evident, weil *tempestas* kaum gewöhnlich und wichtig genug gewesen sei, um einen so starken Einfluß auszuüben. Dieses Bedenken ist vielleicht begreiflich, aber doch nicht berechtigt. Da sich fem. *dies* schon bei Plautus 10 mal findet, so ist *tempestas* in der Bedeutung ‘Termin, Frist’ bereits vor Plautus durch *dies* f. ersetzt worden. Wir können also *tempestas* in dieser Verwendung nur in der ältesten lateinischen Literatur erwarten, und von ihr haben wir zu wenig Reste, als daß viele Belege für einen so speziellen Ausdruck vorhanden sein könnten. Nach dem Thesaurus ist *dies* f. vor Plautus, im Zwölftafelgesetz, bei Livius Andronicus, Ennius, Naevius nicht belegt. Im Zwölftafelgesetz wird ‘Termin’ einmal mit *tempestas* ausgedrückt, und *dies* ist maskulin. Daß *tempestas* vereinzelt auch für *dies* gebraucht wird, erweist die Begriffsverwandtschaft dieser beiden Wörter, und der Einwand von Löfstedt, ein Wort für ‘Zeit’ könne

leicht durch den zufälligen Zusammenhang dazu kommen, einen bestimmten Zeitabschnitt zu bezeichnen, fällt in sich selbst zusammen, weil ja gerade wegen dieser Eigenschaft Worte für 'Zeit' fähig waren, einen Einfluß auf *dies* auszuüben.

Wien P. Kretschmer

Beiträge zur lateinischen Etymologie

(Fortsetzung)

2. *pānus*

Lat. *pānus* 'entzündliche Geschwulst; Büschel der Hirse' ist nach meiner Ansicht in etymologischer Hinsicht noch nicht richtig erklärt, obgleich mehrere Versuche gemacht worden sind, die Herkunft des Wortes festzustellen. Über frühere Versuche ist bei Walde Etym. Wb.[2] s. v. nachzuschlagen.

Charpentier KZ. 43, 163 hat *pānus* mit ai. *panasī* 'eine bestimmte Krankheit', näher bestimmt 'Pusteln um die Ohren und im Nacken' zusammengebracht, wonach *pānus* aus **pan-s-no-*. Mit Recht hat Per Persson Beiträge zur idg. Wortf. S. 955 diese Etymologie als unmöglich abgewiesen. In betreff der Gründe hierfür ist bei ihm nachzusehen. A. a. O. S. 245 Fußn. 2 gibt Persson selbst eine neue Erklärung. Nach seiner Meinung gehört *pānus* zusammen mit poln. *pąk* 'Knospe', *pęk* 'Bündel', russ. *pukъ* dass. Er findet in diesen eine idg. Wurzel **peꝥq-* : **poꝥq-* 'schwellen', wovon eine Variante **peꝥg-* : **poꝥg-* in abg. *pągy* 'corymbus', *pągvica* 'globulus'. Lat. *pānus* erklärt demnach Persson aus **pank-no-*, was allerdings untadelhaft ist. Man vergleiche *ānus* 'Ring' aus **ank-nos* zu ai. *aknás* 'gebogen' (idg. **n̥q-nó-s*). Persson bemerkt, daß das *a* in **pank-no-* auf Reduzierung beruhen könne. Dies ist an sich auch sehr wohl möglich. Nun war es indessen Persson wohl bekannt, daß abg. *pągy* vorher mit ai. *puñjas* 'Haufe, Klumpen, Masse' verglichen worden war. Uhlenbeck Etym. Wb. der ai. Spr. s. v. Mit Holger Pedersen, Materiały i prace 1, 166 und Vondrák BB. 29, 201ff. ist Persson der Meinung, daß idg. *un* und *um* vor Konsonanz im Slavischen nicht *ą* ergeben hat. Den Slavisten ist es wohl bekannt, daß man über die slavische Entwicklung der genannten Lautverbindung recht viel gestritten hat. Nach meiner Überzeugung aber läßt es sich unmöglich bestreiten, daß tautosyllabisches idg. *un* und *um* unter gewissen Verhältnissen im Slavischen zum Nasalvokal *ą* geworden sind, obgleich

die Regeln, wonach sich diese Entwicklung vollzog, sich noch nicht mit Sicherheit haben finden lassen. Man vergleiche Verf. Archiv für slav. Phil. 34, 370 ff. über abg. *pąditi* 'drängen, treiben' (aus idg. **pund-*) zu lit. *spáudyti* 'fortgesetzt und wiederholt drücken', griech. *σπεύδω* 'beschleunige' usw. Meinesteils sehe ich deshalb nicht ein, warum man nicht ai. *puñjas* mit abg. *pągy* zusammenhalten sollte. Ai. *puñjas* stellt Persson richtig zusammen mit ai. *pūga-* M. 'Haufe, Menge, Schar, Verein' eigtl. 'Klumpen'. Mit völligem Recht vermutet er auch Zugehörigkeit von griech. *πυγή*. Den Ursprung der Wörter findet er in der idg. Wurzel **peu̯-* 'aufblasen', deren Ableger er S. 241 ff. in eingehender Weise behandelt.

Wenn nun abg. *pągy* aus idg. **puŋg-* entstanden ist, dann bietet sich auch die Möglichkeit poln. *pąkъ, pękъ* aus einem idg. **punqo-* zu erklären. Uhlenbeck a. a. O. S. 168b vergleicht damit ai. *puṅkha-* M. 'das unterste, stumpfe Ende des Pfeils', doch ist dieser Vergleich allzu vag.

Ai. *puñja-* faßt Persson als nasalinfigierte Form zu *pūga-* auf. Ist dieses so zu verstehen, daß *puñja-* als letzte Grundlage eine Wurzel **pug-* hat, worin in irgend einer Weise der Nasal eingedrungen, dann kann behauptet werden, daß man für idg. **puŋqo-* als Grundform zu poln. *pąkъ, pękъ* eine ursprünglichere unnasalierte Wurzelform **puq-* erwarten könnte. Eine solche könnte man in lit. *pūkszti* 'keuchen, schnaufen' finden. Jedoch bleiben Wörter wie dieses besser fern. Nun aber kann die Sache in der Weise aufgefaßt werden, daß in *puñjas* das Suffix *g* an eine Erweiterung **pu-n-* angefügt worden ist. Ist dies aber der Fall, dann kann ja die Grundform von poln. *pąkъ* in ähnlicher Weise durch Zufügung des Suffixes *-qo-* entstanden sein.

Zur Bildung von *puñja-* kann auf ai. *tuṅga-* 'gewölbt, hoch', M. 'Anhöhe, Berg' verwiesen werden. Es unterliegt keinem Zweifel, daß dieses aus der Wurzel **teu̯-* : **tū-* 'schwellen' erwachsen ist, welche vorliegt in z. B. ai. *tavīti* 'ist stark, hat Macht, vermag', kslav. *tyti* 'fett werden', griech. *ταΰς· μέγας, πολύς*. Bekanntlich liegt auch eine Erweiterung **tum-* vor (lat. *tumeo, tumulus*, ai. *tumrá-*, awnord. *þumall*). Hieraus dürfte nun *tuṅga-* vermittelst des Suffixes *-go-* gebildet sein.

In ai. *piñja-, piñjala-* 'verwirrt', *piñjalī* 'Büschel' finde ich eine gleichartige Bildung. Ich vergleiche dieses mit lat. *pi-la* 'Ball, Ballen', av. *pixa-* 'Knoten', lett. *piks, pika* 'Erd-, Lehmklumpen', *pī-te* 'Kloß, Klumpen', worüber Lidén IF. 19, 326.

Das zugrunde liegende Wurzelelement **pi-* scheint 'allerlei Aufgeblasenes, Strotzendes, Dickes und Klumpenartiges' bezeichnet zu haben. Hierher dürften auch ai. *pínaka-* N. 'Stab, Stock, Keule', griech. *πίναξ* 'Brett, Schreibtafel' und kslav. *pьnъ* 'Baumstamm, Baumstumpf' gehören, die idg. **pi-no-* und **pi-ni-* voraussetzen. Hier haben wir also zwei *-n*-Bildungen. Damit kann man ai. *piñja-, piñja-lī* in Verbindung stellen und also die Grundform in **pin-go-* zerlegen.

Ai. *çuṅgā* F. 'Knospendecke' erkläre ich aus einer idg. Wurzel **k̑eu̯-* : **k̑ū-* 'bedecken, verhüllen', welche vorliegt in av. *surī* 'Haut des Menschen' (idg. **k̑u-rī* oder **sk̑u-rī*) und arm. *çu* 'Dach, Decke' (aus **sk̑u-*). Aus derselben Wurzel stammt auch ai. *çava-* M. N. 'Leichnam'. Zur Begriffsentwicklung vergleiche awnord. *hamr* 'Haut, Gestalt', ags. *lic-hǫma* 'Körper', ahd. *lîhhamo* dass. Irgend eine Bildung mit Nasal scheint nicht aus dieser Wurzel **k̑eu̯-* hervorgegangen zu sein. Es kann aber sein, daß eine solche einst vorgelegen hat. Oder es ist auch schon ursprachlich aus Bildungen vom Typus *tuṅga-* ein einheitliches Suffix *-ngo-* abstrahiert worden, das dann zu jeder beliebigen Wurzel gefügt werden konnte.

Was nun wieder *puñja-* betrifft, so liegen Wörter vor, worin wir für den Nasal Anhalt finden können. Diese sind lett. *pauna* 'Ranzen, Tornister, Bündelchen', *paune* 'Bündel, Tornister, Knapsack', *puns* 'Auswuchs am Baume, Höcker', *pune* 'Knollen, Knoten', *punis* 'Beule' ferner *pauns, pauna* 'Schädel'. Ai. *puñjas* kann somit auf idg. **pun-go-* zurückgeführt werden, und ebenso kann man poln. *pęk, pąk* und russ. *pukъ* als idg. **pun-qo-* auffassen.

Wie die Verhältnisse nunmehr liegen, glaube ich, daß wir von einer Wurzel **peu̯q-* : **pou̯q-* oder etwa **pau̯q-* absehen müssen, und damit liegt anderen Erklärungen von lat. *pānus* der Weg frei.

Nach meiner Auffassung gehört *pānus* recht nahe zusammen mit lat. *papāver, -eris* 'Mohn', welches Wort man bisher auch verkannt hat. Walde, Etym. Wb.[2] s. v. erklärt es als ein altes Perf. Part. Akt. **papā-u̯es* 'aufgeblasen, aufgedunsen' zu einer Wurzel **pap-* 'aufblasen' in *pampinus* 'der frische Trieb des Weinstockes, Weinranke, Weinlaub' und *papula* 'Blatter, Bläschen, Hitzbläschen'. Eine Wurzel **pap-* 'aufblasen' läßt sich aber nicht hinreichend stützen. Zu *papula* stimmen zwar lit. *pāpas* 'Brustwarze', *popà* 'Geschwür', lett. *pāpa, pāpis, pāpulis, pāpula* 'Blatter'. Ob man ai. *píppala-* N. 'Beere', M. 'Ficus religiosa' hiermit vergleichen kann, wie es Walde a. a. O. s. v. *pampinus* tut, ist sehr unsicher.

Jedenfalls dürfte ai. *piplu-* M. 'Mal am Körper' nicht angereiht werden, da es wohl vielmehr eine reduplizierte Bildung ist. Unter den mit dem wohl onomatopoetischen Element **păp-* gebildeten Wörtern kommen sonst keine Spuren von verbalen Bildungen vor, weswegen ich die erwähnte Erklärung von *papāver* nicht billigen kann.

Was lat. *pampinus* betrifft, so könnte hier eine spontane Nasalierung stattgefunden haben, ist aber das Wort seiner Bildung nach alt, dann gehört es gar nicht zu *papula* usw., sondern zu lit. *pampstù, pam̃pti* 'aufdinsen', lett. *pempt, pampt* und *pumpt* 'aufschwellen', *pempis* 'Schmerbauch' und abg. *pąpъ* 'Nabel'. Lit. *pùmpa* 'Knauf, Mummel (Teichrose)', *pum̃puras* 'Knospe', lett. *pumpa* 'Buckel, Beule', *pumpulis* 'Beule' können nach Persson a. a. O. S. 247 Fußn. aus einer Wurzel *pup-* in lett. *paupt* 'schwellen' nasalinfigiert sein, er hält aber auch Entstehung von *pump-* aus idg. **pm̥p-* für möglich. Die letztere Alternative ist nach meiner Auffassung vorzuziehen. Die Wurzel **pemp-* ist bekanntlich auch im Germanischen zu finden: aisl. *fīfl* 'Riese' (aus **fimfl-*), *fimbul-*, Verstärkungswort in Zusammensetzungen, ags. *fīfel* 'Seeungetüm, Riese'. Lat. *pampinus* kann mit diesen Bildungen zusammengehören. Es erklärt sich aus idg. **pᵉmp-*. Sonst ist es andererseits nicht zu leugnen, daß die Wurzel ein spezielles Eigentum des Germanischen und Baltisch-Slavischen zu sein scheint. Was im Übrigen Walde unter *pampinus* auf die Wurzel **pemp-* beziehen will, ist verkehrt aufgefaßt. Griech. πεμφίς, πέμφιξ 'Blasen bildende Tropfen, Brandblase', πομφύς 'Brandblase', πομφόλυξ 'Wasserblase, Schildbuckel' stammen nicht aus einer Wurzelform **phemph-*. πομφόλυξ ist eine reduplizierte Bildung aus der Wurzel **bhel-* : **bhol-* in lat. *follis* 'Schlauch, Ballon; Blasebalg' usw. In den übrigen Wörtern ist die Reduplikation gebrochen.

Lat. *papāver* ist nach meiner Ansicht redupliziert und das *v* gehört zur Wurzel. Ich finde im Worte eine idg. Wurzel **pāu̯-* 'schwellen' oder 'aufgeblasen sein', worin wir eine Variante haben zur oben erwähnten Wurzel **peu̯-*, **peu̯a-* 'aufblasen; aufgeblasen sein'. Gleichartige Wurzelvariationen sind nicht unbekannt. Tatsächlich müssen wir eine Wurzel **tēu̯-* 'schwellen' neben **teu̯-*, **teu̯-ā (-ō)* annehmen. Vgl. griech. ταΰς· μέγας, πολύς (Hesych) aus idg. **təu-* neben aisl. *þjō*, ahd. *dioh* 'Schenkel' (idg. **teu̯-qo-*), griech. σῶκος 'Kraft, Stärke' (aus **tu̯ō-qo-*). Ähnlich ist das Verhältnis von idg. **tāu̯-* 'schmelzen' in abg. *tają, tati* 'schmelzen', *talъ* 'geschmolzen, flüssig', lat. *tābeo, -ēre* 'schmelzen, zerschmelzen

zu idg. *tu̯-ī in ags. *þwīnan* 'weich werden', Kaus. *þwǣnan* 'einweichen, irrigāre'.

Griech. *λαῖον* 'Sichel' gehört bekanntlich zu ai. *lunāti* 'schneidet ab', *lava-* M. 'das Schneiden', *lavíṣ* M., *lavítra-* N. 'Sichel' und awnord. *lé* 'Sense'. Das griechische Wort fordert mit Notwendigkeit eine Wurzel **lāxu̯*. Grundform **ləu̯-i̯o-*. Ai. *lunāti* dagegen scheint eine Wurzelform **leu̯-ā* vorauszusetzen, während *lavíṣ, lavítra-* entweder auf idg. **ləu̯i-* oder **leu̯ə-* zurückgehen können. Das awnord. *lé* kann nur aus der Wurzelform **leu̯(ā)* entstanden sein.

Ai. *kṣṇáuti* 'schleift, wetzt, reibt' und griech. *χναύω* 'schabe, kratze, nage ab' beruhen auf idg. **qsnāu̯-* : **qsnəu̯-*. Daneben lag eine Form **qsnou̯ā* vor, die wir in lat. *novācula* 'Schermesser, Rasiermesser' finden, wenn es verwandt ist. Man vergleiche auch griech. *χνόος* 'Schabsel, Flaum' (aus **κσνόϝος*). In diesen Wörtern erklärt man das *n* als Infix und vergleicht griech. *ξύω* 'schabe, reibe, glätte', *ξόανον* 'Alles, was geschnitzt ist, bes. Götterbilder', *ξυρός, ξυρόν* 'Schermesser', ai. *kṣurá-* 'Schermesser, Messer'. Da man den Langdiphthong in ai. *kṣṇáuti* wegen griech. *χναύω* nicht für eine jüngere Bildung halten kann, wird man eine ursprüngliche Wurzelform **qsāu̯-* neben **qseu̯-ā* anzusetzen haben. Hier erwähne ich, daß ich lat. *squāma* 'Schuppe' aus letzterer Wurzelform erkläre. Zum Begrifflichen kann man vergleichen ahd. *scuoppa*, mhd. *schuoppe*, nhd. *Schuppe* zu ahd. *scaban*, nhd. *schaben*, got. *skaban* 'scheren', awnord. *skafa* 'kratzen, schaben'. Die idg. Grundform von *squāma* ist dann **qsu̯ā-mā* gewesen. Schon früh, wahrscheinlich voritalisch, stellten sich hier die beiden ersten Konsonanten um. Das *ā* in *squāma* ist nach meiner Erklärung mit dem in *novācula* identisch.

Auch in anderen als diphthongischen Wurzeln kommt diese Variation vor. Man vergleiche die idg. Wurzel **qār-* in griech. *κῆρυξ*, dor. *κᾶρυξ* 'Herold', ai. *kārú-* 'Sänger, Dichter' neben der Wurzel **qerā* in ai. *car-kar-ti* 'erwähnt rühmend', aisl. *hrōs* 'Ruhm', *hrōðr* dass. usw.

Nunmehr glaube ich dargetan zu haben, daß es sehr wohl möglich ist, daß eine Wurzelform **pāu̯-* neben **peu̯-*, **peu̯ā-* bestanden hat. Es ist ferner bekannt, daß der letzte Komponent eines Langdiphthonges vor Konsonanz häufig schwindet. Deshalb kann lat. *pānus* sehr wohl aus idg. **pā(u̯)-nos* erklärt werden. Die oben erwähnten lettischen Wörter *pauna* 'Ranzen' und *pauns* 'Schädel' können an sich sowohl auf idg. **pou̯-no-* als **pəu̯-no-*

zurückgeführt werden. In letzterem Falle kann ursprachliche Identität zwischen *pānus* und *pauns* bestehen, insofern beide ein uridg. **pāu̯-nos* voraussetzen.

Ich glaube, wir können nun auch eine Erklärung finden für das bisher dunkle griech. *πήρᾱ* (Homer), ion. *πήρη* 'Reisesack, Ränzel', woraus *πηρίν*, *πηρίς* 'Samenbeutel, Hodensack'. Über urgriech. **πᾱρᾱ* kann das Wort aus idg. **pā(u̯)-rā* erklärt werden. In bezug auf die Bedeutung stimmt *πήρα* mit lett. *pauna* überein. Zum Suffix kann man hier vergleichen lett. *paurs, paure* 'Schädel, Hinterhaupt, Gipfel' und lit. *pūras* 'Hohlmaß', lett. *pūrs* 'Hohlmaß für Getreide, Aussteuerkasten', welche Wörter Persson mit *pauna* usw. zusammengestellt hat. In Analogie mit der für *pauns, pauna* gegebenen Erklärung kann lett. *paurs* auf idg. **pəu̯-ro-* zurückgeführt werden.

Mit lit. *pūras* ist meiner Meinung nach ai. *pūras* 'Kuchen, Gebäck' ganz identisch. Mit griech. *πυρός* 'Weizen', lit. Plur. *purai* 'Winterweizen', kslav. *pyro* 'Spelt' hat es nichts zu tun. Die eigentliche Bedeutung von ai. *pūra-* ist wohl 'Klumpen, Knollen, Kloß'. Eine Ablautsform kann in ai. *polikā* F. 'Art Gebäck' (aus **pəu̯-ro*) vorliegen. Verwandt ist ai. *pūpa-, apūpa-* M. 'Kuchen'. Das Verhältnis dieser beiden Formen ist noch nicht aufgeklärt. Ich möchte glauben, daß *apūpa-* ein redupliziertes **pa-pūpa-* ist, worin das erste *p* dissimilatorisch gefallen ist.

Ai. *poṭī* F. 'Mastdarm' und *poṭala-* M. 'Bündel' können der Bedeutungen wegen sehr wohl aus idg. **pəu̯-* oder **peu̯-* : **pou̯-* gebildet sein.

3. *cumerus*

Lat. *cumerus* 'Kästchen mit den Utensilien der Braut', *cumera* 'Behältnis zur Getreideaufbewahrung' hat man noch nicht in befriedigender Weise etymologisch deuten können. Die Zusammenstellung mit ahd. *hamastro* 'Kornwurm, Hamster' setzt voraus, daß lat. *cumerus* aus **comesos* entstanden ist. Diese ältere Form ist nach meiner Überzeugung richtig angesetzt, der Vergleich von *hamastro* aber ist allzu vag und hat deswegen wegzufallen.

Mit *cumerus* ist nach meiner Ansicht eigtl. identisch ai. *kaṁsa-* M. 'metallenes Gefäß, Becher, Schale'. Daneben hat *kaṁsa-* N. die Bedeutung 'Messing', was darauf deuten könnte, daß letzterer Sinn ursprünglicher als die Bezeichnung für 'Becher' wäre. Indessen ist *kaṁsa-* N. 'Messing', welches, soviel ich sehen kann, hauptsächlich von lexikographischen Angaben herrührt, sicher

nichts als die prakritische Form für das von *kaṁsa-* 'Becher' abgeleitete *kāṁsya-* N. 'Messing' eigtl. 'das zur Verfertigung von Bechern (*kaṁsa-*) dienende Metall'.

Lat. *cumerus* (aus idg. **qomesos*) verhält sich zu ai. *kaṁsa-* (idg. **qomso-*) wie lat. *umerus* 'Schulter' (idg. **omesos*) zu ai. *aṁsa-* dass. (idg. **omso-*). Vergleiche auch lat. *numerus* 'Zahl' (idg. **nomesos*) zu griech. *νέμω* 'teile aus', *νόμος* 'Gesetz', mir. *nōs* 'Gebrauch' (idg. **nomso-*).

Mit *cumerus, kaṁsa-* ist auch ai. *cámasas* 'Trinkschale, Becher' verwandt, welches man unrichtig zu *cāmati, cámati* 'schlürft' zu ziehen braucht. Ai. *cámasas* erklärt sich aus idg. **qemeso-* und deckt sich vom Ablaut abgesehen mit lat. *cumerus*.

Wie lat. *numerus* auf eine idg. Wurzel **nem-* : **nom-* zurückgeht, so kann man auch vermuten, daß in *cumerus* usw. eine Wurzel **qem-* : **qom-* zugrunde liegt. Durch diese können wir auch ai. *camū* F. 'Schüssel, Boden der Somapresse, Schale' anschließen. Auch dieses hat man als eine Ableitung von *cāmati, cámati* erklärt. Nun hat aber *camū* auch die Bedeutung von 'Heer, Truppenabteilung'. Wie diese Bedeutung mit der von 'Schale, Schüssel' vereinigt werden kann, wird völlig unbegreiflich, wenn man *camū* als eine Ableitung von *cámati* auffaßt. In solchem Falle würde man zu der Annahme gedrängt werden, daß *camū* in der zweiten Bedeutung ein ganz anderes Wort wäre. Ich meine aber, daß man die beiden Bedeutungen von *camū* sehr wohl miteinander in Einklang bringen kann. Es ist ja außerordentlich gewöhnlich, daß bei Gefäßnamen der Grundbegriff 'Kugelartiges, Rundes (Knollen, runder Klumpen und ähnl.)' grundlegend ist. Andererseits aber erklärt sich die Bedeutung 'Haufen, Schar' äußerst leicht aus demselben Grundbegriff. Ai. *camū* hat nun meines Erachtens ursprünglich ungefähr 'runder Klumpen' bedeutet. Mit dem ist nach meiner Ansicht griech. *κώμυς, -ῡθος* 'Büschel, Bündel von Heu' verwandt. Ai. *camū* 'Heerabteilung', eigtl. einfach 'Haufen, Masse' verhält sich zu *camū* 'Becher' wie lit. *kaũpas* 'Haufen' zu lat. *cūpa* 'Becher'. Für die Bedeutung von *κώμυς* ist lit. *kùpeta* 'kleiner Heu- oder Strohhaufen' zu vergleichen. In die Verwandtschaft läßt sich auch russ. *komъ* (Gen. *kóma*) 'Klumpen' hineinziehen.

Erweiterungen aus der Wurzel **qem-* : **qom-* dürften wir haben, mit *d* in ai. *kándas* 'Wurzelknolle', *kandukas* 'Spielball' griech. *κόνδυλος* 'Knebel, Geschwulst', ai. *kadaras* 'harte Anschwellung' und mit *p* in poln. *kępa*, dial. *kąpa* 'Busch, Büschel,

Schütt, Werder, Flußinsel mit Gesträuch und Gebüsch bewachsen', *kępiasty* 'büschelig, buschig, mit Gesträuch bewachsen', obersorb. niedersorb. *kupa* 'Knäuel, Klumpen, Insel', abg. *kąpina* 'ἡ βάτος, rubus', russ. *kupina* 'Gebüsch, Strauß, Garbe', klruss. *kupyná* 'Busch dicht stehender Pflanzen', čech. *kupina* 'zusammengewachsener Büschel; Brombeere'.

Lund Herbert Petersson

**Prīmōris*

Mit der Erklärung von **prīmōris* hat sich neuerdings Ernst Fränkel Glotta IV, 43f. beschäftigt. Er sucht Sommers Ausführungen über das Wort IF. 11, 64ff., denen Prellwitz BB. 26, 46ff. entgegengetreten war, durch Analogien aus dem Griechischen und Germanischen zu stützen. Die Tatsache, daß Wörter mit komparativischer oder superlativischer Bedeutung noch ein äußeres Zeichen dieser Funktion durch unursprüngliche Aufpfropfung eines Suffixes erhalten, ist ebenso unbestreitbar wie die andere, daß die Sprache gegen die gewaltsame Weiterbildung eines Superlativs durch Komparativsuffixe — vgl. d. *ersterer, letzterer* — wehrlos ist. Eben so unbestreitbar aber ist auch, daß Prellwitz' Erklärung des Wortes als Zusammensetzung aus *prīmus* und *ōra* oder *ōs* den Sprachgesetzen völlig genügt. Hier liegt also der in unserer Zeit leider so häufige Fall vor, daß die Wissenschaft eine Entscheidung zu treffen hat zwischen zwei an sich tadellosen, der Form und dem Inhalt genügenden Etymologien. Zu dieser Entscheidung ist die bloße Sprachwissenschaft hier wie meistens aus sich heraus nicht im Stande; sie bedarf der Unterstützung von seiten der Philologie. Dieser stehen die beiden Gelehrten, die **prīmōris* zuletzt besprochen haben, besonders nahe, und so könnte es auffallen, daß einer dabei entgleist ist, wenn die Entgleisung selbst nicht so entschuldbar wäre, da die Doppelnatur des Wortes, die Vereinigung einer zum Komparativ neigenden Bedeutung und einer dem Komparativ nahestehenden Form gradezu den Irrtum herausforderte. Fraenkels Versuch, die Erklärung Sommers zu retten, ist jedoch nicht überzeugend. Es kann nur zugegeben werden, daß das Wort von den Schriftstellern der silbernen Latinität und später mißbräuchlich als Komparativ verwendet worden ist. Auszugehen aber ist von der Redensart *prīmōribus labrīs*; dies ist die einzige Verwendung, in der Cicero das Wort kennt; wenn er nicht nur im Hortensius

(Non. 5, 24) zu *prīmōribus labrīs,* sondern sogar de nat. deor. 1, 20 zu *prīmīs labrīs* ein *ut āiunt, ut dīcitur* hinzusetzt, so ergibt sich deutlich, daß der Ausdruck nicht eigentlich schriftsprachlich war; das Gleiche scheint mir aus den Beispielen hervorzugehen, die Nonius aus Lucilius, Varro und der Komödie zusammenträgt. Den eigentlichen Wortsinn hat wohl nur Plinius bewahrt, wenn er Nh. 7, 15, 1 und sonst *prīmōrēs dentēs* für 'Vorderzähne' gebraucht.

Die ältesten Belege zeigen das Wort stets von Körperteilen gebraucht und adjektivisch; Cicero ist sich offenbar dessen wohl bewußt, daß er eine Wendung aus einer der Literatursprache fernliegenden Sphäre verwendet, und schwankt, ob er sie ganz rein (*prīmōribus*) oder salonfähig abgemildert (*prīmīs*) gebrauchen soll. Auch die Lücken der Deklination — nur die Formen *prīmōris, -em, -ī* und *e, prīmōrēs, -ibus* scheinen in der Literatur zu begegnen — deuten auf die Fremdartigkeit, die Gesuchtheit des Ausdrucks. Durch Cicero ist das Wort in die Schriftsprache eingeführt, von seinen Nachfolgern aber nicht mehr im rein bildlichen Sinne verstanden, sondern frühzeitig mit dem Komparativ vermischt worden. Die Stelle des Nonius zeigt aber noch deutlich, daß der Unterschied gefühlt wurde und erst in seiner Zeit zu verblassen anfing. Wenn Tacitus Hist. 3, 21 *prīmōrī in aciē* geschrieben hat, so flektiert er das Wort auch noch nicht komparativisch, und selbst wenn Gellius 1, 18 *in prīmōre librō* dem *in posteriōre eiusdem librī parte* gegenüberstellt, ist noch herauszufühlen, daß *primōre* und *priōre* keineswegs gleichbedeutend geworden waren. Es verdient auch hervorgehoben zu werden, daß **primōris* nicht im zeitlichen Sinne gebraucht wird, daß vielmehr die räumliche Bedeutung 'am äußersten Rande' überall durchschimmert. Die *prīmōrēs imbrēs* bei Varro, die gewisse Pflanzen zur Entfaltung bringen, bezeichnen nicht die zeitlich ersten Regengüsse, sondern den Beginn der Regenzeit, *in prīmōrī pueritiā* bei Gellius 10, 19, 3 *prīmōrī marte* bei Silius 11, 143 entspricht etwa unserem 'an der Schwelle des Knabenalters, des Kampfes', mit bildlicher Verwendung eines Raumbegriffes zur Bezeichnung eines Zeitabschnitts.

Somit ergibt sich, daß Nonius vollkommen Recht hat, wenn er sagt '*priōrēs enim comparātīvī sunt gradūs, prīmōrēs summae quaeque rēs*'. Auch jetzt noch läßt sich aus den Belegstellen der Unterschied der Bedeutungen feststellen, und da die Vermischung mit dem Komparativ erst spät in Form und Bedeutung einsetzt, muß das Wort aus *prīmus* und *ōra* zusammengesetzt sein.

Felix Hartmann

Umbrisch *mefa spefa*

Die Wortverbindung *mefa spefa* der Tafeln von Iguvium ist schon wiederholt Gegenstand der Untersuchung gewesen, ohne daß es gelungen wäre, namentlich das zweite Wort befriedigend zu erklären. Der letzte Versuch von Speijer, Festschrift für V. Thomsen S. 24—28, beschränkt sich auf eine Deutung von *mefa*, das er wie die meisten seiner Vorgänger auf *mensā* zurückführt, aber mit skr. *māṁs-*, aksl. *męso*, got. *mimz* Fleisch verbindet; *spefa* läßt er unerklärt. Speijer hat nicht genau geprüft, ob die Bedeutung 'Fleisch' für *mefa* in den Zusammenhang, in welchem das Wort vorkommt, wirklich paßt. M. E. kann diese Frage, so schwer verständlich die umbrischen Texte bekanntlich auch sind, kaum bejaht werden. VIa 22 ff. wird ein Opfer von drei Rindern für Juppiter Grabovius beschrieben. Z. 56 heißt es

Surur purdouitu;	Item porricito,
proseseto naratu,	prosecta narrato,
prosesetir mefa	prosectis mefam
spefa, ficla ars-	spefam, offam ad-
ueitu, aruio fetu.	dito, arvia facito.

Der Opferer soll also zu den Teilen des Tieres, die abgeschnitten (*prosecare*) und zum Opfer gebracht (*porricere*) wurden, *mefa spefa* hinzutun: dies kann demnach kein Teil des Opfertiers, kein Fleisch sein. Bücheler Umbrica 62 hat aus demselben Grunde bestritten, daß *aruio* die Eingeweide des Opfertieres bedeuten könne, und auf Varro l. l. V 104 *frumentum quod ad exta ollicoqua solet addi ex mola id est ex sale et farre molito* hingewiesen. Was also zum Tieropfer „hinzugefügt" zu werden pflegte, waren vegetabilische Nahrungsmittel. — VIb 20 und VIIa 4 kehrt *mefa spefa* in ähnlichem Zusammenhange wieder; der Wortlaut ist von *prosesetir* an derselbe.

Weiter hat Bücheler S. 62 hervorgehoben, daß die Opfergaben, die an andern Stellen der Iguvin. Tafeln zu den *prosecta*, den abgeschnittenen Teilen des Opfertieres, hinzugetan werden sollen (*arsueitu*), *struçla* und *fasium* sind. Vgl. VIb 23 *Prosesetir strùsla, ficla arueitu.* III 34 (vorher *tuva tefra prusekatu* = '*duo carnes prosecato*') *struçla arueitu.* IIa 12 *fasiu pruseçete ar̃veitu. struçla* aber entspricht lat. *strues* Haufen kleiner Opferkuchen und *fasiu* lat. *farrea* (Pl.) Speltkuchen. Die herrschende Meinung, daß *mefa* so etwas wie *libum* Opferfladen, eine Art Kuchen oder dgl. bedeute, ist daher ganz in der Ordnung. Es bleiben aber

noch drei Fragen zu beantworten: 1) wie kommt *mefa* = *mensā* 'gemessen' zu jener Bedeutung 'Fladen' oder ähnlich? 2) wie verhält sich dazu lat. *mensa* Tisch? 3) was bedeutet das bisher noch garnicht befriedigend erklärte *spefa*?

Für die Lösung letzterer Frage ist von Belang, worauf man bisher viel zu wenig geachtet hat, daß *mefa spefa* doch mit einander reimen und dies schwerlich Zufall ist. Im älteren Latein und später seit Fronto in der archaistischen Literatur sind reimende Wortverbindungen, wie Wölfflin Arch. f. lat. Lex. I 350 ff. nachgewiesen hat, nicht selten, z. B. *strepitus crepitus, error terror* Plaut., *sollicitando et pollicitando* Ter., *factum actum, neque fictum neque pictum* Plaut., Cic., *oro ploro* usw. So begegnet auch der Reim *mensus pensus* 'abgemessen und abgewogen'; Fronto, De nep. amisso p. 233 Naber *bonos viros luctu affici, malos re familiari incolumi frui neque mensum neque pensum fatorum lanificum duco;* Apuleius De mundo c. III § 293 p. 139 Thomas *post eam vero partem, quae sancti aetheris finibus coercetur, cuius* ⟨*vis*⟩ *mensa pensaque distincta est* [Kroll, cod. *cuius mensa pensaque distinctum est*] *et natura immutabilis;* Gaius Dig. 18, 1, 35 *Si pro numero corporum pretium fuerit statutum, tunc perfici emptionem existimant, cum adnumerata, admensa, adpensa sint.* Das hohe Alter des Reimes *mensus* : *pensus* ist erwiesen, wenn *mensus,* wie Sommer Lat. Laut- und Flexionsl. [2] 610 vermutet, seinen auffälligen Nasal erst dem bedeutungsverwandten *pensus* verdankt. Dann ist eben *mensus* eine Reimwortbildung zu *pensus* im Sinne von Güntert (Über Reimwortbildungen im Ar. und Altgriech. Heidelb. 1914).

Es liegt nun sehr nahe, *mefa spefa* = lat. *mensa pensa* zu setzen. Der Anlaut *sp-* von *spefa* stimmt zu skr. *spandatē* 'zuckt', das man gewöhnlich mit lat. *pendo, pendeo* 'hange, schwebe', eig. 'baumele' verknüpft. Umbr. *ampentu, anpenes* zeigt zwar wie lat. *pendo* nur anlautendes *p,* aber der idg. Wechsel *sp-* : *p-*, *st-* : *t-* findet sich bekanntlich an einem Wort auch öfter in derselben Sprache, vgl. πυρός : syrak. epidaur. ko. σπυρός (Herwerden Lex. suppl. u. σπυρίς), σπέρχω : Πολυπέρχων (Meisterhans [3] 91), στέγος : τέγος, delph. σκάπετος GDI. 2502, 15: κάπετος. Jedenfalls erwartet man, daß *spefa* sich mit *mefa* begrifflich berühre, da solche Reimwörter meist Synonyme oder begriffsverwandte Ausdrücke sind. *mefa spefa* würde also die abgemessene und abgewogene bedeuten[1]).

1) Zwei Reimwörter als Bezeichnung eines Gegenstandes sind auch sonst nicht selten: *Schorle-Morle* = österr. ein Gespritzter, ***Hoppelpoppel*** = Knickebein, österr. ***Hetschenpetschen*** (Höfer und Kronfeld, Volksnamen

Man begreift dann auch, daß auch einfaches *mefa* statt *mefa spefa* gebraucht wird, und zwar in demselben Zusammenhange, vgl.

VIb 17: *Eno mefa; vestisia sopa purome efurfatu, subra spahmu*	VIIa 38: *Enno uestisia mefa spefa sopam purome efurfatu, subra spahamu.*

Fay Class. Review XIII 350 hat *spefa* ebenfalls = *pensa* gesetzt, aber er erklärt es als 'spread out, propped up, set down' und *mefa* als 'Opfertisch': *mefa spefa* VIb 5 'having the sacrifical table spread out'. Aber *pensa* kann nicht 'ausgebreitet, niedergesetzt' bedeuten, und Fays Übersetzung passt nicht überall. Z. B. VIb 9. 14 (Gebet): *Fisouie Sanśie, tiom esa mefa spefa Fisouina ocriper Fisiu* usw. In anderen Gebeten entspricht dem *mefa spefa* ein Opfertier, mit dem man den Gott beschwört: VIa 25: *Di Grabouie, tio esu bue* 'Juppiter Grabovi, te hoc bove' usw. Mit dem bloßen Opfertisch konnte man aber schwerlich einen Gott beschwören.

Wir kommen also zu dem Schluß, daß *mefa spefa* einen Opferfladen oder etwas ähnliches bedeutet, der als 'abgemessen und abgewogen' bezeichnet wurde. Wie diese Bezeichnung zu verstehen ist, lehrt die Beschreibung des Brodbackens in dem pseudovergilischen Moretum v. 16ff. Es beginnt damit, daß der Bauer von dem Korn so viel nimmt als das Maß erfordert, und abwiegt, 16 Pfund.

> fusa erat terra frumenti pauper acervus:
> hinc sibi depromit quantum mensura patebat,
> quae bis in octonas excurrit pondere libras.

Hier haben wir die beiden Ausdrücke *mensura* und *pondus*, die uns die Benennung eines Gebäcks als *mensa pensa* erklären. Auch für Opferbrod und andere Opfergaben wurde zuweilen ein bestimmtes Gewicht vorgeschrieben, so für das häusliche Opfer an Mars und Silvanus, das Cato de agr. 83 beschreibt, 3 Pfund Speltbrod (*farris* L. III).

Bücheler (Umbrica 60) hat zur Erklärung von *mefa* die bekannte Geschichte der Aeneis VII 107ff. von den verzehrten Tischen herangezogen:

> instituuntque dapes et adorea liba per herbam
> subiciunt epulis (sic Juppiter ipse monebat)
> et Cereale solum pomis agrestibus augent.
> Consumptis hic forte aliis ut vertere morsus
> exiguam in Cererem penuria adegit edendi

der niederöst. Pflanzen S. 149.), *Hetschepetsch* 'Hagebutte', *Techtelmechtel*, *Hokuspokus*, *Larifari*, frz. *pêle-mêle*. Vgl. Schuchardt Z. f. rom. Phil. 1906, 749.

et violare manu malisque audacibus orbem
fatalis crusti patulis nec parcere quadris:
'heus! etiam mensas consumimus' inquit Iulus.

Speijer hat zwar mit Recht eingewendet, daß *mensae* hier nicht 'Fladen', wie Bücheler anzunehmen scheint, sondern nur 'Tische' bedeuten kann: sonst ginge der Witz der ganzen Erzählung verloren. Vielleicht kann uns aber diese zeigen, wie lat. *mensa* zu seiner Bedeutung 'Tisch' gekommen ist [1]). Aus Vergils Worten *sic Juppiter ipse monebat* geht hervor, daß es eine alte, im Kult festgehaltene Sitte war, als Unterlage für die Speisen oder Opfergaben eine aus Teig von Speltmehl (*adorea liba*) gebackene Unterlage zu verwenden [2]), die man in der Regel nicht verzehrt zu haben scheint. Daß dieser Fladen wie Brod gestaltet war, darf man aus *patulae quadrae* schließen: *quadrae* (gr. *βλωμοί*) ist der technische Ausdruck für die Viertel, in die ein Brod geteilt werden konnte und die durch eingedrückte Furchen gekennzeichnet wurden: vgl. Moretum 47 ff.

Iamque subactum
levat opus palmisque suum dilatat in orbem
et notat impressis aequo discrimine quadris.

Wenn nun dieser Brodfladen, der als Tablett diente, *mensa*, umbr. *mefa (spefa)* hieß, so erklärt sich lat. *mensa* 'Tisch' in der Weise, daß die Bezeichnung *mensa* später auf den hölzernen Ersatz der gebackenen Unterlage, die Tischplatte, übergegangen ist. Dieser Vorgang der Namensübertragung, die sogen. Katachrese, ist bekanntlich recht häufig: ich erinnere nur an die *αἰγείη κυνέη* Od. ω 231 und die *κυνέη πάγχαλκος* σ 378, die *Stahlfeder,* den aus Graphit hergestellten *Bleistift,* die *ferri di legno.*

Im Lateinischen hat die Bedeutung 'Tisch' die ältere 'Brodfladen' ganz verdrängt. Im Umbrischen liegt sie, wie schon Bücheler S. 148 bemerkt hat, vielleicht in den Tafeln II b 28 *ape apelus, mefe atentu* 'ubi impenderis (scil. cinctum), mensae imponito' vor.

1) Vgl. dazu Meringer Sitzgsber. d. Wien. Akad. 144. Bd. VI S. 81 und Brugmann Idg. Anz. XIV 47, die aber von einer Grundbedeutung 'zugemessen, zugeteilt' oder 'Zumessung, Zuteilung' ausgehen. Dagegen Speijer a. a. O.

2) So haben auch die Alten die Stelle aufgefaßt: Serv. Aen. III 257 *maiores enim nostri has mensas habebant in honore deorum, paniceas scilicet.* Origo gentis Rom. 10 *crustam de farreis mensis quas sacratas secum habebat comedisse.*

Wien Paul Kretschmer

Lat. *blatea, balatro* und genues. *brata*

Genues. *brata* 'Schmutz', das Diez 359 und Meyer-Lübke 1279 unerklärt ließen, entstand m. E. über **braata, *barata* aus **balatta* wie genues. *freža* 'Farnkraut' über **freeža, *fereža* aus **felice,* genues. *prüža* 'Floh' über **prüeža, *püreža* aus *pulice* (Parodi, Arch. glott. it. 16, 343). Genues. *brata* drang in die Schriftsprache wie piacent. *mota* 'Schlamm' aus *maltha* und wurde dort zu *imbrattare* 'beschmutzen', *sbrattare* 'reinigen' verwendet. Jenes **balatta* hing mit *blatea, balatro* zusammen, die beide 'Kotklumpen' bedeuteten nach der Angabe des Festus, de verborum significatu (ed. Lindsay), 31: *balatrones et blateas bullas* (*ballas* codd.) *luti* ex itineribus aut quod de calciamentorum soleis eraditur appellabant. Durch die im Vulgärlat. nach dem Tone vor *i̯* eintretende Konsonantendehnung (Meyer-Lübke, GGr. I², 474) mußte *blatea,* das ja im Vlt. **blati̯a* gesprochen wurde, zu **blattia* werden. Wenn nun auch die Einreihung von *blatea* 'Kotklümpchen' unter *blatta, blattia,* 'Blutstropfen' im Thes. m. E. durch die Bed. ausgeschlossen wird, so hatten doch **blattia* 'Kotklümpchen' und *blattia* 'Blutstropfen' vollkommen gleiche Lautform und auch zwischen den Bedd. 'Kotklümpchen' und 'Blutstropfen' ließ sich eine Beziehung herstellen (etwa über 'Blutklümpchen'), wenn sie sich auch nicht auf eine gemeinsame Bed. zurückführen lassen. Jedenfalls darf man m. E. annehmen, daß nach dem Nebeneinander von *blattia* und *blatta* 'Blutstropfen' (s. Thes.) auch ein Nebeneinander von **blattia* und **blatta* 'Kotklümpchen' geschaffen wurde. Dieses **blatta* neben *blatea* wurde nun mit dem von Festus neben *blatea* genannten *balatro* gekreuzt und es ergab sich **balatta* [1]). Man vergleiche noch **besta* neben *bestia.*

Woher stammten nun *balatro* und *blatea* des Festus? Sie sind m. E. mit **balta* verwandt, das in alban. *baltę,* rum. *baltă,* altdalm. *balta,* ferner in triest. *paltan,* lomb. *palta,* piem. *pauta,* nprov. *pauto,* lucches. *paltenna,* it., sp. *pantano* 'Sumpf' enthalten ist, wobei die

1) Eine Propositionsbildung nach einem Homonymon, als die ich **blatta* 'Kotklumpen' auffasse, ist z. B. siz. *forgia* 'Flußmündung' neben *foggia* nach *foggia, forgia* 'Schmiede' (Schuchardt, Zs. f. rom. Phil. 21, 199). -- Walde² sagt unter ***blatea***, es werde durch it. *bratta* 'Schmutz' gestützt, denkt also auch an Zusammenhang; doch konnte natürlich ***blatea*** nicht direkt genues. ***brata*** geben (wäre vielmehr **džasa*). Im Logudor. freilich hätte *blatea bratta* ergeben, da *ti̯* zu ***tt*** wurde und wegen ***bl brundu*** zu vergleichen ist. Doch fehlt ***bratta*** im Sard. (wenigstens bei Spano).

mit *pal-* (sekundär durch Assimilation von *l* an folgendes *n* auch *pan-*) anlautenden Wörter den Einfluß von *palūdem* zeigen[1]). Dieses **balta* (s. die indogermanistische Literatur bei Berneker, Wb., 70 unter *bolto*) wird mit Recht dem illyr. zugewiesen, da slav. *bolto* idg. *o* erweist und dieses außer im lit. (daher lit. *balà*) noch im illyr.-alban. zu *a* wurde, abgesehen natürlich vom germ., das idg. **bolt* nicht hat und deshalb sowie vor allem wegen der Verbreitung von **balta* als gebende Sprache nicht in Betracht kommt. Das illyr. Wort drang ins Latein der Balkanhalbinsel, erhielt sich hier im rum. und altdalm. und schob sich andererseits über die Gegend von Triest (vgl. triest. *paltan*) nach Oberitalien, von da durch Südfrankreich bis auf die Pyrenäenhalbinsel vor. Ähnlich drang *brūtis* aus dem Balkanlatein über Norditalien bis nach Nordfrankreich vor (Verf., Einfluß der germ. Sprachen auf das Vlt., 48, A.). Mit diesem illyr. **balta,* slav. *bolto* wird man nun *balatro, blatea* verbinden, zumal da das slav. Wort auch 'Kot' bedeutet. Dann wird aber durch das *a* die illyr. Herkunft von *balatro, blatea* gesichert, da das germ. wegen der unverschobenen *b-(t)* und weil die Stammformen im Germ. nicht bezeugt sind, als gebende Sprache ebensowenig wie für **balta* in Betracht kommt. Das Illyr. gab somit dem Latein drei verwandte Wörter für 'Kot', nämlich *balta, balatro, blatea.* Daß das aus *balatro* + *blatea* entstandene **balatta* gerade in Ligurien erhalten blieb, widerlegt den illyr. Ursprung nicht, da illyr. **balta* noch weiter in den Westen vordrang. An ligur. Herkunft von **balatta* darf man, falls man es nicht von **balta* trennen will, nicht denken, weil das im Stamme zugrunde liegende idg. *o* im ligur. nach Ausweis von *borm* = idg. *g̯ʰhorm* geblieben wäre.

1) Der von Meyer-Lübke wegen *p* vermutete Durchgang von **balta* durch das germ. ist m. E. abzulehnen, nicht weil unerklärt bliebe, warum „*b* zu *p* verschoben, *t* aber geblieben ist", da doch ein regelrecht verschobenes germ. **palþa* rom. **palta* ergeben hätte, sondern weil **balta*, bez. **palþa* im germ. nicht bezeugt ist und der Stamm des altengl. *pōl*, ahd. *pfuol* schon lautlich abliegt (jedenfalls ferner als *palūdem*). Im Rum. (und Albanes.) konnte *palūdem* nicht auf **balta* einwirken, weil es zu **padūlem* geworden war und sich überdies durch Annahme der Bed. 'Wald' begrifflich entfernt hatte. In Italien ist zwar auch *padule* vorhanden, aber erst in der Toskana und südwärts, während Oberitalien, das **palta* als volkstümliches Wort hat, *palūdem* bewahrte (vgl. venez. *paluo*, obwald. *palieu* bei Meyer-Lübke, Wb.; s. auch Pușcariu 1243). Nach Spanien aber, das auch **padūlem* sagte, kam das schon in Oberitalien umgestaltete **palta* erst sekundär oder tertiär über Südfrankreich. Aus Oberitalien kam wohl auch it. *pantano*, das übrigens zu it. *palude* stimmt (gegenüber tosk. *padule*).

Wie verhalten sich nun **balta, blat-ea* und *balatro* zueinander? *Blatea* entstand aus **baltea*, einer Weiterbildung jenes **balta* mit *-ea*[1]), durch Umstellung, ganz wie das in alban. *pl'uhur* (s. Meyer-Lübke, GGr. I², 1055 und Gust. Meyer, Wb.) und log. *pruere* enthaltene **pluverem* aus *pulverem*. Da **balta* den Erdkot (nicht etwa den Menschen- oder Tierkot) benennt, so bezeichnete es dasselbe in flüssigem Zustande, was in festem *pulvis* genannt würde. Somit standen **balta* und *pulvis* begrifflich nahe. Außerdem ist **pluverem* noch insofern eine gute Parallele zu *blatea*, als beide einerseits nach dem Balkan, andererseits nach der Westküste Italiens weisen. *Balatro* endlich stellt ein eigenes illyr. Wort dar, das aus **bolātro* entstand; dieses hat an das in lit. *balà, balõs* lebende idg. **bolā* das Suffix *-tro* angefügt; vgl. etwa got. *smaírþr* 'Fett' zu *smer* 'schmieren', an. *lauþr*, ags. *léaþor* 'Seife' zu *lau* in *λούω*, *lavo*, ahd. *oltar* 'Schmutzkrume' zu dän.-norw. *ul* (s. Falk-Torp s. v.); an. *hrúþr* 'Schorf' (mit durchgehendem *r*) zu an. *hrár* (s. Falk-Torp unter *raa* und *rur*), auch griech. *νίπτρον* 'Waschwasser' (Kluge, Nominale Stammbild., 47; Brugmann, Grundriß II², 342). Unser **bolātro* verhält sich, vom Fugenvokal abgesehen, zu **bolto* wie an. *hrūþr* zu as. *hrūtho*, ahd. *rûda* 'Schorf'.

Wien Josef Brüch

Zur lateinischen Wortkunde

1. *promittere* 'versprechen'

Wenn *mittere* mit 'schmeißen' verwandt ist, muß für *promittere* als Grundbedeutung angesetzt werden 'vorwärts werfen', 'hervortreiben'. Diese Bedeutung ist, wie es zunächst scheint, nur noch in Stellen zu belegen, wo vom Treiben der Bäume (vgl. Plin. n. h. 16, 107: *avidius se promittere (de pinu)*, Ovid. met. 7, 636 von der Eiche), vom Wachsen der Haare (*capillo promisso* bei Caesar b. G. 5, 14, 3) die Rede ist, auch vom Gesang der Nachtigall (vgl. Plin. n. h. 10, 82 = 'herausschmettern').

Doch haben ältere Ausgaben hie und da noch Lesarten aufzuweisen, die uns *promittere* auch in anderen Verbindungen in seiner Grundbedeutung zeigen. So stand früher bei Lucrez 4, 681

1) Vgl. die schon im Lat. nebeneinander stehenden *lora* und *lōrea* sowie das aus *lōrea* entstandene it. *loja* 'Schmutzschicht auf der Haut', 'Hefe' (auch Schmutz wie *blatea!*), außerdem noch it. *feccia*.

mit den Hss. *promissa canum vis,* jetzt ersetzt durch *permissa*[1]), wodurch der Ausdruck nicht gerade an sinnlicher Kraft gewonnen zu haben scheint, und bei Hirtius b. G. 8, 9, 4 lasen die ersten Ausgaben *audacius longiusque promitteret tela,* während jetzt die Herausgeber mit den Handschriften *permitteret* geben: aber *longius* zeigt doch, daß es sich hier nicht um ein ʻbis ans Ziel werfen', sondern um ein ʻvorwärts werfen' handelt. Aus der Tatsache, daß alle Handschriften an dieser Stelle *permitteret* haben, läßt sich, wenn man nicht die so häufige Verwechslung der Abkürzungen von *pro* und *per* annehmen will, wohl der Schluß ziehen, daß schon recht früh *promittere,* falls Hirtius so geschrieben hat, dem Abschreiber in dieser Bedeutung fremd war, weil *promittere* fast ausschließlich (abgesehen von den oben angeführten Stellen) in der Bedeutung ʻversprechen' gebraucht worden zu sein scheint.

Merkwürdigerweise beruhigen sich die Lexikographen bei dieser Tatsache, ohne die Frage aufzuwerfen, wie aus der Grundbedeutung diese Bedeutung hatte abgeleitet werden können. Wo sonst die Frage gestellt wird, kommen so künstliche Erklärungen zu Tage, wie sie z. B. Tegge, Studien zur lateinischen Synonymik S. 123, gibt: „*promittere* heißt eigentlich ʻhervorsenden, -lassen' und, wenn es mit Worten geschieht, wird es ʻversprechen mit vorwärts geneigtem Sinn' (wie Pott E. F. I 533 sagt)". Das ist natürlich unmöglich. Die richtige Erklärung hat Leopold Wenger in seinem Aufsatz über „Sprachforschung und Rechtswissenschaft" (Wörter und Sachen I 91) gegeben. Die Bedeutung ʻversprechen' ist aus der Verbindung *manum promittere* ʻHandschlag geben' hervorgegangen. Später schwand *manum* als überflüssig, und *promittere* allein bedeutete ʻversprechen'. Es konnte dann mit anderen Objekten verbunden werden, auch mit dem acc. c. inf. Darin gleicht es dem Deutschen ʻdie Hand darauf geben', das z. B. bei Wieland 10, 164 sich ähnlich konstruiert findet: „Doch müßt ihr mir die Hand drauf geben, | Daß, weil nur eine die schönste heißen kann, | Der andern keine mich deshalb befeinden wolle".

Nun ist freilich die erste Stufe des Gebrauchs: *manum promittere,* soweit ich sehe, nicht belegt. Doch finden sich eine Anzahl von Stellen, wo die Grundbedeutung mindestens noch durchschimmert[2]). So heißt es bei Plautus Pseud. 901 *promittere fir-*

1) Jedoch hält Munro die Überlieferung und verweist auf Nemes. cyneg. 269 (von Pferden) *promissi* (*permissi* Heinsius) *spatiosa per aequora campi.*

2) [Leider hat keine dieser Stellen beweisende Kraft. W. K.]

miter, Mostell. 185 *peristi*: *quod iam promiseram tibi donum, perdidisti.* Deutlicher tritt die ursprüngliche Bedeutung noch zu Tage bei Cicero Verr. V 184: *cuius iste donum, tibi (= Jovi) factum ab regibus, tibi dicatum atque promissum, per nefarium scelus de manibus regiis extorsit.* Hier mühen sich die Erklärer ab, um mit der Bedeutung 'versprechen' auszukommen, und nehmen, der Not gehorchend, ihre Zuflucht zu Erklärungen wie: „*atque promissum* trägt eine Ergänzung nach: 'wie es gelobt war'" (Richter-Eberhard); dabei sollte doch *atque* eine Steigerung bringen! Nehmen wir die Grundbedeutung, so ist diese Steigerung vorhanden und zugleich *de manibus regiis* erklärt: „Dieser Mensch hat das Weihgeschenk, das Dir, Jupiter, die Könige hatten anfertigen lassen (I. Stufe), das Dir geweiht war (II. Stufe) und sogar (Deiner Bildsäule, damit Du es annehmen solltest) schon hingestreckt, hingehalten war (III. Stufe), (im letzten Augenblick, ehe Du zugreifen konntest) den Königen aus den Händen gewunden". Und ähnlich gewinnt der Ausdruck an Kraft und die Stelle an Schönheit, wenn wir Catull 64, 104 in *promittens* die ursprüngliche Bedeutung suchen. Ariadne, in Sorge um Theseus, der den Kampf mit dem Minotaurus bestehen soll, wendet sich in ihrer Angst an die Götter: *non ingrata tamen frustra munuscula divis | promittens tacito succepit vota labello.* Sie hält den Göttern die Gaben hin, die sie mit schweigender Lippe ihnen gelobt für die Rettung des still geliebten Helden.

2. τάπης im Lateinischen

Stowasser hatte in der 2. Auflage[1]) seines lat.-deutschen Wörterbuchs behauptet, τάπης sei in einzelnen Kasus in das Lateinische eingedrungen: *tapetăs* bei Vergil = τάπητας, dazu sei der abl. *tapetibus* (bei Vergil, Livius, Ovid) und wie von einem *a*-Stamme *tapetīs* (bei Vergil) gebildet worden; Rückbildung dazu seien *tapēte, is n (Caecilius)* und *tapētum, ī n* (Probus).

Bei dieser Aufstellung ist die älteste Form, die sich bei Plautus Stich. 378 und Pseudol. 147 findet, nicht berücksichtigt: nom. u. acc. pl. n. *tapetia.* Dieses *tapetia* zeigt, daß die Römer das Fremdwort nicht in der Form τάπης zuerst kennen lernten, sondern zunächst als demin. ταπήτιον, pl. ταπήτια. Auch der zuerst von Vergil Aen. 7, 277 gebrauchte abl. pl. *tapetīs* könnte aus *tapetiis* zusammengezogen sein (vgl. *conubīs* Vergil Aen. 3, 136 u. ö. und die handschriftliche Überlieferung *gaudis* bei Plautus Capt. 840,

1) Ähnlich Petschenig in der 3. Auflage.

Trin. 1116, *socīs* Cicero de rep. 1, 31, *praesidīs* Cicero de rep. 1, 68) und so zu *tapetia* gehören; ihn haben später auch Plinius maior u. a. verwendet.

Nach Analogie von *sedilia* : *sedile* ist später zu *tapetia* ein nom. sing. *tapēte, -is* n. gebildet worden, und hierzu gehören regelrecht der abl. pl. *tapetibus* und gen. pl. *tapetium,* der bei Charisius 1, 15 S. 45 belegt wird. Diese Formen sind lebenskräftige Gebilde gewesen, wie ihr Auftauchen in der Vulgata (vgl. Neue-Wagener[3] S. 852ff.) beweist. — Aber auch τάπης muß ziemlich früh nach Rom gekommen sein als acc. τάπητα, wenn die bei Festus 528 einem Ennius zugeschriebene Form nom. pl. *tapetae* wirklich von dem bekannten Dichter gebraucht worden ist. Dagegen scheinen *tapes* und seine Kasus nur in der gelehrten Sprache verwendet worden zu sein, die unbekümmert Fremdwörter gebrauchte: acc. sing. *tapeta* (Silius 4, 270), abl. sg. *tapete* (Silius 17, 64), nom. pl. *tapetes* (Matius bei Gell. 20, 9, 3) und acc. pl. *tapetas* (Vergil Aen. 9, 358 und Statius Theb. 1, 518). Merkwürdig ist die bei Probus Instit. art. S. 344 (IV 130, 1) erwähnte Form nom. pl. *tapeta,* die einen nom. sg. *tapetum* zur Voraussetzung hat. Sie könnte auf den abl. pl. *tapetīs* zurückgehen und Analogiebildung nach *stragulum* sein.

3. *peccare*

In der Glotta IV 154 bringt Hartmann *peccare* als **pedicare* mit *pedica* zusammen; er behauptet dann: *peccare* heiße in historischer Zeit nur noch 'Fehler machen, Anstoß erregen, sündigen'. Dabei ist ihm wohl die Stelle Horaz Ep. 1, 1, 8 *solve senescentem equum, ne peccet* nicht gegenwärtig gewesen, denn hier heißt *peccare* doch 'straucheln'; auch hätte er zur Stütze seiner Behauptung auf Plautus Persa 626 verweisen können: *nimis pavebam ne peccaret* (sich verstricken): *expedivit.*

Mainz W. Reeb

Vulgaria

1. *quia* 'fürwahr, sicher, gewiß'

Mit Recht erklärt Schmalz Stilistik § 11 Anm. *quam* mit folgendem Superlativ oder Positiv als eine ursprüngliche Partikel des Ausrufes, welche in die Bedeutung der Versicherung eines hohen Grades übergegangen sei. Er hätte zum Vergleich ὅτι in den Verbindungen ὅτι τάχιστα, ὅτι τάχος (neben ὡς τάχιστα, ὡς

τάχος), welches ja gleichfalls nichts anderes als ein solches Adverbium der Versicherung und Beteuerung gewesen sein kann, heranziehen können. — Bekannt ist ferner *quam* im Ausruf bei Verben, z. B. *quam gaudeo, quam timeo, quorsum evadas* bei Terenz. Neben diesem *quam* im Ausrufe zur Bezeichnung der Versicherung muß auch das Neutr. Plur. *quia,* zunächst im Ausrufe und dann zur Bezeichnung der Beteuerung, in der Volkssprache gebraucht worden sein. Während *quam* sich an einen Superlativ bzw. Positiv eines Adj. anschließen konnte, kommt für *quia* nur der Gebrauch in Beteuerungssätzen, also in engster Verbindung mit Verben, in Betracht. Man kann es hier leicht mit "fürwahr, sicher, gewiß" u. ä. übersetzen.

Am deutlichsten tritt dieser Gebrauch zu Tage, wo *quia* mitten im Satze steht, wie z. B. Acta s. Eusebii, Pontiani, soc. (Romae) c. 5: *Nos fecimus, et quia meruimus.* Sodann in eidlichen Versicherungen und Schwüren, wie Acta s. Victoris Mauri (Mediolani) c. 3: *nam per deos et per salutem meam et statum reipublicae, quia, nisi sacrificaveris, diversis te faciam poenis spiritum exhalare*; Acta s. Primi et soc. (Tergesti Istriae) c. 3: *Per deos immortales, quia, si non sacrificatis diis, diversis generibus tormentorum conteram membra vestra.* Acta s. Coni et filii eius (Iconii) c. 5: *Favente domino nostro Jesu Christo, qui veritatem me dicere iussit, quia in ea perseverabo usque ad illum finem, qui Christi lege finitur.* Acta s. Thyrsi et soc. (Apameae) c. 28: *Per veros deos, quia non cessabo cruciare te, quoad usque vincam maleficia tua.* Acta s. Martinae virg. (Romae) c. 31: *Vivant dii, quia consensisti mihi!* Acta s. Priscae virg. (Romae) c. 10: *Vivas diis, quia consensisti mihi!* Acta s. Potiti (Sardicae in Moesia) c. 4: *s. Potitus dixit: Credo in deum patrem et filium et spiritum sanctum, quia haec omnia paratus sum in nomine domini pati.* Ähnlich auch Vulg. Regg. I 19, 6: *Vivit dominus, quia non occidetur,* ibid. 20, 3: *Quinimmo vivit dominus et vivit anima tua, quia uno tantum (ut ita dicam) gradu ego morsque dividimur.* Acta s. Fructuosi et soc. (Tarracone) c. 4: *Vivit dominus deus, quia non movebitur navicula, in qua est Arrianus.* Endlich in Verbindung mit adverbialen Ausdrücken der Versicherung, wie *plane, vere, scilicet*; vgl. Acta s. Dorotheae et soc. (Caesareae Cappad.) c. 11: *et Dorothea dixit: Plane quia ita faciam.* Acta s. Valentini presb. (Romae) c. 4: *Vere quia dominus Jesus Christus . . . rerum lumen est.* Acta s. Ananiae et Petri (Phoenice) c. 5: *Vere quia caecus es et infelix.* Acta s. Potiti (Sardicae) c. 17: *Vere quia deus Petri*

operatur cum eo. Acta s. Urbani pontif. (Romae) c. 14: *scilicet quia, ne mea polluatur lingua, ultra nec memor ero illorum ridiculosa.* Vgl. auch die beiden Beispiele, welche Löfstedt in seinem Kommentar zur Peregrinatio Aetheriae S. 303 zitiert. Daher möchte ich unbedenklich die Stelle Plaut. Rud. 946 *Non audio. At pol qui audies *post* bessern in *at pol quia audies post* = 'aber fürwahr du wirst hernach hören'. Hier verrichtet *quia* also dieselbe Funktion wie ursprünglich *quam* in Verbindung mit *sane, per, admodum, oppido*; vgl. auch Schmalz Syntax § 281 Anm., wo aber einseitig an ursprüngliche Fragesätze gedacht wird. — Die Tatsache, daß wir es wirklich mit adverbialem *quia*, nicht mit der Konjunktion *quia* 'daß', zu tun haben, erhält eine Stütze dadurch, daß wir auch Beteuerungssätze ohne dieses *quia* antreffen, während ja asyndetische Daß-Sätze bekanntlich eine Rarität sind. Ich erwähne Acta s. Sergii (Caesareae Cappad.) c. 3: *Propter deos omnes, si non sacrificaveris, non elongabo a te capitalem sententiam subire.* Acta s. Potiti c. 7: *Per ipsam crucem, per quam obligasti me, iam tecum luctaturus non sum.* Acta s. Theopompi et Theonae (Nicomediae) c. 5: *Per salutem imperii Romanorum magnumque Apollinem, nequaquam audiam vel acquiescam tibi, nisi prius accersiam potentiorem magum.* Acta s. Marcelli papae mart. Romae c. 15: *Vere dominus Jesus Christus, quem praedicat beatus Cyriacus, ipse est deus.* Acta s. Coni et filii eius (Iconii) c. 4: *Gaudeo plane.* — Natürlich in Beteuerungssätzen mit *iuro per ipsam trinitatem, iuro tibi per deos, testor deos deasque, sanctorum merita testor, iura mihi per sanctam crucem, vere tibi dico* mit *quia* und *quoniam* kann von unserem adverbialen *quia* keine Rede sein. Über *quom* 'fürwahr' und *ut quom maxime* werde ich später handeln.

2. *gremium = tribunal*

Das zur Wz. **grem-* "fassen, umfassen, zusammennehmen" (Walde, lat.-et. Wb. p. 353) gehörige *gremium* hatte im Volksmunde eine dem russischen *gromáda* "großer Haufen, ungeheurer Gegenstand (Bau u. dgl.)" (Pawlowsky) verwandte Bedeutung, nämlich "erhöhter Sitz, Tribüne", also genau so wie das offizielle *tribunal.* Diese Bedeutung wird ausdrücklich bezeugt durch Glossar. lat. IV 242, 9 *Gremium sinus et praefectura sedes*; ib. 588, 36 *Gremium sinus et praefectura sedis*; ib. 347, 49. 605, 35. V 502, 55 *Gremium sinum uel sedile*; IV 599, 15 *Gremium sinum uel sedile sedis perfecta uel praefectoria.* In erster Linie dachte das Volk also an den erhöhten Sitz des die Gerichtsbarkeit ausübenden

Statthalters, und damit stimmt auch die Überlieferung in den Acta SS. überein, z. B. Acta s. Marii, Marthae et filior. (Romae) c. 17: *Eadem die iussit sibi in Tellude gremium praeparari et omnia genera tormentorum deferri.* Daß das Wort in dieser Bedeutung echt volkstümlich war, beweist sein ganz spärliches Auftreten in der Literatur.

3. *adversus* 'in Hinsicht, in Übereinstimmung, gemäß'

Die Grundbedeutung der Präposition *adversus* ist 'gewendet, gerichtet'; vgl. Brugmann Grdr. II 2 S. 785. Zunächst war diese Bedeutung eine rein örtliche, konkrete. Aus dieser Grundbedeutung 'mit den Augen, mit dem Körper hingewandt' hat sich dann sekundär die übertragene Bedeutung 'den Geist, die Aufmerksamkeit hingerichtet' entwickelt. Den Übergang zu letzterer Bedeutung zeigen Beispiele, welche wir durch 'in Hinsicht, in Anbetracht' übersetzen können, z. B. Cic. ad fam. III 13, 8: *cum haec scribebam, censorem iam te esse sperabam: eo brevior est epistola et, ut adversus magistrum morum, modestior.* Curtius Rufus V 8, 2: *aberat ab eo Alexander stadia MD, sed iam nullum intervallum adversus velocitatem eius satis longum videbatur.* Dieselbe Bedeutung hat K. Schenkl für Quintilian Declam. p. 123, 15 erkannt (vgl. Wochenschr. f. klass. Phil. 1886 Sp. 77) und darauf hingewiesen, daß gewiß der Gebrauch von *adversus* in dieser Bedeutung der Volkssprache angehört habe.

In der Kaiserzeit lassen sich Beispiele nachweisen, welche die weiter entwickelte Bedeutung 'in Übereinstimmung, entsprechend, gemäß' bezeugen; z. B. Acta XL martyrum Sebasten. c. 3: *Adversus mores tuos et nomen tibi impositum est, Agricolaus hoc est agrestis blanditor.* Acta s. Potiti m. (Sardicae) c. 20: *iussit acutum fieri adversus statum eius et allatum acutum iussit eum capite usque deorsum in eum figi* 'er ließ einen Nagel entsprechend der Körpergröße desselben machen, und als der Nagel herbeigebracht war, ließ er ihn vom Kopfe bis unten in denselben (den Märtyrer) hineintreiben'. Zwei Beispiele aus Ulpian erwähnt Kühner-Stegmann § 100, 2 a. E.

4. Obliquus futuri

Daß an der Form *forem* im alten Latein stets ein futurischer Sinn gehaftet hat, kann man noch gut an Cicero, namentlich in den Briefen ad Atticum erkennen; vgl. Schmalz Syntax 194. Dies *forem* ist aber nichts anderes als ein opt. Präteritum mit dem

Formans *sē,* welches zu dem zum Ind. fut. gewordenen *so*-Konj. neu hinzugebildet worden war, so daß also osk. *fust = erit, futurus est* und osk. *fusíd = foret, futurus erat* zu setzen sind; vgl. Brugmann K. vgl. Gr. 769. Beachtet man, daß der Gebrauch des Modus obliquus (als Vertreter des Ind. der direkten Rede) nichts weiteres ist als eine Weiterentwicklung des Gebrauchs des potentialen Optativs (welcher naturgemäß auf eine nähere oder entferntere Zukunft ging), so wird man sich nicht wundern, daß sich Spuren dieser uralten Struktur noch gelegentlich, namentlich im Vulgärlatein, bis in die spätesten Zeiten wahrnehmen lassen. Es handelt sich hier überall um den Konj. Imperf. (Akt. u. Pass.), zumeist in hypothet. Perioden, welcher nach dem Praeteritum eines Verbum dicendi an Stelle des Ind. fut. eintritt. Die Konstruktion ist natürlich als Parataxe anzusehen. Dieser Gebrauch hatte seine Stütze an der vollständig gleichgebildeten parataktischen vulgären Form des abhängigen Irrealis, wie er sich seit dem Altlatein bis in die spätesten Zeiten gehalten hat, vgl. Ter. Andr. 578 *num censes faceret, filium nisi sciret velle?* Gregor. Turon. hist. Fr. II 21 (p. 80, 18) *noveris, si aliquem cognovissem utiliorem tibi, expetissem cohabitationem eius* (vgl. Bonnet, Le Latin de Grégoir de Tours p. 667). Man kann diesen vulgären Konj. Imperf. an Stelle von Ind. fut. als 'Obliquus futuri' bezeichnen. Auf seine Existenz im ältern Latein hat schon Fr. Haase in Anmerkung 622 zu Reisigs Vorlesungen aufmerksam gemacht und auf folgende Beispiele hingewiesen, die auch heute noch als durchaus unanfechtbar gelten müssen. Caes. b. c. III 73 *quod si esset factum, detrimentum in bonum verteret, uti ad Gergoviam accidisset, atque ii, qui ante dimicare timuissent, ultro se proelio offerrent.* Nepos Themist. c. 7 *quare si suos legatos recipere vellent-, se remitterent; aliter illos numquam in patriam recepturi essent.* Tac. Ann. XIV 20 *si consideret theatro, dies totos ignavia continuaret, ne spectaculorum quidem antiquitas servaretur*[1]). Aus Gregor. Turon. hat Bonnet folgende Beispiele gesammelt (a. a. O. p. 667). Histor. Fr. III 23 (p. 131, 13) *nuntiatur Theodoberto patrem suum graviter egrotare, et ad quem nisi velocius properaret, a patruis suis excluderetur et ultra illuc non rediret.* Jul. VI (p. 567, 14) *pollicetur parentibus, si a gentilitate discederent, filium reciperent sanum.* Conf. XVIII (p. 758, 5) *comminantes, nisi locum tegeret, ab hoc saeculo migraret.* Mart.

1) Füge hinzu Plaut. Curc. 667 ff.: *Quia ille ita repromisit mihi, si quisquam hanc liberali asseruisset manu, sine controversia omne argentum redderet.*

81 (p. 543, 18) *deprecabatur ut fateretur; quod si faceret, et facultatibus ditaretur et magnus haberetur in populis.* Jul. VI (p. 567, 25) *pollicentur sacerdoti, si grando recederet, et martyrem patronum expeterent et ad deum eius . . . transirent.* Ähnliche Beispiele hat die lat. Übersetzung der Antiquitates Judaicae des Flav. Josephus (VI. saec.); vgl. I 15 *quibus quicunque privarentur, manifesti fierent.* I 18 *quae si inobediens esset deo et longius abscederet, eam perire dicebat; si vero reverteretur, fieret mater pueri in illa terra postea regnaturi.* I 19 *nam si inter eos essent decem iusti, omnibus remitteret peccati supplicium.* I 20 *et si apud eum manere vellet, omnem ei ubertatem conferret.* II 2 *nam accedentes ad hoc opus, omnem poenam pro fratris nece persolverent.* II 3 *quo longius constituto vel si moreretur apud peregrinos, ipsi forent a scelere liberi.* II 3 *sed nunc melius ageret, si, quae pridem contempserat, emendaret quam quod secundas preces expectaret.* II 3 *nam talibus perpetratis, quae poenitentiam magis augerent, dolorem sumeret et nequaquam, quae deliquerat, emendaret et timorem nimium esset habitura.* III 2 *quod non ita posset evenire, cum civitatibus atque bonis eorum manus inicerent.* Acta ss. Gratiniani et Felini (Perusiae) c. 22 *Decius Caesar iussit sibi in palatio Calisti tribunal parari praecepitque ut tota civium unanimitas ad spectaculum conveniret; et si quis adesse negligeret, imperatorem offenderet.* Acta s. Januarii ep. (Puteolis) c. 2 *multaque eis bona promittens et faciens votum, si sanctorum corpora commode ad eum perduceret eorumque intercessionibus a domino filios mereretur habere, cum suis omnibus baptismum consequeretur.* Acta s. Priscae virg. (Romae) c. 8 *imperator iussit eam venire in templum et sacrificare et vivere, aut, si non sacrificaret, feris traderetur.* Daß der Obl. fut. nicht notwendig an die hypothet. Periode gebunden war, zeigt Phaedr. fab. I 11, 4: *contexit illum frutice et admonuit simul, ut insueta voce terreret feras, fugientes ipse exciperet.* Wegen des Fortlebens dieses Gebrauches im Portugiesischen und Galizischen vgl. Reinhardstöttner Gramm. d. portug. Spr. S. 216. 364. 365. Cornu, Gramm. d. port. Spr. S. 110 (1024).

5. *repente* 'sogleich'

Glossar. lat. IV 162, 42 *Repente subito uel statim*; V 143, 7 *Repente . statím uel subito* lehren, daß *repente* im Volkslatein neben der Bedeutung 'plötzlich' auch die Bedeutung 'sogleich' besaß. Wir wissen, daß schon bei den Script. Hist. Aug. *subito* im Sinne von *statim* gebraucht wurde. Aber *repente* kann nur erst spät

durch *subito* beeinflußt, zu dieser Bedeutung gekommen sein. Die Volkstümlichkeit dieses Gebrauches wird durch ital. *di repente* 'sogleich' und portug. *de repente* 'auf der Stelle' verbürgt. Aus der Literatur kann ich vor dem 6. Jahrh. keine sicheren Beispiele nachweisen. Es seien nur genannt Cassiod. hist. eccl. II 4: *repente namque ille homo, ut sermonem audivit, obligato ore conticuit* (Sozom. h. eccl. I 18: *ἅμα δὲ τῷ λόγῳ καὶ ὁ ἄνθρωπος αὐτίκα τὸ στόμα πεδηθεὶς ἐσιώπα*). I 11: *tum ad adulterum: Habe, inquit, eam. et repente discessit ad eremum apud Antonium* (ib. I 13: *εὐθὺς ἐπὶ τὴν ἐρημίαν ἦλθε πρὸς Ἀντώνιον*). I 11: *sed vos si vultis reddere bovem, quem rapuistis dominis suis, aegrotus repente sanabitur* (ib. I 14: *αὐτίκα ἰαθήσεται*). I 19: *dudum veniens ad Nicomediensium civitatem, repente ad orientem pergere festinabam* (Socrat. h. eccl. I 7: *πρώην ἐπιστὰς τῇ Νικομηδέων πόλει, παραχρῆμα εἰς τὴν ἑῴαν ἠπειγόμην τῇ γνώμῃ*). II 15: *hoc etiam praecipio, si quis conscriptiones Arii celasse compertus fuerit et non repente proferens igne consumpserit, mortis supplicio subiacebit* (Socrat. h. eccl. I 9: *ἐκεῖνο μέντοι προαγορεύω, ὡς, εἴ τις σύγγραμμα ὑπὸ Ἀρείου συνταγὲν φωραθείη κρύψας, καὶ μὴ εὐθέως προσενεγκὼν πυρὶ καταναλώσῃ, τούτῳ θάνατος ἔσται ἡ ζημία*). II 18: *itaque repente templum illud scelestissimum deici iussit.* II 22: *repente in sua praesumptione ministri dei, hoc est meo opere comprimetur* (Theodoret. h. eccl. I 19: *παραχρῆμα τῆς ἰδίας τόλμης διὰ τῆς τοῦ θεράποντος τοῦ θεοῦ, τουτέστιν ἐμοῦ, ἐνεργείας, ἀνασταλήσεται*). III 3: *ex ipsis autem trophaei insignibus beneficia repente suscipio* (Theodoret. h. eccl. I 24: *ἐξ αὐτῶν δὲ ἐκείνων περιφανέσι τροπαίοις αὐτίκα τὴν χάριν ἀντιλαμβάνω*). III 10: *ille vero nihil moratus, repente subscripsit decreta fidei.* III 10: *et ita factum est, ut repente sequeretur et mors* (Socrat. h. eccl. I 28: *αὐτίκα οὖν ἐτεθνήκει*). Vgl. ferner die lat. Übersetzung der Antiquitates iud. des Fl. Josephus, welche denselben Epiphanius zum Verfasser hat. So z. B. I 19: *quibus annuentibus, panes repente de simila praecepit fieri* (ant. iud. I 197: *ἐπινευσάντων δὲ ἄρτους τε προσέταξεν εὐθὺς ἐκ σεμιδάλεως γενέσθαι*). I 20: *natus est ergo filius utroque sene, quem repente post octo dies circunciderunt* (I 214: *τίκτεται δὲ παῖς ἑκατέρων τῷ ὑστάτῳ ἔτει, ὃν εὐθὺς μετ' ὀγδόην ἡμέραν περιτέμνουσι*). II 6: *sciturі tamen, repente vos esse puniendos* (II 129: *γνώσεσθε μέντοι κολαζόμενοι αὐτίκα* SP). II 7: *et licet medio tempore afflictione defecisset, repente tamen profectus est ad Ioseph* (II 169: *εἰ καὶ τῷ μεταξὺ χρόνῳ διέλιπεν, ὥρμητο δ' εὐθὺς πρὸς τὸν Ἰώσηπον*). IV 4: *illi vero, ut desiderabant, pote-*

state percepta, sumentes arma ad praelium repente profecti sunt (IV 88: οἱ δ᾽ ἧς ἐπόθουν ἐξουσίας λαβόμενοι καὶ τὰς πανοπλίας ἀναλαβόντες εὐθέως ἐχώρουν εἰς τὸ ἔργον). IV 6: *similiter autem et de pecudibus, quaecunque in deserto errare compererit, non invento repente domino, apud se reservet* (IV 274: ὁμοίως καὶ περὶ βοσκημάτων οἷς ἂν ἐντύχῃ τις κατ᾽ ἐρημίαν πλανωμένοις, μὴ εὑρεθέντος τοῦ κυρίου παραχρῆμα, παρ᾽ αὑτῷ φυλαττέτω). ibid.: *percussus in lite quis, ubi non est ferrum, repente mactetur, idem patiente eo qui percussit, quod fecit* (IV 277: ἐν μάχῃ τις, ὅπου μὴ σίδηρος, πληγεὶς παραχρῆμα μὲν ἀποθανὼν ἐκδικείσθω ταὐτὸν παθόντος τοῦ πεπληγότος). VIII 1: *ut cognoscas quia nihil lucrantur qui non repente pro sua iniusticia puniuntur* (VIII 20: ἵνα γνῷς ὅτι κερδαίνουσι μὲν οὐδὲν οἱ κακοὶ μὴ παρ᾽ αὐτὰ τἀδικήματα κολασθέντες). VIII 8: *tamen et in eo quod cogitare se dixerat et non repente negaverat, spem aliquam faciebat* (VIII 214: ἐδόκει δ᾽ ὅμως καὶ τὸ βουλεύσασθαι τοῦ μὴ παραυτίκα ἀπειπεῖν ἀγαθῆς ἐλπίδος ἔχεσθαι). VIII 9: *praecepit filiis, ut ei repente stratum ad iter asinum praepararent* (VIII 237: προσέταξε τοῖς παισὶν εὐθὺς ἐπιστρώσασι τὸν ὄνον ἕτοιμον πρὸς ἔξοδον αὐτῷ παρασκευάσαι). XX 18: *propterea multis in hoc studio laborantibus, vix duo quidem aut tres adepti et laborum fructum repente potiti sunt* (XX 265: μόλις δύο τινὲς ἢ τρεῖς κατώρθωσαν καὶ τῶν πόνων τὴν ἐπικαρπίαν εὐθὺς ἔλαβον).

6. *primitus* = prius 'früher, eher'

In der alten Latinität sowie in der Kaiserzeit (vgl. namentlich Amm. Marcellinus) kann *primitus* nur identisch gewesen sein mit *primum, primo,* also nur die Bedeutung 'zuerst, anfangs' gehabt haben; vgl. Schmalz im Antibarb. II S. 376. Neue-Wagener[3] II S. 740. Die Gleichwertung mit *prius* kann ich vor dem 6. Jahrhdt. nicht nachweisen. Hier ist es namentlich der Übersetzerkreis des Cassiodorus, welcher in vulgärer Weise den Gebrauch von *primitus* in den beiden Bedeutungen von *primum* und von *prius* besonders kultiviert. Der Übergang von *primitus* zur komparativischen Bedeutung hängt natürlich genau so wie die Gleichstellung von *prior* mit *primus* mit dem Verschwinden des Gefühles für die Formen der Komparation aufs engste zusammen; man vergleiche nur Apollon. v. Tyrus c. 33: *intrabo prior ad eam et eripiam nodum virginitatis eius*; c. 34: *sed Athenagora princeps affuit prior*; c. 41: *Regio sum genere [orta] et stirpe propagata priorum.* Auf die Verbindung von *primum quam* = *prius quam*

hat bereits Löfstedt im Eranos X S. 26f. hingewiesen. Ich erwähne hier noch für *primitus* = *prius, primitus quam* = *prius quam, non primitus nisi* = *non prius quam* Belege aus der vulgären Literatur. Antiquitat. iud. IV 2: *qui etiam cibum coelestem praebuisti primitus non inspectum* (IV 45: ὁ καὶ ἀπ' οὐρανοῦ τροφὴν καταπέμψας οὐ πρότερον ἱστορηθεῖσαν). I 12: *sicut a me etiam primitus declaratum est* (I 638: ὡς καὶ πρότερόν μοι δεδήλωται). IV 5: *rogantibusque manere eas, non primitus annuant, quam eos patrias leges relinquere iubeant* (IV 130: καὶ παρακαλούντων μένειν μὴ πρότερον ἐπινευέτωσαν, πρὶν ἂν πείσωσιν αὐτοὺς ἀφέντας τοὺς πατρίους νόμους κτλ.). IV 6: *non primitus liceat eius cubile communionemque contingere, antequam illa radens caput suum et lugubre schema percipiens parentes defleat et amicos* (IV 257: μὴ πρότερον ἐξέστω εὐνῆς ἅψασθαι καὶ κοινωνίας, πρὶν ἢ ξυραμένην αὐτὴν καὶ πένθιμον σχῆμα ἀναλαβοῦσαν ἀποθρηνῆσαι συγγενεῖς καὶ φίλους). Cassiod. h. eccl. VI 4: *interminatus est non se auxilium praebiturum nec legationem quasi pollutae civitatis esse suscepturum neque ad eos primitus accessurum, nisi cognosceret in paganitatem esse mutatos* (Sozomenus h. eccl. V 3: ἠπείλησε μὴ βοηθεῖν μήτε πρεσβείαν δέχεσθαι καὶ ὡς ἐναγοῦς τῆς αὐτῶν πόλεως μὴ ἐπιβήσεσθαι πρότερον, εἰ μὴ πύθοιτο εἰς ἑλληνισμὸν μεταβαλόντας). Wegen *non primitus nisi* vergleiche auch Acta s. Gallicani (mart. Aegypti) c. 4: *qui non prius ingressus est Romam, nisi prius ad sacra Petri apostoli limina perrexisset.* — Daß im Vulgärlatein des 6. Jahrh. tatsächlich der Positivus und Superlativus für den Komparativus gebraucht werden konnte, lehren namentlich adverbiale Ausdrücke wie Antiqu. iud. XI 3: *itaque templum omni studio fabricantibus eis qui aedificationem curabant, propere quam sperabatur, consummatio evenit* (XI 80: καὶ ὁ μὲν ναὸς πάσῃ χρησαμένων σπουδῇ τῶν τὴν ἐπιμέλειαν ἐγκεχειρισμένων θᾶττον ἢ προσεδόκησεν ἄν τις ἔλαβεν τέλος). Acta s. Valentini et Damiani (Tarracinae) c. 3 *tunc daemon acerrime, quam solebat, coepit vexare eum.* Vgl. auch Mulomed. Chiron. § 163: *quotiens ambulat, primis pedibus calcat,* wo *primis* für *prioribus* steht. — Mit *non primitus antequam* vergl. Antiqu. iud. X 11: *qui se rogaverunt non prius occidi, antequam occultas in agris divitias et pallia simul et vestes reconditas et frumenta monstrarent* (X 171: οἳ μὴ πρότερον ἀναιρεθῆναι παρεκάλεσαν, πρὶν ἢ τὰ κεκρυμμένα ἐν τοῖς ἀγροῖς αὐτῷ παραδῶσιν ἔπιπλά τε καὶ ἐσθῆτα καὶ σῖτον). VII 4 *et nec primitus se moveret nec inciperet dimicare, donec arbores vento non flante moverentur.* VII 7 *qui primitus antequam*

interrogaretur, omnia nunciavit. XVIII 13 *in qua iubebat Agrippam ex militum auferri custodia et ad domum transferri, in qua primitus habitabat, antequam haberetur in vinculis.* Vgl. auch Schmalz Stilistik § 66.

7. *succedere* 'einkehren'; *successio* 'Einkehr'

Gloss. lat. II 191, 36 *Succedo εισερχομε· διαδεχομε,* IV 288, 32 *Succedit intrauit* (wo *succedit* vulg. für *successit*). *Succedere,* gewöhnlich mit Dat. der Örtlichkeit oder Räumlichkeit, in welche man eintritt, gehört vorwiegend der Dichtersprache an, welche den Gebrauch der Volkssprache entlehnt hat; man vgl. z. B. Ovid. met. II 766 *neque enim succedere tectis fas habet.* VIII 550 *succede meis, ait, inclite tectis Cecropida.* Vergil. Buc. V 19 *successimus antro.* Aen. I 627 *quare agite o tectis, iuvenes, succedite nostris.* VII 501 *successitque gemens stabulis* u. a. Der vulgäre Gebrauch wurde von sorgfältigen Prosaisten streng gemieden und kommt erst wieder am Ende des Altertums in der Übersetzungsliteratur zum Vorschein; vgl. Jos. antiqu. iud. I 19 *Sodomitae vero respicientes iuvenculos nimio vultus decore praecipuos et apud Lot eos successisse cognoscentes* cet (I 200 *οἱ δὲ Σοδομῖται θεασάμενοι τοὺς νεανίσκους εὐπρεπεστάτους τῇ ὄψει διαφέροντας καὶ παρὰ Λώτῳ καταχθέντας κτλ.*). I 24 *poscebat autem apud eos succedere* (I 250 *ἠξίου τε παρ' αὐτοῖς καταχθῆναι*). I 27 *et propter odium provincialium apud nullum quidem succedere voluit* (I 278 *καὶ διὰ τὸ πρὸς τοὺς ἐπιχωρίους μῖσος παρ' οὐδενὶ μὲν ἠξίου κατάγεσθαι,* mit MSPL). II 5 *successerunt apud Joseph* (II 120 *κατάγονται μὲν παρὰ τὸν Ἰώσηπον*). V 6 *dum apud illum senem eam successisse cognoscerent* (V 143 *ἐπεὶ παρὰ τῷ πρεσβύτῃ κατηγμένην ἔμαθον*). — Zu diesem Verbum heißt das entsprechende Verbalsubstantivum *successio* 'Einkehr'; vgl. Jos. antiq. iud. I 19 *sed reverentiam in eorum successione haberent* (I 201 *ἀλλ' ἔχειν αἰδῶ τῆς παρ' αὐτῷ καταγωγῆς*).

8. *dubitare* 'fürchten'; *dubitatio* 'Furcht'

Daß *dubitare* im Vulgärlatein die Bedeutung 'fürchten' zueignete, können die roman. Sprachen beweisen. Diese Bedeutung hat sich in der Kaiserzeit erst sekundär aus der ursprünglichen 'wegen Besorgnis in Zweifel sein', 'beunruhigt sein', entwickelt. Vor der Kaiserzeit lassen sich in der Literatur keine Belege ausfindig machen, und die wenigen einwandfreien Zeugnisse gehen nicht über das 5. und 6. Jahrhdt hinauf. Es sind mir folgende

aufgefallen. Acta s. Blasii ep. (Caesareae Cappad.) c. 8 *et non dubitabo visurus has poenas.* ib. c. 13 *nam ego non dubitabo minas tuas.* Leo archipresb. (saec. X) hist. Alexandri regis p. 71, 20f. *Alexander, non rebellando tibi clausimus portas, sed dubitando Darium.* ib. 99, 25f. *quicumque occidisset eum sive Macedo seu Persas, veniat ad me nihil dubitans.* 83, 9f. *videntes autem Macedones illum egrotari, valde tristes effecti sunt dubitantes, ut non audiret Darius infirmitatem Alexandri cet.* Hierzu das Substantivum *dubitatio* 'die Furcht'; vgl. Acta s. Martinae virg. (Romae) c. 10 *et omnes prospicientes multo amplius consternati dubitatione repleti sunt.* Auch *dubium* scheint in derselben Bedeutung gebraucht worden zu sein; vgl. Jos. antiqu. iud. X 12 *dum igitur Aschanes formidinem hanc haberet, persuaserunt ei, ut pro experimento decem diebus haec ministraret illis; et dum habitus eorum corporis minime verteretur ad peius, in his sine dubio permanerent.* IX 1 *quia deus eorum preces audisset et contra hostes sine dubio dimicare permisisset.* Leider ist in dem griech. Original ein entsprechender Ausdruck nicht vom Schriftsteller überliefert. Vgl. ferner Leo archipresb. hist. Alexandri p. 69, 11 *noli cogitare, quod pro pavore atque dubio stultitiae vanae vestrae gloriae recedam de isto loco.*

9. *derogare* 'verleumden, verhöhnen'; *derogatio* 'Verleumdung'; *derogator* 'Verleumder'

Gloss. lat. IV 226, 39 *Derogans detraens uitoperat.* IV 48, 30 *Derogat detrahit.* 503, 25 *Derogat detrahit obloquitur.* Pauli ex Festo p. 61, 3 *derogare ergo detrahere est.* Aus der Bedeutung 'absprechen, vermindern' konnte sich leicht im Volksmunde die Bedeutung 'verkleinern, verunglimpfen, verleumden' entwickeln. Frühe Beispiele fehlen. Aus dem 6. Jahrhdt stammen folgende Belege. Cassiodor. h. eccl. I 14 *ipsi communi christianitati derogantes* (Theodoret. h. eccl. I 3: *τοῦτο δὲ τὸν χριστιανισμὸν διασύροντες*). ib. *quique christianitati tam publice derogaverunt* (Theodoret. I 3 p. 747: *τοὺς τὸν χριστιανισμὸν τοῦτο μὲν δημοσίᾳ διασύραντας*). I 18 *derogabatque Petro* (Socrates h. eccl. I 6 p. 15: *ἐκακηγόρει δὲ καὶ ἐλοιδόρει τὸν Πέτρον*). II 8 *eis qui Nicaeam convenerunt, velut idiotis et simplicibus derogavit* (Socrates h. eccl. I 8 p. 21: *τοὺς μὲν ἐν Νικαίᾳ, ὡς ἀφελεῖς καὶ ἰδιώτας διέσυρε.*). Jos. antiqu. iud. IV 2 *si autem vere contra me derogasse noscuntur* (IV 50 *εἰ δ' ἀληθεῖς πεποίηνται τὰς κατ' ἐμοῦ διαβολάς*). — Cassiodor. h. eccl. I 14 *sed mirum non est, quod scripturus sum,*

o carissimi, si falsas adversum me derogationes et contra piissimum nostrum populum delatas insinuo (Theodoret. h. eccl. I 3 p. 741: *καὶ τί λοιπὸν ἔτι θαυμαστὸν ὃ μέλλω γράφειν, ἀγαπητοί, εἰ τὰς κατ᾽ ἐμοῦ ψευδεῖς διαβολὰς καὶ τοῦ εὐσεβεστάτου ἡμῶν λαοῦ ἐκθήσομαι;*). III 2 *credens autem derogationibus his Sapores* (Sozomenus h. eccl. II 9: *πεισθεὶς δὲ ταῖς διαβολαῖς ὁ Σαβώρης*). III 8 *multum itaque derogatio praevalet, quando derogator creditur fide dignus* (Socrates h. eccl. I 35 *ἀλλὰ γὰρ μέγα ἰσχύει διαβολή, ὅταν ὁ διαβάλλων ἀξιόπιστος ᾖ*). Jos. antiqu. iud. IV 2 *contra derogationem Aaron omnis exercitus est agitatus* (IV 21 *ταῖς κατὰ Ἀαρῶνος διαβολαῖς*). antiqu. iud. X 14 *et dum quaererent occasionem et derogationis fomitem* (X 251 *ζητούντων δ᾽ ἐπ᾽ αὐτὸν ἀφορμὴν διαβολῆς καὶ κατηγορίας*).

10. *vespere* (neutr.) 'Abend'

Auf die Möglichkeit, daß bei *mane* ein adverbialer Accusativ vorliegt, hat schon Lindsay in seiner lat. Grammatik S. 455 hingewiesen. Auch Holzweißig gibt zu, daß *mane* Lokativ, Ablativ und adverbialer Acc. eines subst. neutr. sowohl nach Form als nach Gebrauch sein kann, unter Hinweis auf Hor. sat. I 3, 17 *ad ipsum mane* und Varro r. r. III 9, 10 *eas (gallinas) includere oportet, ut diem et noctem incubent, praeterquam mane et vespere.* Vgl. Kühner-Holzw. I S. 294. Das ist gewiß richtig. Aber warum werden wir nicht aufgeklärt, was in dem letzteren Beispiele aus Varro die Form *vespere* zu bedeuten hat? Daß eine Zusammenstellung von Abl. bezw. Lok. mit einem Acc. ganz unmöglich ist, versteht sich doch wohl ganz von selbst, und es lag darum doch so nahe zu sagen, daß auch *vespere* ein Acc. von einem neutr. Subst. *vespere* sein muß. Wir können dies beweisen aus dem Vulgärlatein, welches ja so oft uns hilft altlatein. Sprachreste zu erklären. Daß es in der alten und in der späten Vulgärsprache die Neutra *mane* und *vespere,* letzteres neugeschaffen nach dem engverbundenen *mane,* wirklich gegeben hat, lehren Beispiele aus der Vulgata und der lat. Übersetzung der Antiqu. iud. des Fl. Josephus, nämlich Genes. I 5 ff. *factumque est vespere et mane.* Jos. antiqu. iud. I 1 *et alii quidem rei nomen imposuit noctem; aliud vero vocavit diem: vespere et mane appellans initium lucis et requiem* (I 28 *καὶ τῷ μὲν ὄνομα ἔθετο νύκτα, τὸ δὲ ἡμέραν ἐκάλεσεν ἑσπέραν τε καὶ ὄρθρον τὴν ἀρχὴν τοῦ φωτὸς καὶ τὴν ἀνάπαυσιν προσαγορεύσας*). V 1 *cumque vespere factum fuisset* (V 7 *ὡς δὲ γενομένης ὀψίας ὑποχωροῦσιν εἴς τι καταγώγιον τοῦ τείχους πλησίον*).

11. *virtus* 'Streitmacht'

Gloss. lat. III 424, 16 *δύναμις virtus.* III 466, 45 *uirtus δύναμις.* III 492, 9 *dinamis virtus.* Aus der Bedeutung 'kriegerische Tüchtigkeit, Mut, Tapferkeit' und im Plur. 'Heldentaten' hat sich die konkrete Bedeutung 'Heeresmacht, Streitmacht, Heer' entwickelt; vgl. Löfstedt Komment. zur Peregrin. Aetheriae S. 112. Zu den beiden von Löfstedt aus Hegesippus (de bello iud. III 5, 3 und IV 25, 3) erwähnten Belegen, füge ich noch einige aus der lat. Übersetzung der antiqu. iud. des Josephus hinzu: VIII 13 *Achab autem occurrens cum sua virtute e diverso tabernacula sua fixit* (VIII 381 *Ἄχαβος δ' ἀπαντήσας αὐτῷ μετὰ τῆς δυνάμεως ἀντεστρατοπεδεύσατο*). IX 4 *castra siquidem metatus est cum magna virtute contra Joram* (IX 61 *καὶ στρατεύει μετὰ μεγάλης δυνάμεως ἐπὶ τὸν Ἰώραμον*). X 10 *sumpta virtute maxima bellatorum venit ad Judaeam* (X 110 *ἀναλαβὼν πολλὴν δύναμιν ἧκεν εἰς τὴν Ἰουδαίαν*). Vgl. auch die Beispiele bei Kaulen Sprachl. Handb. zur bibl. Vulgata S. 33.

12. *libenter habere* 'nach Wunsch sein, gern haben'

Der Antibarbarus lehrt II S. 18: '*Libenter habere* ist durchaus ungebräuchlich, in welchem Zusammenhang es auch sei'. Für die Geschichte der lat. Sprache ist es wichtig zu wissen, daß diese durchaus echt volkstümliche Ausdrucksweise viel verbreitet gewesen sein muß, wenn auch erst spät deutliche Belege auftreten. Vgl. z. B. Jos. antiqu. iud. I 26 *non enim libenter habebat ad provinciales suam copulare cognationem* (I 266 *οὐ γὰρ ἦν αὐτῷ δι' ἡδονῆς συνάψασθαι συγγένειαν πρὸς τοὺς ἐπιχωρίους*). I 27 *illis autem discedere libenter habentibus* (I 310 *τῶν δ' ἐχουσῶν ἡδέως*). II 6 *Judas itaque omnia sustinere pro fratris salute libenter habens* (II 159 *Ἰούδας μὲν οὖν πάντα ὑπομένειν ὑπὲρ τῆς τἀδελφοῦ σωτηρίας ἡδέως ἔχων*). VII 2 *qui putastis me libenter mortem illius habiturum* (VII 52 *δίκην δ' ἐμοὶ τοῦ νομίσαντας ἡδέως ἕξειν με τὴν Ἰεβώσθου τελευτὴν τοῦτον ἀνελεῖν*). VIII 10 *non enim libenter habebant, dum compellerentur vitulas adorare* (VIII 248 *οὐ γὰρ ἡδέως εἶχον προσκυνεῖν ἀναγκαζόμενοι τὰς δαμάλεις*). VIII 13 *ille vero dicens se libenter habere, si vere viveret nec in bello defecisset* (VIII 386 *ὁ δὲ συνήδεσθαι φήσας αὐτῷ περιόντι καὶ μηδὲν ἐν τῇ μάχῃ πεπονθότι*). IX 8 *quod populus libenter habuit et gratanter implevit* (IX 163 *ᾧ τὸ πλῆθος ἡδέως ἔσχε τοιούτῳ*). X 11 *sed libenter se habere dixit in deserta patria et cum miserrimis habitare reliquiis* (X 157 *ἡδέως δ' εἶχεν ἐπὶ τοῖς ἐρειπίοις*

τῆς πατρίδος καὶ τοῖς ταλαιπώροις αὐτῆς διαζῆσαι λειψάνοις). XI 8 *cui etiam promisit dare loca sub sua potestate constituta magisque ipsum dominum libenter habere quam Darium* (XI 321 ὧν τε αὐτὸς ἄρχει τόπων ἔλεγεν αὐτῷ παραδιδόναι τούτους καὶ δεσπότην αὐτὸν ἡδέως ἔχειν ἀντὶ Δαρείου τοῦ βασιλέως).

13. *potiri* 'genießen'

Glossar. lat. IV 459, 8 *Potitur fruitur.* 459, 9 *Pociuntur fruuntur.* 145, 37 *Potiebatur fruebatur.* II 155, 6 *Potitur* απολᾶυει. 238, 21 *Απολαυειν potiri.* Für das Altlatein ist *potiri* in der Bedeutung 'genießen' bezeugt durch Ter. Adelphoe 871 *ille alter sine labore patria potitur commoda* und ebd. 876 *miseriam omnem ego capio, hic potitur gaudia.* Von den klass. Dichtern erwähne ich Verg. Aen. IV 217 *rapto potitur.* Als ein Beweis für die Zähigkeit der lat. Volkssprache muß es gelten, wenn noch im 6. Jahrh. *potiri* seine alte Bedeutung 'genießen' in der Vulgärsprache erhalten hat. Vgl. z. B. Jos. antiqu. iud. IX 4 *horum itaque bonorum solus ille princeps tertiae partis, quam praediximus, potitus non est* (IX 86 μόνος δὲ τούτων οὐκ ὤνατο τῶν ἀγαθῶν ὁ τῆς τρίτης μοίρας ἡγεμών). XI 1 *concedo etiam eis honorem, quo potiebantur parentes eorum* (XI 16 συγχωρῶ δὲ αὐτοῖς καὶ τὴν ἐκ προγόνων εἰθισμένην τιμήν). XI 6 *et potiebatur communi conversatione cum regina* (XI 295 καὶ συνδιεῖπεν αὐτῷ τὴν ἀρχὴν ἀπολαύων ἅμα καὶ τῆς κοινωνίας τοῦ βίου τῇ βασιλίσσῃ). XI 8 *cumque ab eo postulasset, ut Judaeos in Babylone et Mediae gente praeciperet suis potiri legibus* (XI 338 τοῖς ἰδίοις ἐπιτρέψῃ νόμοις χρῆσθαι). VIII 11 *quo regnante omnis provincia Israelitarum pace potita est annis decem* (VIII 286 τούτου κρατοῦντος εἰρήνης ἀπέλαυεν ἡ χώρα τῶν Ἰσραηλιτῶν ἐπὶ ἔτη δέκα). XII 4 *potitus vero hac felicitate per annos viginti duos* (XII 186 ἀπέλαυσε δὲ ταύτης τῆς εὐτυχίας ἐπὶ ἔτη εἴκοσι καὶ δύο). Cassiod. h. eccl. II 24 *Venientes autem in Antiochiam et amicitiarum induti vultum, maxima mulcatione potiti sunt* (Theodoret. h. eccl. I 20 ἀφικόμενοι δὲ εἰς Ἀντιόχειαν καὶ τὸ τῆς φιλίας περιθέμενοι προσωπεῖον, θεραπείας ἀπήλαυσαν ὅτι μάλιστα πλείστης). III 3 *rogans, ut cultores dei apud eum digno honore potirentur* (Theodoret. h. eccl. I 23 sub fin. καὶ παραινῶν εὐσεβεῖν καὶ τοὺς εὐσεβοῦντας τιμῆς ἀπολαύειν αἰτῶν). ibid. sub fin.: *quapropter et ipse divina protectione potitus est* (Theodoret. h. eccl. I 24 s. f.: διά τοι τοῦτο καὶ αὐτὸς τῆς θείας κηδεμονίας ἀπήλαυε). Jos. antiqu. iud. XIII 5 *dato apud eos honore potiebatur* (XIII 83 λαμπρᾶς τῆς παρ' ἀμφοτέρων ἀπέ-

λαυσε τιμῆς). XVI 2 *verentes ne transgrediantur patrias leges et libertatem, quibus nunc universum hominum genus per vos potitur* (XVI 36 *φυλαττόμενοι μὴ παραβαίνειν αὐτά, καὶ τὴν εὐδαιμονίαν, ἣν νῦν τὸ σύμπαν τῶν ἀνθρώπων γένος δι' ὑμᾶς ἔχει*). VII 3 *cumque regnum suum constituisset Hierosolymis, rebus potitus clarioribus utebatur* (VII 65 *ἀποδείξας δὲ βασίλειον τὰ Ἱεροσόλυμα, λαμπροτέροις ἀεὶ καὶ μᾶλλον ἐχρῆτο τοῖς πράγμασι*).

14. *potior* 'größer, schlimmer'

Eine eigenartige Verschiebung in seiner ursprünglichen Bedeutung hat *potior* in der Vulgärsprache erfahren. Neben der Grundbedeutung 'vermögender, mächtiger, vorzüglicher, tüchtiger' läßt sich die abgeschwächte Bedeutung 'mehr', 'größer' und, in seltsamem Kontraste zu dem schriftsprachlichen 'vorzüglicher', sogar die Bedeutung 'schlimmer' nachweisen. Vgl. z. B. Jos. antiqu. iud. II 2 *et Ruben quidem haec dicens et his potiora supplicans* (II 29 *Καὶ ὁ μὲν Ῥουβῆλος ταῦτα λέγων καὶ πρὸς τούτοις ἔτι πλείω καὶ δεόμενος*). VIII 9 *metuens ne peregrinus melior esset apud regem et potiori honore frueretur* (VIII 237 *δείσας μὴ παρευδοκιμήσειεν αὐτὸν ὁ ξένος παρὰ τῷ βασιλεῖ καὶ πλείονος ἀπολαύοι τιμῆς*). VI 14 *dum esset eorum exercitus potior et multo melior* (VI 328 *ταράττει δ' αὐτὸν οὐχ ὡς ἔτυχεν ἡ τῶν ἐχθρῶν δύναμις πολλή τε οὖσα καὶ τῆς οἰκείας κρείττων ὑπονοουμένη*). VIII 6 *cuius illa sapientiam ita se transcendentem et potiorem quam audierat agnoscens* (VIII 168 *ἡ δ' ἐξεπλήσσετο μὲν καὶ τὴν σοφίαν τοῦ Σολόμωνος οὕτως ὑπερβάλλουσαν αὐτὴν καὶ τῆς ἀκουομένης τῇ πείρᾳ κρείττω καταμαθοῦσα*). XIX 6 *mihi namque et charissimo meo regi Agrippae nulla potior cura est* (XIX 309 *κἀμοῦ καὶ τοῦ τιμιωτάτου μοι βασιλέως Ἀγρίππου οὐδενὸς μᾶλλον προνοουμένων*). — V 2 *pugnaque fortis effecta est et caedes potior quam credi poterit vel audiri* (V 66 *καὶ καρτερὰ μάχη γίνεται καὶ φόνος κρείττων πίστεως παρὰ τοῖς ἀκροωμένοις*). VII 9 *quia nec peccati veniam recordatus est, sed super illa scelera potiora et iniquiora committeret* (VII 198 *ὅτι μηδὲ τῆς ἐπὶ τοῖς ἡμαρτημένοις συγγνώμης ἐμνημόνευσεν, ἀλλ' ἐκείνων πολὺ χείροσι καὶ παρανομωτέροις ἐπεβάλετο*). VIII 8 *et severitatem quam fuerant in illo comperti, in se multo potiorem agnoscerent* (VIII 217 *καί, εἰ σκληροῦ λίαν ἐπειράθησαν ἐκείνου, πολὺ μᾶλλον αὐτοῦ λήψεσθαι πεῖραν δυσκόλου*). Cassiod. h. eccl. II 23 *etiam Constantinopolitanum tenuit tyrannice praesulatum et potiorem percepit praesumptionem* (Theodoret. h. eccl. I 20 *καὶ τὴν Κωνσταντινουπόλεως ἡγεμονίαν κατέσχε τυραν-*

νικῶς. οὕτως δὲ τῆς πλείονος ἐπιλαβόμενος δυναστείας κτλ.). IX 19 *is ergo dixit, quia disputatio non solum schismata non uniret, sed etiam haereses ad contentiones potiores adduceret* (Socrates h. eccl. V 10 *σύνοιδεν ὡς αἱ διαλέξεις οὐ μόνον οὐχ ἑνοῦσι τὰ σχίσματα, ἀλλὰ γὰρ καὶ φιλονεικοτέρας τὰς αἱρέσεις μᾶλλον ἀπεργάζονται*).

15. *potius* = magis

Entgegen dem Gebrauche der Schriftsprache hat das kräftigere *potius* sein Gebiet über das von *magis* ausgedehnt, während letzteres aber zur Konjunktion erhoben worden ist. Am auffallendsten ist der Gebrauch von *multo potius* statt des schriftsprachlichen *multo magis* bzw. *eo magis*. Vgl. Jos. antiqu. iud. I 7 *cessabo namque de caetero post hanc iram eos pro suis iniquitatibus poenas exigere, et multo potius te rogante* (I 101 *παύσομαι δὲ τοῦ λοιποῦ μετὰ τοσαύτης ὀργῆς τὰς τιμωρίας ἐπὶ τοῖς ἀδικήμασιν εἰσπραττόμενος καὶ πολὺ μᾶλλον σοῦ παρακαλοῦντος*). II 6 *multo potius ab huius maleficii voluntate recederent* (II 131 *τοσοῦτον ἀποδεῖν τοῦ γνώμῃ κακουργῆσαι*). II 12 *Moses autem obstupescens in his quae viderat, et multo potius, quae audierat* (II 270 *Μωυσῆς δ' ἐκπεπληγμένος οἷς τ' εἶδε καὶ πολὺ μᾶλλον οἷς ἤκουσε*). Im Sinne von *eo magis* steht einfaches *potius*, vgl. VIII 13 *Adadus autem audiens haec, potius indignatus* (VIII 371 *Ὁ δ' Ἄδαδος ἀκούσας ταῦτα καὶ δυσχεράνας κτλ.*). IX 10 *haec autem relegens Amasias, ad bellum potius incitatus est* (IX 199 *Ταῦτα δὲ ἀναγνοὺς Ἀμασίας ἔτι μᾶλλον ἐπὶ τὴν στρατείαν παρωξύνθη*). II 13 *unde irritavit potius deum* (II 302 *προσεξαγριαίνει δὴ τὸν θεόν*). II 12 *ille autem etiam ipsam visionem inopinabilem formidatus obstupuit et potius, dum vocem ignis emitteret et nomine eum vocaret* (II 267 *κατεπλάγη δ' ἔτι μᾶλλον φωνὴν τοῦ πυρὸς ἀφιέντος καὶ ὀνομαστὶ καλέσαντος αὐτόν*). II 10 *praesumptione sua omnem Aegypti provinciam obtinere potius exarserunt* (II 240 *ἐπὶ πλεῖον ἥπτοντο*). II 7 *fames igitur Aegyptiis augebatur et pestis eos potius inopes faciebat, cum neque fluvius terram irrigaret . . . neque pluerat deus* (II 189 *Ὁ δὲ λιμὸς τοῖς Αἰγυπτίοις ἐπετείνετο καὶ τὸ δεινὸν ἀπορώτερον ἔτι καὶ μᾶλλον αὐτοῖς ἐγένετο*).

16. *ordo* 'Art und Weise'

Da *ratio* nicht nur 'Gesetzmäßigkeit, Regel, Ordnung, Methode', sondern auch allgemein 'Art und Weise' bedeuten konnte, so hat auch das bedeutungsverwandte *ordo* im Volksmunde die

allgemeine Bedeutung 'Art und Weise' angenommen[1]). Die Beispiele sind begreiflicher Weise nicht häufig. Die frühesten hat Lucifer Caralitanus, z. B. p. 246, 29f. *quid sit inter te et conscotinum tuum, quem verso ordine Sirmienses vocant Photinum.* p. 240, 16f. *et vide an recto contra te ordine dei haec agamus sacerdotes.* p. 231, 28f. *quod enim nos malo ordine te contra nitamur.* Aus dem 6. Jahrh. sind folgende Beispiele. Jos. antiqu. iud. III 1 *ne eorum utilitatem sperneret, sed eorum saluti quocunque ordine provideret* (III 6 *μὴ περιορᾶν, ἀλλ' ἐκποϱίζειν αὐτοῖς ἀφορμήν τινα σωτηρίας*). III 6 *providentiamque dei, quam circa eos haberet, exposuit, simul et ordinem, secundum quem viventes essent habituri felicitatem* (III 99 *καὶ τὴν τοῦ θεοῦ πρόνοιαν ἣν εἶχε περὶ αὐτῶν ἀπεδήλου τόν τε τρόπον καθ' ον εὐδαιμονήσουσι πολιτευόμενοι*). IV 6 *et ordinem bonae conversationis institui* (IV 193 *καὶ πολιτείαν*). IX 6 *dicens hanc esse maximam eorum circa se devotionem, si eum regem hoc ordine demonstrarent* (IX 113 *τοῦτο γὰρ ἔσεσθαι λαμπρὰν ἐπίδειξιν αὐτῷ τῆς εὐνοίας καὶ τοῦ διακειμένους οὕτως ἀποδεῖξαι αὐτὸν βασιλέα*). Cassiod. h. eccl. VI 16 *ut digne actus illius thragoediae ordine recitentur* (Theodoret. h. eccl. III 3 p. 919: *ἵν' ἀξίως τὰ ἐκείνου τραγῳδήσωσι πάθη*).

17. *patior* 'bringe es über das Herz, bin im stande, kann mich überwinden'

Gloss. lat. II 226, 40 *Ανεχομαι patiorsustineo.* III 152, 2 *ochanechome non patior* (lies *ὀχ' ἀνέχομε*). IV 457, 16 *Passus sustinuit.* Das alte Latein kannte *pati* in dieser Bedeutung nur in der Konstruktion *non possum pati quin* 'ich kann es nicht über das Herz bringen' (vgl. Kühner-Stegmann II S. 267), und *non possum pati ut* (vgl. Kühner-Stegmann II S. 225). Erst in der Kaiserzeit hat sich durch Angleichung an das bedeutungsverwandte *sustineo,* namentlich *non sustineo* c. infin. (vgl. Kühner-Stegmann II 1 S. 675), die Konstruktion mit dem Infinitiv herausgebildet. Das echt Vulgäre im Gebrauch zeigt sich in der Zähigkeit, die noch im 6. Jahrh. Beispiele aufweisen kann. Vgl.

1) Die nahe Berührung von *ordo* mit *ratio* zeigen noch Beispiele wie Tertullian. de pud. 9, 11: *plus est igitur, si nec expedit in Christianum convenire ordinem filii prodigi*; ib. 11, 3: *nemo perfectus ante apertum ordinem fidei*; apolog. 15, 8: *hoc prius capite et omnem hinc sacramenti nostri ordinem haurite.* Plaut. Trin. 451: *Mearum me rerum novisse aequomst ordinem.* Plaut. Cist. 22ff.: *Decet pol, mea Selenium, hunc esse ordinem benivolentis inter se beneque amicitia utier.*

Cassiod. h. eccl. III 2 *et nec illum nec solem passus est adorare* (Sozomenus h. eccl. II c. 10 *καὶ οὔτε αὐτὸν οὔτε τὸν ἥλιον προσκυνῆσαι ἠνέσχετο*). ibid. *quae nec auditum luxuriae passa est sustinere* (Sozom. h. eccl. II 12 *τὴν δὲ μήτε ἀσελγοῦς ἀκοῆς ἀνασχομένην*). V 41 *ego, inquit, neque deum nominare spiritum sanctum patior neque creaturam praesumo* (Socrates h. eccl. II 45 *ἐγώ, ἔφη, οὔτε θεὸν ὀνομάζειν τὸ πνεῦμα τὸ ἅγιον αἱροῦμαι οὔτε κτίσμα καλεῖν τολμήσαιμι*). VIII 1 *secundum versum non est passus audire* (Socrates h. eccl. IV 23 p. 238 *δευτέρου ἀκοῦσαι μὴ ἀνεχόμενος*). Jos. antiqu. iud. XIX 2 *sed nec ipsi qui consentiunt eis, patiuntur turpia sustinere.* — Verwandt mit *non pati* ist das ebenfalls der Vulgärsprache zueignende *non tolerare* c. inf. Für diesen Gebrauch scheint Tacitus der älteste Gewährsmann zu sein (Kühner-Stegmann II S. 675); vgl. ann. III 3 *seu valetudine praepediebatur seu victus luctu animus magnitudinem mali perferre visu non toleravit.* Auch ganz spät noch in der Übersetzungsliteratur: vgl. Jos. antiqu. iud. V 14 *cuius nurus disiungi ab ea non tolerabant* (V 321 *οὐκ ἐκαρτέρουν δὲ διαζευγνύμεναι αὐτῆς αἱ νύμφαι*). V 16 *dum post casum mariti nequaquam vivere tolerasset* (V 360 *μὴ καρτερήσασα ζῆν ἐπὶ τῇ τἀνδρὸς δυστυχίᾳ*).

18. *similitudo* 'Bildnis, Figur'

Der Übergang von Abstrakta zu Konkreta im Vulgärlatein ist bekannt; vgl. über die Subst. auf *do* und *go* Rönsch Itala u. Vulg. S. 66. Für *similitudo* 'Bildnis, Figur' finden sich erst sehr spät sichere Belege. Vgl. z. B. Acta s. Gordiani et Epimachi (Romae) c. 2 *Unam similitudinem Iovis datam ab imperatore habemus repositam.* Jos. antiqu. iud. VIII 7 *quando boum aeneorum similitudines fecit, quos mari subiecit, et leonum, quos in suo solio regali decoris causa disposuit* (VIII 195 *ὅτε τὰ τῶν χαλκῶν βοῶν ὁμοιώματα κατεσκεύασε τῶν ὑπὸ τῇ θαλάττῃ τῷ ἀναθήματι καὶ τῶν λεόντων τῶν περὶ τὸν θρόνον τὸν ἴδιον*).

19. *fomes* 'Ursache, Anregung, Gelegenheit'

Gloss. lat. III 448, 82 *fomes ἀφορμή*. V 421, 49 *Fomite materia.* IV 239, 19 *Fomites initia incitamenta.* Aus der ursprünglichen Bedeutung 'Brennstoff, Zündstoff', in welche sich *fomes* mit *materia* teilte, hat sich die übertragene Bedeutung 'Ursache, Anregung, Gelegenheit', welche *materia* aus klassischer Zeit anhaftete, auch auf *fomes* ausgebreitet, so daß *fomes* im Volkslatein der Kaiserzeit völlig kongruent mit *materia* geworden

war. Die Beispiele für diesen vulgären Gebrauch von *fomes* sind selten; zu den bei Klotz angeführten füge noch hinzu: Jos. antiqu. iud. X 10 *principes autem et impii, excessisse eum a sua mente dicebant eumque sub hoc fomite deridebant* (X 114 *οἱ δὲ ἡγεμόνες καὶ οἱ ἀσεβεῖς ὡς ἐξεστηκότα τῶν φρενῶν αὐτὸν οὕτως ἐξεφαύλιζον*). X 14 *et dum quaererent occasionem et derogationis fomitem* (X 251 *ζητούντων δ' ἐπ' αὐτὸν ἀφορμὴν διαβολῆς καὶ κατηγορίας*).

20. *parcere alicui* c. inf. 'gestatten'

Gloss. lat. V 555, 30 *Parce dimitte.* Wegen *dimittere* im Sinne von *sinere* 'erlauben' vgl. Löfstedt Kommentar zur Peregrinatio S. 190. Rönsch Itala u. Vulg. S. 359. Aus der vulgären Bedeutung von *parcere* 'schonend verfahren gegen jemand' hat sich im Spätlatein die Bedeutung 'schonend gestatten, erlauben, bewilligen' = *indulgere* + infin. (z. B. Silius It. XIV 672. Stat. Theb. I 500. IX 317 nach Angabe von Georges) herausentwickelt. Der vulgäre Gebrauch zeigt sich in der Seltenheit der sicheren Belege. Vgl. z. B. Acta s. Blasii episc. (Caesareae Cappad.) c. 12 *sanctae vero mulieres deprecabantur eos, parcere eis orare.*

21. *appendere, pensare* 'wiegen, schwer sein'

Die Neigung der indogerman. Sprachen, gewisse Verba in transitivem und intransitivem bzw. reflexivem Sinne zu gebrauchen, ist bekannt. Zu den alten, zum Teil uns nicht mehr erhaltenen Verben, wurden durch Analogiebildungen und Angleichungen neue gebildet. Jedenfalls aber ist die Kraft der ursprünglichen Tendenz auch bei späten, oder doch nur aus später Zeit belegbaren, Verben dieser Art unverkennbar. Das neugriech. *ζυγιάζω* und *ζυγίζω* bedeutet 'wiegen = abwiegen' und 'wiegen = schwer sein'. Ob das altgriech. *σταθμίζω*, welches uns als Transitivum bekannt ist, auch intransitiv gebraucht worden ist, können wir aus den Sprachdenkmälern nicht erkennen. Es liegt aber die Vermutung sehr nahe, daß es beide Gebrauchsweisen neben einander gegeben hat. Das vulgärlat. *appendĕre* bedeutet in der Kaiserzeit nicht nur 'zuwägen', sondern auch 'wiegen'. In der späten Kaiserzeit gesellt sich ihm *pensare* in gleichem Sinne zu. Wie alt der Gebrauch in der Volkssprache gewesen ist, läßt sich aus dem Fehlen in den Denkmälern durchaus nicht schließen. Man kann aber vermuten, daß in der Kaiserzeit die Neigung für den intransitiven Gebrauch stärker geworden ist. Als frühestes Beispiel für *appendĕre* scheint Vulgata Exod. 37, 24 *talentum auri appendebat candelabrum cum*

omnibus vasis suis angesehen werden zu müssen; dann folgt das von Vollmer im Thesaurus als einzigster (!) Beleg für diesen intrans. Gebrauch angeführte Beispiel aus Corp. inscript. lat. VI 1770 *quantum caro occisi pecoris adpendat et emptor norit et venditor.* Endlich Passio s. Viti, Modesti et Crescentiae (Romae) c. 13 *iussit unumquemque eorum onerari ferro appendente pondera octoginta* und Jos. antiqu. iud. III 12 *thuribula vero et phiala argentea erant; utraque siclos ducentos appendentia* (III 221 *τὸ δὲ τρύβλιον καὶ ἡ φιάλη, ἀργυρᾶ δὲ ἦν, σίκλους μὲν αἱ δύο διακοσίους εἷλκον*). Für *pensare* erscheinen als Belege aus der späten Kaiserzeit Vita s. Petri ep. (Ravennae) c. 9 *pensantes, ut dicunt quidam, pondere publico libras septem.* Anastasius in Symmacho pp.: *duodecim apostolos posuit, qui pensabant libras centum viginti* (aus Du Cange). Jos. ant. iud. XIV 13 *tulit etiam trabem auream versatilem trecentas minas pensantem* (XIV 106 *λαμβάνει δὲ καὶ δοκὸν ὁλοσφύρητον χρυσῆν ἐκ μνῶν τριακοσίων πεποιημένην*). Aus dem 10. Jahrh. Leo archipresb histor. Alexandri regis p. 78, 22f. *et statuerunt dirigere illi victorialem coronam pensante[m] libras quinquaginta;* ib. p. 125, 22f. *et clausi foramen illarum et posui ibi aurum pensante solidos mille quingenti.* Vgl. auch die etwas entstellte Glosse in Gloss. lat. V 326, 16 *Puluem. IV. siclos pensant.* Dagegen läßt sich das aus den roman. Sprachen zu erschließende *ponderare* 'wiegen, ein Gewicht haben' aus der Kaiserzeit nicht nachweisen. Hier heißt *ponderare* nur 'belasten' = *gravare, onerare;* vgl. z. B. Passio s. Viti c. 13 *ferrum vero, quo vincti erant et ponderati, dissolutum est.* Das Kompositum *apponderare* bedeutet nur 'zuwägen, abwägen', vgl. Jos. ant. iud. X 13 *apponderans, inquit, deus vitae tuae tempus, iam illud declinare pronunciat* (X 244 *στήσας οὖν σου λέγει τὸν χρόνον τῆς βασιλείας ὁ θεὸς ἤδη καταφερομένην δηλοῖ*).

22. *consulere* 'fragen'

Gloss. lat. IV 324, 5 *Consulit percontatus est uel censet suadet.* IV 497, 58 *Consulit requirit percunctatur perscrutatur interrogat.* IV 39, 5 *Consulit interrogat providit aut parcit.* Zu den im Thesaurus aufgeführten Beispielen über *consulere* = *interrogare* im Vulgärlatein seien noch folgende aus dem 6. Jahrh. hinzugefügt. Jos. antiqu. iud. XI 6 *Sabuchadar vero unus ex eunuchis, videns crucem fixam in domo Aman, quam Mardochaeo paraverat, consuluit aliquem servorum, cuius causa eam parasset* (XI 261 *Σαβουχάδας δὲ τῶν εὐνούχων εἷς ἰδὼν τὸν σταυρὸν ἐν τῇ Ἀμάνου οἰκίᾳ*

πεπηγότα, ὃν ἐπὶ Μαρδοχαῖον παρεσκευάκεισαν, καὶ πυθόμενος παρά τινος τῶν οἰκετῶν, ἐπὶ τίνα τοῦτον ἦσαν ἑτοιμασάμενοι κτλ.). XI 5 *et audiens eos ad invicem hebraice loquentes, consulebat, unde essent profecti* (XI 160 *προσελθὼν αὐτοῖς ἐπυνθάνετο, πόθεν εἶεν παραγενόμενοι*). XI 8 *petentes autem tributorum septimi anni concessionem (nam neque ipsi seminant) in eo consuluit, qui essent qui talia postularent* (XI 343 *ἀξιούντων δὲ ἀφεῖναι τὸν φόρον αὐτοῖς τοῦ ἑβδοματικοῦ ἔτους, οὐδὲ γὰρ αὐτοὺς ἐν αὐτῷ σπείρειν, τίνες ὄντες ταῦτα παρακαλοῦσιν ἐπυνθάνετο*). II 3 *veniente autem viro, vultu conturbato causamque consulenti, fecit Joseph accusationis initium* (II 55 *ἐλθόντι δὲ τἀνδρὶ καὶ πρὸς τὴν ὄψιν ταραχθέντι καὶ πυνθανομένῳ τὴν αἰτίαν τῆς κατηγορίας τῆς Ἰωσήπου κατήρξατο*). Cassiod. h. eccl. I 11 *consulentibusque eis, qui circa eum erant, causam huius miraculi non abscondit* (Sozomenus h. eccl. I 14 *πυνθανομένοις δὲ τοῖς περὶ αὐτὸν τοῦ θαύματος τὴν αἰτίαν, οὐκ ἀπεκρύψατο*). II 3 *si enim credis, consulenti mihi ad ista responde* (Sozom. I 18 *ἀλλ' εἰ πιστεύεις, ἐρομένῳ μοι ἀποκρίνου*). — Wegen der Glosse *consulit* = *suadet* vgl. meine Ausführungen in Glotta V, 216. Ich habe dort für die Bedeutung 'raten, einen Rat geben' Beispiele aus dem Mittellatein gegeben. Damit hierdurch kein Mißverständnis bezüglich der Geschichte des Wortes *consulere* = *suadere* erwächst, füge ich noch einige Belege aus der späteren Kaiserzeit hinzu, die hoffentlich jedes Mißtrauen gegen das echt Lateinische dieser Entwicklung beseitigen werden. Acta s. Vincentii Caucoliberitani c 1 *Tibi consulo, ut ea eligas, quae sunt tibi utilia.* Passio s. Theodoriti (presb. Antiocheni) c. 3 *Consulo itaque tibi, depone hanc temporalem superbiam et recole, quid amiseris.* Cyrilli epist. ad Augustinum 9 c. 23 *immo eis consulo, ut eum fugiant quantum possunt.* Vielleicht schon Plaut. Aulul. 129f. und Trin. 238.

23. Reflexivum statt Medium

Die gemeinromanische Erscheinung, daß verschiedene Verba des Empfindens reflexive Form annehmen mußten, nachdem das alte Medium untergegangen war, hat Diez in seiner Grammatik d. roman. Sprachen S. 903 behandelt. Bei einigen läßt sich die Entstehung bis in die Kaiserzeit zurück verfolgen. Nach Analogie von *lamentari, lamentare se* hat man *plorare se* geschaffen; vgl. Acta s. Torpetis (Pisis Etrur.) c. 8 *qui clamans ad eum ac se plorans, osculatus eum dixit.* Daß das Medium solcher Verba bereits im 5. und 6. Jahrh. ganz ungebräuchlich, das ganze Medium voll-

ständig unbekannt war, lehren am besten Belege aus der Übersetzungsliteratur, wo der Übersetzer doch sicher in Übereinstimmung mit seinem Original ein wirklich vorhandenes Medium nicht durch ein Reflexivum wiedergegeben hätte; vgl. Acta s. Blasii ep. (Caesareae Cappad.) c. 3 *consternantes se ad invicem et admirati dixerunt* (= καταπλησσόμενοι). Acta s. Tergeminorum Cappad. c. 5 *et haec dicentes, stupebant se isti tres fratres invicem et fletum tenere non poterant* (ἐξεπλήσσοντο, ἐθαμβοῦντο).

24. *se mutare* 'sich bewegen'

Se mutare 'vom Flecke kommen' ist bereits bei Plautus Amphitruo 274 *neque se luna quoquam mutat* und bei Lucilius 674 *mutes aliquo te* belegt. Vgl. Antibarb. II S. 116. Mit Recht hat Riemann Études S. 202 den ganzen Gebrauch von *mutare (*movitare) = movere* für archaisch-vulgär erklärt. Man darf sich aber nicht wundern, wenn der Gebrauch noch in später Kaiserzeit in vulgären Schriften auftaucht; denn spätlateinisch-vulgär ist ja so oft identisch mit archaisch-vulgär, infolge der wunderbaren Zähigkeit der lat. Volkssprache. Vgl. z. B. Acta s. Cassiani ep. Tudertini c. 8 *carnifices vero, qui eum trahebant, arentes steterunt et non valebant se de loco mutare, in quo stabant.* Hiermit ist zu vergleichen *se amovere* 'sich fortmachen', ebenfalls echt vulgär und seit Plautus bis in die Kaiserzeit gebräuchlich; vgl. Plautus most. 74 *nunciam i, rus te amove.* Terentius Phormio 566 *hinc modo te amove.* Sueton. Tiber. c. 10 *statuit repente secedere seque e medio quam longissime amovere.* Acta s. Eulaliae (Barcinone Hispan.) c. 8 *quod videntes custodes, timore perterriti amoverunt se a corpore.* Es erscheint nicht überflüssig, hier einige Reflexiva anzuschließen, deren Gebrauch archaisch und gleichfalls spätlateinisch-vulgär ist. Es sind alles Verba der Bewegung, die im Volksmunde recht kräftig und bezeichnend gewählt sind und wegen ihrer Brauchbarkeit zu jeder Zeit in gewöhnlicher Atmosphäre zur Anwendung kamen. Plaut. Curc. 363 *Ostium ubi conspexi, exinde me ilico protinam dedi.* Lucret. I 1113 *hac se turba foras dabit omnis materiai.* Vgl. hiermit Acta s. Christophori p. 60, 9f. καὶ τοῦτον ἰδοῦσα καθήμενον καὶ κλαίοντα ὄπισθεν ἑαυτὴν δέδωκεν. ib 74, 26 καὶ τοῦτο ἀκούσας ὄπισθεν ἑαυτὸν ἔδωκεν (das phrygisch-griech. Sprachgebiet ist durch die römische Kolonisierung stark mit Latinismen durchsetzt, worauf mich Usener namentlich aufmerksam gemacht hat). Plaut. most. 698 *Clanculum ex aedibus me edidi foras.* Plaut. Amphitruo 1042 *iam ad regem*

recta me ducam. Asinius Pollio ad Cic. (Cic. ad fam. X 32, 1) *Balbus quaestor . . . ne stipendio quidem militibus reddito duxit se a Gadibus* (beide Stellen nach Ph. Pareus, Lexicon Plautinum, Francof. 1614). Plaut. Rudens 1032 *te, opsecro hercle, aufer modo.* Propert. II 34, 14 *a domina tantum te modo tolle mea.* Vgl. Passio beat. Fidelis, Exanti et Carpofori (Comi) c. 1 *uno consilio se tulerunt et in Comensem civitatem pervenerunt.* ib. c. 5 *et post haec tulit se secretius ipse.* Analog sind in der Kaiserzeit nachweisbar Apul. met. V 2 *propius accessit et paulo fidentior intra limen sese facit.* Passio s. Eliphii (prope Tullum Leucorum Gall.) c. 1 *post non parvum temporis tyrannus teterrimus Italiam relinquens, fecit se adire Gallias.* Acta s. Potiti (Sardicae Moesiae) c. 7 *tunc s. Potitus facta cruce, ante illum non potuit se iungere.* Vita s. Senzii presb. (Blerae Etruriae) c. 5 *et citius ad Christi montem se coniunxerunt prae omnibus.* Acta purgat. Felicis c. 6 *Molestus es mihi, tu homo inmissus es, laxa hinc te a me.* Peregrinatio Aetheriae c. 31 *ut per medium transversaremus caput ipsius vallis et sic plecaremus nos ad montem dei;* ib. c. 37 *ac sic ergo denuo plicavimus nos ad mare.* Acta s. Torpetis (Pisis) c. 2 *qui et ipse de officio eius se protraxerat.* Acta s. Eulaliae (Barcinone) c. 4 *direxit se ante tribunal.* Hierher gehört auch das spätlatein. *se ponere* 'sich setzen'; vgl. Vita s. Appiani monachi (Papiae) c. 8 *tunc vero contigit, quod quaedam puella . . . iuxta arcam s. Appiani se ignoranter poneret.* Cyrilli epist. ad Augustin. 9 c. 5 *se in sepulturae loco posuit oraturus;* c. 18 *eadem namque hora casu ad quamdam meae domus fenestram . . . me posueram.* c. 24 *se posuit, ut iudicia exerceret.* c. 25 *ad sedendum singuli se ponebant.*

25. *excellens* 'emporragend, hoch'

Glossar. lat. II 64, 5 *Excellens ὑψηλος· παραδοξος.* Die Grundbedeutung 'herausragend' hat nur die Volkssprache treu bewahrt und zwar nachweislich bis ins 6. Jahrh. Georges führt als früheste Belege an bell. Hispan. VIII 4 *item oppidorum magna pars eius provinciae montibus fere munita et natura excellentibus locis est constituta* und ebd. XXVIII 4 *loca excellentia tumulis contineri interim nulla planitia dividit.* Ich kann als spätes, aber sicheres Beispiel und Zeugnis für die Zähigkeit der lat. Volkssprache noch hinzufügen Jos. antiqu. iud. IX 5 *erat autem ita resanus, ut etiam populum cogeret in excellentissimos montes ascendere* (IX 98 *ἦν δ᾽ οὕτως ἐμμανής, ὥστε τὸν λαὸν ἠνάγκαζεν ἐπὶ τὰ ὑψηλότατα τῶν ὀρῶν ἀναβαίνοντα κτλ.*).

26. *laxare* 'freigeben, gestatten'

Aus der Bedeutung 'entfesseln, loslassen' hat sich bei *laxare* naturgemäß die allgemeinere 'lassen, zulassen, freigeben, gestatten' entwickelt. Man pflegt fälschlich die Anfänge dieses Gebrauches in die romanische Zeit herabzurücken. Der Gebrauch war schon im 6. Jahrh. fix und fertig wie im Romanischen; vgl. Jos. antiqu. iud. III 12 *de his etiam quae circa sacrificia celebrantur indicaturus sum, simul et de quibus iussit holocausta fieri et quae comedenda tanquam cibos laxavit* (III 205 *περί τε ὧν ὁλοκαυτεῖν κελεύει καὶ ὧν μεταλαμβάνειν τῆς βρώσεως ἐφίησιν ὁ νόμος*). Rönsch Semasiolog. Beiträge führt als Beispiel Gregor v. Tours hist. Franc. II 41 an: *sibi caesariem ad crescendum laxare;* aber man fühlt an dieser Stelle noch deutlich die Bedeutung 'freilassen, loslassen' durch; von 'zulassen, gestatten' ist noch nichts zu spüren. Mit der Bedeutung 'freilassen' geht Hand in Hand die in der Kirchensprache gebräuchliche 'nachlassen, vergeben', z. B. Acta s. Claudii, Maximi et soc. (Romae) c. 9 *in vestra pollicitatione credo, si omnia mihi laxantur delicta.* So auch *relaxare,* vgl. Acta s. Valentini presb. (Romae) c. 5 *et relaxate culpas omnibus.* Die Bedeutung 'loslassen = loshetzen' ist bekannt aus Apul. met. IX 36 *canes pastoricios . . . laxari atque in eorum exitium inhortatos immitti praecepit,* vgl. auch Acta ss. Maximae, Donatillae et Secundae (Tuburbi) c. 3 *ursus autem ferocissimus ac saevissimus illico eis laxatus.*

27. *exaggerare* 'reizen, erbittern'

Gloss. lat. IV 509, 11 *Exagerat prouocat aut commolat auget;* V 292, 59 *Exagerat inira commouet* (lies *in iram*). Die Grundbedeutung 'aufdämmen, aufhäufen, in die Höhe bringen' konnte im Volksmunde leicht auf gemütliche Erregungen übertragen werden und die Bedeutung 'aufreizen, herausfordern, erbittern' herausbilden. Dieser Gebrauch wurde stets als schlimm vulgär empfunden und von sorgfältigen Autoren streng gemieden. Nur durch Zufall ist uns in der Übersetzung der Antiquitates iud. des Josephus ein Beweis für das Fortleben dieses Vulgarismus erhalten; vgl. Jos. ant. iud. IV 5 *perempti sunt itaque ex eorum coetibus non minus quatuordecim milia virorum. hac itaque causa exaggeratus Moses, ad interitum Madianitarum misit exercitum* (IV 156 *ὑπὸ δὲ ταύτης παροξυνθεὶς τῆς αἰτίας Μωυσῆς ἐπὶ τὸν Μαδιανιτῶν ὄλεθρον τὴν στρατιὰν ἐξέπεμπε*).

28. *nulli secundus*

Die von Schmalz Syntax 103 Anm. 2 vorgetragene Ansicht, daß in *nulli secundus* ein Dat. comparationis vorliege, kann ich mir nicht zu eigen machen. Die Stellen Sall. hist. II 37 *vir gravis et nulla arte cuiquam inferior,* die namentlich bei Dichtern wie Vergil und Ovid, aber auch bei Livius beliebte Form *haud ulli secundus, nulli secundus,* samt dem bei Apuleius Plat. II 22 auftauchenden *pars eius deterior est cordi* sind weiter nichts als Analogiebildungen zu dem echt prosaischen *nulli postponi, nulli postponendus, posthabendus, postferendus;* mitgewirkt hat natürlich hier auch *anteire, antestare, antecedere, antecellere omnibus* u. dgl. Daß gerade nach solchen Verben der Dat. noch in der späten Kaiserzeit lebenskräftig war, zeigen Beispiele wie Acta s. Julii (Dorostori Moesiae) Z. 31 *sexies in bellum exivi, nemini de post steti nec alicuius deterius pugnavi.* Wegen des durchaus zweifellosen Gen. comp., der natürlich in der Übersetzungsliteratur mit Begierde beibehalten wurde, vgl. Schmalz Syntax 103 Anm. 1 und die dort angeführten Verteidiger dieses Gen. comparationis).

29. *indutiae* 'Unterbrechung, Aufschub, Erholung, Pause, nachsichtige Gewährung'

Gloss. lat. II 226, 11 *Ανεσις· requies remissio hoc otium hoc laxamentum indutia;* II 441, 6 *Συγχωρησις concedentia concessio* || *indulgentia remissio* || *indutia.* Die etymologischen Deutungsversuche der Linguisten beschränken sich einseitig auf die e i n e Bedeutungsseite des Wortes *indutiae.* Gewiß, die ältesten Denkmäler kennen es nur als 'Waffenstillstand'. Aber muß denn dies wirklich die einzige Bedeutung gewesen sein, so daß nur auf dieser Grundlage die Deutung aufgebaut werden darf? Da fällt doch jedem Anhänger der Bonner Schule das Wort Ritschl's ein: es ist dies die Forderung, sich in den möglichst vollständigen Besitz des gesamten lateinischen Sprachmaterials, selbst nicht mit Ausschluß der verlorensten und verstecktesten, für den grammatischen Zusammenhang oft allerwichtigsten Äußerungen der Sprache zu setzen, Opp. phil. V 575. Zu letzterer Art von Zeugnissen gehören außer den oben angeführten Glossen noch folgende Literaturbelege. Acta s. Coni et filii (Iconii) c. 9 *sancti vero martyres petierunt a carnificibus inducias orandi.* Jos. antiqu. iud. X 12 *Ariochis vero nunciavit regi inducias quas posceret Daniel* (X 199 *ὁ δὲ Ἀριόχης ταῦτ᾽ ἀπήγγειλε τῷ βασιλεῖ Δανιῆλον ἀξιοῦν*). vgl. auch Prudentius *περὶ στεφ.* 2, 125. Cassiod. h. eccl. V 43 *sex mensium ad agendam*

poenitentiam eis dantes inducias, ut, si intra hoc tempus converterentur, . . . susciperentur in ecclesia (Theodoret. h. eccl. II 24 *χρόνον εἰς τοῦτο διδόντες αὐτοῖς μῆνας ὅλους ἕξ . . . ἐὰν εἴσω τῆς δοθείσης αὐτοῖς προθεσμίας ἐπιστρέψαντες ἔλωνται κτλ.*). Cassiodor. var. V 34 *ille omnia confessus, reddere se posse constituit, si ei largae praeberentur induciae.* Aus diesen Belegen läßt sich leicht die allgemeine Bedeutung 'Aufschub, freie Zeit, Pause, nachsichtige Gewährung' ableiten. Man erkennt, daß stets das Verhältnis eines Mächtigeren zum Untergeordneten zum Ausdruck kommt. Man wird vielleicht behaupten wollen, daß die Erscheinung der Begriffserweiterung doch eine ganz bekannte und sehr häufige in den idg. Sprachen ist. Das will ich nicht in Abrede stellen. Nur das halte ich entgegen: dann muß aber auch für den abgeschliffenen, verallgemeinerten Ausdruck, dem bestehen bleibenden Begriffe ein neuer geschaffen werden, mit anderen Worten, es hätte für *indutiae* 'Waffenstillstand' ein anderes Wort in derselben Bedeutung umgeprägt oder neu geschaffen werden müssen. Das ist aber nachweislich nicht der Fall. Auch bestand bei der Reichhaltigkeit der Volkssprache für den Begriff 'Aufschub, Unterbrechung usw.' gar kein Bedürfnis nach Umprägung aus *indutiae.* Es muß also dem Worte von vorn herein seit alter Zeit die allgemeinere Bedeutung inne gewohnt haben. Habe ich Recht, so wird man an dem Versuch von Nazari in der Rivista di filologia XXXVI p. 572, welcher von einem Partiz. **indūtus* 'verschoben' ausgeht, doch nicht so abweisend vorbeigehen dürfen, wie es Walde Et. Wb. p. 384 tut. Walde nimmt Anstoß daran, weil *dūdum, dūrare* nur intransitives 'dauern', nicht aber transitives 'verschieben' bezeichnen. Demgegenüber ist festzustellen, daß intransitiver neben transitivem Gebrauch und umgekehrt nicht nur dem Sonderleben der einzelnen Sprachen, sondern schon der Grundsprache zu eigen gewesen sein muß.

30. *plus quam* beim Elativus

Nach dem Schwinden des sicheren Gefühls im Gebrauch der Komparationsformen sah man sich nicht nur für die einfachen Komparative und Superlative nach Ersatz um, sondern es machte sich, da *valde multum, nimis* u. dgl. schon den einfachen Superlativus ausdrückten, auch das Bedürfnis nach Ersatz des sog. Elativus geltend. Eine der beliebtesten Umschreibungen war die mit *plus quam,* worauf der entwertete Superlativ oder auch eines der den Begriff 'sehr' ausdrückenden Adverbien folgen konnte; vgl.

z. B. Inscript. Neapol. 1662 *plus quam benignissimus* 'überaus gütig'. Acta s. Eulaliae (Barcinone) c. 1 *parentes eius plusquam indulgentissime amabant eam*, ibid. c. 5 *nam ego modo, dum caedor propter dominum meum, plusquam satis nobilitata sum.*

31. Partizipium Futuri Act. statt Passivi

Die synonymen Substantiva *partura* 'das Gebären' (Varro r. r. II 1, 26) und *natura* 'das Erzeugen, Geburtsglied' (Varro) haben den Partizipialkonstruktionen **partūra est* 'sie wird gebären' und **natūra est* 'sie wird gebären, sie wird geboren werden' ein frühzeitiges Ende bereitet. Cledonius 57, 34 (Keil) verlangt zwar *naturus* statt *nasciturus*; aber wer garantiert uns dafür, daß die Form wirklich noch im Volke lebendig war? In der Literatur ist sie nirgends aufzustöbern. Man sah sich nach Ersatz um und bildete neu *pariturus* und *nasciturus*. *paritura est* ist entstanden durch *genitura est*, und *paritura* hat seinerseits wieder die übrigen Neubildungen veranlaßt. Wir dürfen aber auch eine gleiche Einwirkung von ursprünglichen Substantiven **ortūra* 'die Erweckung, Erregung' und **mortūra* 'die Aufreibung, Vernichtung' auf die Bildungen **ortūra est* 'sie wird erregen, sie wird erregt werden' und **mortūra est* 'sie wird aufreiben, sie wird aufgerieben werden' annehmen, an deren Stelle man neu bildete *oriturus* und *moriturus*. Aus alter Zeit ist uns zwar *nāscĕre* nur in intransitiver Bedeutung überliefert (Cato de agri cult. c. 151, 4: *ubi germen nascere coeperit*) und nur Glossar. lat. II 262, 33 γεννω· *genero genito gigno nasco peperocreo* bezeugt uns transitives *nasco*. Indessen trotz Mangels aller zuverlässigen Zeugnisse müssen den medio-passiven Formen *orior, nascor, morior* einmal transitive Activa zu Grunde gelegen haben.

Es mag merkwürdig erscheinen, daß bei diesen Verben das Part. Fut. Akt. aktivisch und zugleich passivisch gebraucht wird. Der Grund ist sofort ersichtlich, wenn man bedenkt, daß es noch bis in die Kaiserzeit hinein keine besondere Form für das Part. Fut. Pass. gab (die Bildung auf *-ndus* war ursprünglich ein Part. Praes. Pass. und ist erst seit dem Ende des dritten Jahrh. n. Chr. im Sinne eines Part. Fut. Pass. nachweisbar und vielleicht so nie volkstümlich gewesen) und daß das Part. Fut. Act. seine Entstehung dem Infinitivus Fut. Akt. verdankt, welcher seinerseits wieder aus dem Supinum auf *-ū*, das aktive und passive Bedeutung hatte, durch Zusammensetzung mit **erom* hergeleitet werden muß; vgl. Brugmann, K. vergl. Gr. § 387, 7 und § 432 II, 1.

Die alte passive Bedeutung des Supinum auf *-ū* hat die zähe Volkssprache auch in den Neuschöpfungen des Infinitivus Futuri Act. und Part. Futuri Act. treu neben der aktiven bewahrt und auf Neubildungen wie *oriturus, nasciturus, moriturus* übertragen. Ja sogar noch im späten Vulgärlatein kommen Verwendungen in dem angegebenen Sinne vor, so z. B. Caspari, Kirchenhist. Anecdota S. 197f.: *Nam illi, qui sunt increduli et faciunt operas diabolicas, sive [non baptizati sive] baptizati fuissent, si sine penitentia aut confessione sint defuncti, sciant se esse damnaturos et in ignem mittendos eternum.* Paulus Emeritanus c. 21: *Dein cum per plurimos annos irreprehensibiliter rexisset ecclesiam, angelicis coetibus copulaturus omnibusque coelestibus partium supernarum legionibus coniuncturus, mirabiliter artubus resolutis e corpore egrediens, superni regni aulam ... introire meruit*[1]. Acta s. Sergii et Bacchi (Syria) c. 27: *dum appropinquarent ad locum, in quo consummaturus erat Christi martyr Sergius.* Leonis archipresb. historia Alexandri regis c. 33: *qui serviunt in templo, in quo conditurum est corpus meum,* ib. p. 129, 2f.: *Si facturus fueris rex in regno Alexandri, quid mihi bene facturus es?*

Was für das allgemeine Vulgärlatein gilt, trifft hier auch für das älteste Portugiesisch noch zu; man vgl. hierüber Cornu, Grammatik d. portug. Sprache (Gröbers Grundr. d. rom. Philol., Bd. I) S. 110 (1024): Das älteste Portugiesisch besaß noch ein Participio futuro in aktiver und passiver Bedeutung, wovon einige Beispiele in der Regra de S. Bento vorkommen. Die von Zeitwörtern abgeleiteten Adjektiva *avedoiro, compridoiro, valedoiro, vindoiro* unterscheiden sich wenig in ihrer Bedeutung von den lat. Partizipien auf *-endus*.

32. Adverbielles *qui*

Glossar. lat. V 567, 60 lehrt *Dum dico qui tibi fecit iniuriam nomen est et si dicam qui venis adverbium est pro unde*; hierzu kommt noch IV 158, 10 *Que unde*; IV 158, 44 *Qui unde vel qualis*. Daß die Volkssprache *quī* im Sinne von 'woher' gebraucht habe, läßt sich meines Wissens aus der Literatur nicht nachweisen, ist aber sprachlich durchaus möglich. Wir hätten dann das angezweifelte lokative **q̑uei*, gr. πεῖ "wo", korkyr. ὁ-πεῖ. Vgl. Walde, Lat. etym. Wörterb. S. 634. Dagegen liegt der alte Instrumentalis **q̑uī* dem vulgären Gebrauche im Sinne von 'so daß; daher, denn:

1) Acta s. Sisinnii, Martyrii, Alexandri (in agro Tridentino) c. 1: *ad-[illegible] dies, in qua diis suis quasi pro frugibus habituris gentiles immolant.*

da, hierauf' zu Grunde. Im Sinne von 'so daß' wird *quī* öfters (auch mit *etiam* verbunden) in der Historia Alexandri regis des Archipresb. Leo gebraucht; die Stellen hat Fr. Pfister in seiner Ausgabe S. 139 notiert. Die Bedeutung 'denn' ist zweifellos in Passio s. Pelagii Constantiensis c. 6: *Iniquissime, non de isto modico poteris constantiam meam superare; qui, quantum saevis, tanto magis me confortat dominus meus Jesus Christus.* Caspari, Kirchengesch. Anecdota S. 201: *Qui certissime sic est veritas* (wo Caspari mit Unrecht *qui* in *quia* ändert). Die Bedeutung 'daher, da, alsdann' geben folgende Beispiele. Vita s. Petri ep. conf. (Ravennae a. 425) c. 6: *ille autem hilari vultu dixit mihi: Ostendam tibi, quod maxime cupis, ubi pretiosissimus requiescit thesaurus. qui cum ascendissemus equos, properavimus Classem.* Paulus Emerit. c. 1: *introivi, lumen vero quod ibi accensum erat, exstinctum inveni; qui protinus omnes ante eum iacentes consurgere monui.* Vita s. Hugberti episc. c. 8: *tunc nos tenente ei manus sustentatus, usque ad larem pervenimus. qui introgressi domum, at contra vidimus per ostium domus minaciter flamma lambere,* ibid. c. 8: *a divina potentia ignis in se retortus nihil procul damnum fecit, sed per eius merita evidenter extinxit. qui sacerdos prudens addidit* cet. Vita s. Wandregisili c. 14: *et dominus videns quia elictus suus multiplicabat talenti graciam, quam ei dederat, plures faciebat concurrere ad ipsum caenubium, sequentis euangelium eius, relinquentis patrem et matrem, domum et agrus seo reliqua. qui prospiciens ipsi sanctus dei, qualiter multitudinem sanctorum ibidem dominus adgregarit, non prevaluit esse sine agrus* cet. Passio s. Iusti mart. (Bellovaci) c. 7. 8: *tertia hora noctis lumen de coelo advenit, unde et domus et cuncta civitas deo iubente resplenduit. Qui presbyteri, qui missi fuerant a pontifice, mirantes renuntiaverunt fratribus vel ipsi sancto Amatori* cet. Vgl. noch Gloss. lat. V 538, 66 *Qui quare,* V 140, 53 *Qui inde· quo modo.* In den oben angeführten Beispielen herrscht überall der Indikativ. Mit folgendem Konjunktiv der Aufforderung kommt aber *qui* ebenfalls vor und vertritt dann vollständig das in der Schriftsprache gebräuchliche *proinde*; vgl. z. B. Acta s. Ferreoli presb. et Ferrutionis diac. (Vesontione in Burgundia) c. 8: *ipsi intercessores sint pro nobis ad dominum. qui, si imitari eos non valemus martyrio, bonarum fructu ditati virtutum, sic in huius ergastulo vitae degentes corpora regamus, ut cum eis in aeterna felicitate gaudeamus.*

33. *Ubi* = Relativpronomen

Vulgär ist bekanntlich der Gebrauch von *inde* 'hierdurch' und *unde* 'wodurch', also im Sinne eines Ablativus Instrumenti. Beide Adverbien konnten aber auch ein mit den Praepos. *a, de, ex* verbundenes Relativum vertreten, wie z. B. Dicta abb. Priminii c. 13: *tamen propitio Christo inantea aliquid breviter vobis inde habemus dicere* (wo *inde* = *de his*), ebenso Caspari Kirchenh. Anecdota p. 209: *inde quam maxime cogitate et ne semper de istius mundi miseria*; Acta s. Severi Neapolitani c. 4: *ad memoratam cryptam pervenerunt, unde superius mentionem fecimus,* ib. c. 6: *et ipsarum basilicarum, unde superius mentionem fecimus.* Man vergl. hiermit ital. *l'affare, onde abbiamo discorso* und Schmalz Stilistik § 29. Daß auch *ubi* im Sinne von 'worin, wodurch', also = *in quo* oder instrum. *quo* vom Volke gebraucht wurde, hat nichts auffälliges. Auffallend ist nur, daß sich von diesem instrumental-ablativischen Gebrauche aus *ubi* auch in den Nominativ und Akkusativ eingedrängt hat; vgl. folgende Beispiele. Caesarius Arelat. Admon. trägt den Titel *Homilia, ubi populus admonitur* (also *ubi* = *in quā* oder *quā*); Passio Fidelis, Exanti et Carpofori (Comi in Gallia Cisalp.) c. 1: *dumque venissent in locum, ubi Sylvula vocabatur non longe ab urbe Como*; Acta s. Eusanii et soc. (apud Forconium in Vestinis) c. 4: *cumque pervenissent in agrum Reatinum, in locum, ubi Monticulus dicitur.* Acta s. Floriani mart. (Laureaci in Norico Rip.) c. 2: *Numquid non audisti praecepta imperatorum, quae venerunt ad praesidem, ubi iubent omnibus hominibus libamina diis offerre et exhibere* cet? ibid. c. 5: *ducente autem ea ad locum, ubi ei designaverat,* c. 5: *ita pervenit ad locum, ubi ei ipse revelaverat et ubi eum mulier propter eminentem et amarissimam persecutionem sub terra deposuit.* Acta s. Restitutae (Ponizarii in Africa) c. 15: *Pervenit autem ipsa navicula cum beatae martyris corpusculo in partibus Campaniae, in insulam, quae dicitur Aenaria, iuxta Placidam, ad locum ubi dicitur Ad ripas.* Vgl. die ganz parallele Erscheinung im neugriech. ὅπου (und ποῦ) und dänischen *der* ('wo' und 'welcher'), auf welche Löfstedt, Spätlat. Studien S. 8 bei der Erörterung von *ut* = *quod* hinweist; vgl. auch Schmalz, Syntax § 286 Anm.

34. *Habere* mit Infinitiv beim Modus irrealis

Angeregt durch die Ausführungen von Ph. Thielmann über *habere* mit dem Infinitiv und die Entstehung des romanischen Futurums (Arch. f. lat. Lex. II 48 ff.) möchte ich hier einiges zu dem

arg vernachlässigten Kapitel über den sog. Condicionalis im Vulgärlatein und Vulgärgriech. beisteuern und die Aufmerksamkeit auf die hiermit eng zusammenhängenden Konstruktionen mit *habere* und *ἔχειν* lenken.

Durch die gesamte Latinität gehen Konstruktionen wie Plaut. mil. 53: *ni hebes machaera foret, uno ictu occideras.* Cic. ad fam. XII 10, 3: *praeclare viceramus, nisi fugientem Lepidus recepisset Antonium.* Horaz Od. II 17, 27: *me truncus sustulerat, nisi Faunus ictum levasset.* Seneca de ira II 33, 6: *perierat alter filius, si carnifici conviva non placuisset.* Ammian. XIV 3, 2: *quod si impetrasset, fulminis modo omnia vastarat.* Passio s. Christophori (Lycia) c. 10: *Beatus fueras, Dagne, si natus non fuisses.* Vgl. Schmalz Syntax 350 mit Anm. 1.

Neben dieser vulgären und altertümlichen Form des Nachsatzes in dem irrealen Bedingungssatze erscheint im späten Vulgärlatein die Umschreibung mit *habere* + Infinitivus. Der Modus ist der Indicativus des Imperfectum und Perfectum, z. B. Pauli vita s. Hilari abbat. Galeatensis (Aemilia) c. 9: *Si potuissem facere, ut exinde gustaret, amovere eum habui a tuo servitio.* Acta s. Afrae (Augustae Vindel.) c. 4: *Ad me meretricem habebant intrare, si Christiani essent?*[1]) Thielmann meint zwar a. a. O. p. 79, es sei verkehrt, Sätze wie Tertull. fug. 12 *non traditus autem traduci habebas?* = Wenn du nicht angezeigt worden wärest, würdest du dann überführt worden sein? hierher zu ziehen. Ich bin aber fest überzeugt, daß sowohl hier wie auch Tertull. Hermog. 21 *illud in totum habebat intellegi, etsi non significaretur* dieselbe Konstruktion vorliegt. Ja, auch Tertull. adv. Marc. 1, 22 *Quidni? qui per bonitatem revelari haberet, si qui fuisset* kann meines Erachtens nur so erklärt werden, daß ein volkstümliches *nam revelari habebat, si qui fuisset* durch das begründende *qui* in den Konjunktiv verwandelt worden ist. Bekanntlich sind *habebam intrare* und *habui amovere* nichts anderes als die Praeterita zu *habeo intrare* 'ich werde eintreten', *habeo amovere* 'ich werde abbringen'. Über diesen Gebrauch und seine romanischen Fortsetzungen vgl. Diez, Gramm. d. rom. Spr.[5] p. 490. Vgl. auch den Condicionalis im Altindischen und das Praeteritum Futuri im Kelt. Interessant ist, daß auch das Vulgärgriech. dieselbe Umschreibung des irrealen Folgesatzes durch *εἶχον* + Infinitivus Aoristi vornimmt, sowohl zur Bezeichnung des Irrealis der Gegenwart wie auch der Vergangenheit. Es

1) Vgl. auch Ios. antiqu. iud. XIII 7 *paulominus habuit interfici Ptolemaeus insidiis Alexandri.*

genügt auf folgende deutlichen Beispiele aufmerksam zu machen[1]). Leontios' Leben d. h. Symeon c. 48: *εἰ μὴ ἐστράβωσεν αὐτὰς ὁ θεός, ὑπερβάλαι εἶχον εἰς ἀσωτίαν πάσας τὰς γυναῖκας Συρίας.* Acta Anastasii Persae p. 6, 35f. (ed. Usener): *εἰ γὰρ ἐγινώσκετε τὸν Χριστόν, καὶ ὑμεῖς εἴχετε ἐπιστρέψαι εἰς τὸ φῶς καὶ ῥυσθῆναι ἐκ τῶν δαιμόνων τῶν πλανώντων ὑμᾶς.*

Aus diesem Gebrauche hat sich im Laufe der Zeit *εἶχα δέσει* = *εἶχον δῆσαι* 'ich hätte gebunden' und dann ganz spät *θὰ εἶχα δέσει* entwickelt. Aus dem Conditionalis der Vergangenheit ist naturgemäß die Form des irrealen Wunsches der Vergangenheit hervorgegangen, von welcher uns Beispiele in Texten des Mittelalters vorliegen, wie Apollonios von Tyros v. 681f.: *ναί, ναί, κἀγὼ ἡ 'λεεινὴ ἂς εἶχα ἀποθάνει, παρ' οὗ κ' ἔχω πολλὲς πικριὲς καὶ δάκρυα καὶ πόνους.* Belthandros v. 431: *τὸν κόσμον, τὸν ἐγνώρισα, νὰ μὴ εἶχα γνωρίσει.* v. 844: *Εἴθε νὰ μ' εἶχα σὲ ἰδεῖ, νὰ μ' εἶχα σὲ γνωρίσει.* Bezüglich des Ausganges auf *-ει* und der Betonung dieser Formen schließe ich mich dem von Hatzidakis Einl. in d. neugr. Gramm. p. 142f.[2]) Dargelegten voll und ganz an. Daneben herrscht eine Kontaminationsbildung aus dieser Form mit einer älteren Gebrauchsweise, welche uns an die klassische Sprache erinnert, nämlich vermittels des Indikativ des Aor. oder des Imperfekts, nur daß an Stelle des klassischen *εἴθε, εἰ γάρ* das verstärkende *νά* = *ἵνα* getreten ist. Beispiele dieser Kontaminationskonstruktion hat Belthandros v. 427f.: *εἶπεν ἐξ ὅλης του καρδιᾶς· νὰ μὴ εἶχα ἐγεννήθην καὶ εἰς τῆς γῆς τὸ πρόσωπον ἄψυχος νὰ εἶχα εὑρέθην.* Daß diesen Wunschsätzen irreale Folgesätze der Kontaminationsbildung zu Grunde liegen, zeigt ein Beispiel wie Belthandros v. 433f.: *εἰ δέ γε καὶ ἐσέβηκα ἔνδοθεν τοῦ τρικλίνου, τὰ ζώδια τὰ λαξευτὰ οὐ μὴ εἶχα τὰ ἐσκόπτουν.*

Hierher gehören auch die Potentialsätze der Vergangenheit mit *εἶχον*, welche in der homer. Sprache noch den Optat. Aor. mit *κεν* bzw. *ἄν* aufweisen, in klassischer Zeit aber den Indikativ eines Augmenttempus + *ἄν* annehmen mußten. Vgl. z. B. Prodromos I, 30ff.: *καὶ κρεῖσσον εἶχον, δέσποτα, τὸ νὰ μὲ θάψουν ζῶντα καὶ νὰ μὲ βάλουν εἰς τὴν γῆν καὶ νὰ μὲ περιχώσουν, παρὰ νὰ μάθῃ τίποτε τῶν ἄρτι γραφομένων.*

Dagegen sind Wunschsätze der Wirklichkeit z. B. Belthandros

---

1) Malalas p. 128, 5: *εἶχον δὲ καὶ τὰς ἡμῶν ναῦς καῦσαι οἱ βάρβαροι, εἰ μὴ νὺξ ἐπῆλθε* vgl. K. Wolf, Stud. z. Sprache d. Malalas I p. 71.

2) und Sitzungsber. d. Berlin. Akad. 1900 S. 1088 (auf welche mich Herr Prof. Kretschmer aufmerksam macht).

v. 273f.: *κρεῖττον γὰρ ἵνα γένωμαι τῶν πετεινῶν γε βρῶμα, παρ' ὅτι πάλιν νὰ στραφῶ τοῦ ποταμοῦ ἐξοπίσω*, v. 1177ff.: *Ἂς σφάξω τὴν καρδίτζα μου, ἂς συνθαπτῶ μετά σου, παρ' οὗ νὰ ζήσω ἐπώδυνα τὸν ἅπαντά μου βίον.*

35. *Habere* statt des deliberativen Konjunktivs

Aus dem Begriffe *habere* = müssen, sollen (worüber vgl. Rönsch, Itala u. Vulg. p. 449 Anm. Ph. Thielmann, Arch. f. lat. Lex. II 50) ist es leicht zu erklären, daß dieses Hilfsverbum in der Kaiserzeit die ursprünglichen Funktionen des deliberativen (dubitativen) Konjunktiv übernehmen konnte.

Besonders klare Beispiele sind für den Deliberativus der Gegenwart: Sueton. Aug. c. 58 *compos factus votorum meorum, p. c., quid habeo aliud deos immortales precari quam ut hunc consensum vestrum ad ultimum finem vitae mihi perferre liceat?* Tertullian. apol. c. 37, 1 *Si inimicos, ut supra diximus, iubemur diligere, quem habemus odisse?*

Für den Deliberativus der Vergangenheit: Ps.-Augustinus sermo 82 *statim respondeat: Quid habebam facere, homo saecularis et miles?* Seneca rh. controv. I, 1, 19: *Venit ad me pater: quid habui facere?*

Thielmann hatte bereits a. a. O. p. 66 erkannt, daß in dem Beispiele aus Seneca rhet. "*habere* hier im Hauptsatze auf dem besten Wege ist, zum Modusverbum herunterzusinken"; doch will er eine völlige Gleichsetzung mit *quid facerem* noch nicht zugeben, sondern möchte darin den Begriff des Müssens, Sollens mit einer Schärfe ausgedrückt erkennen, wie er *quid facerem* nicht innewohne. Ich kann mit dem besten Willen einen Unterschied in beiden Gebrauchsweisen nicht herausfühlen.

Neben dem so gebrauchten *habere* findet sich natürlich das stärkere *debere,* z. B. Vulg. Regg. III 22, 6 *Ire debeo in Ramoth Galaad ad bellandum an quiescere?* Dieses Beispiel ist wertvoll, weil die Sept. hier deutlich den Coni. delib. setzt: *εἰ πορευθῶ εἰς Ῥεμμὰθ Γαλαὰδ εἰς πόλεμον ἢ ἐπίσχω;* [1])

Daß wir es wirklich mit einem Ersatz des Coni. delib. zu tun haben, kann uns schon das völlig parallel laufende Vulgärgriech. erweisen. Vgl. z. B. Acta Anastasii Persae p. 6, 15 und 26: *διὰ τί ἔχω φοβηθῆναι;* p. 19, 22: *καὶ πῶς ἔχω ἐξελθεῖν;* Joh. Moschos

1) Vgl. noch Vulg. Gen. 24, 5 *numquid reducere debeo filium tuum ad locum, de quo tu egressus es?* (*ἀποστρέψω τὸν υἱόν σου εἰς τὴν γῆν, ὅθεν ἐξῆλθες ἐκεῖθεν;*)

Leimon. c. 210: *τί ἄρα ἔχει ποιῆσαι*; Nikephoros Leben d. h. Andreas c. 57: *τί σοι ἔχω εἰπεῖν ὑπὲρ τοῦ φαινομένου, οὐκ ἐπίσταμαι*, c. 16: *Μωροί, μωροί, τί ἔχω ποιῆσαι, ὅτι μέλλει ἡ βίγλα συναντᾶν μοι κτλ.*

Bonn Joh. Compernass

Mythische Namen [1]

5. Herakles

In Altertum und Gegenwart ist die Erklärung des Namens *Ἡρακλῆς* aus *Ἥρα* und *-κλεης* 'berühmt' die herrschende Auffassung gewesen. In neuerer Zeit hat Friedländer, Herakles (Philolog. Untersuchungen XIX. Berl. 1907) S. 75 diese Deutung für eminent unwahrscheinlich erklärt. Wir dürfen im Gegenteil sagen: sie ist eminent wahrscheinlich, um nicht zu sagen: ganz sicher. Das einzige Bedenken gegen sie bildet die Kürze des *α*. Aber dies ist mehr ein Problem als ein wirklicher Gegengrund — so wenig wie wir etwa das erste Glied von *Κλυταιμήστρα* von *κλυτός* trennen werden, weil das *-αι-* schwer zu erklären ist, werden wir *Ἡρακλῆς* wegen des *ᾰ* von *Ἥρᾱ* losreißen. Tatsächlich ist aber die Kürze des *α* nicht ohne Parallelen. Vgl. Schweizer Gramm. d. perg. I. 68. Brugmann Grundriß II 1, 81. Griech. Gr.[4] 196. Die Behandlung der *ᾱ*-Stämme in den Kompositen ist sehr mannigfaltig. Der Stammauslaut ist teils erhalten: *ὑδριᾱφόρος*, *νικηφόρος*, *Βουληκλέης* GDI. 5313 $_{46}$, *Βουληκλέος* 5343, *Βουληκλῆς* IG. II 946 $_{10}$, *Βουληκράτης* 5389 $_{4}$, *Νικηκράτης* KZ. 33, 262, *Τιμηκράτης Τιμηκράτη* Fick-Bechtel 265. Teils ist der Stammausgang nach Analogie der zahlreichen *ο*-Stämme durch *-ο-* ersetzt: *Νικοσθένης*, *Τιμολέων* usw. In einigen Fällen ist aber auch kurzes *α* konstatiert. *Ἡρακλῆς* am nächsten steht *Ἡράκλειτος*, gegen dessen Beweiskraft Wilamowitz Eurip. Herakles I 47 A. freilich einwendet, daß es *Ἡρακλῆς* nachgebildet sein könne: wir werden auf diesen Namen später zurückkommen. Dann die alten Namen *Ἀλκάθοος* *Ἀλκᾰθόη*, *Ἀλκάμένης*, die Schweizer, Fick-Bechtel, Brugmann u. a. wohl richtiger zu *ἀλκή* als zu dem konsonantischen Stamm *ἀλκ-* ziehen. Dieser ist im Kompositum durch den Lok. *ἀλκί* vertreten (*Ἀλκίνοος Ἀλκιδάμας*, *Ἀλκιβιάδης*, *Ἀλκίμαχος*, *Ἀλκιμένης*, *Ἀλκίθοος*

1) Mythische Namen Nr. 1—3: Glotta IV 305ff. — Nr. 4: VII 29ff.

usw.). Man könnte freilich als Parallele zu ἀλκ-: Ἀλκάθοος das schon von den antiken Grammatikern (vgl. Et. M. p. 435) in diesem Sinne erwähnte hom. ποδάνιπτρον, bei Herodot ποδανιπτήρ vom konsonantischen Stamm ποδ- heranziehen, aber hier erklärt sich doch das -α- auf besondere Weise, sei es daß πόδα νίζω zu Grunde liegt oder, wie Brugmann Grundriß² II 1, 102 A. 1 will, ποδάνιπτρον haplologisch aus *ποδαπόνιπτρον entstanden ist. Ein τιμᾰ-ϝορος hat Wackernagel KZ. 27, 263. 28, 132 aus ion. τιμωρός erschlossen, vgl. Schulze Quaest. ep. 18. Schweizer a. a. O.[1]).

Sind diese Parallelen mit ᾰ auch nicht zahlreich, so reichen sie doch hin zu beweisen, daß kein genügender Grund vorliegt, Ἡρᾰκλῆς von Ἥρᾱ loszureißen. Abstufung des Stammvokals -ᾱ zu -ᾰ liegt auch im Vok. Sg. (hom. νύμφᾰ, δέσποτα usw.) sowie in den freilich strittigen Fällen vom Typus hom. ἱππότᾰ vor. — Andererseits halten alle übrigen Etymologien, wie sie zuletzt Zwicker in Pauly-Wissowas Real-Encycl. VIII 524ff. zusammengestellt und besprochen hat, nicht Stich. Eine nochmalige Aufzählung und Kritik dieser Deutungen erscheint mir überflüssig. Bemerken will ich nur, daß doch auch die Annahme, in Ἡρακλῆς stecke nicht Ἥρα, sondern ein mit Ἥρα, ἥρως verwandtes Appellativum von der Bedeutung 'Schutz', 'Kraft, Stärke' od. dgl. (Fick Gr. Pers.² 391. F. Froehde BB. XXI 206. Zwicker a. a. O.), in der Luft schwebt; denn dieses Wort ist ja ganz hypothetisch.

Es bleibt also dabei, daß Ἡρακλῆς den 'Heraberühmten' d. h. den durch Hera berühmten, dem Hera Ruhm verleiht, bedeutet, — nicht 'Heras Ruhm', wie Wilamowitz Eurip. Herakles² I 48 übersetzt, was doch soviel als der, welcher Heras Ruhm ist, der ihr zum Ruhm gereicht, sein soll. Denn -κλεϝής ist seit Urzeiten adjektivisch und bedeutet den Träger oder Besitzer dessen, was das zugehörige Neutrum aussagt. Ἡρακλῆς steht ja auch auf einer Linie mit den Menschennamen Διοκλῆς, Θεμιστοκλῆς, Ἀρτεμόκλια, Διονυσοκλῆς, Διωνοκλῆς, Ἑρμοκλῆς, Μητροκλῆς (zur Μήτηρ θεῶν), Ἀθηνοκλῆς, Ἀσωποκλῆς, Πτωιοκλῆς (wenn letztere drei Fälle zu den Götternamen Ἀθήνη, dem Flußgott Ἀσωπός, Ἀπόλλων Πτώιος, nicht zu den Ortsnamen gehören). Mit Διοκλῆς, dem Namen vieler Sterblicher, kann aber doch nur der durch Zeus Berühmte, dem Zeus Ruhm verleiht, gemeint sein, nicht der Ruhm des Zeus.

Das Sträuben gegen diese Erklärung des Namens Herakles hat

---

1) Wilamowitz Eurip. Herakles² I 48 A. fügt noch Θηραμένης hinzu, das ja doch aber langes α hat.

bekanntlich seinen guten Grund. Das Zetema lautet: wie kann der vom Zorn der Hera Verfolgte, dem die Göttin beständig Mühsale und Gefahren schickt, um ihn zu verderben, der Heraberühmte heißen? — Die Ausflucht, die nach den Probusscholien (vgl. Wilamowitz a. a. O. I 48 A. 81) schon Pindar (Frg. 291) gebraucht zu haben scheint, daß Hera dem Helden durch ihre Schickungen indirekt zum Ruhme verholfen habe, ist natürlich nicht ernst zu nehmen und steht auf einer Stufe mit der Etymologie *lucus a non lucendo*. Sie ist nicht viel besser als die gleichfalls antike Analyse von *Ἡρακλῆς* in *Ἥρα* und *ἀκλεής*.

Die nächstliegende Lösung der Aporie scheint die, daß Herakles in einer älteren Fassung seiner Sage ein Schützling der Hera gewesen und die Göttin erst später zu seiner Feindin geworden wäre, wodurch erst der Widerspruch zwischen Namen und Schicksalen des Helden entstanden wäre. Tatsächlich hat früher Preller Gr. Myth. II³ 158f. und neuerdings L. v. Schroeder, Herakles und Indra (Denkschr. Wien. Akad. 58. Bd. 3. Abh. 1914) S. 5 diese Auffassung geäußert. Schroeder behauptet sogar: Absolut fest steht das nahe Verhältnis des Herakles zu Hera, das schon der Name des Helden andeutet. Wir müßten indessen sehr starke Beweisgründe fordern, wenn wir uns der an sich doch sehr kühnen Annahme fügen sollten, daß das Verhältnis der Hera zu Herakles sich aus einem ursprünglich freundlichen und innigen in sein genaues Gegenteil verkehrt habe. In Wirklichkeit hat aber noch niemand sichere Anhaltspunkte dafür beigebracht, daß Hera früher die Schützerin und Freundin des Helden war. In der Überlieferung erscheint sie durchaus als die ärgste Feindin und Verfolgerin des Herakles, die sich erst nach seiner Aufnahme in den Olymp mit ihm versöhnt, und vielmehr Athena als seine Helferin. Auf den attischen und korinthischen Vasen ist diese Göttin mit großer Regelmäßigkeit neben Herakles dargestellt und auf einer attischen schwarzfigurigen Amphora (Gr. Vaseninschr. 198) führt sie sogar die merkwürdige Bezeichnung *Ἡρακλέους κόρη*. Daß aber die Folgerung allein aus dem Namen *Ἡρακλῆς* auf ein nahes Verhältnis zur Hera nicht stichhaltig ist, wird sich uns bald zeigen.

Anders sucht Wilamowitz Herakles² I 50f. den Namen mit den Tatsachen in Einklang zu bringen. Er nimmt an, daß der Held in Theben, wo er zu Hause war, den Namen *Ἀλκαῖος* geführt habe, dann als seine dorischen Verehrer die Argolis eroberten und sich unter die dortigen Heraverehrer drängten, zu der argivischen Göttin in feindlichen Gegensatz geriet, später aber, nachdem die

dorischen Eroberer mit der altargivischen Bevölkerung sich ausgeglichen hatten, aus dem Feinde Heras durch einen Namenwechsel zu *Ἡρακλῆς* d. i. Heras Ruhm geworden sei. Diese Anschauung hat Friedländer in seinem Buch über Herakles bestritten: er hält Herakles für einen echt argolischen Heros, der in Tiryns seine Heimat hatte, von den Argivern nach Rhodos mitgenommen dort an Bedeutung gewann und aus einem lokalen Heros zum Gott wurde, und er sieht die Sage von Herakles Geburt und Jugend in Theben als einen jüngeren Einschlag in die argivisch-rhodische Sage an. Auch wenn diese Auffassung nicht vorzuziehen wäre, ergäbe Wilamowitz Hypothese Schwierigkeiten: wir fragen, wie kamen die Argiver dazu, einem Heros, der schon einen passenden Namen *Ἀλκαῖος* (von *ἀλκή*) trug, einen neuen und noch dazu unpassenden Namen *Ἡρακλῆς* zu geben, der mit dem feindseligen Verhältnis der Hera zu ihm in Widerspruch stand, als ob ein Heros in Argos garnicht anders als nach der dortigen Hauptgöttin hätte heißen können? — Anderseits sieht Friedländer, der Herakles für einen Geburtsargiver hält, die Lösung der Namenfrage nur in dem ganz verzweifelten Ausweg, daß der Name Herakles nichts mit Hera zu tun habe. Damit ist das Fiasko der bisherigen Erklärungen dieses Namens eigentlich besiegelt. Der Grund für dieses Mißlingen ergibt sich uns, wenn wir die griechischen Heroennamen überhaupt einer allgemeinen Betrachtung unterziehen.

Die Götter- und Heroennamen sind, soweit sich nicht unter den letzteren etwa historische Namen befinden, erfundene Namen von nur in der Phantasie existierenden Gestalten. Unter den erdichteten Namen sind aber, wie ich in der Anzeige von Gatzert Glotta VII 351 bemerkte, zwei Gattungen zu unterscheiden: redende Namen, die in ihrem Etymon die Eigenart des Namenträgers charakterisieren, und typische Namen, d. h. solche, die in der Wirklichkeit für Personen von derselben Art wie die erdichtete Gestalt typisch sind. Götternamen und die Namen von Heroen, die aus Göttern hervorgegangen sind, können ihrer Natur nach nur redende sein, weil Göttern in der Wirklichkeit nichts entspricht. Aber im Übrigen müssen wir darauf gefaßt sein, unter den Heroennamen, mögen sie nun der Volkssage oder nur der epischen Dichtung angehören, nicht nur redende, sondern auch typische Namen zu finden. Nun steht neben redenden Namen wie *Ἀστυάναξ*, den schon der homerische Dichter **Z** 402 in diesem Sinne deutet, *Τηλέμαχος* (vom Vater, der *τῆλε μάχεται*), *Δαίδαλος*, *Παλαμήδης* usw. (auch die ethnischen Namen gehören hierher), eine große

Reihe von Heroennamen, die sich entweder garnicht oder nur gezwungen so erklären lassen und höchstens eine ganz farblose Charakteristik ergeben: z. B. *Πάτροκλος*, *Διομήδης*, *Μενέλαος*, *Ἀντίλοχος*, *Ἀντήνωρ*. Es besteht zwar in den einzelnen Fällen die Möglichkeit, daß sich der Name aus den Ursprüngen des Helden und aus uns nicht näher bekannten Umständen erkläre, aber die Zahl dieser Fälle ist doch zu groß, als daß diese Annahme für alle glaubhaft wäre. Wir haben es eben mit typischen Heldennamen zu tun, wie sie sich die Hellenen selbst beizulegen pflegten, und da die Griechen ihre Heroen als historische Personen ansahen, die wirklich gelebt haben, so kann diese Übereinstimmung zwischen Heroennamen und gewöhnlichen Menschennamen auch nicht verwundern.

Kehren wir jetzt zu Herakles zurück, so haben wir gesehen, daß alle Versuche, ihn als redenden Namen zu erklären, mißlungen sind. Es bleibt also nur übrig, daß es ein typischer Name ist: hier haben wir eben gerade einen Fall, wo diese Auffassung nicht bloß möglich, sondern notwendig ist, weil der Name als redender gefaßt geradezu widersinnig wäre. Dazu stimmt nun, daß *Ἡρακλῆς* ganz das Aussehen eines gewöhnlichen Personennamens hat: es ist gebildet wie *Διοκλῆς*, *Διωνοκλῆς*, *Θεμιστοκλῆς* und die andern schon angeführten Parallelen. Auch *Διοκλῆς*, das zu den häufigsten griechischen Personennamen gehört, erscheint als Name eines megarischen Heros, den Kaibel NGG. 1901 S. 509 „nicht sehr verschieden" von Herakles findet. Wir dürfen sogar vermuten, daß Herakles ein in Argos, der Heimat des Herakultes, sehr häufiger, ein typischer argivischer Personenname gewesen ist. Nun begegnet in historischer Zeit *Ἡρακλῆς* bekanntlich nur als Name des Heros, nie als Menschenname. Dagegen ist *Ἡράκλειτος*, das ja ebenfalls 'Heraberühmt' bedeutet, ein sehr häufiger Personenname, der z. B. allein im Register von IG. VII ca. 17 mal vorkommt. Andererseits fehlt der Name **Διόκλειτος* vollständig, während *Διοκλῆς* ungemein häufig ist: Pauly-Wissowas Real-Encyclopädie verzeichnet 59 historisch bekanntere Personen dieses Namens. Also das Verhältnis ist folgendes: als Menschenname ist

Διοκλῆς sehr häufig: **Διόκλειτος* fehlt.

Ἡρακλῆς fehlt: *Ἡράκλειτος* ist sehr häufig.

Daraus folgt, daß *Ἡράκλειτος* Ersatz für *Ἡρακλῆς* ist, das als Menschenname unmöglich geworden war, seitdem Herakles sich zu dem großen nationalen, schließlich als Gott verehrten Heros entwickelt hatte. Da man das Bedürfnis hatte, Menschen als

ʻHeraberühmtʼ zu benennen, so wählte man statt *-κλεής* das Adjektiv *κλειτός*. Dies ist zugleich eine Bestätigung unserer Ansicht, daß Herakles ein Menschenname ist, der den Namen der Hera enthält.

Aus dem Charakter des Namens läßt sich aber noch eine andere Folgerung ziehen: in der Streitfrage, ob Herakles von Haus aus ein Gott war, der schließlich zum Heros herabsank, oder ursprünglich ein Heros, der zum Gott erhöht wurde, spricht der Name entschieden zu Gunsten der zweiten Annahme, die zuletzt namentlich Rohde, Wilamowitz und Friedländer vertreten haben. Wilamowitz Herakl. [2] I 38 faßt seine Auffassung von Herakles in die Worte zusammen: Mensch gewesen, Gott geworden; Mühen erduldet, Himmel erworben. Rohde Psyche 56. 171 betont, daß Herakles in der homerischen Nekyia (λ 601. 605 ff.) noch nicht als vergöttert, sondern als gestorben und im Hades weilend gedacht wird, und Friedländer Herakl. 163 erinnert an Il. Σ 117 ff., wo es heißt, daß auch Herakles nicht der *κήρ* entronnen, sondern von der *Μοῖρα* überwältigt worden sei. Im übrigen will ich die Beweise, die diese Gelehrten für ihre Ansicht beigebracht haben, hier nicht wiederholen.

Die Namenfrage ist mit dem bisher Ermittelten aber noch nicht ganz erledigt: man möchte wissen, ob die Wahl des Namens Herakles nur auf einem Zufall beruht und wie sie sich zu dem Motiv vom Zorn der Hera verhält. Wilamowitz a. a. O. hat nebenher die rationalistische Frage erörtert, ob Herakles eine geschichtliche Persönlichkeit gewesen sein könne, die gestorben als Heros verehrt und von der Sage verherrlicht wurde, und er verneint diese Frage, weil diesem Menschen weder der Name noch die Sage gehört haben könnte. Für den Namen können wir diesen Einwand nicht mehr gelten lassen: Herakles ist ein richtiger Menschenname, den vor der Entwicklung der Heraklessage wahrscheinlich viele Männer getragen haben, da ja sein Ersatz *Ἡράκλειτος* später so häufig ist. Aber der phantastische, märchenhafte Charakter der Heraklessage macht allerdings eine solche Annahme sehr unwahrscheinlich und weist in eine andere Richtung.

Schon G. v. Hahn, Griech. und alban. Märchen (1864) S. 33. 59 hat Herakles im allgemeinen mit dem starken Hans des deutschen und griechischen Märchens verglichen. Crusius, Märchenreminiszenzen im antiken Sprichwort, Verh. d. 40. Phil.-Vers. in Görlitz 1889 S. 31 erkennt in der Heraklessage, besonders in den *ἆθλα*, in seiner Geburt, Erziehung, seinem Tod und Wiederauferstehen

„eine wahre Fundgrube von Märchenmotiven". Friedländer Herakl. 164 A. 2 vergleicht die Hesperidenfahrt mit der Märchenaufgabe, „das Wasser des Lebens" oder „das goldene Haar der Schönsten" aus der Unterwelt zu holen. Auch die Rahmenerzählung — der Haß der bösen Stiefmutter, der Held als Knecht eines Königs, der ihm gefährliche Aufgaben stellt, eine schöne Frau sein Lohn — zeigt märchenhafte Züge. Zu diesen gehört wohl auch der merkwürdige Zug, daß Herakles ursprünglich als klein und unansehnlich gedacht worden zu sein scheint ganz im Gegensatz zu der später ihm gegebenen kolossalen Gestalt, die wir als 'herkulisch' zu bezeichnen pflegen. Pindar nennt ihn Isthm. 3, 68ff. *ὀνοτὸς ἰδέσθαι* und *μορφὰν βραχύς, ψυχὰν δ' ἄκαμπτος*. Trotz seines kleinen Wuchses bezwingt er den Riesen Antaios: das ist das Motiv, das aus dem Sieg des kleinen David über den Riesen Goliath am bekanntesten ist und in verschiedenen Märchen wiederkehrt[1]). Eine attische rotfigurige Amphora in Paris (Gr. Vaseninschr. 85) würde eine Bestätigung liefern, wenn die Beischrift bei der Figur des Herakles mit Pottier *δοκεῖ σμικρὸς εἶναι* zu lesen ist: nach Gaspar, Le peintre Smikros (Mon. et Mém. de l'Acad. IX 1902) S. 21, der *δοκεῖ Σμίκρῳ* (?) (ε)*ἶναι* liest, scheint aber jene Lesung nicht sicher. Wilamowitz Herakl. ² I 105 A. 189. II 264 erinnert daran, daß Herakles unter die idäischen Daktylen d. h. die Däumlinge aufgenommen wurde: das Däumlingsmotiv ist eine märchenhaft burleske Übertreibung des kleinen Wuchses.

Aber nicht nur Einzelheiten, sondern überhaupt das Wesen der Heraklessage, wie es Pindar a. a. O. andeutet — klein an Gestalt, aber von unbeugsamem Geist rang er mit Riesen, durchmaß Erde und Meer, bis er in den Olymp einging, dort sitzt er jetzt neben Zeus in Herrlichkeit und Freuden und hat die Hebe zum Weibe —, wie es Wilamowitz a. a. O. weiter ausgeführt hat, deckt sich ungefähr mit der Moral der Heldenmärchen, die ja auch ihren Helden durch Gefahren und Mühsale hindurch zum verdienten Lohn führen. Im Volksmärchen, das Ort und Zeit unbestimmt läßt, pflegen bekanntlich die handelnden Personen keine Namen zu tragen. Doch kommt es zuweilen vor, daß der Held oder die Heldin einen Namen erhält, seltener einen redenden (wie *Dornröschen, Sneewitchen, Rotkäppchen, Hans Wunderlich*, ital. *Fa-bene* und *Fa-male* Pitrè Nov.

1) Vgl. z. B. R. Köhler, Kleinere Schriften I 262 (Bolte-Polivka Anmerkungen zu Grimms Märchen I Nr. 20).

pop. tosc. S. 142 u. dgl.), häufiger einen bloßen Vornamen[1]) d. h. bei der Natur unseres Namensystems einen Allerweltsnamen, einen typischen Namen z. B. *der starke Hans, der dumme Hans, der treue Johannes, der eiserne Marten, der faule Heinz, der alte Hildebrand, die kluge Else,* ital. *Zuam* (= *Giovanni*) *Valent*[2]), *Signor Giovanni, Signor Donato*[3]), *Giuseppinu*[4]), engl. *Jack the Giantkiller,* ngr. *Γιάννης* usw. Das Märchen vom *starken Jochem* Jahn Volksmärchen aus Pommern S. 100, der anderwärts auch *der starke Hans* heißt (Zingerle Märch. aus Süddeutschl. 220), ist die Geschichte eines Herkules, der sieben Jahre lang von seiner Mutter gesäugt schon in der Jugend Proben seiner riesigen Stärke gibt. Dem *starken Hans* entspricht im französischen Märchen *Jean de l'Ours,* im spanischen *Juan de l'Os,* im italischen *Giovanni Benforte* oder *Zuam Valent,* im griechischen *Γιάννης des Priesters Sohn* (Hahn Griech. Märchen II S. 259), im arabischen *Mahmud der Sohn der Witwe* (v. Eckardt Deutsche Rundschau 90, 124). Man sieht, es sind die häufigsten Namen, in Europa *Johannes* oder *Hans,* bei den Arabern *Mahmud* gewählt, um den Märchenhelden zu benennen.

In dieser Weise ist, denk ich, auch der Name des Herakles zu beurteilen, der in Argos wegen des Herakultes — mutatis mutandis — so häufig gewesen sein mag wie etwa *Leopold* (wegen des gleichnamigen Landesheiligen) in Niederösterreich. Der Held der in Argos umlaufenden volkstümlichen Erzählung oder Novelle führte den typischen Namen *Ἡρακλῆς*. Nun hatten die Griechen oder vielleicht richtiger die griechische Dichtung die Neigung, ihre Märchen zu lokalisieren und — sit venia verbo — zu historisieren, d. h. zu Sagen zu gestalten: darauf beruht ihr Reichtum an Sagen und ihre Armut an Märchen. So wurde auch das Heraklesmärchen[5])

---

1) Es ist hier natürlich nicht der Ort, diese Namen im Märchen genauer zu untersuchen und die Ausnahmen von der Regel, wie sie besonders in außerdeutschen Märchen vorkommen, zu behandeln.

2) Schneller Märch. aus Wälschtirol Nr. 53. 54.

3) Imbriani Nov. Fiorentina Nr. 32. 44.

4) Gonzenbach Sicil. Märch. Nr. 76.

5) Wenn ich Märchen sage, so muß der Begriff der Kindergeschichte, den wir im Deutschen leicht mit diesem Ausdruck verbinden, ferngehalten werden. In präliterarischer Zeit ist eben das Heldenmärchen mehr: es bringt die sittlichen Ideale des ganzen Volkes zum Ausdruck. Eine genauere Untersuchung der märchenhaften und mythischen Elemente der Heraklessage würde zu weit über das Sprachliche hinausgehen, um hier am Platze zu sein. Ich glaube auch, daß dies für die Erklärung des Namens unnötig ist.

zur Heraklessage, der Held zu einem „Heros", von dem es aber natürlich kein Grab gab[1]). Als Heros war Herakles *διογενής*, Sohn des Zeus und einer Nymphe oder einer Sterblichen, und die namenlose Stiefmutter des Märchens mußte nunmehr Hera heißen. Als Widerspruch gegen den Namen Herakles konnte dies nicht empfunden werden, weil letzterer damals nicht als redender Name aufgefaßt wurde. Erst die Späteren haben die Natur des Namens verkannt und wie die Modernen ihn zu etymologisieren versucht.

Wenn nun von Herakles noch ein zweiter Name, *Ἀλκαῖος*, überliefert wird, den Wilamowitz Her. ² I 48f. als thebanisch zu erweisen sucht, so sehe ich garkeine Nötigung, ihn mit Friedländer S. 58 A. 3 für „eine lediglich poetische Fiktion" zu halten. Friedländer kann nicht verstehen, was ein altthebanischer Doppelgänger des argivischen Herakles, ein mit ihm ursprünglich identisches göttliches oder heroisches Wesen sein soll, weil er eben einen rein lokalen Heros voraussetzt. Aber wenn Herakles der Held einer volkstümlichen Erzählung war, die wie alle Märchen nicht örtlich beschränkt war, sondern in verschiedenen Gegenden umlief, so kann ihm in Boiotien sehr wohl ein *Alkaios* entsprochen haben, so wie der pommersche *Starke Jochem* in Süddeutschland der *Starke Hans* heißt. *Ἀλκαῖος*, das auch als Name des Vaters des Amphitryon überliefert wird und dessen Stamm *ἀλκ-*, *ἀλκή* 'Stärke' in dem gentilizischen *Ἀλκείδης Alcides* sowie in dem Namen der Mutter *Ἀλκμήνη* wiederkehrt, ist ein redender Name, der dem typischen Namen *Ἡρακλῆς* etwa so entspricht, wie *Giuanni Benforte* in den Marken (Gianandrea, Bibl. delle tradizioni popolari marchigiane Nr. 7. Bolte-Polivka I 157) dem wälschtirolischen *Zuam Valent*, dem *starken Hans*. Man könnte *Ἡρακλῆς ὁ Ἀλκείδης* italienisch nicht besser übersetzen als *Giovanni Benforte*[2]).

Wien Paul Kretschmer

[1]) Wir brauchen also nicht zu der Annahme von Friedländer Herakles 164 Anm. 1 zu greifen, daß das Grab des Herakles in Tiryns nur in Vergessenheit geraten war, aber doch einmal bestanden hat.

[2]) Auch *Ἀλκάθοος*, den Wilamowitz a. a. O. I 49 den 'Herakles von Megara' nennt, ist wohl der redende Name eines dem Herakles und Alkaios verwandten Märchenhelden: er tötet den Löwen vom Kithairon, weist sich durch die ausgeschnittene Zunge als wahrer Sieger und erhält zum Lohn die Königstochter und den Thron. Vgl. das Märchen von den Zwei Brüdern Bolte-Polivka Nr. 60 S. 547 ff.

Iambenkürzung in Hexametern

So hübsch und anregend die Betrachtungen sind, die Jachmann (i. d. Z. S. 61 ff.) über die Geschichte der Iambenkürzung angestellt hat, in einem wichtigen Punkte kann ich ihm nicht zustimmen. Jachmann leugnet mit Unrecht eigentliche Iambenkürzung in den Hexametern des Ennius.

Das Material nämlich, das er, Skutsch (Philol. 59, 485, 8 = Kl. Schr. 134, 2 und Γέρας für Fick p. 142 = Kl. Schr. 255 f.) folgend und ihn bekämpfend vorlegt (studia prosodiaca ad veteres poetas scaen. lat. spect. Hab.-Schrift Marburg 1902 p. 13), ist nicht ausreichend und muß zum Teil anders beurteilt werden. Damit alles, wie sichs gehört, beisammen bleibe, muß ich hie und da schon gesagtes wiederholen.

Als sichere Beispiele von eigentlicher Iambenkürzung, d. h. Kürzung für die gerade vom Dichter geschaffene Wortfolge, betrachte ich:

1) ann. 93 *ter quattŭŏr corpora sancta.*

Dieses Beispiel sucht Jachmann zu entkräften durch Verweis auf die von Lachmann zu Lucr. p. 193 gesammelten Stellen für zweisilbiges *quattuor*: als ob für Ennius etwas zu erschließen wäre, wenn Sen. Herc. Oet. 1095 schrieb *quattvor praecipites deus* zu der Zeit wo z. B. *relicŭos milŭos* schon zu *reliquus milvus* geworden waren. Auch Auson 304, 5 Terentian. 419 oder die vulgären Inschriften mit ihrem *quattor* (Ihm, Arch. f. l. Lex. 7, 65) vermögen für das 5—6. Jahrh. der Stadt nichts zu erweisen gegenüber dem konstanten dreisilbigen Gebrauche bei Plautus (am Versende 7 mal Amph. 303. Bacch. 255. Curc. 357. 410. Men. 1052. Merc. 673. Mil. 629, an andern Versstellen Amph. 306. Epid. 218. Men. 205. 206. 953. Stich. 553, im Kretiker Pseud. 1303; an der einzigen Stelle wo 2 silbige Messung möglich wäre, Most. 630 *Quattúor quadraginta,* ist sie keineswegs nötig; vgl. noch Lucil. 126. 160 *quattŭŏr*). Auch die Sprachgeschichte empfiehlt die Annahme der Aussprache *quattvor* in früher Zeit nicht im mindesten; sonst wäre wohl wie bei *quater* die dissimilierte Form *quattor* viel früher in Gebrauch gekommen als sie es tatsächlich ist. Aber Ennius selbst gebraucht doch einmal im Hexameter das Zahlwort zweisilbig? So lehren allerdings seit Lachmann unsere Handbücher und die Ausgaben schließen sich ihnen an; aber ich glaube mit großem Unrecht. Es handelt sich um das Fragment, das Vahlen unter N. 593 ann.

lib. inc. angesetzt hat (ebenso Baehrens 422). Erhalten ist es nur bei Char. gramm. I 141, 26, wo wir lesen *Partum: Caesar in analogicis 'harum partum'; Cornelius Nepos inlustrium* XV (Zitat verloren); *Ennius 'iamque fere IIII partum', quoniam 'ab hac parte' facit et 'has partes';* also überliefert ist weder *quattor* noch der Titel des Werkes, aus dem das Fragment stammt. Auch der Inhalt ist ganz undeutlich: Vahlen vermutet, daß von den 4 Teilen der zum Wachen eingeteilten Nacht die Rede sei; ich halte nicht für unmöglich, daß *ferae* zu lesen ist und die Sternbilder von 4 Himmelsteilen gemeint sind. Aber, was wichtiger ist, ich meine, es braucht nur einmal gesagt zu werden, daß das Anapaeste sind: ⟨*iam*⟩ *iamque fere quattuor partum;* sie können z. B. aus der Andromeda (scaen. 112 f.) oder der Iphigenie (scaen. 213 ff.) stammen. Damit erledigt sich wohl die Ansetzung von zweisilbigem *quattuor* für ältere Zeit (vgl. schon Skutsch, Vollmöllers Jahresber. V p. 64).

2) ann. 101 *Virgines, nam sibi quisque domi Romanus habet sas.*

Diesen von Verrius bei Festus p. 325 bezeugten Vers haben Leo Plaut. Forsch.² p. 330, 2 und Jachmann ihrer Auffassung zu Liebe zu entkräften versucht, obwohl er sachlich ohne jedes Bedenken ist und hier einmal schon Vahlen das Richtige gesagt hatte. Der Sinneseinschnitt nach dem 1. Fuße ist ganz üblich: vgl. ann. 74. 94. 201. 203. 247. 248 usw.; wenn aber Leo sagt „es läßt sich leicht eine Satzform denken, in der eine einzelne *virgo* vor *nam* usw. bezeichnet war", so wird das der Tatsache, daß *virgines,* nicht *virginis,* einfach überliefert ist, nicht gerecht, und nicht der andern Tatsache, daß *sas* sich ungleich natürlicher an den Plural anschließt.

3) ann. 371 *non enĭm rumores ponebat ante salutem.*

Auch diesem Verse kann Leo a. a. O. nur durch eine petitio principii seine Beweiskraft nehmen: weil Ennius im Hexameter keine Iambenkürzung kennt, muß hier auslautendes *m* auf einer Stufe mit schwachem *s*-Auslaut stehen. Wenn die Sache so läge, würde ich doch lieber *noenum* oder besser *noenus* lesen, denn *enim* ist sehr unpoetisch (sonst nirgends bei Enn.), und die Paronomasie mit dem vorhergehenden *Oenus* wäre gut Ennianisch. Aber ich bescheide mich jetzt (anders Cic. sen. 10 ed. Simbeck) bei der Überlieferung. Vgl. n. 6). Und ich möchte noch hinzufügen (was auch für Beispiel 5) gilt), daß, wenn Ennius hier *eni* und dort *apu* im Hexameter verwendet hätte, in dem sonst *m* und *d* vor Konsonanten gehalten wird, das eine noch größere Singularität bedeuten würde als die Iambenkürzung.

4) ann. 381 *Hannibăl audaci cum pectore de me hor⟨i⟩tatur.*

Daß die alten Dichter die Quantität des punischen *a* in diesen Wörtern gut kannten, ist uns durch Probus bei Gell. 4, 7 aus Plautus (cf. Poen. 997 *Mythumbális filium*), Ennius (var. 13 *qua⟨que⟩ propter Hánnibális copias considerat*) u. a. aufs beste überliefert. Die Kürzung des nom. *Hannibăl* können wir nun nicht durch Flexionsanalogie erklären wie die Verbalformen *-ăt, -ĕt* bei Ennius, denn aller Wahrscheinlichkeit nach hatten zu Plautus' und Ennius' Zeit die einzig und doch nur ganz äußerlich in Betracht kommenden Neutra auf *-al* und *-ar* noch die Adjektivform *-āl(e), -ār(e),* jedenfalls kennen wir kein Beispiel für Kürzung des *-āl,* nur eins für Erhaltung der Länge (freilich nach Länge): Plaut. Aul. 411 A *áperit bacchanál adest* (troch. Dim.). Also liegt es auf der Hand, daß Ennius, der diesen Eigennamen nicht immer umschreiben konnte oder wollte, ihn in dér Form in den Hexameter brachte, welche ihm die Sprache des Tages immerhin in gewissen Verbindungen erlauben mochte, als Dactylus: er hat damit die Konvention geschaffen, die nun weiterwirkte. Dies Beispiel steht also etwas abseits von den übrigen (in *virgines* wurde die Länge in der Sprache des Tages sicher durch die Flexionsanalogien besser geschützt), aber keinesfalls ist es auf eine Stufe zu stellen mit dem unten zu besprechenden *polypŭs.*

Den 2 noch übrigen Beispielen sei voraufbemerkt, daß sie sich dicht nebeneinander in dem uns von Apuleius erhaltenen Fragmente von 11 Versen aus den Hedyphagetica finden. Es begreift sich leicht, daß Ennius hier, wo er sich, übersetzend, ganz eng an Archestratos hielt, zu allen ihm zu Gebote stehenden Erleichterungen griff: zweimal Auflösung der Arsis (36 *Mítўlenae* und 42 *mélănurum*), der Hypermeter 37 *sume ¦ Apriculum,* die Hiate 35 *Aeni,* 39 *Surrenti,* dazu die zwei Iambenkürzungen — das zeigt uns den Dichter in Nöten, zeigt aber auch deutlich, daß er den scharfen Unterschied der γένη, den ihm Leo und Jachmann zuschreiben, in diesen Dingen nicht kennt. Die weitern Beispiele sind also:

5) var. 39 *glaucumque apŭt Cumas.*

Für Leo und Jachmann wird dieser Vers erledigt durch Leo's Lehre über *apu(d),* die man in den Plaut. Forsch.[2] p. 251 findet: für mich bleiben gegen diese Lehre die Bedenken voll bestehen, die Skutsch (Sat. Viadr. p. 129 = Kl. Schr. 99) vorgetragen hat. Vgl. zu n. 3).

6) var. 40 *quid? scarŭm praeterii, cerebrum Iovis, paene supremi.*

Hier mit Bergk *quid scarus?* lesen zu wollen hieße die metrische Freiheit vertreiben um die Syntax zu verderben, die Vahlen vollkommen richtig erklärt hat: *paene praeterii scarum, cerebrum Iovis supremi.* Ich hoffe auch, daß nicht jemand hier etwa das (noch dazu recht unsichere) *no⟨e⟩n⟨ŭ⟩ decet* von ann. 446 heranzuziehen sich getrauen wird: sonst ist bekanntlich bei Ennius *m* vor Konsonanten durchaus fest. So stützt *scarum* das oben n. 3) besprochene *enim* so gut wie nur zu wünschen.

Von diesen 6 Beispielen also kann ich mir nichts abdingen lassen: alle andern, die Skutsch u. a. angeführt haben, gebe ich auf: also

ann. 15 lese ich mit Vahlen *fierĕ,* nicht *fierĭ.*

ann. 73 *pars ludicrĕ saxa iactant* ist *ludicre* wohl Adverbium, wie bei Ennius, außer *facile (futtile?) impune,* besonders noch *celere,* abgeleitet von *ludicris,* einer Nebenform von *ludicer, -cra, -crum,* die, worauf Vahlen schon aufmerksam machte, Priscian gramm. II 350, 6 zu kennen scheint: ganz unbedingt traue ich hier allerdings Priscian nicht, da er nur das selbstverständliche Neutrum plur. *ludicra* aus Vergil belegt, während *ludicris* oder der Abl. *ludicri* möglicherweise erst Bildung seiner, Priscians, Zeit ist.

ann. 374 und 536 *Sicutĭ* dürfen wir wohl, obgleich Ennius in den Annalen nur zweimal *utī,* nie *utĭ* darbietet, und dreimal *velutī* hat (einmal mit *ī* in der Senkung: *vĕ̆lŭtī* ann. 340) mit Jachmann (stud. pros. p. 12f.) als sprachliche, nicht erst im Verse vollzogene Kürzung ansetzen, weil eben *utĭnam, utĭque* diese Aussprache erzwangen (freilich findet sich beides in des Ennius Hexametern nicht).

ann. 439 *it equĕs et*: daß hier nicht mehr wirkliche Iambenkürzung ad hoc, sondern schon Kürzung der Flexionsendung vorliegt, hat Jachmann durch den Hinweis auf ann. 269 *milĕs amatur* sichergestellt.

ann. 564 *decĕt hánc* erledigt sich in gleicher Weise durch var. 14 *splendĕt* u. a.

ann. 610 *Massili- portabant iuvenes ad litora -tanas*: der Vers wird trotz Vahlens Bemerkung nicht von Ennius sein: ich teile durchaus die Bedenken, welche Wackernagel, Arch. f. l. Lexikogr. 14, 18 vorgebracht hat.

var. 43 *polypŭs Corcyrae*: auch hier ist nicht mehr Iambenkürzung ad hoc anzunehmen, sondern anzuerkennen, daß das gewiß im gewöhnlichen Leben oft gebrauchte Wort schon

früh glatt in die *o*-Deklination eingerückt war: Plautus gibt Aul. 198 den acc. plur. *polypos* (vgl. Poen. 443 *Oedipo* abl.), und der Nom. in *-ŭs* ist weiter bei Lucil. 861 Hor. epod. 12, 5 serm. 1, 3, 40 Ov. met. 4, 366 hal. 30 belegt.

inc. 28 *vidĕn*: Dies Fragment hätte Vahlen unter ann. inc. stellen müssen, denn es kann nach den Worten des Serv. zu Aen. 6, 779 *vidĕn*] *'den' naturaliter longa est, brevem tamen eam posuit secutus Ennium* nicht zweifelhaft sein, daß Servius hat sagen wollen, Vergil habe *vidĕn* aus den annales übernommen. Aber ich gebe Jachmann (oben S. 40) zu, daß alle Wahrscheinlichkeit dafür spricht, daß *viden* längst in der Sprache des Lebens als zwei Kürzen galt.

Ennius hat also wirklich in nicht ganz seltenen Fällen das Mittel der Iambenkürzung angewendet, um sich die Sprache für das ihr fremdartige Versmaß der Hexameter gefügig zu machen. Ennius ist aber auch der letzte uns bekannte Dichter gewesen, der sich diese Freiheit gestattet hat: Lucilius verwendet sie nicht mehr. Da ich selbst eine Zeit lang an der Richtigkeit dieser Annahme gezweifelt habe, lege ich auch für Lucilius das Material vor (fast durchweg richtig beurteilt bei Marx I p. 162 s. v. *correptio* und p. 169 s. v. *synizesis*): 28 *adfuissemus,* 91. 92 *maluisti,* 468 *fuit,* 542 *fuisse,* 353. 570. 1191 *eodem,* 1231 *eidem* erweisen sich schon durch die Beschränkung der Erscheinung auf solche Fälle als durch Synizese zu erledigen; 580 ist *sitŭst* ganz ungenügend bezeugt; 1216 ist *apŭt te* aus ganz verderbter Überlieferung ohne jede Wahrscheinlichkeit; 72 *natrĭcem* ist wohl wirklich mit kurzem ĭ anzusetzen; 1242 *ore corupto* hat Heraeus (Rhein. Mus. 70, 1915, 41) glänzend als *κορύπτω* gedeutet; 1037 *atque dĕuras* neben 1160 *ante et prăeire* beruht auf Ausnutzung sprachlicher Möglichkeit — neben solchen Fällen kann ich die früher (W. Schmitt, Satirenfragmente des Lucilius, Diss. München 1914 p. 68) versuchte Konjektur 976 *sed ăbdóminis* nicht aufrecht erhalten. Die wilden Annahmen Stowassers (Wiener Studien 27, 211) lasse ich unberücksichtigt.

Die Tatsache nun, daß Ennius nicht gerade häufig, aber immerhin etwa 1 mal in je 100 Versen, die Iambenkürzung zugelassen hat, ist nicht gar so unglaublich wie sie nach Jachmanns Darlegungen erscheint. Wir haben eine Parallele, die sie erklärt und stützt, das ist die andere Tatsache, daß Ennius, und nur Ennius, in etwa eben so viel Fällen die Auflösung der Arsis des Dactylus hat unterlaufen lassen. Die schon von Skutsch (Pauly-

Wissowa V 2620), wenn auch nicht vollständig, aufgezählten Beispiele sind: ann. 94 *ávĭum*, 124 *hĭ́c ĭtem* (*idem* überl.), 349 *vĕ́lŭti*, 436 *insĭ́dĭantes* (wo freilich auch *j* angesetzt werden kann), 490 *cápĭtibus*, 563 *contrā cárĭnantes*, var. 36 *Mĭ́tylenae*, 42 *mĕ́lănurum*. Gewiß hat Skutsch recht, wenn er an mißverständlich gemessene Homerverse als Vorbild für diese Freiheit denkt, aber die Beispiele (beschränkt auf die erste und zweite Hebung) gehen weit über Homerisches hinaus und zeigen deutlich, daß Ennius sich eben (mit Beschränkung) hier doch auch in Hexametern erlaubt hat was ihm im Drama geläufig war.

Halten wir nun dagegen, daß nach Ennius beide Licenzen verschwunden sind[1]), daß sie vor allem bei Lucilius sich nicht mehr finden, so fragt man von selbst, welcher Mann kann denn hier eingegriffen und durchgegriffen haben? Die Frage stellen heißt sie m. E. auch beantworten: es wird Accius gewesen sein, über dessen grammatische Tätigkeit und Sprache man nachlesen möge was Leo (Litt. Gesch. I p. 393f. und 402) schildert. Wenn Accius einen Hexameter (frg. 3, 3) mit *eumque* begänne, so wäre das natürlich keine Auflösung der Arsis, sondern Synizese so gut wie

1) Die von Skutsch (*Γέρας* 147 = Kl. Schr. 260) behandelten Verse aus epigraphischen Gedichten beurteile ich wie Jachmann (S. 66, 1): für die Geschichte der Iambenkürzung sind diese ungefügen Verse unbrauchbar. Nicht in diesen Zusammenhang gehört es natürlich auch, wenn Catull. 10, 26 in Elfsilblern *commodă* gebraucht: der gekürzte Imperativ gehört zu den Mitteln, mit denen Catull die Sprache der *puella cinaedior* nachahmt. Viel mißlicher steht es um *palŭs* bei Horaz ars 65: wer will dem Dichter, der sich ein paar Hundert Verse weiter rühmt *legitimumque sonum digitis callemus et aure*, den Schnitzer gerade in der ars zutrauen? Und doch ist die Überlieferung hier fester als irgend wo anders; die Wortstellung erzwingt fast die Folge *sterilis diu palus;* keine Konjektur hat irgend welche Wahrscheinlichkeit. Jedenfalls muß, wenn Horaz wirklich *palŭs* geschrieben hat, ein ganz besonderer Grund für ihn bestanden haben, gerade diese Messung hier anzuwenden: ich vermag ihn nur nicht anzugeben. Die mir einzig plausible Möglichkeit ist, daß Horaz *palus* als im Volksmunde mit der Kürzung üblich gewordenen Eigennamen für *Pomptina palus* gesetzt hat (wie *urbs* für *Roma*). Klarer liegt die Sache z. B. beim letzten Verse des Catull (116, 8): wenn der Neoteriker hier den alten Abwurf des *-s* in *tu dabis supplicium* anwendet, so hat er eine ganz besondere Absicht dabei: Gellius hatte ihn sicher in Versen um die Gedichte des Kallimachos gebeten, und Catull parodiert und verspottet nun die altmodischen Verse des Bittenden sowohl mit dem aus lauter Spondeen bestehenden Hexameter *qui te lenirem nobis neu conarere* wie mit dem *tu dabi supplicium*: beides von Baehrens durchaus richtig gewürdigt, aber leider der communis opinio, wie es scheint, ganz fremd geblieben.

Enn. ann. 200 *Eorundem* und *eodem* bei Lucilius; aber auch mir (wie Skutsch Kl. Schr. 261, 1) scheint der Zusammenhang durchaus *cumque* (d. i. *quomque*) zu verlangen.

Zum Schlusse kann ich es mir doch nicht versagen, wenigstens ganz kurz auf Jachmanns Beobachtungen über die Iambenkürzung bei Plautus und seine Folgerungen daraus einzugehen. Ich glaube, daß die von Jachmann festgestellte starke Beschränkung (ich sage absichtlich nicht Vermeidung) der Iambenkürzung in Bakcheen und Kretikern in der Tat mit der seltenen Verwendung dieser Freiheit in des Ennius Hexametern verwandt ist, d. h. im wesentlichen, wenn auch graduell verschieden, auf die gleiche Ursache zurückgeht. Der bakcheisch-kretische Rhythmus zerstörte ebenso wie der daktylische den üblichen Fluß lateinischer Rede: er veranlaßte eine andere *ἐκλογή* und *σύνθεσις τῶν ὀνομάτων* und, da die Iambenkürzung als sprachliche Erscheinung viel mehr auf die durch scharfe Satz- und Kolenakzente verflüchtigten Teile gefügter Rede als auf einzelne Wörter wirkt, so begreift sich ohne weiteres, daß die Störung der *λέξις εἰρομένη* durch einen fremdartigen Rhythmus die üblichen Wirkungen der Allegro-Rede aufhob. Diese Betrachtung führt uns aber auch noch einen Schritt weiter. Es ist klar, daß auch die gewöhnlichen Dialogverse der Komödie zwar der alltäglichen Rede sehr nahe stehen, aber doch keineswegs völlig sich ihrem Flusse anschließen. So werden wir unbedenklich annehmen dürfen, daß die natürliche Iambenkürzung die Sprache des gewöhnlichen Lebens in viel höherm Maße verflüchtigte als uns die Verse des Plautus zeigen. Vielleicht ist für uns die Wirkung der alten Anfangsbetonung der Wörter in ihren Folgen deutlicher und sicherer zu erkennen als die der Iambenkürzung, weil sie die Färbung der Vokale, unter Umständen sogar ihre ganze Existenz berührte, nicht nur ihre Quantität. Je mehr sich nun die Dichtung, die doch die stärkste Quelle all unsern Wissens über Vokalquantität ist, unter der Wirkung der *μίμησις* von griechischen und römischen Vorbildern von der Sprache des Lebens entfernte, um so geringer wurde die Einwirkung des Iambenkürzungsgesetzes auf die Prosodie: denn nunmehr wurde die Quantität der Wörter nicht mehr an der wirklichen Aussprache gemessen, sondern wurde papieren, konventionell, nach Einzelwörtern, nicht nach Wortgruppen geregelt. Daher wurde die Macht der Iambenkürzung nur noch da fühlbar, wo sie die Endsilben der Wörter traf, und gelegentlich konnten Wörter wie *rogas* (Persius) als Pyrrichien in Hexameter eingeführt werden, wenn sie eben in der Aussprache des Tages

längst als solche galten. So glaube ich nicht, daß es Jachmann, wie er S. 69 ff. versucht, gelingen wird, Iambenkürzung und Endsilbenkürzung als zwei verschiedene, zeitlich getrennte, Prozesse zu erweisen. [Vgl. Kroll o. Bd. VII 152. — W. K.].

München Fr. Vollmer

Zwei altlateinische Inschriften von Capena

Im Bullettino della commissione archeologica comunale di Roma 34 (1906) S. 61—64 hat G. Gatti eine archaische Inschrift von Capena veröffentlicht, die sich wenigstens damals in Ponzano Romana im Hause der Familie Dotti befand. Sie steht auf einem Kalkstein, dessen oberer Rand namentlich auf der linken Seite abgebrochen ist, so daß die erste Hälfte der ersten Zeile nur in ihrem unteren Teile erhalten ist. Gatti las die Inschrift folgendermaßen:

MVNIORIICIINAI
NVMIISIO:M I
D·D· L· M

Munio Regenai
Numesio M[art]i[o
d(onom) d(at oder *dedit) l(ubens) m(eretod)*

Munio verstand er als Nom. = *Munius*. *Regenai* bekennt er nicht erklären zu können: er hätte das marrucin. *regen[ai]* der Bronzetafel von Rapino, Planta Gramm. II S. 548 Nr. 274 Z. 10 vergleichen können. Im *Numesio Martio* der 2. Zeile sieht Gatti den auf zwei andern Inschriften genannten Gott *Numisius Martius*: Diehl Altlat. Inschriften Nr. 112. 113. Schulze Lat. Eigennamen 123. 200.

Diehl a. a. O. Nr. 114 liest die Inschrift *Munio Regenai(?) Numesio M[art]i. d. d. l. m.*, weil in der Tat nach dem letzten Buchstaben der 2. Zeile kein O mehr gestanden hat. Aber auch diese Lesung ist im Übrigen fehlerhaft. Eugen Bormann wies mir auf Grund eines Abklatsches der Inschrift, den er schon vor Jahren erhalten hat, nach, daß der 5. halbweggebrochene Buchstabe der 1. Zeile nicht die untere Hälfte eines O, sondern eines B ist, das erste Wort also nur MVNIBRIICIINAI Munibregenai gelesen werden kann. Vom 6. oder 7. Zeichen an sind alle Buchstaben erhalten und auch die ersten vier sind gesichert. Die Gottheit, der die Inschrift geweiht war, hieß also *Munibregena*,

ein Name gebildet wie *terrigena montigena fontigena anguigena paludigena flammigena ignigena amnigena nubiguna alienigena* usw. Das erste Glied der Zusammensetzung, *Munibre-*[1]) ist der Stamm eines Nomens, das im Nom. *Muniber* gelautet haben muß und an *Mulciber*, den Beinamen des Volcanus, erinnert. Wie *Mulciber* nach Wissowa, Religion d. Römer 186 den Besänftiger der Feuersbrunst (von *mulcere* 'besänftigen') bedeutet, so wird *Muniber* einen Gott bezeichnet haben, dem die Funktion eines *munitor* zugeschrieben wurde, also wohl einen göttlichen Vertreter des Mauerbaues. Sonst ist uns dieser Gott so wenig bekannt wie sein auf unserer Inschrift genannter Sohn (oder Tochter?) *Munibregena*. Wir können nur vermuten, daß dieser eine untergeordnete Gottheit war, da er nicht mit seinem eigenen Namen, sondern als Abkömmling eines andern Gottes bezeichnet wird, also eine Gottheit wie etwa Fontus, der Sohn des Janus. Wir haben es offenbar mit einem lokalen Kult der Gegend von Capena zu tun, von dem wir sonst nichts wissen.

In dem *Numesio* der 2. Zeile werden wir nunmehr nicht den Dativ eines Gottesnamens, sondern den Namen des Weihenden, der nicht fehlen kann, im Nom. = *Numisius* suchen. Dann folgt M, darauf ein freier Raum, auf dem nichts ergänzt werden darf. Der letzte Buchstabe der Zeile aber ist, wie Bormann erkannt hat, nicht I, sonder I' d. h. *f*, die Form dieses Buchstabens da, wo II für E geschrieben wird. Es ist also M. f. zu lesen. Der Steinmetz hat den Raum nach M freigelassen, um das *f* an das Ende der Zeile zu bringen und diese damit abzuschließen. Der Weihende nennt sich demnach *Numesio M. f.*, also nur mit einem Individualnamen ohne Gentilnamen[2]), wie die Personen auf der Fibula von Praeneste *Manios* und *Numasios*. Über das nicht ganz geklärte lautliche Verhältnis der Namensformen *Numasios Numesios Numisios Numerius* s. W. Schulze Lat. Eigennamen 164. 198. Das nacharchaische dem Rhotazismus entgangene *Numisius Νομίσιος Νομεσία* (Belege bei Schulze) wird wohl als unrömische Form aufzufassen sein. — Die Inschrift lautet also:

---

1) *Munibre-* natürlich mit archaischem *e* für späteres *i* wie altlat. *Fabrecio*, *famelia*, *oppedeis*, *soledas* u. dgl.

2) In der Inschrift der Strigilis von Corchiano, die ich Glotta III 45 mitgeteilt habe, *med Loucilios feced* fehlt entweder das Praenomen oder, wie Bormann vorzieht anzunehmen, Loucilios ist Individualname.

Munibregenai
Numesio M. f.
d. d. l. m.

Durch diese Lesung ist ein Zeugnis für den Gott *Numisius Martius* verloren gegangen. Einen Ersatz hierfür bietet die Inschrift eines Bronzeeimers, die ich ebenfalls E. Bormann verdanke. Der im Gebiet von Capena gefundene, jetzt im Museum der Villa Papa Giulio befindliche Eimer trägt unter dem Rande die einzeilige Inschrift:

MAR·ΠOΠI·ST·F·N·MAPT·D·D·ME

Mar. Popi(us) St(ati) f(ilius) N(umisio) Mart(io) d(onum) d(edit) me(ritod). Einen Beleg für *Popius* aus Teate Marruc. gibt Schulze a. a. O. 213. *Statius* ist als Vorname besonders im oskischen Gebiet häufig, wird aber von Hübner in J. Müllers Handbuch I 505 auch aus Praeneste, Pisaurum und Aquileia belegt.

Wien Paul Kretschmer

Zur etruskischen Sprache[1]

1. pute, puteus und tul(ar), tullius

I.

A. Rosenberg hat Glotta 4 (1913) S. 74f. sehr wahrscheinlich gemacht, daß in den Agramer Mumienbinden *pute* der Machtbereich der Thanr, aber auch des Neptun ist. Er übersetzt es mit Meer, da er annimmt, daß dies der Machtbereich des Neptun sei. Das ist aber nach Wissowa, Religion u. Kultus der Römer[2] S. 225ff. nur sehr bedingt richtig; von Haus aus ist Neptun der Herr der Quellen und Ströme und erst durch die Gleichsetzung mit dem griechischen Poseidon ist er zum Beherrscher der See geworden. Wir tun daher besser, *pute* mit Quelle oder Brunnen zu übersetzen[2].

Von hier aus eröffnet sich die Aussicht, daß wir das lateinische Wort *puteus* richtig etymologisieren können. Das Wort

1) Die nachfolgenden Aufsätze sind aus praktischen Gründen in der Reihenfolge ihrer Entstehung abgedruckt. Mein Kollege Kurt Wulff hat die Arbeit mit seinem Interesse begleitet und als Kenner nichtindogermanischer Sprachen manchen nützlichen Wink beigesteuert.

2) Dazu paßt auch das Wort *putere*, das auf einer Hydria aus Vulci steht (Fabretti 2261; vgl. Torp, Etruskische Beiträge II 1906, S. 21).

puteus (ebenso *puteal*) ist, wie es scheint, unter allen indogermanischen Sprachen allein dem Lateinischen eigentümlich. Walde, Etym. Wörterbuch erklärt es (nach Vaniček) aus dem lateinischen *putare* als 'Aushau, ausgestochene Grube'. Aber ich kann mir nicht erklären, wie aus dem Verbum *putare* ein Nomen auf *-eus* sich bilden konnte. Auch wurden die *putei* doch nicht ausgestochen, sondern ausgegraben (*fodere, effodere,* daher das lateinische Wort *fossa*). Bei dem engen Kulturzusammenhang zwischen den alten Römern und den Etruskern liegt daher die Annahme sehr nahe, daß *puteus* ein Lehnwort aus dem Etruskischen ist.

Ist das richtig, so können wir zu den drei bisher bekannten lateinischen Appellativen, deren Herkunft aus dem Etruskischen wahrscheinlich, aber nicht ausdrücklich bezeugt ist (*gruma, sporta, persona*[1])), als viertes *puteus* hinzufügen.

Deecke wollte[2]) das osk. *ποτερεμ* zu *pute* stellen. Jedoch ist die Inschrift, auf der *ποτερεμ* steht, von Conway, The Italic dialects *41 p. 530 wohl mit Recht als verdächtig behandelt worden. Eher könnte man, wenn man den Stamm *put*[3]) auch außerhalb des Lateinischen in Italien suchen will, an die Hesychglossen *βυτίνη* und *πυτίνη* denken (Conway a. a. O. S. 45).

II.

pute kommt in den Agramer Mumienbinden einmal mit dem Kasusexponenten *-s* in Verbindung mit Neptun vor (VIII 12 *flere neϑunsl une mlaχ puϑs*)[4]); im übrigen aber ist *pute* als Machtbereich der *ϑans* oder *ϑansur* an 9 Stellen bezeichnet und zwar immer in der Formel: *cisum pute tul ϑans(ur)*. Diese Formel bedeutet nach Rosenbergs glänzender Kombination: 'die du *pute* und *tul* regierst, Thanr!'[5]). Daß *pute* = 'Brunnen' ist, glaube ich gezeigt zu haben. Aber was bedeutet *tul*? (Rosenberg hat es un-

1) Vgl. W. Deecke, Etr. Forsch. u. Stud. 6 (1884) S. 47. W. Schulze, Berliner Sitzungsberichte 1905 S. 709. F. Skutsch, Glotta 4 S. 189 = Kleine Schriften S. 492.

2) In Kralls Ausgabe der Agramer Mumienbinden S. 54.

3) Vgl. folgende Anm.

4) Außerdem *puts* und *putnam* an zwei bisher unerklärten Stellen. *puts* auch in der pulena-Rolle (s. Herbig, Die etr. Leinwandrolle [1911] S. 21). Diese Formen zeigen uns übrigens, daß der Stamm wohl *put* war. Das *-e* ist vermutlich euphonisch, um das Zusammentreffen desselben Konsonanten zu verhindern; grammatisch wäre also *put-e* zu schreiben.

5) S. jedoch S. 165f.

erklärt gelassen). Die Antwort gibt uns wieder das Lateinische[1]). Festus p. 352 M. berichtete: '⟨*Tulios al⟩ii dixerunt esse silanos, ali rivos, ali vehementes proiectiones sanguinis arcuatim fluentis, quales sunt Tiburi in Aniene. Ennius in Aiace: Aiax; misso sanguine tepido tulii*[2]) *efflantes volant*'. (Vgl. Isid. nat. 44, 5 *tulli aquarum proiectus, quales sunt in Aniense flumine quam maxime praecipite.*) Also Ennius gebrauchte das Wort *tul(l)ius* bildlich von bogenförmig aus der Wunde spritzendem (Arterien-)Blut[3]) und Festus und Isidor belehren uns, daß nach Ansicht der Antiquare *tul(l)ii* gebraucht wurde: 1) von den Kaskaden des Anio bei Tibur, 2) von künstlichen Springbrunnen (*silani*), 3) ganz allgemein von Bächen und Wasserrinnen (*rivi*)[4]). Es liegt sehr nahe, dieses lateinische Wort im Gegensatz zu Walde, der es (wenn auch zweifelnd) mit gr. τύλη „Wulst, Schwiele" zusammenbringt, zu etr. *tul* zu stellen. Ist das richtig, so dürfen wir *tul* wohl mit Quell oder Bach übersetzen und *tul(l)ius* als fünftes Lehnwort aus dem Etruskischen buchen; *ϑans(ur)* wäre demnach die Beherrscherin und Beschützerin von Brunnen und Quellen.

Die Göttin *ϑans(ur)* ist uns sonst nicht bekannt. Rosenberg[5]) will sie mit der *ϑanr* auf der Inschrift von Magliano identifizieren, vielleicht mit Recht[6]); jedoch hilft uns das in diesem Falle nicht weiter, da diese Inschrift weder genügend erklärt ist noch die Worte *pute* oder *tul* enthält. Auch die sonst als *ϑanr* bezeichnete

---

1) Darauf hat mich G. Wissowa unter Hinweis auf die beiden folgenden Stellen gütigst aufmerksam gemacht. Ich selbst wollte zuerst nach M. Lambertz, Zur Etymologie von δοῦλος (Glotta 6, 1 ff.) *tul* zu dem von Lambertz erschlossenen kleinasiatischen Stamm *dul* = Haus stellen (vgl. Lambertz S. 12 Anm. 2). Indes ist es methodisch und, wie Wissowa bemerkt, in diesem Falle auch sachlich richtiger, sich an das Lateinische zur Aufklärung zu wenden.

2) '*tulii*' der codex Farnesianus; '*tull-*' Paulus. Die Schreibung *tullius* ist vielleicht Analogiebildung nach dem Gentilnamen *Tullius*.

3) Griechische Parallelen hat Vahlen, Ennius[2] S. 122 zusammengestellt.

4) Von *tullius* abgeleitet ist der Name des unteren Teiles des carcer in Rom, *Tullianum*; vgl. Jordan, Topographie der Stadt Rom im Altertum I 1 (1878) S. 453 Anm. 81.

5) Glotta 4, 65.

6) Rosenberg stützt sich auf die Parallelausdrücke *mlaχ ϑanra* und *mlaχ tins* auf der Bleiplatte und *eϑrse tinśi tiurim avilś χiś cisum pute tul ϑans(ur)* auf den Agr. Binden. Auch auf zwei etruskischen Spiegeln (Gerhard LXVI, Körte 6) befindet sich *ϑanr* als Helferin bei der Geburt der Minerva in der Nähe des *tin(i)a*.

Göttin zeigt, soviel ich sehe, keine Beziehungen zu Brunnen und Quellen [1]). — Noch weniger hilft uns die Rosenbergsche Vermutung, wenn wir *ϑans* als casus obliquus zu *ϑana* auffassen (s. S. 166).

Ebenso können die übrigen Stellen, an denen *tul* vorkommt, uns keinen Aufschluß darüber geben, ob unsere Auffassung von der Bedeutung dieses Wortes richtig ist oder nicht. In den Agramer Binden kommt *tul* noch 6 mal und immer in der Verbindung *ei(m) tul var* vor; was *ei(m)* und *var* bedeuten, wissen wir leider nicht. Auf der Capuatafel lesen wir *tul, tula, tule, tulei,* vielleicht auch *tuleti* [2]); jedoch steckt die Erklärung dieses Dokuments noch ganz in den Anfängen [3]). Auch *tul* auf der Inschrift CIE. 5097 kann unsere Ansicht weder stützen noch widerlegen.

Im Widerspruch zu der Gleichung *tul* = *tul(l)ius* = Quelle steht jedoch die bisherige Ansicht von der Bedeutung des Wortes *tular,* das offenbar von *tul* abgeleitet ist und bis heute in der Regel mit Grab, Grabsäule, Grabmal übersetzt wurde [4]). Gegen diese Übersetzung erweckt jedoch schon Mißtrauen, daß sie auf die spaßhafte Etymologie *tular* 'quasi τὸ ollar' zurückgeht [5]). Sie ist denn auch von Pauli, Altitalische Studien 3 (1884) S. 57 mit Recht abgelehnt worden. Den Vorschlag Paulis, *tular* mit 'lapis' zu übersetzen, werden wir aber erst dann in Betracht zu ziehen haben, wenn sich zeigen sollte, daß *tular* mit *tul* nichts zu tun haben kann.

---

1) Außer auf den in der vorigen Anmerkung erwähnten etruskischen Spiegeln findet sich *ϑanr* noch Gerhard CCCXXIV und CCCXXIV A (die Deutung dieser Darstellungen ist nicht gesichert), ferner Körte 64 b (Erklärung ebenfalls unsicher). Außerdem liest man auf einer weiblichen Bronzestatuette eine Widmung an *ϑanr* (Fa. 2607 *mi ϑanrś* [Tafel XLIV]). Anderes, was Bugge, Etr. Forsch. und Studien IV (1883) S. 1 anführt (vgl. auch die Anm. zu CIE. 4947), ist unsicher.

2) Ich benutze den Text der Tafel bei Alf Torp, Bemerkungen zu der etruskischen Inschrift von S. Maria di Çapua. Videnskabs-Selskabets Skrifter. II. Hist.-Filos. Klasse. 1905. No. 5.

3) Ich widerstehe der Versuchung, auf Grund meiner Übersetzung von *tul* die Capuatafel ganz oder teilweise neu zu interpretieren.

4) Müller-Deecke, Etrusker I 507. II 511.

5) Der Urheber dieser Etymologie ist L. Lanzi, saggio di lingua etrusca I (1789) p. 300. Angenommen hat sie Fabretti, C. I. Ital. Glossar. p. 1861. Corssen, Über die Sprache der Etrusker I S. 462 ff. lehnt diese kindliche Etymologie zwar ab, behält aber die Übersetzung 'Grube, Grab' bei, indem er an gr. ϑόλος und verwandte indogermanische Wörter erinnert.

Die Steine, auf denen *tular* zu lesen ist, sind folgende:

1. CIE. 3 Faesulis; lapis magnus [alt. 0, 640, lat. 0, 580] quadrangularis oblongus ex *pietra serena*; litteris [alt. 0, 115] per quattuor latera continue insculptis)

tular śpu || ral || ainpuratum visl || . eχtatr .

2. CIE. 4 (lapis harenarius [alt. ca. 0, 30, lat. ca. 0, 485]; delineatum exhibet *Gori*, sed multo altiorem quam nunc est; litteris [alt. 0, 057] insculptis·, oriundum esse ex agro Faesulano censet *Pauli* cum *Passeri*)

tular · śpural || au · papsinaś · l || a · cursniś · l.

3. CIE. 8 (rupes *Buonarroti, Passeri,* saxum ingens *Gori, pietra sepolcrale [? Pauli] . . . anticamente annessa a rupe* : *Conestabile,* lapis harenarius [long. pedes romanos fere 15, alt. ped. rom. fere 6 *Passeri*; long. 1, 69, alt. 0, 45 *Milani,* unde lapidem olim multo maiorem quam nunc fuisse apparet]; litteris [alt. uncias 6 *Passeri*] insculptis; a. 1689 in montibus supra pagum Antellae in praedio comitis Ferrantis Capponi in rupe vidit *Buonarroti, Arena* . . . in vertice praealti collis, non vero ad eius crepidinem . . . *Passeri, pietra de' Marchesi Capponi all' Antella presso Firenze* : *Lanzi,* quibus testibus lapidem ex agro Faesulano oriundum esse apparet)

tular · śp · a · vis · vχ
au · cur · clt

4. CIE. 439 (Cortonae; lapis [alt. *un braccio fior.* (*Lanzi*) = 0, 60 (*Janssen*); long. *due braccia e mezzo* (*Lanzi*) = 1, 10 (*Janssen*)] harenarius *Lanzi* . . ., tiburtino similis *Buonarroti*; litteris insculptis; repertus sub initium saec. XVIII in praedio Taddaei Orselli distante a Cortona duabus partibus milliarii orientem versus, loco nuncupato *il Campaccio* : *Buonarroti*)

tular | raśnal
tular | raśnal.

5. CIE. 886 (in agri Clusini parte, quae inter septentriones et occidentem solem spectat; cippus *Maffei, pietra che stette per avventura all' uscio dell' ipogeo*: *Lanzi,* lapis ex tofo arenario *Fabretti,* lapis tiburtinus *Danielsson* [long. ca. 1, 94; lat. ca. 0, 58; crass. ca. 0, 23]; litteris in parte et superiore et anteriore et inferiore insculptis)

a) in latere superiore, litteris alt. 0, 11

ein · ser · vl · remzna clanc | au · latini · cesu

b) in latere superiore, litteris alt. 0, 12

tular : hilar : nesl

c) in latere inferiore

claruχieś

6. CIE. 3432 (Perusiae; cippus marmoreus [long. ped. 4; lat. 3 4]; litteris haud dubie insculptis; repertus Perusiae *refondendosi lo muro de la Cupa sotto la Sapienza vecchio* a. 1560 *Tranquilli*)

tezan | *teta tular.*

Man sieht, diese 6 Steine[1]) haben nach den Notizen über die Fundumstände nichts mit Gräbern zu tun; nur der eine (n. 5 CIE. 886) wurde am Ausgang eines Grabes gefunden, wobei aber ausdrücklich bemerkt wird, daß er dort nur zufällig stand. Auch machen diese stattlichen Gedenksteine eher den Eindruck von Grenzmalen als von Grabsteinen[2]). Sie wurden ja auch (vermutlich alle mit Ausnahme von n. 6; von n. 3—5 ist es berichtet) auf freiem Felde gefunden. Ferner sind diese Steine ausnahmslos vor den großen Ausgrabungen des 19. Jahrhunderts bekannt, können also nicht sehr versteckt oder gar tief unter der Erde gewesen sein.

Auch die Aufschriften weichen von den uns ja in so reicher Zahl erhaltenen Grabaufschriften gänzlich ab. Keine einzige beginnt mit dem sonst bei Gräbern sehr häufigen besitzanzeigenden Worte *mi*. Es finden sich zwar auch Namen (no. 2. 3), aber ohne die bei Grabschriften im allgemeinen obligate Angabe des Vaternamens und der Muttersippe.

Zu einem positiven Verständnis der Aufschriften kann uns das auf drei von unseren 6 Steinen vorkommende Adjektiv *spural* verhelfen. Vgl.

1. *tular śpural* eqs.
2. *tular śpural* eqs.
3. *tular śp(ural)* eqs.

Für dieses Wort hat Deecke, Etr. Forschungen und Studien 2 (1882) S. 40 ff. die Bedeutung 'städtisch', 'staatlich', 'publicus' festgestellt[3]). Es handelt sich also auf unseren Steinen um etwas

1) Fabretti suppl. I 254 lasse ich unberücksichtigt, da diese Inschrift im CIE. nicht steht; vgl. übrigens Pauli, Altit. Stud. 3 S. 57.

2) Abbildungen bei Gori, Museum Etruscum III (1743) Cl. III T. XIV sq. Vgl. auch Pauli, Altit. Stud. III (1884) S. 60.

3) Deecke a. a. O. S. 43 zieht wohl mit Recht den römischen Vornamen *Spurius* hierher; vgl. auch Pauli, Etr. Studien 3 (1880) S. 65, der jedoch *spural* fälschlich mit 'victorialis' wiedergibt. S. auch Schulze, Eigennamen S. 95. Die Stelle Agr. Binden V 23, die Pauli und Deecke noch nicht benützen konnten, ist noch nicht erklärt.

staatliches, im öffentlichen Interesse liegendes (was allein schon die Deutung von *tular* als Grab ausschließt)[1]. In dieselbe Richtung weist uns das Adjektiv *rasnal*, das auf dem Stein von Cortona (n. 4) bei *tular* steht. Bugge, Etr. Forsch. u. Stud. 4 (1883) S. 143 erklärt das zum Adjektiv *rasnal* gehörige Substantiv *rasne*[2]) als 'Mitglieder einer gewissen Abteilung des Volkes . . ., etwa *tribules*'; Pauli, Altit. Stud. 3 (1884) S. 59 ff. übersetzt *rasnal* in Anlehnung an Dionys. arch. 1, 30, 3 nach anderen mit 'etruscus', während er für *rasne* die Bedeutung 'publicus' annimmt. Jedenfalls bedeutet also auch *rasnal* ebenso wie *spural* etwas Gemeinsames, Amtliches, Staatliches. Das paßt sehr gut zu der von uns angenommenen Gleichung *tul* = *tul(l)ius* = 'Quelle'. Bei dem trockenen Klima Mittelitaliens war im Altertum genau so wie heute das Eigentum an den Wasserläufen und die Verteilung des Wassers an die einzelnen Grundbesitzer (zur künstlichen Bewässerung) eine sehr wichtige Sache, die dringend staatlicher Regelung bedurfte[3]). Es ist sehr wohl denkbar, daß auch die einzelnen etruskischen Städte bestimmte Quellen als Eigentum besaßen oder wenigstens die Verteilung des Wassers staatlich regelten. Wenn wir annehmen, daß unsere 6 Steine mit Fragen des Wasserrechts zusammenhängen, kommen wir der Wahrheit wohl näher, als wenn wir sie mit Gräbern in Verbindung bringen.

Die Wörter *hilar nesl* und *tezan teta* auf n. 5 und 6 können diese Ansicht weder bestätigen noch widerlegen, da sie noch nicht erklärt sind[4]). Auch der sonstige Inhalt der Aufschriften lehrt uns nichts; wenigstens kann ich einen unsere Auffassung fördernden Sinn darin nicht finden.

Besprochen werden muß noch das Wort *tularu*, das zweifellos eine Weiterbildung von *tular* ist, wie *tular* eine Weiterbildung von *tul* ist. (Nebenbei bemerkt ist mir noch unklar, was das Suffix -*ar* in *tular* bedeutet[5])). *tularu* findet sich auf dem cippus Peru-

1) Deecke a. a. O. muß auf Grund seiner Auffassung von *tular* = 'Grab' annehmen, daß es in Faesulae öffentliche Grabstätten gab, die mit Steinen nach Art der uns beschäftigenden gekennzeichnet waren.

2) CIE. 4538 A 5. 21. 22.

3) Vgl. z. B. Fest. p. 340 M. s. v. sifus; Dig. 43, 20. Noch heute erinnert unser deutsches Wort Rivale an die Wichtigkeit des rivus für den römischen Bauern (worauf mich zuerst Emil Vetter aufmerksam gemacht hat). [Die Ablehnung der Etymologie *rivalis a rivo* durch Walde, Lat. etym. Wörterb.[2] scheint mir nicht glücklich zu sein.].

4) Interessant ist lint. Agr. XI γ 5 *rasna hilar*.

5) Sollte *tular* sich zu *tul* verhalten wie *tivr* 'Monat' zu *tiv* 'Mond'?

sinus (CIE. 4538) A 8. Auf Grund der bisherigen Deutung von *tular* = Grab nahm man an, daß es sich um einen Vertrag oder etwas ähnliches sepulkralen Inhalts handle (Skutsch, P. W. VI 784). Da jedoch auch dieser Stein nicht in einem Grab oder auch nur in der Nähe eines Grabes gefunden wurde[1]), ist anzunehmen, daß es sich an der betreffenden Stelle auch um wasserrechtliche Fragen dreht. Skutsch nimmt an, daß das Wort *naper,* das auf dem cippus mehrmals mit Zusatz von Zahlen erscheint, ein Maß bezeichne. Diese Annahme widerspricht nicht unserer Vermutung.

Einen ähnlichen Inhalt haben wir wohl für die verlorene und schlecht überlieferte Inschrift auf einem andern cippus aus Perusia (CIE. 4541) anzunehmen, wo nur die Worte *an tularu* und *penϑna* sicher sind.

III.

Man möchte nun gerne auch die anscheinend mit den Stämmen *put* und *tul* gebildeten etruskisch-latinischen Eigennamen auf Grund der neu gewonnenen Erkenntnisse etymologisieren. W. Schulze, Zur Geschichte lateinischer Eigennamen führt an die Gentilicia *Potinius, Putinius* und *Potinus,* ferner etr. *putle* und *Potillus,* sowie *Potisius* und *Poticius* (S. 215; weniger Sicheres möge man selbst dort nachlesen); auch an *Botenius, Bottius, Buttius* und anderes erinnert er. Man ist stark versucht, in diesen Namen den Stamm *put* zu finden und entsprechende Vermutungen über ihre Bedeutung aufzustellen. Ebenso sollte man glauben, daß in dem Vornamen *Tullus* und in den Gentilicia etr. *tule,* lat. *Tullius, Tullenus, Tullonius* u. a. (Schulze 246, vgl. 375 [*Tula*]) der Stamm *tul* steckt.

Ohne die Möglichkeit zu bestreiten, daß *pute tul* wirklich zu Eigennamen weitergebildet worden sind, möchte ich doch auf einige Punkte hinweisen, die Zurückhaltung rätlich erscheinen lassen. Schulze macht S. 520 auf die Möglichkeit aufmerksam, daß Namen wie *Tullus* wegen der Dehnung des letzten Konsonanten alte Hypokoristika sind; ferner zeigt er, daß sehr viele dieser Namen auch im Keltischen sich finden und führt diese Erscheinung darauf zurück, daß „die Kürzung den Wortkörper auf

1) Gio. Battista Vermigliogli hielt den Stein für einen Grenzstein (saggio di congetture sulla grande iscrizione etrusca. 1824. S. 18; vgl. Vincenzo Campanari, Giornale arcadico 30 [1826] S. 295). Corssen I S. 882f. sucht nachzuweisen, daß der Cippus aus einer Nekropole hervorgegangen sein müsse. Seine Gründe sind nicht durchschlagend.

einen so geringen Lautbestand reduziert, daß auch zwischen den verschiedensten Sprachen sich rein zufällige Übereinstimmungen der auf solche Weise gewonnenen Kurznamen ergeben müssen". Was speziell *Tullus* betrifft, so möchte Schulze S. 30 Anm. 5 auch ein illyrisch-venetisches *Tullus* annehmen, das er gerne in dem böotischen *Τόλλος* IG. VII 2810 wiedererkennen möchte.

Weiter im Osten sucht Herbig, Kleinasiatisch-etruskische Namengleichungen S. 11 Verwandte zu etr. *tule,* lat. *Tullus,* indem er den lydischen Heros *Τυλος* damit vergleicht (vgl. Sundwall, Die einheimischen Namen der Lykier S. 218). Jedoch findet sich auch im äußersten Westen, in Segovia in Spanien als anscheinend einheimischer Name *Tulo* (Corp. II 5776 *dat. Tuloni*; vgl. Hübner, Mon. ling. Iber. p. 261). Die spanischen Ortsnamen *Tullica* (Ptol. 2, 6, 64) und *Tullonium* (Ptol. 2, 6, 65. Itin. Anton. Aug. p. 455, 1), sowie der Gott *Tullonius* (Corp. II 2939), alle in der Tarraconensis, geben auch zu denken.

Diese Homonymien und viele andere, die man bei Herbig a. a. O. aus Schulzes und Sundwalls Werken zusammengestellt findet, lassen sich auf verschiedene Weise erklären. Man kann mit Schulze an Zufall denken oder vermuten, daß Sprachverwandtschaft vorliegt oder man kann — wie Herbig S. 38 andeutet und Jacobsohn, Berl. phil. Wochenschr. 1914 S. 982 unterstreicht — die Möglichkeit verfechten, daß von irgend einem uns unbekannten Zentrum aus die Länder des Mittelmeers mit einstämmigen Namen nach Art der etruskisch-latinischen und kleinasiatischen versorgt wurden. Eine Entscheidung zwischen diesen Möglichkeiten wird erst dann möglich sein, wenn die Namen des Mittelmeers vollständig zusammengestellt und verarbeitet sind — was für weite Gebiete noch aussteht, ich erinnere nur an Afrika — oder wenn wir eine Sprache finden, mit deren Hilfe wir jene Namen befriedigend etymologisieren können. Bis dahin dürfte es geraten sein, auf Einzeletymologien zu verzichten.

Dagegen ist es wohl jetzt schon erlaubt, den ligurischen Bachnamen *Tulelasca*[1]) zu etruskisch *tul* zu stellen, da sowohl die Bedeutung als die geographischen und politischen Beziehungen zwischen Etruskern und Ligurern hier gegen die Annahme eines Zufalls sprechen. Auch der bei derselben Gelegenheit er-

1) Sent. Minuc. (Corp. I² 584 = V 7749) 21 *flovius Tulelasca.* Die Suffixe *el* und *asca* sind charakteristisch ligurisch, vgl. Müllenhoff, Deutsche Altertumskunde 3 S. 183. 189, Schulze Eigennamen S. 543.

wähnte *mons Tuledo* geht wohl auf denselben Stamm zurück[1]).

Gerne möchte ich auch in dem ligurischen Namen des Po, *Bodincus*[2]), den etruskischen Stamm *put* finden. Dafür sprechen dieselben Gründe, wie bei der Etymologie *Tulelasca* von *tul. o* für etr. *u* und Media für etr. Tenuis ist ja auch im Lateinischen häufig[3]).

2. Etruskisches und Sumerisches

In seinem Werke 'Zur Geschichte lateinischer Eigennamen' (1904) kommt W. Schulze auch auf die etruskisch-lateinischen Namen auf *ϑur (-tor)* mit ihren Ableitungen zu sprechen. Er stellt fest, daß sie alle zurückgehen auf Pränomina wie *larϑur Numitor Sertor sertur tinϑur velϑur* u. a. (S. 339, vgl. S. 200). Zur Etymologie dieser Namen äußert er sich folgendermaßen (S. 341):

„Den allzu neugierigen Frager, der auch die Bedeutung der Silbe *ϑur* festgestellt sehen möchte, könnte man durch die Gegenfrage in einige Verlegenheit setzen, was denn das Suffix in lat. *Quartio Rufio* eigentlich besage. Wir wissen nicht einmal, ob *ϑur* ein Suffix oder ein sinnvoller Kompositionsbestandteil ist. Nur möchte man aus der Tatsache, daß *velϑur* zugleich als Pränomen und als Gentilicium auftreten kann, gern die Folgerung ableiten, daß die Silbe *ϑur* patronymischer Funktion fähig gewesen sei, also etwa dem griechischen *-γνητος* oder dem germanischen *-ing* in der Bedeutung nahe gestanden habe".

Wenn Schulze recht hat, so ist der Kreis der Bedeutungen, die für *-ϑur* in Betracht kommen, ziemlich eng. Außer der Bedeutung 'Abkömmling, Sohn', die durch das etr. Wort *clan* für 'Sohn' unwahrscheinlich wird, kann ich mir nur eine Deminutivbedeutung, also 'klein, jung' denken[4]).

---

1) Ein ligurisches Suffix *ed* behandelt Müllenhoff, Deutsche Altertumskunde 3 S. 187.

2) Polyb. 2, 16, 2. Plin. nat. 3, 122; vgl. Müllenhoff, Deutsche Altertumskunde 3 S. 191, Gröhler, Franz. Ortsnamen I (1913) S. 19.

3) Zu *Bodincus* hat man auch den Ort *Bodungo* (Ravenn. 231, 17) am Bodensee und verschiedene mittelalterliche Bezeichnungen des Bodensees gestellt (Kretschmer, Z. f. vergl. Sprachf. 1905 S. 119). Geschieht dies mit Recht, so wäre der Stamm *Bod-* allgemein ligurisch.

4) Schon Deecke, Etr. Fo. 3 (1879) S. 378 hat an eine Deminutivbildung gedacht.

Für *ϑura* wurde von Deecke (Müller-D. I² [1877] S. 505) an die Be-

Es ist sehr auffallend, daß wir dem im Kreise der mir sonst bekannten Sprachen sehr seltenen Suffix *-ϑur (-tor)*[1]) im Sumerischen bei Eigennamen und Appellativen in der eben von mir vermuteten Deminutivbedeutung begegnen. So finden wir die Namen *adda* und *addatur*[2]) (vgl. etr. *vel* : *velϑur, lar* : *larϑur* u. a.); von Appellativen erwähne ich beispielsweise *ùgtur* junger Löwe, *urtur* junger Hund, *kaltur* junger Mann, *kieltur* Jungfrau[3]).

Verwandtschaft oder Entlehnung? So lautet die Frage, da Zufall wohl ausgeschlossen ist.

Daß so manches sumerische Wort über das Babylonische, Aramäische, Syrische, Griechische den Weg in den Westen des Mittelmeeres zum Lateinischen gefunden hat, hat Ernst Weidner (Glotta 4 [1913] S. 303) gezeigt[4]). So ist die Möglichkeit nicht abzuweisen, daß die Etrusker, bei denen *-ϑur* zunächst nur bei Namen nachzuweisen ist, zu irgend einer Zeit dieses Deminutivsuffix direkt oder indirekt von den Sumerern übernommen haben (wie wir z. B. aus dem Englischen Fanny und Dolly übernommen und in Annie und Emmie bereits assimiliert haben). Immerhin mag uns diese merkwürdige Übereinstimmung zum Anlaß werden, den Beziehungen zwischen Etruskern und Sumerern ein wenig nachzugehen.

Die Beziehungen zwischen Etrurien und dem Zweistromland auf dem Gebiete der Religion hat Thulin, die etr. Disziplin I (1906)

---

deutung 'Nachkommenschaft, vielleicht geradezu Enkel' gedacht (vgl. Torp, Vorgriech. Inschrift von Lemnos [1903] S. 42).

Die an sich unwahrscheinliche Vermutung Schäfers (Altit. Stu. II 128 ff.), die von Skutsch PW. VI 796 angenommen wurde, daß *ϑura* 'Bruder' bedeute, ist jetzt durch die neuen Lesungen CIE. 5092 ff. erledigt.

1) Ich wüßte nur den wohl vorkeltischen Namen *Arthur* (s. Holder, Altkeltischer Sprachschatz) und die armenischen Namen *Vanatur* (Erntegott) und *Tiratur* (Tomaschek, Die alten Thraker II 2 S. 34) anzuführen.

2) F. Thureau-Dangin, Die sumerischen und akkadischen Königsinschriften (1907) Ind. S. 241.

3) Die sumerische Sprache ist jetzt durch die 'Kleine sum. Sprachlehre' von F. Delitzsch (1914) jedermann ohne Mühe zugänglich. In demselben Jahr sind die ausführlicheren Werke desselben Verfassers 'Grundzüge der sum. Grammatik' und 'Sum. Glossar' erschienen. Als Nichtassyriologe habe ich es für das Beste gehalten, mich ausschließlich Delitzsch als Führer anzuvertrauen, obwohl ich weiß, daß manche seiner Aufstellungen bestritten werden.

4) Vgl. auch H. Zimmern, Akkadische Fremdwörter als Beweis für babylonischen Kultureinfluß (Leipziger Doktorenverzeichnis 1913/4) und dazu C. Fries, Wochenschr. f. klass. Phil. 1915. Nr. 47.

S. X ff. zusammengestellt. Besonders auffallend sind die Übereinstimmungen auf dem Gebiete der Leberschau[1]). Auch daß sich in Babylonien ein doppelgesichtiger Gott[2]) ähnlich dem doch wohl von Hause aus etruskischen Janus findet, ist sehr bemerkenswert. Auch sonst ist schon manche Ähnlichkeit bemerkt worden (Thulin a. a. O. S. XIII f.). Die Etrusker haben Stadtstaaten mit Königen an der Spitze wie die Sumerer. Beide bringen auf dem Körper der Statuen, nicht auf der Basis, Inschriften an.

Auf dem Gebiete der Sprache, zu dem wir nach dieser kurzen Abschweifung zurückkehren wollen, lassen sich bei genauerem Zusehen doch verhältnismäßig viele Homonymien feststellen. Auf etr. Inschriften kommt häufig das Wort *turce* vor, das man längst als Verbum mit dem Stamm *tur*, dem Suffix *ce* und der Bedeutung 'schenkte, weihte' erkannt hat. Denselben Stamm *tur* findet man genau in derselben Bedeutung im Sumerischen[3]). Das ist um so auffallender, da auch, wie im Anfang dieses Aufsatzes gezeigt wurde, *tur* (*ϑur*) in der Bedeutung 'klein, jung' sich in beiden Sprachen, wenigstens bei Eigennamen, findet.

Das in den Agramer Mumienbinden häufig vorkommende Wort *pute* (immer in der Verbindung *pute tul*) habe ich im ersten Aufsatz als 'Brunnen' in Anlehnung an das lat. *puteus* erklärt (*puteus* ist Lehnwort aus dem Etruskischen). Als Stamm habe ich ebendort[4]) *put* vermutet. Nun finden wir im Sum. für Brunnen das Wort *pu*[5]). Da im Sumerischen der Endkonsonant sehr häufig verklingt, ist ursprüngliche Gleichheit von sum. **pu(d)* und etr. *put* mit großer Wahrscheinlichkeit anzunehmen.

---

1) Eine 'auffallende, wesenhafte Übereinstimmung zwischen sumerischem und etruskischem Omenwesen' konstatiert W. Schultz (Wochenschr. f. klass. Phil. 1916. S. 75) in einer Besprechung von Morris Jastrow jr., Babylonian-Assyrian Birth-Omens and their cultural significance. Gießen 1914.

2) Vgl. Eduard Meyer, Sumerier und Semiten in Babylonien (Abh. der Berl. Ak. 1906) S. 55. 'Die Tracht des Gottes ist die der archaischen Sumerier'. Vgl. S. 112 und Sachregister S. 118.

3) Vgl. z. B. Thureau-Dangin a. a. O. Gudea Statue A 2, 5. 4, 4 (S. 66). B 7, 20. 46 (S. 72). C 4, 4 (S. 76). E 4, 11 (S. 80). 9, 5 (S. 82). H 3, 8. I 5, 8. K 1, 10 (S. 86). L 2, 11 (S. 88). Zylinder A 7, 2. 29. 30 (S. 96). 25, 5 (S. 116) und sonst häufig.

4) S. 140 Anm. 4.

5) Z. B. Thureau-Dangin Eannatum Backstein B 3, 3 (S. 28), Urukagina Kegel B und C 7, 19 (S. 48) und sonst. Vgl. Delitzsch, sum. Glossar S. 277 (Zusatzbemerkungen).

Auch das Wort *tul* 'Quelle, Bach' (vgl. lat. *tullius* [oben S. 140 ff.]) kommt im Sumerischen in der Form *dul* (auch *tul* und *ṭul* geschrieben) mit der Bedeutung 'Tiefe, Senkung, Brunnen' vor (vgl. Thureau-Dangin Gudea Cyl. A VIII 4, B IV 15, besonders aber Cyl. A XI 14 [und A XIV 19?]; dazu Delitzsch, sum. Glossar unter II. *dúl* [S. 150] und Zusatzbemerkungen S. 277 [*pu*]).

Das besitzanzeigende Wort *mi* hat man früher ziemlich allgemein mit „ich bin" übersetzt. Seit Paulis Aufsatz über „Die Besitz-, Widmungs- und Grabformeln des Etruskischen" (Etr. Studien 3 [1880]) ist es üblich, *mi* als Demonstrativ aufzufassen[1]). Pauli stützte seine Verwerfung der früheren Deutung besonders auf die Tatsache, daß nach *mi* zwar im allgemeinen der Genetiv, in einigen Fällen jedoch auch der Nominativ (anscheinend des Besitzers) steht. Das letztere Faktum schließt nach Paulis Auffassung die Bedeutung *sum* (oder *est*) aus. Das ist zuzugeben. Indes wird durch den Nominativ die Bedeutung *ego*, die auch schon vorgeschlagen worden ist[2]), nicht ausgeschlossen. Das zeigen lateinische Inschriften wie CIL. I ² 462 (= XV 6122; Brunnendeckel vom Esquilin) *eco C. Antonios.* I ² 474 (= X 8336, 1; Graffito unter einer Buccherovase aus Ardea) *eqo K. Anaios.* I ² 479 (= XV 6159; eingeritzt unter den Fuß einer Buccherovase) *eqo Fulfios*[3]). (Die Schreibungen *eqo* und *eko* finden sich auch in faliskischen Inschriften: CIE. 8079. 8163). Ferner vergleiche man CIL. I ² 1334 (= VI 5639; Grabstein) *ego sum L. Lutatius Paccius thurarius de familia rege Mitredatis.* Freilich wendet Pauli (a. a. O. S. 24) gegen die Bedeutung *ego* ein, daß sie sich nicht mit der von ihm vorgeschlagenen Bedeutung von *śuϑi* = *est* vertrage. Indes ist diese Bedeutung für *śuϑi* sehr unwahrscheinlich, nach meinem subjektiven Empfinden sogar sicher falsch[4]). So möchte ich die Bedeutung *ego* für *mi* um so eher annehmen, als

1) Z. B. Skutsch, PW. VI 792. Herbig, Glotta 4 (1913) S. 166. Danielsson, CIE. II 1 p. 95. 98 und sonst. Einspruch gegen die Hypothese Paulis erhebt G. Körte, Etr. Spiegel V S. 190, 1.

2) Fabretti, Glossarium Italicum 1172 f.; vgl. Corssen, Sprache der Etr. I 756, der gegen die Begründung, die Fabretti seiner Ansicht gab, mit Recht polemisiert. S. auch Müller-Deecke I 507.

3) Die 3 Inschriften auch bei E. Diehl, Altlat. Inschr. 2. Aufl. 1911. S. 64.

4) Vermutlich bedeutet *śuϑi* genau dasselbe wie *śuϑina*, das Pauli selbst (a. a. O. S. 37) als 'Eigentum' erklärt. Vgl. auch Rosenberg, Glotta 4 (1913) S. 52.

für das Pronomen demonstrativum andere etruskische Worte (*eca, cehen, cen,* vielleicht auch *an*) zur Verfügung stehen [1]).

Ist meine Annahme richtig, so haben wir in dem sumerischen Wort für 'ich' (*má, má-e,* im Emesal auch *mê*) eine auffallende Parallele zum Etruskischen.

Von weiteren Homonymien möchte ich unter Unterdrückung einiger zweifelhafter nur noch erwähnen, daß der Stamm *mar* im Etruskischen sowohl [2]) als im Sumerischen (in der Form *mar-tu* [3])) zur Bildung eines Beamtentitels verwendet wird.

Sehr vergrößert wird die Zahl dieser etruskisch-sumerischen Gleichklänge, wenn man aus dem Lateinischen Worte hinzunimmt, die sich aus dem Indogermanischen nicht recht erklären lassen und somit auf etruskischen Ursprung hinweisen oder auch nach antiken Zeugnissen aus dem Etruskischen entlehnt sind. Ich erwähne *turtur* die Turteltaube. Walde, Lat. et. Wörterb. ² erklärt es als redupliziertes Schallwort. Jedoch kennen die Sumerer dasselbe Wort für denselben Vogel [4]). Lateinisch *idus* ist längst mit sumerisch *itu* der Monat, Neumond geglichen [5]). Lat. *toga* leitet Walde ² von *tego* ab. Aber wie Ableitungen von *tego* aussehen müssen, zeigen *tegulum, tegimen, tectum* u. a. Auch sachlich will diese Etymologie nicht recht passen, denn man deckt sich mit der Toga nicht zu. Ich möchte daher eher an sumerisch *tug* 'Gewand, Kleid' denken (über die Endung *-a* s. unten). Sum. *uru* Stadt erinnert an die Glosse *urus · circuitus civitatis* [6]); man kann auch *urbs* damit vergleichen. Sum. *mur* Umschließung läßt sofort an lat. *murus,* altlat. *moiros* denken. Lat. *subulo* der Flötenspieler,

---

1) Skutsch, PW. VI 792 wendet gegen *mi* = *ego* ein, daß in der Inschrift CIE. 195 (Siena), die er S. 799 behandelt, *mi* als Akkusativ fungiere. Selbst wenn *mi* hier Akkusativ wäre — was ich bestreite —, wäre dann eben anzunehmen, daß im Etruskischen beim Personalpronomen der 1. Pers. Sing. Nominativ und Akkusativ gleichlautend sind. Eine besondere Form für den Akkusativ ist ja auch beim Nomen bis jetzt nicht nachgewiesen.

2) Darüber zusammenfassend Alf Torp, Die vorgriech. Inschrift von Lemnos (1903). Exkurs I. (S. 40ff.). Vgl. auch Rosenberg, Staat der alten Italiker (1913).

3) Thureau-Dangin S. 170 Anm. f.

4) Vgl. Thureau-Dangin S. 81 Anm. l. Delitzsch, Glossar S. 215 bei *ĝu* ist etwas zurückhaltender.

5) Walde ² lehnt mit Unrecht Entlehnung des lat. *idus* aus dem Etruskischen trotz der ausdrücklichen Zeugnisse des Varro (ling. 6, 28) und Macrob (sat. 1, 15, 14) ab.

6) Gloss. 4, 196, 3; vgl. W. Schulze, Eigennamen 549, 1.

nach Varro ling. 7, 35 und Fest. p. 309 M. ein etruskisches Wort, das man wohl mit *sibilare* zusammenbringen darf, erinnert an sum. *sub, sib* der Hirte; daß die Hirten die berufenen Flötenspieler sind, bedarf wohl keiner näheren Ausführung.

Mehr als diese Ähnlichkeiten, die sich wohl noch beträchtlich vermehren lassen, interessieren Parallelen der Formenlehre und Syntax. H. Schäfer hat, wie ich glaube mit Recht, nachzuweisen gesucht[1]), daß das Etruskische einen eigentlichen Plural nicht kennt. Im Sumerischen ist der Verzicht auf die Pluralbezeichnung sehr gewöhnlich.

Sehr charakteristisch für das Sumerische ist der sogenannte Vokalzusatz, nach Delitzsch ursprünglich eine Art Artikel, der als *e, a* und *u* (letzteres besonders gebräuchlich bei den *u*-haltigen Wurzeln) an die Nomina, die Verbalnomina (Infinitiv und Partizipium) mit eingeschlossen, angefügt wurde (*ê-e* und *ê-a* das Haus, *lugal-e* der, den König, *mul-u* der Stern u. a.). Man denkt sofort an die etruskischen Suffixe *-a, -e* und *-u*, die bei Namen und Appellativen so häufig sind. Was die Namen betrifft, so hat W. Schulze (Eigennamen) über die mit *-u* und *-a*-Suffix gebildeten ausführlich gehandelt[2]) und das *-e*-Suffix anscheinend nur deswegen mehr gestreift, weil er es für eine Entlehnung aus dem Lateinischen (indogermanisches *-io*-Suffix) hält[3]). Indes scheint es mir natürlicher, anzunehmen, daß das Etruskische auch ein indigenes *-e*-Suffix besaß[4]), was die Annahme des lateinischen *-io*-Suffixes in der Form *-ie* ja wesentlich erleichtern mußte. (Schulze hebt hervor, daß das Suffix *-ie* im Etruskischen Zeugungskraft besitzt.) Auch bei Appellativen ist ein *-e*-Suffix nicht selten (*put-e, tul-e* u. a.). Daß auch sonst dieselben Suffixe wie bei den Namen bei den Appellativen sich finden, hat Rosenberg, Glotta 4 (1913) S. 51 ff. hervorgehoben. Ich verweise auf seine Zusammen-

1) In Paulis altitalischen Studien 3 (1884) S. 64 ff. Vgl. Pauli, Eine vorgriech. Inschrift von Lemnos (1894) S. 150. Gegen Schäfer wendet sich Torp, Etr. Beiträge I (1902) S. 86 ff. Auch Skutsch, PW. VI 798 nimmt ein Pluralsuffix *-ar* an.

2) *-u*: S. 265 ff. 299 ff. 400 ff. (Tabelle S. 403 ff.) *-a*: S. 331 f. 342 ff. (Tabelle S. 388 ff.). 400 ff.

3) S. 263: 'Also sind *tite titi* gleich *titie*, dessen Identität mit dem lateinischen *-io*-Stamme *Titio-* Niemand bestreiten wird'. S. 297: (Im Etruskischen) 'schleift sich die Endung *-ie* zu *-e* ab, woraus von selbst sich die äußerliche Identität von *cneve* = *Gnaivos Gnaeus* und *cneve* = *Gnaivios Naevius* ergibt'.

4) Vgl. auch Rosenberg, Glotta 4 S. 61 Anm. 1.

stellungen und möchte hier nur auf das Verbum etwas ausführlicher eingehen.

Pauli hat in seinen Aufsatz über die etruskischen Zahlwörter (Etr. Forsch. u. Stud. 3 [1882]) einen Exkurs eingelegt (S. 67 ff.), in dem er in genialer Weise die etruskische Verbalflexion behandelt. Er erklärt dort den etruskischen Verbalausdruck als einen nominalen (S. 73). Zusammenfassend äußert er sich S. 76f.: 'Es liegt auf der Hand, daß eine Sprache, die die Verbalbeziehungen auf nominalem Wege ausdrückt, in Bezug auf die Tempora und Genera Verbi schwach bestellt sein muß, und das läßt sich auch in der Tat für das Etruskische nachweisen'. Weiter unten führt er aus, 'daß die etruskischen Verbalaffixe gar keine bestimmte Bedeutung haben, sondern nur ganz allgemein der Form verbale Beziehung geben, so daß also z. B. *turuce* nichts anderes heißt, als „in Schenkung sein", was natürlich so gut Präsens wie Präteritum, so gut Aktivum wie Passivum sein kann'.

Gegen diese Aufstellungen Paulis hat sich Alf Torp gewandt [1]), insbesondere mit dem Argument, daß es keine Sprache gebe, die nicht im stande wäre, Tempora zu unterscheiden. Er besteht darauf, daß die Verbalformen auf *-ce, -ne* und *-e* Präterita sind, denen er Formen auf *-a* (*ma = ama, sta, mena, farϑana* u. a.) als Präsensformen gegenüberstellt. Die Formen auf *-u* (z. B. *lup-u*) erkennt er mit Pauli als Partizipia an. Von diesen Partizipien gibt Torp zu, daß sie sowohl aktivisch, wie passivisch gebraucht werden können.

Wenn wir die Formen auf *-a*, die Torp als Präsentia faßt, zusammennehmen mit den sogenannten Partizipien auf *-u*, liegt der Gedanke sehr nahe, daß beide zusammengehören und morphologisch als Wortstämme mit dem Vokalzusatz zu betrachten sind. Soviel ich sehe, steht auch nichts im Wege, die Formen, die Torp als Präsensformen bezeichnet, als Partizipia zu betrachten. Daß Partizipia denselben Bildungsgesetzen unterliegen wie Nomina, liegt ja in ihrem Begriff.

Ist das Vorstehende richtig, so haben wir wieder eine interessante Parallele zum Sumerischen, in dem das Präsens durch die Verbalwurzel mit dem Vokalzusatz ausgedrückt wird. Nicht ausdehnen läßt sich die Parallele freilich auf das Präteritum, denn das Sumerische weiß von einem Suffix ähnlich dem etr. *-ce* nichts.

1) Etruskische Beiträge I (1902) S. 1 ff. Die vorgriechische Inschrift von Lemnos (1903) S. 51 ff.

(Auch fehlt dem Etruskischen in beiden Zeiten das sumerische Subjektspräfix.) Über die Verbalformen auf *-ce* sei eine kurze Abschweifung gestattet.

Bekanntlich kann das Verbalsuffix *-ce* sowohl an den nackten Stamm (*amce, arce, svalce, turce*) als auch an den durch einen Vokalzusatz erweiterten Stamm (*turuce, lupuce, pultace, putace, utace*) angefügt werden; es kann aber auch, anscheinend ohne Bedeutungsunterschied, fehlen, wenn nur der Vokalzusatz nicht fehlt. Ganz sicher ist, daß alle Formen auf *-ce* 3. Person Sing. sind. Unter diesen Umständen liegt es am nächsten, zu vermuten, daß *ce* von Hause aus ein selbständiges Wort mit der Bedeutung des Personalpronomens der 3. Person Sing. gewesen ist. Diese Vermutung wird bestärkt, wenn wir zwei Fälle betrachten, in denen *-ce* anscheinend ohne Bedeutungsunterschied fehlt.

Auf einem Sarkophag, der in der Nähe von Viterbo gefunden wurde, steht als Aufschrift[1]):

a⟨ule ale⟩ϑna⟨s a⟩rnϑal cl⟨an⟩ ϑanχvilusc ruvfial — zilaχn⟨uce⟩ spur⟨e⟩ϑi apasi svalas — marunuχva cepen tenu — eprϑnevc eslz te⟨nu⟩ — eprϑieva eslz.

In dieser Aufschrift ist deutlich eine gewisse Gliederung zu erkennen. Zuerst kommt der volle Name: *aule aleϑnas arnϑal clan ϑanχvilusc ruvfial* = Aulus aus der Sippe der Aleϑna, Sohn des Arruns und der Tanaquil aus der Sippe der Ruvfi. Dann kommen die Ämter; zuerst: *zilaχnuce spureϑi apasi svalas,* dann: *marunuχva cepen tenu.* (Der Rest der Inschrift interessiert uns hier nicht.) Man beachte *zilaχnuce,* aber *tenu.* Der Grund dafür, daß bei *tenu* das Suffix *-ce* wegbleibt, scheint mir darin zu liegen, daß hier *cepen* vorausgeht. Dieses Wort möchte ich in *ce-pen*[2]) auflösen und mit Rosenberg[3]) als Pronomen der 3. Person Sing. auffassen. Zur Wortstellung vergleiche man Stellen aus den Scipionengrabschriften wie

consol censor aidilis quei fuit apud vos

und

consol censor aidilis hic fuet a⟨pud vos⟩.

Dieselbe Erscheinung zeigt sich bei der Aufschrift eines Sarkophags, der bei Norchia gefunden wurde[4]):

---

1) Fabretti, Terzo supplemento (1878) 329 (vgl. Tafel VIII 2); neu gelesen von Torp, Etruscan Notes (1905) S. 22 Nr. 21.

2) Vgl. *pricipen* Kapuatafel II 1. V 1 (dazu *pricelu* II 3).

3) Staat der alten Italiker S. 57.

4) Fabretti 2070; vgl. Torp, Etruscan Notes S. 21 Nr. 10.

arnϑ χurcles larϑal clan ramϑas nevntial — zilc parχis amce — marunuχ spurana cepen tenu — avils maχs semφalχls lupu = Arruns aus der Sippe der Churcle, Sohn des Lars und der Ramϑa aus der Sippe der Nevnti — *zilc parχis* (hoher Beamter!) war er — das städtische(?) Maronat hatte er (*cepen*) inne — so und soviel Jahre lebte er. Wieder haben wir *amce*, aber *tenu*. Offenbar ist auch hier das vorausgehende *ce-pen* die Ursache des Wegfalls des *-ce*-Suffixes bei *tenu*.

Natürlich genügen zwei Beispiele (mehr sind mir nicht bekannt) nicht, um mit Sicherheit zu behaupten, daß nach vorausgehendem *cepen* das *ce*-Suffix beim Verbum stets fehlt. Auch gibt es ja genug Fälle, in denen das Verbum ohne vorausgehendes *cepen* auf das *ce*-Suffix verzichtet. Eine Bestätigung meiner Auffassung scheint mir jedoch das Lateinische zu bieten. Auch hier finden wir ein Suffix *-ce*, allerdings nicht beim Verbum, wohl aber beim Pronomen der 3. Person Sing. Daß ‘die deiktische Partikel *-ce*’ (so Sommer, Handb. der lat. Laut- u. Formenl. [2] 1914 S. 449) bei *hic, istic, illic* in Wirklichkeit identisch ist mit dem etruskischen *-ce*, scheint mir doch sehr wahrscheinlich, zumal sie sich im Indogermanischen außerhalb des Italischen meines Wissens in dieser Art nicht findet.

Neben Verbalformen auf *-ce* finden sich solche auf *-ne*; Skutsch PW. V 799 erwähnt *leine, line, mulune* und macht darauf aufmerksam, daß neben *mulune* auch bloßes *mulu* vorkommt. Vielleicht dürfen wir zu diesem Suffix *-ne* das bekannte, bei der Bezeichnung der Sippe überaus häufige Suffix *-na* (Schulze, Eigennamen 65 ff.) und das Suffix *-nu* (*zilaχnu* [vgl. *zilc, zilχ, zilaχce* und das häufige *zilaχnuce*] und *marunuχ, marunuχva* [1])) hinzunehmen. In allen diesen Fällen scheint das *-n*-Suffix adjektivische oder Partizipialbedeutung zu besitzen. Es erinnert sehr an das sumerische suffigierte persönliche Fürwort der 3. Person Sing., das in der Form *ni, na* (mit persönlicher Bedeutung und beim Hinweis auf Nahes) sowohl als Pronomen possessivum wie als Pronomen personale Verwendung findet. Eine Weiterentwicklung solcher Verwendungen zum adjektivischen Gebrauch ließe sich sehr wohl denken.

Eine weitere Parallele des Etruskischen mit dem Sumerischen auf dem Gebiete des Verbums ist darin zu erblicken, daß in beiden Sprachen sich ein Passiv nicht nachweisen läßt; es scheint, daß

---

1) Torp, Etruscan Notes (1905) S. 20 ff.

dem Verbum von Hause aus eine eigentlich aktive Bedeutung durchaus fehlt, so daß sich auch eine besondere Form für das Passivum erübrigt. Diese Erscheinung, daß das Verbum weder ein Tun noch ein Leiden, sondern einen Zustand bezeichnet, findet sich übrigens auch in modernen Sprachen im Bereiche der Kultur der alten Welt (so im Baskischen und Kaukasischen, vgl. Heinrich Winkler, das Baskische und der vorderasiatisch-mittelländische Völker- und Kulturkreis. Breslau 1909)[1]).

Zum Abschluß dieses Abschnitts über das Verbum möchte ich darauf hinweisen, daß das etr. Wort für 'sein' (bekannte Formen *ma, ama, amce*; vgl. Torp, Etr. Beitr. I 14ff.) an das sum. Zeitwort *me(n)* 'sein' erinnert.

Eine bemerkenswerte Eigentümlichkeit des Etruskischen, auf die schon Steub, Zur rhätischen Ethnologie (1854) S. 13 hinwies, ist die Einsilbigkeit der Wortstämme (wenigstens in ihrer überwiegenden Mehrheit). Auch im Sumerischen ist Einsilbigkeit der Stämme die Regel.

Die exspiratorische Betonung der ersten Silbe, die für das Etruskische so charakteristisch ist, war vielleicht auch dem Sumerischen eigentümlich; wenigstens läßt sich das Verklingen der Endkonsonanten der Wurzelwörter wohl in diesem Sinne deuten.

In der Lautlehre zeigt sich ebenfalls weitgehende Übereinstimmung. Beide Sprachen kennen vier einfache Vokale: *a i e u*. Beide Sprachen unterscheiden bei den Explosivlauten je zwei Genera: etr. *p φ, c χ, t ϑ* und sum. *b p, g k, d t*.

Freilich zeigen sich bei der Lautlehre auch Unterschiede zwischen den beiden Sprachen. Das Etruskische besitzt Diphtonge (*au, ai, ei*), während im Sumerischen Diphthonge bis jetzt nicht nachgewiesen sind. Allerdings wissen wir nicht, wie weit die etruskischen Diphthonge auf fremden Einfluß zurückgehen[2]). Schwerwiegender ist daher der Unterschied, daß das Etruskische im Gegensatz zum Sumerischen Doppelkonsonanten im Anlaut kennt (z. B. *flere, plute* u. a.).

Auch sonst zeigen sich Unterschiede. Das Etr. kennt eine

---

1) Vgl. auch V. Thomsen, Remarques sur la parenté de la langue étrusque. (Oversigt over det Kongelige Danske Videnskabernes Selskabs Forhandlinger. 1899.) S. 383.

2) Eine Neigung zur Monophthongisierung ist nicht zu verkennen; vgl. z. B. Krall, Die etr. Mumienbinden des Agramer Nationalmuseums (1892) S. 47. Corssen, Lyd og Skrift (1908) S. 44: „Monophtongisering er et hyppigt Fänomen".

Femininendung bei Namen und Appellativen[1]), das Sumerische kennt kein Bildungselement für das weibliche Geschlecht. Allerdings ist auch im Etruskischen die Anwendung einer besonderen Endung für das Femininum auf wenige Fälle beschränkt.

Ferner ist hervorzuheben, daß die etr. Kasusendungen von den sumerischen durchaus verschieden sind. Auf dem Gebiete des Verbums ist zu beobachten, daß die charakteristischen sum. Subjektspräfixe und Infixe dem Etruskischen anscheinend fehlen. Eine Ähnlichkeit zwischen den beiderseitigen Zahlen konnte ich nicht entdecken.

So dürfte das uns zur Verfügung stehende Material kaum gestatten, an eine nähere Verwandtschaft zwischen Sumerisch und Etruskisch zu denken. Andererseits sind die Übereinstimmungen und Parallelen nach meinem Gefühl derart, daß Zufall als Erklärungsmöglichkeit ausgeschlossen ist. Also wäre an Entlehnung zu denken. Die Entlehnungen brauchen aber nicht erst in den italischen Sitzen der Etrusker stattgefunden zu haben. Es ist sogar viel wahrscheinlicher, daß die Etrusker zur Zeit ihrer Berührung mit der sumerischen Kultur dem Zweistromland wenn nicht benachbart, so doch verhältnismäßig nahe waren. Die antike Hypothese von der kleinasiatischen Herkunft der Etrusker, die neuerdings von Herbig durch Vergleichung der etruskischen mit den kleinasiatischen Eigennamen gestützt wurde[2]), paßt um so eher zu dieser Annahme, als auch auf kulturellem Gebiet enge Berührungen zwischen Etrurien und Kleinasien zu konstatieren sind[3]). Ich erinnere z. B. an den kleinasiatischen Gewittergott einerseits und die etruskische Blitzlehre andererseits[4]).

---

1) Thomsen, Remarques S. 385. Schulze, Eigennamen 77.

2) Sitzungsberichte der bayr. Ak. d. Wiss., phil.-hist. Kl., Jahrgang 1914, 2. Abhandlung.

3) G. Herbig, Deutsche Literaturzeitung 1916 S. 424 (in einer Besprechung von Eduard Meyer, Reich und Kultur der Chetiter. 1914): '(Hethitische) Grabstelen und Bronzefigürchen erinnern den Ref. oft unmittelbar an altetruskische Dinge, Abschieds- und Jagdszenen, Festzüge und Trachten finden auf etruskischen Aschenkisten und Bucchero-Reliefs eine Fortsetzung'.

4) Vieles andere lockt noch zur Vergleichung, so in der Tracht die spitzen Mützen der hethitischen Götter und ihrer Diener, seltener der Könige mit den etruskischen Kegelmützen und den apices des römischen flamen Dialis und der Salier (Literatur bei Wissowa, Rel. u. Kultus d. R.[2] S. 499 Anm. 6). Ich erwähne ferner Schnabelschuhe, Krummstab, Klappstühle, Doppelbeil. Vgl. auch C. F. Lehmann-Haupt, Materialien zur älteren Geschichte Armeniens und Mesopotamiens (1907) S. 94f.

In ihrer ganzen Art — das ist meine feste Überzeugung — steht die etruskische Sprache der sumerischen viel näher als indogermanischen und semitisch-hamitischen Sprachen. Ich habe das Gefühl, daß vor allem aus diesem Grunde die Vergleichung der beiden Sprachen für mich nicht ohne Frucht geblieben ist. Sollten diese Zeilen dazu beitragen, daß auch andere Liebhaber etruskologischer Studien dieselbe Erfahrung machen, so würde ich schon dies für einen großen Erfolg ansehen.

3. flere, ein etruskisches Appellativum

III.

Das etruskische Wort *flere* wurde und wird von den Etruskologen fast ausnahmslos mit 'Statue' oder 'Bild' übersetzt[1]). Das war bis zu einem gewissen Grade berechtigt, so lange dieses Wort nur auf Statuen und Statuetten bekannt war, obwohl eine strenge Interpretation der vorhandenen Inschriften schon damals auf Widersprüche stoßen mußte. Seit jedoch die Agramer Binden, in denen *flere* mehrfach vorkommt, bekannt sind, ist die Übersetzung 'Statue, Bild' für *flere* total unhaltbar geworden. Das scheint auch Rosenberg gefühlt zu haben, wenn er Glotta 4 (1912) S. 76f. den Versuch macht, einen Bedeutungsunterschied zwischen *flere* und *fleres* festzustellen. Es bedarf jedoch kaum der Erwähnung, daß selbstverständlich nach unzähligen Analogien *fleres* obliquer Kasus zu *flere* ist und daß nur aus zwingenden Gründen von dieser Annahme abzustehen wäre. Solche zwingenden Gründe hat aber Rosenberg m. E. nicht beigebracht.

Unter Verzicht auf weitere Polemik gehe ich gleich zum Material und seiner Interpretation nach der kombinatorischen Methode über.

Auf einem etruskischen Spiegel (Gerhard CLXX)[2]) ist eine Begegnung zwischen Neleus und Pelias und ihrer Mutter Tyro dargestellt. Tyro, die einen Wassereimer mit einem Bausch in der Linken hält, schreitet auf einen Brunnen[3]) zu, hinter dem das

1) Literatur bei G. Herbig, Die etr. Leinwandrolle des Agramer Nationalmuseums. 1911. S. 39. Gegen diese Erklärung hat sich mit Bestimmtheit meines Wissens nur Körte, Etr. Spiegel 5, 113, 1 ausgesprochen. Vgl. jetzt auch E. Lattes, Hermes 50 (1915) S. 233.

2) Parallelspiegel CCCLI 1—3 und 89; zusammenfassende Behandlung bei Körte 5, 111ff.

3) Gerhard hielt den Brunnen für einen Altar, was der Künstler viel-

Oberteil einer in ihren Mantel gehüllten Figur sichtbar ist. Noch auf der Brunnenmündung steht das Wort *flere*. Es ist kaum anzunehmen, daß dieses Wort die Bezeichnung des Brunnens ist[1]). Daß ein auf einem etruskischen Spiegel dargestellter Gegenstand durch eine Inschrift näher bezeichnet wird, ist meines Wissens sonst nicht nachzuweisen. Nur lebende Wesen werden durch Beischriften dem Beschauer vorgestellt[2]). Auch lauten die uns sonst bekannten etr. Wörter für Brunnen, Quell u. dgl. ganz anders[3]). Überdies würde, um dies vorwegzunehmen, die Bedeutung 'Brunnen' zu den uns sonst bekannten Inschriften, in denen *flere* vorkommt, in keiner Weise stimmen.

So dürfen wir annehmen, daß mit *flere* die hinter dem Brunnen auftauchende Figur gemeint ist. Diese Figur ist, wie die Parallelspiegel CCCLI, 2 (geflügelte Figur) und 89 (Figur mit geflügeltem Petasos) zeigen, göttlicher Art. Wenn wir daraufhin die Bedeutung von *flere* bestimmen dürfen, so wählen wir, wie es bei der kombinatorischen Methode geboten ist, den allgemeinsten Ausdruck und setzen es etwa dem lateinischen *numen* oder *genius* gleich.

In den Agramer Mumienbinden finden wir *flere* achtmal und zwar dreimal in der Verbindung *flere in crapśti* (III 18. IV 14. 19) und fünfmal in der Verbindung *flere neϑunsl* (VIII 11. γ 3 [?]. IX 7. 18. 22). Während die erste Verbindung in ihrer Bedeutung dunkel bleiben muß, da wir nicht wissen, was *in crapśti* bedeutet, ist bei *flere neϑunsl* der Weg geebnet. *neϑuns* ist der lateinische *Neptunus*[4]) und das *-l*-Suffix ist die bekannte etruskische Adjektivendung[5]). Wir können also *flere neϑunsl* mit lateinisch

---

leicht auch beabsichtigte (darauf deuten die Bekränzung und die Schlange am Fuß des Aufbaus hin). Jedoch zeigen die Parallelspiegel deutlich, daß ursprünglich ein Brunnen gemeint war; vgl. Körte S. 113: 'grundlos ist die Bezeichnung der Brunnenmündung als Altar oder Weihwasserbecken (bei Gerhard und Friederichs)'.

1) Körte a. a. O. läßt unentschieden, worauf sich die Beischrift *flere* bezieht.

2) Auch das trojanische Pferd (Gerhard CCXXXV 2) hat einen Individualnamen (*pecse* = Pegasus). Ein Schwan (Gerhard CCCXXII) heißt *tusna* (Name oder Appellativum?). Vgl. auch *Ario* (Gerhard CCCXXXIII), *Amuce* (Körte 23) und *Aminϑ* (Körte 88, 2).

3) Vgl. den ersten Aufsatz über *pute, puteus* und *tul(ar), tullius*.

4) Vgl. C. Thulin, Die Götter des Martianus Capella (1907) S. 25.

5) Vgl. Lattes, Glotta 3 (1912) S. 164ff. Den Versuch von Herbig, Glotta 4 (1913) S. 172ff., die alte Ansicht, daß die *l*-Formen Genetive seien, zu stützen, kann ich nicht für gelungen halten. Namentlich finde ich das

'numen Neptunale', 'genius Neptunalis' wiedergeben. Das paßt, soviel sich erkennen läßt, gut in den Zusammenhang der betreffenden Stellen, denn auch sonst ist vielfach von Göttern die Rede; sehr auffallen würde dagegen die Bedeutung 'imago Neptunalis'[1]).

Sowohl von *flere in crapśti* wie von *flere neϑunsl* findet sich der Genetiv mit dem *s*-Suffix: IV 8 ⟨*trinum f*⟩*lereś in crapśti cletram,* VI 12 *etnam eisna iχ fleres crapśti* und IX 14 *farϑan fleres neϑun*⟨*sl*⟩. Es scheint, daß im letzten Falle *farϑan* das nomen regens ist; was es bedeutet, wissen wir leider nicht[2]).

Außer *flereś* findet sich auch die davon wohl nur graphisch verschiedene Form *flerś* (VI 13); die Stelle läßt leider weitere Schlüsse nicht zu.

Vom gleichen Stamme wie *fler-e,* aber mit einem anderen Suffix[3]) gebildet ist *fler-χva*: VIII 3 *flerχva neϑunsl* vgl. XI 16 *flerχve tr*⟨*in*⟩ *neϑunśl.* Es ist klar, daß *flerχva* eine ähnliche, vielleicht dieselbe Bedeutung hat wie *flere.*

Nicht erklären kann ich mir die Form *flereri* VIII 10.

Nicht weniger als zehnmal findet sich der reine Stamm von *flere* : *fler*[4]). III 12? 13. IV 3 *inc zec fler ϑezince.* VI 9 *zaϑrumsne lusaś fler hamφisca ϑezeri.* VI 10 *laivisca lustreś fler vacltnam ϑezeri.* VIII 12 *fler ϑezine.* VIII 16 *ϑezin fler vacl.* IX 2 *fler ϑezince.* IX 9 *fler ϑezinc*⟨*e*⟩. XI 14 *fler veiveś ϑezeri.* Die häufige Verbindung von *fler* mit Wörtern vom Stamm *ϑez* bleibt für uns leider unfruchtbar, da wir nicht wissen, was die Ableitungen vom Stamme *ϑez* bedeuten[5]).

Ich gehe über zu den Inschriften auf Bronzestatuen[6]).

Argument, daß bei Annahme der Hypothese von Lattes sich eine gequälte und verschrobene Ausdrucksweise ergebe (S. 178), bei einer nichtindogermanischen Sprache unzulässig.

1) Herbig, Leinwandrolle S. 41 müht sich mit dieser hergebrachten Übersetzung ab, ohne zu einem befriedigenden Resultat zu kommen.

2) Letzte mir bekannte Behandlung des Wortes bei Lattes, Hermes 50 (1915) S. 244. Vielleicht heißt *farϑan* 'Opfer'; dann könnte *fleres neϑunsl* Dativ sein und von *faśei-c* (Verbum?) abhängen. II 12 und V 7 ist *farϑan* von *aiseras seus* gefolgt.

3) Dieses Suffix ist öfters an Götternamen angehängt (Herbig, Leinwandrolle S. 19. 38).

4) Vgl. Lattes, Hermes 50 (1915) S. 233: 'nessun dubbio che *fler* faccia famiglia con *flere flereś*'.

5) Lattes a. a. O. hat über *fler* und *ϑez* gesprochen und auch frühere Literatur angeführt.

6) Von früheren Behandlungen vgl. z. B. Pauli, Etr. Studien 3 (1880)

1. Auf dem Rücken eines Knaben[1]) aus Cortona (CIE. 447, vgl. Herbig, Glotta 4, 173, 5) steht: *larϑia ateinei fleres mantrnśl turce.* Von diesen Worten sind die zwei ersten und das letzte klar: *larϑia ateinei . . . turce* = Larϑia Ateinei weihte. *flereś mantruśl* aber ist eine genaue Parallele zu *fleres neϑunsl* Agr. M. IX 14. Der zu erschließende Nominativ muß *flere mantrnśl* lauten und ist als numen oder genius eines Gottes *mantrnś* aufzufassen. Diesen Gott *mantrnś* stellt Herbig a. a. O. mit 'dem als etruskisch überlieferten Unterweltsgott Mantus und seiner Stadt Mantua (zuletzt W. Schulze, Z. G. L. E. 274)' zusammen und weist (wenn auch mit Vorbehalt) auf das weibliche Gegenstück der Manturna dea hin. — Es kann keine Frage sein, daß (die Richtigkeit unserer Übersetzung von *flere* vorausgesetzt) Larϑia Ateinei die Statuette ihres Sohnes (vermutlich) dem numen des Gottes *mantrnś* weihte, vielleicht als Dank für seine Errettung aus Todesgefahr. 'Daß die beschenkte Person im Etruskischen gewöhnlich im Genitiv steht, ist eine der glänzendsten Entdeckungen von Pauli, vgl. das Sanskrit und andre idgm. Sprachen'. (Worte Deeckes[2]).

2. Auf dem Rücken einer vornehmen Dame[3]) CIE. 302 Fundort unbekannt) steht *mi flereś a⟨. . .⟩niϑiial.* Die Deutung ist nach dem Vorausgehenden gegeben. *mi* ist ein sehr häufiges Wort, das den Besitz anzeigt und meist von einem Genetiv gefolgt ist[4]). Der Besitzer steckt also in *flereś a⟨. . .⟩niϑiial,* wozu der Nominativ *flere a⟨. . .⟩niϑiial* zu erschließen ist. Die Statuette war also einem numen geweiht, dessen Namen mit dem adjektivischen *l*-Suffix angefügt war. Leider ist dieser Name nicht erhalten.

3. Auf dem rechten Bein eines vornehmen etruskischen Knaben

S. 72f. Auf archäologische Beschreibungen muß ich verzichten, zumal mir zur Zeit weder die Originale noch zuverlässige Reproduktionen zugänglich sind.

1) Körte, Etr. Spiegel 5, 113, 1 wendet sich mit Recht gegen die Deutung dieses Knaben als Silvanus (Deecke, Etr. Forsch. 4 [1880] S. 57).

2) Pauli, Etr. Studien 3 (1880) S. 78. Deecke, Etr. Forsch. u. Stud. 2 (1882) S. 52 Anm. 201. Bugge, Etruskisch und Armenisch (1890) S. 16f. Das Verhältnis der Etrusker zu den Indogermanen und der vorgriechischen Bevölkerung Kleinasiens und Griechenlands (1909) S. 46.

3) Diesen Eindruck macht mir die Reproduktion bei Dempster, Etruria regalis (1723) Tafel XLI ad p. 281. Mehr als Göttin erscheint die Figur bei Gori, Museum Etruscum I (1737) Tafel III. Bemerkenswert sind die Schnabelschuhe, die auf beiden Reproduktionen erscheinen (über Schnabelschuhe s. Müller-Deecke I S. 258 Anm. 95).

4) Vgl. Pauli, Etr. Studien 3 (1880). S. auch oben S. 151f.

(CIE. 4561)[1]) steht *fleres tec sanśl cver.* Die Worte *fleres sanśl* sind uns nun geläufig; *flere sanśl* ist das numen des Gottes *sanś*, wie *flere neϑunśl* und *flere mantrnśl* die numina des *neϑuns* und des *mantrns* sind. Der Gott *sanś* ist uns nur noch aus der gleich folgenden Inschrift bekannt[2]). Ihm war also die Statuette gewidmet. Das Wort *tec* ist anscheinend das Verbum und begegnet uns in der Form *tece* ebenfalls in der gleich zu besprechenden Inschrift. Nach dem Zusammenhang bedeutet es wohl ähnlich wie *turce* ‘weihte, schenkte’ oder ‘wurde geweiht, wurde geschenkt’. Das Wort *cver* wurde von Pauli[3]) mit ‘Geschenk’ oder ‘Schenkung’ übersetzt. Wie man sieht, paßt diese Bedeutung hier sehr gut.

4. In die Toga eines vornehmen Etruskers ist eingegraben (CIE. 4196) *auleśi meteliś ve vesial clenśi cen fleres tece sanśl tenine tuϑineś χisvlicś*[4]). Die Statue stellt also dar den *aule meteliś*, Sohn des *vel* und der *vesi*. Die Worte *fleres sanśl* sind uns schon aus der vorhergehenden Inschrift bekannt, ebenso *tece*. *cen* ist wohl Demonstrativ und in *tenine tuϑineś χisvlicś* muß das Subjekt zu *tece* stecken. Für *tenine* schlug Pauli, Etr. Stud. 3 (1880) S. 87 die Bedeutung ‘Verwaltung’ vor[5]). Rosenberg, Staat der alten Italiker (1913) S. 59, 1 übersetzt es mit ‘populus’. Ich lasse die Richtigkeit dieser Übersetzungen dahingestellt. Jedenfalls können wir die vorhergehenden Worte verstehen: ‘dies weihte (schenkte) dem *flere sanśl*’ usw. [Zu *tuϑineś* vgl. CIE. 446.]

5. In dem Gewand einer Frau steht eingegraben (CIE. 301): *larce lecne turce fleres uϑur lanu eiϑi* (sive *uϑurlan ueiϑi*). Die ersten vier Worte sind klar: *larce lecne* schenkte dem numen. Die folgenden Worte sind unsicher gelesen. Nach Analogie der vier bis jetzt besprochenen Inschriften möchte man gerne *uϑurl*

---

1) Der Knabe ist nackt, jedoch mit einer bulla und mit Fuß- und Armringen geschmückt.

2) Sollte er identisch sein mit dem umbrischen *Sanśie* (lat. *Sancus*)? Andere etruskische Götternamen auf *-ans* : *culsans*, *seϑlans*, *selvans*, vgl. *cilens*, *mantrns*, *fufluns*, *neϑuns*. Früher wurde *sans* als Appellativum gedeutet: ‘civitas’ Pauli, Etr. Stud. 3 (1880) S. 91, ‘concilium’ Deecke, Etr. Forsch. u. Stud. 2 (1882) S. 46; vgl. Bugge, Etr. Forsch. u. Stud. 4 (1883) S. 239. Schäfer, Altit. Stud. 2 (1883) S. 10.

3) Etr. Stud. 3 (1880) S. 87, vgl. S. 116. Diese Deutung hat Deecke, Etr. Forsch. u. Stud. 2 (1882) S. 46 angenommen. Vgl. auch H. Schäfer, Altit. Stud. (1883) S. 16.

4) Vgl. zu der Inschrift Skutsch, PW. VI 797 f.

5) Ähnlich Deecke, Etr. Forsch. u. Stud. 2 (1882) S. 47. Vgl. Schäfer, Etr. Forsch. u. Stud. 2 (1883) S. 10.

an ueiϑi abteilen; jedoch ist von einem Gotte *uϑur,* der aus einem *flere uϑurl* zu erschließen wäre, meines Wissens sonst nichts bekannt.

6. Auf einer Statuette unbekannter Herkunft steht (Fabretti 2599): *fleres tlenaces cver* (auch *trenaces* und *sver* wurde gelesen). Das mittlere Wort, *tlenaces,* erinnert an CIE. 446 (Statuette eines Knaben mit Vogel) *veliaś fanacnal ϑufl϶as alpan menaχe clen ceχa tuϑineś tlenaχeiś.* Jedoch hilft uns diese Parallele nicht weiter. *cver* ist schon bei no. 3 behandelt; die Bedeutung 'Geschenk' paßt hier wie dort.

7. Auf dem linken Schenkel eines nackten Mannes, der gewöhnlich als Apollo bezeichnet wird, steht (Fabretti 2613, neu gelesen von Pauli, Altitalische Studien 3 [1884] S. 51): *mi fleres spulare aritimi fasti ruifriś trce clen ceχa.* (*spulare* Pauli statt früherem *svulare.*) *mi fleres* kennen wir schon aus no. 2 (CIE. 302). Die Worte *spulare aritimi* kann ich nicht erklären. In *aritimi* wurde vielfach Artemis vermutet, jedoch kaum mit Recht[1]). *spulare* könnte der Endung nach ein Adjektiv sein; wenigstens spricht dafür die auf früherem etruskischem Gebiet gefundene Alimentartafel von Veleja, wo wir (CIL. XI 1147) 3, 29 einen *fund(um) Mucianum Cloustrum Tullare* und gleich darauf (3, 30) einen *fund(um) Antonianum Sevvonianum Tullar(e)* finden.

Nach *aritimi* beginnt ein neuer Satz: *fasti ruifriś trce clen ceχa* = fasti ruifriś schenkte (trce = turce) clen ceχa. Zu clen ceχa vgl. man die eben (zu no. 6) angeführte Inschrift CIE. 446.

8. Auf dem Rücken einer sehr merkwürdigen weiblichen Figur aus Perugia (jetzt in Berlin) steht (CIE. 4562): *flezrl,* was Pauli wahrscheinlich mit Recht auflöste in *fle(reś) z(ec) r(amϑa) l* (nomen gentilicium abbreviatum). *z(ec)* wäre nach dieser Auffassung Verbum wie tec(e) (s. auch Pauli, Etr. Forsch. u. Stud. 3 [1882] S. 25).

Das sind die Bronzestatuen, auf denen *flere* vorkommt. Außerdem findet sich die Form *fleres* in einer sehr verstümmelten Steininschrift (CIE. 5185). Herbig, Leinwandrolle S. 41, 3 macht darauf aufmerksam, daß nur durch wenige Worte von *fleres* getrennt *hinϑie* zu lesen sei; dies scheint ihm günstig für seine Annahme, daß mit *flere* möglicherweise die Statue des Toten gemeint ist.

Ferner findet sich eine anscheinend zum Stamm *fler* gehörige

1) Vgl. Pauli a. a. O. S. 52.

Form *flerϑrce* in einer Vaseninschrift aus Vulci (vgl. Herbig, Leinwandrolle S. 39, 1). Das Bild stellt den Abschied von Admetos (*atmite*) und Alkestis (*alcsti*) dar; rechts und links stehen zwei Teufelsgestalten. Zwischen dem linken Teufel und Alkestis stehen die Worte: *ecn ersce nac aχrum flerϑrce.* Das letzte Wort lösten Sayce (Paulis altit. Stud. 2 [1883] S. 128) und Cortsen (Lyd og Skrift S. 52) in *fler* + *ϑrce* (= *turce*) auf. Vielleicht mit Recht. Jedoch ist hier noch alles unsicher[1]).

Nicht hierher gehören drei Cippusinschriften, in denen *flere* Gentilicium ist: CIE. 5127 *v : fleres : vp.* 5142 *cae : fleres : c.* 5143 *vel fleres velus.*

Zum Schluß glaube ich zusammenfassend sagen zu dürfen, daß die von mir angenommene Bedeutung 'numen' oder 'genius' für *flere* sich bei allen Texten und Inschriften, die wir ganz oder teilweise verstehen können, bewährt hat. Die Stellen, die wir nicht erklären können, sind natürlich keine Gegeninstanz.

4. Zur Agramer Mumienbinde

I.

eϑrse. Krall hat in seiner trefflichen Erstausgabe der etruskischen Mumienbinden des Agramer National-Museums (1892) S. 44ff. auf die Parallelstellen und ihre Wichtigkeit für das Verständnis dieses Textes hingewiesen. Besonders häufig kehren folgende Worte wieder:

eϑrse tinśi tiurim avilś χiś
cisum pute tul ϑans hatec repinec.

(Statt *ϑans hatec repinec* findet sich auch *ϑansur haϑrϑi repinϑic.*)

Das Verständnis dieser Worte wurde besonders durch A. Rosenberg, Glotta 4 (1913) S. 65ff. gefördert. Er hat erkannt, daß hier Chiasmus vorliegt, daß sich *tinśi* und *ϑans(ur)* und *χiś* und *cis* entsprechen, sowie daß, wie die Inschrift von Magliano zeigt, in *tinśi* der etruskische Name des Juppiter steckt, während in *ϑans(ur)* ein weibliches Gegenstück zu ihm zu suchen ist. Ferner hat er sehr wahrscheinlich gemacht, daß *cis* und *χis* identisch sind und den Begriff des Herrschens, Regierens enthalten. (Das *-um* bei *cis-um* ist die bekannte Konjunktion, die zur Verbindung von Sätzen dient.) Von *χis* und *cis* hängen dann natürlich die No-

1) Vgl. auch Lattes, Hermes 50 (1915) S. 233.

mina *tivr avilś* (das *-m* bei *tiurim* hat Rosenberg glücklich als die uns schon bekannte Konjunktion mit Relativbedeutung erklärt) und *pute tul* ab.

In der Übersetzung dieser Worte weiche ich von Rosenberg ab. Für *pute tul* habe ich oben S. 139ff. die Bedeutungen 'Brunnen' und 'Quelle' nachzuweisen gesucht. *tivr avilś* übersetzt Rosenberg 'die Monate und das Jahr' (S. 73). Das ist grammatisch unmöglich, denn *avils* kann gar nichts anderes sein als der Genetiv [1]). Es ist also daran festzuhalten, daß der etruskische Juppiter nicht die Monate nnd das Jahr, sondern die Monate des Jahres regiert. Mit anderen Worten, er ist gar kein Juppiter, d. h. der Gott des Lichtes, des Tages, des Himmels, der Sonne, des Jahres, sondern der Gott der Monate, also ein Mondgott [2]).

Für falsch halte ich es auch, wenn Rosenberg *cis (χis)* mit 'du regierst' übersetzt. Wir haben keinen Anhaltspunkt dafür, daß hier die 2. Person Sing. steht. Auch wenn man mit Rosenberg (S. 64) Anrufungen und Litaneien in den Binden vermutet (was übrigens ganz unsicher ist), braucht man in Relativsätzen nicht die 2. Person einzusetzen.

Seine Hypothese, daß die Binden Anrufungen und Litaneien sind, scheint Rosenberg auch gehindert zu haben, sich die Form *tinśi* in grammatischer Beziehung klar zu machen. Juppiter heißt, wie eine große Anzahl etruskischer Spiegel zeigen, *tinia* [3]). Der Genetiv davon ist *tins* und *tinsi* ist die ursprüngliche, seltenere Form von *tins* [4]). Also kann wenigstens an dieser Stelle von einer Anrufung des *tinia* nicht die Rede sein. Vielmehr haben wir uns nach dem den Genetiv regierenden Wort umzusehen.

1) Ich kann nicht finden, daß die von Rosenberg angeführten Stellen der Inschrift von Magliano diese Regel umstoßen. Was die Heranziehung der Formel *ϑesane uslane-c* hier soll, verstehe ich nicht.

2) *tinia* ist also seinem Wesen nach eher zu Janus als zu Juppiter zu stellen. Beachte auch, daß auf der Bronzeleber von Piacenza sich *ani* und *tins* entsprechen. — Auch im Namen könnte man das etr. Wort für Mond (*tiv*) finden: *tinia* = *ti(v)nia*? — Ich weise ferner darauf hin, daß dem römischen Juppiter alle Vollmondstage heilig sind (Wissowa, Religion und Kultus der Römer [2] S. 114). Der indogermanische Himmelsgott scheint in Rom mit dem etruskischen Mondgott zusammengeflossen zu sein.

3) C. Thulin, Die Götter des Martianus Capella (1906) S. 24. Vgl. auch CIE. 4919. 4920. 5168.

4) Vgl. Pauli, Etr. Forsch. u. Stud. 3 (1882) S. 49ff. 84f. — Skutsch, PW. VI 798 hat von Paulis Beweisführung merkwürdiger Weise keine Notiz genommen.

Vor *tinsi* steht das Wort *eϑrse,* dessen Bedeutung noch nicht festgestellt ist. Für ein Verbum hat es schon Torp, Etr. Beiträge II (1903) S. 21 erklärt. Der Form nach kann es sehr gut ein Imperativ sein, wie Paul. Fest. p. 18 M. *arse verse* = *averte ignem* zeigt[1]). Als Bedeutung wird man für diesen Imperativ ein Verbum des Schenkens, also 'bringe dar', 'opfere' vermuten, da, wie oben S. 162 bemerkt ist, im Etruskischen die Verba des Schenkens den Genetiv regieren. Ist das richtig, so kann das dazugehörige Akkusativobjekt nur *hatec repinec* sein.

Auch *ϑans* wird man nun nicht mehr mit Rosenberg als Nominativ oder Vokativ, sondern als Genetiv von *ϑana* auffassen[2]). Das Nebeneinander der archaischen Form *tinsi* und der jüngeren Form *ϑans* ist bei einem formelhaften Text nicht auffallend.

Wir übersetzen also jetzt folgendermaßen:

eϑrse tinsi tiurim avils χis
opfere dem tinia, der die Monate des Jahrs regiert
cisum pute tul ϑans
und die Quell und Brunnen regiert, der ϑana
hatec repinec.
hate und repine.

hate und *repine* müssen also Opfergaben sein. Was das für Opfergaben sind, kann ich vorläufig nicht erraten.

Die Variante *ϑansur haϑrϑi repinϑic* ist mir in ihrer Bedeutung nicht klar (s. auch Rosenberg S. 62).

Habe ich richtig übersetzt, so haben wir in den Binden keine Litanei, sondern ein Opferritual vor uns.

II.

var. Das Wort *var* kommt in den Binden immer in der Verbindung *ei(m) tul var* vor. Für die Bedeutung des Wortes *var* hat Torp, Etr. Beiträge 2 (1903) die Festusglosse *arseverse* = *averte ignem*[3]) herangezogen. Der Nominativ zu dem casus obliquus *ver-se* (= **ver-si*) kann in der Tat ganz gut *var* gelautet haben, wenn wir annehmen, daß das *a* des Nominativs wie bei

1) Man wird noch schwanken, ob *ar-se* und *eϑr-se* oder *ars-e* und *eϑrs-e* abzuteilen ist. Im ersten Fall könnte man vermuten, daß in *eϑrse* der Stamm *tur* = schenken steckt (vgl. Cortsen, Lyd og Skrift [1908] S. 52).

2) *ϑan(i)a* ist sonst weiblicher Vorname. *ϑana* als Göttin scheint in *ϑanχvil*, *Tanaquil* zu stecken (vgl. *tinścvil*).

3) Paul. Fest. p. 18 M.; vgl. Skutsch, PW. VI 776.

clan, clensi[1]) im Genetiv-Dativ zu *e* umgelautet wurde. *tul var* würde demnach 'Wasser und Feuer' bedeuten, was sachlich, so viel ich sehe, nicht anzufechten ist, allerdings auch nicht durch anderweitige Erwägungen gestützt werden kann.

Ich bemerke noch, daß Bugge etr. *verse* zu armen. *var* 'entzündet, brennend' stellt[2]). Wenn wir das Wort *var* der Agr. Binden richtig erklärt haben, gewinnt die Vermutung Bugges an Wahrscheinlichkeit. Da die Etrusker, wie wir annehmen, aus Kleinasien gekommen sind, wäre es weiter nicht wunderbar, wenn die armenische und die etruskische Sprache einige Wörter gemeinsam besitzen würden. Auch sonst sind Parallelen zwischen Etruskisch und Armenisch nicht zu leugnen[3]). Es ist nicht unmöglich, daß das Armenische hierin von einer dem Etruskischen verwandten Sprache beeinflußt ist. — Daß ich im übrigen Bugges Hypothesen ablehnend gegenüberstehe, geht aus den vorstehenden Ausführungen wohl zur Genüge hervor.

München Georg Sigwart

Grammatische Studien zu den attischen Tragikern und Komikern

Optativ (Fortsetzung zu Glotta VII 92ff.)

Nachtrag zu Glotta VII S. 102

Zu den 4 Dichterstellen bei Epikern und Epigrammatikern, die das Moduszeichen *ιη* im Plur. des Optat. Aor. II Act. und Pass. durch das Metrum erweisen, kommt als 5. hinzu *δοίητε* Bacchyl. 8, 2.

VI. Über folgende Optative einfacher thematischer Aor. Act. ist in den „Aoristen" ausführlich gehandelt: über *σχοίην-μετάσχοιμι* S. 52. *ἐνέγκοιμι-ἐνέγκαιμι* S. 103f. *εἴποιμι-(εἴπαιμι)* S. 110f.

1) CIE. 4050. 4196; vgl. Skutsch, PW. VI 798.

2) Etruskisch und Armenisch (1890) S. 76ff. Das Verhältnis der Etrusker (1909) S. 152. Vgl. Hübschmann, Armenische Grammatik (1897) S. 494.

3) Genetiv mit der Bedeutung des Dativs s. o. S. 162 und 166 und Meillet, Altarmenisches Elementarbuch (1913) S. 44. Vgl. Bugge, Etr. u. Arm. S. 16. Das Verhältnis der Etrusker S. 46.

VII. Optativ des sigmatischen Aor. Act.

a) Sogenannte äolische Optativformen auf *-ειας*, *-ειε(ν)*, *-ειαν*.

Im Optativ des sigmatischen Aor. Act. hat auf Grund der Zeugnisse der Nationalgrammatiker die vergleichende Sprachwissenschaft als älteste Flexionsweise die mit durchgehendem *ει* aufgestellt[1]): **τύψεια*, *τύψειας*, *τύψειε*[2]), **τύψειμεν*, **τύψειτε*, *τύψειαν*, und zwar weisen die Grammatiker diese Formen den Äoliern zu*). In den uns erhaltenen Überresten der äolischen Poesie freilich sind weder beim Alcäus noch bei der Sappho (die Berliner Fragm. eingeschlossen) noch der Erinna oder Korinna noch in den den äolischen Dialekt nachahmenden Idyllen Theokrits 28, 29, 30 die sogenannten äolischen Optativformen zu entdecken[3]). Nur inschriftlich tritt im äolischen Dialekt auf *διαδέξειε* Eresus I. Gr. XII 2, 527, 57 und *[ἐ]ξολέσ(ε)ιαν* Mytilene 278, 8[4]), im elischen *κατιαραύσειε* = *καθιερεύσειε* Gr. Dial.-Inschr. I 1152, 2 (vor 580 v. Chr.). Wohl aber sind die äolischen Optativformen und zwar in der 2. Pers. Sing., in der 3. Pers. Sing. und Plur. bei Homer, Herodot, Thukydides, Xenophon, Plato und den attischen Rednern durch sehr zahlreiche Beispiele und auch bei

*) Herodian. II 823, 16 (Choer. II 265, 22). Choer. II 87, 31 (Offenbar ist hier Z. 34 mit O zu lesen: *οὐδὲ γὰρ λέγουσι* (*οἱ Αἰολεῖς*) *τυψείαμεν*, *ἀλλὰ τύψειμεν* *τύψαιμεν* C Hilg. *τύψειαν* V). Etym. M. p. 760, 17 s. v. *τίσειαν*. p. 125, 29 s. v. *ἀποσφήλειαν*. Etym. Gud. p. 70, 4 Stef. s. v. *ἀκούσειαν*. p. 472, 24 s. v. *ποιήσειας*. p. 531, 11 s. v. *τίσειαν*. p. 541, 56 s. v. *ὑπεμφήνειε*. Eustath. p. 36, 43. Gregor. Cor. p. 604. Max. Planudes, An. Gr. Bachm. II 86, 25. Cramer, An. Ox. I 3, 29. I 408, 7. IV 205, 3. Cramer, An. Par. III 318, 27.

1) Vgl. Wackernagel, Verm. Beitr. S. 42ff. Brugmann, Gr. Gramm.[4] § 381 Anm. 2. Hirt, Gr. Laut- und Formenl.[2] § 478.

2) *ἐξελαύνοια* bietet die Urkunde eines arkadischen Synoikismos Athen. Mitteil. XXXIV S. 240 Z. 30, *ἐπισχοιας* der Palimps. Syr. pr. m. Il. Ξ 241 *ἐπισχοίης* SGΩ Alexand. Coty.), *ἴδοιε* Y[b]LH[b] P681 (*ἴδοιτο* ASBMT Aristarch.) Vgl. Ehrlich, Berl. Phil. Wochenschr. 1913 Sp. 1622.

3) Vgl. Ahrens, De dialecto Aeol. I 148. Add. II 512. Meister, Griech. Dial. I 188. — Vielmehr ist von Procl. Hes. Op. 719 für Alcae. fr. 83 *ἀκούσαις κε* überliefert (*ἀκούσειάς κεν* willkürlich Ahrens, Addenda II 512), ebenso *οἰδήσαις* Sapph. Fragm. adesp. 56a, 6 Bgk., Blass (*οἰ δήσαις* Bücheler). *ἐπαινέσαις* Theocr. 29, 11. *αἰνέσαι* 16.

4) Nichtäolische Optativformen kommen auf diesen Inschriften nicht vor.

Pindar[1]) und Theokrit[2]) zu belegen[3]) und noch in späterer Zeit anzutreffen[4]). Daß die Athener sich dieser Formen mit Vorliebe bedienten, war auch den Grammatikern bekannt*). Auf den attischen Inschriften treten diese gebräuchlichen Optativformen auf in *δήσειε* C. I. A. IV 116a 10 (450—400 v. Chr.) [*ὑ*]*ποφορήσ*[*ε*]*ι*[*ε*] II 167, 93 (kurz nach 307/6 v. Chr.). *προστάξειεν* Athen. X 541, 22 (II. Jahrh. n. Chr.). *ἄρξειεν* Z. 23[5]). *τολ*[*μή*]*σειεν* *Ἐφ. ἀρχ.* 1894, 178, 13. Demnach finden wir auch bei den attischen Tragikern und Komikern die äolischen Optativformen in allen drei Personen in sehr häufigen Fällen sowohl des Dialogs als auch des Melos und der Anapäste[6]), und zwar wird in der 2. Pers. Sing. der Ausgang *-ειας* durch das Metrum gefordert: *ψαύσειας* A. Suppl. 936. *ἄρειας* Cho. 261[7]). — *κομπάσειας* S. Ai. 1122. *κλέψειας* 1137. *εἰκάσειας* Ant. 1244. *ἐκδείξειας* El. 348. *πράξειας* 801[8]). fr. 278 (anp.). E. Med. 761 (anp.). Hipp. 472. Andr. 463. Ar. Eq. 498 (anp.). *ὀργάνειας* S. Oed. R. 335. *φράσειας* Phil. 1222. E. Iph. T. 505. 513. Ar. Av. 121. Ran. 110. *βλέψειας* S. Trach. 700[9]). Ar. Eq. 855. *τέρψειας* S. fr. 696 = Adesp. com. dub. III 609 fr. 1216b[10]). E. Med. 1135[11]). — *λέξειας* E. Hipp. 345 = Ar. Eq. 16. Thesm. 187.

*) Herodian II 823, 19. Etym. M. p. 760, 20 s. v. *τίσειαν*. Gregor. Cor. de dialectis ed. Schäfer p. 604.

1) *ψαύσειε* Pind. Pyth. 9, 120.

2) *ἀγγείλειεν* Theocr. 12, 19. *πνεύσειαν* 12, 10.

3) Vgl. Fischer ad Veller. II 387 ff. Matthiae, Gr. Gramm. I 447. Kühner-Blass II 73. Curtius, Verbum ² II 291 ff. G. Meyer, Gr. Gramm. ³ § 593. v. Bamberg, Jahresber. III 11 ff. VIII 205. XII 40 ff. Riemann, Qua rei crit. etc. p. 85 ff. Nauck, Bull. Acad. de Pétersb. XXIV 389 ff. Nauck, Mél. IV 348. Stahl, Quaest. gramm. p. 62 f. W. Gemoll, Jahrb. f. cl. Phil. Suppl. XXIII 546 f.

4) Crönert, Memor. Gr. Hercul. p. 211 ff. Mayser, Gramm. d. gr. Papyri S. 326.

5) Diese schon in der „Verbalflexion d. att. Inschr." (1887) S. 24 aufgeführten äolischen Optative sind von Meisterhans und auch Schwyzer in der 3. Aufl. der Gramm. d. att. Inschr. übersehen.

6) Vgl. Rutherford, The new Phryn. p. 433 ff.

7) *δαναρίασ* M *δ' ἂν ἄρειας* Turnebus.

8) *ἐμοῦ καταξίως πραξείας* LP *κατ' ἀξίαν* rec. codd. *ἐμοῦ κατάξι' ἂν πράξειας* Monk, Bothe, Kaib., Dindf.-Mekler *ἐμοῦ γ' ἂν ἀξίως πράξειας* B. Arnold, Nauck.

9) *ἂν βλέψειας* AR Ald. *ἐκβλέψειασ* L.

10) Vgl. v. d. Sande Bakhuyzen, De parodia p. 135.

11) *τέρψειαν* B *ας* sup. *αν* scr. b.

ἐκθρέψειας E. Tro. 702. μηνύσειας El. 620. κρύψειας Iph. T. 1024. πείσειας Hel. 1039. γήμειας Iph. A. 464. ὁμιλήσειας fr. 185, 5. μετρήσειας 898, 2. καταστήσειας Hyps. fr. 61, 10. — καλέσειας Ar. Nub. 689. ἀφανίσειας 759. ἐκπέμψειας Vesp. 175. ξυγκαλέσειας Av. 201. πτερώσειας 1438. κυρώσειας Thesm. 369 (mel.). ἀναβλέψειας Plut. 95. Für πείσειας ἄν LP E. Alc. 700 ist mit cett. codd. Kirchh., Prinz, Murr. vielmehr πείσεις ἀεί zu lesen.

In der 3. Pers. Sing. wird der Ausgang -ειε(ν) vom Versmaß verlangt: κτίσειεν A. Suppl. 146 (mel.). θρέψειε 287 [1]). ἐχθήρειεν 496. κέρσειεν 674 (mel.). ἀποτρέψειεν 891 (mel.) [2]). λούσειεν Sept. 726 (mel.). ἄρξειεν Prom. 219. ἄρξειε S. fr. 660 [3]). κάμψειεν Prom. 412. φήσειεν 519. Komödienprol. bei Kaibel, Götting. Gesellsch. d. Wiss. 1899 S. 550 V. 28. φήσειε Eubul. II 178 fr. 41, 8 [4]). συγχώσειεν Prom. 1081 (anp.). ῥίψειε 1084 (anp.). λέξειεν Ag. 38. 557. S. Trach. 388. 729. λέξειε E. Heracl. 537. σκήψειεν A. Ag. 378 (anp.). καταρρίψειεν 875. τρέψειεν 1327 [5]). φάρξειεν 1375 [6]). κομίσειεν Cho. 343 (anp.) [7]). κομίσειε Stratt. I 727 fr. 55. κλέψειεν Cho. 853 [8]). λύσειεν Eum. 648 [9]).

κατασβέσειε S. Ai. 1149. ἀποσπάσειε 1176. στήσειε Ant. 666. ἐκθύσειε El. 572. φράσειεν El. 1103. E. Iph. T. 577. φράσειε S. Oed. C. 1657. E. Iph. A. 802. Ar. Lys. 1086 [2]). Plut. 1171 [2]). fr. 131 I 423 [2]). φράσει' Diphil. II 561 fr. 62, 2 [10]). παραμείψειεν S. Oed. R. 503 (mel.). μαρτυρήσειεν 1032. ἀρκέσειεν Phil. 281. E. Hel. 699. ἀποκλαύσειεν Phil. 694 (mel.) κατευνάσειεν 699 (mel.). ἀνύσειε 711 (mel.). Trach. 657 (mel.). νείμειεν Phil. 1062. fr. 511, 3 [11]). πράξειεν Od. C. 391. μείνειεν 426. θέλξειεν Trach. 355. πέρσειεν 433. ἀλγύνειεν 458. ψαύσειεν 906. E. Hel. 522 (mel.). ψαύσειε Cycl. 535. βλέψειεν Trach. 908. βλέψειε

1) θρέψειεν M.

2) Vgl. S. 174 Anm. 3.

3) ἄρξειε cod. Θ Schol. Ar. Ran. 191. ἄρξει RV.

4) εἰ κἂν φήσειέ τις A Athenaei XIII 562 d. εἰ φήσειέ τις Schweigh., Wilam., Kaib. εἰ κἄφησέ τις Dindf., Mein., Kock. vgl. Meineke III 227.

5) σκιά τις ἀντρέψειεν codd. ἄν τρέψειεν Pors. σκιᾷ τις ἄν πρέψειεν Wieseler, Boissonade coll. Phot. πρέψαι· τὸ ὁμοιῶσαι Αἰσχύλος.

6) φράξειεν codd. φάρξειεν Kirchh., Weil. vgl. S. 174 Anm. 3 und Augment S. 100 f.

7) κομίζει M κομίσειεν Pors., Dindf., Kirchh., Weil., Blass, Wilam.

8) κλέψειαν M κλέψειεν Stephanus. Vgl. S. 174 Anm. 3.

9) λύσειας Dindf., Blass, Weckl. πέδαι . . . . λυθεῖεν konj. Weil.

10) Vgl. S. 174.

11) νείμειαν codd. Stobaei Flor. 59, 3 νείμειεν Brunck, Dindf., Nauck.

Ar. Plut. 510 (anp.). *ἐφάψειεν* Trach. 933. *ἔρξειεν* 935. *ἀποικίσειεν* 955 (mel.). *μιάνειεν* S. fr. 100, 3. *προσδείσειεν* 205. *πείσειεν* 422. Ar. Ran. 68. *οἰκτίρειε* S. fr. 598, 8.

δράσειε E. Med. 95. Ar. Lys. 911. *δράσειεν* E. Heracl. 538. Ion. 372. Tro. 1014. Phoen. 517. *πελάσειε* Med. 760 (anp.). *ὀλέσειε* 1389 (anp.). *ὀλέσειεν* Phoen. 152 (mel.). *κρίνειεν* Heracl. 179[1]). Tro. 928. *ἐκτρίψειεν* Hipp. 684. *διαπτύξειεν* 985. *πλήσειε* 1253. Cycl. 146. *κοιμάσειε* Hipp. 1387 (mel.)[2]). *ἐπαινέσειεν* Herc. f. 186. Ar. Pax 1033 (mel.). *ἀναστήσειε* Herc. f. 719. *βάψειεν* 929. *κρύψειεν* 1217. *σημήνειεν* Ion 529 (tr. tr.). *ξυναντήσειεν* 787. *δεύσειε* 1127. Eupol. I 346 fr. 332. *κομπάσειεν* Tro. 478[3]). *νικήσειε* 724. *ὀρθώσειεν* 1161. *γράψειεν* 1189. *πέμψειε* Iph. T. 590. Hel. 175 (mel.). *πέμψειεν* Rhes. 217. *περιστείλειεν* Iph. T. 627. *ἀγγείλειεν* 740. *κουφίσειε* Hel. 40. *διαγγείλειε* 436. *σιγήσειεν* 1045. *γήμειε* 1672. *ἐκσώσειεν* Phoen. 948. *ἀφανίσειεν* 1041 (mel.). *ἀποκτείνειεν* Or. 508. Men. Ἐπιτρ. 482. *ἐκπνεύσειεν* Or. 700[4]). *οἰκτίσειε* 784 (tr. tr.)[5]). *ἀναχαιτίσειε* Bacch. 1072. *καλέσειεν* 1258. Ar. Ach. 639 (anp.). *καλέσειε* Nub. 1251. *πλήξειεν* Iph. A. 1579[6]). *ἀνορθώσειεν* E. fr. 239[7]) = fr. 364, 3[8]). *πρήσειεν* 411, 3. *ἐξαρκέσειεν* 506, 6. *παραζεύξειε* 520, 1. *δείξειεν* 1059, 6. *δείξειε* Ar. Eccl. 97[9]). *αὐδήσειεν* E. fr. 1064, 7. *ῥεύσειεν* fr. spur. Dan. 1132, 32. *κάμψειε* Rhes. 235 (mel.)[10]). *κάμψειεν* Ar. Nub. 970 (anp.). *ἀξιώσειεν* Theodect. fr. 3 p. 802.

ἐκκόψειε Ar. Ach. 92. *ἐμπρήσειεν* 918. *εἰσπέμψειεν* 921. *ἐξολέσειεν* 1153 (mel.). Thesm. 1051 (mel.)[11]). Plut. 592 (anp.). *ἐξολέσειε* Hermipp. I 243 fr. 63, 10 (hex.). *κατάξειε* Ar. Ach. 1166 (mel.). *ἐπάξειεν* 1171 (mel.). *ὠφελήσειεν* Nub. 753. *ἀπαλλάξειεν* Pax. 568 (tr. tr.)[12]). Men. III 208 fr. 735. *ἀμπείσειεν*

1) *κρίνοιεν* LP et Stob. 46, 2. *κρίνειεν* Aem. Portus.

2) *κοιμάσειε* CLP *κοιμίσειε* EB (*α* superscr. b) *κοιμήσειε* a.

3) Vgl. S. 174 Anm. 3.

4) Vgl. S. 174.

5) *οἰκτίσειεν* EG.

6) v. spur. Kirchh., Nauck, Weckl., Murr.

7) *πόλιν ὀρθώσειεν ἄν* SMA Stobaei Flor. 8, 13 *γαῖαν ὀρθώσειεν ἄν* Stobaei cod. Brux. et Orion. Flor. 7, 2 p. 51, 2 *πόλιν ἀνορθώσειεν ἄν* Valck., Porson, Adv. p. 242.

8) v. spur. Nauck *ἀπορθώσειεν* Meinek., Dindf. vgl. Nauck, Dindorf.

9) *δείξειεν* R.

10) *κάμψειεν* B *κάμψοι* LP (*εν* super *οι* scr. l.).

11) Vgl. v. d. Sande Bakhuyzen, De parodia p. 130.

12) Vgl. Zacher.

Ar. Lys. 171 (Dor.)[1]. *διαλλάξειεν* 1104. *ἰαχήσειεν* Thesm. 328 (mel.). *δανείσειεν* 842 (tr. tr.)[2]. *ἐπιχειρήσειε* Ran. 81[3]. *ληρήσειε* 923. *σώσειε* 1458. Euphr. III 320 fr. 4. Komödienfr. Oxyrh. Pap. I 24 V. 28. *σώσει'* Diphil. II 565 fr. 73, 4[4]. *σώσειεν* Timocl. II 451 fr. 1, 1. Philem. II 533 fr. 213, 4. *περιδήσειεν* Ar. Eccl. 127. *ἐπιπέμψειεν* 235. *φιλήσειεν* 647 (anp.). *ἐπιτρίψειε* Plut. 120. *ἐπιτρίψειεν* Eccl. 776. Timocl. II 451 fr. 1, 4. *διάξειεν* Eccl. 792. *παύσειεν* Plut. 136[5]. *παύσειε* Cratin. I 70 fr. 187, 2. *θύσειεν* Plut. 137. *πορίσειεν* 506 (anp.). fr. 81 I 412 (anp.). *διανείμειεν* Plut. 510 (anp.)[6]. *φθάσειε* 685. *ἀναβλέψειεν* 866. *ἐκπλύνειε* 1062. *ἐπιθυμήσειε* fr. 9 I 395 (hex.). *ξυναρπάσειεν* fr. 252 I 456.

μονῳδήσειεν Cratin. Ὥραις im Lex. Messan. ed. Rabe Rhein. Mus. XLVII 405 f. 280 v, 13. *παίσειε* Plat. I 647 fr. 173, 21 (hex.). *δόξειεν* Archipp. I 688 fr. 45[5]. *μηνύσειεν* Sannyr. I 794 fr. 8, 3. — *προστάξειε* Antiph. II 60 fr. 124, 3[7]. *ἀποκναίσειεν* II 118 fr. 245, 2. *διακόψειεν* Anaxandr. II 153 fr. 41, 69 (anp.). *ὑπομείνειε* Aristoph. II 281 fr. 13, 10. *πνεύσειε* Alex. II 314 fr. 46, 1. *καταστήσειεν* II 337 fr. 112, 5. *λυπήσειε* II 385 fr. 242, 3. *ὑποκρούσειεν* Henioch. II 433 fr. 5, 4. *ὀνομάσειε* Philem. II 505 fr. 91, 4. *προσγελάσειε* Diphil. II 551 fr. 33, 5. *αἰτήσειε* V. 6. *ἐναύσει'* — *διαφθείρει'* II 561 fr. 62, 3. *κερδάνειε* Men. Ἐπιτρ. 118. *ἐλεήσειε* 434. [*εἰκ*]*άσειεν* 461. *ἐμβλέψειε* Damox. III 353 fr. 3, 4. *κατακούσειεν* Dioxipp. III 358 fr. 2[8].

Dem *ἐκσώσειέ σε* LP E. Hipp. 501 aber ist vorzuziehen *ἐκσώσει γέ σε* cett. codd. Kirchh., Nauck, Weckl., Murr., dem *ἀρκέσειε . . . δίδως* LG Hel. 1257 — *ἀρκέσει . . . διδῷς* Barnes, Kirchh., Weckl., Murr. (*ἀρκέσεις . . . διδῷς* g), dem *διακωλύσειε* R Ar. Plut. 623 — *διακωλύσῃ τι* Bgk., Mein., Vels. (*διακωλύσῃ τί* VAU), dem *φήσειε* AE Athenaei XI 463 d bei Alex. II 377 fr. 219, 7 — *φήσει* Dobr.

Während bei Homer eine Elision des Ausgangs *-ειε*

1 *ἂν πείσειεν* codd. *ἀμπείσειεν* Enger.

2 *δανείσειέ* RG.

3 *ἐπιχειρήσειε* R.

4 *σωσειεν* AC Athenaei VI 247 b *σώσει'* Pors. vgl. S. 174.

5) Vgl. S. 174 Anm. 3.

6 *διανείμειεν* V *διανέμειεν* R *διανείμειε* U *διανέμειε* A.

7 *προστάξειαί τις* A Athenaei X 448 f. *προστάξειέ τις* Cob., Kaib. *προστάττοιτό τις* Dindf., Mein.

8 *μὴ κατήκουσεν* Bernhardy.

immerhin an 13 Stellen statt hat, ist diese weder in der Tragödie noch in der alten und mittleren Komödie mit Sicherheit zu belegen[1]). Denn die Lesart ἐκπνεύσει᾽· ὅταν in C bei E. Or. 700, die in M Stobaei Flor. 46, 5 (14 Hense) übergegangen und von Dindorf und Klotz aufgenommen ist, erscheint als Änderung eines Abschreibers, der dem Metrum hat aufhelfen wollen. Bei der Emendation der Stelle ist jedenfalls von der Lesart der meisten Hdschr. des Euripides und SA des Stobäus ἐκπνεύσειεν· ὅταν auszugehen und wohl mit Nauck ἐκπνεύσειεν· ἦν zu schreiben[2]). An allen anderen Stellen ist der elidierte Ausgang -ει᾽ nur von Herausgebern eingeführt, die sich um Elmsleys zu Eur. Med. 416 adn. p. dargelegte Beobachtung nicht kümmerten[3]). Erst zur Zeit der neuen Komödie tritt bei Diphilus II 561 fr. 62, 2. 3 φράσει᾽[4]) — ἐναύσει᾽ — διαφθείρει᾽. II 565 fr. 73, 4 σώσει᾽[5]) auf.

Zur Vermeidung des Hiatus vor vokalischem Anlaut stand ja das ν ἐφελκυστικόν den dramatischen Dichtern auch in diesem Falle zu Gebote, wovon sie (auch Menander, Philemon und andere Dichter der neuen Komödie) einen sehr reichlichen Gebrauch gemacht haben, inmitten des Verses nämlich 89 mal, darunter 28 mal vor ἄν. Auch am Ende des Verses findet sich das ν ἐφ. 8 mal in melischen Partien und Anapästen, meist vor vokalischem

---

1) Vgl. Elmsley zu Eur. Med. 416 adn. p. Hermann, Praef. Soph. El. p. XIV f. Krüger, Gr. Sprachl. II § 12, 3, 2. Kühner-Blass I 235. v. Bamberg, Exercit. nov. p. 20.

2) Übrigens empfiehlt schon Kirchhoff in der Ausg. 1855: scribendum potius aut ἦν aut ὅτε δ᾽ ἀνῇ πνοάς.

3) So konjizierten Heimsoeth und Oberdick ἀποτρέψει᾽ ἀθέμιστον A. Suppl. 891 (mel.) für ἀποτρέψειεν ἄιστον, Schütz φάρξει᾽ ἄν Ag. 1375 für φράξειεν, Heath und Monk κλέψει᾽ ἄν Cho. 853 für κλέψειαν M κλέψειεν Stephanus, Valckenaer ἀκριβώσει᾽ ἄν E. Hipp. 469 für ἀκριβώσειαν, Porson πράξει᾽ ἄν Andr. 1283 für πράξειαν, Schneidewin κομπάσει᾽ οἵ᾽ ἄν ποτε Tro. 478 für κομπάσειεν ἄν ποτε, Meineke, Cobet und Hirschig φράσει᾽ ὅπου Ar. Lys. 1086, Plut. 1171, fr. 131 I 423 für φράσειε ποῦ, Meineke δόξει᾽ Archipp. I 688 fr. 45 für δόξειεν. — Dindorf, Meineke, Bergk, v. Velsen machten aus der Schreibung des R παύσειαν εἰ βούλοιτο ταῦτα· Πλ. ὅτι τί δή· Ar. Plut. 136: παύσει᾽ ἄν, εἰ βούλοιτο, ταῦθ᾽; Πλ. ὁτιὴ τί δή; Auf Grund des παύσειεν der anderen Hdschr. VAU aber hat v. Bamberg, Exercit. nov. p. 20 die schon von Hemsterhusius gebotene Lesart: παύσειεν, εἰ βούλοιτο, ταῦτ᾽ ἄν; Πλ. ὅτι τί δή; in überzeugender Weise verteidigt.

4) φρασειή A Athenai VI 238 f φρασῃ· ἢ C φράσει᾽ Pors.

5) σωσειεν AC Athenaei VI 247 b σώσει᾽ Pors.

Anlaut des folgenden Verses, 2 mal (A. Suppl. 146 (mel.). Ag. 378 (anp.) sogar vor konsonantischem Anlaut, aber am Ende eines Satzes. Hermipp. I 243 fr. 63, 10 jedoch ist am Ende des Hexameters inmitten eines Satzes vor konsonantischem Anlaut das *ν ἐφ.*, das noch Meineke und Kock bieten, besser zu tilgen.

Während in den obigen Fällen das *ν ἐφ.* den Hiatus beseitigte, ist es vor konsonantischem Anlaut inmitten des Verses zur Bildung einer Positionslänge von Tragikern (von Äschylus nur im Prometheus 219. 412. 1081 (anp.) und Komikern im Dialog wie in melischen Partien immerhin 19 mal verwandt worden, darunter 14 mal in der Arsis des vorletzten Iambus, Trochäus oder Anapäst.

In der 3. Pers. Plur. ist der Ausgang *-ειαν* von den Hdschr. einheitlich überliefert in: *ὀλέσειαν* A. Sept. 554 (mel.). — *πτήξειαν* S. Ai. 171 (anp.). *ξυναρπάσειαν* 840. *οἰμώξειαν* 963. *φθείρειαν* 1391. *ἀπαλλάξειαν* El. 292. *μεταστήσειαν* Phil. 463. *κατασβέσειαν* Oed. C. 422. *ἐπαινέσειαν* 921. — *ἀκριβώσειαν* E. Hipp. 469[1]). *πράξειαν* Andr. 1283[2]). *ἄρειαν* Hec. 1141[3]). *ἐγκρίνειαν* Herc. f. 183[4]). *πράξειαν* Ion 1622 (tr. tr.). *κατοικίσειαν* Tro. 705. *μισήσειαν* Or. 130[5]). 619. *ἀπολέσειαν* Adesp. trag. 123 p. 865. *σφάξειαν* 458, 15 p. 928[6]). — *ἀπολέσειαν* Ar. Eq. 3. Thesm. 1057. *ἀποκτείνειαν* Eq. 898. *δείξειαν* Nub. 974 (anp.). *διδάξειαν* Av. 373 (tr. tr.). *φράσειαν* 374 (tr. tr.). *δράσειαν* Antiph. II 81 fr. 172, 2 (anp.).

b) Optativformen auf *-αιμι, -αις, -αι, -αιεν.*

Später als diese äolische Optativbildung hat sich nach Analogie der thematischen Optativflexion *φέροιμι*, *φέροις* usw. zu einer Zeit, wo man das *α* bereits als zum Stamme des sigmatischen Aorists gehörig auffaßte, als Optativ dieses Tempus herausgebildet *λύσαιμι, λύσαις, λύσαι . . . λύσαιεν*[7]). Wenn auch diese Neuschöpfung

---

1) *καλῶς ἀκριβώσειαν* codd. *κανὼν ἀκριβώσειεν* Markl. *ἀκριβώσαις ἂν* Hadley *ἂν ἠκρίβωσαν* Wilam. (vgl. S. 174 Anm. 3).

2) v. spur. Kirchh., Weckl., Murr. (vgl. S. 174 Anm. 3).

3) *ἄρειαν* L[1] g *ἄρ***ιαν* G *αἴρειαν* B *αἴροιαν* Aa *ἄ***αν* L *αἴροιεν* Ea[2].

4) *ἐγκρίνειαν ἂν* LG Nauck, Wilam., Murr. vgl. v. Wilamowitz. *ἐκκρίνειαν ἂν* Dobree *ἐγκρίναιεν ἂν* Herm., Kirchh. vgl. *πράξειαν ἂν* Ion 1622 (tr. tr.).

5) *μισήσειεν* A.

6) *σφάζοιεν* L Schol. S. Oed. C. 1375 *σφάξειαν* Elmsl., Nauck.

7) Vgl. G. Meyer, Gr. Gramm.[3] § 593. Brugmann, Gr. Gramm.[4] § 405 S. 389.

nicht zu der Herrschaft der äolischen Optativformen gelangte, ist sie doch in der ganzen Gräzität seit Homer und selbst bei den äolischen Dichtern[1]) anzutreffen[2]). Auch durch die attischen Inschriften sind die nichtäolischen Optativformen aus dem V. und IV. Jahrhundert v. Chr. verbürgt: *σκευάσαι* C. I. A. IV 1c 26a 9 (kurz nach 447 v. Chr.). *στήσαιεν* C. I. A. II 3, 2717, 2 (poetische Inschrift IV.—I. Jahrh. v. Chr. Kaibel, Epigr. Gr. 24)[3]). *εἶπαι* in einer Aufschrift alten Alphabets auf der Unterseite eines in einer athenischen Privatsammlung befindlichen Schalenfußes bei O. Benndorf, Vasenbilder II 51[4]). Die *Κοινή*, die auf eine sprachliche Vereinfachung ausging, hat die äolischen Formen fast ganz verdrängt: so zeigen die Papyri der Ptolemäerzeit gegenüber einem vielleicht zweimaligen *πιστεύσειεν* (II. Jahrh. v. Chr.) sehr zahlreiche nichtäolische Optativformen[5]).

Wenn nun außer den Inschriften auch die Grammatiker*) und das Metrum für die nichtäolischen Optativformen eintreten, so werden wir uns jedenfalls scheuen, diese bei einem Xenophon gegen die hdschr. Überlieferung zu korrigieren und vielmehr W. Gemolls Jahrb. f. kl. Phil. Suppl. XXIII 546 f. dargelegten kritischen Standpunkt durchaus anerkennen. Sollten nicht auch bei Thukydides, der seine Sprache keineswegs durchweg formell geglättet hat, sondern noch um den sprachlichen Ausdruck ringt, die Formen mit *αι* zu dulden sein?[6]). Ohne Zweifel sind sie in der Tragödie wie Komödie, wo sie im Dialog und in melischen Partien auftreten, gegen die Willkür gewisser

---

*) Phot. s. v. *ποιήσειας*. Max. Planud. bei Bachmann, An. Gr. II 86, 24.

---

1) Vgl. S. 169 Anm. 3.

2) Vgl. Kühner-Blass II 74. Röder, Über den Gebrauch der nichtäolischen Optativformen bei den Attikern. Zeitschr. f. Gymnas.-W. 1882 S. 622 ff. La Roche, Beitr. z. gr. Gramm. S. 132 ff. O. Hense, Acta soc. phil. Lips. II 23. Elmsley zu Eur. Med. 319. Erfurdt zu Soph. Ant. 410. Kühner zu Xen. Comm. IV 2, 30.

3) Vgl. Meisterhans, Gramm. d. att. Inschr. [3] S. 166 Anm. 1403.

4) Vgl. Kretschmer, Über den Dialekt der att. Vaseninschr. Kuhns Zeitschr. XXIX 482.

5) Vgl. Mayser, Gramm. d. gr. Pap. S. 326. Blass, Gramm. d. Neutest. Griech. [2] S. 48. Helbing, Gramm. der Septuaginta S. 68 f.

6) *στηρίξαι* codd. Thuc. II 49, 3 (*στηρίξειεν* Stahl, Hude). *ἐκπνεύσαι* g *ἐκπνεῦσαι* ABCFGM II 84, 2 (*ἐκπνεύσειεν* Stahl, Hude). *φθάσαιεν* codd. III 49, 3 (*φθάσειαν* Class., Stahl, Hude). *νομίσαιεν* codd. V 111, 2 (*νομίσειαν* Class., Stahl, Hude).

Kritiker, die sie aus bloßem Vorurteil in Acht und Bann zu tun scheinen[1]), überall da zu verteidigen, wo nicht nur die hdschr. Überlieferung, sondern auch das Metrum sie schützt, so in der 2. Pers. Sing. auf *-αις*: *κυρήσαις* A. Suppl. 597 (mel.), *ἀλγύναις* S. Oed. R. 446[2]). *πείσαις* E. Med. 325[3]). *σώσαις* Iph. T. 1184[4]). *ἀποσώσαις ἂν* fr. 362, 2[5]). *ἀποστρέψαις ἂν* Ar. Nub. 776[6]). *ἐλεήσαις* Vesp. 572 (anp.)[7]). *δικάσαις* 726 (anp.)[8]). *ἐκκομίσαις* 819[9]). *πείσαις* Pax 405[10]). *κρώξαις* Lys. 506 (anp.)[11]). *διελκύσαις* Plut. 1036[12]). *ὠφελήσαις* 1134[13]). *σχολάσαις* Men. *Ἐπιτρ.* 7. *θεωρήσαις Περικ.* 266. *δείξαις* 314. *πείσαις* Men. Fragm. incerta ed. Koerte 1. *ἀφελκύσαις* Komödienfr. von Ghoran Bull. Corr. Hell. 1906 S. 111 V. 9. *πράξαις* S. 131 V. 176. Dem *δράσαις* aber Ba E. Med. 356 ist *δράσεις* LPE mit Kirchh., Prinz, Murr. vorzuziehen, ebenso dem *σὺ ξυνάψαις* p Herm., Dindf., Elmsl., Schöne, Tyrr., Kirchh. Bacch. 747 — *σὲ ξυνάψαι* L mit Nauck, Weckl., Sandys, Murr.[14]) (*σὺ ξυνάψαι* P), dem *αἰτήσαις* A Athe-

1) So besonders Nauck, Eur. Stud. II 51 Anm. 1.

2) *ἀλγύναισ* L Herm., Dindf., Wund., Bruhn *ἀλγύνοις* Elmsl., Mekler, Nauck, Herwerd., Jebb. vgl. Hermann, Jebb.

3) *ἂν πείσαις* pleriq. codd. Elmsl., Pors., Dindf., Weckl., Arnim, Murr., Kirchh., Pflugk *ἂν πείσῃς* b *οὖν πείσεις* Nauck *ἀναπείσεις* Stahl, Quaest gramm. p. 62f. vgl. Elmsley zu V. 319. Wecklein, Anhang S. 139.

4) *σώσῃς* Markland, Nauck.

5) *κἀποσώσαις ἂν* codd. Stobaei Flor. 3, 18, Dindorf *κἀποσώσαι' ἂν* Pors. *κἀποσῴσαι' ἂν* Nauck.

6) *ἀποστρέψαις ἂν* RV Bgk., Dindf. *ἂν ἀποστρέψειας* Brunck *ἀποστρέψαι' ἂν* Mein., Rutherf., Teuff., Kock, Leeuw., Bambg. Jahresber. III 12 vgl. v. Leeuwen, Blaydes.

7) *ἐλεήσαις* RV Dindf., Bgk., Richter *ἐλεῆσαι* Reiske, Hirschig *ἐλεήσεις* Bambg. Jahresber. III 12. *ἐλέησον* konj. Meineke, *ἐλεήσας* Leeuw.

8) *οὐκ ἂν δικάσαις* codd. Dindf., Bgk., Richt. *οὐ μὴ δικάσεις* konj Meineke, *οὐ δεῖν δικάσαι* Blayd., Leeuw. vgl. Blaydes, v. Leeuwen.

9) *εἴ πως ἐκκομίσαις τὸ τοῦ Λύκου* codd. Dindf., Bgk., Richt. *οὔπω 'ξεκόμισας* Mein. *οὔπω μοὐκόμισας* Hamaker *εἴ πως ἐκκομίσειας τοῦ Λύκου* Reiske. vgl. Richter, Blaydes, v. Bamberg, Jahresber. III 12f.

10) *ἂν πείσαις* codd. Dindf., Bgk., Blayd., Herwerd., Zach. *ἀναπείσεις* Hirschig, Mein. vgl. Richter, Blaydes, v. Herwerden, Zacher.

11) *κρώξαις* codd. Bgk., Enger, Blayd. *'κρωξας* Mein., Dindf.

12) *δι' ἑλκύσαις* R *διελκύσαις* VAU *με διελκύσειας ἂν* Kappeyne.

13) *ὠφελήσεις οὖν* Kappeyne.

14) Vgl. *πρόσθεν ἢ σὲ γνωρίσαι* V. 1285. *νόσημα μεῖζον ἢ φέρειν* S. Oed. R. 1293. *κρείσσον' ἢ φέρειν κακά* E. Hec. 1107. Kühner-Gerth II 2 S. 503 Anm. 1. Stahl, Krit.-histor. Syntax S. 607, 2. Hermann, Elmsley, Wecklein zu Bacch. 747.

naei IX 377 d bei Euphr. III 322 fr. 10, 8 — *αἰτήσῃς* mit Dindf., Kock, Kaibel. *καταξίως πράξαις ἂν* konjizieren Henneberger und Schneidewin S. El. 801 für das hdschr. *καταξίως πραξείας*[1]).

In der 3. Pers. Sing. ist der Ausgang *-αι* hdschr. überliefert und vom Versmaß verlangt: *φράσαι* A. Cho. 591 (mel.)[2]). *ἁρπαλίσαι* Eum. 984 (mel.)[3]). *κενώσαι* Suppl. 668 (mel.)[4]). *αἱματίσαι* 670 (mel.). *ἀπαλέξαι* 1063 (mel.)[5]). *παραλύσαι* E. Alc. 117 (mel.[6])). *ἐλπίσαι* Hec. 820[7]). *κτίσαι* Suppl. 620 (mel.). *διὰ .... σπάσαι* 830 (mel.). *ἀγγεῖλαι* Iph. T. 588[8]). *συνενέγκαι* Iph. A. 724[9]). *κλίναι* Adesp. trag. 383, 3 p. 912[10]). *παύσαι* Ar. Plut. 505 (anp.)[11]). *ἐγχέαι* Antiph. II 68 fr. 140, 1[12]). *φθονήσαι* Alex. II 377 fr. 219, 2[13]). *πλάσαι* Philem. II 497 fr. 72, 2. *καταπαύσαι* Men. III 22 fr. 66, 5[14]). *ποήσαι* Men. *Σαμ.* 151[15]). 340 (tr. tr.)[16]). *κλέψαι* Adesp. com. III 463 fr. 300[17]). *γράψαι* Suppl. com. III 725 fr. 676 b (anp.)[18]). Ebenso lesen wir *ἐπικράναι* A. Suppl. 632 mit Dindf., Weil., Weckl. (1902) für *ἐπέκρανεν* M Kirchh., Wilam.[19]), *λῆξαι τις* Ar. I 474 fr. 320, 15 mit Fritzsche, Bergk, Kock für *λέξαις* Poll. VII 95[20]), *κωλύσαι* Diphil. II 561 fr. 62, 4 mit Erfurdt, Kock für *κωλύσῃι* A Athenaei VI 239 a *κωλύσει* C.

1) Vgl. S. 170 Anm. 8.

2) *κἀνεμοέντων — φράσαι* M *κἀνεμόεντ' ἂν — φράσαι* Wilam. *κἀνεμόεντ' ἂν — φράσαις* Blomf., Weil, Blass. 3) Vgl. Wecklein.

4) *κενῶσαι* M. 5) *ἀπαλέξει* Weil. vgl. Verf., Aoriste S. 160.

6) *παραλύσαι* B a² Kirchh., Dindf., Monk, Pflugk.-Klotz, Murr. *παραλῦσαι* cett. codd. *παραλύσει* Wakef., Prinz, Weil, Nauck. vgl. Monk, Pflugk.

7) *ἔλπισῃ* L *πῶς οὖν ἂν ἐλπίσειέ τις* Nauck.

8) *ἀγγείλαι* L Kirchh., Köchly, Murr. *ἀγγεῖλαι* P l Markl. *Ἀργόθεν* Musgr., Dindf., Nauck. *ἀγγείλας* Herm. vgl. Hermann.

9) *συνένεγκαι* LP *συνενέγκαι* Musgr., Markl., Herm., Kirchh., *συνενέγκοι* L. Dindorf zu Xen. Mem. p. 169 ed. Ox., W. Dindorf, Nauck, Weckl., Murr. vgl. Musgrave, Markland. Verf., Aoriste S. 103 f.

10) *κλίναι* codd. Plutarchi Mor. p. 462 E, Bernard. *κλίνοι* Nauck.

11) *παῦσαι* R *παύσει* VAΓ Mein., Vels. *παύσαι* Bekker, Dindf., Bgk., Blayd.

12) *ἐγχέαι* AE Athenaei XIV 641 f, Eustath. p. 1401, 52, Mein., Kock *ἐγχέοι* Rutherf., Bambg., Kaibel. Vgl. Verf., Aoriste S. 116.

13) *φθονῆσαι* A Athenaei XI 463 c. vgl. Kock, Kaibel.

14) *καταπαῦσαι* Steph. Byz. *Δωδώνη* *καταπαύσαι* Mein., Kock. Vgl. v. Bamberg, Jahresber. III 12. 13.

15) *ποιήσαι* Pap. 16) *ποήσαι* Leo, Körte *ποῆσαι* Lef. 17) Vgl. Kock.

18) Vgl. Nauck, Eur. Stud. I 126 Anm. 1.

19) *δὲ κράνειεν* Herm. *δέ γ' εὖ κράναι* Martin.

20) Bergk konjiziert auch *λέξαις τὸ πλῆθος κοσμίων.*

Vor *οὐδὲν λέξαι* codd. aber A. Ag. 180 (mel.) verdient den Vorzug *οὐδὲ λέξεται* H. L. Ahrens, Dindf., Weil, Wilam.[1]), vor *ἐνέγκαι* A Ald. S. Trach. 774 — *ἐνέγκοι* L pleriq. codd.[2]), vor *κυρήσαι* bsl Kirchh., Weckl., Murr. E. Med. 1109 (anp.) — *κυρήσει* LP Pors., Elmsl., Dindf., Prinz, Nauck, Arnim[3]), vor dem verdorbenen *εἰ φράσαι* Antiph. II 56 fr. 115, 2 bei Athen. XI 503c vielleicht *εἰ φράσων* Dobr., Herwerd. *κελεύσαι* vermuten Hermann, Kirchh., Weil A. Eum. 621 für *κελεύσει* M[4]), *ἐγκλείσαι* Erfurdt *ἐγκλῄσαι* Dindf. S. Ant. 505 für *ἐγκλείσοι* L[5]), *ἀθροίσαι καὶ ξυνοικίσαι* Kirchhoff E. Hec. 1139 für *ἀθροίσῃ καὶ ξυνοικήσῃ* A a corr a³ *ἀθροίσῃ* g *ξυνοικίσῃ* E[6]), *ἐξανύσαι* Kirchhoff Iph. T. 897 (mel.) für *ἐξανύσας* codd. Dindf., Weckl., Murr.[7]), *προστάξαι τέ τις* Kock Antiph. II 60 fr. 124, 3 für *προστάξεταί τις* A Athenaei X 448f[8]), *καταφρονήσαι* Meineke III 152 Antiph. II 121 fr. 262 für *κατεφρόνησε* Stob. Flor. 79, 7a, Kock[9]).

Der Optativausgang *-αι* ist stets vor konsonantischem Anlaut angewandt, 7mal am Ende eines Verses, aber auch hier so, daß das folgende Wort mit einem Konsonanten anlautet. Wie wir nunmehr gesehen, standen den dramatischen Dichtern nicht weniger als vier Ausgänge der 3. Pers. Sing. zu Gebote: *-ειε*, *-ειεν*, *-ει'* (Diphilus), *-αι*.

In der 3. Pers. Plur. ist der Ausgang *-αιεν*, der in attischer Prosa bei Xenophon, Plato und den Rednern ziemlich oft und auch bei Homer[10]) und Herodot[11]) auftritt, auf dem Gebiete des Dramas nur durch zwei Stellen zu belegen: *κατακτείναιεν* geboten durch L m. sec. ant. S. Oed. R. 843[12]), womit bei Sophokles

1) *οὐ λελέξεται* Franz. Die hdschr. Lesart verteidigt — freilich nicht mit Glück Röder, Zeitschr. f. Gymn.-W. 1882 S. 623.

2) Vgl. Aoriste S. 103.

3) *κυρῆσαι* Ea *κυρήσας* B. Vgl. Elmsley, Arnim.

4) *'κέλευσε* Pors. *κελεύοι* Weckl. vgl. Wackernagel, Verm. Beitr. S. 46, der Spuren von einem mit *-οι* übereinstimmenden älteren Optativausgang *-σει* auch in diesem *κελεύσει* M sogar bei Äschylus entdecken will.

5) *ἐγκλῄοι* Schäfer, Jebb, Bruhn.

6) *ἀθροίσῃ καὶ ξυνοικίσῃ* Prinz, Weil, Murr.

7) *ἐξανύσει* Nauck. 8) *προστάξειέ τις* Cob., Kaib.

9) *κατευφρόνησε* A Stobaei *καταφρονήσειεν θεῶν* Nauck.

10) *κήαιεν — κτερίσαιεν* Il. Ω 38 (*κήαιεν* Ω *κῆεν* S *κήειαν* Nauck. *κτερίσαιεν* Aristarch ABMNΩ *κτερίσειαν* SDcPyPzEbEd Nauck).

11) *διαφυλάξαιεν* Herdt. VI 101. *συνενείκαιεν* VII 152 (*συνενείκαιαν* A¹ *συνένεικεν* B² *συνενείκαιαν* d *συνενέγκαιεν* Stob.). *ἀποδέξαιεν* VIII 35.

12) *κατα . . ν . . εν* L pr. *κατακτείνειαν* rec. Bruhn *κατακτείνοιεν* Wolff. Vgl. Jebb.

ἐλγύναις in demselben Ödipus V. 446[1]) zu vergleichen ist, und ἀποπτύσαιεν durch LG E. Hel. 75[2]).

Übrigens haben die Komiker einen etwas häufigeren Gebrauch von den nichtäolischen Optativformen gemacht als die Tragiker, nämlich Äschylus 7mal, Euripides 10mal, Sophokles nur 2mal; Aristophanes 10mal und die mittleren und neuen Komiker sogar 15mal.

Diese Mannigfaltigkeit der Formen, die wir ebenso in den Optativausgängen des Plurals der unthematischen Aorist. Act. und der Passivaoriste S. 100 ff., des Praes. Act. der verba contr. S. 104 ff., der 3. Pers. Plur. auf *-ατο* und *-ντο* S. 113 ff. wahrnahmen, tritt bisweilen sogar in demselben Satze auf[3]): τιμήσει᾽, ὀλέσαι δέ Il. B 4. κανάξαις — ἀποφθίσειε Hes. Op. 666. ἀγγεῖλαι — πέμψειε E. Iph. T. 588. 590. παύσαι — πορίσειεν Ar. Plut. 505. 506 (anp.). φράσει᾽ — διαφθείρει᾽ — κωλύσαι Diphil. II 561 fr. 62, 2. 3. 4. πολεμήσειαν — ἐθελήσαιεν — ἐάσαιεν Xen. Hell. VII 1, 34. εἰ στασιάσαιεν, ἐλπίδα ἂν ἔχοντες . . . στασιάσειαν [Xen.] Rep. Ath. 2, 15. ὀνειδίσειε — ἐλεῆσαι Arist. Eth. Nicom. III 7 p. 1114a 26[4]). ἀγαπήσειεν — ὑπομεῖναι Luc. de dom. § 2.

Die Häufigkeit des Vorkommens jeder der beiden Formenkategorien mag folgende Tabelle veranschaulichen:

	ειας	αις	ειε(ν)	αι	ειαν	αιεν	Äolische Formen	Nichtäolische Formen
Äschylus	2	1	20	6	1	—	23	7
Sophokles	10	1	32	—	8	1	50	2
Euripides	15	3	55	6	8	1	78	10
Übrige Tragiker .	—	—	3	1	2	—	5	1
Aristophanes . . .	13	8	44	2	6	—	63	10
Übrige alte Komiker	—	—	8	—	—	—	8	—
Mittlere und neue Komiker . . .	—	6	29	9	1	—	30	15
							257	45

1) Vgl. S. 177.

2) ἀποπτύσειαν L. Dindf., W. Dindf., Nauck, Herwerd., Murr.

3) Vgl. Lobeck, Patholog. II 348. 4) ἐλεήσειε L^bM^b.

VIII. Optat. Futur. Act. und Med.

Nach Analogie der verba contracta ist im Optat. Futur. Act. einerseits gebildet *φανοίην* S. Ai. 313[1]), andrerseits *γνωριοῖμι* Oed. R. 538[2]). *μενοῖεν* A. Pers. 361[3]) und im Medium *χαριοίμην* Ar. Eq. 776 (anp.)[4]). *βαδιοίμην* Plut. 90. *γαμοῖς* aber LP E. Iph. A. 835 ist nach P³ längst in *γαμεῖς* geändert worden. Außerdem treten folgende Optat. Fut. Act. auf: *δηλώσοιμ'* S. Oed. R. 792. *αἱρήσοιμ'* Phil. 353. *ἥξοιμι* Ar. Plut. 998. *ἐξαϊστώσοι* A. Prom. 695[5]). *ἀρκέσοι* S. Ai. 727. *ἀφειδήσοι* Ant. 414[6]). *ἥξοι* Oed. R. 713[7]). E. Andr. 79[8]). *ἀναστρέψοι* Hipp. 1176[9]). *ἐνοικοδομήσοι* Ar. Vesp. 802[10]). *πέρσοιεν* S. Phil. 612[11]). *δικάσοιεν* Ar. Vesp. 801. Optat. Futur. Med.: *ῥυσοίμην* S. Oed. R. 72[12]). *ἐσοίμην* 793. *ὀψοίμην* 796. *ἀφαιρήσοιτο* Phil. 376. *ἔσοιτο* Ar. Vesp. 1097 (mel.). Plat. I 609 fr. 33. Die Stellen der 3. P. Plur. s. S. 114. 116. Ein Opt. Fut. Pass. ist bei den Dramatikern überhaupt nicht vorhanden.

IX. Conj. und Optat. Perf.

1) im Aktiv

a) Ursprüngliche Bildungsweise

Während die Formen des Conj. und Optat. Perf. Act. nach La Roche, Beitr. z. gr. Gramm. S. 161. 165f. 167ff. in der Prosa der Literatur, auf den att. Inschriften wenigstens des IV. Jahrh. v. Chr.[13]) und den Papyri der Ptolemäerzeit[14]) in der Regel mit *εἰμί* und dem Partizipium umschrieben werden, findet

---

1) *φανοίην* E Brunck *φανείην* LA vgl. Lobeck, Jebb.

2) *γνωρίσοιμι* codd. *γνωριοῖμι* Elmsl., Herm., Dindf., Nauck, Bruhn. Jebb. vgl. Jebb, Ellendt, Lex. Soph. s. v. *γνωρίζω*.

3) *μένοιεν* M *μενοῖεν* Monk.

4) *χαριοίμην* R *χαριζοίμην* cett.

5) *ἐξαϊστώσει* M *ἐξαϊστώσοι* Blomf.

6) *ἀκηδήσοι* Bonitz.

7) *ἥξοι* L pr. m. *ἥξει* m. ant. *ἕξοι* Döderlein, Bruhn.

8) *ἥξει* BC Weckl. *ἥξοι* rell. Murr.

9) *ἀναστρέψοι* a P *ἀναστρέψει* CL *ἀναστρέφοι* AEB.

10) *ἀνοικοδομήσει* R Junt. *ἐνοικοδομήσει* V *ἐνοικοδομήσοι* Dindf., Bgk., Richt. 11) *πέρσειαν* Elmsl. *ἕλοιεν* Mekl.

12) *ῥυσαίμην* L Jebb (*τήνδ' ἐρυσάμην* pr. m.) *ῥυσοίμην* Linwood, Nauck, Mekl., Bruhn.

13) Vgl. Meisterhans, Gramm. der att. Inschr. ³ S. 166.

14) Vgl. Mayser, Gramm. d. gr. Pap. S. 325. 327.

bei den Dramatikern vorwiegend eine wirkliche thematische Bildungsweise nach Art der Konjugation auf ω statt und zwar im Konjunktiv als ursprüngliche Perfektbildung εἰδῶ S. Oed. C. 889 (tr. tr.)[1]. εἰδῇς A. Cho. 438 (mel.). Men. III 87 fr. 307. εἰδῇ E. Hipp. 729. εἰδῶμεν Ar. Ran. 323. εἰδῶσ' E. Tro. 86 u. a. ἐφεστῶσιν Bacch. 319. ἑστῶ vermutet Nauck S. Oed. C. 195 (mel.)[2] und Meineke Ar. Ach. 176[3]. γεγώνω S. Oed. C. 214 (mel.)[4]. κεκλάγγω Ar. Vesp. 929[5]. κεχήνῃ Eq. 804 (anp.)[6]. πεπλήγῃ Av. 1350[7]. Als aspiriertes Perfektum κεκλόφωσι Eq. 1149 (mel.). Als Perfektum auf -κα βεβήκῃς S. El. 1057. βεβήκῃ Phil. 494[8]. καθεστήκῃ Ai. 1074[9]. ἐπανεστήκῃ Ar. Av. 554 (anp.). πεφύκῃ E. Ion. 441[10]. fr. 336, 4. ὠφλήκῃ Ar. Av. 1457[11]. ἐσπουδάκωσι Ran. 813[12]. ἀπειρήκωσιν Antiph. II 90 fr. 191, 14[13]. πεπείκω Men. Περικ. 83 (tr. tr.)[14].

Im Optativ treten im Drama nur ältere Perfektbildungen und zwar im Singular durchweg mit dem Moduszeichen ιη der verba contracta auf[15]: εἰδείην A. Suppl. 295. εἰδείης E. Suppl. 622 (mel. 2mal). Philem. II 488 fr. 39. εἰδείη

1) ὡς εἰδῶ BT Vat. Farn. ὡσίδω L ὡς ἴδω AR.

2) ἢ 'σθῶ; L (Schol.: ἀντὶ τοῦ καθεσθῶ. ἀπὸ τοῦ ἑσθῶ τέταται) ἢ 'σθῶ A ἡσθῶ BT ἢ ἑσθῶ; Brunck, Weckl., Jebb ἢ 'σθῶ; (i. e. ἑσθῶ) Dindf., Campbell ἑσθῶ Vauvilliers, Herm. σταθῶ; Hense ἢ στῶ; Reisig, Elmsl., Wunder nach dem Schol.: γράφεται ἢ στῶ ὃ καὶ βέλτιον. Vgl. Verf., Aoriste S. 268. Gebrauch des Aor. Med. Glotta III 228.

3) στῶ codd. Bgk., Müller.

4) γεγώνω L, ausdrücklich bezeugt von Eustath. p. 709, 43 γεγωνῶ pleriq. recc. vgl. Elmsley, Hermann, Jebb, Nauck-Radermacher. der γεγώνω für den Conj. Aor. von ἐγέγωνον hält.

5) κεκλάγγω RBCΓ Bekk., Dindf., Richt., Mein., Leeuw. διακεκλάγγω V κεκλάγχω Brunck, Inv., Bgk.

6) κεχήνει R κέχηνα M κεχηνὼς A.

7) Vgl. Blaydes, Comm., v. Leeuwen, Kock. Verf., Aoriste S. 100.

8) βεβήκοι LaLbAΓ Seyff. βεβήκῃ LcB Dindf., Nauck, Herm., Jebb βέβηκε Elmsl., Cavall.

9) καθεστήκῃι corr. ex. καθεστήκει L καθεστήκει apogr. alia καθέστηκε alia καθεστήκοι multa. Vgl. v. Bamberg, Jahresber. III 10.

10) πεφύκει LP πεφύκῃ Justinus.

11) ὀφλήσῃ BΔ.

12) ἐσπουδακῶσι RV.

13) ἀπειρηκόσιν A Athenaei VI 222 c ἀπειρήκωσιν Dindf.

14) καιπεπεικωτη[ν] Pap. nach Jensen καιπεπεικ . τη . nach Lefebvre.

15) Vgl. Kühner-Blass II 73. La Roche, Beitr. z. gr. Gramm. S. 167. v. Bamberg, Jahresber. III 10f. XII 43f. Rutherford, The new Phryn. p. 449f.

S. Oed. C. 882. E. Andr. 37. Ar. Vesp. 1431 u. a. *ἐκπεφευγοίην* S. Oed. R. 840 zitiert von Eustathius p. 58, 41. 666, 38. *πεποιθοίη* Ar. Ach. 940 (mel.)[1]. *ἐδηδοκοίη* Cratin. I 106 fr. 320 (mel.)[2]. *πεπαγοίην* Eupol. I 366 fr. 435, das wir dem Alexander aus Kotyaeion im Schol. A zu Il. Ξ 241 verdanken[3]. *χοροῖς δ' ἑσταίην* liest Bruhn unter Zustimmung von Murray E. Iph. T. 1143 (mel.) für *χοροῖς δὲ σταίην* LP *χοροῖς δ' ἱσταίην* Badham, Köchly, Weil, Weckl., Nauck, Mekl. — *ἀφεσταίη* Od. ϑ 101. 169. Ebenso gebildet *τεθναίην* z. B. Il. Χ 164. Σ 98. Mimnerm. 1, 2. Theogn. 343. Apoll. Rh. III 788. *τετλαίη* Il. I 373. Tyrtae. 12, 11, auch in Prosa bei Xenophon *τεθναίη* Cyr. IV 2, 3. Hell. IV 3, 10. VII 1, 32. *τεθναῖεν* Ages. 7, 5. *προεληλυθοίης* Cyr. II 4, 17[4]. Hingegen die gewöhnliche Optativbildung *πεφεύγοι* Il. Φ 609. *περιεληλύθοι* Herdt. III 140. *λελήθοι* Xen. Symp. 3, 6. *ἐοίκοι* Plat. Phaedr. 270 D. *πεπόνθοι* Parm. 140 A (2mal). Arr. An. VII 22, 1.

Sogar im Plural wird gelesen [ε]ἰδείημεν S. Euryp. fr. 94, 7[5], aber mit dem gebräuchlichen, von dem Versmaß verlangten Moduszeichen ι εἰδεῖτ' S. Oed. R. 1046[6].

b) Umschreibung des Conj. und Optat. Perf. Act. mittelst des Partizipium und *εἰμί*

Die Umschreibung des Conj. Perf. Act. mittelst des Partizipium und *εἰμί* haben sich unter den Dramatikern nur Philemon und Menander: *ἐπὰν ὁ νοῦς ᾖ μὴ καθεστηκώς τινι* Philem. II 523 fr. 151. *ὃς ἂν εὖ γεγονὼς ᾖ τῇ φύσει πρὸς τἀγαθά* Men. III 157 fr. 533, 11. *μή τι κατὰ θάλατταν ᾖ | ἀτύχημα γεγονός* Men. *Κιθαρ.* 46 und die des Optat. nur Sophokles im Philoktetes 550 gestattet: *σοὶ πάντες εἶεν συνεναυστοληκότες*[7]. — *ἂν τέτταρας δ' ᾖ πέντε γεγαμηκώς τις*

1) *πεποιθοίη* vulg. *πεποιθείη* P Ald. Junt. Frob. *γεγηθοίη* Herwerd. Vgl. Elmsley, Blaydes.

2) *ἐδηδόκοι ἦ* vulg. Athen. VII 305 b *ἐδηδοκοίη* Porson, Advers. p. 98, Kock *ἐδηδοκόην* konj. Meineke, Frgm. Com. Gr. II 1, 179. Vgl. Meineke.

3) Über *πεπαγοίην* ausführlich gehandelt Aoriste S. 100 f.

4) *προεληλυθοίης* DF *προεληλύθεις* CE *-είης* c *προεληλύθοις* AGH. — Statt *εἰ μὴ δεδιείη* B (*είη* punctis notatum) Plat. Phaedr. 251 A liest Schanz mit T *εἰ μὴ 'δεδίει*, Cobet, Nov. Lect. p. 467 und Burnet *εἰ μὴ ἐδεδίει*. Vgl. aber Wackernagel, Stud. z. gr. Perfektum S. 17.

5) Vgl. Glotta VII 103.

6) Vgl. S. 100 f. *εἰδεῖτ' ἂν* recc. *εἰδῆτ' ἂν* in litura L^a *ἂν εἰδῆτ'* L. vgl. Jebb.

7) *οἱ ἐναυστοληκότες* codd. *συνεναυστοληκότες* Dobr., Dindf.-Mekler, Nauck-Raderm., Cavall. vgl. Jebb.

ῇ, | καταστροφὴ γῆς (pernicies patriae) . . . . ἐπικαλεῖτ᾽ ἐν τοῖς ἐκεῖ liest Kock Men. III 166 fr. 548, 9 für γεγαμηκὼς τύχῃ καταστροφή τις codd. Strabonis VII p. 297, ansprechender Tyrwhitt und Meineke γεγαμηκὼς τύχῃ καταστροφῆς τις[1]).

2) Conj. und Optat. Perf. Med.

a) Ursprüngliche Bildungsweise.

Die ursprüngliche Bildungsweise des Conj. und Optat. Perf. Med. als eines unthematischen Stammes ist nur bei einigen wenigen auf η auslautenden Perfektstämmen vorwiegend mit Präsensbedeutung nachzuweisen[2]). Derartige Perfektformen, wie κεκτῶμαι, -ῇ, -ῆται, κεκτῄμην, -ῇο, -ῇτο sind jedenfalls auf der vorletzten, wofür auch Herodianus I 461, 18. 462, 24 eintritt, und nicht mit Buttmann, Ausf. gr. Sprachl. I § 98 Anm. 16 auf der drittletzten Silbe zu betonen, da das η mit den Modusvokalen des Konjunktivs ω und η und mit dem des Optativs ι eine wirkliche Kontraktion eingegangen ist[3]). κεκτῶμαι wird gelesen bei Xenophon, Plato, Isokrates[4]), μεμνῶμαι in der Odyssee, bei Herodot, Plato, Isokrates, Demosthenes[5]), bei den Dramatikern nur in μεμνώμεθα S. Oed. R. 49. Das hier durch sämtliche Hdschr. gebotene μηδαμῶς μεμνώμεθα ist als prohibitiver Konjunktiv der Besorgnis ‚daß wir keineswegs gedenken' so aufzufassen, wie μὴ δῆτ᾽ ἀδικηθῶ Oed. C. 174 ‚daß ich nicht etwa verletzt werde', μηδ᾽ αὐτοῦ θάνω Trach. 802 ‚und daß ich nicht hier sterbe', ἀλλ᾽ ἐλευθέρως θάνω E. Heracl. 559[6]). Als Optativform würde Sophokles sicher nicht μεμνῴμεθα, das ihm Hermann und Bruhn nach Eustath. p. 1305, 49. 1332, 19 zutrauen, sondern allein μεμνῄμεθα (v. Herwerden, Nauck) geschrieben haben[7]). Denn

1) καταστροφή (ohne den Zusatz τοῦ βίου) in der Bedeutung ‚Lebensende' auch bei Thuc. II 42, 2. Polyb. II 10, 5. III 19, 10.

2) Vgl. Matthiae, Gr. Gramm. I 464. Buttmann, Ausf. gr. Sprachl. I 426 ff. Kühner-Blass II 100. Curtius, Verbum ² II 248. G. Meyer, Gr. Gramm. ³ § 561. 592. Cobet, Nov. Lect. p. 223 ff. Schanz, Proleg. Plat. Theaet. XII.

3) Vgl. Kühner-Blass II 101 Anm. 5. Brugmann, Gr. Gramm. ⁴ § 405 S. 389.

4) κεκτῆται Xen. Symp. 1, 8. Plat. Leg. X 910 C. XI 936 B. XII 954 E. Theaet. 200 C. κεκτῆσθε Isocr. 3, 49.

5) μεμνώμεθα Od. ξ 168. Plat. Polit. p. 285 C. Phileb. p. 31 A. μεμνεώμεθα Herdt. VII 47 (μεμνώμεθα Stein nach Eustath.). μεμνῆται Isocr. 18, 40. μεμνῶμαι Dem. Prooem. 20, 3.

6) Vgl. Stahl, Kritisch-historische Syntax d. gr. Verbums S. 233. 366.

7) Vgl. Hermann, Dindorf, Jebb, Bruhn.

μεμνῄμην, das übrigens schon in der Ilias Ω 745 sich findet, wird durch die Grammatiker*), den cod. R in *μεμνῇτο* Ar. Plut. 991[1]) und den Par. A bei Plat. Rep. VII 518 A als die attische Form verbürgt. Diese, die Herodianus I 463, 3. II 122, 13 und Suidas s. v. *μεμνῇτο* im besonderen für die Aristophanesstelle bezeugen, ist jedenfalls auch dem Krates I 143 fr. 50 statt des vom Etym. M. p. 579, 2 überlieferten *μεμνοῖτο* wiederzugeben[2]). Außerdem kommt bei Andoc. 1, 142 *μεμνῇσθε* vor[3]). Hingegen ist bei Xenophon Cyr. I 6, 3 gewiß das an dieser Stelle von Herodianus I 463, 4. II 122, 10 und dem Etym. M. p. 579, 1 gelesene, von Oxyrh. Pap. Π (corr.) CEAGHR gebotene und aus **μεμνῄοιτο*, *μεμνέῳτο* Il. Ψ 361[4]) entstandene *μεμνῷτο*[5]) zu schreiben und ebenso *μεμνῷο* An. I 7, 5[6]), *κεκτῷτο* Ages. 9, 7.

Außer *μεμνῄμην* gehören als analog gebildete Optative hierher: *κεκλῇ'* S. Phil. 119[7]). *κεκλῇτ'* fr. 634[8]). *κεκλῄμεθ'* Ar. Lys. 253[9]) und gewiß auch *κεκτῄμεθα* E. Heracl. 282[10]). Für *κεκλῄμην* zeugen Theodosius Alex. p. 70, 20, Choeroboscus II 270, 27 und Eustathius p. 1373, 64, für *κεκτῄμην* der Par. A bei Plat. Leg. V 731 C. 742 E. VIII 839 B.[11]) *ἂν οὐχὶ κεκτῄμην* ändert Elmsley E. Iph. A. 404 für *ἄρ' οὐχὶ κεκτῄμην* codd.[12]). Statt *κεκλῄμεθ'* apogr. Iph. T. 500 *κεκλῄμεθ'* Herm. aber lesen *καλοίμεθ'* mit LP

*) Herodian. I 462, 24. 463, 1. II 122, 8 = 230, 11 = 549, 27 = 823, 26. Suid. s. v. *μεμνῇτο*. Etym. M. p. 578, 51 s. v. *μεμνῇτο*. 578, 53 s. v. *μεμνέῳτο*. Eustath. p. 1373, 64.

1) *μεμνητό μου* V *μεμνῇτο* A *μεμνῶτό μου* U *μεμνῇτο* Dindf., Mein., Bgk., Vels. vgl. Blaydes.

2) Vgl. Kock, Meineke II 1, 249.

3) *μεμνῆσθαι* ABLZ *μεμνῇσθε* Dobr., Bk., Cob.

4) *μεμνέῳτο* Ptolem. Ascal., Herod. I 463, 6. II 122, 8, Etym. M. p. 578, 54, Eustath. p. 1305, 47. 1332, 18, ASBΩ.

5) *μεμνῇτο* dg Cobet, Gemoll *μεμνοῖτο* Π pr. D.

6) *μέμνοιο* codd., was ebensowenig Gewähr hat, wie *μεμνοίμην* Y[b]L H[b] Il. Ω 745. *μεμνῇο* Cobet, Lange, Gemoll.

7) *κεκλησ'* L m. prim. *κεκλῆι'* m. sec. *κεκλῇ'* Tricl. Schol.: *ἀντὶ κεκλημένος εἴης*.

8) *κέκλητ' ἂν* Bekk. Anecd. Gr. I 128, 6 *κεκλῇτ' ἂν* Cobet, Nov. Lect. p. 224 *κέκλητ' ἂν* Nauck.

9) *κεκλῄμεθ'* R Aug. Junt. *κεκλῄμεθ'* Bentl., Brunck. vgl. Blaydes.

10) *κεκτώμεθα* LP *κεκτῴμεθα* Kirchh., Dindf., Nck. *κεκτῄμεθα* Brunck. Elmsl., Cob., Weckl., Murr. vgl. Elmsley.

11) Außerdem *κεκτῄμην* Plat. Leg. VI 776 B (*κέκτητο* codd. *κεκτῇτο* Ast.). XI 931 E (*κέκτητο* AO *κεκτῇτο* Bekk.). XII 957 C (*κέκτητ'* codd. *κεκτῇτ'* Ast).

12) *οὐκ ἐκεκτήμην* Heath, Hartung. Vgl. Verf., Augment S. 123. 170.

Dindf., Nauck, Köchly, Weckl., Murr. Eine gleichartige Bildung wie diese Optative Perf. zeigt der Optat. Aor. Med. ἐμπλῄμην Ar. Ach. 236 (tr. tr.). ἐμπλῇθ' Lys. 235. 236 [1]) und der Optat. Praes. καθῇτο Ar. Ran. 919 [2]). καθῄμεθ' Lys. 149 [3]). Bei Xenophon aber empfiehlt sich dem obigen μεμνῴμην analog Cyr. V 1, 8 mit CEAGH zu schreiben καθοίμην [4]), das nach den Hdschr. Schanz und Burnet sogar bei Plat. Theag. p. 130E mit Recht bieten [5]). Die Bildung von κάθῃ (für κάθησαι) im Anschluß an φέρῃ, die für Hyperides fr. 115 durch Zonar. II 1168 und Antiattic. Bekk. p. 100, 32 bezeugt und auch Adesp. com. dub. III 604 fr. 1203, 1 überliefert ist [6]), zog eben die des Optativs καθοίμην und des Imperativs κάθου [7]) (für κάθησο) nach sich [8]).

Außerhalb des Dramas kommen noch folgende Optat. Perf. Med. vor: λελῦτο Od. σ 238 statt *λελυῖτο [9]). διαβεβλῇσθε Andoc. 2, 24 [10]). ἀφῃρῇτο Plut. C. Gracch. 4 [11]). δεδῇσθε [12]) (δεδεμένοι εἴητε) Hesych. I 465, 79, was auch Theodosius Alex. p. 70, 22 kennt.

b) Umschreibung des Conj. und Optat. Perf. Med. mittelst des Partizipium und εἰμί.

Die weitaus überwiegende Bildungsweise im Conj. und Opt. Perf. Med. findet durch Umschreibung mit dem Partizipium und ὦ, εἴην statt, die bei Plato selbst in κεκτημένος ᾖ, κεκτημένος εἴη, μεμνημένος εἴη [13]) vorkommt, und zwar im Kon-

1) Vgl. Aoriste S. 18.

2) καθῆτο U καθοῖτο RAM καθοιτο V καθῇτο Dobr., Vels., Mein., Kock, Leeuw. καθοῖτο Fritzsche, Thiersch, Bgk., Blayd. κάθοιτο Dindf. vgl. Blaydes.

3) καθῄμεθ' R Bgk., Mein. καθήμεθ' Aug. Junt. καθοίμεθ' Brunck, Dindf., Enger, Blayd. Vgl. Enger, Blaydes. Curtius, Verbum [2] II 107. v. Bamberg, Zeitschr. f. Gymn. XXVIII 33 ff.

4) καθῄμην Cobet, Gemoll. 5) καθῄμην Cobet.

6) Vgl. Meineke IV 676, Kock. Nauck, Adesp. trag. 418, 1 p. 920.

7) Vgl. unter Imperativ.

8) Vgl. Brugmann, Gr. Gramm. [4] § 320. 421, S. 406.

9) λελυῖτο empfiehlt wirklich Bekker, Hom. Bl. I 69. λελῦτο aber Herodian. I 521, 9. II 128, 23. 162, 11. 340, 24, PLW λελῦντο H [2] Fb.

10) διαβεβλῆσθαι ABZ.

11) ἀφῄρητο codd. ἀφηρῆτο (sic) Sint.

12) δεδῆσθαι cod., em. Mus.

13) κεκτημένος (-η) ᾖ Plat. Rep. IV 422 A. Leg. XII 954 C. Alcib. II 144 D. 146 E. ἐκτημένος ᾖ Leg. XII 954 C. κεκτημένος εἴη Eryx. p. 394 C. 400 A. B. D. E. Epin. p. 977 C. κεκτημένοι εἶεν Euthyd. p. 280 C. μεμνημένος εἴη Euthyd. p. 286 B. Auch bei Herodot εἴημεν ἐκτημένοι VII 161.

junktiv: *ἥτις ἀνδρὸς ᾖ γεγευμένη* A. fr. 243. *μὴ πόλλ᾽ ἄγαν εἰρημέν᾽ ᾖ μοι* S. Oed. R. 768. *μὴ περαιτέρω | πεπραγμένʼ ᾖ μοι πάνθ᾽* Trach. 664. *ἢν πονηρά γ᾽ ᾖ κακῶς τ᾽ εἰρημένα* E. Phoen. 1649. *ἅσσ᾽ ἂν ᾖ πεπραγμένα* Agath. fr. 5 p. 764. *ὅταν ἡμῖν ᾖ τεταραγμένος* Ar. Lys. 567 (anp.). *μὴ μοιχὸς ἔνδον ᾖ τις ἀποκεκρυμμένος* Thesm. 397. *μέχρι ἂν . . . εἷς λοιπὸς ᾖ κάπηλος ἠδικημένος* Diphil. II 541 fr. 3, 4. *χρηστὸς τρόπος | εἰς χαλεπὸν ὅταν ᾖ συγκεκλεισμένος βίον* Men. III 195 fr. 670. *ἡνίκ᾽ ἂν δέ γε | τούτους (πώγωνας) ἀκριβῶς ἦτε περιηρμοσμέναι* Ar. Eccl. 274[1]). Im Optativ: *ἐγὼ μὲν εἴην . . . . ἐν τοῖσι γενναίοισιν ἠριθμημένος | δούλοισι* E. Hel. 728. *κἀφ᾽ ὅτῳ τεταγμένος | εἴη τις* fr. 93. *εἴ που πόπανον εἴη τι καταλελειμμένον* Ar. Plut. 680. *ἡμεῖς ἂν εἶμεν θατέρῳ κεχρημένοι* E. Hipp. 349[2]).

X. Dualformen des Optativs.

In der 2. Pers. Dual. der aktiven Optative ist nur die Endung -*τον* (nirgends -*την*) überliefert, wie bei Plato in *εἴητον* Euthyd. p. 273 E, so gegenüber der Pluralendung -*τε* durch das Metrum gefordert bei Euripides: *εὐδαιμονοῖτον* Med. 1073[3]), durch das Metrum zugelassen: *ὁρῷτον* Alc. 272 (mel.)[4]). Statt *φθάνοιτον* MU Ald. Br., Dindf., Bgk. Ar. Plut. 485 ist vielmehr *φθάνοιτε* mit RVA Thiersch, Mein., Blayd., Vels. zu lesen[5]).

In der 3. Pers. Dual. Optat. ist die sekundäre Endung -*την* gegenüber dem Pluralausgang -*οιεν* durch das Versmaß gestattet bei Euripides: *εὐτυχοίτην* Iph. A. 716[6]), bei Aristophanes: *λεγοίτην* Eq. 1350 und *παρελασαίτην* Av. 1129. Auf Grund dieser und der „Personalendungen" S. 21 aufgeführten 11 Stellen, an denen die 3. Pers. Dual. von Präterita bei den Komikern die En-

1) *ἀκριβώσητε* RABN *ἀκριβῶς ἦτε* Hirschig, Mein., Bgk., Vels.

2) *εἶμεν* AaKLP *ἦμεν* EBC *κεχρημένοι* AEaBC *κεχρημέναι* LP. Vgl. Barthold.

3) *εὐδαιμονοῖτον* codd. Dindf., Kirchh., Pflugk-Klotz, Arnim, Prinz, Murr. *εὐδαιμονοίτην* Elmsl., Nauck, Weckl. vgl. Elmsley, Wecklein. Curtius, Verbum² I 80f. Kühner-Blass II 69.

4) *ὁρῷτον* codd. Wüstem., Dindf., Kirchh., Pflugk-Klotz, Weil, Prinz, Murr. *ὁρῴτην* Elmsl. zu Ar. Ach. 733, Monk, Nauck. vgl. auch Wüstemann.

5) Vgl. Blaydes. *φθανοίτην* Elmsl. Auch Ar. Av. 127 korrigiert Elmsley für die 2. Pers. Dual. das hdschr. *ἂν οἰκοῖτ᾽ ἂν* mit Unrecht in *ἂν οἰκοίτην*, Porson in *ἂν οἰκοῖτον*, Dindorf in *ἂν οἰκοίης*. Vgl. Dindorf, v. Leeuwen. Über die vollkommen willkürliche Einführung der Endung -*την* in die 2. Pers. Dual. der Präterita und Optative durch Elmsley zu Eur. Med. 1041 und Ar. Ach. 733 ist „Personalendungen" S. 20f. ausführlich gehandelt worden.

6) *εὐτυχείτην* LP *εὐτυχοίτην* Aem. Portus.

dung -την zeigt, ist Bentleys Änderung des für die 3. Pers. Dual. überlieferten ἀνταδοῖτον RG Ar. Thesm. 1231 (anp.) in ἀνταποδοίτην wohl beizustimmen[1]), wenngleich an 3 Stellen der Ilias: K 364. N 346. Σ 583 die Endung der 3. Dual. sekundär -τον ist[2]).

C. Imperativ

Personalendungen im Aktiv

2. Pers. Sing.

I. Der bloße Stammausgang

Bei den athematischen Verben tritt in der 2. Pers. Sing. Imper. Praes. Act. noch vielfach der bloße Stamm auf[3]), so in dem ionisch-attischen ἵστη, πίμπλη, πίμπρη, ὄμνῦ S. Trach. 1185. E. Med. 746. Iph. T. 743. στόρνῦ Ar. Pax 844, dem äolischen δίδω[4]), womit lat. ce-do zu vergleichen ist, πῶ ‚trinke' Alc. 54[4]), μύρω ‚salbe'[4]), κίνη Sapph. 114, φίλη Theocr. 29, 20, ferner in ἐντίθη Kyrene Gr. Dial.-Inschr. III 2, 4861 (august. Zeit) und ἐνπέλα ‚nahe dich' Selinus III 2, 5213, 4 von einem alten Praes. *πέλα-μι[5]). Auch die Grammatiker bezeichnen jene Imperativformen ausdrücklich als attische*), und die einheitliche Überlieferung tritt für sie ein in ἵστη E. Suppl. 1230. ἀνίστη Ion 1129. Hel. 1244. καθίστη Ar. Eccl. 743. 1065. ἐμπίμπλη Av. 1310[6]). πίμπρη E. Ion 527 (tr. tr.). 974[7]). Ebenso ist bei Euripides fr. 687, 1 statt des von Philo Jud. II p. 461 überlieferten πίμπρα[8]) gewiß mit Pierson zu Moer. p. 192 πίμπρη zu schreiben. Für κρήμνη σεαυτὴν E. fr. dub. 1111 = Eupol. fr. dub. 455 I 368 im Etym. M. p. 537, 34 = Etym. Gud. p. 345, 47.

*) Herodian. I 464, 1. II 209, 16 (Etym. M. p. 478, 11. Etym. Gud. p. 288, 20). II 842, 11 (Choer. II 361, 25). Moer. ed. Piers. p. 191. Phot. (= Lex. Bachm.) u. Suid. s. v. ἵστη. Suid. s. v. κρήμνη. Etym. M. p. 348, 4. 261, 8. 478, 8. Schol. Ar. Av. 1310.

1) ἀνταποδοῖτον Bergk, Fritzsche, Enger. Vgl. Fritzsche, Blaydes.

2) Vgl. Personalendungen S. 21.

3) Vgl. Brugmann, Gr. Gramm.[4] § 408. Kurze vergl. Gramm. § 730. Hirt, Gr. Laut- u. Formenl.[2] § 484.

4) Vgl. Etym. M. p. 698, 51, wo für μυρῶ, διδῶ vielmehr μύρω, δίδω zu lesen ist. Meister, Griech. Dialekte I 73f. 172. 188.

5) Vgl. Hesych. s. v. ἐμπέλα· ἐμπέλαζε. πρόσαγε. ἔγγιζε. Fränkel, Eine neue suffixlose 2. Sing. Imperat. eines ursprünglich athematisch flektierenden griech. Verbums. Idg. F. XXVIII 242 ff.

6) ἐμπίπλη codd. 7) πίπρη P.

8) τέμνε Euseb. P. E. VI p. 242 C ὄπτα Artemid. IV 59.

Eustath. p. 1003, 24[1]) liest Nauck mit Naber, Mnem. nov. IX 70 χοίμνῃ σεαυτήν.

In diesen Zusammenhang ist auch das singuläre aristophanische ἔξει Nub. 633 zu stellen, das v. Leeuwen mit Unrecht als Indikativ mit futurischer Bedeutung in einem Fragesatz versteht. Vielmehr ist die Auffassung der Lexikographen Suidas und Zonaras s. v. ἔξει, des Etym. M. p. 347, 57[2]) und des Scholiasten zu der Aristophanesstelle, der die Imperative μέτει und δίει vergleicht, ἀντὶ τοῦ ἔξελθε, ἔξιθι durchaus zu verteidigen; Hesychius führt sogar das Simplex εἶ· πορεύου auf. Und die vergleichende Sprachwissenschaft stellt dem ἔξει lat. ī, ex-ī, lit. eĩ k (-k ist angetretene Partikel) als analoge Formen zur Seite[3]). Sonst freilich zeigt das Drama die gangbare Form ἴθι, die durch das Metrum gefordert wird S. Oed. C. 797. E. Hel. 450. Ar. Ach. 1031 u. a., ebenso in den Kompositen auch bei Aristophanes in ἔξιθι Eccl. 734. 739. ἄπιθι Ar. Eq. 1205. 1250. Nub. 1169 (mel.). Pax 719. Eccl. 997. Men. Σαμ. 154. εἴσιθι Antiph. II 106 fr. 217, 24. Men. Σαμ. 313. ἔπιθι Soph. Ἰχνευτ. 62 (mel.). ἔπ[ι]θι [ἔ]πεχ' εἴσιθι ἴθι V. 195 (mel.) und durch das Metrum zugelassen wird in ἄπιθι Ar. Av. 1029.

ἴθι wird mit folgendem Imperativ zum Ausdruck einer Aufforderung: 'auf! wohlan!' im Dialog und manchmal auch in melischen Partien verwandt, von Äschylus nur an zwei Stellen[4]): Pers. 660 (mel.): βαλήν, ἀρχαῖος βαλήν, ἴθι, ἱκοῦ[5]). Ag. 1054: ἴθ', ὦ τάλαινα, ... καίνισον ζυγόν, häufiger von Sophokles und Euripides: S. Oed. R. 46. 47: ἴθ', ὦ βροτῶν ἄριστ', ἀνόρθωσον πόλιν, ἴθ', εὐλαβήθηθ'. Ai. 988: ἴθ' ἐγκόνει, σύγκαμνε. 1003. El. 1106. Trach. 1070. Phil. 480. Verstärkt E. Andr. 135 (mel.): ἀλλ' ἴθι λεῖπε θεᾶς Νηρῆδος ἀγλαὸν ἕδραν. Phoen. 1682. Or. 124. fr. 781, 72 (mel.). Ion fr. 14 p. 734 (mel.), am häufigsten von Aristophanes, meistens in Verbindung mit folgendem νύν oder δή, einmal (Nub. 860) mit voraufgehendem ἀλλά: Eq. 105: ἴθι νυν, ἄκρατον ἐγκάναξόν μοι πολὺν | σπονδήν. 151: ἴθι δή, κάθελ' αὐτοῦ τοὐλεόν. 1298 (mel.). Ach. 489. Nub. 110. 237.

1) χρημνίσαι αὐτὴν Etym. M. p. 112, 27 χρήμνισεν αὐτὴν Eustath. p. 903, 51. 2) Vgl. Lentz zu Herodian. II 842, 10.

3) Vgl. Curtius, Verbum ² II 52. Brugmann, Gr. Gramm. ⁴ § 408, 1a). Hirt, Gr. Laut- und Formenl. ² § 484, 2.

4) Vgl. Stahl, Kritisch-histor. Syntax S. 362, 3.

5) Der Hiatus ist hier ebenso statthaft, wie bei ἄνα Il. I 247. S. Ai. 193 (mel.). Vgl. unten.

497. 740. Vesp. 162. 760. 843. 1388. Pax 195. 400. 405. 538. 550. 670. 706. 826. 937. 1238. Thesm. 256. 861. Ran. 519. 891. 1170. 1224. 1284. Eccl. 121. 148. 1059. fr. 303 I 470. Ferner nur Nicoph. I 779 fr. 17 (ἀλλ' ἴϑι) und Men. Σαμ. 336. ἴϑι mit folgendem Coniunct. adhort: Ar. Pax 871: ἴϑι νυν ἀποδῶμεν τήνδε τὴν Θεωρίαν. Ebenso formelhaft erstarrt steht ἴϑι erst bei Aristophanes vor der 3. Pers. Sing. Ran. 871: ἴϑι νυν λιβανωτὸν δεῦρό τις καὶ πῦρ δότω, vor der 2. Plur. Pax 1207: ἴϑι νυν, καταϑέμενοι παρ' ἐμοὶ ταῦτ' εἴσιτε, vor der 2. Dual. Ran. 1378: ἴϑι νυν, παρίστασϑον παρὰ τὼ πλάστιγγ', ἰδού.

Seltener ist der Plural ἴτε zur Bezeichnung der Aufforderung[1]: A. Pers. 402: ὦ παῖδες Ἑλλήνων ἴτε, | ἐλευϑεροῦτε πατρίδ'. S. Ai. 843. Oed. R. 1413. Oed. C. 106. 248 (ἀλλ' ἴτε mel.). Ion fr. 20 p. 735. Ar. Plut. 255.

II. Endung -ε (Themavokal)

a. Imperativ des Präsens

Hingegen ist die themavokalische Bildungsweise mit -ε, die schon frühzeitig sich ausbreitete, eingedrungen in Formen, wie τίϑει A. Sept. 183. S. Ai. 363. Ar. Lys. 243 u. a. ἵει E. El. 593 (mel.). fr. 779, 4. Ar. Pax 159 (anp.). δίδου[2]) A. Sept. 124 (mel.). S. Ant. 718. E. Med. 617. Ar. Ach. 1054 u. a., hom. καϑίστᾱ Il. *I* 202 aus *ἵσταε (neben ἵστη *Φ* 313), δείκνυε Hes. Op. 502. Epich. fr. 21 p. 261 Lor. ὄμνυ' Men. Σαμ. 96. Demnach ist auch das durch A Athenaei X 426b für den Komiker Xenarchus II 468 fr. 3 überlieferte πίμπλᾱ gegen Kocks Änderung in πίμπλη zu schützen, liest man doch auch bei dem Komiker Machon aus Sikyon wohl in dessen Χρεῖαι bei Athen. VI 243f προσίστα. Mit noch mehr Recht treten für πίμπλα ein die Imperative ἀπόστᾱ aus -*σταε, dessen α das Metrum als Länge erweist, bei Men. III 49 fr. 170[3]). III 108 fr. 375. παράστᾱ Men. III 36 fr. 124 und die Komposita von -βᾱ aus -*βαε: πρόβᾱ E. Alc. 872 (mel. 2mal). Ar. Ach. 262. ἐπίβᾱ E. Ion 167 (anp.)[4]). ἔμβᾱ El. 113 (mel. 2mal)[5]). 128 (mel. 2mal)[5]). Adesp.

1) Vgl. Nauck-Radermacher zu Soph. Oed. C. 106. zu Phil. 480.

2) Vgl. δίδω S. 188 und über das pindarische δίδοι Wackernagel, Kuhns Zeitschr. XXXIII 25ff.

3) Vgl. Aoriste S. 6. Kühner-Blass II 45.

4) ἐπίβᾱ auch Theogn. 847.

5) ἔμβα βᾶ L. Dindorf.

trag. 529 p. 941 (mel.). Ar. Ran. 377 (anp.). Eccl. 478 (mel.). ἔσβᾱ E. Phoen. 193. κατάβᾱ Ar. Vesp. 979 (4mal)[1]. 980. Ran. 35[1]). μετάβᾱ Alex. II 301 fr. 14. ἀνάβα findet sich auch auf einer schwarzfigurigen Amphora aus Chiusi bei P. Kretschmer, Die Griech. Vaseninschriften S. 196f. Über die Auffassung dieser Formen als Präsensimperative ist in den „Aoristen" S. 4ff. ausführlich gehandelt worden.

Hierher gehören auch zwei vorwiegend dichterisch gebrauchte Imperative[2]), nämlich von ἐλάω (ἐλᾶν Canthar. I 765 fr. 4 beim Antiattic. Bekk. p. 97, 10)[3]) = ἐλαύνω ἔλα A. fr. 332[4]). E. Herc. f. 819 (mel.). fr. 779, 1. 9[5]) und von κεράω[6]) = κεράννυμι κέρᾱ Adesp. trag. 90 p. 857[7]) = Adesp. com. dub. III 608 fr. 1211[8]). Unter den Prosaikern hat nur Xenophon sich ἐλᾶν Hell. II 4, 32 und ἀπέλα Cyr. VIII 3, 32[9]) gestattet. Mit diesen beiden Imperativen vergleicht sich ἔρᾱ E. Iph. T. 516[10]). ἐρᾶτε fr. 358.

Ebenso ist das -ε in den vorhergehenden Diphthongen aufgegangen zur Zeit der neuen Komödie in dem schon von Aelius Dionysius ed. Schwabe p. 199, 14 (Eustath. p. 1408, 28) und danach von Photius s. v. παῦ bemerkten παῦ vor konsonantischem Anlaut[11]) bei Men. Σαμ. 96: παῦ, μηδὲν ὄμνυ᾽· οὐ γὰρ εἰκάζεις καλῶς[12]), wo die ebenfalls jüngere Form ὄμνυε hervorzuheben ist[13]). Dasselbe παῦ will Maas, Zu Menander. Rhein. Mus. LXVIII S. 363f. auch Σαμ. 251: παῦ[14]), βουκολεῖς με. 333:

1) Vgl. Schol.

2) Vgl. Kühner-Blass II 416. 457. Curtius, Verbum ² I 178. 260.

3) Imperat. ἔλα auch Pindar. Isthm. 5, 38. Anth. Pal. VII 89, 12. ἐλάω Apoll. Rh. III 411. Anth. Pal. XIV 14. ἐλᾷ Pind. Nem. 3, 74. ἐλάων Hymn. Merc. 342. Apoll. Rh. 2, 80. ἐλῶντα Hymn. Merc. 355. παρελάντα Theocr. 5, 89. ἔλαεν Apoll. Rh. III 871. ἔλων Il. Ω 696. Od. δ 2.

4) ἐλαδίω κεκμῆτι cod. A Harpocr. p. 123, 12. ἔλα δίωκε μή τι Lobeck, Pathol. Elem. I 319. ἐν Λαΐῳ Gronovius.

5) ἐλατήρα ἔστρεφ᾽ P Longini de sublim. c. 15, 4 ἔλα, τῇδε στρέφ᾽ Portus, Nauck.

6) κερῶντας Od. ω 364. κέρων (Impf.) Apoll. Rh. I 1185. κεράασθε Od. γ 332. κερῶντο Od. ο 500.

7) „locum *satyrici* esse dramatis consentit mecum Cobet N. L. p. 47 et 593" Nauck. 8) Vgl. πιμπλεῖς Adesp. com. dub. III 625 fr. 1303.

9) ἀπέλασον D.

10) εἰ δέ σοί, σὺ τοῦτ᾽ ἔρα Mekler: „wenn aber dir, sei es dir unbenommen, habeas tibi". ὅρα Seidler, Weil, Köchly.

11) Vgl. Kühner-Blass I 177. II 46. Curtius, Verbum ² II 56f. G. Meyer, Gr. Gramm. ³ § 572.

12) Vgl. v. Leeuwen. 13) Vgl. S. 190. 14) και Pap.

ἱερόσυλε; (*Παρμ.*) *παῦ*[1]), *τί ποιεῖς Μοσχίων*; und Fab. inc. I 8: *παῦ*[2]), *Μοσχίων* [. . . . lesen. Die nämliche Lauterscheinung tritt uns schon früher vielleicht in *οἶμαι* aus *οἴομαι*[3]), ferner in dem von Hesychius anscheinend zitierten *δαῖ· δαῖε*[4]) entgegen.

Das vollständige *παῦε* aber ist zur Zeit der Tragödie und des Aristophanes vor konsonantischem Anlaut vom Versmaß durchweg verlangt und vor vokalischem wenigstens mit der Elision. Sonach ist *παῦ παῦ' οὗτος*, das Elmsley, Dindorf, Meineke und Bergk Ar. Eq. 821 (anp.) lesen[5]), schwerlich zu billigen. Ebensowenig ist *παῖ παῖε παῖε*, das Elmsley dem Aristophanes Pax 1119[6]), *δίαιν δίαινε*, das Dindorf dem Äschylus Pers. 1039 zumutet[7]), wie das von M. Schmidt zu Hesych. IV 297, 41 vorgeschlagene *χρῖ· χρῖε* in der Literatur nachweisbar. Vielmehr erfordert das Metrum *παῖε* Rhes. 685 (tr. tr.). Ar. Nub. 1508. Av. 1188 u. a. *παῖε παῖε* Eq. 247 (tr. tr.). *παῖε παῖ'* Vesp. 456 (tr. tr.)[8]). *σεῖε* E. Iph. A. 151 (anp.)[9]). *ἄκουε* Plat. I 646 fr. 173, 5. Dionys. II 424 fr. 2, 27, auch bei Menander *Γεωργ*. 49. *Σαμ*. 90. *Περικ*. 435. *κέλευε Περικ*. 70. *πίστευε Περικ*. 218.

Jenes menandrische *παῦ Σαμ*. 96 freilich hat nur den Wert

1) *παι* Pap. *ἱερόσυλε παῖ*; geben dem Moschion Wilam. u. Körte.

2) *παι* Pap.

3) Vgl. Kretschmer, Zur Geschichte der gr. Dialekte. Glotta I 58. Wackernagel, Kuhns Zeitschr. XXX 315f. aber erklärt *οἶμαι* nicht als Verstümmlung von *οἴομαι*, sondern aus einem Perfektpräsens **ᾦμαι*. — Statt des gebräuchlichen *οἶμαι* z. B. A. Ag. 333. S. El. 459 (2 mal). E. Alc. 353. Ar. Ach. 919. Men. *Σαμ*. 83 erscheint *οἴομαι* durch das Metrum gefordert auf dramatischem Gebiet ganz vereinzelt bei den Tragikern, häufig bei den Komikern: A. Cho. 754. S. Oed. C. 28. Ar. Eq. 407. 413. Nub. 1342. Vesp. 514 (tr. tr. *οἴομαι* R *οἶμαι* V). Thesm. 594. Eccl. 280. fr. 464 I 511. Cratin. I 43 fr. 97 (tr. tr.). Antiphan. II 121 fr. 260. Nicostr. II 221 fr. 8. Alex. II 397 fr. 272, 1. Anaxipp. III 299 fr. 3, 5. Strat. III 361 fr. 1, 12. Men. *Σαμ*. 157. *Περικ*. 113 (tr. tr.). *οἴομ'* Alex. II 362 fr. 173, 8. *οἴομαι* noch bei Philodemus Crönert, Mem. Gr. Hercul. p. 271. Über *ᾠόμην* — *ᾤμην* vgl. Verf., Augment u. Redupl. S. 49.

4) Vgl. M. Schmidt zu Hesych. I 453.

5) *παῦ' οὑτοσὶ* codd. *παῦ' ὦ οὗτος* Bentl., Zacher *ὅτιή σε φιλῶ 'γώ*; *Δημ. παῦ' οὗτος* Anz.

6) *ὦ παῖε παῖε* RV Dindf., Mein., Bgk. (*ὦ* Herw.).

7) *δίαινε δίαινε* codd. Kirchh., Weckl. *δίαινε δίαινε* Wilam. *αἴαζ' αἴαζε* Weil. coll. v. sequente *αἰαῖ αἰαῖ*. Vgl. Dindorf, Annot. Ox. ad Aesch. p. 318. Lex. Aesch. s. v. *διαίνω*.

8) *παῦε παῖ* R.

9) *ἐξορμάσεις τοὺς χαλίνους* L^2P^2 *ἐξορμάσῃς* LP *εἰσόρμα, σεῖε χαλ.* Weckl., Murr.

einer Interjektion = unserm 'still, halt'[1]). Die 2. Pers. Sing. Imper. Praes. ist nämlich im Aktiv vorwiegend die Form von *παύω*, die in intransitiver Bedeutung besonders bei den Dramatikern auftritt[2]), und zwar als Ausruf 'still, halt ein' S. Phil. 1275: *παῦε, μὴ λέξῃς πέρα.* E. Ion 522 (tr. tr.). Ar. Eq. 821 (anp.). Vesp. 1208. Ran. 122. 843. Eccl. 160, auch Plat. Phaedr. p. 228 E. Ar. Ach. 864 u. Av. 889: *παῦ' ἐς κόρακας.* Verdoppelt Vesp. 37: *παῦε παῦε, μὴ λέγε.* 1194. Pax 648 (tr. tr.). Av. 1504. Ran. 269. Mit einem Gen. verbunden 'laß ab' Av. 1243: *παῦε τῶν παφλασμάτων.* Ran. 580: *παῦε παῦε τοῦ λόγου*, auch [Hes.] Scut. 449: *παῦε μάχης.* Mit einem Partiz. 'höre auf' Vesp. 517 (tr. tr.): *παῦε δουλείαν λέγων.* Eq. 919: *παῦε παῦ' ὑπερζέων.* Pax 326 (tr. tr.): *παῦε παῦ' ὀρχούμενος.* Die 2. Pers. Plur. Imper. Praes. dagegen hat transitive Verwendung S. Oed. C. 1751 (anp.): *παύετε θρῆνον, παῖδες*[3]). Die einzige Stelle, wo der aktive Aorist intransitive Bedeutung hat, scheint E. Hel. 1320 (mel.): *μάτηρ ἔπαυσε πόνων.* Sonst übernimmt der mediale Aorist diese Funktion z. B. E. Hipp. 706: *παῦσαι λέγουσα.* Iph. T. 1437. Belehrend Ar. Av. 889: *παῦ' ἐς κόρακας, παῦσαι καλῶν.*

Während in dem aus **ἐνσεπ-ω* entstandenen *ἐν-νέπ-ω* 'sage an', womit lat. *in-sec-e, insectiones* vorklass. für *narrationes sermonesque* nach Gell. XVIII 9, 11 (*προσ-εψιά· προσαγόρευσις* Hesych.), lit. *sakaũ*, ahd. *seg-jan*, nhd. *sag-en* zu vergleichen ist[4]), Äschylus und Sophokles konsequent das doppelte *ν* bewahren, hat sich Euripides neben *ἐννέπω*: Alc. 1154. Hipp. 271. Herc. f. 270. 964. Suppl. 610 (mel.). El. 783. 804. Or. 1461 (mel.). Bacch. 626 (tr. tr.). Phaeth. cod. Clar. I Col. 1, 31, wo durchweg das doppelte *ν* durch das Metrum gefordert ist, in lyrischen Partien stets den Imperativ *ἔνεπε*: Heracl. 95[5]). Hipp. 572[6]). Tro. 247[7]). 1239[8]).

1) Vgl. Nauck, Aristoph. Byzant. p. 161 adn. 27.

2) Vgl. v. Leeuwen zu Ar. Ran. 122, zu Vesp. 37. Jebb zu Soph. Oed. C. 1751.

3) *θρήνων* LF Vat. *θρῆνον* cett. codd. *θρήνων* bietet L auch V. 1778, wo neben *ἐγείρετε* das *θρῆνον* allein möglich ist. Vgl. Jebb.

4) Vgl. G. Meyer, Gr. Gramm.[3] S. 261. Prellwitz, Etym. Wörterb.[2] S. 145. Boisacq, Dict. Etymol. p. 255 s. v. *ἐννέπω*.

5) *πόλεως ἔννεπε* LP *πόλεος ἔνεπε* Elmsl. u. Herm., Kirchh., Weckl., Murr.

6) *ἔννεπε* codd. Nauck *ἔνεπε* Kirchh., Weckl., Murr.

7) *ἔννεπε* BP Nauck, Weckl., Kirchh. *ἔνεπε* Murr.

8) *ἔννεπε* codd. *ἔνεπε* Weckl., Murr.

Or. 1254[1]). Bacch. 1041[2]). ἔνεπε δ' ἔνεπε Hipp. 580[3]). ἔνεπ' ἔνεπε Hyps. fr. 64 Col. 2, 34. 42, außerdem ἐνέπω El. 144 (mel.)[4]), ἐνέπει Hel. 1340 (mel.)[5]), ἐνέποντος El. 1151 (mel.)[6]) gestattet. Eine Bestätigung der Überlieferung des Oxyrh. Papyr. VI 71 fr. 64, 92. 100 und der Verbesserungen der neueren Herausgeber gibt der Komiker Axionikus, der in einem anapästischen Verse seines *Φιλευριπίδης*[7]) II 413 fr. 4, 7 ἐνέπω schreibt.

Über den Imper. Praes. ἔπισχε E. El. 758 vgl. Aoriste S. 54. Augment u. Redupl. S. 60.

Die Imperative ἄγε und φέρε in der Bedeutung ‚auf! wohlan!'[8]) sehr häufig mit folgendem δή oder enkl. νύν, selten mit voraufgehendem ἀλλά[9]) werden zum Ausdruck einer Aufforderung verwandt mit einem anderen sich anschließenden Imperativ oder Conj. adhort. in der 1. Pers. Sing. und Plur. oder (seltener) einem Satz mit ὅπως und Ind. Fut., ferner verbunden mit folgendem Fragesatz im Indikativ oder Conj. dubit. oder Opt. potent.[10]). Diese Imperative treten bisweilen auch in Anapästen und melischen Partien auf. Einen beschränkteren Gebrauch machen die drei Tragiker von ἄγε (je 4 mal). φέρε, das nach Stahl, Syntax S. 362, 3 Homer in dieser Verwendung noch nicht kennt, bietet Äschylus nur 2 mal und zwar im Prometheus 310 (anp.). 561 (mel.), Euripides 5 mal, Sophokles 11 mal.

Aristophanes aber gestattet sich einen sehr ausgedehnten Gebrauch von beiden Imperativen, schon einen viel geringeren die übrigen alten Komiker: ἄγε 3 mal, φέρε 8 mal, während die mittlere und neue Komödie nur 2 mal jene Formen zeigt: ἄγε Men. **Περικ.** 120. φέρε Nicostr. II 225 fr. 19, 3.

Wie der Plural ἴτε[11]) kommt ἄγετε höchst selten zur

1) ἔνεπε rec. codd. Herm., Weckl., Murr. ἔννεπε AaBELG.

2) ἔννεπε cod. Weckl., Nauck, Murr., der an dieser Stelle nicht konsequent ist. — ἔνεπε Brunck, Kirchh.

3) ἔννεπε δ' ἔννεπε codd. ἔνεπε δ' ἔνεπε Kirchh., Nauck, Weckl., Murr.

4) ἐννέπω cod. ἐνέπω Seidl., Kirchh., Murr.

5) ἐννέπει LG ἐνέπει Heath, Kirchh., Weckl., Murr.

6) ἐννέποντος LG ἐνέποντος Vict., Kirchh., Weckl., Murr.

7) Vgl. Meineke, Hist. crit. p. 417.

8) Vgl. ἴθι S. 189 f. ἄνα weiter unten.

9) ἀλλ' ἄγε nur A. Pers. 143 (anp.). S. Ai. 1413 (anp.). Ar. Pax 154 (anp.) Parodie auf E. fr. 307. Lys. 1316 (mel. Chor der Lacedämonier). ἀλλὰ φέρε Eccl. 33.

10) Vgl. Krüger, Gr. Sprachl. I § 54, 2, Anm. 1. Stahl, Kritisch-histor. Syntax S. 362, 3. Elmsley zu Eur. Med. 1242, zu Heracl. 559.

11) Vgl. S. 190.

Bezeichnung der Aufforderung vor: A. Cho. 799 (mel.), mit ἀλλά Ar. Lys. 665 (mel.) und der Dual ἄγετον mit ἀλλά Pax 469 (mel.)[1]). Hingegen findet sich sehr häufig ἄγε formelhaft erstarrt in Verbindung mit der 3. Pers. Sing.: S. Ai. 1413 (anp.), mit der 1. P. Plur.: A. Suppl. 633 (anp.). Pers. 143 (anp.)[2]). Eum. 307 (anp.). Ar. Vesp. 211. 1264. Pax 263. 508. 851. Av. 1574. Thesm. 652. 947 (anp.). Ran. 277, mit der 2. P. Plur.: S. Trach. 1255. E. Suppl. 258. Herc. f. 240. Cycl. 630. Ar. Eq. 634. 1011. Vesp. 381 (anp.). 1518 (mel.). Pax 1115. Av. 685 (anp.). 1744 (anp.). Lys. 1100. 1273. Thesm. 778 (anp.). Ran. 382 (anp.). 394 (mel.). Eccl. 268. Eupol. I 339 fr. 303.

φέρετε ‚wohlan!' ist überhaupt nicht nachweisbar, sondern allein φέρε in formelhafter Erstarrung bei Aristophanes vor der 1. P. Plur.: Eq. 145. Vesp. 1516 (anp.). Lys. 1096 (Lacedäm.), vor der 2. P. Plur.: Ach. 541. Thesm. 788 (anp.). Ran. 1417.

b. Imperativ des thematischen Aorists

Hierher gehören z. B. λίπε E. Phoen. 1682[3]). μάθε A. Suppl. 365 (mel.). ἄφελε Ar. Pax 454. Über λαβέ, εἰπέ, ἐλθέ, εὑρέ mit der ursprünglichen Betonung des Themavokals s. Aoriste S. 34. 40, εἰπέ im besonderen S. 111, über die Betonung des nur in lyrischen Partien der Tragiker vorkommenden ἴδε Aoriste S. 59, über κλύε, das (in der Tragödie) etwas weniger häufig ist als κλῦθι S. 35f. u. S. 23, über πίε, das (im Satyrdrama und in der Komödie)[4]) viel seltener ist als πῖθι S. 35 u. S. 21f., über ἔνισπε A. Suppl. 611 von dem epischen synkopierten Aor. ἐνι-σπ-ο-ν Wrz. σεπ ‚sagen' S. 38, über ἄγαγε S. 96, über ἔνεγκε S. 104f.

c. Imperativ des sigmatischen Aorists

Über die allein hierher gehörige, altererbte homer. Imperativform οἶσε, die mit den kurzvokalischen homer. Konjunktivformen, wie τείσομεν τείσετε zusammenzustellen[5]) und auf dem Gebiete des Drama nur von den Komikern aufgenommen ist, ist in den „Aoristen" S. 225f. gehandelt worden[6]).

1) Vgl. Zacher. 2) ἄγετε Πέρσαι H. 3) λεῖπε B.

4) πίε im Epigramm einer kretischen Inschrift Gr.-Dial.-Inschr. III 2, 4959 a 1.

5) Vgl. Brugmann, Gr. Gramm.[4] § 401 S. 384. § 408. Hirt, Gr. Laut- u. Formenl.[2] § 482 S. 593.

6) Dem οἶσε stellt sich in bezug auf die Endung zur Seite γράψε Pap.

d. Imperativ des Perfekts

Erst in nachhomerischer Zeit tritt neben der alten Bildungsweise des Imper. Perf. Act. z. B. *ἄνωχθι* eine thematische nach Analogie des Präsensimperativs auf und zwar bei Perfekten mit präsentischer Bedeutung[1]), so in *δείδιε* ‚fürchte' Quint. Smyrn. VII 298. 305. *κέκλυκε* ‚höre' Epicharm. bei Herodian. II 830, 12 (Cramer, An. Ox. IV 339, 19)[2]), wozu auf dramatischem Gebiete hinzutreten: das auch kallimacheische (fr. 440 Schn.)[3]) *ἄνωγε* ‚gebiete' E. Or. 119[4]). *γέγωνε* ‚tue kund' A. Prom. 810[5]). S. Phil. 238[6]). E. Or. 1220. *γέγων'* A. Prom. 209[7]) und das von Herodianus II 817, 3. 830, 13 und Choeroboscus II 238, 11 erwähnte *εὕρηκε σύ*, das in Exc. ex libris Herod. techn. cod. T (annot. ad p. 30, 1)[8]) dem Komiker Nausikrates[9]) zugewiesen wird. Bemerkenswert ist, daß von Äschylus grade im Prometheus (2 mal), von Sophokles im Philoktetes diese jüngere Imperativform angewandt ist. Übrigens waren die alten Grammatiker über die Berechtigung dieser Perfektimperative verschiedener Meinung: während Apollonius bei Choer. II 237, 32 nur den Perfektimperativ auf -*ε*, Herodianus II 816, 43 (Choer. II 238, 11) nur den auf -*θι* anerkannte[10]), traten Zenodotus im Etym. M. p. 520, 50 und Choeroboscus II 238, 9 mit Recht für beide Endungen ein*).

Gotha O. Lautensach

Lond. I p. 11, 26 (162 v. Chr.) (neben gewöhnlichem *γράψον*) bei Mayser, Gramm. d. gr. Pap. S. 327.

*) Vgl. auch Sophronii Alex. exc. ex Joann. Char. comment. in Theodos. ed. Hilg. p. 431, 19. Eustathius ad Od. p. 1935, 31 erwähnt neben *ἕσταθι* ein *προστακτικὸν ἕστακε*.

1) Kühner-Blass II 99. Curtius, Verbum[2] II 245. G. Meyer, Gr. Gramm.[3] § 561. Brugmann, Gr. Gramm.[4] § 395. 408. Kontos, *Λογ. Ἑρμ.* p. 21 ff. Über die Bedeutung des Perfekts Meltzer, Gibt es ein rein präsentisches Perfekt im Griechischen? Idg. Forsch. XXV 338—356.

2) *κέκλυσε — κεκλύκῳ* cod. *κέκλυκε — κεκλύκω* Ahrens, de dial. Dor. p. 328 adn. 1). 3) Im Etym. M. bei Miller, Mélanges p. 36. Schol. Il. *Κ* 67.

4) *ἄνωγέ νιν* codd. Herm., Kirchh., Weckl., Murr. *ἄνωχθί νιν* Nauck Eur. ed. I p. XCIII. 5) Vgl. Augment u. Redupl. S. 92.

6) Vgl. Jebb, Nauck-Radermacher, der dem *γεγώνω* S. Oed. C. 214 (mel.) (vgl. S. 182) entsprechend in *γέγωνε* einen Imperativ des Aor. *ἐγέγωνον* sieht. *ἐγέγωνεν* Il. *Ξ* 469.

7) *γέγων' ἡμῖν λόγον* codd. *γεγώνησον λόγον* Burges. vgl. Blomfield, Glossar. 8) Vgl. Nauck, Hermes XXIV 467.

9) Vgl. Kock, Com. Att. Fragm. II 295.

10) *εὕρηκε σύ* erklärte Herodianus II 817, 2 als *προστακτικόν* des *παρατατικὸς* (?) *εὕρηκον εὕρηκες εὕρηκε*.

Artikelbedeutung von *ille* bei Apuleius

Der bestimmte Artikel der meisten romanischen Sprachen ist aus dem lateinischen Pronomen demonstrativum *ille* hervorgegangen. Folglich muß zu irgend einer Zeit *ille* bereits in der lateinischen Sprache als Artikel verwendet worden sein. Die nachfolgende Untersuchung soll feststellen, ob schon im 2. nachchristlichen Jahrhundert Apuleius *ille* als Artikel verwendet hat; zu Grunde gelegt werden sollen seine Metamorphosen.

Da ein bestimmter Artikel immer noch demonstrative Kraft hat — in der sogenannten neufranzösischen Sprache hat er verhältnismäßig oft noch recht starke demonstrative, ja oft die gleiche Kraft wie ein Pron. demonstr.; davon handeln die ersten Seiten einer Abhandlung von Enderlein: Zur Bedeutungsentwicklung des bestimmten Artikels im Französischen, mit besonderer Berücksichtigung Molières; Marburg 1908 — so muß, wenn *ille* als Artikel interpretiert werden soll, mit Vorsicht an *ille* eine besonders schwache Demonstration nachgewiesen werden. Außer der demonstrativen Bedeutung, durch die der Artikel individualisiert, indem er auf einen einzelnen gegenwärtigen oder vorher genannten oder ohne weiteres bekannten oder sofort bekannt werdenden Gegenstand leichthin verweist und eben nur kurz an die bereits bestehende oder sofort zu erwirkende Bekanntschaft mit diesem Gegenstand erinnert, kann dem bestimmten Artikel auch generalisierende Bedeutung innewohnen: er greift dann aus der ganzen Gattung irgendwelcher Individuen ein einzelnes heraus und läßt diesem einen die Aussagen zukommen, die sich auf jeden beliebigen Angehörigen der betreffenden Gattung, also auf eine Vielheit, eine Mehrheit beziehen; der Artikel hat so gewissermaßen selbst im Singular Pluralbedeutung. Xen. An. II 6, 10 *λέγειν αὐτὸν ἔφασαν ὡς δέοι τὸν στρατιώτην φοβεῖσθαι μᾶλλον τὸν ἄρχοντα ἢ τοὺς πολεμίους*: der Gedanke verändert sich nicht, ob wir wörtlich übersetzen: *der Soldat, den (seinen) Vorgesetzten* oder *die Soldaten, die (ihre) Vorgesetzten* oder ohne bestimmten Artikel: *ein Soldat, einen Vorgesetzten; Soldaten, Vorgesetzte*, ganz wie der folgende Begriff *τοὺς πολεμίους* als Plural erscheint und ebensogut durch einen Singular in den Gedanken, ohne ihn zu ändern, hätte eingeführt sein können [1]). Die generische Bedeutung des als Artikel

1) Die Vorstellung der einzelnen Begriffe ist natürlich eine andere, je nachdem er ohne oder mit Artikel, im Singular oder Plural steht. — Hier

verwendeten Pronomens *ille* wird leichter zu erkennen sein als die individualisierende, da bei solcher Verwendung fast jede Demonstration fehlt; er bedeutet dann Allgemeinbekanntschaft. Es wird sich diese fast demonstrationslose Bedeutung in einem ursprünglich nur als Demonstrativum gesetzten Pronomen naturgemäß später entwickeln als die individualisierende; auch wird sie sich nach vollzogener Entwicklung weit seltener finden, weil allgemein gesprochene Sätze weniger häufig sind als individuell gehaltene. In den Metamorphosen des Apuleius kommt *ille* in solch generalisierender Bedeutung höchstens V 28 (ed. v. d. Vliet, Leipzig, Teubner 1897) vor, wo mit *peralba illa gavia quae super fluctus marinos pinnis natat* eine beliebige Möwe die ganze in ihren Haupteigenschaften bekannte Gattung vertreten soll; es ist jedoch gleichzeitig angenommen, als existiere für das hier erzählte Märchen nur eine einzige Möwe; außerdem könnte *illa* gesetzt sein, um einen Relativsatz zu determinieren. Ähnliches Zusammenfließen mehrerer Vorstellungen liegt vor VI 10 *formicula illa parvula atque ruricula*: generell bezeichnet dieses *illa* irgend eine Ameise aus der ganzen Gattung der als klein bekannten, deshalb hier mit einer Deminutivbildung bezeichneten Ameisen; die Bedeutung ist indessen gleichzeitig individualisierend, insofern das Märchen die Existenz wieder nur einer Ameise annimmt. Der Gedanke des Märchenerzählers kehrt jedoch sogleich in reale Verhältnisse zurück und setzt dieser einen viele andere entgegen. Ebenso vertritt ein einzelnes die Gattung, ein Teil die Gesamtheit des Stoffes X 11 *dedi . . mandragoram illum gravedinis compertae famosum et morti simillimi soporis efficacem.*

Etwas anders verhält es sich bei Apuleius mit *ille* in der Bedeutung des individualisierenden Artikels. Oft empfindet man *ille* als solchen, und Kommentatoren wie Norden erklären *ille* verschiedentlich ohne weiteres als Artikel. Daß *ille* längst vor Apuleius als Artikel vorgekommen sei, ist wiederholt behauptet worden: Meader, The latin pronouns, New York 1901, S. 198 verweist auf Fälle wie *Medea illa* = ἡ Μήδεια (das sich auch z. B. Ap. Met. I 10 findet); Nepos, Arist. 1, 2 *testula illa; ille alter*, das sich schon bei Plautus finde[1]): *ille octavus; ille* mit sub-

ist durch den Artikel zweimal zugleich eine possessive Beziehung ausgedrückt.

1) Über den Artikel bei Plautus, speziell über *ille alter* s. A. Fuchs, Die romanischen Sprachen. Halle 1849. S. 321. — J. Bach, De usu pronominum demonstrativorum: Studemunds Studien II 302 f. — K. Reisig,

stantivierten Partizipien: Hor. Sat. I 1, 115 f. *illum praeteritum*; ib. 37 f. *illis quaesitis*. Solches *ille alter* steht bei Plautus in den Men. v. 28, Amph. 1114 f., Bacch. 836, Pers. 226, Trin. 1066 f. etc. Selbst Cicero bringt solches *ille alter*: pro Rosc. Am. 42; 46 und a. a. O. (s. Merguet, Lexika zu den Reden und den Philos. Schriften des Cicero s. v. *ille*).

Es ist nicht gerade einfach zu beweisen, daß an einer bestimmten Stelle *ille* nicht mehr Demonstrativum, sondern Artikel sei, da beide Worte hinweisende Bedeutung haben; andrerseits genügt bloßes Empfinden nicht, um das Vorhandensein von Artikelbedeutung zu behaupten. In meiner oben genannten Arbeit konnte ich nach Durchsuchung der ersten 3 Bücher der Met. des Apul. sagen, daß *ille* als Substantivum wie als Adjektivum viel von seiner ursprünglichen Bedeutung verloren habe: l. l. 49 f.; 52. Das Vorhandensein des Artikels vermochte ich jedoch nicht nachzuweisen. Eine Schwächung der demonstr. Bedeutung des Pron. *ille* im Verlauf des ersten nachchristlichen Jahrhunderts weist u. a. Isleib beim Philosophen Seneca nach in seiner Arbeit „De Senecae dialogo undecimo" Marburg 1906, S. 58: pronomina *ille* et *hic* a philosopho nostro persaepe usurpantur, multo saepius in universum quam pronomen is. Die von Isleib S. 73 gegebene Übersicht zeigt, daß jüngere Zeitgenossen Senecas *ille* u. *hic* viel weniger gebrauchen als *is*, woraus geschlossen werden darf, daß die Schwächung der Demonstrativbedeutung der Pronomina *hic* u. *ille*, nachdem sie im Volkslatein längst begonnen hatte und nachdem sie durch den Einfluß der daktylischen Dichter der sogen. Klassizität erheblich gefördert worden war [1]), im ersten Jahrhundert p. Chr. erst im Werden begriffen war, daß also *is* in der Schriftsprache noch seine volle Bedeutung hatte und daß es von stilistischen Gründen und von dem Empfinden des einzelnen Autors abhing, in *is* noch genug Stärke zu fühlen oder es — wie Seneca — durch das vollertönende und kraftvollere *hic* oder *ille* zu ersetzen [2]). Die Pronomina *is* u. *hic* sind allmählich ganz von *ille* verdrängt worden; s. Koerting s. v. *is*, *hic*; Groeber, Arch.

Vorlesungen über lat. Sprachwissenschaft mit Anm. von Friedr. Haase III. Syntax. Neu bearbeitet von Schmalz-Landgraf. Berlin 1888. S. 94 Anm. 365 b und endlich meine Arbeit: Historia pronominis *ille*. Marburg 1907. 21 f.

1) Cf. Meader S. 6 f. und meine Schrift p. 31 f.

2) S. auch A. Fischer, Die Stellung der Demonstrativpronomina bei lateinischen Prosaikern. Diss. Tübingen 1908. S. 32.

III 138; 264f.; XI 369f.; XII 239f. Über die bisweilen noch wieder eintretende Häufigkeit des Gebrauchs all dieser 3 Pronomina in späterer Zeit (4. Jh. p. Chr.) s. Stengel, De Julii Valerii usu pronominum, 22f. und 36f.

Bei Apuleius im 2. nachchristlichen Jahrhundert kommt *is* häufiger vor als *hic*, doch nicht so oft wie *ille*. Es findet sich in den Met. 427 (430) Mal; adjektivisch ist es davon jedoch nur 16 Mal: I 2 *eam Thessaliam*; I 9 *ea bestia*, II 1; 5; V 1; VIII 2 *id genus*, II 32 *tumultu eo*, V 5 *ea nocte*, VI 29 *ea via*, IX 1 *id ipsum commentum*, IX 33 *eo viae spatio*, X 9 *eius veneni*, X 27 *de ea potione*, XI 1 *eum numerum*, XI 5 *id sacrum*; determinativ steht es III 1 *de eo crimine, quod*[1]). Seine adjektivische Verwendung tritt also fast gar nicht mehr in Erscheinung[2]). Auf die einzelnen Formen verteilt sich *is*:

is: 10	*ea*: 2	*id*: 7	—	(*eae*: 1)	*ea*: 1 (XI 16)
	eius: 149		*eorum*: 14	*earum*: 5 (7) (III 19; XI 6)	—
	ei: 50			*eis*: 3	
eum: 58	*eam*: 35	*id*: 32	*eos*: 12	*eas*: 9	*ea*: 5
eo: 15	*ea*: 9	*eo*: 8		*eis*: 3	

Das Pronomen *iste* steht 237 Mal, davon 44 Mal als Substantivum, 193 Mal als Adjektivum; es verteilt sich auf die einzelnen Formen:

iste: 21	*ista*: 4	*istud*: 8	*isti*: 5	*istae*: 1	*ista*: 1
	istius: 3		*istorum*: 3	*istarum*: 1	*istorum*: 2
	isti: 1; *isto* (Dat. Masc. u. Neutr.): 4			*istis*: 2	
istum: 47	*istam*: 29	*istud*: 27	*istos*: 6	*istas*: 13	*ista*: 5
isto: 16	*ista*: 13	*isto*: 13		*istis*: 12	

Das Pronom. *iste* hat seine sinnlich-deiktische Grundbedeutung am meisten bewahrt; sie ist an 115 Stellen zu erkennen und oft noch durch beigefügte Verba sinnlicher Wahrnehmung und durch

1) Wegen der Seltenheit des adjektivischen *is* halte ich es für gewagt, ein Adjektivum *is* in den Text hineinzukonjizieren; daher dürfte III 19 besser *harum rerum* zu setzen, am besten nur das überlieferte *rerum*, ebenso XI 6 *mearum rerum* zu belassen sein; XI 16 möchte ich lesen: *litteras ingestas progerebat, quae litterae* . ., zumal auch die konjizierte Form *eae* sonst in den Met. nirgends vorkommt.

2) Über die abnehmende Häufigkeit des adjektivischen *is* nach Cicero und Livius s. Fischer l. l. 92f.

Possessiva der 2. Person hervorgehoben: IV 21 *istas quas videtis praedas*; IV 30 *ista*: *Psychen . . . coram ostendit*; VII 8 *lapideam istam domum vestram* u. a. Hierzu kommt noch eine Reihe von Fällen, wo *iste* in Beziehung auf die angeredete Person mit einem Abstractum verbunden ist wie *metus iste, sermo iste, istam tuam constantiam* (XI 14). Von den übrig bleibenden Stellen bringen 15 ein stereotyp gewordenes *ad istum modum*. Daß *iste* seine Beziehung auf eine zweite Person im ganzen bewahrte und mithin auch die demonstrative Kraft sich wenig verflüchtigte, ist die Ursache dafür, daß es sich weit seltener findet als die anderen Demonstrativa: es kann eben so nur in direkter Rede stehen [1]). Es steht seiner Bedeutung nach im schroffsten Gegensatz zum Pronomen *is*, das nie sinnlich, sondern immer nur syntaktisch verweist [2]).

Hic findet sich 328 Mal und verteilt sich auf die einzelnen Formen:

hic: 27	*haec*: 26	*hoc*: 6	*hi*: 5	*hae*: 1	*haec*: 10
	huius: 47 *huiusce*: 3		—	—	—
	huic: 11			*his*: 8	
hunc: 24	*hanc*: 10	*hoc*: 24	*hos*: 4	*has*: 4	*haec*: 76
hoc: 3	*hac*: 7	*hoc*: 7		*his*: 25	

Als Substantivum wird *hic* 180 Mal, als Adjektivum 148 Mal verwendet.

Ille findet sich 527 Mal und verteilt sich auf die einzelnen Formen:

ille: 131	*illa*: 94	*illud*: 6	*illi*: 22	*illae*: 17	*illa*: 5
	illius: 27		*illorum*: 1	*illarum*: 3	—
	illi: 15			*illis*: 13	
illum: 60	*illam*: 31	*illud*: 15	*illos*: 12	*illas*: 13	*illa*: 4
illo: 15	*illa*: 9	*illo*: 9		*illis*: 25	

Als Substantivum wird *ille* 193 Mal, als Adjektivum 334 Mal verwendet.

Eine Zahlenzusammenstellung ergibt folgendes Bild:

	is	*iste*	*hic*	*ille*
Subst.	411	44	180	193
Adj.	16	193	148	334
Sa.	427	237	328	527

1) s. K. Brugmann, Die Demonstrativpronomina der indogermanischen Sprachen. Abh. d. phil.-hist. Klasse d. Kgl. Sächs. Ges. d. Wissenschaften. Leipzig 1904 S. 79. Fischer l. l. 38. — Bei Caesar z. B. ist adj. *iste* kein Mal sicher überliefert, praedikativ beim Subst. nur einmal: Fischer l. l. 43. 2) s. Brugmann l. l. 33.

Man erkennt aus dieser Übersicht, daß von den beiden Pronomina *hic* und *ille*, die beide an Stelle des klangschwachen *is* traten, das letztere weit häufiger verwendet wurde. Während in den ersten 3 Bb. *hic* sich häufiger findet als *ille* (47 : 42, 59 : 41, 36 : 32), ist das Verhältnis von B. IV ab umgekehrt (20 : 40, 29 : 60 etc.), im 7. Buch stehen sogar nur 15 *hic* gegen 54 *ille*. *Hic* ist später allmählich ganz durch das gefälligere *ille* verdrängt worden, denn das in dem *-c* liegende Deiktische wurde immer verhältnismäßig stark empfunden und machte das Pronomen zur Verwendung in erzählender Prosa nicht recht geeignet, die ohne dieses *-c* gebildeten Formen klangen andererseits z. T. den entsprechenden Formen des schwachen *is* zu ähnlich[1]). — Nachdem *hic* und *ille* zur ursprünglichen Verweisung auf einen gegenwärtigen Gegenstand auch die syntaktische Demonstration eines kurz vorher erwähnten Wortes übernommen hatten (die älteste syntaktische Verwendung von demonstrativem *ille*: Rückbeziehung auf das erste von 2 Gliedern, ist bei Apuleius verhältnismäßig selten; sie findet sich z. B. XI 23 *sed parem noxam contraherent aures et lingua, illae temerariae curiositatis*), wollte man auch auf weiter zurück Liegendes verweisen. Dazu bediente man sich des entfernter weisenden *ille* und gewöhnte sich bei der Häufigkeit solcher Verweisung derart an dieses Pronomen, daß man ihm immer mehr auch die Beziehung auf Näherstehendes, die sonst *hic* ausgeübt hatte, einräumte. Diese Übernahme der Funktion von *hic* durch *ille* wurde noch beschleunigt durch die im ersten nachchristlichen Jahrhundert stärker eintretende Bedeutungsmischung der Demonstrativa; s. Meader 116f.; 184f.[2]). — In sehr vielen Fällen ver-

1) Über die Verdrängung von *hic* s. auch Brugmann l. l. 60.

2) Einige Beispiele solcher Bedeutungsmischung der Demonstrativa seien aus den Met. des Ap. angeführt: *ille* = *hic*: I 1 *Quis ille paucis accipe*; III 9 *novae illius imaginis*; III 26 *illi gratissimo famulo*; V 30 *vindictae solacium . . . illa mihi prorsus adhibenda est*; VIII 26 *illae puellae* (Ps.-Lukian, *Λούκιος ἢ ὄνος* c. 36 heißt diese Stelle: *ἦσαν δὲ τὰ κοράσια ταῦτα ὄχλος κιναίδων*); IX 11 *illa otii saginaeque beatitudo*. In diesen Fällen ist indes die freilich mitunter erzwungen scheinende Vorstellung möglich, daß *ille* den betr. Gegenstand als in eine gewisse Entfernung vom Leser gerückt betrachtet. — *Hic* = *ille*: III 9 *his locis . ., quibus*. — *iste* = *ille*: V 5 *scopulum istum*. — *iste* = *hic*: I 4 *isto gemino obtutu*; 7 *ad istam faciem*; V 30 *istis manibus meis*; 31 *isto pectori meo*; VI 10 *istam vesperam*; 22 *istud pectus meum*; *istas meas manus*; IX 36 *iste sermo*. Die Demonstrativa haben im ganzen das Bestreben, zu Pronomina der 3. Person zu werden, können aber nach Erreichung dieses Zieles nicht mehr mit *ille* konkur-

wendet Apuleius *hic* in überkommenen, stereotyp und damit leblos gewordenen Wendungen wie *ad hunc modum; per hoc; ad haec*[1]); *haec tot ac talia, his et huiuscemodi suadelis, haec et alias afannas, his et pluribus verbis* u. ä.; *haec simul dicens* u. ä.; *his dictis, editis, actis* u. ä.; *hic-ille*[2]) (in der Bedeutung *alter-alter*), *hic-ille-alius*. *Ille* dagegen findet sich kaum in feststehenden Redensarten; abgesehen von *hic-ille* in oben genannter Bedeutung und von *hic-ille-alius*[3]) könnte die Einführung direkter Rede durch *ille* (*illa*) . . *inquit, infit, ait* u. ä. oder durch bloßes *ille* (*illa*) hierher gerechnet werden; II 28 findet sich auch das Adjektivum *ille* in solcher elliptischen Verwendung: *ergo igitur senex ille: veritatis arbitrium in divinam providentiam reponamus* . . . . . . Die meisten dieser Wendungen weisen substantivische Pronomina auf. Wenn das substantivische *hic* der Zahl nach nicht viel hinter dem substant. *ille* zurückzubleiben scheint (180 : 193), so vergrößert sich doch der Unterschied nach Abzug der erwähnten stehenden Redensarten zu Ungunsten von *hic*. Andererseits hat die Stereotypisierung von *ille* gerade im Nominativus Singularis masc. und fem. generis in Verbindung mit den Verba dicendi die häufige Verwendung dieser 2 Nominativformen überhaupt veranlaßt, und dies hat dann unter Zurückdrängen der Formen des substantivischen *hic* das Pronomen *ille* zum Pron. pers. d. 3. Person in den romanischen Sprachen werden lassen: frzs. *il, elle*; ital. *egli, ella*; span. *el, ella*[4]).

Doch hat diese Arbeit es mit dem Adjektivum *ille* zu tun, da sich natürlich nur aus ihm der Artikel entwickelt hat. Auch *is, hic, iste, ipse* haben einen Anlauf dazu genommen; s. darüber Meader l. l. 193f.; Stengel l. l. 22. Besonders mußte *ipse* für diese Verwendung sehr geeignet erscheinen, da es ohne Bevorzugung einer der 3 Personen und erst später mit geringer syntaktisch-, nie sinnlich-deiktischer Kraft behaftet völlig indifferent nur zur Hervorhebung eines bekannten Gegenstandes[5]), meist des Subjektes (daher meist eines lebenden Wesens), und zu ganz

rieren, das selber schon von alters her ein auf die 3. Person bezügliches Pronomen war.

1) Über das gleichbedeutende *ad hoc* s. Meader l. l. 66f.

2) Seltener *ille — hic*; z. B. II 26, X 12.

3) XI 5 heißt es sogar: *alii-isti-illi*.

4) Über die Entwicklung des Pron. pers. d. 3. Pers. aus Demonstrativpronomina s. Brugmann l. l. 15f. 127f.

5) s. Meader l. l. 184f. Brugmann l. l. 122f. Fischer l. l. 102f.

schwacher Verweisung dient. Tatsächlich kommt *ipse* in den Met. des Ap. wiederholt dem bestimmten Artikel gleich, und es lohnte wohl, hierüber eine Untersuchung anzustellen. Auch ist *ipse* ja in Sardinien und einigen andern Gebieten zum Artikel geworden; s. Meyer-Lübke, Grammatik der roman. Sprachen II 129f. Das adjektivische *is* ist, wie oben erwähnt wurde, zur Zeit des Apuleius so gut wie verschwunden; auch um diese adjektivische Stellvertretung haben sich *hic* und *ille* gestritten; *iste* kam nicht in Betracht (s. S. 200f.). Das adjektivische *hic* ist hinter dem adjektivischen *ille* noch ganz bedeutend mehr zurückgeblieben als das substantivische *hic* hinter dem substantivischen *ille*; das Verhältnis ist in den Met. 148 : 334. Der Nominativus *ille* steht 62 Mal, der Nominativus sg. fem. *illa* 47 Mal als Adjektivum. In dieser Häufigkeit der Verwendung liegt hinwiederum aber eine Schwächung der ursprünglichen Bedeutung: solche Schwächung eines adjektivischen Demonstrativums mußte zum bestimmten Artikel führen.

I. Wie aus dieser häufigen Setzung Schwächung des adjekt. *ille* zur Artikelbedeutung vermutet werden kann, so läßt sie sich aus einzelnen Fällen so gut wie nachweisen. II 27 wird ein Greis in die Erzählung eingeführt: *occurrit . . senex*; dieser Greis wird im selben Kapitel noch einmal mit dem fast gleichbedeutenden *ille senior*, c. 28 nochmals mit *senex ille* erwähnt. Schon in *ille senior* hätte es keines Hinweises bedurft, da *senex* als Subjekt der unmittelbar vorhergehenden Rede Subjekt des vorhergehenden Satzes war[1]). Auch bei dem geringen Umfange der Rede bedurfte es keines Hinweises auf das etwa entfernt stehende Substantivum. Immerhin mag bei der 2. Nennung eines plötzlich eingeführten Gegenstandes ein Demonstrativum einen Schein von Berechtigung haben, insofern der Leser mit ihm vertrauter gemacht wird und erfährt, daß sich die Erzählung vorläufig weiter um eben diesen selben neuen Gegenstand drehen wird. An der 3. Stelle hat ein starkes *ille* neben *senex* keine Berechtigung mehr; *ille* kann hier nur einen ganz schwachen Rückweis enthalten, eben den unseres bestimmten Artikels: *der Greis.* Auch oben will uns scheinen, als ob *ille senior* eher *der Greis* als *jener Greis* bedeuten soll. An dieser wie an vielen andern Stellen ist auch insofern eine Verringerung der demonstrativen Kraft zu erkennen, als neben *ille* in

1) Soll ein genannter Begriff Subjekt eines neuen Satzes erst werden, so steht *ille* auch im klassischen Latein selbst bei kürzester Entfernung; s. meine Diss. p. 31.

etwas ungeschickter Weise die Setzung des Substantivums selber, auf das verwiesen werden soll, erfolgt; s. meine Diss. p. 13. 25. 26. 33. 40. 49sq. 54. 61. 66 und die Übersichtstabelle p. 73. Anfangs allein vorhanden, trat diese Verwendung allmählich hinter der geschickten Art der Verbindung von *ille* mit einem aus dem Zusammenhang des Vorherigen sich ergebenden substantivischen Begriff zurück, wurde dann aber wieder, z. B. in der Peregrinatio, recht häufig[1]). Die geschicktere Art der Setzung des adjekt. *ille* weist entweder auf einen vorher umschriebenen Begriff hin: dann ist es echt demonstrativ; die Beziehungsstrecke wird im allgemeinen der Deutlichkeit halber nicht allzu groß sein; z. B. Apuleius Met. IV 2 wird beschrieben, wie der in einen Esel verwandelte Held des Romans sich anstrengt, zu Rosen zu kommen: . . . *cursu me concito proripio, ut hercules ipse sentirem non asinum me, verum etiam equum currulem nimio velocitatis refectum;* unmittelbar darauf heißt es, dies zusammenfassend: *sed agilis atque praeclarus ille conatus fortunae meae scaevitatem anteire non potuit* — oder das neben *ille* stehende Substantivum ist ein Begriff, dessen Existenz sich aus dem Vorhandensein anderer Dinge ergibt: dann geht *ille* in possessive Bedeutung über; hierüber s. S. 214f. — Ähnlich wiederholt sich *ille* I 23: *erit tibi adiacens en ecce illud cubiculum honestum receptaculum* und *sarcinulas hospitis susceptas cum fide conde in illud cubiculum.* Diese 2 *illud* haben ihre Berechtigung, da sie beide in echter alter (sinnlicher) Deixis auf das Zimmer zeigen; wo aber zum 3. Male das Zimmer erwähnt wird c. 24 *in illo cubiculo,* wäre trotz des Übergangs von der sinnlichen zur syntaktischen Deixis ein *ille* kaum nötig gewesen, wie denn auch weiterhin dieses Zimmer ohne *ille* oder eine sonstige verbindende Verweisung genannt wird (I 25; 26; II 6). — In gleicher Weise enthält ein an dritter Stelle stehendes *ille* nicht mehr als Artikelkraft III 18 *pro illo iuvene Boeotio* (III 16 *adu-*

---

1) Die Auffassung Stengels (l. l. 38), die in diesen Fällen eine Verstärkung des Pronomens sieht, vermag ich nicht zu teilen. Man wird nicht ein Subst. durch ein Pron. ersetzen, um es dann durch das Nomen selber wieder zu verstärken und so schließlich einen stärkeren Ausdruck zu erhalten als bei der ersten Setzung des Substantivums. Es liegt vielmehr eine gewollte Wiederholung des Substantivums vor, bei dem durch das zurückweisende *ille* eine leichte Verdeutlichung des Zusammenhangs in der auf S. 204 geschilderten Weise erwirkt werden soll. Da die Rückbeziehung indessen durch das wiederholte Substant. so gut wie hergestellt ist, ist die deiktische Kraft des Pronomens *ille* eine viel geringere als bei der geschickteren, eleganteren Verwendung.

lescentem quendam Boeotium; 17 *illi Boeotio iuveni*); ebenso V 28, wo eine Möwe durch *peralba illa gavia, quae* . . . . eingeführt und mit *illa verbosa et satis curiosa avis* und *nec loquax illa conticuit avis* wieder erwähnt wird. — Der VIII 19 in die Erzählung eintretende Greis (*senex alius*) wird VIII 21 mit *senem illum* zum 2. Mal, mit *miserrimum senem illum* zum 3. Mal erwähnt; hierbei möge schon gesagt sein, daß sich adj. *ille* gern mit dem Superlativ verbindet (s. S. 207). — Ähnlich VIII 20 *meum parvulum* und *nepos meus*; ib. *puerum illum novissimum*; c. 21 *puer ille* und kurz darauf *illum iuvenem*. In diesen Fällen dürfen wir besser anstelle *des Jünglings, der Vogel, den Greis, den Knaben* übersetzen.

II. VII 17 erzählt Lucius, wie ihm beim Holzholen ein äußerst grausamer Treiber beigegeben wird; dieser Sklave erhält in den nächsten Kapiteln folgende Bezeichnungen: c. 19 *puer ille nequissimus*; 20 *ille deterrimus ac temerarius puer*; 24 *puer ille peremptor meus; peiorem illum puerum*; 26 *puerum illum*. Auch hier ist *ille* dem Artikel aus dem eben erwähnten Grunde häufiger Setzung sehr nahe. Doch wird der in Rede stehende Sklave verschiedentlich auch ohne beigefügtes *ille* genannt: VII 25 *lignum puer solebat egerere*; 27 *at ego gratias agebam bono puero* . . . .; *nam mater pueri mortem deplorans acerbam filii*. (VII 25 *quin potius effaris ubi puerum* . . . gehört nicht hierher, weil die früheren Besitzer des Esels den Wanderer, der den Esel herrenlos umherirrend getroffen und mitgenommen hat, anreden und dabei nach dem verschwundenen Treiber fragen, dabei also zum 1. Mal den Sklaven erwähnen. Ebenso erwähnt VII 27 mit *misello puero* die Mutter des verunglückten Sklaven diesen zum ersten Mal in ihrer Anrede an den Esel; immerhin würde *ille* hier eher haben stehen können, da der Sklave dem Esel ja bekannt gewesen ist.) Es ist nicht einzusehen, warum *ille* bald steht, bald fehlt. Das mit *ille* verbundene *puer* hat denselben Wert wie das ohne *ille* stehende *puer*. Dann aber kann *ille* hier keine demonstrative Kraft mehr haben, sondern muß mit einer geringeren Kraft behaftet sein, deren Vorhandensein oder Fehlen nichts verschlägt, das heißt aber: *ille* kommt der Bedeutung des bestimmten Artikels, der oberflächlich und flüchtig auf Bekanntes verweist, gleich. — Ähnliches findet sich V 22f.; hier ist von einer *lucerna* die Rede[1]); auf diese

1) Die Vorstellung einer *lucerna* war bereits in c. 20 gegeben: *lucernamque concinnem completam oleo* und *caecae tenebrae custodia liberata lucerna*; doch die Lampe selber wird erst c. 22 in die Erzählung aufgenommen.

Lampe wird im selben Kapitel Bezug genommen: *ipsum lumen lucernae vaccillabat*; c. 23 *lucerna illa*; ib.: *hem audax et temeraria lucerna*; auch c. 26 *casu scilicet pessumo lucerna fervens oleum rebullivit in eius umerum* gehört hierher, da Psyches Schwester um die Lampe weiß und die Benutzung einer solchen noch durch das eben vorausgegangene *lumine* angedeutet ist; c. 28 *vulnere lucernae dolens*. — IV 33 wird von einem Felsen gesprochen: *montis in excelsi scopulo rex siste puellam*; im folgenden wird er erwähnt IV 35 *itur ad constitutum scopulum*, wo die Beziehung durch das beigefügte Partizipium hergestellt ist; V 7 *scopulum locumque illum, quo fuerat Psyche deserta, festinanter adveniunt*, wo freilich *ille* zugleich determinierend steht; V 14 *scopulum petunt illum*; V 17 *scopulum pervolant*; V 21 *provectae super scopulum*; V 27 *ad illum scopulum protinus pergit*; ib. extr. *festinavit ad scopulum*: auch hier erkennt man die Willkür, mit der *ille* gesetzt und nicht gesetzt wird.

Gern stellt sich *ille* in dieser und in den später zu erörternden Verwendungen ein, wenn es zu einem mit Adjectivum verbundenen Substantivum tritt, besonders wenn dies Adjektivum ein Superlativ ist: dann ist seine demonstrative Kraft etwas größer: denn wenn auch bisweilen neben *ille* ein aus Subst. und Adj. bestehender Begriff wiederholt wird (s. das Seite 212 aus VI 27 angeführte Beispiel), so liegt doch vielfach hier der Fall vor, daß auf die Bekanntschaft mit dem betreffenden Gegenstand in einem Augenblick verwiesen werden soll, wo diesem durch das Adj. etwas bisher von ihm nicht Ausgesagtes beigegeben wird, das von ihm jedoch auf Grund vorangegangener, mitunter auch erst nachfolgender, jedenfalls aber vorschwebender Berichte ausgesagt werden kann. Leser oder Hörer sollen nicht stutzen, wenn der betr. Gegenstand jetzt mit einer weiteren Eigenschaft behaftet genannt wird, sie sollen vielmehr wissen, daß nicht ein völlig anderer, sondern ein wenigstens teilweise schon bekannter Begriff vorliegt. Eine gewisse Regelmäßigkeit in der Setzung von *ille* neben Subst. + Adj. nimmt natürlich wieder dem Pronomen das Mehr an demonstrativer Kraft. Der IX 5 eingeführte *maritus* wird in den nächsten Kapiteln wiederholt ohne jede Demonstration erwähnt; seine letzte Erwähnung geschieht indessen durch *acer et egregius ille maritus* (c. 7). — IX 14 *Pistor . . . . pessimam et ante cunctas mulieres longe deterrimam sortitus coniugam . . . .*; ib. *nec enim vel unum vitium nequissimae illi feminae deerat;* c. 15 *talis illa mulier miro me persequebatur odio*; c. 17 *pistoris illa uxor;* c. 22 *su-*

scipit mulier; pudica uxor; mulier etc. — IX 35 f. handelt es sich um 3 Brüder, die in ihrer Gesamtheit oder einzeln oft genannt werden; von der 2. Nennung (35 extr. *tres illi fratres*) abgesehen, steht ein Demonstr. nur c. 37 extr. *tertii illius iuvenis.* — X 23 ist von einer Verbrecherin die Rede; diese wird wieder erwähnt c. 24 *haec eadem uxor eius; illa uxor egregia*; c. 25 *uxor*; 26 *audax illa mulier.*

Neben dem Superlativ befindet sich solches *ille* an den bereits erwähnten Stellen: VII 19 *puer ille nequissimus*; 20 *ille deterrimus ac temerarius puer*; IX 14 *nequissimae illi feminae*; ferner IX 28 *pudicissima illa uxore* (mit Bezug auf die erwähnte Stelle IX 14 *Pistor . . deterrimam sortitus coniugam . .* etc.).

Solcher Beispiele für gleichbedeutendes Stehen und Fehlen von *ille* ließen sich mehr anführen.

III. Diese Stellen zeigen bereits fast sämtlich eine vom klassischen Gebrauch des Pronomens *ille* erheblich abweichende Verwendung. Dort bezogen sich in erzählender und darstellender Prosa substantivisches wie adjectivisches *hic* u. *ille* auf unmittelbar vorher genannte Gegenstände. Cic. de off. I 3 *Quam ob rem magnopere te hortor, mi Cicero, ut non solum orationes meas, sed hos etiam de philosophia libros, qui iam illis fere se aequarunt, studiose legas. Vis enim maior in illis dicendi, sed hoc quoque colendum est aequabile et temperatum orationis genus. Et id quidem nemini Graecorum video adhuc contigisse, ut idem utroque in genere elaboraret sequereturque et illud forense dicendi et hoc quietum disputandi genus . . . .*; ib. 73 *Ad rem gerendam autem qui accedit, caveat ne id modo consideret, quam illa res honesta sit . . . .* u. ä. Bei Ap. ist die Strecke, über die sich die Rückverweisung erstreckt, bedeutend erweitert worden; es liegen zwischen Beziehungswort und rückverweisendem Pronomen oft ganze, ja selbst mehrere Kapitel. Aus solcher Fernbeziehung könnte auf ein gewaltiges Erstarken der Pronominalkraft geschlossen werden. Da aber im Gegenteil sonst alle Erscheinungen auf eine Schwächung der pronominalen Kraft deuten und da bei einem Verweisen auf lange vorher genannte Substantiva die Deutlichkeit abnimmt, so muß *ille* nur noch als ein flüchtig wieder in Erinnerung bringendes und der Bedeutung des bestimmten Artikels nahe gekommenes Pronomen aufgefaßt werden. III 27—29 u. IV 1 ist von Räubern die Rede, die den in einen Esel verwandelten Lucius forttreiben. Diese Räuber sind das Subjekt der gesamten Handlung, die in den genannten und in den folgenden Kapiteln erzählt

wird. Obwohl also kein Mißverständnis obwalten kann, wenn von *latrones* des weiteren die Rede ist, sagt der Verfasser doch IV 4 . . . . *me longe gravius onustum producunt illi latrones stabulo.* Dieses *illi* ist als Rückverweisung unnötig und steht nicht, um den Zusammenhang zu verdeutlichen; es ist zur Überbrückung eines weiten, mit einer kleinen Zwischenepisode ausgefüllten Raumes verwendet worden und stellt nur eine leichte, lose Verknüpfung mit früher Gesagtem her; die Stelle kann nur mit *die Räuber* übersetzt werden. An späteren Stellen (IV 23f.; VI 25f.) steht dann tatsächlich auch nur *latrones.* — Auf die *cruda holera* (IV 1; 3 in.) wird noch IV 3 extr. mit *crudisque illis holeribus* lose Bezug genommen. — IV 7 wird mit *anum quandam* die alte Wirtschafterin der Räuber in die Erzählung aufgenommen und dann im Laufe desselben Kapitels nochmals erwähnt ohne hinzugefügtes *illa.* Nach langen Zwischenerzählungen erst wird auf diese Frau IV 22 zurückverwiesen: *enim vero nobis anus illa recens hordeum adfatim et sine ulla mensura largita est.* Ebenso steht nach der langen Erzählung des Märchens von Amor und Psyche (IV 28—VI 24): VI 25 *Sic captivae puellae delira et temulenta illa narrabat anicula.* VI 27 wird bei weiteren Erwähnungen der Alten kein *illa* hinzugefügt, wohl aber bei der dann folgenden Erwähnung, die nach 3 Kapiteln erfolgt VI 30 extr.: *induta laqueum anus illa pendebat*[1]). Alle 3 Male ist *illa* eher Artikel als Demonstrativum. — Auf die Schwestern Psyches, die IV 28 mit *filias . . . maiores quidem natu* in die Erzählung eingeführt, IV 32 (*olim duae maiores sorores*) und V 4 (über das hier stehende *sorores illae maiores* s. S. 210f.) wieder erwähnt werden, verweist V 7 *illae sorores,* wobei das Vorkommen der Schwestern in den direkten wie indirekten Reden der dazwischenliegenden Kapitel 5 und 6 unberücksichtigt bleiben muß, über die als einen anderen Zusammenhang *illae* bewußt hinübergreift, um zur Handlung zurückzukehren. — VIII 17 wird von Dorfbewohnern gesprochen. Nachdem dann des längeren über ihre bissigen Hunde und deren Tätigkeit geredet ist, wird am Ende des Kapitels mit einem *ille* auf die eingangs erwähnten Bauern verwiesen: *rusticani illi saxa super nos pratim devolvunt.* — VIII 15 wird erzählt, wie nach dem Tode ihres Herrn dessen bisherige Hirten mit dem Esel davonfliehen. Auf der Flucht treten ihnen allerlei Schwierigkeiten entgegen, die bis c. 22 berichtet werden; die Hirten werden dabei c. 16 u. c. 19

1) s. auch S. 223.

erwähnt; VIII 23 steht dann nach weiteren 3 Kapiteln: *inibi larem sedesque perpetuas pastores illi statuere decernunt*; wir können hier nur sagen: *die Hirten.* — IX 10 wird der Esel an einen Müller verkauft; dieser Müller wird wieder erwähnt c. 14 und hier mit determinativem *ille* verbunden; dann c. 17 *pistoris illa uxor,* c. 26 *haec recensente pistore,* c. 27 *nec tamen pistor damno pudicitiae* ⟨*uxoris*⟩ *magnopere commotus* . . . .; nach $1^1/_2$ Kapiteln heißt es dann c. 28 extr.: *nec setius pistor ille nuntium remisit uxori.* Noch an 2 anderen Stellen wird der Müller erwähnt, und zwar ohne zugefügtes *ille*: c. 30 *pistoris mei* (die Verbindung mit dem Vorhergehenden ist hier freilich durch das Possessivum *mei* hergestellt) und *haec talis manu pistori clementer iniecta* . . . . — Solcher Fälle gibt es mehr. —

Öfter noch steht *ille* auch bei dieser Fernbeziehung, wenn sich neben dem Subst. ein Adj., besonders wieder ein Superlativ findet. II 17 *omnibus illis cibariis vasculis* verweist auf II 15 *mensula cenae totius honestas reliquias tolerans et calices boni* und c. 16 in. *adripit poculum.* — IV 5 *ille alius asinus* steht mit Beziehung auf den III 26 (*ubi alium etiam Milonis quondam hospitis mei asinum inveni*) und zuletzt IV 1 (*nec me cum asino vel equo meo conpascuus coetus adducere potuit adhuc insolitum,* ⟨*abundans*⟩ *alioquin prandere faenum*) erwähnten Esel[1]). Neben substantiviertem *alius* findet sich solches *ille* II 13 *respondit ad haec ille alius.* Diese 2 Beispiele erinnern an den oben (S. 199) besprochenen plautinischen Gebrauch von *ille alter*[2]). — V 4 *sorores illae maiores*: zuletzt waren diese beiden Schwestern IV 32 genannt worden: *olim duae maiores sorores* . .; auch possessive Bedeutung[3]) wohnt diesem *illae* nicht inne, die Zugehörigkeit zu Psyche ist vielmehr durch das beim vorhergehenden *parentes* stehende und auch für das nachstehende *sorores* noch geltende *eius* ausgedrückt. Fr. Norden in seinem Kommentar zu Amor und Psyche des

1) Über diese Stelle s. S. 223.

2) Über *ille alius* s. Pott, Plattlateinisch und Romanisch. Kuhns Zeitschrift f. vergl. Sprachforschung I (1852), 400. — Bei Apul. steht wie hier so auch sonst gelegentlich *alius* statt *alter.* V 9f. ist von den 2 Schwestern der Psyche die Rede: V 9 *sic denique infit altera*: V 10 *suscipit alia.* Auch *unus-alius* kommt vor: V 26 *maritus unius sororis*: V 27 *soror morabatur alia.* — Die Freiheit in der Ersetzung der beiden Glieder der Korresponsion *alter-alter* durch *unus* und *alius* ist schon ziemlich alt; Cicero sagt bereits häufig *unum genus-alterum* (de off. I 7; 23; 34; 48 etc.) u. ä.

3) Über possessives *ille* s. S. 214f.

Apuleius, Teubner, Leipzig 1903, S. 39 zu dieser Stelle erklärt dieses *illae* ohne weiteren Beweis, nur richtigem Empfinden sich überlassend, kurzerhand für den Artikel. — Ähnliche Fernbeziehungen liegen vor V 15 *mirisque illis et beatis edulibus* (V 2, allerdings in direkter Rede stehend: *regales epulae*; 3 *fercula copiosa; opimas dapes*; 8 *inhumanae mensae lautitiis*); VI 27 *sola illa virgo captiva* (VI 25 in.: *captivae puellae*)[1]; IX 16 *tinnulae illius aniculae* (c. 15 *anus quaedam*), wo dem Demonstrativum allerdings die Berechtigung wegen der zweitmaligen Nennung des Substantivums zugesprochen werden kann (s. S. 204); IX 17 *pistoris illa uxor* (c. 15 *pessimae feminae*), wo statt des adjektivischen ein substantivisches Attribut steht: IX 28 extr.: *nates candidas illas* (ib. in.: *nates eius*): X 5 *dira illa femina* (c. 5 in. *proprius pessimae feminae filius*), wo ebenso aus dem Grunde der Fernbeziehung wie deswegen, weil *femina* als das Subjekt der ganzen Erzählung keine Verweisung benötigt, *illa* durch *die* wiederzugeben ist. — X 24 *illa uxor egregia* (24 in.: *haec eadem uxor eius*, und auch im größten Teil des c. 23 ist von dieser Person, die das Subjekt der mit c. 23 beginnenden Erzählung bildet, die Rede gewesen): *egregius* stellt sich übrigens gern bei *uxor* und ähnlichen Worten ein (z. B. auch II 29 *uxor egregia*) und hat hier wie sehr oft bei Apuleius ironischen Sinn. — X 34 *montem illum ligneum* (c. 30 *mons ligneus*; c. 34 *de summo montis cacumine*). —

Fernbezügliches *ille* neben einem Superlativ findet sich IX 7 *adulter bellissimus ille pusio* (IX 5 *temerarius adulter; hominem dolio . . . abscondit*): IX 8 *purissimi illi sacerdotes* (c. 1 *cum sacerdotibus deae cenitabat*): IX 10 *impuratissima illa capita* (c. 9 *Philebum ceterosque comites eius*): gelegentlich findet sich solches *ille* auch bei einem Komparativ: X 5 *puer ille iunior* (c. 2 *filium procreaverat alium*).

Wenn neben demonstrativem (auch determinativem + demonstrativem) adjektivischen *ille* ein Attribut (Adjektivum, attributiver Genitiv oder Relativsatz) steht, so fügen meist diese Attribute eine dem Leser bisher unbekannte Eigenschaft hinzu: *ille* besitzt dann trotz seiner S. 207 behandelten gewissen Stärke doch nur eine geringe Kraft, da nicht die Rückverweisung, sondern das neue Attribut Hauptsache ist; ist die Beziehungsstrecke außerdem noch groß, so nimmt die demonstrative Kraft noch weiter ab. Ist die betr. Eigenschaft jedoch schon bekannt, so ist zwar der Rückweis

1) s. auch S. 223.

Hauptsache und die Demonstration etwas stärker, immerhin aber muß auch hier *ille* allein zur Übernahme der Demonstration, die sich in solchen Fällen über größere Räume zu erstrecken pflegt, zu schwach gewesen sein; zur besseren Verdeutlichung wurde darum die Wiederholung des betr. Adjektivums neben dem wiederholten Substantivum nötig. Ein solcher Fall liegt vor an den bereits zitierten Stellen VI 25 *captivae puellae*: 27 *sola illa virgo captiva*.

IV. Als gewissermaßen größte Fernbeziehung müssen wir ansehen, wenn ein Beziehungswort überhaupt nicht im Texte steht; *ille* verweist dann auf etwas allgemein Bekanntes. I 10 wird auf die sagenhafte Medea verwiesen mit den Worten *illa Medea*; so heißt es III 29 *Juppiter ille*[1]); X 33 *illud iudicium*, womit das über Sokrates ausgesprochene Todesurteil gemeint ist. — Meist steht auch neben solchem *ille* ein adjektivisches Attribut: I 2 *a Plutarcho illo inclito*; II 8 *illa caelo deiecta, mari edita, fluctibus educata, licet inquam Venus ipsa fuerit* . . . .; II 12 *illius maioris et caelestis ignis*; V 22 *ipsum illum Cupidinem formonsum deum*[2]); V 24 *praeclarus ille sagittarius ipse* (Beziehung auf Cupido c. 22 liegt nicht vor, da durch die direkte Rede ein ganz neuer Zusammenhang hergestellt ist); V 26 *ipsum illum deae Veneris filium* (in den letzten 3 Beispielen ist *ille* wegen des genügend hervorhebenden *ipse* besonders schwach); VI 10 *formicula illa parvula atque ruricula* (s. S. 198); VI 15 *nam supremi Jovis regalis ales illa repente propansis utrimque pinnis affuit rapax aquila*; VI 24 *poculum . . . . . Jovi quidem suus pocillator, ille rusticus puer* (sc. Ganymedes), *ceteris vero Liber ministrabat*; VII 8 *calceis femininis albis illis et tenuibus inductus*; VII 25 *illa Fortuna, meis casibus pervicax*; VIII 16 *Pegasum inclutum illum*; X 11 *mandragoram illum gravedinis compertae famosum et morti simillimi soporis efficacem* (s. S. 198); X 33 *apud legiferos Athenienses catos illos*; XI 1 *divinus ille Pythagoras*; XI 11 *horrendus ille superum commeator et inferum . . . Anubis*; XI 23 *decem continuis illis diebus*; XI 30 *praescriptis illis decem diebus; sub illis Sullae temporibus*. — VIII 30 *me . . . flagro illo pecuinis ossibus catenato verberantes paene ad extremam confecerant mortem*; daß an dieser Stelle zweifellos nur ein Artikel vorliegt, werde ich später (S. 224f.) zeigen.

---

1) Solches *ille Juppiter* schon Plaut. Amph. 461; Curc. 27; Most. 398; Pseud. 923a.

2) Auch an dieser Stelle erklärt Norden l. l. 50 *ille* für den Artikel, desgl. *ipse*.

Solches *ille* konnte sich leicht zum Artikel abschwächen, wenn es nämlich allmählich zu weniger allgemein bekannten Personen und Gegenständen trat oder von mehreren gleichartigen Dingen ein einziges, das allein in Betracht kam, bezeichnete und so noch mehr von seiner demonstrativen Kraft einbüßte. Schon in den oben zitierten Beispielen ist ein Unterschied fühlbar: ein höherer Grad des Bekanntseins scheint uns vorzuliegen, wenn *Medea, Juppiter* oder *Pythagoras*[1]), als wenn *iudicium, calceus, dies* genannt werden. So hat denn *ille* tatsächlich bei Apuleius auch die Bedeutung: *vielen bekannt, einigen bekannt*[2]): V 11 *pessimae illae lamiae*: der Sprechende hatte die betreffenden Frauen noch nicht erwähnt; V 28 *Psychen illam meae formae succubam*; V 31 *Psychen illam fugitivam volaticam mihi requirite*: eine Rückverweisung liegt nicht vor, da Venus, die hier spricht, mit den angeredeten Göttinnen Juno und Ceres noch nicht über Psyche gesprochen hat; *illa* heißt daher hier: *die euch und mir bekannte.* Erst unter der Voraussetzung der Bekanntschaft der Psyche kann sie ja das *requirite* aussprechen. Wenn sie im folgenden dieses Verlangen begründet, erklärt und begründet sie — dies ist für unsere Untersuchung das Interessante — zugleich das verwendete *illam*: *denn es sind euch als Göttinnen* (sc. wenn ich euch auch noch nichts davon erzählt habe, doch) *die unerhörten Taten meines Sohnes nicht unbekannt geblieben* (und so kennt ihr auch Psyche). Tatsächlich zeigen Juno und Ceres in ihrer Antwort, daß sie um das Vorgefallene Bescheid wissen; aus dem Grunde ist auch *tunc illae non ignarae* in den Text zu setzen. — VII 5 *praedo famosus Haemus ille Thracius, cuius* . . ., wo *ille* nicht nur determinieren, sondern vielmehr die Bekanntschaft bei zwar nicht allen, aber doch vielen Menschen

1) Wie Personennamen sind in den Sprachen auch Namen von Dingen behandelt worden, die nur einmal existieren. Enderlein l. l. 8 führt aus der *Vie de Saint Alexis* die Stelle an: *Dreit a Tarson espeiret ariver, Mais ne pot estre, ailors l' estot aler. Tot dreit a Rome les portet li orez* (39, 3). Durch den Artikel werde der Sturm in die Situation aufgenommen, er drücke also eine Zugehörigkeit aus. Das ist richtig, doch kommt die Vorstellung hinzu, daß es nur einen Sturm gibt, ganz wie es nur einen Sonnenschein, eine Sonne, einen Mond gibt, und daß diese Dinge als unsre ständige Umgebung allgemein bekannt sind. — Der Grieche ist einmal einen entgegengesetzten Gedankengang gegangen: der Perserkönig war so in aller Munde, daß man glaubte, eines Hinweises nicht zu bedürfen, wenn man von ihm sprach; so hieß er einfach *βασιλεύς*. Sonst durfte der Grieche zu Namen bekannter Personen ὁ setzen.

2) s. auch S. 223 zu VII 15.

hervorheben soll. — Der in *ille* enthaltene Begriff des Bekanntseins schlechthin zeigt sich auch darin, daß sich neben *ille* gerade gern Adjektiva finden, die nichts als einen gewissen Grad von Bekanntsein bedeuten wie *egregius, clarus, inclitus*: II 14 *Diophanes ille Chaldaeus egregius*; X 23 *egregia illa uxor mea*; III 26 *praeclarus ille vector meus*; IV 2 *agilis atque praeclarus ille conatus*; IV 14 *ille tam clarus tamque splendidus publicae voluptatis apparatus*; V 24 *praeclarus ille sagittarius ipse*; VI 26 *illa ipsa praeclara magia tua*; I 2 *a Plutarcho illo inclito*; VIII 16 *Pegasum inclutum illum*; X 30 *ad instar incliti montis illius quem . . . .*; X 25 *illa praenobilis potio* u. a. Ja wenn man bedenkt, daß bereits im alten Latein *ille* einem *omnibus notissimus* gleichkam[1]), so kann man sogar in diesen Stellen, insofern die Adjektiva nichts mehr sagen wollen als eben ein *notissimus,* eine weitere Schwächung des Pronomens *ille* erkennen, dessen Kraft eben auch zu dieser Bedeutung nicht mehr ausreichte, sondern eine Hinzufügung von *clarus* u. ä. erforderte. Überall liegt hier eher der schwache Rückweis eines Artikels als der eines Demonstrativums vor.

V. Die Bedeutung des Bekanntseins liegt einem *ille* zu Grunde, wenn das mit *ille* versehene Subst. einen Gegenstand bedeutet, dessen Existenz mit dem Vorhandensein eines andern genannten Gegenstandes gegeben ist; *ille* bedeutet dann: *bekanntlich dazugehörig,* es nimmt zu der Bedeutung der Allgemeinbekanntschaft diejenige der Besitzanzeige, entfernt sich also wieder um einen Schritt von der demonstrativen Bedeutung[2]). II 4 ist von einer marmornen Statue der Diana und von marmornen Hunden, die ihr zur Seite stehen, die Rede; dann heißt es weiter: . . . *et in quo summum specimen operae fabrilis egregius ille signifex prodidit* etc. Ein Bildhauer war nicht erwähnt worden; nur insofern Statuen einen solchen voraussetzen, konnte mit *ille* auf ihn verwiesen werden: *jener bekanntlich ihnen zukommende = ihr Bildhauer, deren Hersteller.* — II 7 wird von allerlei Speisen gesprochen: *isicium, pulpa, tuccetum*; der Topf, in dem sie bereitet werden, wird mit *illud cibarium vasculum = der dazugehörige Kochtopf* eingeführt. — III 21 *ad illud superius cubiculum*; ein Zimmer der Pamphile ist noch nicht erwähnt worden, doch ist es selbstver-

1) Cf. meine Diss. 19f., 30, 43. — Enderlein l. l. 33f., der übrigens übersieht, daß auch im Lat. *ille* bedeuten kann: *von jeher bekannt,* wie z. B. *illa Medea* Ap. Met. I 10.

2) Über den gleichen Gebrauch des altfranz. Art. s. Enderlein l. l. 21f., 27f., 30.

ständlich, daß sie ein solches besitzt: die Stelle bedeutet daher: *zu ihrem oben gelegenen Zimmer.* — IV 25 *faciem illam luculentam*: da kein Rückweis auf das etwa vorher genannte Gesicht vorliegt, gilt das *illam* der Charite, der Besitzerin des Gesichtes, so daß die Stelle nur zu übersetzen ist: *ihr schönes Gesicht.* — VII 6 *magnasque illas opes*; dieses *ille* bezieht sich auf das vorher geschilderte Räuberleben und bedeutet nur: *den davon herrührenden großen Reichtum,* wie er sich bei solchem Leben *bekanntlich* einstellt. — IX 5 *fabriles operas praebendo parvis illis mercedibus vitam tenebat*: *illis* kann nur heißen: *der bekanntlich dazugehörige Lohn, der Lohn dafür.* — X 1 *ab illo praesepio* = *aus meinem Stall*; auch hier ist im vorhergehenden nicht von einem Stall die Rede gewesen noch der Begriff durch Umschreibung irgendwie gegeben; nur ist es eben bekannt und selbstverständlich, daß einem Esel ein Stall zukommt. — An allen diesen Stellen ist *ille* durch ein Possessivum oder durch den Artikel (s. unten) wiederzugeben. —

VIII 8 ist überliefert worden: *tunc inter moras umbra illa misere trucidati Tlepolemi sanie cruentam et pallore deformem attollens faciem quietem pudicam interpellat uxoris.* Das Demonstr. heißt: *der bekanntlich wie zu jedem Toten, so auch zum toten Tlepolemus gehörende Schatten.* Dieser Gebrauch des Pron. *ille* bei Apul. macht die Konjektur van der Vliets, der *illas umbra* statt *umbra illa* schreibt, unnötig. — VIII 9 *tui fratris meique carissimi mariti facies pulchra illa*: vom Gesicht des Tlepolemus war noch nicht die Rede; *illa* kann hier nur bedeuten: *das auch ihm bekanntlich zukommende.* Da jedoch an diesen 2 Stellen noch ein possessiver Genitiv beim Subst. steht, bleibt das artikelhafte *illa* hier am besten unübersetzt.

Später setzte man das Pron., resp. den Artikel, auch wenn die Zugehörigkeit nicht selbstverständlich, sondern nur zufällig vorhanden war: dann war *ille* der reine Artikel.

Als *ille* seine demonstrative Kraft verlor, mußte es sich ganz naturgemäß dem bestimmten Art. oder dem Possess. nähern: denn einen schwachen Rückweis enthält wie der Artikel so — wenigstens als Nebenton — auch das Possessivum, was schon die Ersetzung eines Possessivums durch das demonstrative *eius* klar macht. So kommt es, daß das schwache *ille* oft auch durch ein possessives Pron. wiedergegeben werden kann. Da jedoch ein Possess. im Lat. vorhanden ist, hat sich *ille* unter Einschluß possessiver

Bedeutung zu der umfangreicheren Bedeutung des Artikels entwickelt, nicht ausschließlich zum Possessivum[1]).

Wie sich der Artikel eine gewisse possessive Bedeutung erhalten hat[2]), so blieb auch die demonstrative Kraft, die dem Possessivum innewohnen muß, diesem zwar erhalten, wurde aber so schwach empfunden, daß sie zu fehlen schien, und da man sie nicht entbehren mochte, glaubte der Lateiner wie der Grieche dem Possessivum einen demonstrativen Zusatz geben zu müssen: der Grieche nahm dazu seinen Artikel, der Lateiner das geschwächte *ille*; dieses stützte das gewissermaßen enklitisch gewordene Possessivum, später stützten sich beide Pronomina, als eben *ille* reiner Artikel geworden und zu enklitischer Verwendung herabgesunken war, wohl gegenseitig und vereinigten ihre Bedeutungen zu der des ehemaligen Possessivums. Diese Zusammenstellung von Artikel und Possessivum, die dann vom Lateinischen z. B. das Italienische übernommen hat, findet sich schon bei Plautus und Cicero und ist bei Apuleius bereits überaus häufig; wenn Norden l. l. 36 zu IV 34 die Bemerkung macht, in dem Ausdruck *generosum illum maritum meum* bleibe *illum* unübersetzt ganz wie V 6 in *illi tuo famulo Zephyro* das *illi*, so hat er damit vollkommen recht; denn *ille* ist hier nur Artikel, und das Deutsche pflegt beim Possessivum keinen Artikel zu setzen. Freilich tritt zu einem Possessivum gelegentlich mit stärkerer Deixis ein Demonstr.; auch im Deutschen kommt das vor, und man könnte denken, obige Stelle solle bedeuten: *jener mein Gatte, jener dein Diener*; es steht z. B. Met. I 20 *illum rectorem meum* mit deiktischem Hinweis. Doch die Häufigkeit der Zusammenstellung von Demonstr. und Possess. steht der Auffassung einer starken Zurückverweisung auf vorher Genanntes oder allgemein Bekanntes, die in diesen Fällen vorläge, im Wege. Im besondern erwähnt Psyche V 6 den Zephyr zum ersten Mal in ihrem Gespräch mit Cupido; Rückverweisung liegt mithin an dieser Stelle überhaupt nicht vor. — So heißt es I 26 *ad illum suum gra-*

---

1) Daß eine Entwicklung von *ille* zum Possessivum durchaus im Bereich der Möglichkeiten lag, zeigt das aus *illorum* entstandene *leur* des Frzs., selbst wenn freilich die possess. Bedeutung hier auf den zu Grunde liegenden Gen. poss. zurückzuführen ist.

2) Den griech. und den französ. Artikel übersetzen wir oft durch ein Possessivum, z. B. *τῷ δεσπότῃ ἔπεμψε δῶρον* = *seinem Herrn*; auch die S. 197 zitierte Stelle aus Xenophon kann als Beispiel dienen. — *rendre l'âme* = *seinen Geist aufgeben* (s. Klöpper-Schmidt, Französische Stilistik. 1905, S. 159).

battulum; II 20 *fabulam illam tuam*; III 7 *illum bonum hospitem parentemque meum Milonem*; 26 *ad equum illum vectorem*[1]) *meum probissimum*; *equum illum meum; praeclarus ille vector meus*; IV 34 *generosum illum maritum meum*: V 6 *illi tuo famulo Zephyro*; 11 *suis illis nocturnis sermonibus*; 24 *illae quidem consiliatrices egregiae tuae*; 28 *ille bonus filius meus*; 30 *vitricum tuum fortissimum illum maximumque bellatorem*; VI 20 *illi amatori meo formonso*; 26 *illa ipsa praeclara magia tua*; VII 2 *equum namque illum suum candidum*; 3 *cum meo famulo meoque vectore illo equo*; 22 *illis suis monstruosis nuptiis; accusator ille meus noxius*[2]); 24 *puer ille peremptor meus*; VIII 16 *nequissimi fugitivi ductores illi nostri*; 17 *maritum suum pastorem illum*; 18 *illis ductoribus nostris*; 30 *de pudore illo candido scilicet suo*; 31 *domino illi suo*[3]); X 18 *luculentis illis suis vehiculis*; 19 *praeposito illi meo*[3]); 23 *egregia illa uxor mea*; XI 22 *ipsumque Mithram illum suum sacerdotem praecipuum*; 30 *suo illo venerando me dignatus adfamine.* — Das durch *eius, eorum* ersetzte gerade Pron. poss. der 3. Person kommt nur in Verbindung mit determinierendem *ille,* und auch so nur einmal vor: I 20 *ille comes eius, qui* . . . Sonst findet sich nur noch mit relativischem Anschluß ein *quae vox eius* (VIII 19)[4]).

VI. Es gibt eine Stelle in den Met. des Apuleius, wo die Demonstration des Pronomens *ille* derartig schwach ist, daß man ohne weiteres Artikelbedeutung empfindet und behaupten darf. IV 34 *ipsa illa filia*; Norden l. l. 36 bemerkt zu dieser Stelle: „Die Pronom. *ipse* u. *ille* haben im Spätlat. fast schon bloße Artikelbedeutung". Ein *jene Tochter selber* wäre hier ganz und gar unberechtigt; Psyche ist das Subjekt der hier mitgeteilten Handlung, und um den grammatischen Subjektswechsel in dem in Frage stehenden Satz gegenüber einem vorhergehenden Nebensatz deutlich hervorzuheben, hätte ein entgegenstehendes substantivisches *illa* oder ein bloßes *filia* genügt; sollte der Gegensatz noch besonders verstärkt werden, so konnte ein das Subjekt hervorhebendes *ipsa* hinzutreten; aber ein *illa filia* ist eine völlig unnötige und

---

1) Lebende Wesen bezeichnende Substantiva auf *-or*, besonders oft als praedikative Bestimmung einem Subst. beigefügt, erhalten in diesem Falle schließlich den Wert von Adjektiven; der gleiche Gebrauch, aus der lat. Sprache übernommen, stellt sich später im Frzs. bei den entsprechenden Substantiva auf *-eur* ein. — Von dieser Stelle ist auch S. 222 die Rede.

2) s. S. 223f. 3) s. S. 224.

4) Über Zusammenstellungen von Possessiva und Demonstrativa s. Fischer l. l. 34f. 43. 50. 52.

daher störende Rückverweisung: hier kann *illa* nur Artikel sein. — II 10 ist überliefert worden: *mellitissimum illud savium impressi.* Dieses *illud* würde auch nur als Artikel erklärt werden können, und dieser würde seine Berechtigung haben durch eine ihm innewohnende, allerdings sehr schwache possessive Kraft (= *in meinem Besitz befindlich*) und durch den besonders starken, alles andere ausschließenden Charakter des Superlativs, der so ein nur einmal Existierendes bezeichnet und gleich einem Eigennamen behandelt werden kann (s. S. 213 Anm. 1). Diese Verwendung ist aber nur im feierlichsten Stil gebräuchlich und so poetisch, daß sie nicht in den volkstümlich gehaltenen Ton der Erzählungen des Apuleius paßt. Die Herausgeber haben sich daher hier mit Recht für eine Konjektur entschieden und setzen ein determinierendes oder vielmehr den vorangegangenen Relativsatz zusammenfassendes *illuc* statt *illud,* ganz wie ja auch das dem *imprimere* sinnverwandte *intingere* II 7 mit *illuc* verbunden ist.

VII. Außer der nachgewiesenen Bedeutungsschwächung ließ noch ein Anderes *ille* zum bestimmten Artikel werden: *ille* übernahm verhältnismäßig früh Funktionen, die in andern Sprachen eben der bestimmte Artikel hat, und übernahm deren immer mehr, je mehr das Lat. mit Sprachen zusammentraf, die den Artikel besaßen, und in Übersetzungen den Artikel irgendwie wiedergeben mußte. Vor allem ist das Lat. in dieser Hinsicht ja mit dem Griechischen zusammengetroffen. Für die Entwicklung des französischen Artikels war von Bedeutung, daß die keltischen Sprachen den bestimmten Artikel besaßen, und zwar einen zweigeschlechtigen: das anfänglich vorhandene Neutrum vereinigte sich bald mit dem Maskulinum; ein Neutrum Pluralis des keltischen Artikels ist überhaupt nicht erhalten[1]).

So hat Ap. *ille* verwandt zur Substantivierung eines Adjektivums. I 9 *misella illa*; I 15 *ille marcidus et semisopitus*; IV 12 *nequissima illa*; VII 12 *sauciis illis et crapula vinolentiaque madidis*; VII 21 *misera illa*; IX 28 *ille adulterorum omnium fortissimus*; IX 36 *ille vaesanus*; XI 28 *erogationes urbicae pristinis illis provincialibus antistabant plurimum.* An allen diesen Stellen ist *ille* eigentlich Substantivum. Das Adjektivum hat nicht die Kraft, selbständig zu stehen; es bedarf der Anlehnung an irgend ein Wort mit subst. Wert; und das um so mehr, wenn sich —

1) **Zeuss**, Grammatica celtica, 2. Aufl., besorgt von **Ebel**, Berlin 1871, S. 208.

von den genannten Fällen sind nur VII 12 und XI 28 ausgenommen — an den Substantivbegriff noch Partizipia anschließen. Um das Adjektivum als das Wesentlichste erscheinen zu lassen, fügte man den schwächstmöglichen subst. Begriff hinzu und wählte das beliebte rückweisende *ille*; und dies war noch besonders schwach, wenn es in der Form der häufig gebrauchten Nominative *ille* und *illa* erschien. Mit Ausnahme wieder der aus VII 12 u. XI 28 zitierten Stellen weisen alle Beispiele diese 2 Formen auf. Allmählich mochte das Adjektivum als Substantivum empfunden werden, und dann war *ille* der zur Substantivierung dienende Artikel. Wie weit diese Umwandlung bis zu des Apuleius Zeiten schon vor sich gegangen ist, läßt sich natürlich nicht nachempfinden; jedenfalls hat aber *ille* mit dieser Verwendung eine sonst dem Artikel zukommende Funktion übernommen.

Eine weitere Aufgabe speziell des griechischen Artikels ist es gewesen, Worte jeglicher Wortklasse zu substantivieren und selbst aus mehreren Worten bestehende Ausdrücke zu einem Substantivum zusammenzufassen. Solch eine Stelle findet sich auch Apuleius Met. I 12: *illa cum gladio.* Wieder übt *ille* die Funktion des bestimmten Artikels aus.

VIII. Außerhalb der Betrachtungen ist bisher das zur Determinierung eines Satzes, meist Relativsatzes, dienende *ille* geblieben. Jegliches Determinativum ist zugleich demonstrativ, insofern es nämlich entweder auf die neue Aussage, das neue Praedikat, das einem Gegenstand beigelegt werden soll, vorausweist oder aber auf einen gegenwärtigen oder bereits genannten Gegenstand hin-, beziehungsweise zurückweist; diese letztere Art der Determination habe ich in meiner genannten Schrift „mixta", jene „pura" genannt. Auch determinatives *ille* erfährt zunächst dieselbe allgemeine Schwächung wie *ille* vor einem adjektivischen Attribut (s. S. 211 f.). Sehr oft ist auch der Relativsatz nichts mehr als eine weitere Rückverweisung zur Verdeutlichung der Beziehung, zu der das nebenstehende *ille* allein zu schwach wäre, wobei es freilich vorkommen kann, daß die durch den Relativsatz wieder erwähnte Eigenschaft aus irgend einem Grunde besonders betont werden soll. Wenn, um irgend ein Beispiel herauszugreifen, VII 22 steht: *calcisque illius admonitus, quam inefficacem fuisse me Hercules doleo . . . .,* so soll nur an die c. 19 erwähnten *calces validas* erinnert werden. Dieser Zweck würde an und für sich durch ein Demonstrativum erreicht werden: da aber das nebenstehende *ille* zu schwach erscheint, wird zur weiteren Verdeutlichung der Be-

ziehung noch das bereits bekannte Merkmal des leider nicht erreichten Endzwecks hinzugefügt. — Dann aber zeigen sich auch alle weiteren Schwächungen, wie sie im vorhergehenden erkannt wurden. Wenn schließlich die rückweisende Demonstration ganz fortbleibt, also die determinatio pura eintritt, muß nochmals eine Schwächung des Pronomens zugestanden werden. In meiner erwähnten Arbeit (S. 71) habe ich ausgesprochen, was auch die S. 73 gegebene Übersicht erkennen läßt, daß die reine Determination die seltenere ist und daß sie erst bei Porfyrio und in der Peregrinatio ad loca sancta im ausgehenden 3. u. beginnenden 4. Jh. häufiger wird. Mit dem Verlust der demonstrativen Kraft, der beim determinierenden *ille* deutlich zu erkennen ist, war auch das determinierende Adjektivum *ille* dem Artikel nahe gekommen und hatte nicht mehr Kraft als der von der deutschen Sprache zur Determinierung verwandte Artikel, der in dieser Verwendung auch aus einem Pronomen, nämlich dem in der Form volleren *derjenige* entstanden ist.

Determinierendes Adjektivum *ille* findet sich in den Met. des Apul. 48 Mal; ohne Demonstration, also rein determinativ ist es hiervon in 11 Fällen. Mit starker, ursprünglicher, d. h. sinnlicher Deixis verbunden steht adjektivisches determinierendes *ille* 3 Mal: VI 11 *videsne illud nemus, quod . . . .*; VI 12 *poteris sub illa procerissima platano, quae mecum simul unum fluentum bibit, latenter abscondere*; VI 19 *illam quam feres pyxidem.* — Beziehung auf ein kurz vorher genanntes Subst. liegt vor IV 6 *speluncaeque illius, quam . . .* (c. 5 *locum destinatum*). — Die früher festgestellten Schwächungen sind eingetreten in folgenden Fällen:

1. Häufige Setzung von *ille*: V 11 *pessimae illae lamiae* — 12 *pestes illae taeterrimaeque furiae* — *nec illas scelestas feminas, quas . . .*

2. Fernbeziehung: I 14 *at illae probae et fideles ianuae, quae . . . .* (c. 11 *ianuae reserantur*); III 9 *anus illa, quae . . .* (c. 8 in.: *anus alia*); III 18 *illa corpora, quorum . . .* (c. 17 in.: *caprinos utres*); IV 21 *sarcinis illis, quas . . .* (c. 18 *sarcinas*); V 7 *scopulum locumque illum, quo . .* (IV 35 *scopulum; in ipso scopuli vertice*)[1]; VII 22 *calcisque illius admonitus, quam . . .* (c. 19 *calces . . . . validas*); VII 25 extr. *contra montis illius siluosi nemora, unde . . .* (c. 17 u. 24 war dieser Berg erwähnt worden); VIII 1 *unus ex famulis Charites, puellae illius, quae . . .*

1) Diese Stelle läßt sich auch unter die rechnen, wo *ille* bei wiederholt gesetztem Nomen bald steht, bald fehlt; s. oben S. 206f.

(Charite war zuletzt VII 13 erwähnt worden); VIII 8 *vulnera illa, quorum* . . . (c. 5 *cruda vulnera; ferri vulnera*); VIII 16 *illi pastores qui nos agebant* (c. 16 in.: *ductores illi nostri*); X 1 *miles ille, qui* . . .[1]) (IX 41 *miles ille*): auf diese Stelle bezieht sich auch X 13 *miles ille, qui* . . .; X 7 *illum potissimum servum, qui* . . . (c. 4 *quodam dotali servulo*); X 12 *illius quidem senis* . . ., *qui* . . . (c. 12 *ecce pater*); XI 16 *ad ipsum illum locum, quo* . . . . (X 35 wurde dieser Ort beschrieben).

3. *ille* hat die Bedeutung eines *notissimus*: IV 30 *pastor ille, cuius* . . (= Paris); V 28 *peralba illa gavia, quae* . . . .; VII 5 *Haemus ille Thracius, cuius*. . . . .; IX 32 *lactucae veteres et insuaves illae, quae* . . .; X 25 *illa praenobilis potio, quam sacram doctiores nominant* . . . .; X 30 *erat mons ligneus ad instar incliti montis illius, quem vates Homerus Idaeum cecinit* . . .; XI 10 *antistites sacrorum proceres illi, qui* . . . .[2]).

4. Beim Possessivum: I 15 *convectore illo tuo, cum quo sero devorteras, iugulato* . . .; I 23 *si* . . . *Thesei illius cognominis patris tui virtutes aemulaveris, qui* . . . = deines Vaters mit dem Namen Theseus, der . . .; IV 30 *puerum suum pinnatum illum et satis temerarium, qui* . . . (*ille* gleichzeitig = *notissimus*, sc. Cupido); VIII 24 *illa fortuna mea saevissima, quam* . . .[1]); XI 20 *equum quoque illum meum reducentes, quem* . . .; hierher ist auch *ille* beim possessiven *eius* zu rechnen: I 20 *ille comes eius, qui* . . . .

5. *Ille* übt die Funktion des Artikels aus und dient zur Substantivierung eines nebenstehenden Adjektivums: IV 20 *venaticis illis, qui* . . . . (sc. *canes*); XI 10 *lucernam* . . . . *non adeo nostris illis consimilem, quae vespertinas illuminant epulas, sed* . . .; *ille* mit seinem Subst. dient zur attributiven Einschließung einer adverbialen Bestimmung: X 34 *populo postulante illam de publico carcere mulierem, quam dixi* . . . .

Ohne jede rückweisende Demonstration steht adjektivisches *ille* nur in 11 Fällen: II 3 *Byrrhaena illa, cuius* . . .; 5 *Pamphiles illius, quae* . . . .; VII 4 *illa cura* . . ., *qua* . . . .; 15 *subibat me tamen illa etiam* ‹*con*›*sequens cogitatio, quod* . . . . *multo tanto pluribus beneficiis honestarer*; VIII 12 *haec est illa dextra, quae* . . .;

1) s. S. 224.

2) Rohde: *illi quidem*. — Über diese Stelle s. Samuelsson, Der pleonastische Gebrauch von *ille* im Lateinischen. Eranos (Act. Phil. Suecana) VIII (1908). Göteborg-Leipzig S. 63.

15 *ob iter illud, qua nobis erat commeandum* . . .; 22 *possessionem maximam illam, in quam deverteramus* . . . .; IX 9 *auctoramentum illud sui sceleris, quod simulatione sollemnium . . . . furati . . . pomerium pervaserint*; 24 *ipso illo denique momento, quo* . . .; IX 34 *ipsoque illo momento, quo* . . .; X 13 *ad vasa illa compluria gestanda* . . ., *quae* . . . .

So ist auch im determinativen Adjektivum *ille* die demonstrative Kraft in demselben Maße geringer geworden wie im rein demonstrativen. Das Fehlen jeglicher rückweisenden Demonstration im Determinativum kommt jedoch verhältnismäßig noch selten vor.

IX. Endlich gibt es für die Met. des Apul. noch eine letzte Möglichkeit, den bestimmten Artikel zu erkennen: dieselbe Erzählung liegt auch einem etwa gleichzeitig entstandenen griechisch geschriebenen Buch, nämlich dem *Λούκιος ἢ ὄνος* zu Grunde, für dessen Verfasser man früher Lucian hielt, das man ihm heute aber abspricht. Wenn auch keine direkte Übertragung vorliegt und es im Gegenteil scheint, als seien beide Schriften in völliger Unabhängigkeit von einander entstanden, so lassen doch die vorhandenen Übereinstimmungen auf ein gemeinsames Original schließen. Man pflegt die Metamorphosen des Lukios von Paträ für diese Vorlage zu halten. Die Sprache des Originals muß jedenfalls den Artikel gehabt haben, denn nur so ist es zu erklären, daß an manchen Stellen, wo im griechischen Text ein mit Artikel versehenes Subst. steht, der lat. Text, der zufällig einen gleichen oder ähnlichen Ausdruck wählt, einen Artikel zu schaffen versucht: er bringt dann das Pronomen *ille*. An verschiedenen der folgenden Stellen ist außerdem bereits im vorhergehenden eine in der Richtung zum Artikel geschwächte Bedeutung erkannt worden. Es heißt:

Ps.-Lucian, *Λούκιος* (ed. Lehmann, Bd. VI, Leipzig 1826):	Apul. Met.
c. 12 *κἀπειδὴ ἑσπέρα ἦν, ἄγει με λαβοῦσα πρὸς τὴν θύραν τοῦ δωματίου.*	III 21 *iamque circa primam noctis vigiliam ad illud superius cubiculum suspenso et insono vestigio me perducit ipsa.*
c. 15 *ἀπῄειν, ἔνθα ἠπιστάμην τὸν ἐμαυτοῦ ἵππον καὶ ἄλλον ἀληθινὸν ὄνον τὸν Ἱππάρχου.*	III 26 *ad equum illum vectorem meum probissimum in stabulum concedo, ubi alium etiam Milonis quondam hospitis mei asinum stabulantem inveni.*

c. 19 ὁ γὰρ ἕτερος ὄνος ἴσως ἐμοὶ τὰ αὐτὰ νοήσας πίπτει ἐν τῇ ὁδῷ. οἱ δὲ τὰ μὲν πρῶτα ξύλῳ παίοντες ἀναστῆναι τὸν ἄθλιον ἐκέλευον. ὡς δὲ οὐδὲν ὑπήκουε ταῖς πληγαῖς, λαβόντες αὐτὸν, οἱ μὲν τῶν ὤτων, οἱ δὲ τῆς οὐρᾶς, ἀνεγείρειν ἐπειρῶντο. ὡς δὲ οὐδὲν ἤνυον, ἔκειτο δὲ ὥσπερ λίθος ἐν τῇ ὁδῷ ἀπηγορευκώς. λογισάμενοι ἐν ἀλλήλοις ὅτι δὲ μάτην πονοῦσι καὶ τὸν χρόνον τῆς φυγῆς ἀναλίσκουσιν, ὄνῳ νεκρῷ παρεδρεύοντες, τὰ μὲν σκεύη πάντα, ὅσα ἐκόμιζεν ἐκεῖνος, διανέμουσιν ἐμοί τε καὶ τῷ ἵππῳ.

IV 5 *namque ille alius asinus, divinato et antecapto meo cogitatu, statim se mentita lassitudine cum rebus offudit iacensque in mortuum, non stimulis ac ne cauda et auribus cruribusque undique sursum elevatus temptavit exurgere, quoad tandem ⟨fatigati et⟩ postumae spei frustrati secumque conlocuti, ne tam diu mortuo immo vero lapideo asino servientes fugam morarentur, sarcinis eius mihi equoque distributis, destricto gladio poplites eius totos amputant.*

c. 23 ἡ δὲ μάλ' ἀνέκραγε ἔνδοθεν τὴν παρθένον τὴν αἰχμάλωτον.

VI 27 *sed frustra fletibus cassum tumultum commovebat, quippe cum nullus adforet qui suppetias ei ferre posset, nisi sola illa virgo captiva.*

c. 24 ἐπεὶ δὲ εἴσω πάλιν ἀνεστρέψαμεν, τὴν μὲν γραῦν εὕρομεν ἐκ τῆς πέτρας κρεμαμένην ἐν καλωδίῳ.

VI 30 *et ecce de quodam ramo procerae cupressus induta laqueum anus illa pendebat.*

c. 28 ἡ δὲ τῇ μύλῃ με ὑπεζεύγνυεν, ὥστε ἀλεῖν αὐτῇ καὶ πυροὺς καὶ κριθὰς ὅλας . . . ἡ δὲ βελτίστη, καὶ παρὰ τῶν ἄλλων τῶν ἐν ἐκείνοις τοῖς ἀγροῖς (πολλοὶ δὲ πάνυ ἦσαν) ἄλευρα τὸν μισθὸν αἰτοῦσα, ἐξεμίσθου τὸν ἐμὸν ἄθλιον τράχηλον.

VII 15 *nam protinus uxor eius avara equidem nequissimaque illa*[1]) *mulier molae machinariae subiugum me dedit frondosoque baculo subinde castigans panem sibi suisque de meo parabat corio.*

c. 33 ὁ μὲν οὖν ἀκάθαρτος παῖς, ὀνηλάτης οὑμὸς, ἔχαιρε,

VII 22 *sublata cunctatione accusator ille meus noxius . . .*

1) Demonstrativ könnte *illa* nur als *notissimus* erklärt werden: *die mir sehr bekannt gebliebene*; es liegt sonst nicht die geringste Rückverweisung vor.

καί με αὐτίκα ἤθελεν ἀποσφάττειν.

laetus .. protinus gladium cotis adtritu parabat.

c. 35 *ἡ δὲ πολλὰ πολλάκις δινουμένη καὶ μεταπίπτουσα Νέμεσις ἤγαγε κἀμοὶ τὸν δεσπότην, οἷον οὐκ ἂν εὐξαίμην.*

VIII 24 *sed illa fortuna mea saevissima . . . rursum in me caecos detorsit oculos et emptorem aptissimum durisque meis casibus mire repertum obiecit.*

c. 39 *τῶν φίλων γάρ τις τῷ δεσπότῃ τῶν ἀγρῶν ἔπεμψε δῶρον, ὄνου ἀγρίου μηρόν.*

VIII 31 *nam quidam colonus partem venationis, inmanis cervi pinguissimum femus, domino illi suo muneri miserat.*

c. 44 *τὴν δὲ μάχαιραν βαστάσας ἐπ' ἐμοὶ ἤλαυνεν ἐς τὴν πόλιν.*

IX 40 *tunc spatham illam secum asportans hortulanus inscenso me concito gradu recta festinat ad civitatem.*

c. 45 *ὁ δὲ στρατιώτης, ἐκ τῆς ὁδοῦ τότε μόλις ἐξαναστάς, ὥς ἔφασαν, καρηβαρῶν ταῖς πληγαῖς, ἧκεν εἰς τὴν πόλιν.*

IX 41 *At miles ille, ut postea didici, tandem velut emersus gravi crapula, nutabundus tamen et tot plagarum dolore saucius baculoque se vix sustinens civitatem adventat.*

c. 45 *εὑρίσκουσι τὸν ἐμὸν δεσπότην τῇ κιβωτῷ ἐγκείμενον, καὶ λαβόντες τὸν μὲν εἰς τὸ δεσμωτήριον ἔπεμψαν, λόγον τῶν τετολμημένων ὑφέξοντα.*

IX 42 *cista etiam illa revelata repertum productumque et oblatum magistratibus miserum hortulanum, poenas scilicet capite pensurum in publicum deducunt carcerem.*

c. 46 *τῇ δὲ ὑστεραίᾳ, τί μὲν ἔπαθεν ὁ κηπουρὸς ὁ ἐμὸς δεσπότης, οὐκ οἶδα· ὁ δὲ στρατιώτης πωλήσειν με ἔγνω.*

X 1 *Die sequenti meus quidem dominus hortulanus quid egerit nescio, me tamen miles ille, qui propter eximiam impotentiam pulcherrime vapularat, ab illo praesepio nullo equidem contradicente deductum abducit.*

c. 50 *ὁ δὲ ἐμὸς ἐπιστάτης πρόσοδον εὗρεν ἐξ ἐμοῦ πολλῶν πάνυ δραχμῶν.*

X 19 *nam tanta etiam ibidem de me fama peruaserat, ut non mediocri questui praeposito illi meo fuerim.*

Interessant ist *ille* an einer anderen Stelle, wo zweifellos Schwächung zum Artikel vorliegt, wo aber der griechische Text das Pron. *ἐκεῖνος* bietet: VIII 30 *me . . . flagro illo pecuinis ossi-*

bus catenato verberantes paene ad extremam confecerant mortem [1]). Dieses *illo* bedeutet *allgemein bekannt*, denn von einer Knochenpeitsche ist noch nicht gesprochen worden; außerdem dient es zusammen mit dem Partizipium *catenato* in der Weise des griech. Artikels dazu, eine adverbiale Bestimmung attributiv zu umrahmen [2]). Im griech. Text heißt es jedoch c. 38: *γυμνὸν ἤδη προσδέουσί με δένδρῳ μεγάλῳ, εἶτα ἐκείνῃ τῇ ἐκ τῶν ἀστραγάλων μάστιγι παίοντες ὀλίγου ἐδέησαν ἀποκτεῖναι.* Diese Parallele darf uns nicht veranlassen, in obigem *illo* ein vollwertiges Demonstrativum zu sehen, wir müssen vielmehr schließen, daß auch das griech. aus *ἐκεῖνος* und dem Artikel bestehende Demonstrativum an Bedeutungskraft verloren und sich der bloßen Artikelbedeutung genähert hat.

Vorliegende Untersuchungen scheinen mir dahin zusammengefaßt werden zu dürfen, daß Apul. in den Met. außer in den Fällen, wo eine Übertragung des Artikels aus der Vorlage erkannt wurde, *ille* nicht bewußt als Artikel setzt: denn dann müßte *ille* immer stehen, sobald ein irgend einmal erwähnter oder sonst bekannter oder sogleich bekannt werdender subst. Begriff gesetzt wird [3]); unbewußt gebraucht Apul. jedoch bereits nach Bedeutung und nach Verwendung *ille* als bestimmten Artikel. Selten bedient er sich in derselben Weise auch der Pronomina *hic* [4]) und *iste* [5]); er gibt diesen dann vielfach sinnlich deiktische Bedeutung: III 16 *meis his auribus,* III 17 *his artibus suis,* VII 9 *sententia haec mea,* II 20 *his meis,* II 30 *miser hic*; VI 28 *miseris istis cruciatibus meis,* VII 8 *lapideam istam domum vestram,* VII 12 *totos istos hostes tuos,* X 11 *pessimus iste.* Wie jedoch das Adjektivum *ille* überhaupt weit häufiger ist als die Adjektiva *hic* u. *iste,* so überragt auch die artikelmäßige Verwendung von *ille* bei weitem die von *hic* u. *iste* und auch die des häufiger artikelmäßig verwendeten *ipse.* Was endlich die Stellung von *ille* betrifft, so brauchen wir uns nicht daran zu stoßen, daß *ille* bei Apuleius meist nach seinem Nomen steht: die Nachsetzung ist einerseits gerade ein Zeichen der Schwächung der demonstrativen Kraft, und andrerseits gehört Voranstellung gar nicht zum Wesen

1) s. S. 212.

2) Im klass. Latein würde die Einrahmung durch *flagro* u. *catenato* genügt haben.

3) s. Brugmann l. l. 13.

4) s. Priscian II (Keil, Gr. Lat. vol. III) 124, 14 f.

5) Über Verwendung von *hic, iste, ille* als Artikel s. Fischer l. l. 26.

des bestimmten Artikels; es gibt romanische[1]) wie germanische Sprachen, die den Artikel dem Nomen stets nachsetzen.

Konjekturen:

Ap. Met. II 10 *illuc savium*: S. 218.
„ „ III 19 *videare rerum*: S. 200 Anm. 1.
„ „ V 31 *illae non ignarae*: S. 213.
„ „ VIII 8 *umbra illa*: S. 215.
„ „ XI 6 *rerum mearum*: S. 200 Anm. 1.
„ „ XI 16 *litteras ingestas progerebat, quae litterae*: S. 200 Anm. 1.

Erfurt G. Wolterstorff

Nachträge und Berichtigungen zum Thesaurus linguae Latinae

Die im Folgenden verzeichneten Nachträge und Berichtigungen haben sich mir bei der Vergleichung des Index verborum meiner im Manuskript fertiggestellten Ausgabe des Marcellus Empiricus, deren Erscheinen leider infolge der durch den Krieg geschaffenen Verhältnisse verzögert wird[2]), mit den bis jetzt vorliegenden Bänden und Lieferungen des Thesaurus linguae Latinae ergeben. Ich teile sie hier mit, anstatt sie einfach der Redaktionskommission des Thesaurus zur Verfügung zu stellen, in der Annahme, daß es den Subskribenten des Werkes vielleicht dienlich sein möchte, sie jetzt schon in ihr Exemplar eintragen zu können.

Die Stelle Marcellus 36, 5: *hoc ergo medicamen et in accentu placat dolores et in declinatione confirmat sanitatem* ist unter dem Kopfwort **accēnsus** vel **accentus** gebucht. Es wäre also nach der Ansicht des Verf. dieses Thesaurusartikels *accentus morbi*, insbesondere *febrium*, eine Dublette zu *accensus* etwa wie *aborsus, -ūs* zu *abortus, -ūs* (s. d.). Diese Auffassung ist sicher irrig. Vielmehr haben wir in *accentus*, wo es „τὸ ἐν ἀκμῇ νόσημα“ bedeutet, einfach eine übertragene Verwendung des sonst als grammatischer terminus technicus gebrauchten *accentus* zu erblicken. Auch im grammatischen Sinn ist ja der Akzent der „Höhepunkt“.

1) s. Fischer l. l. 66f. 140.

2) Die Ausgabe ist mittlerweile erschienen (Korrekturnote).

acēdia. Hier fehlt die Marcellusstelle 20, 88: *aqualiculi corruptelas vel acidiras*, die sich dem Anthimuszitat (praef. 7, 13) als erwünschtes Pendant an die Seite stellt und den Schreibungen der Anthimushdschr. *acedibas* G, *acediras* g, *accidebas* A, *accidiras* l zur Stütze dient. *aciditates*, das die editio princeps an Stelle von *acidiras* bietet und das Helmreich aus dieser übernommen hat, ist natürlich eine Interpolation des Cornarius; die Handschrift, die der ed. princ. zu Grunde liegt, der Cod. Parisinus Lat. 6880, bietet wie der Laudunensis 420 *acidiras.*

acia. Es fehlt die Stelle Marc. 1, 44: *radicem atractylidos herbae . . . . vel eius ramum vel florem acia ligatum.*

acritudo. In dem Zitat Thes. I 433, 5 hat sich ein Irrtum eingeschlichen. Statt Marcell. epist. Vind. 8, 43 ist zu lesen Marcell. med. 8, 43; epist. Vind. ist durch ein Versehen des Setzers aus Zeile 2 hierher verschleppt worden.

acucula. In diesem Artikel lesen wir u. a.: **2.** *herba, graece σκάνδιξ*: Marcell. med. 21, 6 *pinus viridis aciculae contritae . . . .* Plin. Val. med. 2, 13 *acuculas item pini viridis diligenter lectas cum vino optimo bibas.* Dazu ist folgendes zu bemerken. 1) ist bei Marcellus überliefert *acuculae,* nicht *aciculae.* 2) ist weder bei Marcellus noch in der unter dem Namen des Plinius Valerianus (der ihr im 16. Jahrh. fälschlich von Paulus Jovius beigelegt wurde) gehenden frühmittelalterlichen Kompilation von der Pflanze *σκάνδιξ* die Rede, sondern *pinus* (bezw. *pini*) *acuculae* heißt an beiden Orten doch einfach „Fichtennadeln". 3) stammt die aus Plin. Val. zitierte Stelle aus Marcellus, den jener anonyme Autor sehr ausgiebig benutzt hat; es liegt also hier kein neuer Beleg für das Wort *acucula* in der angegebenen Bedeutung vor, und das hätte in der Weise zum Ausdruck gebracht werden müssen, daß hinter dem Marcelluszitat in Klammern beigefügt worden wäre (Plin. Val. med. 2, 13). In dieselbe Klammer wäre sodann weiterhin noch zu setzen gewesen: Pseudotheod. additam. p. 328, 27 sq. ed. Rose, wo, auch aus Marcellus geschöpft, zu lesen ist: *acuculas pineas virides tritas cum vino bibat et a cibo pingue abstineat.*

adarca vel **adarce.** An der Dioscuridesstelle 5, 195, die Thes. I 570, 68 angeführt wird: *adarcen nascitur in Galacia* ist *adarcen* offensichtlich durch Dittographie aus *adarce* verderbt. Und wenn ebenda Zeile 73 gedruckt ist: Marcell. med. 35, 23 *adarces.* 35, 31. 36, 57, so hätte dazu vor allen Dingen angemerkt werden müssen, daß es sich dabei um den Gen. sing.

handelt und nicht etwa um den Nom. sing., wie man ohne Nachschlagen der Zitate anzunehmen geneigt sein könnte, da im Griechischen der Nom. auch in der Form *ἀδάρκης* überliefert ist. Überdies ist an allen drei obigen Stellen nicht *adarces* überliefert, sondern *adarcis,* und diese Schreibung ist beizubehalten. Fraglich bleibt nur, ob der Gen. *adarcis* auf einen Nom. *adarcēs* oder *adarcē* zu beziehen ist. Daß letzteres an sich nicht unmöglich wäre, beweisen Genitive wie *anemonis* Marc. 12, 7 zu *anemonē* oder *synanchis* Marc. 15, 8. 9 zu *synanchē,* aber da Marc. 25, 22 (welche Stelle der Thes. nicht verzeichnet) im Gen. *adarces* überliefert ist, was sich nur auf einen Nom. *adarcē* beziehen läßt, so wird der Gen. *adarcis* doch wohl eher zu einem Nom. *adarcēs* gehören.

aegilops. Der Acc. plur. *aegilopia* wird durch folgende Beispiele belegt: Plin. nat. 22, 54. 29, 125. 35, 34 Marcell. med. 8, 186 Vindic. epist. 8. Statt Vindic. epist. 8 muß es vielmehr heißen Vindic. epist. 9 und die Marcellusstelle 8, 186 ist aus Plin. nat. 29, 125 geschöpft, stellt also kein selbständiges Zeugnis dar und war infolgedessen hinter dem betreffenden Pliniuszitat in Klammern beizufügen.

albulus. Es fehlt die Stelle Marcell. med. 15, 101: *albula glandula* (als Vokativ in einer Zauberformel).

albumen. Das Zitat Marcell. med. 8, 156 (*equi marini*) *fel ovorum albumini mixtum* hat auszuscheiden. *albumini* ist nämlich von Cornarius ergänzt; im Codex Parisinus (der durch Verlust einer Anzahl von Blätterlagen verstümmelte Laudunensis versagt für diese Partie) fehlt das Wort. Statt des paläographisch unwahrscheinlichen *albumini* aber dürfte vielmehr einzusetzen sein *albo* (*album ovi* für „Eiweiß" braucht Marcellus auch 1, 60. 8, 5. 6. 20. 117. 134). Der Ausfall erklärt sich wohl daraus, daß zufolge des lautlichen Zusammenfalls des Acc. und des Abl. sing. der 2. Deklination im spätern Vulgärlatein für *albo* geschrieben war *album* wie z. B. 20, 116 zweimal *medicamentum* für *medicamento* oder umgekehrt 8, 74 *lento* für *lentum.*

albus. Hier ist Thes. I 1509 unter II A. 2 zu den Belegen für *oculi album* hinzuzufügen: Marc. med. 8, 155 *corvi marini fel inunctione adhibitum caligines tollit, album et cicatrices extenuat.* Cornarius hat statt des vom Parisinus gebotenen *album* (im Laudunensis fehlt diese Partie auch wiederum) ganz willkürlich *albugines* geschrieben und Helmreich, der die Pariserhdschr. nicht kannte, nahm das für die Überlieferung, sodaß auch in seinem

Text *albugines* zu lesen steht. Übrigens hätte im Thes. darauf hingewiesen werden dürfen, daß *album oculi* an Stellen wie Cels. 7, 7, 6 *ut palpebrae cum albo oculi cohaerescant* einerseits und Pelagon. 443 *ad album oculi* andrerseits ganz verschiedene Bedeutung hat; dort bezeichnet es „das Weiße im Auge“, hier eine Augenkrankheit (so auch an der in Rede stehenden Marcellusstelle).

auricula. Thes. II 1495, 41 wird nach Aufzählung einer Anzahl von Belegen für *auricula* im 9. Kapitel des Marcellus hinzugefügt: *frequentius quam* auris. Diese offenbar dem Index der Ausgabe von Helmreich S. 389 entlehnte Angabe ist falsch. Nach meiner Zählung kommt im Gegenteil in dem den Ohrenkrankheiten gewidmeten 9. Kapitel des Marcellus *auris* 100mal, *auricula* dagegen nur 68mal vor.

barba. Thes. II 1727, 19 heißt es: *nota plur. de uno homine valde barbato.* Den für die pluralische Verwendung dieses Wortes beigebrachten Belegen lassen sich noch weiter hinzufügen: Marc. med. 6, 23 *hoc ita validum est, ut si mulieri inde maxillam unxeris, barbas ei nasci scias.* Antonin. Placent. itin. p. 184, 12 sqq. ed. Geyer *in quo loco omnes pro devotione barbas et capillos suos tondent et iactant, ubi etiam et ego tetigi barbas.* Des fernern ist es unzutreffend, daß mit dem Pluralis *barbae* ein besonders langer Bart, ein besonders üppiger Bartwuchs bezeichnet werde. Der Grund für die Pluralisierung des Wortes liegt wohl einfach in seiner häufigen Verbindung mit dem Pluralis *capilli.*

blatta. Für dieses Wort kennt der Thes. nur die eine Bedeutung „σίλφη, Schabe, Motte“ (oder ein ähnliches Insekt). Dazu stimmt indessen unter den angeführten Belegstellen jedenfalls nicht Marc. med. 9, 125 *gliri seu blatae* (so mit einem *t* beide Hdschr.) *pellis detrahitur.* Man beachte auch, daß Marc. 34, 40, wo mit *blattae* (hier mit *tt* überliefert) wirklich die Insekten gemeint sind, ausdrücklich hinzugesetzt wird *id est bestiolae* (*bestiola* bei Marcellus stets = „Insekt“), offenbar weil eben *blat(t)a* außer einem bestimmten Insekt auch noch ein anderes, dem „Siebenschläfer“ verwandtes oder vielleicht geradezu mit ihm identisches Tier bedeutete. Diese letztere Bedeutung möchte ich auch anerkennen bei Palladius 1, 37, 4 *fugemus . . . animalia, quae sunt apibus inimica, lacertos et blattas et his similia* und (allerdings nicht vorbehaltlos) bei Arnobius nat. 6, 16 *sub istorum simulacrorum cavis steliones, sorices, mures blattasque lucifugas nidamenta ponere atque habitare.*

cacoēthēs. Der Verf. dieses Artikels schickt eine kleine Formenstatistik voraus, in der wir lesen *neutr. plur.* cacoethē: Plin. nat. *saepius*, Marcell. med. 4, 39. *fem. nom. acc. plur.* cacoethēs: Marcell. med. 4, 52. 20, 7. Plin. med. 3, 4 *cett.* Um mit dem letzten dieser Zitate zu beginnen, so ist übersehen, daß sich das Wort *cacoethes* im 4. Kapitel des 3. Buches der sogen. Medicina Plinii zweimal findet, nämlich p. 75, 12 ed. Rose: *cacoethe* (so Rose evident nach Plin. nat. 30, 118 und Marcell. med. 4, 39 für die verderbte Lesart der Handschriften *aeque* oder *eque*) *emendat ulula* und p. 77, 12 *duritias, quas cacoethes vocant.* Die erste dieser Stellen ist, wie eben angedeutet, die Quelle von Marcell. med. 4, 39, die zweite von Marcell. med. 4, 52. Den Zusammenhang von Plin. med. 3, 4 p. 77, 12 mit Marcell. 4, 52 deutet der Verf. des Artikels weiterhin auch selber an, aber seine darauf abzielende Bemerkung: *uterque ex* Plin. nat. 24, 7 beurteilt das Abhängigkeitsverhältnis unrichtig; nur Plin. med. hat direkt aus Plin. nat. geschöpft, während Marcellus nicht Plin. nat., sondern Plin. med. ausgeschrieben hat. Da übrigens Plin. nat. 24, 7 bietet *duritias, quas cacoethe* vocant mit *cacoethe* als Substantivum, so ist man immerhin berechtigt, die Frage aufzuwerfen, ob bei seinem Epitomator und bei Marcellus, die *duritias, quas cacoethes vocant* schreiben, *cacoethes* nicht ebensogut als Acc. sing. des substantivierten Neutrums wie als Acc. plur. fem. des Adjektivums gefaßt werden könnte. Sicher falsch ist es jedenfalls, wenn *cacoethes* Marcell. med. 20, 7 *quas quidem causas* (sc. *duritias mammarum muliebrium*) *plerique medicorum insanabiles adfirmant; carcinomata enim et cacoethes haec vitia sequuntur* als fem. plur. statt als neutr. sing. interpretiert wird. Diese Stelle stammt, wie ja der Thes. selber erwähnt, aus Scribonius Largus 102; hier aber lesen wir: *quas* (sc. *duritias in mammis mulierum*) *plerique medicorum insanabiles adfirmant, καρκινώματα et κακοήθες appellantes.* Die oben erwähnte Formenstatistik ist mithin, soweit sie die hier besprochenen Beispiele betrifft, wie folgt zu modifizieren: *neutr. nom. acc. sing.*: Scrib. Larg. 102 (Marcell. med. 20, 7). *neutr. nom. acc. plur.*: Plin. nat. 30, 118 (Plin. med. 3, 4 p. 75, 12 Rose, Marcell. med. 4, 39). *fem. acc. plur.*: Plin. med. 3, 4 p. 77, 12 Rose (Marcell. med. 4, 52), *quibus tamen locis* cacoethes *etiam pro acc. sing. neutr. haberi potest.* Endlich ist noch ein Wort zu sagen über die Stelle Marcell. med. 4, 39, die am Schluß des Artikels mit folgendem Wortlaut angeführt wird: *inula cacoethe maligna emendat.* Im Text der Helmreichschen Ausgabe ist

maligna als nach der Meinung des Herausgebers zu tilgen eingeklammert, wie sich jetzt herausstellt mit vollem Recht. Der Codex Parisinus, der diese Stelle allein bewahrt hat, gibt nämlich: *cacoethema emendat,* und diese Lesart ist ohne Zweifel durch falsche Worttrennung aus *cacoethem aemendat,* einer vulgären Schreibung für *cacoethe emendat,* entstanden. *maligna* hinter *cacoethe* in der ed. princ. ist wiederum nur eine von den vielen interpolierenden Konjekturen des Cornarius.

canthus 2. Als Kopfwort war vielmehr anzusetzen **canthos,** denn an der Belegstelle Marcell. med. 8, 157 *angulos oculorum, quos Graeci canthus vocant* ist *canthus* nicht Nom. sing., sondern Acc. plur. = κανθούς. Nebenbei gesagt beruht *Graeci* in dem nach Helmreich wiedergegebenen vorstehenden Zitat auf einer falschen Korrektur des Cornarius. Die Überlieferung im Parisinus (der Laudunensis hat diese Partie nicht) lautet *medi,* was natürlich in *medici* zu verbessern war.

cardo 2. Thes. III 446. 72: Marcell. med. . . . . 10, 25 *vermiculus in cardone herba inventus.* Statt 10, 25 muß es heißen 12, 25.

causticus. Thes. III 707, 25: Marcell. med. 14, 29 *medicamen causticum.* Die Stelle steht bei Marcellus nicht 14, 29, sondern 14, 69.

cerebrum. Thes. III 860 f. I C: Für die Verwendung von *cerebrum* in der Bedeutung „Hirnschale, Schädel" wird aus Marcellus kein Beispiel angeführt, obwohl es deren mehrere gibt, nämlich 1, 40 *quod si gravior dolor fuerit, etiam cerebro superfunde* (sc. *sucum hederae*), 1, 47 *cucurbitae viridis ramenta cerebro inposita*; so auch noch 1, 64. 73. 98. 99.

cerotum. Aus Marcellus wird kein Beispiel verzeichnet, obwohl das Wort hier massenhaft vorkommt, z. B. 1, 28. 36 (bis) 2, 8 4, 36 11, 4. 35 12, 3. 17 usf. Dagegen wird s. v. **cērō** (*cerare*) unter den Zeugnissen für das *neutr. part. perf. pass. pro subst.* genannt Marcell. med. 2, 8 *teres et aceto acri ad cerati modum permiscebis*: beide Hdschr. geben jedoch hier *ceroti,* nicht *cerati,* wie überhaupt bei Marcellus nur *cerotum* zu finden ist, niemals *ceratum.*

cessatio. Zu den Belegen für die Wendung *sine cessatione* füge man hinzu Marcell. med. 36, 50.

cholera. Thes. III 1015, 23 sq.: *nota* Marcell. med. 30, 63 *cholere* (sic cod.) *laborantibus. cholere* bietet in der Tat nicht bloß der Laudunensis, sondern auch der Parisinus, aber die Variante ist wertlos, denn es geht voraus *succurrere* und dessen

Endung hat, wie in hundert andern Fällen, graphisch auf das folgende Wort nachgewirkt.

cholericus. Thes. III 1015, 40: Marcell. med. 20, 115 *nec suspiciosus nec cholericus erit. suspiciosus* ist für *suspiriosus* verdruckt.

cilium 2. Thes. III 1057, 29: Marcell. med. 8, 126: *sub cilio et palpebrio.* Lies *palpebris.*

concoctio. Sämtliche Belegstellen beziehen sich nur auf die Bedeutung „Verdauung". Es bezeichnete aber daneben *concoctio* bei den Medizinern auch eine Art entzündlicher Krankheitserscheinung; vgl. Cels. 5, 18. 5 *commune autem et iocineri et lieni et abscessibus et strumae, parotidibus . . . etiam concoctioni ventris Lysias composuit ex his.* Plin. nat. 22, 123 *ad concoctiones vero et ulcera vetera.* Marcell. med. 20, 39 *haec potio ... concoctiones doloresque omnes sedat.* 27, 8 *denique in omnibus laborantes adiuvat et concoctiones removet et urinam movet* (sc. *medicamentum, cuius confectio hoc loco describitur*), 32, 2 *pectoris quoque concoctioni et causis interaneis prodest* (sc. *malagma infra descriptum*).

cōnfectio. Thes. IV 171. 5 sqq. *metonymice res confecta, medicamentum.* Kein Beispiel aus Marcellus, aus dem hinzuzufügen wäre: 4, 24 *ut ex omni confectione uncia medicaminis restet,* 27, 3 *cum tamen ita fuerit levis confectio,* 35, 24 *facies unam confectionem.*

Unter **cupreus, cuprum** wird auf das Onomasticon s. v. **Cypros** verwiesen und an diesem letztern Ort II 798 sq. das Adjektivum **Cyprius** nicht nur mit Stellen belegt wie Marcell. med. 8, 120 *in pyxide aeris Cyprii,* sondern auch wie Marcell. med. 8, 23 *in ampulla vel vitrea vel cyprea,* 8, 49 *cum anulis aureis, argenteis, ferreis et electrinis, si fuerint, aut etiam cupreis. cypreus, cupreus* sind für den Verf. des Artikels lediglich graphische Dubletten zu *Cyprius,* weshalb er denn auch *Cypreus Cupreus* mit großen Anfangsbuchstaben druckt. In Wirklichkeit aber liegen zwei vollkommen verschiedene Bildungstypen vor. *Cyprius* in einer Wendung wie *aes Cyprium* ist von *Cyprus* „Kypern" abgeleitet und heißt „kyprisch", mit andern Worten, es ist Eigenname und wurde jederzeit als solcher empfunden. *cypreus, cupreus* hingegen in Verbindungen wie *ampulla cyprea, anulus cupreus* bedeutet „kupfern" und ist Ableitung von *cyprum, cuprum* „Kupfer", das ja wohl letzten Endes auch mit dem Namen der Insel Kypros zusammenhängt, aber durchaus nur appellativische Geltung hatte. *cyprum, cuprum* mit seinen Ableitungen gehört also nicht in ein

Onomasticon; denn für den Lexikographen soll die historische Bedeutung der Wörter in den Texten maßgebend sein, nicht ihr vorhistorisches Etymon, d. h. nicht eine im Moment der Namengebung vorherrschende, aber später verblaßte Apperzeption.

decamyrum δεκάμυρον. Marcell. med. 35, 24 *decamyri calefactorii confectio.* Ich vermute, daß *decamyrum* eine itazistische Schreibung ist für *decamoerum* = δεκάμοιρον (so wie die Marcellushdschr. für *coeliacus* in der Regel *cyliacus* bieten). Es handelt sich um eine aus zehn Ingredienzien bestehende Salbe.

defervere. Außer bei Marcell. med. 34, 23 auch noch ebenda 4, 25 *scobem citream ex aqua defervere facies.*

deinter. Es fehlt Marcell. med. 1, 88 *lanam oviculae deinter femora velles.*

delacrimatio. Da sonst Stellen, die Marcellus aus einer seiner Quellen übernommen hat, auch aufgeführt zu werden pflegen, so hätte hinter dem Zitat aus Scribonius Largus in Klammern hinzugesetzt werden können (Marcell. med. 20, 120).

descriptio in der Bedeutung „Zubereitungsformel eines Medikaments, Rezept" außer an den unter II B 2 gebuchten Marcellusstellen (bei deren Aufzählung anscheinend Vollständigkeit angestrebt wurde) auch noch Marcell. med. 14, 70 (bis).

desub. Er fehlt Marcell. med. 29, 35 *pilos eius* (sc. *leporis*) *desub ventre tolles.*

dia. Thes. V 939, 23 sq. wird *diacopon* bei Marcell. med. 8, 144 *postea vero utere ad inunctionem collyrio, quod Graeco vocabulo diacopon appellatur* zweifelnd als *dia copron* διὰ κοπρῶν gedeutet. Die Überlieferung ist aber vollkommen heil und bedarf, um verstanden zu werden, keinerlei Änderung; *diacopon* meint δι' ἀκόπων.

Basel. M. Niedermann

Das Fortleben einiger lateinischer, bzw. vulgärlateinischer Pferdefarbennamen im Romanischen, insbesondere im Sardischen und Korsischen

„primus [color] albus, secundus rufeus, tertius badeos, quartus murteus, quintus niger, sextus Spanus, septimus cervinus, octavus gilus". Mulomedicina Chironis, ed. Oder, S. 287, 9.

„colores hi praecipui: badius, aureus, albineus, russeus, murteus, cervinus, gilbus, scutulatus, albus, guttatus, candidissimus, niger, pressus: sequentis meriti varius cum pulchritudine, negro vel albineo, vel badio mixtus, canus cum quovis colore, spumeus, maculosus, murinus, obscurior“. Palladius, Opus agriculturae IV, 13 (ed. Schmitt).

„color hic praecipue spectandus: badius, aureus, roseus, myrteus, cervinus, gilvus, glaucus, scutulatus, canus, candidus, albus, guttatus, niger“. Isidor., Orig. XII, 1, 48.

In den oben angeführten Stellen handelt es sich um die Angabe der Farben der Pferde. Es befinden sich darunter einige Wörter, die weniger häufig sind; eines (Spanus) ist sogar umstritten. Es dürfte daher von Interesse sein festzustellen, daß mehrere der in obigen Texten aus der Spätzeit enthaltenen selteneren Wörter gerade in ihrer technischen Bedeutung als Pferdefarbenbezeichnungen heute noch im Romanischen fortleben, und zwar (abgesehen von den allbekannten *badius, albus, niger*) in Sardinien, dessen ländlicher Wortschatz ja ganz besonders den Stempel der Altertümlichkeit trägt, einige auch auf Korsika, dessen Wortschatz gewiß ursprünglich in engerem Zusammenhang mit dem sardischen stand, wenn auch diese dünne alte Unterschicht heute von einer breiten neueren toskanischen Oberschicht fast ganz zugedeckt ist[1]).

Im Sardischen gebraucht man *kaḍḍu albu* für Schimmel, da-

1) Der Wortschatz des Korsischen, über den wir bisher nur höchst mangelhaft unterrichtet waren, ist uns heute in einem schönen reichhaltigen Wörterbuch zugänglich, dem Vocabolario dei Dialetti, Geografia e Costumi della Corsica von Dott. F. D. Falcucci, Opera postuma riordinata e pubblicata di su le schede ed altri mss. dell' Autore a cura di Pier Enea Guarnerio, Cagliari, Presso la Società Storica Sarda, MCMXV, XXIII, 473 S. (Biblioteca della Società Storica Sarda, Serie II — Vol. I). In meinen Besprechungen im Literaturblatt für germ. und roman. Philologie XXXVI (1915), Sp. 283—88 und XXXVII (1916), Sp. 374—86 glaube ich zu zeigen, daß der heutige korsische Wortschatz aufs engste mit dem toskanischen und mittelitalienischen, z. T. auch mit dem norditalienischen zusammenhängt, daß aber, besonders in Ausdrücken des ländlichen Begriffskreises eine ältere Wortschicht in Bruchstücken erhalten ist, die auf einen ursprünglicheren engeren Zusammenhang mit Sardinien, der in der Folgezeit stark gestört worden ist, hinweist.

neben *kaḍḍu bianku*; *kaḍḍu nieḍḍu* (= *nigellus*) für Rappen; *kaḍḍu bayu, baǧǧu* (= *badius*) für ein rotbraunes Pferd.

Kaḍḍu múrtinu ist ein fuchsrotes Pferd (it. *sauro*) und man erkennt darin leicht das *murteus* der Mulomed. Chir. und des Palladius, mit dem Lieblingssuffix des Sardischen, dem sonst im Romanischen[1]) seltenen *.′.ĭnu* (vgl. Meyer-Lübke, Rom. Gr. II § 454).

Kaḍḍu kérβinu, campid. *čérbinu* heißt das isabellenfarbige Pferd, und wieder erkennen wir das *cervinus* der vulgären Texte, aber wieder mit Suffixtarisch gegen *.′.ĭnu*[2]).

Das Wort *Spanus* in der Mulomed. Chir. ist von Buecheler in *canus* verändert worden; auch Heräus, ALL. XIV 122 zweifelt an der ursprünglichen Lesart und schlägt *spadix* vor. Nun liest man aber auch bei Nonius Marcellus 549, 30: „pullus color est, quem nunc Spanum vel nativum dicimus“. *Pullus* ist allerdings gewöhnlich eine dunkle Farbe, schwärzlich oder gräulich, aber es ist eine bekannte Tatsache, daß Farbenbezeichnungen sehr stark schwanken. Jeder Zweifel an der Textüberlieferung wird aber durch die Tatsache beseitigt, daß heute noch in Sardinien *ispanu, spanu* das hellrote Pferd bezeichnet (daher auch der häufige Personenname *Ispanu*, italianisiert *Spano*, der Name des bekannten sardischen Altertumsforschers und Herausgebers des Sardisch-Italienischen Wörterbuches). Dasselbe Wort kehrt in Korsika wieder, ebenfalls als Bezeichnung einer rötlichen Tierfarbe. Nach Falcucci, S. 333 bezeichnet in Korsika *spana* eine Ziege mit rötlichem Fell (capra che è di colore tra bianco e rosso, di color sauro), und *spanyólu* wird in Sartene auf hellbraune Rinder angewendet (bove di color marrone chiaro).

murinus findet sich nicht in der Mulomed., wohl aber bei Palladius als Pferdefarbenbezeichnung, und ebenso bei Columella VI 37, 6. Die Mulomed. wendet das Adjektiv unzweideutig auf Esel und Maultiere an: ed. Oder 243, 14: nam murinus [color], cum sit in asino vulgaris, tunc etiam non optime respondit in mula. Im Sardischen heißt ein graues Pferd *kaḍḍu murru*. Dieses *murru* hatte ich in meiner Lautlehre der südsardischen Mundarten (Beihefte der Zeitschr. für roman. Phil. XII) § 76 von *burrus* ab-

1) *myrteus*, *murteus* als ‚kastanienbraun‘ auch bei Tibull (*coma*) und Petron (*gausapina*). Vgl. Isidor, Orig. XII, 1, 53: Myrteus autem est pressus in purpura.

2) Vgl. Isidor, Orig. XII, 1, 53: Cervinus est quem vulgo guaranen dicunt.

geleitet, das in den Glossen als ‚rufus et niger' erklärt wird und von dem Cornu in Gröbers Grundriß I² 935 portug. *burro* Esel, eig. ‚Grautier' herleitet. L. Spitzer macht in den Mitteilungen des Rumänischen Instituts an der Universität Wien, I. Bd., Heidelberg 1914, S. 142, dagegen geltend, daß der Übergang von *b* > *m* im Sardischen vereinzelt stehe. Er hat recht, denkt seinerseits an Zusammenhang mit griech. *Μούρινος*, wagt aber keine Entscheidung hierüber zu fällen.

Es scheint mir heute zweifellos, daß wir auch für sard. *murru* nur der überkommenen Überlieferung zu folgen brauchen, um den richtigen Weg zu finden. Sard. *murru* setzt das überlieferte *murinus* fort, das ursprünglich ‚mausgrau' (vgl. M. Niedermann, Contributions à la critique et à l'explications des gloses latines, Neuchâtel 1905, S. 29) bedeutet hat. Wieder wurde *-īnu* gegen das beliebte *´. īnu* eingetauscht. Obwohl nun das Sardische im allgemeinen nicht zur Synkopierung neigt, erfolgt eine solche gerne bei den Gruppen *r* + Vok. + *n, l,* die im Sardischen beide *-rr-* ergeben (Wagner, Lautl. §§ 33, 124, 132), so *spurra* ‚wilde Rebe' aus **spurula*. So wurde **murīnu* über **murnu* zu *murru*[1]).

Ferner bezeichnet im Logudoro *mužu,* im Gennargentu-Gebiet *muǧǧu* eine hellgelbe Pferdefarbe; Meyer-Lübke, Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1891, S. 772 erkannte zuerst darin lat. *mūlleus*; auch in Rumänien ist das Wort als Tierfarbenbezeichnung erhalten: mazedorum. *mul'ŭ* (Papahagi, Analele Academieĭ Române, Ser. II, Bd. XXIX (1906—07), S. 239) bezeichnet einen dunkelfarbigen Maulesel; und auch in Korsika lebt es als *mugličču* ‚tra il giallo e il bigio' (Falcucci 242) fort.

Ein falbes Pferd heißt in Sardinien log. und camp. *mélinu* („Si narat de cuaddu de colori ammesturau intre biancu e grogu,

1) Das Sardische besitzt neben *murru* ‚grau' ein Wort *múrinu* ‚braun, schwärzlich', das aber nicht als Pferdefarbenbezeichnung verwendet wird. Schon der Bedeutungsunterschied und die verschiedene Form zeigt, daß es sich nicht um dasselbe Wort handeln kann. Meyer-Lübke, Rom. Et. Wtb. 5684a, führt unter **mōrīnus* „brombeerfarbig, dunkel, schwarz": mazedorumän. *murnu* „tief dunkelblau", und das sardische Wort an, verschweigt aber seine Bedenken nicht, insofern das *-u-* auffällig ist und sonst im Rumänischen der Nachtonvokal nicht fällt. L. Spitzer, Mitt. des rum. Inst. der Univ. Wien I 141 beschäftigt sich neuerdings mit dem rumänischen Wort und hält es für eine Ableitung aus nordgriech. *μούρους*, da in den nordgriechischen Mundarten der Nachtonvokal fällt.

Das logud. *múrinu* ‚braun' ist nach ihm von *mura* ‚Brombeere' abgeleitet, eine Erklärung, die in der Tat befriedigt.

ma est dominanti su grogu", Porru). Der Zusammenhang dieses Wortes mit rätoroman. (obwald.) *mélen, melna* ,gelb' wurde schon von Ascoli festgestellt. Salvioni, Nuove Postille italiane al vocabolario latino-romanzo, Mailand 1899, hatte als Etymon *mēlīnus* ,vom Dachs' angesetzt. Aber sowohl das sardische, wie das rätische Wort bezeichnet eine gelbliche Färbung, die mit der des Dachses nichts gemein hat. Ascoli, Arch. Glott. Ital., Suppl. VIII (1907), 71 ff. verband mit den romanischen Wörtern keltische Bezeichnungen für ,gelb, falb': kymr. *melyn,* korn. *milin,* arem. *melen* und sah die Etymologie aller in dem volkstümlichen lat. *mĕlĭnus* (*mĕllinus*) ,vom Honig'[1]).

Unsere kurze Betrachtung ergibt also, daß eine Reihe von Wörtern der altertümlicheren romanischen Mundarten in ihrer agrartechnischen Bedeutung als Tierfarbenbezeichnungen auf entsprechende Wörter des vulgären Lateins zurückgehen, die uns bei den späteren Fachschriftstellern überliefert sind. Wir erkennen daraus wiederum die alte Wahrheit, die in der Theorie niemand bestreitet, die aber in der Praxis immer noch zu sehr vernachlässigt wird, daß der Romanist nach Möglichkeit von dem direkten Zeugnisse des Vulgärlateinischen, von der antiken Überlieferung, ausgehen sollte, was uns Max Niedermann in seinem schönen Aufsatze „Über einige Quellen unserer Kenntnis des späteren Vulgärlateins" (Neue Jahrbücher f. d. klass. Altertum 1912, I. Abt., S. 313—342) auf Grund trefflicher Beispiele neuerdings ans Herz gelegt hat[2]).

1) Ascoli glaubte die Annahme, die oben angeführten Wörter kämen von *mēlinus* = griech. μήλινος „quittenfarbig" deshalb ablehnen zu müssen, weil bei langem *ē* im Kymrischen **muilin, *moilin* (nicht *melyn*) und auch im Obwaldischen **méilen, *máilen* statt *mélen, méllen* zu erwarten wäre. Diese Gründe sind wohl ausschlaggebend. Das Sardische kommt für die Frage nicht in Betracht, da im Sard. *ĕ* und *ē* ein gleiches Resultat liefern. Meyer-Lübke, REW. 5483 setzt *mĕllinus* an; da im Sardischen *ll* > *ḍḍ* wird, ist aber fürs Sardische auf jeden Fall *melinu* anzusetzen. Vgl. Isidor, Orig. XII 1, 50: Gilvus autem melinus color est subalbidus.

2) In der Eingangs angeführten Stelle aus Palladius und bei Isidor XII 1, 53 (pressus in purpura) kommt auch *pressus* als Farbenbezeichnung vor, das auch anderweitig belegt ist (Plinius: quae (sinopis) pressior vocatur et est maxime fusca; Serv., Verg. Ge. 3, 82: spadices pressi, s. Georges). Es handelt sich also um eine dunkle, bräunliche Farbe. Sollte das zuerst in den Reichenauer Glossen vorkommende *persus*, das im Romanischen als ,dunkelfarbig, dunkelblau' fortlebt, nicht eine vulgare metathetische Form von *pressus* sein? Meyer-Lübke, REW. 6431 sucht vergeblich nach einer befriedigenden Erklärung von *persus*.

Andererseits zeigt ein Beispiel wie *spanu,* daß die romanische Überlieferung oft geeignet ist, die fragmentarischen Angaben der alten Schriftsteller zu ergänzen. Mit Recht beschwert sich Niedermann, a. a. O., S. 316 über den Unfug des Interpolierens und verlangt von den Herausgebern lateinischer Texte mehr Achtung vor der handschriftlichen Überlieferung.

Eine Reihe von Latinisten und Romanisten bekennt sich heute schon zu den von Niedermann vertretenen Forderungen. Möge ihre Zahl immer mehr zunehmen und sich die Überzeugung immer mehr Bahn brechen, daß, besonders auf lexikalischem Gebiete, eine sich gegenseitig ergänzende Zusammenarbeit von Romanistik und Latinistik eine Notwendigkeit ist und daß eine solche Zusammenarbeit die beiden Gebiete gleicherweise zu befruchten geeignet ist.

Charlottenburg — Max Leopold Wagner

Lat. *farfarus* „Huflattich“

Die Etymologie des lat. *farfarus, farferus, farfugium, farfenum* „Huflattich“ ist bisher unbekannt. Walde [2], 272 denkt an Ursprung aus *far-ferus* „mehltragend“ (wegen der unterseits grauweißen Blätter), wendet aber dagegen selbst *farfugium* ein und glaubt offenbar selber nicht recht an die übrigens nur als Vermutung vorgebrachte Herleitung. Das Wort ist wegen des inlautenden *f* nicht echt lat. Zwar hält es Ernout, Les éléments dialectaux du vocabulaire latin, 161 für möglich, daß die Vorstellung einer Reduplikation die Erhaltung des *f* verursacht habe, so wie Walde die von ihm anzunehmende Entstehung von *farfarus* aus *farferus* außer durch Vokalassimilation durch die „Vorstellung einer reduplizierten Bildung“ erklären will. Allein gegen die Annahme, daß *f* geblieben sei, weil man eine reduplizierte Bildung vor sich hatte oder zu haben glaubte, spricht wieder *farfugium* und *farfenum.* Ihretwegen müßte man annehmen, daß die Römer zuerst *farfarus* als reduplizierte Bildung aufgefaßt, dann die Auffassung aufgegeben, *farf-* als Stamm und *-arus* als Suffix betrachtet und mit anderen Suffixen *farfugium* und *farfenum* gebildet hätten. Dies ist nicht glaublich trotz der vorhandenen Fälle gebrochener Reduplikation (Beispiel *balbus*); denn die gewöhnlichen Ursachen der Reduplikation, nämlich die Absicht, eine

in gleicher Form sich wiederholende Bewegung (wie das Hin- und Herfliegen in *papilio*) oder einen sich wiederholenden Schall (wie in *balbus* oder in *mutmut facere*) wiederzugeben, bez. die Entstehung im stotternden Kindermunde (wie in frz. *joujou*) können hier ja nicht gegeben sein und lat. *cucurbita* hat, wie Walde [2], 206 mit Recht annimmt, die Reduplikation erst von *cucumis* erhalten, bei dem selbst die Folge *cucu-* nicht auf Reduplikation beruht, sondern auf anderer Ursache wie in *cucuma*. So wird man denn das Argumentieren mit der Reduplikation bei *farfarus* unterlassen. Nun könnte man das inlautende *f* auch anders, nämlich durch Assimilation an den Anlaut, erklären. Allein eine Störung der lautgesetzlichen Entwicklung durch Assimilation, Dissimilation, Angleichung oder sonstwie darf m. E. nur angenommen werden, wenn ein zwingender Grund vorliegt, wenn die etymologische Grundlage eines Wortes sicher ist und dessen wirkliche Form ihr nach wohlbegründeten Lautgesetzen nicht entspricht. So lange ein solcher zwingender Grund nicht vorliegt, ist jedes Wort als ein lautgesetzliches zu betrachten. So wird man denn *farfarus* wegen des inlautenden *f* für unlat. halten, was auch Ernout schließlich tut. Wenn nun *farfarus, farfugium, farfenum* als unlat. erkannt ist, wird man seinen Ursprung zunächst im übrigen Italischen suchen und erst, wenn dieses versagt, in außeritalischen Sprachen wie dem Ligur. oder Kelt. Wenn man nun das nichtlat. Italisch, also das Oskisch-Umbrische befragt, so bietet es **farfa* „Bart" dar, seine Entsprechung des lat. *barba*. Ob pistojesisches *farfecchie* „Schnurrbart" darauf beruht, wie Meyer-Lübke, Wiener Studien XXIV, 527 glaubt (auch, obgleich weniger sicher, Wb. 944), oder nicht, wie Schuchardt, Zs. für rom. Phil. XXXIV, 216 meint, ist hierfür gleichgültig. Dem lat. *barba* entsprach nach dessen bekannter, durch das Germ. und Baltisch-Slavische gesicherter etymologischer Grundlage und nach den Lautgesetzen des Oskisch-Umbrischen **farfa* und die Annahme, daß ein im Lat. bezeugtes Wort auch in dem übrigen Italischen vorhanden gewesen sei, ist wahrlich nicht kühn. Dieses **farfa* „Bart" paßt als Grundlage von *farfarus* und Sippe nach der Form trefflich, aber auch nach der Bedeutung. Die Pflanze wurde nach den unterseits behaarten Blättern benannt. Wie Walde von der Färbung, so leite ich von der Behaarung der Unterseite der Blätter die Benennung der Pflanze her. Nunmehr ist zu den Suffixen einiges zu sagen. Da *-ros* auch im Oskisch Umbrischen zu *-r* wurde, so wird man in *farfarus, farferus* trotz des griech. *κίσσαρος, κόμαρος*, des altind.

khadiráḥ, vielleicht auch des lat. *hedera* und des althochd. *hemera* (Niedermann, Indogerm. Forsch. Anz. XVIII, 78) das zweite *r* auf *s* zurückführen und Herkunft speziell aus dem Umbrischen annehmen, in dem ja intervokales *s* wie im Lat. zu *r* wurde. Für *-sos*, nicht *-ros* spricht übrigens auch *farfenum*. Wenn man nämlich lat. Pflanzennamen gleichen Ausgangs sucht, so findet man *avena* und *verbena*. Da nun *avēna* nach Walde [2], 72 aus **avīna* entstanden ist, so bleibt *verbena*. Dieses entstand aus **verbesna*, einer Weiterbildung von **verbes* = *verber*. So wird man *farfenum* auf ital. **farfesnom* zurückführen und Aufnahme ins Lat. vor dem späten Übergange von *-sn-* in *-n-* annehmen. Dann verhält sich, von dem hinter dem *s* Stehenden abgesehen, *farfenum* zu *farferus* wie *verbena* zu *verber*. Damit ist auch schon gesagt, daß *farferus* älter als *farfarus* ist. Hierzu stimmt auch die Überlieferung; *farferus* steht ja bei Plautus, *farfarus* dagegen bei Plinius. Die zweite Form ist aus der ersten durch Assimilation des *e* an den Tonvokal entstanden, und zwar im Lat., in dem ja diese Vokalharmonie auch das *a* der Mittelsilbe von *alacer, anatem* doch wohl verschuldet hat, und nicht im Umbrischen, das nach *maletu, kanetu* diese Assimilation nicht durchführte (v. Planta I, 250). Schwierig ist die Beurteilung des Ausganges von *farfugium*. Das erste *u* ist wohl lang und das Wort zeigt dann das Suffix *-ūgio-*, eine Nebenform von *-ūgin-* in den Pflanzennamen *asperūgo, mollūgo*. Wie das deutlich von *mollis* abgeleitete *mollugo* das *-g*-Suffix unter dem Einfluß des bedeutungsverwandten *lappāgo* angenommen haben wird, so wird auf die Verwendung gerade eines *-g*-Suffixes bei *farfūgium* wohl das bedeutungsverwandte *tussilāgo* hingewirkt haben. Dabei kann *febrifugia,* Name einer wie der Huflattich medizinisch verwendeten Pflanze, mitgeholfen haben.

Das Ergebnis der Darlegung ist, daß *farferus* und Nebenformen aus dem Umbrischen stammen und hier von **farfa* „Bart" abgeleitet sind. Mit der umbrischen Herkunft hängt vielleicht das erste Auftreten von *farferus* bei dem aus Umbrien stammenden Plautus zusammen.

Wien Josef Brüch

The Latin Accent

The law of the accentual thesis in Latin iambic and trochaic verse requires that at least one of the two theses in every dipody be acutely accentual (Indoeuropean Rhythm. 22ff.). The object of this investigation is to show that this law may be so used as to unlock the secret of the Latin accent. For by observing those dipodies which are known to harbor an artificial thesis, we determine with certainty that the other thesis is accentual.

Plautus, Captivi 131:

Sed si úllo pácto ille húc concíliarí potést.

We know that the fifth ictus is artificial: hence the sixth must be accentual. We thus learn that in every iambic word in Latin the acute expiration on the first syllable overflows on the second, which thus becomes an acute-grave stress-circumflex (AG). The accentual wordfoot *potest* is accordingly A-AG, a short acute-stress followed by a long stress-circumflex, of which latter the first half is acute, the second grave. All such words when uttered in a single acute expiration necessarily shorten the last syllable, because the Latin acute expiration is exhausted upon one long or two short syllables. Hence a pyrrhic word like *mare* is pronounced in a single acute expiration: *má'rĕ* = A. We may call this acute expiration covering two syllables the bisyllabic stress. It is clear that such pyrrhic words must lie all in thesis or all in arsis, because the acute expiration is continuous & may not be interrupted. It is clear also that wherever popular usage allows two syllables to be pronounced in a single acute expiration, both become short, regardless of their normal length. Hence the frequent occurrence of trochaic & spondaic words, as well as of iambic words, as pyrrhic in early scenic poetry; e. g., *ille* = ∪'∪, *esses* = ∪'∪, *omnis* = ∪'∪, *perque* = ∪'∪, *ecquis, huius, esse,* etc.

Having established the bisyllabic strength of the Latin acute expiration, it will be well before adducing the examples in detail to establish also the truth of the initial accent.

Plautus, Captivi 335:

Prívatám medicí Menárchi. pól is quidem húius ést cluéns.

We know that the second ictus is artificial: hence the first must be accentual. Consequently the accentual formula for all such words must be A-A-G, and we have the truth of the double acute stress in all Latin words of sufficient length. Returning now to our first example,

Plautus, Captivi 131:

Sed si úllo pácto ille húc concíliarí potést,

we observe that no such word as concíliarí can occupy a dipody. Hence both ictuses must be artificial, and the stress formula = A-O-O-A-G, where O represents the stressless syllable. Consequently we know that the tripudic principle exhausts the stress possibilities of the vocable.

Lest we be suspected of reasoning in a circle, it should be pointed out just here that the law of the accentual thesis proves conclusively the stress nature of the Latin accent. For that law is based upon the fact that no scenic dipody tolerates such stressing as *simulác dacrimás, concíliarí, consól censór, igitúr demúm, immórtalés, consérvitiúm,* all of which are quantitatively unimpeachable in any dipody except the last. The only possible cause of this effect is the acute stress in each arsis, which renders both theses unnatural. For all these stressings are unobjectionable, when one of the theses is in one dipody and one in another, since in such case room is left in each dipody for the required accentual thesis.

It only remains for us to illustrate these accentual phenomena from our monuments; and, for greater simplicity, from a single familiar play:

Plautus, Captivi 47:

Ita cómparárunt ét confínxerúnt dolúm.

Cómparárunt gives natural theses, & is therefore welcome in the first dipody. *Confínxerúnt,* on the other hand, gives unnatural theses, and consequently may not occupy any integral *μέτρον*.

Plautus, Captivi 246:

Pérque consérvitiúm commúne quód hostica évenít manú.

The trochaic wordfoot *pĕrquĕ* (A-G) becomes the pyrrhic wordfoot *pérquĕ* (A) under the bisyllabic acute stress. The artificial stressing *consérvitiúm* is obliged to be distributed between different *μέτρα*; it dare not monopolize one. *Quŏd hōst-* (A A) becomes *quŏd hŏst-* (A) under the bisyllabic stress. Thus, as Varro says (Goetz-Schoell 217), the *rhythmici* gauge their syllables by their stress-counts, that is determine the length of the syllables by that of the stresses, whereas the *metrici* reverse this procedure and gauge the stress-counts by the syllables, that is determine the length of their stressings by the actual structure of the syllables: itaque rhythmici temporibus syllabas, metrici tempora syllabis finiunt. The powerful Latin acute expiration is the explanation of all such quantitative phenomena: its durational energy enables it to 'catch up together'

(in a single expiration) two syllables, each of which becomes *eo ipso* short; hence the expression *corripere* = to shorten.

Plautus, Captivi 536:

Mihi rés omnis ín incertó sitást: quid rébus cónfidám meís?

Omnĭs (A-G) becomes *òmnĭs* (A) under the bisyllabic acute. So *ĭn ĭnc-* (A A) becomes *ìn ĭnc-* (A). It is clear therefore that the bisyllabic acute, being a unitary expiration, cannot be interrupted, and must therefore fall wholly in thesis or wholly in arsis: it must either be an arsis-count or a thesis-count; it may not be partly in arsis and partly in thesis.

Plautus, Captivi 459:

Eádem pércontábor écquis hunc ádulescéntem nóverít.

Ēcquĭs (A-G) becomes *ĕcquĭs* (A) under the *acutum corripiens*.

Plautus, Captivi 417:

Nóx diem ádimat: nám quasi sérvos méus esses níhilo sétiús.

Essēs (A-G) becomes *ĕssĕs* (A) under the *acutum corripiens*.

Plautus, Captivi 359:

Núnc tu illúm si illo és missúrus, díce, demónstra praécipé.

Dīcĕ (A-G) becomes *dĭcĕ* (A) as heretofore.

Plautus, Captivi 306:

Qui ímperáre insuéram núnc alteríus ímperio óbsequór.

Āltĕr- (A-O) becomes *ăltĕr-* (A). So Plautus, Capt. 8:

Ălterúm quadrímum púerum sérvos súrpuít.

And finally

Plautus, Captivi 243:

Út qui erúm me tíbi fuísse atque ésse nunc cónservóm velínt.

Esse becomes pyrrhic under the *acutum corripiens*.

Thus the Latin acute accent tends constantly to overflow upon the following syllable, causing the residue of its tone to be unheard and discarded. This overflow of stress occurs even from a long syllable, wherever in everyday speech insufficient time is given for its normal durational strength to expend itself.

Charlottesville (Virginia) Fitzhugh

Latin Rhythm

Latin rhythm is a simple, ordered count, or *numerus,* applied to the scheme of Latin speech. The tripudic accentual system, as deduced in my paper on the Latin accent (o. S. 241), in-

volves by immanent necessity the tripudic rhythmic system, which is a duplicational count by nature, and three stresses. It is the rhythm of the double accent, and its fundamental short verse is the tripudic dimeter, or accentual tetrapody. Two such dimeters in mutual contrast constitute the Saturnian verse proper. When the Romans came to imitate Greek metres in Latin, they adopted the artificial principle of allowing a single unnatural count in the *μέτρον*. The necessary result was that the only natural count guaranteed to classic verse was a single thesis in each iambic & in each trochaic dipody.

The object of this investigation is to trace in broad outline the entire course of this evolution. We shall use the following symbols: A = acute stress, O = stressless syllable, G = grave stress, AG = stress circumflex (acute-grave), AO = stress circumflex (acute-stressless). The main rhythmic count, or ictus, is represented in the usual way: ′.

Our oldest monuments reveal the fact that the original verse-foot was the simple undifferentiated wordfoot itself, so that the original measure was more often merely a pair of words, and the primitive short verse therefore two such pairs, or a verse of four words, with its catalectic equivalent of three. The rhythm was therefore a tripudic word-count as well as a tripudic stress-count, a *dinumeratio verborum* as well as a *dinumeratio temporum*. The former remained for all time the principle of Latin prose rhythm, the latter that of all Latin rhythm of verse. Let us seek to trace the gradual process of the evolution of the rhythm of verse from the more primitive tripudic wordcount into the more elaborate tripudic stress-count, indicating the main rhythmic count by the usual ictus-sign.

Scholia in Persium 3, 16: Quae infantibus ut dormiant solent dicere saepe:

Lálla : lálla | lálla : í || áut : dórmi | áut : lácta.
A′-G : A′-G | A′-G : A′ || A′ : A′-G | A′ : A′-G

Notice the word-pairs and the main accentual count in each measure. There is no attempt to regulate the measures otherwise. It is thus clear that the Saturnian verse proper grew out of a prehistoric distich composed of two accentual tetrapodies (tripudic dimeters). The simple short verse is abundantly evidenced in our early tradition:

Isidorus, Orig. VI. 8. 12: Póstremus : dícas | prímus : táceas.
A′-A-G : A′-G | A′-G : A′-G

Festus 162 L: Quámvis : nóventium | duónum : négumate.
A-G : A-A-O-G | A-AG : A-A-G

The *dinumeratio verborum* and primitive distich is well illustrated in the old farmer adage: Macrobius, Sat. V. 20. 18 In libro vetustissimorum carminum, qui ante omnia quae a Latinis scripta sunt compositus ferebatur, invenitur hoc rusticum vetus canticum:
Híberno : púlvere | vérno : lúto grándia : fárra | cámille : métes.
A′-A-G : A′-O-G | A′G : A′-AG A′-O-G : A′-G | A-A-G : A-AG

Each word-pair is also a thought-pair, showing the sympathy between the rhythm of speech and the rhythm of thought. A simple paracatalectic (A-G and A-AG) uniformity seems to have been aimed at in the following charm against sickness, Varro, De L. L. 65, 19 (Goetz-Schoell) Octobri mense Meditrinalia dies, dictus a medendo, quod Flaccus flamen Martialis dicebat hoc die solitum vinum novum et vetus libari et degustari medicamenti causa. Quod facere solent etiam nunc multi quom dicant:
Nóvum : vétus | vínum : bíbo || nóvo : véteri | mórbo : médeor.
A′-AG : A′-AG | A′-G : A′-AG || A′-AG : A′-G | A′-G : A′-G

Similarly in the main, Marcellus, De Med. 171b:
Térram : téneo | hérbam : légo || prósit : ád-quod | té : cólligo.
A′-G : A′-G | A′-G : A′-AG || A′-G : A′-A | A′ : A′-O-G

The next stage in the evolution of the dimeter is the catalectic type of three words, where the single word must therefore represent two counts, the individual measures being still unregulated: Varro, De R. R. I. 2. 27 Stolo subridens, Dicam, inquit, eisdem quibus ille verbis scripsit vel Tarquennam audivi; cum homini pedes dolere coepissent, qui tui meminisset, ei mederi posse:

Égo : túi | méminí,	A′-AG : A′-AG | A′-G′
Médere : méis | pédibús,	A′-A-G : A′-AG | A′-G′
Térra : péstem | ténéto,	A′-G : A′-G | A′-A′-G
Sálus : híc | mánéto,	A′-AG : A′ | A′-A′-G
I′n : méis | pédibús.	A′ : A′-AG | A′-G′

Marcellus, De Med. 154b:

Pástores : té | ínvenérunt,	A′-A-G : A′ | A′-O-A′-G
Síne : mánibus | cóllegérunt,	A′ : A′-G | A′-O-A′-G
Síne : fóco | cóxérunt,	A′ : A′-AG | A′-A′-G
Síne : déntibus | cómedérunt.	A′ : A′-O-G | A′-AO-A′-G

Then begins the more uniform regulation of foot and measure in the short verse of three words, with clear tendency to prefer the type 'Terra pestem teneto' (double paracatalexis + procatalexis). The fondness for this rhythm is already becoming noti-

ceable in the Carmen Arvale: *Enos Lases iuvate, Limen sali, sta verber, Enos Marmar iuvato.* So also the tendency to restrict acatalexis (A-O) to the first measure of the second dimeter in the long verse: *Sinas incurrere in pleoris, Advocabitis conctos.* But the old word-count by pairs is still marked:

Néve : lúem | rúem : Mármar || sínas : íncurrere | ín : pleóris.
A′-G : A′-AG | A′-AG : A′-G || A′-AG : A′-A-O-G A′ : A′-G
Sátur : fúre, | fére : Márs, || límen : sáli | stá : vérber.
A′-AG : A′ | A′ : A′ || A′-G : A′-AG | A′ : A′-G
Sémúnis | áltérnei || ádvocábitis | cónctós.
A′-A′-G | A′-A′-G || A′-O-A′-O-G | A′-G′

And finally the tripudic measure proper (procatalexis : A-A-G) is an obvious favorite, especially at the close of the dimeter. All these characteristic phenomena are clearly evidenced otherwise in the prehistoric period:

Varro, De L. L. 67, 13 G.—S. Primi dies mensium nominati kalendae, quod his diebus calantur eius mensis nonae a pontificibus, quintanae an septimanae sint futurae, in Capitolio in curia Calabra sic dicto quinquies:

Kálo : Iúno | Covella.
A′-G : A′-G | A′-A′-G

Fronto 67 Bifariam scriptum in porta Anagniae:

Flámen : súme | sáméntum
A-G : A-G | A-A-G

Festus 446 L.:

Quási : méssor | pér : méssim || únumquémque | spícúm.
A′-AG : A′-G | A′ : A′-G || A′-O-A′-G | A′-G′

Festus ibid.: O′ccursátrix | ártíficum || pérditá | spíntúrnix.
A′-O-A′-G | A′-A′-G || A′-O-G′ | A′-A′-G

It is obvious that we have reached the threshold of our continuous historical tradition, for it was Livius Andronicus in his Odyssia that fixed the standard type of the literary Saturnian as follows:

Vírum : míhi | Cáména || ínsecé | vérsútum
A-AG : A-AG | A-A-G || A-O-G | A-A-G

Double paracatalexis | procatalexis || acatalexis | procatalexis.

It will be observed that the first measure, 'virum mihi', preserves for us the last trace of the old *dinumeratio verborum.*

The last stage of Latin rhythm will be discussed in a subsequent paper on Latin Metric.

Charlottesville (Virginia) Fitzhugh

Latin Metric

Livius Andronicus was the first to modulate Latin tripudic rhythm to the count on ictus of Greek quantitative rhythm. In doing so he allowed a single conflict of accent and ictus in the *μέτρον.* Hence iambic & trochaic verse always retained at least one accentual thesis to the dipody, whereas elsewhere, the conflict of accent and ictus was subject to no theoretic restraint:

Livius ap. Nonium s. v. pretium,

⊥ ◡ ⊥ ◡◡⊥ — ⊥ — ◡́◡ — ⊥ —⊥ ◡ ⊥ = Greek quantities & ictus.
Si malos imitabo tum tu pretium pro noxa dabis

S
A′-A-A′G A-A′-G A′-A ‖ A′-G A′-A-G | A-A′G = Latin stresses
H H H H H H C H & Greek ictus.

We indicate the unnatural thesis by S (= artificial stress) and C (= conflict of accent and ictus), while H represents harmony of accent & ictus. In all our fragments we note the avoidance of two iambic words in the same dipody. The reason is that the spontaneous Roman way of stressing such a word, when it first comes under the eye or tongue, is not as A-AG (◡ —), but as A (◡ ◡) in one acute bisyllabic expiration. Consequently a cue was needed in the form of an unambiguous thesis to lead the reader to pronounce the subsequent A-AG in its two complete expirations as ◡ ⊥, and not as ◡́ ◡, which would mar the foot. In the line above we see that the thesis *si* provides such a cue for the following A-AG, the unmistakable thesis *-a* in *noxa* for the like sequel at the close. In a word, so strong was the Roman impulse to integrate under the acute expiration, that the reader requires a cue, if he is to utter A-AG at its full value, as two expirations, instead of as A as a single *acutum tempus.* This integrating tendency of the acute accent in Latin becomes wholly irresistible where two shorts, and not merely a short + long, are involved. Consequently no such pyrrhic can be divided between arsis & thesis, because the continuity of the acute expiration is inviolate. Hence it is that such stressings as *legére, facíle, subígit,* etc., which disintegrate between arsis & thesis the acute expiration, become ictual monstrosities, and are possible only to ignorance.

Another line of Livius Andronicus also preserved for us by Nonius illustrates in a peculiarly clear way the whole technique of the *rhythmici* from Livius to Terence:

Livius ap. Nonium s. v. sollemnitus,

— ⊥ ◡ ⊥ ◡ ◡́◡ ◡ ⊥ — ⊥ ◡ ⊥ = Greek quantities & ictus.
Sollemnitusque deo litat laudem lubens.

S S
A-O-O-A′-G | A′-A-A′G || A-G | A-A′G = Latin tempora &
C H H H C H Greek ictus.

Every dipody has its accentual thesis. The dipody *deo litat* is not handled as A-A′G A-A′G (⏑⊥⏑⊥), but as A′ A-A′G (⏑́⏑⏑⊥), where *déo* (⏑́⏑ = A′) becomes the natural cue for the following alternation of arsis and thesis (A-A′G = ⏑⊥). In like manner, in the last dipody *laudém lubéns* (A-G A-A′G = –⊥⏑⊥; S above G), the unmistakable thesis in *laudém* furnishes the sure cue to the final alternation lubéns (A-A′G = ⏑⊥).

With the rise of the metrici after Terence the quantitative prerogatives of the acute expiration were merely abrogated, and A-AG was primly maintained intact as ⏑ –, and not allowed to function also as ⏑⏑ (A), as had been the practice down all the ages of the *rhythmici*. The hellenizing propagandism to this effect has left an echo of itself in the shattered fragments of our Varronian tradition: Keil, G. L. IV. 533. 11 Longitudo verborum duabus in rebus est, tempore et syllabis. tempus ad rhythmicos pertinet, syllabae ad metricos. inter rhythmicos et metricos dissensio non nulla est, quod rhythmici in versu longitudine vocis tempora metiuntur et huius mensurae modulum faciunt tempus brevissimum, in quo cum quae syllaba enuntiata sit, brevem vocari; metrici autem versuum mensuram syllabis comprehendunt et huius modulum syllabam brevem arbitrantur, tempus autem brevissimum intellegi, quod enuntiationem brevissimae syllabae cohaerens adaequaverit. itaque rhythmici temporibus syllabas, metrici tempora syllabis finiunt. neque enim refert, tempus in syllaba esse an in tempore syllabam dicamus, dum modo discendi causa concessum est eam moram, quae brevis syllaba dicitur, unum et brevissimum tempus vocare. The whole context shows that *tempus* refers to stress and not to quantity, while at the same time it suited the purpose of hellenizing pragmatism to make use of such a *vox aequivoca* as would blur all distinction between stress-counting and syllable-counting: Indoeurop. Rhythm 102ff.

Hence forward the bisyllabic stress is no longer allowed to shorten long syllables as in everyday speech, and thus the last touch was put to the thin veneer of quantitative metric.

Charlottesville (Virginia) Fitzhugh

[Wir bringen die eigenartigen Ansichten des Verf., die bisher wenig beachtet worden sind, hiermit zur Kenntnis unserer Leser in der Hoffnung, daß sich vielleicht eine Erörterung daran schließen wird. W. K.]

Literaturbericht für das Jahr 1914

Griechisch

Altgriechische Dialekte

Fick, Aug. Älteste griechische Stammverbände. KZ. 46, 67—127, faßt seine Ansichten über die älteste Geschichte der griechischen Stämme, teilweise mit Wiederholung früherer Ausführungen (KZ. 44, 1ff. 336ff.), von neuem zusammen. Der Stoff ist in 4 Kapitel, Äoler, Nordachaier, Südachaier und Iaoner, gegliedert.

Sammlung der griechischen Dialekt-Inschriften. Herausg. von H. C. Collitz und O. Hoffmann. IV. Bd., 4. Heft, 2. Abteil. Nachträge, Grammatik und Wortregister zum 5. Heft der 2. Hälfte des III. Bandes (Ionien) von Paul Gärtchen und Otto Hoffmann. Göttingen, Vandenhoeck und Ruprecht 1914. S. 849—1028. Dieses Registerheft ist in derselben Weise angelegt, wie die nächstvorhergehenden, nämlich in Form einer registrierenden Grammatik (mit Ausschluß der Syntax). Vorangehen die seit 1904 veröffentlichten neuen ionischen Inschriften. Die ebenso mühsame als nützliche Arbeit kann auf den Dank aller Benutzer rechnen.

Favre, Christophorus: Thesaurus verborum quae in titulis ionicis leguntur cum Herodoteo sermone comparatis. Heidelberg, Winter, 1914, 445 S. Das 1912 erschienene Specimen dieses Wörterbuches habe ich bereits Glotta VI 302f. besprochen. Der vollständige Thesaurus bildet eine sehr brauchbare Ergänzung zu dem eben genannten Registerheft der GDI. F. legt auf den Vergleich des inschriftlichen Wortschatzes mit dem herodotischen das Hauptgewicht und zeichnet daher die den Inschriften mit Herodot gemeinsamen Wörter durch einen Stern, die aus der Literatur unbelegten neuen Wörter durch ein Kreuz aus. Die einzelnen Artikel gehen auf die Bedeutung und Verwendung der Wörter ein und geben viele nützliche Zitate und außerionische Belege.

Milet, Ergebnisse der Ausgrabungen und Untersuchungen seit 1899. Herausg. von Th. Wiegand. Heft III. Das Delphinion in Milet von G. Kawerau und Albert Rehm, Berlin, G. Reimer 1914. Von dem Band geht uns hier nur der Hauptteil, die von Rehm

herausgegebenen ionischen Inschriften, an, über 150 Nummern. Nr. 31 Opferkalender, nicht lange vor 500 v. Chr. eingemeißelt, enthält wichtige rituelle Ausdrücke, *προδόρπια*, *γυλλοί*, *σπονδαί*, *διφάσια μελίγματα* u. a. Z. 2 *δύο γυλλοὶ ἐστεθμένοι*, dafür Nr. 133, 25f. *ἐστεμμένος*. Jacobsohn vergleicht Hesychs *στέθματα· τὰ στέμματα*. Hoffmann Gr. Dial. II 241f. hat *στέθμα*, *γράθμα* = *γράμμα*, aiol. *ὄθμα* richtig auf **στέφθμα*, *γράφθμα*, *ὄφθμα* zurückgeführt. Ion. *ἐστεθμένος* neben dem lautgesetzlichen *ἐστεμμένος* muß sein *θμ* von *στέθμα* bezogen haben. Z. 4 *ἀλέατα* = hom. *ἀλείατα*, bei Rhinton *ἄλητα* Schulze Qu. ep. 225. Z. 5f. *οἶς λευκὴ ἔγκυαρ* 'trächtiges weißes Schaf' = *ἔγκυος* ist bemerkenswert. Ein Substantiv *κύαρ* 'Höhlung' war schon bekannt. Das Adjektiv *ἔγκυαρ* setzt *κύαρ* in der Bedeutung von *κύος* 'Fötus' voraus; vgl. auch lat. *uber* als Adj. = *ūber* 'Euter', gr. *οὖθαρ*. Z. 6 *τῆ ἱερῆι*: der Artikel ohne *ι*. Die Inschrift, die sich auf einem links anstoßenden, nicht erhaltenen Block fortsetzte, lautet:

πρ]οδόρπια δίδοται : δ . . . . . . σιν : δύ[ο γ]υλλοὶ
σπονδαί ⁝ διφάσια [μ]ελίγματα ⁝ δύο γυλλοὶ ἐστεθμ-
ένοι ⁝ ξύλα ⁙ δωδεκάτηι ⁝ ἐς βασιλέως δίδοται ⁝ Διο[νυσι . .
λαμπάδα ⁝ ἄλφιτα ⁝ ἀλέατα ⁝ τυρὸν ἁγνὸν ⁝ μέλι ⁝ δᾶι-
δα ⁝ μαλλὸν ⁝ σπονδὴν ⁝ μελίγματα ⁝ σκόροδα ⁝ τῆς
5 *π]ὶ δέκα ⁝ Ἥρηι Ἀνθέηι ⁝ οἶς λευκὴ ⁝ ἔγκυαρ ⁝ λευκῶι ἀν-*
αβεβαμένη ⁝ χοῦς τῆ ἱερῆι δίδοται ⁝ καὶ ξύλων ⁝ ὀ-
ή]μιέκτο ⁝ ἐς τõ ἱερέως ⁝ δίδοται χοῦς ξύλα ⁝ κἀπὶ βωμό-
ν ⁝ ἀμφορεὺς οἴνο ⁙ τετράδι ἐπὶ δέκα ⁝ ΔΙΝΟΣΙΩΙ ⁝
ι ⁝ οἶς ἄρσην ⁝ ἐκτεὺς πυρῶν ⁝ ἐκτεὺς κριθέων ⁝ ἕκτη οἴ-
10 *νο ⁝ ξύλα ⁝ μέλι ⁝ ἄλειφα ⁙ Λεύκωι ⁝ οἶς ἄρσην ⁝ ἀργῆι ⁝*
τηι ἱσταμένο ⁝ ἑορτὴ κηρύσσεται ⁝ Ἀπόλλωνος Δελφιν-
ίο].

Nr. 34 Verzeichnis von Neubürgern kretischer Herkunft: b6 *Βασίλοννα*, 7 *Περαΐς*, 11 *Παράων*; d8 *Καλλιώ*, i7 *Κάδρηξ*, h12 *Καρταίβιος*. — Auch die folgenden Inschriften Nr. 38—128 sind fast ausschließlich Namenlisten. Nr. 38, m8 *Στάλφων*. o2 *Ὀρύας* 3 *Ἡέμαιθος*, 4 *Σωκάρτης*; t6 *Βέργις*. — Nr. 41, I 8 erscheint der Name *Αἰάκης*, Gen. *Αἰάκευς* (Z. 7), der sonst nur von Samos her bekannt ist (*Αἰάκης* Ath. Mitt. 31, 151. GDI. IV S. 887). Nr. 122: *Οἵδε μολπῶν ἠισύμνησαν*; es folgen die Namen: I 2 *Αἴατος Βρέμμιος*, 5 *Εὀαγόρεω* und noch oft *εο* = *ευ*, 8 *Θεμισθομάνδρο* mit Übertragung der Aspiration, 22 *Διοκρέωντος*, 50 *Θεόγεος* Gen., 59 *Γλαῦκος*, 84 *Πολυδονεὸς Τιαίμο*. — Nr. 129 hocharchaische Altarinschrift:

Εὔϑρασ . . . . .
. . Λεωδάμας
Ὀνάξο πρυτ[α-
5 νεύοντες ἀ-
νέϑεσαν τῇ-
κάτῃ

Nr. 132: archaisches Kultgesetz kurz vor 500 v. Chr.: a) 1 τῶ-ρακλέος, Z. 2 ϑεὸς ΗΕΠΕ = εἶπεν, Z. 7 ἐσιν?; b 2 μηροὶ καίωνται, π[α]-3 [ρ]ὰ τοῖσι μηρίοισ[ι]. Z. 4 ἔρδεν, 6 πὰρ τὸμ βõν. — Nr. 133 ist das schon von Wilamowitz Berl. Sitzgsber. 1904, b 19 mitgeteilte Kultgesetz der Molpen. — Nr. 135 Vertrag mit Sardes vor 323 v. Chr. Z. 19 μὴ ἀδικήσονται, 27 εἰδέωμεν, 40 ἱέρεως Nom. — Nr. 140 Verträge mit kret. Städten, eingesprengt einzelne kret. Formen: A 3 ἀπέστηλαν, B 60. 61 ἁμερᾶν. — Nr. 152a, Ehrungsinschrift des II. Jhs. v. Chr. mit Äolismen: Z 6 τὰν βόλλαν, 12 ἐν πάντεσσι τοῖς ἀγώνεσσι u. a. — Nr. 153 Beschluß von Byzanz zu Ehren eines milesischen Richters, II. Jh. v. Chr. in spätdor. Dialekt.

Danielsson, O. A. Zu der milesischen Molpeninschrift. Eranos 1914. S. 1—20, behandelt auf Grund des eben besprochenen Werkes von Rehm von neuem das alte Kultgesetz der Molpen. Er erkennt mit Recht in ὀγδῶι Kontraktion aus ὀγδόηι, vgl. ion. ὀγδώκοντα. Danach ἀπολειχᾶι, das D. von λίκνον λεῖκνον 'Getreideschwinge' ableitet. ἰσέα Z. 10, nach Wilamowitz = ἰσαῖα, will D. als verstümmelt aus ἡμίσεα ansehen, was doch etwas gewaltsam ist, Z. 16 οἱ ἱέρεω N. Pl.

Bechtel, F. Lesb. ποι, K.Z. 46, 374 entnimmt ein lesb. αἰ δέ ποι = hom. αἴ ποϑι aus dem Gesetz von Kyme BCH. 37, 156.

Kehrhahn, T. Zum lesbischen Dialekt. KZ. 46, 296—308, zeigt, daß die Regel des Choiroboskos, daß der aiolische Dialekt das sogen. ι subscriptum nur im Dat. Sg. der *o*-Stämme, also hinter -ω wegließ, während es hinter -α blieb, einer in der 2. Hälfte des IV. Jahrhunderts bestehenden aiolischen Orthographie entsprach: die in dieser Zeit lebenden lesbischen Grammatiker haben in die Texte der Sappho und des Alkaios die damals herrschende Schreibweise eingeführt und die Alexandriner sie von ihnen übernommen.

Giannopoulos, N. J. Bronzener Helm aus Domokos. Athen. Mitteil. 39, 316—319. Der Helm, eine thessalische κυνῆ aus dem V.—IV. Jahrh. v. Chr., trägt die Inschrift *Πο⟨μ⟩πίλος Θεσσαλõν* (*Ο* = ω). *Ποπίλος* steht mit Auslassung des Nasals für *Πομπίλος*, vgl. *Πόπις, Ποπάδης* in Styra.

Ἀρβανιτόπουλλος, Ἀπόστολος: *Θεσσαλικαὶ ἐπιγραφαί. Ἀρχ. ἐφημ.* 1914 S. 4—23. 167—184. Dialektisch bieten diese thess. Inschriften nicht sehr viel. Nr. 218 *ὁ ἀρχιπρουρὸς καὶ οἱ προυροί.* Aus dem Epigramm Nr. 200 notiere ich *Κλεωπάτρα* und *ὁμάδελφοι.*

Sittig, Ernst: *Ἀμαθοῦντος δίγλωσσος ἐπιγραφή. Ἀρχ. Ἐφημ.* 1914 S. 1f. Auf die Entdeckung der Inschriften in der urkyprischen Sprache der vorgriechischen Bevölkerung von Kypros (vgl. Glotta V 260) folgt nun die überraschende Veröffentlichung einer urkyprisch-griechischen Bilinguis des IV. Jahrhunderts v. Chr. Leider ist der griech. Text keine genaue Übersetzung des epichorischen. Letzterer lautet a na | ma to ri | u mi e | sa i mu ku la i la sa na | a ri si to no se | a ra to va na ka so ko o se ke ra ke re tu lo se ta ka | na o mu so ti | a lo | ka i li po ti. Darunter griechisch in ionischem Alphabet

Ἡ πόλις ἡ Ἀμαθουσίων Ἀρίστωνα
Ἀριστώνακτος εὐπατρίδην.

Man erkennt in dem urkyprischen Text nur die Namen *Ἀρίστωνα Ἀριστώνακτος*, wofür aber *Aratovanaks* zu stehen scheint.

Peristianes, J. C. A Chypriote Inscription from Keryneia. Journ. Hell. Stud. XXXIV 118—121. Die in kyprischer Silbenschrift geschriebene Inschrift eines Postaments lautet *Ἄκης* (oder *Ἄγης*) *κατέθηκε ἰ(ν) τύχαι.*

Thumb, A. Ist das Junglakonische eine künstliche Sprache? Idg. Forsch. 33, 294—299. **Hermann,** Ed. Noch einmal das Junglakonische, ebd. 433f. Polemik der beiden Gelehrten, die wenig sachliches Interesse hat. Vgl. Glotta VII 333.

Dörpfeld, W. Die Ausgrabungen auf Korfu im Frühjahre 1914. Athen. Mitt. 39, 161—176, teilt S. 169 die Aufschrift eines Giebelsteins von Korkyra aus der Zeit um 200 v. Chr. mit: *Χερσικρατιδᾶν πατρωιστᾶν.* Das Geschlecht der Chersikratiden leitete sich offenbar von Chersikrates, dem Kolonisten von Kerkyra, ab. Aber was bedeutet *πατρωισταί*?

Brause, J. *Γορτυνίων ὅρκος νόμιμος.* Hermes 49, 102—109 verbessert die Lesung der von Kohler und Ziebarth, Stadtrecht von Gortyn, mitgeteilten drei neuen gortynischen Inschriften: *ἐμπανία* = att. *ἐμφανῆ*; *ὄλετρος* = *ὄλεθρος*, wie kret. *ἄντρωπος, τνατός.* Die auch aus Thessalien belegte Namensform *Ερμαον* Akk., sonst kret. *Ερμαν* ist B. geneigt als Grundform des gemeindor. *Ερμας* anzusehen. Aber wie steht es mit der Betonung, die B. wegläßt?

Bechtel, F. Parerga, 50. *Ἀδεονζῖνοι*, KZ. 46, 294f., teilt

die archaische Inschrift eines bronzenen Heroldstabes aus Sizilien *Ἀδεονξίνων δᾶμος* mit.

Rüsch, Edmund: Grammatik der delphischen Inschriften. I. Bd. Lautlehre. Berlin, Weidmann, 1914. 344 S. (13 Mk.). Nach der dürftigen und oberflächlichen Dissertation von Valaori erhalten wir jetzt eine ungemein gründliche und fleißige Darstellung des delphischen Dialekts, die die urkundlichen Zeugnisse sorgfältig geprüft und datiert darbietet. Der Verf. hatte sich dabei der Hilfe unseres delphischen Orakels H. Pomtow zu erfreuen, konnte dessen Archiv, seine Abklatsche und Vorarbeiten benutzen und hat selbst an den Steinen seine Sammlungen berichtigt. Auch in der schwierigen und sprachlich so wichtigen Datierung der Inschriften wurde R. von Pomtow unterstützt. So bietet er der Sprachwissenschaft ein sehr brauchbares und zuverlässiges Hilfsmittel für die Verwertung der delphischen Denkmäler. Die Darstellung ist so ausführlich wie sie aus ökonomischen Gründen nicht gut von jedem Dialekt gegeben werden kann. Daß wir auch vom Attischen eine eingehendere als Meisterhans brauchen könnten, betont der Verf. mit Recht. Hoffentlich läßt der II. Band, die Formenlehre, nicht zu lange auf sich warten.

Hempl, George: The Old Doric of the Tell el Amarna Texts. Transactions and Proceedings of the Amer. Phil. Assoc. 44 (1913), 185—214. Der Aufsatz wird als Vorläufer eines Buches Old Doric before the Exodus bezeichnet. H. glaubt wie in der hethitischen und kretischen Bilderschrift, so auch in den Tell-el-Amarna-Texten altdorische Sprache zu erkennen und interpretiert als Probe den Brief des „Tarqondorous", den Knudtzon 1902 aus dem Indogermanischen gedeutet hatte. Hroznys Hethitertheorie war dem Verf. noch nicht bekannt. Hempels Erklärungen sind so phantastisch, daß sie sich einer wissenschaftlichen Erörterung entziehen. Ein Beispiel genüge: der Stadtname *Amida* sei = *ἀ Μιδᾷ* aus *ἠ Μηδιᾶι*, zu *Μηδία*; die ion. Form des Medernamens mit *η* war nach H. von den Doriern entlehnt worden.

Literatursprachen

Bechtel, Friedr. Lexilogus zu Homer. Etymologie und Stammbildung homerischer Wörter. Halle, Niemeyer 1914. 341 S. Es ist beinahe ein Jahrhundert vergangen, bis Buttmanns Lexilogus für Homer und Hesiod (Berlin 1818) eine Erneuerung wenigstens in Bezug auf Homer erfahren hat. Der epische Wortschatz enthält so viel etymologische Probleme, daß es wohl begründet ist

sie zum Gegenstand eines eigenen Werkes zu machen. B. hat es verstanden, den Geist des alten Buttmann'schen Lexilogus, seinen Sinn für das Natürliche und Nächstliegende und die philologische Methode, zu bewahren und zugleich den großen Fortschritten, die die Etymologie seit Buttmann gemacht hat, gerecht zu werden. Dabei hält er sich von den modernen Auswüchsen dieser Wissenschaft, die in den Händen mancher Gelehrter zu einer bloßen Spielerei mit Worten geworden ist, fern und zeigt überall ein besonnenes, oft treffsicheres Urteil. Seine Bemühung, überall den Urheber und ersten Vertreter einer Etymologie zu Ehren zu bringen, verdient volle Anerkennung. Seine Neigung freilich, möglichst wenig zu zitieren, scheint mir für ein Handbuch wie dieses, das auch sprachwissenschaftliche Laien orientieren sollte, nicht zweckmäßig. Selbst für den Fachmann würde es eine große Erschwerung seiner wissenschaftlichen Arbeit bedeuten, wenn diese Neigung allgemein würde. Beispielsweise hätten zu *ἥρως* S. 160 f. Solmsens Beiträge zur griech. Wortforschung 81, zu *οἰέτης* S. 244 außer J. Schmidt KZ. 36, 397 Solmsens ungefähr gleichzeitige Ausführungen Untersuch. 96 genannt werden können. Es ist ferner bei der Schwierigkeit der etymologischen Probleme selbstverständlich, daß man nicht immer dem Verf. zustimmen kann, und man würde in solchen Fällen dann gern auch noch andere Ansichten erfahren und diskutiert sehen. Z. B. befriedigt B.'s Erklärung von *δασπλῆτις* S. 94 begrifflich nicht (‘dem Hause nahend’). Unter diesen Umständen sollten doch die abweichenden Erklärungen des Wortes von Solmsen Rh. Mus. 60, 497, Fränkel Nom. ag. I 42, Havers KZ. 43, 243, Persson Beitr. 804 erwähnt werden, die zwar auch unsicher sind, aber für den ersten Teil des Wortes besseres vorschlagen und jedenfalls von ernst zu nehmenden Gelehrten aufgestellt sind. — S. 201 wird die Deutung von *κοῦρος* als ‘waffenfähig, rüstig’ (zu *κόρυς*, lit. *szárvas* Harnisch) m. E. mit zu großer Sicherheit vertreten. Sie wird dem Fem. *κούρη* nicht gerecht, das ebenso früh bezeugt wie das Mask. mit seinen Bedeutungen ‘Jungfrau’ (vgl. *κουριδίη* B. 200), ‘Tochter’ (*Δημήτηρ* und *Κόρη*) schlecht zu *κοῦρος* ‘waffenfähig’ paßt. Setzt man aber voraus, daß das Mask., als das Fem. dazu gebildet wurde, schon zu dem Begriff ‘Jüngling’ verblaßt war, wo bleibt dann der Beweis für die Annahme, daß *κοῦρος* jemals ‘waffenfähig’ bedeutet habe? Die Curtius'sche Hypothese (Gr. Etym.[5] 148), daß *κόρϝος κόρϝα* zu *κείρω* ‘schere’ gehöre und mit Rücksicht auf die Haaropfer der Jünglinge und Mädchen bei der Geschlechtsreife ‘tonsus’, ‘tonsa’ bedeuten,

ist doch garnicht so übel; die Bildungsweise (Suffix *-νο-* in passiver Bedeutung) macht kaum Schwierigkeiten. — S. 83 erwähnt B. den weiblichen Namen *Βουτόρμα* in der Phthiotis (2. Jahrh. v. Chr.) mit dem Zusatz, daß er seine Bedeutung GP.[2] 269 noch nicht verstanden habe. Er erklärt aber auch hier nicht den zweiten Teil. Solmsen IF. XXX 33 Anm. zieht ihn wieder zu *Τίτορμος*, *Τυρμεῖδαι* u. a. *Βουτόρμα* steht vielmehr für *Βουτόλμα* mit dem jüngeren griech. und ngr. Wandel von *λ* vor Konsonanz zu *ρ* wie in *τορμήσῃ* = *τολμήσῃ*, *χαρκωματᾶς*, *ἀδερφός* (Dieterich Untersuch. 107. Brugmann-Thumb Gramm. 95). — S. 194 erklärt der Verf. *δελφίς* als 'großen Schlund' mit Berufung auf *δελφύς*, *δολφός*. Aber diese Wörter bedeuten nicht 'Schlund', sondern nur 'Mutterleib, Gebärmutter', und wenn man bedenkt, daß die Delphine, obwohl sie wie Fische aussehen und leben, lebendige Junge zur Welt bringen und zu den Säugetieren gehören, so kann man nicht zweifeln, daß der Delphin von der Gebärmutter der Weibchen benannt ist. — Indessen solche Einwendungen verschwinden gegen die Menge dessen, was in dem Buch Anerkennung verdient und Achtung abnötigt: es kann jedem Homerforscher aufs Wärmste empfohlen werden.

Hermann, Ed. Die epische Zerdehnung. KZ. 46, 241—265. Wieder ein Versuch, dies so viel behandelte Problem zu lösen. Gegen Wackernagels „Distraktionstheorie" wendet sich H. mit Gründen, die auch mir geläufig sind (bei Gercke-Norden Einl.[2] I 543 hatte ich natürlich nicht Raum genug, um mich ausführlich darüber zu äußern). Dem ersten Einwand kann man aber durch die Annahme begegnen, daß die kontrahierten Formen nur gedacht, nicht wirklich in den Text eingesetzt, sondern sofort durch die zerdehnten ersetzt worden sind, weil die kontrahierten eben dem Metrum widersprachen. H. selbst hält die Assimilationstheorie in der Form aufrecht, daß er *ω* in *ὁρόωντες* usw. als Bezeichnung eines kurzen offenen *o* ansieht. Er folgert aus der ion. Entwicklung *ᾱω* : *ηω* : *εω* z. B. in hom. *πυλέων*, daß *η* nicht, wie man erwartet, zu einem offenen *ĕ*, sondern zu *ε* = geschlossenem *ĕ* verkürzt worden sei. Er hätte sich hier der naxischen Schreibung □O für einsilbiges *εω* in *Δεινοδίκεω*, *ἀλλέων* in dem Epigramm der Nikandre erinnern sollen, aus welcher hervorgeht, daß *η* hier doch zu offenem *ĕ* verkürzt worden ist. Das sonstige, später durchgehende *εω* bezeichnet also kurzes offenes *ĕ* mit E; schließlich mag aber *ε* hier wirklich mit dem sonst geschlossenen *ε* zusammengefallen sein. Wenn auch *H* und *Ω* ursprünglich ver-

schiedene Vokalqualitäten bezeichneten, so sind sie doch später zugleich als Bezeichnungen langer Vokale aufgefaßt worden, und die antiken Grammatiker haben sie nur mehr so verstanden. Wenn *Ω* je eine Kürze bezeichnen konnte, so ist es doch nicht sehr wahrscheinlich, daß eine solche später sehr auffällige Schreibweise festgehalten wurde. Wir würden mindestens erwarten, daß neben ὁρέωντες auch die Schreibung ὁρόοντες vorkäme. — Mit den übrigen Schwierigkeiten der Zerdehnungsfrage setzt sich H. in geschickter Weise auseinander. Gegen seine Erklärung von φαάνθη S. 253 habe ich einzuwenden, daß wenn ἐτάθη nicht nach τείνω zu *ἐτάνθη umgeformt worden ist, auch die Herübernahme des Nasals von φαείνω in das wie ἐτάθη gebildete *ἐφαάθην bedenklich erscheint.

Grenfell and Hunt, The Oxyrynchus Papyri. X. London 1914 S. 20 ff. Nr. 1231 ff. Ulr. v. **Wilamowitz-Moellendorff,** Neue lesbische Lyrik. Neue Jahrbücher f. d. klass. Alt. XXXIII 225—247. Die neuen Lieder von Sappho und Alkaios, die uns die Oxyrynchos-Papyri geschenkt haben, bringen auch wichtige sprachliche Neuigkeiten. Wilamowitz, der den schönen Fund einer ausführlichen Besprechung unterzogen hat, behandelt S. 240 ff. den Dialekt. Die Papyri stammen aus dem 2. (oder 3.) Jahrh., während die Berliner Sappho-Pergamente bis ins 6. Jahrh. hinabgehen. Die merkwürdigste Neuigkeit ist ἄγι = ἄγε, ἄγιτ᾽: 2mal ἀλλ᾽ ἄγι μή bei Alkaios, ἀλλ᾽ ἄγιτ᾽, ὦ φίλαι bei Sappho. Einen Lautwandel, parallel dem von auslautendem -ο in -υ in aiol. ἀπύ, anzunehmen ist bedenklich. Allerdings könnte man sich auf aiol. ὄψι = ὀψέ berufen, aber dies läßt sich mit Hoffmann Gr. Dial. II 386, der an att. ὀψιμαθής, τηλι- neben τῆλε erinnert, morphologisch erklären, etwa durch Analogie des Gegenteils πρωΐ, und sonst bleibt doch auslautendes unbetontes ε im Aiol. bewahrt: κε, τε, δέ, ποτε, ἔγραψε, στεῖχε, ῥύεσθε. In ἄγιτ᾽ ist ja auch inlautendes ε durch ι vertreten. Man muß also wohl eine morphologische Erklärung versuchen. ἄγιτε kann Zusammenrückung aus dem zur Partikel erstarrten ἄγε + ἴτε sein. Vgl. die Zusammenstellung von Schulze Qu. ep. 388 A. 3, Tyrannions Schreibung βάσκιθι, Properz *ite agite*, Schulzes Deutung des πίει der attischen Vasen als πίε + εἶ, Imperativ von εἶμι. ἄγι müßte dann allerdings Neubildung nach ἄγιτε für *ἄγει oder *ἄγιθι sein, was wieder etwas bedenklich ist. — Ein zweites auffälliges ι für ε bietet βορίαις = βορέας bei Alk. Antevok. ι < ε ist zwar außer westgriechisch auch kyprisch (Ϝέπια), aber dem Aiol. sonst fremd; es hängt hier viel-

leicht mit dem ϱ zusammen, d. h. ϱι = ϱε war Vorstufe von ϱι, ϱϱ. Die neuen Papyri bieten *ποϱφύϱα, ἀϱγύϱα* neben *πυϱφυϱίαν*, neue Zeugnisse für die Assimilation.

Interessant ist *τεαύταν, τέοντος*, einmal *τόαντα* (Ox. Pap. S. 53): *τε-, τει-* für *τοι-* erinnert an got. *ὀτείᾳ = ὁποίᾳ, τεῖον = ποῖον* Hesych. Bei *τεοῦτος* aus *τοοῦτος, τοιοῦτος* könnte man auch an Dissimilation von *οου* > *εου* denken, vgl. *δυεῖν* (Korinna *δουῖν*!) aus *δυοῖν*, aber in *τεαύτα* müßte dann Übertragung des *ε* angenommen werden. — *ὐπίσσω* fr. 5 S. 25 = *ὀπίσσω* reiht sich bekannten Fällen (*ὔπισθα* u. a.) an, *κόθαϱον, ὀνέτϱοπε* = *ἀνέτϱαπε, τϱοπῆν, πεδέτϱοπε* desgleichen. — *δόλοφυν* fr 10 S. 27 stellt der Herausgeber zu *δελφύς* und *δολφός· μήτϱα*. Dann müßte Svarabhakti wie in *τοϱονος = τόϱνος* usw. (G. Meyer [3] 160) vorliegen; es wäre auch an lakon. *ἀδελιφήϱ = ἀδελφός* zu erinnern. Außerdem fällt aber die *ο*-Stufe gegenüber *δελφύς* auf. Der Sinn von *δολοφυν* geht aus dem Bruchstück nicht hervor, die Auffassung des Wortes ist also nicht gesichert. — Das schon durch Balbillas *γενέταις, Καμβύσαις* belegte hyperaiolische *-αις* für altes *-ᾱς* erhält in unsern Texten Zuwachs durch die Nominative Sing. *βοϱίαις, Κϱονίδαις, Αἰολίδαις*.

Von konsonantischen Erscheinungen ist *μείχνυμι* ([μ]ειχνυντες) und *δείχνυμι* (*ὀνεδείχνυτο, πϱοδεδειχμένον*) — freilich nicht unbedingt sicher — bemerkenswert. Man muß wohl das *χ* aus vorauszusetzendem *δεῖχμα, μεῖχμα* ableiten, die an epidaur. *πάϱδειχμα, φάϱχμα*, ion. *πϱῆχμα* Anhalt haben. — Zum Kapitel der aiolischen Verdopplung von Dauerlauten erhalten wir neue Beiträge. Aiol. *Χέϱϱων* für *Χίϱων* — *Χείϱων* war zu erwarten. *ὀννώϱινε* gehört mit Alkaios' *ἀσυννέτημι* u. a. (Hoffmann II 485) in das Kapitel: Verdopplung in der Kompositionsfuge, *ἀννέθηκε*, att. *ξυννόντι*, gort. *συννῇ* usw. Der umgekehrte Vorgang, Vereinfachung der Geminaten, wird durch *Πέϱαμος, δισχελίοις* neu belegt. Auch *ἔμι* mit kurz gemessener erster Silbe auf der thessalischen Grabschrift des Pyrrhiadas Hoffmann Dial. II Nr. 70 wird hierher gehören. Dieses Schwanken zwischen *γόνα : γόννα, Πέϱαμος : Πέϱϱαμος, χέλιοι : χέλλιοι* läßt darauf schließen, daß die aiolischen Geminaten ihrer Dauer nach zwischen einem und zwei Konsonanten in der Mitte lagen, also etwa = $1^1/_2$ Konsonanten waren. *ἐπόημμεν* wie *νόημμα* steht auf einer Linie mit *Δαμμάτηϱ, μναμμεῖον*, d. h. die Dehnung ist vom Vokal auf den folgenden Dauerlaut übertragen. Thess. *καιθέμμεν* auf der großen Inschrift von Larisa, das mir in Hillers soeben erschienenen Monumenta

miscellanea gerade in die Augen fällt (Nr. 543, 44), mag sein *μμ* von *ἔμμεν* übernommen haben.

Von Wert ist, daß in den Papyri vielfach Akzente gesetzt sind. Die aiolische Barytonese ist beobachtet, z. B. *κόθαρον*, *ὄνεκτον*, *ὄλιγον*, *ἔσλαι*, *ἄγαυας*, *τόαυτα*, *λελάθων*. W. 241 macht auf *ουδάμαπῶσλον* = *οὐδαμά πω* *᾿σλόν* aufmerksam. Der Zirkumflex ist merkwürdig, vorausgesetzt, daß er nicht fehlerhaft ist. Weiter weist W. auf die Zeugnisse für Proklise des Artikels hin: auch die zirkumflektierten Formen sind mit dem Gravis versehen, der vor einem Enklitikon zum Akut wird: *τὰι σαῖ*, *τάσταλλας* = *τᾶς τ᾿ ἄλλας*, *τὰσθυμοβόρωδυας* = *τᾶς θυμοβόρω δύας*. — Von flexivischen Erscheinungen verdienen nur die Iterativformen *ἦσκε* und *πατάγεσκε* Hervorhebung, wie sie bisher nur aus dem Ionischen bekannt waren.

Kehrhahn, T. Anacreontea, Hermes 49, 480—507. S. 504 ff. setzt sich der Verf. mit den angeblichen Äolismen bei Anakreon auseinander und bemerkt mit Recht, daß *χρυσοφαέννων* fr. 25 kein charakteristischer Äolismus ist. Außer auf lak. *Φαέννα* und die epirotische *Φαεννίς* Paus. X 20, 10 hätte er auch auf lak. *Φάβεννος* hinweisen können. *κούρα* fr. 76 könnte Vok. *κοῦρα* sein, das die Schol. T zu *Γ* 130 als ionisch angeben.

Sitzler, J. Zu den Anakreonteen, Wochenschr. f. klass. Phil. XXX (1913) Sp. 809—814. 847—861. Gelegentlich der Neuausgabe der Anakreonteen durch Preisendanz in der Bibl. Teubner. bespricht S. diese Gedichte und S. 850 ff. auch ihren Dialekt, der, da ja die Gedichte von verschiedenen Verfassern herrühren, nicht einheitlich ist. Er bietet gemäß dem späten Ursprung dieser Nachahmungen nichts Eigenartiges: attische, ionische, dorische Mundart, Mischung von ionischen und dorischen Formen, überall mit homerischen Wörtern und Formen versetzt.

Hoffmann, O. Das dorische *ᾱ* im Trimeter und Tetrameter der attischen Tragödie. Rhein. Mus. 69, 244—252, führt das nicht seltene dor. *ᾱ* im Dialog der att. Tragödie (z. B. *Ἀθάνα*, *βαλός*, *δαρόν*, *ἕκατι*, *μάκιστος*, *ναός*, *πέπαται*, *δάιος*) auf das Drama des Arion von Methymna zurück, das Solon im Hermogenes-Kommentar des Johannes (Rh. Mus. 63, 150) bezeugt. Nach Aristot. Poet. 1449a ging der trochäische Tetrameter dem iambischen Trimeter in der Tragödie vorauf. H. erschließt daher einen trochäischen Rezitationsvers in dor. Dialekt für das Drama des Arion, aus dem das dor. *ᾱ* im Tetrameter und Trimeter der att. Tragödie stammt.

Koine und Vulgärgriechisch

Keil, Jos. und **Premerstein**, Ant. v.: Bericht über eine 3. Reise in Lydien und den angrenzenden Gebieten Ioniens ausgeführt 1911 im Auftrage der K. Akad. d. Wiss. Denkschr. d. Wien. Akad., phil.-hist. Kl. 57. Bd. 1. Abhandl. Wien, Hölder 1914. Fol. 122 S. Diese neue Vorarbeit für die TAM. hat 181 neue Inschriften hellenistischer und frühbyzantinischer Zeit ergeben, die auch sprachlich viel Bemerkenswertes bieten. Nr. 17, 2.—3. Jahrh. n. Chr. noch *Σωτείρη* Dat. mit ion. *η*. — 18, späthellenistisch, Z. 47 *ἵλεως* N. Pl., Z. 51 *Ἄγγδιστιν*. — 20 (85/6 n. Chr.) *Μοσχαΐδη* Gen. Sg. — 23 (2.—3. Jh. n. Chr.) *Μελτίνη* = *Μελιτίνη*. — 29 (3. Jh. n. Chr.) *σωταρίας*. — 31 (2.—3. Jh. n. Chr.). In die prosaische Grabschrift sind metrische Brocken und epische Formen eingestreut z. B. *τῷδ' ἐνὶ τύμβω*. — 61 (3. Jh. n. Chr.) *Φιλόμητρος* Gen. — 64 (frühestens 4. Jh. n. Chr.) *μαρμαροσις* Gen. — 103 (ca. 10. Jh. n. Chr.) *Πουλὴν πήνη νερόν* = *πουλὶν πίνει νερόν* (Wasser). — 106 (frühbyz.) *Ἀπειχρατίου πρεβύτρου* = *Ἐπικρατίου πρεσβυτέρου*. — 108 (2. Jh. n. Chr.) *τίναν* = *ὅντινα*, ebenso relatives *τίνι* Nr. 111 *δένδρεσιν*. Die Herausgeber glauben *πυρία* hier und anderwärts und ebenso S. 80 *καύστρα* eig. 'Verbrennungsstelle' als Begräbnisstelle, Grabstelle erklären zu müssen. Bei dem Wechsel von Beerdigung mit Verbrennung haben also auch diese Ausdrücke ihre Bedeutung geändert. — Nr. 111 (3. Jh. n. Chr.), 2 *πεποιηκούσης*. — Nr. 114, 5 *παρθενικῇ γυνηκί*. — 119 (3. Jh.) *Σαμβάθιος*. — 120 (3. Jh.). Zum Nom. *Τιτιανή* Z. 4 erscheint Z. 2 der Dat. *Τιτιανῆδι*. Z. 5 *μηδενὶ εἶναιν ἐξὸν πωλῆσαιν*: Kontamination von *-αι* und *-ειν*. — 125 *ἐρκαλιέργησε* = *ἐκαλλιέργησε*: Voraufnahme des *r* wie in franz. *trésor* = lat. *thesaurus*. — 131 (3.—4. Jh.) *Γληγόρου* = *Γρηγόρου*, vgl. ngr. *γλήγορα*. — 145 (2. Jh.) Z. 8 *ἐκγνεικήσαντι* = *ἐκνικήσαντι*. Z. 3 *ἐμέν* = *ἐμέ*, vgl. ngr. *ἐμένα*. — 148 (2. Jh.) *ξυάνω* = *ξοάνῳ* nach *ξύω*. In dem epigraphischen Index befindet sich auch ein grammatisches Register.

Mittelgriechisch

Schwyzer, Ed. Die sprachlichen Interessen Prokops von Caesarea. Festgabe f. Blümner S. 303—327. Sch. sammelt in dieser Studie Bemerkungen Prokops über sprachliche Tatsachen, Fremdwörter, Eigennamen u. dgl., für die Prokop Interesse zeigt, obwohl er kein Sprachforscher von Beruf war. Sch. notiert die

Form *κινστάρνα* = lat. *cisterna*: sie läßt sich durch jene Antizipation des Nasals erklären, die Schuchardt Zeitsch. f. rom. Phil. 35, 71ff. (Glotta V 296) nachgewiesen hat.

Neugriechisch

Thumb, Albert: On the Value of Modern Greek for the Study of Ancient Greek. Classical Quarterly VIII 181—205. Th. wirbt mit diesem Aufsatz unter den englischen Philologen Anhänger des Neugriechischen, indem er dessen Wert für alle hellenistischen Studien darlegt. Als ein neues Argument sei hervorgehoben der Nutzen, den das Neugriechische für die Feststellung altgriechischer Tier- und Pflanzennamen gewährt. Z. B. *ἡ συναγρίς*, für das Passow und Pape nur die Erklärung 'ein Meerfisch' zu geben wissen, erweist sich durch ngr. *συναγρίδα* als der Zahnfisch, *dentex vulgaris*.

Χατζιδάκις, Γ. *Περὶ ἀναλογικῶν μεταβολῶν ἐν τοῖς κυρίοις ὀνόμασι. Ἐπετηρὶς τοῦ Πανεπιστημίου.* Jahrg. 1914/15. Athen 1914. Anknüpfend an eine irrige Vermutung von Buturas, *Τὰ νεοελλ. κύρια ὀνόματα* S. 81 stellt Hatzidakis die analogischen Umformungen der ngr. Vornamen, besonders ihrer Endungen an verschiedenen Beispielreihen dar, wie *ἡ Ἀργυρώ* nach *Κλειώ*, *ἡ Ἑλενιά*, *Δεσποινιά* usw. nach *Εὐγενία*, *Μαρία* u. a. Das in Kosenamen häufige *-τσ-*, z. B. *Ἀθανάσιος — Νάτσος*, *Γεωργάκος — Γάτσος*, *Κώστας — Κῶτσος* leitet er von den Hypokoristika auf *-ιτσος*, *-ιτσα* und den italienischen auf *-uccio* her.

Ders., *Διορθωτικὰ καὶ Κριτικά* (ebenda) bestreitet die abenteuerliche Erklärung des Namens der bei dem antiken Pella gelegenen Stadt *Γιαννιτσά* aus türkischem *Γιουνανιτσά* 'Ionierstadt'. Zu vergleichen sei vielmehr der kretische Dorfname *Γιαννίτσι*, *τὰ Γιαννιτσά* in Messenien vom Personennamen *Γιάννης*.

Ders., *Περὶ τῆς συνθέσεως τῶν ῥημάτων ἐν τῇ νεωτέρα ἑλληνικῇ* (ebenda). Das Ngr. hält sich nicht mehr an die Scaliger'sche Regel: es sind da Bildungen wie *καλοπερνῶ*, *δὲν καλοβλέπει*, *κουτσοπίνει* sehr häufig. Den Ausgangspunkt sieht H. in zusammengesetzten Adjektiven, die Vermittlung in den Partizipien, d. h. *ἡλιοκαής* z. B. führte über *ἡλιοκαυμένος* zu *λιοκαίγομαι*.

Ders., *Σημασιολογικὴ διαφορὰ νεωτέρων γραμματικῶν τύπων* (ebenda). Die Nomina agentis auf *-της* haben einen doppelten Plural: *ψάλτης* : *ψάλτες* und *ψαλτάδες*, *θεριστής* : *θεριστές* (auch *θεριστῆδες*) und *θεριστάδες*. Mit dieser Doppelbildung ist aber ein Bedeutungsunterschied verbunden: *ψάλτες* bedeutet Leute, die

gelegentlich singen, *ψαλτάδες* berufsmäßige Sänger, z. B. Kirchensänger. H. führt diese zweite Bedeutung gewiß richtig auf den Einfluß der Handwerkernamen auf *-ᾶδες* wie *ψωμᾶδες*, *μυλωνᾶδες*, *ψαρᾶδες* zurück.

Λεξικογραφικὸν Ἀρχεῖον τῆς μέσης καὶ νέας Ἑλληνικῆς (*Παράρτημα τῆς Ἀθηνᾶς*). Als Anhang zum 26. Bd. der *Ἀθηνᾶ*, 1./2. Heft erscheint hier zum ersten Mal dieses Lexikographische Archiv für Mgr. und Ngr., das offenbar aus dem Archiv für das große Wörterbuch des Neugriechischen schöpft und dieses vorbereiten soll. Die einzelnen Artikel werden im Folgenden besprochen.

Hatzidakis, G. *Σημασιολογικαὶ μεταβολαί*. *Ἀρχ.* S. 3—7. Das Neugriechische ist eine Fundgrube für auffallende und interessante Bedeutungswandel. H. bespricht hier mehrere solche, die zu der Bedeutung 'sehen' geführt haben: in Megara und Kyme *ξανταίνω*, kret. *σουτηρῶ*, ferner *βιγλίζω*, *κοιτάζω*. Vermittelnde Bedeutung ist meist 'bewache, führe die Aufsicht'.

Ders., *Περὶ τῆς χρήσεως τῆς προθέσεως ἐκ, ἐξ* (*ξε-*) *ἐν τῇ νεωτέρᾳ Ἑλληνικῇ*. S. 8—47. Die Präposition *ἐκ* ist dem Ngr. außerhalb der Zusammensetzung bis auf wenige Reste (im Pontus *ἐκ θεοῦ*, *ἐκ γενετῆς*, dial. *ὀχ*, Wendungen wie *ξάργον* = *ἐξ ἄργον*, *ξόψις* = *ἐξ ὄψεως*) verloren gegangen und durch *ἀπό* ersetzt worden. Als Präfix von Verben hat sie sich aber lebenskräftig erhalten und zwar in verschiedenen Formen: *ἐχτιμῶ*, *χτουππίζω* = *ἐκστουππίζω*, *ἀχπάνω* = *ἐκσπάω*, *βγαίνω* = *ἐκβαίνω*, *γλύω* = *ἐκλύω*, aber am häufigsten in der Form *ξε-*, die bekanntlich aus den augmentierten Tempora *ἐξέφευγα*, danach *ξεφεύγω*, stammt. H. untersucht ausführlich die Bedeutungsentwicklung dieser Verba und ihr Verhältnis zum älteren Sprachgebrauch, den *Γαρδίκας* *Ἀθηνᾶ* 24, 121 ff. behandelt hat.

Ders., *Βάτραχος*. S. 48 f. Die lautliche Mannigfaltigkeit, die die Formen des Wortes *βάτραχος* schon im Altgriechischen zeigen, hat sich im Ngr. fortgesetzt. H. unterscheidet 3 Hauptformen: 1) *βάτραχος*, *βράταχος*. 2) *βάθρακος*, *βάρθακος*. 3) *βρόταχος*, *βόρθακος*, *βοθράκα*. Die Form *φόρδακας*, *φορδακός* leitet er aus *βόρθακος* mit *ἐναλλαγῇ τοῦ πνεύματος* her. Da aber in der Zeit der Entstehung von *φορδακός* gewiß nicht mehr Aspiraten gesprochen wurden, so kann es sich nur um einen Wechsel spirantischer Aussprache handeln, der immerhin auffällig, aber denkbar ist. *βορδακᾶς* in Megara, pont. *φροθάκα* sieht H. als Kontaminationen von *βορθ-* und *φορδ-* an, *μαθρακός* als beeinflußt von dem onomatopoetischen *μπάκακας* 'Frosch'. Damit nicht genug, gibt

es noch mit σ+Labial anlautende Formen: *σποϱδακᾶς, σπϱοφάκο, σφάϱδακλος.*

Ders., *Ὅπου, ποῦ = ὅστις, ἥτις, ὅτι.* S. 50—53. Im Ngr. wird *ποῦ, ὅπου* für alle Kasus des Relativpronomens verwendet, ähnlich wie *wo* in den südwestdeutschen Mundarten. H. sucht festzustellen, auf welchem Wege *ποῦ* zu dieser Funktion gekommen ist, und findet, daß die mit *ποῦ* eingeleiteten indirekten Fragesätze die Quelle dieses Gebrauches seien, ebenso wie *πῶς* von solchen Sätzen aus zu der Bedeutung 'daß' gekommen sei. Z. B. *γινώσκω ποῦ ὑπάγει αὐτός* und *γινώσκω αὐτὸν ποῦ ὑπάγει.* Ich meine, daß auch die Fälle, wo *ποῦ* sich auf ein Substantiv bezieht und also ein Relativ vertritt, hier in Betracht kommen, z. B. *τὴν ὥϱα ποῦ σε εἶδα, εἶναι πολλὲς ὧϱες ποῦ λείπει.*

Ders., *χεϱῶ = ἐγχειϱῶ* und *ϱίφτω — ϱίχτω,* ebenda S. 54. Den Labial des ngr. *ϱίχτω = ϱίπτω* will H. mit Berufung auf *ἀδεϱφοχτός = ἀδεϱφοφτός, ἀδελφοποιητός* aus *ἀποϱϱίφτω* durch Dissimilation erklären. Ich bin nicht überzeugt. In *ἀποϱϱίφτω* sind die beiden Labiale durch eine Silbe von einander getrennt, während sie in *ἀπόχτι* und *ἀδεϱφοχτός* benachbarten Silben angehörten, und das Simplex *ϱίπτω = ϱίχτω* ist häufiger als das Kompositum; man würde also eher Beeinflussung des Kompositums durch das Simplex erwarten. Romanus nahm Vermischung von *ἔϱϱιψα jeci* und *ἔϱϱηξα rupi* an (Glotta III 317), worauf die Schreibung *ϱήχνω* 'werfe' mit η beruht; auch diese Erklärung ist wegen der Verschiedenheit der Bedeutungen der beiden Verba nicht unbedenklich.

Ψάλτης, *Σταμ. Ἐτυμολογικὰ καὶ σημασιολογικά.* Ebenda S. 55—62. 1. Dialekt. *γάβϱος, γϱάβος* eine Art Steineiche geht auf *γϱάβιον = πϱίνινον ἢ δϱύινον ξύλον* bei Athen. XV 699 zurück. Dazu der Ortsname *Γαβϱία Γϱαβιά.* — 2. *γκαβός* 'blind' aus rum. *gavŭ* = lat. *cavus,* die Betonung nach *τυφλός, στϱαβός.* — 3. Kret. *γεϱγῶ* 'nütze' aus *γεωϱγῶ.* — 4. Der Verf. wirft die Frage auf, ob die Bedeutung von ngr. *ἄλειμμα* 'Tünche' sich aus der sonstigen Bed. 'Fett' (< altgr. 'Salbe') entwickelt habe oder *ἄλειμμα* ngr. Bildung von *ἀλείφω* 'tünche' sei. M. E. ist *ἄλειμμα* 'Tünche' von dem Verbum *ἀλείφω* 'tünche' ausgegangen, das in diesem Sinne jedoch schon antik ist: *τοῖχον ἀλείφειν* Chrysipp, LXX (s. Passow-Crönert s. v.): das Subst. kann also in dieser Bed. gleichfalls antik sein, wenn es auch nicht belegt ist.

Στεφανίδης, *Μιχαήλ: Δημώδης ὀνοματολογία.* Ebd. S. 63—67 behandelt 1. allgemeine botanische Bezeichnungen in der Volks-

sprache. 2. das lesb. ἀγριβανί 'tiefrote Farbe', das er von dem Namen einer Pflanze ἀγραβανία, die einen roten Saft hat, ableitet. 3. Lesb. ξίγγλες deckt sich in der Bed. mit Hesychs ἰτλαί, ob auch etymologisch?

Λορεντζᾶτος, Π. *Λεξικογραφικά*, ebd. S. 67—80, gibt Anweisungen für die Sammler, die weiteres Material für das große Wörterbuch beschaffen sollen.

Lautlehre

Brugmann, Karl: Zur Geschichte der hiatischen (zweisilbigen) Vokalverbindungen in den indogerm. Sprachen. Ber. Sächs. Ges., phil.-hist. Kl. 65 (1913) S. 141—218. Eine neue Zusammenstellung und Erörterung der offen bleibenden Vokalverbindungen, wobei natürlich das Griechische in hervorragendem Maße berücksichtigt ist. Über die Entstehung von ἀλλήλους S. 166 trägt Ernst Fränkel Idg. F. 28, 243 eine andere Ansicht vor, die auch ich erwogen habe, nämlich Übergang von der Zusammenrückung zur Zusammensetzung, zum Stammkompositum mit Dehnung in der Kompositionsfuge. Ich vergleiche hom. ἀλλοπρόσαλλος.

Maas, Paul: κόρταφος und κόρταλος, K. Z. 46, 159 weist das sonst nur bei Byzantinern belegte κόρταφος = κρόταφος beim Komiker Platon fr. 84 und κόρταλος = κρόταλος bei Euripides in der neu gefundenen Hypsipyle nach. Also Metathesis des ρ.

Wilhelm, Adolf: Neue Beiträge zur griech. Inschriftenkunde. III. Teil. Sitzgsber. d. Wien. Akad., phil.-hist. Kl. 175. Bd. 1. Abhandl. 55 S. erwähne ich hier, weil der Verf. S. 16f. Εὐ|όλθων für Εὐέλθων ergänzt mit Berufung auf Ἀγλωτρόφης = -τρέφης, ἀγωνοθότης und auf die umgekehrte Erscheinung, Θεύδετος = Θεύδοτος, Ἀφρεδώ, ἐξαλλετριῶσαι hinweist. In letzteren Fällen liegt wohl die Entlabialisierung von unbetontem ο vor, die wir aus dem Ngr. kennen (Der heutige Lesb. Dial. 99ff.). Dagegen erscheint mir die Ergänzung Εὐ]όλθων bedenklich.

Hanschke, Paulus: De accentuum graecorum nominibus. Diss. von Bonn. 1914 130 S. Ich habe in meiner Dissertation gezeigt, daß die Namen der griechischen Akzente aus der Musik stammen, sich auf hohe und tiefe Tonstufen beziehen und daher auf musikalischen Charakter der ältesten griechischen Betonung weisen. H. hat diesen Gedanken weiter ausgeführt und sehr eingehend die griechischen Namen der Akzente untersucht. Er handelt in diesem Sinne über die Ausdrücke ὀξύς und βαρύς, τόνος, ἁρμονία, προσῳδία und erörtert sodann die ganze Akzentlehre der Grammatiker.

Wackernagel, J. Akzentstudien. II. NGG., phil.-hist. Kl. 1914 S. 20—51. Der im I. Teil dieser Studien unternommene Nachweis, daß im Altindischen und Griechischen Suffixe, die gewöhnlich unbetont sind, betont werden, wenn sie an einen Stamm angetreten sind, der auf betontes *i u r̥ n̥* ausging, wird hier weitergeführt. Die Ergebnisse für das Griechische, die den Betonungsgegensatz *ἀδμής, ἀντιπλήξ : μονόζυξ, δίπλαξ*, ferner *ποτής*, die Feminina auf *-ις* betreffen, sind nicht so schlagend, daß sie sich kurz wiedergeben ließen, Zum Schluß erklärt W. die Akzentzurückziehung in att. *ἕως* gegenüber ion. *ἠώς* skr. *uṣás-* aus der häufigen Form *ἕωθεν*, die nach Vendryes' Gesetz, daß im Att. Properispomena zu Proparoxytona werden, wenn die Drittletzte kurz ist, aus **ἑῶθεν* entstanden war.

Frankl, Wilh. Studie über Akzentregeln die griechische (so!) Enklitika und das griechische Atonon betreffend. 36. Jahresber. des Staatsgymn. in Mährisch-Trübau 1913. 10 S. Der Verf., der von der Literatur über den griech. Akzent keine Ahnung hat, verfolgt dilettantische Gedankengänge, auf denen ich ihm nicht nachgehen mag.

Flexionslehre

Schwyzer, E. Zu den homerischen und avestischen *r-n*-Stämmen. KZ. 46, 165—168, weist darauf hin, daß die Neutra vom Typus *ὕδωρ, ἧπαρ* meist Konkreta sind und als Verbalabstrakta nur im Griechischen und Avestischen erscheinen: *ἐέλδωρ, ἄλκαρ, εἶδαρ, εἶλαρ* u. a. Ohne hier die Hethiterfrage im Vorübergehen erörtern zu wollen, mache ich darauf aufmerksam, daß Hrozny, Die Sprache der Hethiter I (Leipzig 1916) S. 77 ff. Nomina actionis auf *-war* in infinitivartiger Funktion im Hethitischen in großer Zahl findet und zwar auch in den hethitischen Vokabularen, z. B. *ar-ku-u-wa-ar* etwa 'das Abwehren', *da-a-u-wa-ar* 'das Geben', *wa-áš-šú-u-wa-ar* 'Kleidung'.

Iber, Ferd. Adverbiorum graecorum in *-ως* cadentium historia usque ad Isocratis tempora pertinens. Diss. v. Marburg. 1914. 130 S. Dieser Geschichte der Adverbia auf *-ως* bis zum Ausgange der ersten Periode der griechischen Sprachgeschichte liegt eine fleißige Statistik dieser Adverbia für Homer, Hesiod, die Lyriker und Tragiker, Aristophanes Acharner und Vögel, Ps.-Xenophons *Ἀθηναίων πολιτεία*, Antiphon, Thukydides und Isokrates' Panegyrikos zu Grunde. In der Ursprungsfrage folgt der Verf. der herr-

schenden Ansicht, daß an Ablative oder Instrumentale -ς nach Analogie von *ἀμφί* : *ἀμφίς*, *μέχρι* : *μέχρις*, *χῶρι* : *χωρίς* angehängt sei. Der Einwand von Kappus, daß in *ἀμφί(ς)* das -ς fakultativ, in *καλῶς* aber fest sei, ist nicht stichhaltig, abgesehen davon, daß ja -ς in *οὕτω(ς)*, *πω* : *πῶς* gleichfalls beweglich ist: **καλῶ* mag noch als Kasus empfunden worden sein, erst durch den Zutritt von -ς war die adverbiale Funktion deutlich gekennzeichnet, und dieses wurde daher für die Adverbia obligatorisch. Noch eine andere Möglichkeit ist zu erwägen. Wenn der Abl. **καλῶ* als Adverb gebraucht wurde, mußte doch auch der Gen. Abl. Sg. der konsonantischen Stämme z. B. *ἀσφαλέος* so fungieren können. Dann kann aber *ἀσφαλέος* von Einfluß auf *καλῶ(ς)* gewesen sein in der Weise, daß das nach *ἀμφίς* entstandene *καλῶς* vor **καλῶ* bevorzugt und somit die Form auf -ς herrschend wurde. In der Folge wurde *ἀσφαλέος* seinerseits nach *καλῶς* zu *ἀσφαλέως* umgestaltet. — Die Statistik des Verf. lehrt, daß von den konsonantischen Stämmen zuerst die *s*-Stämme ebensolche Adverbia nach Analogie der *o*-Stämme erhielten. Bei Homer zählt I. neben 48 Fällen von *o*-Stämmen 17 von *s*-Stämmen, nur je 2 von *t*- und *u*-Stämmen und einen von einem *n*-Stamm (*προφρονέως*). Er konstatiert ferner die allmähliche Zunahme dieser Adverbia überhaupt, ihre Seltenheit bei Pindar und in den Chorliedern der Tragödien, sowie bei Thukydides, ihre größere Häufigkeit in den Dialogen der Dramen und vollends bei den Rednern und gibt eine eingehende Darstellung der Verwendung und Bedeutungen der Adverbia. Einzelheiten berichtigt Eberhardt Berl. phil. Wochenschr. 1915 Sp. 594ff.

Günther, Richard: Griechische Miszellen. Idg. Forsch. 33, 407—420. I. Die Herkunft des äolischen Optativs. Der Verf., der leider auch ein Opfer des Weltkrieges geworden ist, erklärt den sogen. äolischen Optativ *τύψεια*, *τύψειας*, *τύψειε*, *τύψειμεν*, *τύψειαν* durch die von Wackernagel angenommene Dissimilation von *αια* in *εια*: *Ῥηναιεύς* — *Ῥήνεια*, für die G. neue Belege beibringt. Das Nebeneinander von *τύψειαν* — *τύψαιεν* spricht in der Tat sehr für diese Erklärung. Aber ark. *διακωλύσει* macht, wenn man es, wie G. tut, als Opt. auffaßt, Schwierigkeiten. Auf Hirts Polemik gegen G. Idg. Forsch. 35, 137 sei vorläufig verwiesen. II. Den gortyn. Akk. *τρίινς* führt G. auf **tri-ns* zurück, das für *τρίνς* eintrat, um Gleichsilbigkeit mit den zweisilbigen Formen des Paradigmas zu erzielen. Der Verf. hätte hier daran erinnern können, daß Solmsen BB. XVII 334ff. in entsprechender Weise thess. *ἀνεθείκαῖν* = *-θήκα-ν* erklärt hat: also *ιν* für dieses sekundäre *ν*.

Brugmann, K. Die griechischen Desiderativa auf -*σείων* nebst *κείων*. Idg. Forsch. 33, 332—336. B. schließt sich Wackernagels Theorie KZ. 38, 141 insoweit an, daß auch er den Ausgangspunkt der Desiderativa *δρασείω* usw. in den Partizipien *ὀψείοντες* = *ὄψει ἰόντες* sieht. Aber er lehnt Wackernagels Übersetzung 'auf das Sehen ausgehend' ab und sieht in *ὄψει* einen Lok. oder Instr. 'mit den Gedanken beim Anschauen etwas seiend' oder 'in den Gedanken mit dem A. von etwas umgehend'. Aber wo sonst wird *ἰέναι* in dieser Weise verwendet? Wo bedeutet *ἰόντες* 'seiend'? Da läge es doch viel näher, *ὀψείοντες* auf *ὄψει ὄντες*, nach den antiken Paraphrasen = *ὀπτικῶς ἔχοντες*, zurückzuführen: *κλαυσείων* 'beim Weinen seiend', *δρασείων* 'beim Tun seiend'. Daß *κείοντες* = **κειι ἰοντες* 'auf das Liegen ausgehend', *κειι* Dat. eines Wurzelnomens sei, scheint mir eine höchst gezwungene Annahme.

Wortbildung

Sommer, Ferd. Konträrbildungen. Festschrift für Windisch (Leipzig, Harrassowitz 1914) S. 123—126. Als Konträrbildungen bezeichnet S. Ausdrücke, die aller Logik zum Trotz als Oppositum zu einem Begriff geprägt werden: z. B. *kalter Rock* nach *warmer Rock.* Aus den klassischen Sprachen zieht er hierher außer *diffareatio*, das nach Stolz ALL. 13, 108 als Gegenstück zu *confarreatio* gebildet war, gr. *εὐδίαιος* 'Abflußloch im Schiffsboden' als Oppositum zu *χείμαρος* 'Unwetterspund', der Spund, der jenes Loch schloß und bei Regen, wenn das Schiff aufs Land gezogen war, herausgenommen wurde, damit das Wasser abfließen konnte. Da S. noch nicht viel Belege für den Vorgang zusammengebracht hat, so seien hier einige hinzugefügt. Lat. *pronepos, proneptis* 'Urenkel, Urenkelin' nach *proavus* 'Urgroßvater', wo ja allein das *pro-* einen Sinn hat: der dem Großvater Vorhergehende. Der *pronepos* aber ist nicht der dem *nepos* Vorhergehende, sondern folgt ihm gerade: also eine unlogische Bezeichnung. Ebenso *pronurus* 'Frau des Enkels' nach *prosocer* Vater des Schwiegervaters, *prosocrus* Großmutter der Frau; ferner skr. *prá̄napāt-* 'Urenkel', serb. *praunuk* dgl. Nhd. *Urenkel* Konträrbildung zu *Urgroßvater*, wo *ur-* 'Ausgangspunkt, Anfang' bedeutet. *Vordergrund* nach *Hintergrund,* das verdeutlichende Übersetzung von frz. *fond* anstelle von einfachem *Grund* ist (ältester Beleg bei Weigand: Adelung 1775). *Vordergrund* ist eine contradictio in adiecto, da *Grund* so viel als Hintergrund ist. Frz. *le fond* — *le devant* ergab zu-

nächst *der Grund — das Vordere > Hintergrund — Vorderes > Hintergrund — Vordergrund.* *Süßwasser* ist Konträrbildung zu *Salzwasser.* Das Flußwasser ist ja nicht wirklich süß, sondern bloß nicht salzig. Ich las kürzlich die Wendung: *Die Zahl ist noch unterschritten worden.* *Unterschreiten* ist als Konträrbildung zu *überschreiten* dadurch zu stande gekommen, daß hier *über* als *supra,* statt als *trans* gefaßt worden ist. Das logische Gegenstück zu *die Zahl überschreiten* wäre *diesseits der Zahl bleiben* gewesen. Die übertreibende Bezeichnung *Schwarzbrod* für das im Innern doch nur graue Roggenbrod ist durch den Gegensatz *Weißbrod* veranlaßt. In Nordwestdeutschland sagt man genauer *Graubrod* (Wortgeographie der hd. Umgangsspr. 152). Übrigens ist der Terminus „Konträrbildung" nicht ganz treffend, wenn man mit S. das Unlogische für wesentlich hält, da *Konträrbildung* doch eben nur 'Gegensatzbildung' bedeutet. Z. B. könnte man *diurnus* ganz gut als Konträrbildung zu *nocturnus* bezeichnen und müßte jene andern Fälle etwa als unlogische oder äußerliche Konträrbildungen von diesen unterscheiden.

Häckert, Alfred: De nominibus agentis ope suffixi *-o* formatis, quae in vetere lingua graeca exstant. Diss. v. Münster. Göttingen 1913. 86 S. Reine Materialsammlung geordnet nach Simplicia und Komposita. Der Verf. wirft zum Schluß die Frage auf, ob nicht die Nomina agentis auf *-o-* ursprünglich nur in der Zusammensetzung vorkamen und die Simplicia aus den Komposita abstrahiert seien, z. B. *ἀγωγός* aus *παιδαγωγός*, *ἀρχός* aus *πολέμαρχος*, *σκοπός* aus *ἐπίσκοπος* usw. Daß Brugmann Grundriß II 1², 612 schon denselben Gedanken erwogen hat, wird nicht erwähnt.

Buck, Carl D. Is the Suffix of *βασίλισσα*, etc. of Macedonian Origin? Class. Philology IX 3730—373. B. verneint diese Frage. In der Tat sind die Gründe, die Schulze und Solmsen für den makedonischen Ursprung des Suffixes in *βασίλισσα*, *Μακεδόνισσα* usw. angeführt haben, nicht zwingend. *βασίλισσα* ist nicht als makedonisch bezeugt, und die Funktion des Suffixes in den venetisch-illyrischen Namen wie *Voltisa, Blazziza, Milizza* ist unbekannt. Mit Lagercrantz leitet B. den Ausgang *-ισσα* von *Φοίνισσα*, *Κίλισσα*, *Θρῄισσα* her und vermutet Einfluß von *ἄνασσα* auf *βασίλισσα*.

Etymologie und Wortforschung

Goodell, Thomas: *Χρή* and *δεῖ*. Class. Quarterly VIII 91—102, verfolgt die Geschichte und den Bedeutungsunterschied von *χρή* und *δεῖ* von Homer bis auf Aristoteles. Homer und Pindar brauchen *δεῖ* nur je 1 mal, Aischylos schon 24—25 mal. Bei Herodot und Thuk. sind *δεῖ* und *χρή* gleich häufig, bei Plato überwiegt *δεῖ* (in Rep. 249 *δεῖ* — 48 *χρή*), in Aristoteles' Ethik kommen 8 Belege von *χρή* auf hunderte von *δεῖ*. *δεῖ* ist mehr Prosawort und gehört der logischen und leidenschaftslosen Sprache an, *χρή* der religiösen Sphäre und der gehobenen Sprache.

Hoffmann, Martin: Die ethische Terminologie bei Homer, Hesiod und den alten Elegikern und Iambographen. I. Homer. Diss. von Tübingen. 1914. 102 S. Der Verf. beschränkt sich auf eine Zusammenstellung der ethischen Termini bei Homer, die ein Werturteil enthalten und teilt sie in Ausdrücke für Vorzüge und Fehler und allgemeinere Bezeichnungen des Sittlichen und Unsittlichen. Er kommt zu dem Ergebnis, daß die ethischen Begriffe bei Homer verhältnismäßig wenig zahlreich sind und die negativen Ausdrücke wie *ὑπερβασίη*, *ἀτάσθαλος*, *ἀίδηλος*, *σχέτλιος* deutlich überwiegen

Wood, Francis A. Greek and Latin Etymologies. Class. Philology IX 145—159. Von den 59 etymologischen Nummern entfallen 37 auf griechische Wörter. Da auf jede nur wenige Zeilen kommen, so ist die Behandlung sehr skizzenhaft. Was sollen wir mit einer Vergleichung wie *γωνία* skr. *jānu* : germ. *kōnu-* 'sharp, keen', ahd. *kuoni* 'kühn' anfangen? Oder mit der Gleichung *εὕδω* : got. *sutis* 'nachgiebig, mild, ruhig', skr. *sūdáyati* 'macht angenehm'? Dieses Hinwerfen von Gleichungen ohne genaueres Eingehen auf die Probleme hat sehr wenig Wert.

Bechtel, F. Parerga. KZ. 46, 160—165: etymologische Deutungen epischer Wörter, die sich mit den betreffenden Artikel von B.'s Lexilogus decken.

Baunack, Joh. Hesychiana. III. Philologus 73, 19—60. IV. ebd. 180—236. Diese Untersuchung von im Ganzen 180 Hesychglossen enthält neben vielerlei Unsicherem auch mancherlei sprachwissenschaftlich Beachtenswertes. Z. B. S. 204 *ἄσπα· ἥπιος· ἡ ἐγγία* wird teilweise im Anschluß an M. Schmidt *ἄσπα* [d. i. pers. *aspā*]· *ἡ ἵππος. ἡ equa* emendiert. S. 220 maked. *ῥοῦτο· τοῦτο* für *Ϝοῦτο*, also *οὗτο*? — S. 216 Zusammenstellung von Aoristen wie *προείλατο*, *κατέφαγας*, *ἀπεθάναμεν*, *ἔπεσαν*, *βάλαι*, *ἀγάγας* bei

Hesych. — S. 197. Lak. *ἴσφωρες* = *ἔσφωρες* d. i. *ἔκφωρες* (vgl. *ἀπόφωρας· κλέπτας*)?

ἀκοαί: Paul Wolters Hermes 44, 149—151. Auf Inschriften aus Epidauros, Apollonia am Rhyndakos, bei Aristides und im Leben des Proklos begegnet das Wort *ἀκοαί*, ohne daß seine Bedeutung klar wäre. Keil Herm. 45, 474 hat es als Heilgöttinnen von *ἀκέομαι* aus erklärt, was sprachlich unzulässig ist. Weinreich Ath. Mitt. 37, 53 setzt es = *aures* 'Ohren'. Wolters sieht darin segensreiche Stimmen, die die Gläubigen in einem Teil des Heiligtumes zu hören vermeinten, sowie den Ort, wo dies der Fall war.

ἀμφιγυήεις: Prellwitz KZ. 46, 169—172: „mit Geschicklichkeit versehen" von **ἀμφιγύη* 'Handlichkeit' zu hom. *δόρυ ἀμφίγυον* 'handliche Lanze', dies von *γυ-* 'Hand' in *ἐγγύη*, *ὑπόγυος*. Anders, aber nicht einleuchtend Bechtel KZ. 45, 227 = Lexilogus S. 40.

ἄσχιον 'Trüffel': Prellwitz KZ. 46, 172 aus *ἀ-* = *ṇ* im Ablaut zu *ἐν* + kurze Form von idg. **zghō(m)s* oder **ghzō(m)s* Erde, also 'im Boden wachsend'. Abenteuerlich.

βουβών: Jarl Charpentier KZ. 46, 44—46, aus augmentativem *βου-* (*βούπαις*) + **gṷ-on-* zu skr. *garīṇí-* 'Leisten'. Sehr unsicher.

Δίτυλος: F. Bechtel KZ. 46, 295 weist diesen Spitznamen (*δίτυλος* 'zweibucklig' vom Kamel) aus Milet nach.

Ϝαίνω: Bechtel KZ. 46, 374 erschließt *Ϝαίνω* = att. *αἴνω* aus dem argivischen Phratriennamen *Ϝανίδαι* BCH. 33, 184, deren Heros *Ἄνιος* in den Kyprien genannt werde: Hesych *γάναι· περιπτίσαι*.

πρόβατον: Nils Flensburg, Etymol. Miszellen. Festschrift f. Windisch S. 205—207: aus *πρό* und *-βατον* zu lit. *gimti* 'geboren werden'; also *πρόβατα* = *πρόγονοι* (Od. ι 221). Aber *πρόβατον* bedeutet nicht '*πρόγονος*'. — Viel ansprechender ist dagegen die Deutung, die Herm. Lommel KZ. 46, 46—54 „Klein- und Großvieh" dem Wort gibt. Es ist an sich die nächstliegende Annahme, daß *πρόβατον* von *προβαίνω* kommt. L. erklärt es, dem Vorschlage seines Freundes W. Mayer folgend, als das 'Vorausgehende', weil beim Weiden das Kleinvieh vorausgehe, dahinter die Rinder, dann die Hirten. Aber ist diese Weidesitte das Übliche, ist sie Regel oder Ausnahme? Ich entsinne mich kaum je sie beobachtet zu haben. Das Gewöhnliche ist doch wohl, daß Rinder und Schafe getrennt geweidet werden und besondere Hirten haben. Die Unterscheidung von *βουκόλοι*, *οἰοπόλοι* und *αἰπόλοι* weist doch auch auf getrenntes Weiden von Rindern, Schafen und Ziegen bei den Griechen. L. erwägt selbst diesen Einwand und bringt eine Homerstelle bei, wo Rinder und Schafe zusammen geweidet zu werden

scheinen (Σ 520ff.). Immerhin bleibt noch eine andere Möglichkeit, auf die ich selbst gekommen bin, die aber Mayer schon von seiner Schule her kennt: *πρόβατον* = das Vorwärtsgehende, weil die Schafe beim Weiden vorwärts gehen. Den Einwand von Mayer, daß alle Weidetiere beim Weiden vorwärts gehen müssen, kann ich nicht gelten lassen. Bei den Schafen tritt dies weiter auffälliger in die Erscheinung als bei den Rindern. Die Schafe drängen sich in Massen so dicht zusammen, daß das Weidestück, auf dem sie sich befinden, im Augenblick abgefressen ist und sie sehr schnell vorwärts gehen müssen. Rinder aber sieht man oft in weiten Abständen auf einer Wiese stehend fressen, und wenn sie sich bewegen, geht jedes langsam einzeln für sich vorwärts. Allerdings kommt es auch vor — das hängt wohl von der Art der Weide ab —, daß sie schneller vorwärts getrieben werden.

στῆρον: Bechtel KZ. 46, 375 bringt den milesischen Personennamen *Στῆρις* mit der Hesychglosse *στῆρα· τὰ λίθινα πρόθυρα* zusammen.

τελετή: J. E. Harrison, Class. Review 28, 36—38 will das Problem des Bedeutungswandels von *τελετή* 'Vollendung' > 'Einweihung, Weihe, feierlicher Ritus, Mysterium' lösen und zieht eine Parallele zwischen Hochzeit und Mysterium. Die Hochzeit wurde als *τέλος* bezeichnet; *τέλειος* ist 'reif', *τέλειοι* = *οἱ γεγαμηκότες*. *Τελετή* sei der Ritus der Reife.

Syntax

Charitonides, Ch. *Χρῆμα — χρήματα* apud Herodotum. Mnemosyne N. S. 42, 101—103. Pollux IX 87 bezeichnet den Sg. *χρῆμα* = *χρήματα* 'Geld' als ionisch. Ch. bestreitet diese Angabe auf Grund einer Prüfung der Stellen bei Herodot, wo *χρῆμα* vorkommt. Aber III 38 *ἐπὶ κόσῳ ἂν χρήματι* muß er *κόσῳ* in *κοίῳ* ändern! Außerdem spricht Pollux nicht von Herodot, sondern von den Ioniern schlechtweg. Der spätgriechische Gebrauch von *χρῆμα* für *χρήματα* (ein neuer Beleg bei Keil u. Premerstein, 3. Reise in Lydien S. 89 Nr. 117 Z. 7, s. sonst Herwerden Lex. gr. suppl. unter *χρῆμα*) kann aus dem Ionischen stammen.

Schoy, A. De perfecti usu Polybiano. Diss. Bonn 1913. 78 S.[1])

Paul Kretschmer

1) Die während des Krieges im feindlichen Ausland erschienene einschlägige Literatur fehlt in diesem Bericht.

Italische Sprachen und lateinische Grammatik

Am Anfang des diesmaligen Berichts ist ein Werk zu erwähnen, das, wenn es nur einigermaßen die Hoffnungen erfüllte, die es erwecken will, der altitalischen Forschung außerordentliche Dienste leisten könnte: Nello Toscanelli, Le origini italiche. Vol. 1. La letteratura. Libro 1° (Le lingue e le scritture esotiche dell' Italia antichissima dal VII al III secolo a. C.) Milano, U. Hoepli 754 S. groß 8°, 15 l. Das auf viele Bände gleichen Umfangs berechnete Werk stellt sich in bewußten Gegensatz zu den rekonstruierenden Darstellungen von Pais und besonders auch von deutschen Forschern; der erste Band behandelt in ziemlicher Breite, durch störende Einschaltungen unterbrochen, hauptsächlich die Ausbreitung der Schrift in Italien. Der belesene Vf. äußert z. T. von der herrschenden Auffassung abweichende Ansichten, ohne sie indes eingehend zu begründen, so namentlich über das Verhältnis der etruskischen Schrift zu den griechischen Alphabeten. Was er Neues bringt, ist nicht überzeugend. Besonders auffällig ist sein Zweifel, ob es zulässig sei, auf die ethnologische Zugehörigkeit der Umbrer, Osker, Gallier usw. aus dem Namen- und Sprachmaterial Schlüsse zu ziehen. Anzuerkennen ist das Bestreben, allen Überlieferungen der Sage und der aus ihr schöpfenden Geschichte mit Mißtrauen zu begegnen und hauptsächlich die Denkmäler zu Worte kommen zu lassen. Nur verträgt sich damit schlecht die Neigung, allerhand religiöse Spekulation in äußeren Dingen zu suchen, z. B. in der Zahl 16 der Buchstaben des altetruskischen Alphabets. Auf Sprachliches geht der erste Band nicht ein; ob eine Fortsetzung schon erschienen ist, habe ich nicht erfahren können.

Über den Fortschritt der etruskischen Forschung wird gleichzeitig von mehreren Seiten berichtet, leider ohne daß gleichzeitig ein Fortschritt erkennbar wäre. E. Lattes hat auch in dem Berichtsjahr einen Aufsatz A che punto siamo coll' interpretazione dei testi etruschi? Rh. Mus. 69, 464—476 veröffentlicht. Er behandelt La formola finale di alcune epigrafi und vermutet, daß *ziχun, ziχuχe, ziχu* 'scripsit' *zinace* 'signavit' bedeute; warum diese 'Verba' am Schluß der Inschriften wiederholt auf Götter bezogen werden, sucht er zu erklären. Die Ausführungen richten sich gegen Herbig, Leinwandrolle 28 ff., dem gegenüber Lattes seine Deutung von *is* = *eis, ais* 'Gott' aufrechterhält. Die Neigung zu

italisierendem Etymologisieren macht sich auch hier wieder in bedenklicher Weise bemerkbar: *zinace* 'signavit', *canϑce* 'condidit'. — Ausführlicher ist G. Buonamici Sul presente stato dell' Etruscologia. Saggio critico 1. La questione della lingua. Faenza, Pozzo 1912 (Schmutztitel 1914) 98 S. Er gibt eine brauchbare Übersicht über die Deutungsversuche. Die einzelnen Kapitel behandeln nach einer Einleitung über den Zweck der Veröffentlichung 1. die ural-altaische Hypothese (Martha, Carra de Vaux), 2. die kombinatorische Methode (Torp), 3. die idg. Deutung (Hempl, Fregni), 4. Bugge, 5. der Italizismus Lattes', 6. Skutschs und Herbigs Forschungen, 7. Thomsen und die kaukasische Deutung, Trombetti. Der Vf. neigt sich, ohne sich bestimmt zu entscheiden, der Ansicht zu, daß die kaukasische Verwandtschaft möglich sei und die idg. nicht ausschließe. Das ist ein bedenklicher Kompromiß, der sich wohl z. T. aus dem Bestreben erklärt, das eigene Schwanken zu verdecken. — Wesentlich wertvoller, weil selbständiger im Urteil, sind die Arbeiten von P. Ducati, La ricerca archeologica nell' Etruria Atene e Roma 16, 277—305 und La pittura funeraria degli Etruschi ebda. 17, 129—164. Das Thema des Vfs. ist von dem Buonamicis ganz verschieden; er vertritt durch seine Arbeitsweise den Grundsatz Herbigs, daß alle Zweige der Etruskologie eng zusammengehören. Die Übersicht ist durch die reichlichen Literaturangaben wertvoll: auf sprachlichem Gebiet beschränkt sich der Vf. auf das Unentbehrlichste, nennt aber das wirklich Fördernde; in der Malerei unterscheidet er zwei Perioden, eine archaisch-griechische und eine rein etruskische, entartende. — Von Einzelaufsätzen sind zu erwähnen: Elia Lattes Per l'interpretazione del testo etrusco di Agram 2. Hermes 49, 296—304. Auch dieser Aufsatz liebäugelt wieder in bedenklicher Weise mit lateinischen Ähnlichkeiten. L. sucht nach „Akkusativen" auf *-m* oder *-n,* vermutet in Wörtern auf *-ś* Genetive, glaubt, daß *esera nuera arśe* ungefähr 'luna nova arsit' oder 'orsit' bedeute, *pule* stellt er wegen des benachbarten *vinum* zu *potavit* und schließt: direbbero pertanto le due formole congiuntamente, che nel novilunio del mese Tinśi ('Giovio') del anno *χiś* (forse 'quinto' ossia 'lustrale') più sacerdotuli di vario titolo rinnovarono l'annuncio della luna nuova, dopo di che altri fecero in varii luoghi funebri libazioni. — E. Lattes Etr. *flerϑ rce* oppure *fler ϑrce* o *flerϑrce?* (cf. Torp KZ. 45, 99f.) KZ. 46, 184—188 wendet sich gegen Torps Ausführungen; in *ersce* vermutet er einen titolo sacerdotale dessen, der die mit *flerϑrce* bezeichnete Handlung (il dono di un *fleres*)

in Verbindung mit *nac aχrum* vollzogen hat. *aχrum* (diese Lesung, für die Torp *atrum* vermutet hatte, bestätigt jetzt auch Herbig in dem sogleich zu besprechenden Aufsatz 35[2]) vergleicht er vermutungsweise mit lat. *agrum*. Ebenso bestreitet er in Torps Übersetzung der Inschrift zu dem Spiegelbild des von Juno gesäugten Herkules die Deutung von *θra : sce*, die er 'dedit donavit' übersetzt; endlich bringt er *nac iχnac* mit *nacva, nacna* 'tomba' in Beziehung, während Torp 'ihn' übersetzte. — E. Lattes L'epitaffio etrusco del *claruχieś* e le bende tolemaiche di Agram Archiv f. Papyrusf. 6, 24—29 erkennt in *claruχieś* den Genetiv einer adjektivischen *io*-Ableitung von κληροῦχος; Nogara liefert ihm dazu aus CIL. 14, 3433 den Eigennamen *Cleruchus* in einer bei Präneste gefundenen Inschrift. Im übrigen beschäftigt sich der Aufsatz mit Zahlenangaben der Agramer Binden, deren Deutung noch ganz unsicher bleibt. — Ernst Aßmann Zu einigen Namen auf etruskischen Spiegeln Jahrb. d. D. Archäol. Inst. 29 (1914), Anz. 82—86 vermutet, daß einige Namen semitischen Ursprungs seien, so *talitha* 'Mädchen', *malavisch* (zu hebr. *malbusch* 'Kleid'), und untersucht, auf welchem Wege Semitisches in Etrurien Eingang gefunden haben könne. Auch in den etruskischen Personennamen glaubt er semitische Anklänge zu finden, so erinnert ihn *Mestrius* aus Vulci an *Μεστραῖος, Misraim* 'Ägypten'. — G. Herbig Kleinasiatisch-etruskische Namengleichungen Sb. der Kgl. Bayr. Ak. d. W., ph.-philol. Kl. München, 39 S. stellt aus beträchtlich umfangreicheren Sammlungen eine Anzahl kleinasiatischer Eigennamen mit etruskischen zusammen, wobei er die Forschungen W. Schulzes über die Entstehung römischer Eigennamen aus etruskischen ausgiebig verwendet. Daneben beachtet er auch die vielfachen ableitenden Suffixbildungen, bei denen sich weitgehende Übereinstimmungen ergeben. Herbig kommt infolge dessen schon zu einer Tabelle, aus der sich die wichtigsten Lautentsprechungen übersehen lassen; obgleich er aber selbst den vorbereitenden Charakter seiner Untersuchungen und Ergebnisse stark hervorhebt, kann man wohl in seiner Arbeit einen sicheren Fortschritt zur Bestimmung der Verwandtschaft des Etruskischen mit dem Kleinasiatischen erblicken. Vgl. H. Jacobsohn, BphW. 1914, 969—984. — V. Macchioro Gli elementi etrusco-italici nell' arte dell' Italia meridionale Neapolis 1, 270—306 streift Sprachliches nur in einer Anmerkung S. 304f.

Allerhand ***Ligurisches*** behandelt Josef Brüch KZ. 46, 351—373, der das Ligurische als idg. Sprache ansieht. Besonders

die Namen *Ligures, Ligusticus, Ligustinus, Ligirrus, Ligaunus* werden besprochen. *Sequana* hält B. nach Gröhlers Vorgang für ligurisch. Vgl. dazu Glotta 7, 373.

Kleinere ***oskische*** Denkmäler bespricht A. Maiuri Nd. Scavi 1913, 405—410, 472—475; eine Fluchtafel aus Cumä:

Stenim Kalauiiúm. tri-
akinss. urinss. úlleis.
fakinss. fankeam
biass. biítam. aftiím a . .
anamúm. aitatum.
amirikum. tíf.

sowie zwei Stempel auf Ziegeln aus Bovianum:

N. Sta. m. t. C. Paap. Mit.
(M?) N(umerius) Sta(ius) meddix tuticus Caius Pappius Mitius (oder Mitii filius)
C. Kaln. m. t. Sta. M.
Caius Calnius meddix tuticus Lucius Staius Marae filius.

F. Ribezzo Neapolis 2, 293—304 übersetzt die Fluchtafel, auf deren dritter Zeile er *fasçeam* liest, 'Stenium Kalavium ter agant urant (oder torqueant) illius faciant fasciam (oder faciem) vires vitam alloquium animum aetatem immercari tibi'. Dabei ist besonders die Annahme eines Gräcismus in biass, die Deutung von aftiím als *ad* + *fatiom* zu *fateri* und endlich amirikum als *ad-mercari* 'immercari' gegenüber dem *amiricatud* 'ohne Kauf' der Tabula Bantina ohne Überzeugungskraft. 'immercari' wird dann durch 'mancipari' umschrieben. — Eine neue ***messapische*** Inschrift veröffentlicht F. Ribezzo Neapolis 2, 1—16. Er liest *Εκονδα Κεζαρει Hει ειπειγραϝες ταν απγεδεπα(ν)* und übersetzt 'Ekonda di Kezares inscrisse la dedica', was völlig in der Luft schwebt. Gefunden wurde die Inschrift bei Diso d'Otranto; eine erste Mitteilung erfolgte NdScavi 1913, 151 f. — Zwei neue ***sikulische*** Inschriften veröffentlicht F. Ribezzo Neapolis 1, 372—378, es sind die Anfänge von Ziegelinschriften aus Hadranum = NdScavi 1912, 415ff.: dohiti Maukes Oaisnie(s?) und Reses Anines b . . .

Im Anschluß an diese Bearbeitungen neugefundener und längst bekannter italischer Denkmäler ist auch hier das Buch von Arthur Rosenberg Der Staat der alten Italiker. Berlin, Weidmann 1913, 142 S. 4 m. zu erwähnen. Die auf gründlicher Kenntnis beruhende, klar und überzeugend geschriebene Schrift bereichert nicht nur unser Wissen über die Entwickelung der römischen Magistratur aus der altitalischen und über ihre Fortbildung etru-

skischer Vorbilder, sondern fördert auch an einzelnen Stellen unsere Kenntnis der schwierigen Sprachformen und verfährt durchaus selbständig, vielfach auch sehr glücklich in der Deutung der Wörter. In der Hauptfrage, welche die Stellung des Ädilen bei den Latinern und seine ursprüngliche Funktion betrifft, ist sofort Widerspruch erfolgt, vgl. unten: besonderen Beifall aber verdienen die Ausführungen auf S. 51—71, die die wenig bekannten etruskischen Verhältnisse behandeln. — Gleichzeitig sei hier auf die in der Realenzyklopädie von Pauly-Wissowa-Kroll veröffentlichten Aufsätze Rosenbergs über Ramnes, res publica, rex hingewiesen. — Die Frage nach der Stellung des *Aedilis lustralis* behandeln Oskar Leuze Hermes 49, 110—119 und Arthur Rosenberg ebenda 253—272. Während Leuze sich bemüht, die Annahme Rosenbergs zu entkräften, derzufolge in *aedilis lustralis* noch die ursprüngliche Verwendung des Wortes erhalten ist und *aedilis* einen Priester bezeichnet, klärt Rosenberg in einer sehr scharfsinnigen und lehrreichen Untersuchung die Fragen der Titulaturen der Priester in den Latinerstädten und trägt ganz wesentlich zur Erweiterung unserer Kenntnis der sakralen Einrichtungen bei, ohne seine ursprüngliche Auffassung zu ändern.

v. Grienberger behandelt IF. 33, 285—294 die altlateinische Inschrift von Lucera, indem er die Geschichte der Überlieferung und der bisherigen Deutungen überblickt; er sucht wie Brugmann, unabhängig von diesem, die Lesung *iniecto* zu verteidigen, verhehlt sich aber die Schwierigkeiten nicht, die sich der Auffassung dieser Form als eines Nominativs, besonders vor vokalischem Anlaut *(estod)*, entgegenstellen. — Aus einer Handschrift Aventins, Cod. Mon. lat. 967, veröffentlicht Fr. Vollmer Unbekannte Inschriften aus Trient Hermes 49, 311—314. Es sind fünf offenbar sehr sorgfältig und korrekt aufgezeichnete Inschriften, die z. T. durch keltische Namen Interesse bieten; namentlich ist *Muielius*, vgl. CIL. 5, 5020, W. Schulze Eigennamen 62, 194 zu erwähnen. — Otto Schultheß, Zu den römischen Augenarztstempeln aus der Schweiz. Festgabe Hugo Blümner Zürich 1914, S. 173—185 berichtet über die Stempel von Boscéaz bei Orbe, aus Avenches und aus Baselaugst. Den Schluß bildet eine Übersicht über die Verbreitung der 219 bekannten Stempel dieser Art. — Nicht zugänglich war mir °G. Assandria, Nuove iscrizioni romane del Piemonte, inedite od emendate. Atti della società piemontese d'archeologia. Torino 1913, 11 S.

Von zusammenfassenden Darstellungen der ***Grammatik***

ist im Berichtsjahre die Neuauflage von F. Sommers Handbuch der lateinischen Laut- und Formenlehre zu erwähnen = Idg. Bibl., erste Reihe, 3. Heidelberg, Winter XXVIII, 644 S., mit dem gleichzeitig in besonderem Bande Sommers Kritische Erläuterungen zur lateinischen Laut- und Formenlehre V, 203 S. erschienen sind (9 und 4 m.). Die neue Bearbeitung bietet, obwohl der Titel es verschweigt, erheblich mehr als die um zwölf Jahre ältere erste. War schon diese wegen der geschickten und übersichtlichen Darstellung des schwierigen Gegenstandes bei den Sprachforschern sehr beliebt, so übertrifft die jetzige ihre Vorgängerin nicht nur durch die sorgfältig ausgewählten Literaturangaben, die Knappheit und Klarheit der Ausführungen, sondern sie zeigt, daß ebenso die Wissenschaft wie der Vf. in der Zwischenzeit erheblich fortgeschritten sind. Mit Recht erwähnt Sommer im Vorwort, daß er für viele Erscheinungen eigene Sammlungen angelegt habe und so mehr biete als die Grammatiken; besonders die ältere Sprache ist reichlich herangezogen, vor allem zu begrüßen ist aber die Selbständigkeit und Sicherheit des Urteils, die sich gewagten Annahmen und zweifelhaften Deutungen gegenüber bewährt. Über die Gründe für die Stellungnahme des Vfs geben die Kritischen Erläuterungen meistens bestimmte Auskunft; liegt es auch in der Natur des behandelten Gegenstandes, daß jeder Forscher in dem einen oder andern Punkt von Sommers Entscheidungen abweichen muß, so ist doch die geleistete Arbeit allenthalben dankbar anzuerkennen und das neue Werk jedem, der sich mit der lateinischen Sprache wissenschaftlich beschäftigt, unentbehrlich.

Mit Fragen der ***Lautlehre*** beschäftigen sich folgende Aufsätze: Karl Brugmann Zur Geschichte der hiatischen (zweisilbigen) Vokalverbindungen in den idg. Sprachen, Berichte der kgl. sächs. Ges. d. W., phil.-hist. Klasse 65, 139–218 behandelt lateinischen Hiatus, namentlich im Verse, beim Zusammenstoß von vokalischem Wortauslaut und -anlaut S. 152 ff., auch die umbrischen Erscheinungen werden dabei gestreift. Aus Übereinstimmungen im Griechischen, Altitalischen, Altgermanischen und Indischen wird geschlossen, daß Hiatus nicht selten war und namentlich hinter einsilbigen Wörtern geduldet wurde. Die in der Kompositionsfuge eintretenden Vokalverbindungen werden S. 167 ff. behandelt. *cogo* neben *coegi* zeigt, daß bei Kürze des zweiten Vokals Kontraktion eintrat, bei Länge und gleichzeitiger Verschiedenheit der Qualität unterblieb; *cœpi* aus altl. *coēpī* ist nach *coeptus* gebildet; *coco, coerceo* u. ä. sind junge Neubildungen. Präpositionen

werden aber anders als andre Wortklassen behandelt. *neuter* gegenüber *nunquam* erklärt B. aus der verschiedenen Stellung des Akzents, *non* gegenüber *unus* und *seu* gegenüber *sive* aus der Wirkung des Verlusts der auslautenden Silbe. S. 179ff. werden sodann die alten in der Flexion und Stammbildung begegnenden Fälle besprochen, die sämtlich durch Kontraktion beseitigt sind, soweit nicht *i u* vor *ă ĕ ŏ* traten. S. 208ff. werden die im Sonderleben des Lateinischen aufgekommenen Hiate wie *āī ēī* in der ersten und fünften *pii filii* in der zweiten Deklination, *arcuus* im Akk. Pl., umbrisch *stahu,* lat. *-pleo,* osk. *moltaum* besprochen. — Hugo Ehrlich Untersuchungen über die Natur der griechischen Betonung behandelt S. 67ff. auch die Erklärung des Genetivs der *o*-Stämme. Er formuliert dabei, um den Genetiv als Lokativ mit *ei*-Suffix deuten zu können, das Lautgesetz: *oi, ai* wurden im ältesten Latein wie betontes *ei* zu *ē,* unbetontes *ei* wurde zu *ī*. Die Durchführung dieses Gesetzes bietet aber erhebliche Schwierigkeiten, die z. T. in ziemlich gewaltsamer Weise beseitigt werden. So sollen *compendi, dispendi, reliqui, sumpti facere* die nackte Stammform von *io*-Stämmen (*sumpti* zu *sumptio*) darstellen, *tibi, ubi, ibi, vobis* usw. werden mit einem Suffix *-bhoi* (altbulg. *tebě*) versehen, in *adiese, iisti* wird perfektisches *oi* vermutet, auch *si* 'wenn', das E. mit osk. *svae* gleichsetzt, macht erhebliche Schwierigkeiten (vgl. unten S. 301 unter *saepe*). Nicht uninteressant ist die Erklärung des Dat. Sing. der pronominalen Deklination und die damit verbundene Erklärung der Formen auf *-ius,* obwohl vor allem die Gleichsetzung von *quoius* und *ποῖος* nicht auf Zustimmung rechnen kann. — Hans Reichelt Studien zur lat. Laut- und Wortgeschichte 1. Teil KZ. 46, 309—356 behandelt eine Anzahl von Wörtern mit *a* in der Stammsilbe als Vorarbeit zu einer Darstellung des Ablauts der Wurzelsilben im Lateinischen. So dankenswert eine umfassende Behandlung dieses Themas wäre, so unterliegen doch schon die hier gebotenen Anfänge starken Bedenken. Die Etymologien, die einzeln unten aufgeführt werden, sind von den geltenden z. T. sehr stark abweichend und oft wenig überzeugend; die Behandlung der Wurzelgestalt und die Verwendung der Wurzelvariation läßt der Wortbildung einen so weiten Spielraum, daß ihr Wert dadurch sehr fraglich wird; sie führt gleichzeitig auf glottogonischem Gebiet zur Annahme von so problematischen Bedeutungsübertragungen, daß dadurch auch der wertvollste Teil der Arbeit, die vielfach erfolgreichen Versuche des Vfs., die Wortgeschichte zur Aufhellung der Bedeutungen

heranzuziehen, in ihrer Wirkung stark beeinträchtigt wird. Hübsch ist z. B. der Hinweis, daß *ager* wegen *actus* 'Ackerfurche' von *agere* nicht getrennt werden dürfe. Wenig Zustimmung wird dagegen der Vorschlag finden, *omen* von demselben Verbum abzuleiten. — P. Persson verteidigt Glotta 6, 87 ff. seine Ansicht, daß in *socer, veteris, deierare, auger u* lautgesetzlich in unbetonter Silbe zu *e* geworden sei, gegen Skutsch' Einwände. — Roland G. Kent *ei*-readings in the mss. of Plautus v. Mathematics Cl. Philol. 9, 199f. berechnet, daß den von A. R. Anderson Transact. and proc. of the American Ass. 37 (1906) gezählten 182 richtigen und 60 fehlerhaften Fällen der Schreibung *ei* im Ambrosianus im ganzen etwa 8000 Fälle gegenüberstehen, wo *ei* geschrieben werden müßte und *i* geschrieben ist. In den Palatini mit 98 richtigen und 25 fehlerhaften *ei* ist das Verhältnis noch viel ungünstiger. Es sei daher nicht nur kein Wunder, sondern mit der Wahrscheinlichkeitsrechnung übereinstimmend, daß Ambrosianus und Palatini in einer (richtigen) Schreibung mit *ei* übereinstimmen, Pseud. 349. In eine Textausgabe gehöre aber *ei* außer Truc. 262, wo ein Scherz mit *eram* und *eiram* gemacht wird, überhaupt nicht, da unsere Hss. auf einen Archetypus ohne *ei* zurückgehen und *ei* nur archaisierend wieder einführen. — A. E. Housman, *αιος* and *ειος* in latin poetry The journ. of philol. 33 (1913) 54—75 untersucht, wie in lateinischer Dichtung die Adjektiva gebildet werden, denen im Griechischen solche auf -*αιος* und -*ειος* entsprechen müßten. Dazu macht er sich zuerst, weil er bei Brugmann, Gustav Meyer, Wright, Hirt, Kühner-Blaß keine Auskunft gefunden hat, die Regel zurecht, daß die Formen auf -*αιος* von den Femininen der ersten Deklination abzuleiten seien, daß dagegen von Wörtern der zweiten und dritten Deklination sowie von Maskulinen der ersten Adjektive auf -*ειος* ausgehen. Einige Ausnahmen stellt er fest. Danach unterscheidet er z. B. *Διώνειος* von *Δίων*, *Διώναιος* von *Διώνη*; entsprechend *Ἀκρισίωνειος* von **Ἀκρισίων* = *Ἀκρίσιος*, aber *Ἀκρισιώναιος* von *Ἀκρισιώνη*. Richtig ist, daß die Frage der Adjektiva auf -*αιος* und -*ειος* noch nicht endgültig gelöst ist; die Sammlung der lateinischen Stellen behält auch ihren Wert; aber die Annahme, daß die außerordentlich verwickelten Verhältnisse der Bildung adjektivischer Stämme aus Substantiven ganz verschiedener Stammgestalt sich in eine so einfache Regel bringen ließe, verrät auf sprachwissenschaftlichem Gebiet eine ganz ungewöhnliche Naivität. — Die einmal überlieferte Schreibung ***ΗΣΣΕ*** nimmt neuerdings auch C. D. Buck The cl. rev. 28, 157f. mit

Skutsch als Beweis für die Länge des *ē* von *esse* 'essen' in Anspruch.

Über die Vertretung von anlautendem *mr-, ml-* im Lateinischen handelt Hans Reichelt KZ. 46, 321 ff., der den auch von Walde angenommenen Übergang in *fr- fl-* bestreitet, *fracere, friare, fremere, flaccus* anders erklärt (s. u.) und *brevis, blandus* als regelmäßig entwickelt ansieht. — J. Scheftelowitz verfolgt IF. 33, 133—168 die Schicksale der Lautgruppe *zg* in den idg. Sprachen. Das einzige sichere Beispiel des Lateinischen ist *mergus mergere* zu aind. *majjati*; *turgeo* könnte ähnlich entstanden sein, wird aber von Solmsen IF. 26, 114 mit altslow. *tvarogŭ* 'lac coagulatum' verglichen und aus **tūr-igos* gedeutet. Der Vf. behandelt auch Thurneysens Vermutung, daß idg. *z* zwischen Konsonanten zu *i* oder *u* geworden sei, ausführlich und lehnt sie ab. — *sr-* soll im Lateinischen nach H. Ehrlich Untersuchungen zur Natur der gr. Betonung S. 75 außer vor *a* nirgend unversehrt erhalten sein. Der Vf. beachtet aber *svesco* gar nicht und stützt seine Behauptung durch so unwahrscheinliche Etymologien wie die von *disertus, sidus, sitis* (s. u.). — Das 'sabinische' *l* erkennt Josef Schrijnen KZ. 46, 376 ff. zwar für *Novensiles, Capitolium, consul, solum, sollum, mālus* 'Mast', auch für *silicernium* an, hebt aber mit Recht für zahlreiche andere Fälle die Unsicherheit der Erklärung hervor. Bei einigen, wie *impelimentum praesilium,* ist vulgäre Aussprache der Grund des Lautwandels; *uligo* sei an *caligo* angeschlossen, *oleo* habe sein *l* von *oleum* bezogen, *lautia* gehöre entweder zu *lavare* oder habe *l* durch die enge Verbindung mit *loca* erhalten. Bei *levir, lacrima* und *lingua* endlich wird Entstehung aus *dl-* (*dr-*) angenommen (s. u.). — Die Erhaltung von *-us* in *ferus merus* erklärt P. Persson Glotta 6, 87 ff. gut aus dem Bestreben, die Einsilbigkeit zu vermeiden; er hätte zur Stütze noch *semifer* anführen können. Das Bedenken *vir* aus den Zusammensetzungen wie *decemvir* abzuleiten, teile ich nicht, obwohl sich die Schriftsprache lange gegen manche dieser Bildungen sträubt. Ebenso ist die Gegenüberstellung von *hospes* und *potis, intercus* und *cutis* beachtenswert, doch ist hierbei außer den von Persson erwähnten Quantitätsverhältnissen vermutlich auch die Betonung wirksam gewesen.

Über die Gestaltung der ***Orthographie*** in unseren Ausgaben wiederholt Luigi Valmaggi Rivista di filol. 42, 313 ff. seine bekannten Ansichten (vgl. Glotta 7, 367) bei Gelegenheit der Minuciusausgabe von Alfred Schöne. — Die nur einmal belegte

Schreibung *povero* 'puero' CIL. 3, S. 962 no. 2 stellt R. G. Kent IF. 33, 169ff., eine Vermutung Solmsens bestätigend, auf eine Stufe mit *floviom conflovont sovom* u. ä. und mit dem von ihm früher behandelten *coniecIant* (s. Glotta 6, 318). Er erklärt diese Fälle überzeugend aus der Abneigung, denselben Buchstaben zweimal nebeneinander in verschiedener phonetischer Geltung zu gebrauchen. Vgl. auch PVVER CIL. 8, 1741. — S. Ruehle De aspiratione vocabulorum quae sunt *haud haurire halare* Diss. Marburg 1913, 81 S. wandelt ganz in den Fußstapfen seines Lehrers Birt, dessen Etymologien er aus dem Halbdunkel des Seminars in das grelle Licht der Öffentlichkeit zieht. *haud* soll aus *ab-id* (vgl. *postid-ea*) entstanden sein, *haurire* wird zu ἀρύειν gestellt, *halare* von *anhelare* getrennt, da es eine Präposition *an-* nicht gebe. **hanelare* wird als Grundform zu diesem konstruiert und mit χαίνω *anser* verbunden. Alles dies wird wenig Zustimmung finden. Für die tatsächlichen Schreibungen, über die die Zusammenstellungen des Vfs ausführlich berichten, sind diese wie andere Etymologien gleichgültig; der Nachweis, daß die Aspiration sehr häufig fehlt, verdient Beachtung.

Wenig ist von Arbeiten über die ***Formenlehre*** zu berichten. Schon erwähnt wurden (S. 279) Ehrlichs Vermutungen über den Zusammenhang des Genetivs der *o*-Stämme mit dem Lokativ und über die pronominale Deklination. — Den Nom. pl. auf *-īs* bei Columella hält V. Lundström Eranos 14, 95f. schon für erloschen; dem Akkusativ auf *-īs* dagegen widmet er ebda. 96—109 eine eingehendere Darstellung, die mit der durchaus zutreffenden Bemerkung beginnt, daß zwar die Tatsache der Ausbreitung dieser Formen, die von den *i*-Stämmen ausgehen, auf die gemischte und die konsonantische Deklination und ihr Übergreifen auf die Nominative dieser Stämme wohl bekannt sei, daß aber die Phasen dieser Erscheinung ganz im Dunkel liegen und die Einzelangaben der Grammatiker entweder unbestimmt oder widersprechend sind. L. streift kurz die Frage, wie weit die handschriftliche Überlieferung Glauben verdiene und wie weit sie bei der Textgestaltung Konsequenz in der Gestaltung der Sprachformen verlange. Die Ergebnisse der Zählung in der handschriftlichen Überlieferung bei Columella sind folgende: etwa zwei Drittel aller Akkusative von *i*-Stämmen zeigt *-īs*, Partizipia und Stämme auf *nt-* und *nti-*, ebenso Monatsnamen haben überhaupt nur *-īs*, adjektivische *i*-Stämme bewahren *-īs* besser als Substantiva, bei manchen Wörtern, wie *omnis, partis,* überwiegen die *īs*-Formen stark; von konsonan-

tischen Stämmen begegnen die Akk. auf *-īs* nur sporadisch. — Erwähnt sei an dieser Stelle J. M. Hoogvliet Die sogenannten „Geschlechter“ im Indo-Europäischen und im Latein, nach wissenschaftlicher Methode beschrieben, mit einem Zusatz zur Anwendung auf weitentfernte Sprachen. Haag 1913, M. Nijhoff, 62 S. 1,75 m. Trotz der hochtönenden Bemerkungen über Wissenschaftlichkeit und Tiefe der Untersuchung ahnt der ganz dilettantisch verfahrende Vf. gar nicht, daß eine Kulturerscheinung, die eine vieltausendjährige Geschichte hat, nicht mit einer diese Geschichte gänzlich ignorierenden Spekulation und einigen Redensarten erklärt werden kann.

Karl Brugmann Zum altitalischen Konjunktiv Windisch-Festschrift Leipzig Harrassowitz S. 52 ff. unterscheidet zwei Arten der Konjunktivbildung; die eine, die *-ā-* aufweist, ist nur italokeltisch, sie sei vermutlich von der im Präteritum erscheinenden *ā*-Basis nicht verschieden, und nichts hindere, sie mit den weiblichen Nomina auf *-ā* zusammenzubringen. Die andere Gruppe weise *e/o* als Bildungselement auf, nach Konsonanten erscheine ursprünglich kurzer Vokal, nach *ă ĕ ŏ* trat schon uridg. Dehnung (Kontraktion) ein. Hirts Ansicht, daß z. B. bei *εὗρον* der Konjunktiv die gleiche Basis *εὑρη-* wie das Futurum habe, wird abgelehnt. Dieser Konjunktiv ist im Lateinischen durch den *ā*-Konjunktiv fast überall verdrängt; B. glaubt ihn aber in gewissen oskisch-umbrischen Perfektformen zu erkennen, zweifelnd außerdem in dem Konjunktiv der ersten Konjugation; ebenso sieht er in dem Futurum der dritten Konjugation nach der geltenden Ansicht einen ursprünglichen Konjunktiv. Er berührt dabei die ersten Personen wie *dicē attinge*; wenn in deliberativen Fragen bei Plautus noch *quid ago, iam fores ferio* vorkommen, so sei darin die Erhaltung des alten, hier mit dem Indikativ in der Form zusammengefallenen Konjunktivs zu sehen. Auch *ero* wird wieder als Konjunktiv der Wurzel *es-* gedeutet, was bei der völligen Isolierung dieser Bildung und ihrem Zusammenfall mit der thematischen Flexion (vgl. z. B. *gero*) so lange nicht unbedenklich ist, als wir überhaupt nicht wissen, wie weit der Konjunktiv im Idg. schon ausgebildet und wie weit er vom thematischen Indikativ differenziert war. — Zur Konjugation von *stare, plere* äußert K. Brugmann Berichte über d. Verh. d. kgl. sächs. Ges. d. W., phil.-hist. Klasse 65, S. 209 f. die Vermutung, daß *stō stās stat, *pleo plēs plet* usw. zunächst an die Aoriste wie *ἔστην, πλῆτο*, aind. *aprāt* anzuschließen seien. Die Formen osk. *staít stahínt* ‘stant’, umbrisch

stahitu stahituto 'stanto' leitet er von einem *ē*-Stamm ab und vergleicht abulg. *stojati* (**staiē-*), aind. *sthēman-* 'Stillstand'.

Über die syntaktische Seite der Dissertation von Johannes Wilde Die passivischen und medialen Ausdrucksweisen des objektiven Geschehens vom allgemein sprachwissenschaftlichen Standpunkte verfolgt an der frührömischen Literatur Leipzig 119 S. berichtet unten W. Kroll; hier ist die sprachgeschichtliche Seite zu beurteilen. Die Einleitung bespricht die Bedeutung von Logik und Psychologie für die Erforschung grammatischer Kategorien und bricht bemerkenswerter Weise für die Logik eine Lanze; leider aber zeigt sich schon im Eingang der Arbeit, daß die logischen und psychologischen Kategorien nicht aus dem Sprachmaterial gewonnen werden, sondern daß sie ihm aufgenötigt werden sollen, und dadurch erhält die an guten Beobachtungen reiche Arbeit eine theoretisierende Färbung, die es nirgend zu reiner Freude an den Entwickelungen kommen läßt. Die Kernfunktion der Genera des Verbums sucht der Vf. (S. 21) darin, daß sie einen wirklichen Einfluß des Subjekts auf den Verlauf der Handlung beleuchten. Er entwickelt das rein deduktiv in einer Theorie der Bedeutung der Genera verbi, bei der er das Passivum als den unwillentlich regressiven Vorgang auffaßt, der vom Objekt zum Subjekt zurückführt. Die Probe für diese Ansicht soll nun am Latein gemacht werden. Indes die Verfehltheit der gesamten logisch-psychologischen Spekulationen zeigt sich aufs deutlichste bei ihrer Anwendung auf die Theorien von der Entstehung des lateinischen Passivums. Ernouts Arbeit hat der Vf. nur halb verstanden; die oskisch-umbrischen Passiva ohne Personalsuffix berührt er kaum, unterschätzt jedenfalls ihre ganz überragende Bedeutung, vor allem beachtet er nicht, daß bei Plautus die Beispiele vom unpersönlichen Gebrauch intransitiver Verba stark hervortreten. Dieser unpersönliche Gebrauch aber erweist, daß der Ausgangspunkt seiner Theorie, das Objekt des Transitivums, überhaupt falsch gewählt ist. Es handelt sich beim lateinischen Passivum um die Schöpfung einer ihrer Bedeutung nach subjektlosen Ausdrucksweise, die zwar aus dem Aktivum entwickelt, aber erst später nach dessen Muster mit einem grammatischen Subjekt verbunden worden ist. Das Verhältnis dieser lateinischen Sprachform zum ursprünglichen idg. Medium und die Verschmelzung beider in eine ist noch ganz unerklärt. Sehr auffällig ist daher, daß W. über diese wichtige Frage mit der Bemerkung fortgeht, es sei eine „wohl unbestrittene Annahme der vergleichenden Sprachwissenschaft, daß das Passivum

mit dem Charakter *r* aus dem alten Medium durch Bedeutungsverschiebungen von der 3. Person aus entstanden sei". Bei dieser Annahme wird der Grundunterschied zwischen dem idg. Medium und dem unvorsichtig so benannten lateinischen Mediopassivum übersehen: das idg. Medium kann genau so transitiv sein wie das daneben liegende Aktivum und das lateinische Deponens; auch die medialen Deponentia des Griechischen und Altindischen sind oft transitiv; das lateinische Mediopassivum dagegen schließt die Verbindung mit einem Objekt völlig aus und gestattet nur unter griechischem Einfluß die Beifügung eines Akkusativs der Beziehung. Daraus ergibt sich, daß das Mediopassivum erst aus dem neuen Passivum heraus entwickelt worden ist, ein Umstand, der nicht zur Aufhellung des Anschlusses der Deponentia beiträgt. Wie demnach der Vf. S. 22 von der intransitiven Natur aller echten Medialformen sprechen kann, ist schwer zu verstehen. Der Versuch S. 95ff., die Entwickelung der medialen und passiven Bedeutung von der impersonalen und reflexiven aus psychologisch zu begreifen, führt, wie üblich, zu einigen Spekulationen und Phrasen, die ich mit dem Verfahren selbst für verfehlt und methodisch falsch halte. Beispiele für den Übergang unpersönlicher oder *man*-Formen einerseits und reflexiver Wendungen anderseits zu passiver Bedeutung bieten die modernen Sprachen in Hülle und Fülle (vgl. z. B. K. Sneyders de Vogel, De verbis pronominalibus Mn. 42, 9ff.). — Das Nebeneinander von Aktivum und Deponens bei Verben der Bewegung verwendet Joh. Compernaß Glotta 6, 169f. überzeugend zur Erklärung der semideponentialen Flexion im Vulgärlatein wie ***curro cursus sum, cedo cessus sum*** u. ä., sowie des aktiven Gebrauchs der dazugehörigen Perfektpartizipia.

Wortbildung. Zusammensetzungen von Verben mit *supra* behandelt Hans Lackenbacher Wiener Studien 36, 175f., der bei Scribon. Larg. c 20 *supraperunctum* lesen will. — Reimwortbildungen im Lateinischen berührt H. Güntert, über dessen Buch P. Kretschmer, Glotta 7, 345 berichtet hat, an mehreren Stellen. — Nicht zugänglich war mir die Dissertation von E. W. Nichols The semantic variability and semantic equivalents of *-oso-* and *-lento-* Yale Univ. Lancaster. — Hermann Jacobsohn erweist KZ. 46, 55ff. *canēs* als alte Femininbildung des Typus aind. *vṛkīs* wie *vulpēs* und erörtert dabei die Zugehörigkeit anderer Wörter zu dieser Bildung. Besprochen werden *cratis*, *vitis*, *cautes* (das von *cos* getrennt und nach Ficks Vorgang zu lett. *schkáute* 'Kante' gestellt wird), ferner *aedes*, *torques*, *vepres* (das als Plural von

veper gefaßt wird), sowie die Nebenformen auf *-is* und *-s*, die zum Teil deutlich der Volkssprache angehören wie *famis* neben *fames*, *nubs* neben *nubes.* — Per Sigurd Baecklund Die lateinischen Bildungen auf *-fex* und *-ficus* Uppsala, Appelberg, 211 S. bietet einen musterhaft angelegten, mit unsäglicher Mühe zusammengestellten Index chronicus der genannten Bildungen, ihrer Ableitungen und Komposita. Daß dabei die Ableitungen mit den entsprechenden ältesten Belegen jedesmal an das erste Vorkommen eines der Wörter der Gruppe angeknüpft werden, erleichtert die Beobachtung der Tatsache, daß nicht immer die scheinbar einfachsten Bildungen auch die ältesten sind. Der zweite Teil der Arbeit äußert sich ausführlich über die Form und Entstehung des ersten Kompositionsgliedes und zeigt, daß der Vf. bei seinem Lehrer Per Persson nicht bloß ein umfangreiches Material sammeln und ordnen, sondern auch sprachgeschichtlich beurteilen gelernt hat.

Mit dem Wandel der ***Wortbedeutung*** befassen sich A. Sonny, der Gl. 6, 61ff. die Fälle bespricht, in denen *ille* und schon altlat. *ollus* etwa die Bedeutung von *ὁ δεῖνα* annehmen, und Walther Schwering, der IF. 34, 1—44 als Ergänzung zum Artikel *divus* im Thesaurus das Verhältnis von *deus* und *divus* erörtert. S. weist überzeugend nach, daß *divus,* obgleich wie *deus* ursprünglich Adjektivum, doch wie *deus* von den Römern nur als Substantivum gebraucht wurde. Eine einzige entgegenstehende Stelle bei Nonius 197, 15 (aus Nävius), *res divas edicit* bessert er in *dinas.* Erst die christlichen Schriftsteller verwenden *divus* adjektivisch. Auch *dinus* und *dius* werden besprochen. Weniger überzeugend, obwohl beachtenswert und z. T. gewiß richtig, sind die gar zu spitzfindigen Unterscheidungen der Bedeutungen von *deus* und *divus,* sogar der Genetive *divum* und *divorum.*

Auf dem Gebiete der ***Lexikographie*** ist vom Thesaurus im Berichtsjahr nur der zweite Teil des Onomasticon fertig geworden, III, 816 Sp., 36 m. — Auch die Neuausgabe des ° Forcellinischen Onomasticons ist zur dritten und vierten Lieferung fortgeschritten. — Daran angeschlossen sei Franz Wutz, Onomastica sacra. Untersuchungen zum liber interpretationis nominum hebraicorum des heiligen Hieronymus, Quellen und System der Onomastica-Texte und Untersuchungen zur altchristl. Lit. 3. Reihe 11, 1. 2. Leipzig, Hinrichs. 672 S., 21 m. und 673—1200 (1915) 19 m. — Einen Index der Adverbien bei Plautus veröffentlichen J. T. Allardice und E. A. Junks St. Andrews University Publications 11. Oxford 1913, Parker & Son 71 S. 2,6 sh. W. M. Lindsay erklärt die

Veranlassung der Arbeit: man darf ihm dankbar sein, daß er die Tätigkeit seiner Schüler zu solchen nützlichen Vorstudien leitet, die ihren Wert behalten, solange das Teubnersche Plautuslexikon nicht vollständig ist. Nominalkasus wie *domi, principio* sind ausgeschlossen, einige Konjunktionen, die wie *nae, equidem* auf der Grenze stehen, werden verzeichnet. Zugrunde liegt Lindsays Ausgabe. — Karl Thilo, De glossario codicis Monacensis 14388. Jenaer Diss. = Comment. philol. Jenens. 1914 (11), 15. Leipzig, Teubner IIII, 80 S. untersucht das Verhältnis des am Anfang und am Schluß verstümmelten Glossars, das von *accipe* bis *procul* reicht, besonders zu der Gruppe aa, er veröffentlicht sodann den die Buchstaben a b c umfassenden Teil ganz und aus dem Rest Auszüge, welche alles aus irgend einem Grunde Bemerkenswerte enthalten. Die Handschrift hellt eine nicht unerhebliche Zahl von Glossen auf, deren Deutung bisher mißlungen war oder unsicher blieb. — Nicht erreichbar war mir °Lorenzo Dalmasso, Appunti lessicali e semasiologici su Palladio. Athenaeum, Studi periodici di Letteratura e Storia 2 (1914) 52—68.

Drei Arbeiten beschäftigen sich mit der ***Rechtssprache***. R. v. Mayr macht im 34. Bande der Zeitschrift der Savignystiftung, Rom. Abt. S. 390ff. weitere Angaben (vgl. Glotta 6, 329) über das Fortschreiten des Index zum Codex Justiniani und über die daran anschließende Veröffentlichung eines Vokabulariums, das als Sonderband des Bullettino von Vittorio Scialoja lieferungsweise erscheinen soll und zur Zeit des Erscheinens seines Aufsatzes schon unter der Presse war. — Leopold Wenger, Über Papyri und Gesetzesrecht und den Plan eines Wortindex zu den griechischen Novellen Justinians. Sb. der Bayr. Ak., Phil.-hist. Klasse 1914, 5. Abh. München, G. Franz. 42 S. 1 M. berichtet eingehend über die Bedeutung der Papyrusforschung für die Geschichte und das Verständnis des römischen Rechts sowie über die seit einiger Zeit beginnenden Versuche, aus den Rechtsquellen der Zeit Justinians auch das Sprachmaterial vollständig zu verwerten. Dabei wird zwar auf die Beziehungen zwischen dem Lateinischen und dem Griechischen dieser Stücke verwiesen, es werden auch außer den in der Glotta schon erwähnten Arbeiten von Gradenwitz und Mayr andre, das sprachliche Verständnis fördernde, teils fertig erschienene, teils in Vorbereitung begriffene Werke erwähnt, aber der zum Schluß in Aussicht gestellte Index zu den griechischen Erlassen des Kaisers soll zunächst jede Angabe über die entsprechende lateinische Übersetzung ausschließen; so verspricht dieser

Index dem Benutzer zwar ein wertvolles und unentbehrliches Hilfsmittel bei der Behandlung der Beziehungen der spätgriechischen und der spätrömischen Sprache zu werden, doch lehnt es der Vf. ab, selbst schon einen Teil der recht erwünschten Arbeit zu leisten. — Wilhelm Kalb, Wegweiser in die römische Rechtssprache. Leipzig, Otto Nemnich 1912, XI, 152 S. 4,60 M. Das nützliche Büchlein, das namentlich den Sprachgebrauch der Digesten erläutern will, beschränkt sich, abgesehen von einigen einleitenden Seiten, die ein Bild der Vorgänge auf dem Forum geben sollen, und gelegentlichen Sacherklärungen, auf Darstellung der grammatischen Eigenheiten der Rechtsquellen, wobei schwierige und strittige Stellen ausführlich behandelt werden. Auffälligerweise geht dabei der Vf. in der sprachlichen Erklärung der Erscheinungen gelegentlich viel zu weit, z. B. § 91 der Einleitung: zur Zeit der Digesten war die Entstehung des finalen *ut* aus einem isolierten fragenden *wie?*, die überhaupt recht zweifelhaft ist, schon längst abgeschlossen und der ursprüngliche Tatbestand weder dem Sprechenden bewußt noch überhaupt wahrnehmbar. Die Erklärung trägt also nicht wirklich zum Verständnis der Sprachform der Digesten bei. Etwas anders liegt es bei konsekutivem *nē*. Dies ist tatsächlich auch bei klassischen Schriftstellern nicht so selten, als der Vf. glaubt. Demnach trifft auch die Unterscheidung finaler und konsekutiver Bedeutung von *ita ne* und *ita ut non* keineswegs immer zu, ohne daß dabei ein Zusammenfallen der Verwendung stattfände.

In starkem Steigen ist die Anzahl der Veröffentlichungen begriffen, die sich mit der Verwendung sprachwissenschaftlicher Ergebnisse und Methode im **Schulunterricht** beschäftigen. F. Stürmer veröffentlichte Glotta 6, 79 ff. ein Programm für die Zusammenfassung der hierhergehörigen Bestrebungen; derselbe hat ferner mit G. Michaelis ein kleines Etymologisches Wörterbuch bei Teubner erscheinen lassen XIV, 72 S. 1,20 M. Der Titel, der weder das Lateinische noch die Bestimmung der Schrift für die Oberklassen der Gymnasien erwähnt, ist nicht unbedenklich. Den Inhalt der Einleitung findet der Schüler besser bei Skutsch-Petschenig und Ed. Hermann; vieles Zweifelhafte, wie z. B. *adulterare* S. X, ist ungeeignet. Die Auswahl ist sehr beschränkt, die Anordnung vielfach zu beanstanden; was soll der Schüler damit anfangen, wenn er unter *per* u. a. *periculum porta portus par parere parare pars prae prior privare pretium interpres pro provincia* vereinigt werden? Sehr bedenklich sind ferner *consulere* zu ἑλεῖν, *consul* 'Versammler des Senats', *apud, caput* als Part. Perf. aktivi,

iaceo 'bin hingeworfen'; irreführend ist der Gebrauch des Gleichheitszeichens; zahlreiche Angaben sind ungenau, so *clāvus* 'älteste Art des Verschlusses', *āla* 'Flügel des Heeres'. Etymologien wie *cer-vīces* 'Kopfbänder', *sincērus* 'sine cera, vom Honig' müssen die Schüler gradezu auf Abwege verführen. So kann ich der Benutzung dieser sonst erwünschten Zusammenstellung so lange nicht zustimmen, als die Vorbildung der Lehrer nicht die Gewähr dafür bietet, daß sie im Stande sind, über die Schwächen der Sammlung mit Takt und Verständnis hinwegzuleiten. — Etwas Ähnliches wie Stürmer beabsichtigt Heinrich Uhle, der in einem Aufsatze N. J. 34, 132 ff. die stärkere Beachtung der Wortbildungslehre in den Schulen verlangt und auf die Behandlung des Gegenstandes in seinem griechischen Vokabular verweist. Diese Bestrebungen berühren sich also nahe mit meinen eignen; indes scheinen dem Vf. weder meine Wortfamilien noch die erläuternden Bemerkungen in der Glotta 4 und in der Monatsschrift 10 bekannt gewesen zu sein. — Erwähnt sei im Zusammenhange hiermit, daß Paul Cauer in der neuen, fünften Auflage seiner Kunst des Übersetzens Berlin, Weidmann VIII, 179 S. 4 M. einen Exkurs über den Gebrauch des Lexikons hinzugefügt hat, der aufmerksame Beachtung verdient. C. empfiehlt nicht nur, den Schüler im Unterricht in der Verwendung des Lexikons anzuleiten, sondern er weist auch darauf hin, wie der Schüler dazu erzogen werden kann, sich eine gewisse Selbständigkeit dem Wörterbuch gegenüber zu erringen, nicht jede unbekannte neue Vokabel nachzuschlagen, wenn der Sinn sich deutlich aus den Bestandteilen ergibt, nicht sklavisch an den Ausdrücken des Lexikons kleben zu bleiben, die nur die Richtlinien für die Bedeutungsentwickelung des Wortes angeben können. Mit Recht tadelt C., daß der Bedeutungsentwickelung im Wörterbuch und im Unterricht noch zu wenig Aufmerksamkeit zugewendet werde; er hätte sogar noch viel stärker hervorheben können, wie wichtig die Aufgabe des Unterrichts ist, das Bewußtsein dafür zu schärfen, daß sich das einzelne Wort einer Sprache mit dem einer andern nur in den seltensten Fällen der Bedeutung nach annähernd deckt. Die Vf. von Reformübungsbüchern seien außerdem auf den Satz S. 650 hingewiesen: So fest den Jungen das Gefühl eingepflanzt werden soll, daß Raten ungefähr das Ärgste ist, was sie — zu eignem Schaden und eigner Schande — tun könnten, so heilsam ist es, ihnen zu zeigen, wie man durch Nachdenken zu vernünftigen Vermutungen kommt. — Für die Verwendung der Sprachwissenschaft tritt auch Alfred Hillebrandt, Das Gym-

nasium, seine Berechtigung und sein Kampf in der Gegenwart Berlin Weidmann, 28 S. warm ein. — August Scheindler, über dessen Methodik des Unterrichts in der lateinischen Sprache unten W. Kroll eingehend berichtet, fordert ebenfalls nicht bloß gründlichen Grammatikunterricht, sondern empfiehlt dabei die Verwendung der Sprachwissenschaft. Mehrfach verweist er auf die Benutzung von Skutschs Einleitung zu Stowasser-Petschenigs Wörterbüchern; er verlangt sogar, „daß der ganze Sprachunterricht im Gymnasium sprachgeschichtlich zu orientieren und zu basieren ist". In eingehender Anleitung zeigt er, wie er diese Forderung im Anfangsunterricht erfüllt wissen will. Mit Recht empfiehlt er dabei, die Sprachen nicht zu isolieren, sondern immer auf die andern Unterrichtssprachen überzugreifen und hinzuweisen. Allerdings wird man trotz der Zustimmung zu dieser Allgemeinforderung im einzelnen oft stark abweichender Meinung sein müssen, so namentlich bei der Besprechung der Konjugation. Schon im vorjährigen Bericht wurde erwähnt, daß die Konjugation des Perfektums nur einmal zu erlernen ist; mit der Stammbildung des Perfektums verhält es sich anders. Ebenso ist das Passivum nur einmal zu erlernen. Sehr auffällig ist, daß Scheindler, dessen Ratschläge auch in Deutschland aufmerksame Beachtung finden, die Frage der Aneignung des Wortschatzes ganz nebensächlich behandelt. Hier liegt ein schwerer Mangel seines Buches, denn ein weites Gebiet fruchtbarsten Unterrichts ist ganz übersehen. — P. Dettweiler, Methodik des lateinischen Unterrichts. Dritte umgearbeitete Auflage von Wilhelm Fries. München Beck V 265 S. 5 M. gibt zwar ebenfalls sehr eingehende Anleitung zur Behandlung des grammatischen Lehrstoffs, erwähnt auch die Bestrebungen zur Verwendung der sprachwissenschaftlichen Ergebnisse im Unterricht, seine Bewertung der Aneignung von Wortschatz und Grammatik ist aber von den Ansichten, die ich selbst vertrete, so grundverschieden, daß auf ein wechselseitiges Verstehen und Würdigen des abweichenden Standpunktes wenig Aussicht ist. Nach meiner Meinung sind die Grundbegriffe für das System der Grammatik an der Muttersprache und lange vor dem Eintritt in die Sexta zu erarbeiten. Danach aber ist ein induktives Verfahren für die Erlernung der Deklination und Konjugation nicht nur überflüssig und zeitraubend, sondern gradezu gefährlich, weil es zum Raten erzieht. Kinder soll man nicht anleiten wollen, die Gesetze der Sprachformen bei einer ihnen unbekannten Sprache durch wissenschaftliche Beobachtung zu erschließen. Anders ist es bei den

Regeln der Syntax. Aber auch hier kann die Regel für die Abweichungen erst gefunden werden, wenn die Übereinstimmungen an umfassendem Material beobachtet worden sind. Am bedenklichsten ist mir der allzuhäufige Hinweis, daß Sprachwissenschaft nur Wert habe, wenn sie Grammatik und Wortschatz „vereinfache", den Stoff beschränken helfe usw. Das Bestreben, alle noch verfügbare Zeit in den Dienst der Lektüre zu stellen, führt dazu, daß die ganze Anleitung auf ein stetes Zurückweichen vor der ernsten Aufgabe, in das Wesen der Sprache einzuführen, hinausläuft. — Der gleichen Ansicht ist auch Christoph Beck, Die Sprachwissenschaft an den höheren Schulen. Bamberg, C. C. Buchners Verlag 11 S. 0,60 M. Der Vf. berichtet über einige Versuche zur Verwendung sprachwissenschaftlicher Ergebnisse im Schulunterricht, beruft sich auf Dettweiler und Wendt, hält aber deren Zugeständnisse für ungenügend. Die Sprachwissenschaft werde als solche gar nicht geschätzt, sie nehme eine dienende Stellung ein. Da er nicht nur von den alten Sprachen handelt, so fordert er zuerst eine Einführung in die Phonetik, sodann empfiehlt er die Beachtung der Wortbildungslehre und gibt Beispiele für die Vergleichung syntaktischer Erscheinungen. Er verlangt Erziehung zu sprachwissenschaftlichem Denken, nicht bloß Anleitung zum Lesen und Sprechen, und deshalb bessere sprachwissenschaftliche Vorbildung der Unterrichtenden. Wie Recht er hiermit hat, beweisen die beiden folgenden Arbeiten. — Oskar Vogt, Das Genus des lateinischen Substantivs in zeitgemäßer Betrachtung N. J. 34, 570 ff. hält es für „vertiefende Betrachtung", wenn er, um zu zeigen, daß das grammatische Geschlecht sich oft als natürliches erklären lasse, *sol, luna, honor, amor, pudor* als göttliche Wesen auftreten läßt. Hier ist nicht bloß Ursache und Wirkung verwechselt, sondern es fehlt vor allem noch die Erkenntnis, daß das natürliche Geschlecht erst sehr spät dem grammatischen angepaßt worden ist und nur in bescheidenen Grenzen mit ihm übereinstimmt. Das beste Beispiel, *venus,* das auch die Grammatiken meist übergehen, hat der Vf sich entschlüpfen lassen. — Hans Noeldechen, Einige Wörter aus Sallust in ihrem Bedeutungswandel und Bedeutungsumfang unter Hinzufügung einiger sonstiger zu den betreffenden Vorstellungskreisen gehöriger Ausdrücke und Wendungen für den Schulgebrauch zusammengestellt. Programm. Nauen, Realgym. 1914. 46 S. scheint plan- und wahllos alles, was ihm zufällig bei einem Wort in den Sinn kam, niedergeschrieben zu haben. Vgl. S. 3 „*ratio* ist die Vernunft (= Vernehmen einer göttlichen Stimme in

uns, die uns zuruft: du sollst ein Ebenbild Gottes sein!), die Urteilskraft und das moralische Bewußtsein". Es folgen Cic. Tusc. 1, 14, de off. 1, 28, de nat. deor. 3, 28. S. 16 wird zu der Erklärung von *libido* der vorletzte Vers des eleusischen Festes ganz abgedruckt. S. 19 wird *mulier* zu *mollis*, *vir* zu *vis* gestellt. Bei *ambitus* heißt es S. 26: „In der Rhetorik bezeichnet *ambitus* die Periode *περίοδος*, die ein technischer Ausdruck der Stilistik geworden ist. *ὁδός* der Weg, Anoden, Kathoden (Ionentheorie), Peripherie, Kreislinie". Ob die Zusammenstellung auf die Vorbereitung des Vfs zurückgeht oder wem damit geholfen werden soll, ist schwer zu ersehen.

Wir wenden uns zur ***Wortforschung.*** Berichtigungen zu Waldes lateinischem etymologischem Wörterbuch[2] aus dem Gebiete der Slawistik und Lituanistik gibt Frhr. v. d. Osten-Sacken IF. 33, 181—272. Der Eingang der umfangreichen Abhandlung unterrichtet über die Fehlerquellen; die Einzelheiten sind für die Benutzung des Buches z. T. von beträchtlichem Wert, namentlich auch deswegen, weil der Vf. mit Sorgfalt zu Werke geht und über ausgedehnte Spezialkenntnisse verfügt. — F. A. Wood, Greek and latin etymologies, Class. phil. 145—159 bringt neuerdings so abenteuerliche Vergleichungen, daß ich es nicht mehr für angezeigt halte, die Einzelheiten in der unten folgenden Übersicht zu verzeichnen. Er vergleicht diesmal *dignus* mit *dico δίκη*, *fax, facula* mit *φάκελος*, *feriae, festus* mit anord. *dús* 'lull, dead calm', mhd. *twās* 'Tor, Narr', *feralis* mit mhd. *getwās* 'Gespenst', *fanum* mit *θύω*, *fovea* mit *χάος*, *fungus* mit lit. *bangà* 'Masse', *hostis, hostia* mit aind. *ghasati* 'verzehrt', *medeor μήδομαι* mit ahd. *mezzan* 'messen, bei zauberischem Heilverfahren', *mos* mit **mē-* 'messen', *pubes* mit lett. *pudurs* 'Büschel, Haufe, Strauch', *pupus* mit lit. *pupa* 'Bohne', zu *quercus* stellt er *πόρπη*, *πόρπαξ*, die weiter auf *πείρω περόνη* zurückgehen sollen, *subitus* zu lit. *siaubiù* 'tobe', *solea, solum, solidus* zu d. *schwellen*, *sura*, *ὤρη* zu mhd. *swern* 'schwären', *vibix* zu nisl. *vipra* 'draw (the lips) together', *victima* zu *vinco*, an. *viga* 'töten, erringen', *vidulus* 'Korb' zu aind. *vidulah* 'a kind of reed', *vola* zu an. *valr* 'rund', aind. *valati* 'wendet, dreht sich', dazu auch *volemum* 'Birne'. — Ganz verfehlt ist wieder Edwin W. Fay, Word-studies IF. 33, 351—367. Der Vf. vergleicht z. B. *artē* mit lit. *artì* nahe, *ἄρτι* und weiter mit *articulus*, weil bei Terenz Ad. 229 *in ipso articulo* 'in the nick of time' bedeute; *spissus* verknüpft er mit *spatium* und *spes*, *iuxta* deutet er 'in iugo stans' als Nominativ, *tignum* und *tigillum* vergleicht er

mit aind. *tejanam* 'shaft', *tejanī* 'woven reeds or straw' und verbindet damit die Wurzeln **steig-* und **steg-; membrum* soll von einer Wurzel **mer-* 'dividere' eine reduplizierte, *μηρός* eine vriddhierte Ableitung sein: *terrestris* bekommt die Bedeutung 'land faring', in *territorium* gehört *-torium* zu aind. *tīram* 'Ufer, Rand', *perendie* soll aus *per sem[em] diem* entstanden sein, kurz (S. 357) „there is not the least difficulty in finding an other explanation".

accipienser für ***acipenser*** weist E. Bickel Rh. Mus. 69, 417ff. bei Hieronymus nach und verbessert damit überzeugend eine verzweifelte Stelle 1, 40, 304 A. Vall.

acies behandelt P. Kretschmer Glotta 6, 30f. im Zusammenhang mit andern Bezeichnungen der Truppenaufstellung, die ebenfalls von der Ähnlichkeit mit Geräten entnommen sind, wie *cuneus, forfex, serra.*

adsiccuerunt zu *adsiccesco* belegt V. Lundström Eranos 14, 92 bei Columella.

Aiax behandeln wiederum, vgl. Glotta 7, 373f., ihre Ansichten verteidigend, Walther Schwering IF. 32, 364ff. und August Zimmermann IF. 33, 435ff. Schwering muß jedoch dem Oskischen sanfte Gewalt antun, um seine Ansicht gegen einen Einwand W. Schulzes zu halten, Zimmermann greift sogar zur Annahme einer messapischen Spirans, die im Lateinischen durch *ss* oder *x* wiedergegeben wurde, um die Schreibungen *Aiax, Ulixes, Thalaxa* zu erklären.

alum, alus 'Beinwell, Wallwurz' leitet Hans Reichelt KZ. 46, 311 von *angere* ab.

antarii funes verbindet Hans Reichelt KZ. 46, 311 mit *angere.*

anxius in der Inschrift der Allia Potestas hat zahlreiche Erklärungsversuche hervorgerufen. Pascal Atene e Roma 16, 265 versteht es als 'scabroso, angoloso' Lenchantin ebendort als 'inquiete' oder 'geloso', zieht aber Boll. di fil. cl. 1913, 189ff. diese Deutung zurück. Nach Ramorino heißt *anxia non mansit* 'non si faceva pregar troppo'. Gandiglio Atene e Roma 16, 330f. vermutet die Bedeutung 'morosus, exquisitior' und verweist auf Sueton, Cäs. 15, wo die *morositas circa corporis curam* scheinbar ähnliche Formen wie bei der Allia annimmt. Vgl. W. Kroll Philol. 73, 282.

ara, area, assis asser assula vereinigt Hans Reichelt KZ. 46, 313ff. mit *as, areo, ardor,* ahd. *arin* 'Fußboden', *essa* 'Feuer-

herd, was trotz der Darlegungen über die Bedeutungsentwickelung von *as* nur zum Teil überzeugt.

armentum gehört nach Hans Reichelt KZ. 46, 316 ff. mit *arma, artus ars, disertiones, aranea* zu *ἀραρίσκειν*, nicht, wie Skutsch glaubte, zu *arare*. Auch *ordiri, radius, rēte, ratis, racemus, ambrices, reor* werden noch angereiht. Die letzten Wörter entziehen sich zunächst sicherer Beurteilung; über *arma, disertus* vergl. Glotta 4, 157 ff., zu *racemus, ambrices* Glotta 6, 70.

aser 'Blut' betrachtet Hans Reichelt KZ. 46, 320 f. nach Ernouts Vorgang als dialektisch.

auguria salutis behandelt eingehend Fritz Blumenthal, Herm. 49, 246—252, der sich bemüht, den Unterschied von anderen *auguria* zu erklären.

auxilium deutet P. Kretschmer Glotta 6, 31 f. als entstanden aus *auxilia*, dem substantivierten Neutrum pl. von * *auxilis*.

blandus gehört nach Hans Reichelt KZ. 46, 324 f. zu *mollis* und einer durch *d* erweiterten Wurzel *mel(e)-*, *melē-* 'mahlen, zerreiben'.

biduum behandelt Clinton C. Conrad Class. Phil. 9, 78—83. J. C. Rolfe hatte Cl. Phil. 8, 1—7 *biduo ante* für gleichbedeutend mit *pridie eius diei* aufgefaßt, was Conrad durch eine Anzahl von Beispielen, in denen sich deutliche Zeitangaben finden, widerlegt; er geht dann auf die oft behandelte Stelle Cäs. bG. 1, 97, 1. 2 ein, in der er annimmt, daß die Germanen (nicht nur während der Unterhandlung Cäsars mit Ariorist, sondern) auch am folgenden Tage angegriffen hätten.

brevis, *βραχύς* verbindet Hans Reichelt KZ. 46, 324 nach J. Wackernagels Vorgang mit avest. *mərəzu-*, dessen Deutung noch zweifelhaft ist. Vgl. Gött. gel. Anz. 1910, 25.

calamitas, *columis, incolumis* behandelt Hans Reichelt KZ. 46, 330 ff., der Vetters Ausführungen Glotta 2, 247 ff. nicht zustimmt, sondern die Wörter von einer Wurzel **kol- *kolā-* 'schlagen' ableitet und annimmt, daß *in-* in *incolumis* später nur als verstärkend aufgefaßt wurde.

calendae und umbrisch *kařetu kařitu carsitu* leitet Hans Reichelt KZ. 46, 325 ff. von **caleo, καλέω* her.

caligula heißt, wie Raimund Oehler, Wschr. f. kl. Ph. 31, 502 f. bemerkt, 'Kommißstiefelchen'.

callidus 'weißstirnig', *caligo* behandelt Hans Reichelt KZ. 46, 332 f., der *κηλίς* 'Fleck', *columba* und zahlreiche andere Wörter anzuschließen sucht.

callum, callus 'Schwiele' stellt Hans Reichelt KZ. 46, 333ff. zu *culleus* 'Ledersack', κόλλοψ 'dicke Haut am Halse der Rinder' und zur Wurzel *(s)kel-* 'spalten'. Wenig überzeugend.

calx 'Ferse' leitet Hans Reichelt KZ. 46, 327f. aus idg. *k̑l̥k* ab und trennt es, im Gegensatz zu Walde, von *clades*.

canicae 'eine geringe Art Kleie', *cantabrum* 'Kleienmasse' behandelt Hans Reichelt KZ. 46, 335, der die Wörter zur Wurzel *k̑eu k̑eu̯ā k̑u* 'schwellen' stellt.

capillus, capronae verknüpft Jarl Charpentier KZ. 46, 34f. mit aind. *śipra- śiprā-*, dessen Bedeutung einstweilen noch nicht gesichert ist. Wenig wahrscheinlich.

caput trennt Hans Reichelt KZ. 46, 336ff. von *capere* und stellt es zu *(s)keb(h)* 'spalten', *capo* 'Kapaun', *castrum*, wobei er die Bedeutung und Form von umbr.-osk. *kastru-* erörtert.

carbo stellt Hans Reichelt KZ. 46, 328ff. zu einer durch verschiedene Konsonanten erweiterten Wurzel **ker- *kre- *kerā-*, deren Ableitungen er bespricht und zu der er auch *carcer, cancer, cancelli* stellt. Nicht überzeugend.

carpisculum 'Schuhwerk' gehört nach Hans Reichelt KZ. 46, 339f. mit *carpo* 'rupfen', *crēna* 'Einschnitt' zur Wurzel *(s)kerē-* 'spalten, schneiden'.

casa stellt Hans Reichelt KZ. 46, 340f. mit *cassis* 'Netz' *catena, castula* zusammen; er deutet es als Dialektwort für **cati̯a*.

cisium 'genus vehiculi gallici, vehiculi biroti genus' behandelt J. Vendryes Mém. de la soc. de ling. 19, 60—62, der damit irisch *cess, ciss* 'Korb' zusammenstellt und die Schreibung *cissum* und *cirsum* erklärt. Für die Vereinfachung des *s* in *cisium* nimmt er etruskischen Einfluß an.

Cistiber — Δειπνοκρίτης Georg Wissowa, Hermes 49, 626—629. Die Cistiberes übten nicht, wie man gemeint hat, die Aufsicht über nächtliche Gelage aus, sondern wirkten, wie eine Anzahl kürzlich gefundener, auf einen *M. Antonius M. f. Gaionas* bezüglicher Inschriften vermuten läßt, bei den *epula publica* als Unterbeamte der Ädilen. Das solle die griechische Übersetzung δειπνοκρίτης bezeichnen. Vgl. auch BphW. 1914, 816.

concoctio Entzündung (? wohl genauer Schwellung) weist Max Niedermann Festgabe Hugo Blümner 328ff. nach (fehlt in den Lexika).

contropatio, contropare — *comparatio* belegt Th. Stangl BphW. 1914, 510 aus Cassiodor und der Lex Visigothorum, während der Thesaurus die Richtigkeit nach Maffeis Vorgang bezweifelt.

cratis behandelt Hans Reichelt KZ. 46, 341f., der damit *crassus, cartilago* verbindet und namentlich slawische Wörter vergleicht.

culpari als Deponens in der Inschrift der Allia Potestas 24 steht, wie Lenchantin de Gubernatis Boll. di filol. cl. 20, 110 bemerkt, in Nachahmung von Ovid Trist. 1, 1, 35, wo der gleiche Versschluß, aber mit passiver Bedeutung begegnet. Vgl. Kroll Philol. 73, 283.

cum und *σύν* sind nach der Vermutung von E. Leumann Festgabe H. Blümner 296—302 mit dem im neuentdeckten Nordarischen begegnenden Zahlwort *śśa, śa* 'eins' verwandt, wie von idg. *sem-* 'eins', aind. *sam-*, abaktr. *ham-*, deutsch *samt* abgeleitet sind.

cumera cumerus bezeichnet nach Hans Reichelt KZ. 46, 342f. einen geflochtenen Korb zur Aufbewahrung des Getreides; er stellt es zu dem Dialektwort *camurus,* echt römisch *camerus* 'gekrümmt', *κμέλεθρον,* aind. *kmarati* 'krumm sein'.

cuniculus 'Kaninchen' betrachtet Josef Brüch KZ. 46, 356 als iberisches Wort, wie vor ihm andre.

dautia, lautia stellt Hans Reichelt KZ. 46, 343 zur Wurzel *dō-u* 'geben', von der er auch *daps, damnum, δαπάνη, δάπτειν,* aisl. *tafn* 'Opfertier' herleitet.

deditus im Sinne von *dediticius* liest A. Kurfeß, Mn. 42, 401f. jetzt bei Ps.-Cic. in Sall. 6, 8 (p. 18, 17) und sucht die Stellung der *dediticii* zu bestimmen.

diamoron soll nach Otto Probst Archiv f. Gesch. der Medizin 8, 34 aus griech. *διὰ μύρων* stammen; Meyer-Steineg, Wschr. 1915, 58 berichtigt den Irrtum, es stammt von *διὰ μόρων.*

disertus stellt H. Ehrlich wieder zu *dissero,* das er aber von einer Wurzel **sver-* „tönen, sprechen" ableiten will, die auf italischem Gebiet in osk. *sverrunei* 'Name einer Amtsperson' begegnet. Vgl. dazu Glotta 4, 159.

effugare, effugatio belegt Joh. Compernass Glotta 6, 168f.

eremodicium bespricht M. Wassak Zschr. d. Savignystiftung, Roman. Abt. 35, 334. Er erweist die Form *eremoiudicium,* die sich bei Pauly Wissowa 1, 121 in einem Aufsatz von ihm findet, als die Leistung eines unerbetenen Mitarbeiters in der Druckerei der R. E.

expedientia, das die Wörterbücher aus Boethius anführen, erweist Th. Stangl Wschr. 1915, 1101f. als Fehler für *expedientium* = *συμφερόντων* der Vorlage.

fallere erklärt Hans Reichelt KZ. 46, 344 aus **falso* und vergleicht es mit slov. *blázniti* 'beirren' und dessen Sippe.

familia behandelt Hans Reichelt KZ. 46, 344ff., der es an aind. *dhāman-* 'Macht, Gebiet, Wohnstätte' anzuknüpfen sucht und die Grundbedeutung 'Haus- und Herdgemeinschaft' annimmt. Sehr fraglich.

fatum, fata in der Bedeutung 'umbra, die abgeschiedene Seele' weist P. J. Enk Mn. 42, 370ff. bei Properz 1, 17, 11, Lucan. Phars. 6, 726 und Pomp. Mela nach.

fenestra leitet O. Nazari Rivista di filol. 42, 96ff. von *fen-* in *offendo, θείνω, φόνος* her, er sieht darin die Bezeichnung einer Mauerspalte.

flaccus 'Flocke' *floccus, flocces, flaccus* 'schlapp' gehören nach Hans Reichelt KZ. 46, 346f. zu russ. *blagój* 'starrköpfig, häßlich', lit. *blõgas* 'kraftlos'. Nicht überzeugend. Vgl. ebda. 324.

flagrare will Hans Reichelt KZ. 46, 347f. an *fulgur, fulmen*, aind. *bhŕgu-* anknüpfen, mit denen er weiter *flagrum, conflages, flagitare, flagitium, flamma* verbindet, indem er 'schlagen' als Grundbedeutung annimmt.

formica. Den Namen der Ameise im Idg. behandelt N. van Wijk IF. 33, 367ff., er führt ihn auf **momro-* **momrí* zurück unter Annahme von konsonantischer Ferndissimilation nach Grammonts Vorgang (la dissimilation consonantique 177). Die lateinischen Lautverhältnisse werden nur gestreift.

fracere führt Hans Reichelt KZ. 46, 321ff. auf eine Basis **dher- dherā-* zurück, aus der sich durch Anhängung von *gh, g, k, bh* sehr verschiedenartige Wörter ableiten lassen, die aber selbst ganz in der Luft schwebt.

frīcticulae, arum f. bei Hier. 1, 40, 304 A Vall. deutet E. Bickel Rh. Mus. 69, 420f. durch Heranziehung der Glosse *οἱ τηγανῖται frictulae*, läßt aber offen, ob nicht auch an *φρικτά· ξηρὰ ἰχθύδια εὐτελῆ* zu denken ist.

frio 'zerreiben' stellt Hans Reichelt KZ. 46, 323f. zu slaw. *briti* 'scheren, rasieren', was wenig anspricht.

furca stellt E. Lewy IF. 32, 158 zu slaw. *bŭrkŭ* Oberarm.

gens, familia, stirps bei Livius behandelt Max Radin Class. phil. 9, 235—247. Küblers Unterscheidung der Begriffe (vgl. Pauly-Wissowa) treffe nicht zu. Richtig ist, was schon vorher bekannt war, daß der Gebrauch schwankt.

gloria sucht O. Nazari Rivista di filol. 42, 99ff. an *glisco* anzuknüpfen: aber **gloisiā* würde im Lateinischen **glūria* oder

wahrscheinlicher **glīria* ergeben. Die Parallele mit κῦδος, das zu κυέω, aind. *çvā 'schwellen' gehört, kann nicht viel helfen, obwohl die Bedeutung gut beobachtet ist, so lange für *glisco* die Bedeutung *crescere* nicht besser als durch eine Etymologie des Paulus Festi gestützt ist.

idus behandelt Hans Reichelt KZ. 46, 325ff., der darin eine Ableitung von der Wurzel *ei-* 'gehen' wie auch in *Jānus,* awest. *ayar- ayan-* 'Tag', got. *jēr* 'Jahr' sieht.

ignoscere wird nach Th. Stengl Wschr. 1915, 65 teils als 'ein Einsehen haben in', teils als 'nicht kennen wollen' gedeutet; für die erste Erklärung spreche *συγγιγνώσκειν.*

ilia 'Weichen, Eingeweide' stellt A. Brückner KZ. 46, 197ff. zu slaw. *jelita,* das dieselben Bedeutungen hat.

imporcire 'einfurchen' setzt V. Lundström Eranos 14, 92 bei Columella für das in den Lexika aufgeführte *imporcare* ein.

indecere bei Gell. VI (VII) 12, 1 hat Brackmann durch *indui decere* ersetzt; P. H. Damstá schlägt *indui licere* vor Mn. 42, 91f.

indigetes. Hans Reichelt KZ. 46, 310 nimmt die Deutung *endo age(n)tes* wieder auf.

inguen *ἀδήν* behandelt Jarl Charpentier KZ. 46, 45f., der in *in-* *ἀ-* die Präposition *en-* vermutet und in *-guen* *-δήν* Ablaut zu *βου-βών* annimmt. Wenig überzeugend.

inscientia bedeutet Cic. Ndeor. 1. 1 nach J. A. Kleist Cl. Journ. 8, 81—83 'Mangel an Gewißheit', 'the acceptance of merely probable knowledge'.

inunctis (*oculis*) bei Hor. Sat. 1, 3, 25 faßt A. Gandiglio Rivista di fil. 42, 114ff. als *non unctis.* — Die Unterstützung, welche Paolo Bellezza ebenda 305ff. dieser Auffassung leiht, indem er für die lat. Präfixe *de-, ex-, ve-, dis-,* für die Präpos. *ad, ab* und im Zusammenhang damit aus vielen andern Sprachen den Nachweis zu erbringen sucht, daß gleichzeitig negierende und augmentative Bedeutung vorliegen könne, behandelt zwar einen an sich interessanten Gegenstand, bleibt aber hier wertlos, da es sich ja nur um die eine Bedeutung bei Horaz handeln kann, die sich aus der Verbindung *oculos inunguere* (Ep. 1. 1. 28) ergibt. Vermutlich hatten die von den Alten gebrauchten Kollyrien zuerst eine reizende, die Absonderung steigernde Wirkung, die während der Dauer der Inunktion das Sehvermögen noch mehr beeinträchtigte. So führt auch Pietro Rasi ebenda 300—304 aus, daß der *lippus* mit eingesalbten Augen weniger sieht, als der *lippus,* der

nichts zur Heilung der Krankheit tut. Gandiglio verteidigt seine Auffassung ebenda 582—591, obwohl er die entgegengesetzte als möglich zugibt; behandelt wird von Rasi und Gandiglio gleichzeitig die Martialstelle 7, 78, 2; das Beste ist S. 584 ff. die Zusammenstellung der verschiedenen Formen, in denen der Gedanke der Horazstelle im Altertum wieder begegnet von Euripides bis auf Seneca.

invidere alicui aliquid weist R. Wünsch Rh. Mus. 69, 133 ff. nach und erklärt von da aus die Verbindung mit Dat. Abl. und Gen.

ire 'sterben' deutet Pietro Rasi Glotta 6, 95f. als euphemistischen Ausdruck der Volkssprache. Vgl. Glotta 7, 377.

labare, labor, lābor, lābēs, limbus sucht Hans Reichelt KZ. 46, 348 f. an aind. *lambate* 'hängen, sinken' anzuknüpfen, mit dem er weiter *labrusca, laburnum, lepus* und *lapit* 'dolore afficit' zusammenstellt.

lacertus, lacerta, locusta gehören nach Hans Reichelt KZ. 46, 349 f. zu λάξ, air. *less* 'Hüfte', lett. *lēkas* 'Herzschlag', abulg. *lono* 'Busen', anord. *leggr* 'Wade', aind. *lakuṭa* 'Keule', für die er 'Muskel' als Grundbegriff annimmt.

lacrima ist nach Jos. Schrijnen KZ. 46, 380 wegen ahd. *trahan*, arm. *artausr* auf idg. **drak̑ru-* zurückzuführen.

larix 'Lärche' verbindet Hans Reichelt KZ. mit russ. *lěs* 'Holz'; die Beschränkung des Wortes auf das Slavische und Lateinische entspreche der Verbreitung der Lärche, die nur im Süden Europas heimisch war.

laurex 'ungeborenes Kaninchen' sucht Josef Brüch KZ. 46, 357 ff. als iberisch zu erweisen und mit λεβηρίς, λέπορις zu verbinden.

levir ist nach Jos. Schrijnen KZ. 46, 380 auf idg. **dlaiu̯er* zurückzuführen. Wenig überzeugend.

levis bei Tibull 2, 6, 8 bespricht Monroe E. Deutsch Class. phil. 9, 447 ff., der *levem aquam* als 'einige Tropfen' faßt. Das erscheint mir gezwungen und verkennt die Neigung, das Adjektiv als Vertreter des Partizipiums zu verwenden = *levatam*.

lepus 'Hase' behandelt Josef Brüch KZ. 46, 359 ff., der es in sehr gekünstelter Weise aus dem Ligurischen zu deuten und ihm die Bedeutung 'Lappohr' beizulegen sucht.

macte erklärt R. Wünsch Rh. Mus. 69, 127 ff. als Verbaladjektiv eines verschollenen **mago* 'mehren'.

malus, osk. *mallum, mallud* stellt Walde zu bret. *dy-valau*

'laid, odieux'; got. *smals* 'klein', *μῆλον* 'Kleinvieh' will er lieber heranziehen als lit. *mēlas* 'Lüge', lett. *maldīt* 'irren'. S. Pantzersjelm Thomas erinnert aber in der Festschrift für Alf Torp, Kristiania 1913 S. 150ff. an die Rechtsformel *dolud mallud,* an *malitia, malitiosus, malignus, maledicus, βλάσφημος* und vermutet daher, daß die ursprüngliche Bedeutung der des Truges und der Täuschung näher liege.

manus verbindet Hans Reichelt KZ. 46, 311ff. mit *amplus, ansa.*

matutinus mit dreisilbiger Aussprache (vgl. ital. *mattino*) zitiert K. Brugmann IF. 33, 300[1] nach Stowasser Wiener Stud. 31 (1909) 145 aus der Anthol. lat. Riese[1] n. 389, 45.

millus 'Hundehalsband', *melium* (*mellum* zu schreiben?) gehört nach H. Ehrlich, Untersuchungen über die Natur der griechischen Betonung S. 73 zu avest. *minu* 'Halsgeschmeide'; Grundform **meinolos.*

molle atque facetum Hor. Serm. 1, 10, 44 soll nach Carl Newell Jackson Harward Studies 25 nur Benennung des genus tenue sein; N(ohl) Wschr. 1915, 517f. bestreitet das aber mit Recht.

multum puerum 'gar manchen Knaben' verbindet G. Wissowa Hor. Sat. 1, 10, 5a, wodurch die Frage, welcher Knabe gemeint sei, fortfällt. Hermes 49, 479.

muto 'penis' leitet F. Holthausen KZ. 46, 178f. von *mutus* 'stumm' „eigentlich 'stumpf, kurz'" her.

neaera als Appellativum behandelt J. P. Postgate Class. Quarterly 8, 121f.

nedum 'non solum' belegt Joh. Compernass Glotta 6, 164f.

nisi quia für 'nisi' belegt und erklärt Joh. Compernass Glotta 6, 166f.

obnoxius 1 'schuldig', 2 'untertan, verpfändet' vereinigt nach S. Pantzersjelm-Thomas Festschrift Alf Torp S. 150—153 zwei etymologisch verschiedene Wörter, das erste sei von *ob noxam* wie *egregius* von *e grege* gebildet, das zweite steht für *obnoxus* und gehöre zu *necto, nexus. obnoxae* wird aus Accius (257 R = Gramm. Lat. 5, 40 K.), *noxae* 'ligatae' aus den Glossen belegt.

obscultare in der Regula S. Benedicti aus *auscultare* sucht Francesco Stabile Rivista di filol. 42, 263 als eine besondere vulgäre Form zu erklären, die auf ein neben dem häufigeren *ascultare* vorhandenes älteres **oscultare* zurückgehe.

otiosus 'zwecklos' behandelt Th. Stangl Bph. W. 34, 989f.,

der aus Symmachus und Ciceroscholien *non otiose* 'nicht ohne Grund' belegt und die Bedeutungsentwickelung bis auf Curtius, Quintilian und zweifelnd auf Valerius Maximus zurückverfolgt.

pariter J. 44 D. 18, 1 in einem Zitat aus Marcianus l. 3 regularum will Fr. Eisele in der Bedeutung 'paarweise' verstanden wissen, Zeitschr. d. Savigny-Stiftung, Roman. Abt. 35, 1 ff. und glaubt diese Bedeutung durch eine Stelle aus Boeth. I Arithm. 9 bei Forcellini-de Vit und — zweifelnd — durch Seneca ep. 5, 6 stützen zu können.

parviloquium bei Boethius ist nach Th. Stangl, Wschr. 1915, 1102 f. durch *praviloquium* zu ersetzen.

pasmus für *spasmus* bei Marcellus Emp. erklärt Max Niedermann Festgabe Hugo Blümner S. 328 ff. als Kreuzung von σπασμός und παλμός, worauf auch die Schreibung *spaumus* führt.

pater 'Herr' vermutet A. Gandiglio Atene e Roma 16, 273 ff. bei L. Pomponius frag. 10; wenig wahrscheinlich.

pendere mit dem Dativ, vgl. Glotta 7. 380, behandeln wiederum M. Lenchantin de Gubernatis und P. Rasi im Boll. di phil. class. 20, 206, 254, 280—284. Dabei verteidigt Lenchantin, daß *capitī* bei Properz 2, 30, 39 Dativ ist, Rasi will es als Abl. angesehen wissen. Auf diese Weise kommt höchstens die Frage zur Entscheidung, ob *capiti* Abl. sein kann oder nicht. Hier aber weisen die Ausführungen Rasis (255) in der Tat darauf hin, daß die Dichter in der daktylischen Poesie die unbequemen Ablative wie *capite* in Menge durch solche auf *ī* ersetzten, wodurch sie scheinbar das syntaktische Gebiet des Dativs erweiterten. Die eigentliche Frage, ob *pendēre* mit dem Dativ verbunden werde, erledigt sich durch die Überlegung, daß die Dichter gern die Konstruktion eines Verbums auf ein anderes mit verwandter Bedeutung übertragen, und da *haerere* mit dem Dativ ganz gewöhnlich ist, so ist die dativische Natur von *capiti* in *tum capiti sacros patiar pendere corymbos* nicht zu bezweifeln.

piscis als Fem. belegt E. Bickel, Rh. Mus. 69, 126 aus Manilius 4, 257.

plenus 'dick, weit' im Gegensatz zu *tenuis*, von Röhren u. ä. gebraucht, weist Hans Lackenbacher bei medizinischen Schriftstellern nach Wiener Stud. 36, 176 f.

plus und ***amplius*** 'potius' belegt Joh. Compernass Glotta 6, 166.

pomum erklärt K. Brugmann, Ber. über die Verhandl. der k. s. Ges. der Wissenschaften, phil.-hist. Klasse 1913, 65. Bd.

S. 168 aus **po-emum* 'das Abgenommene, Gepflückte' und begründet dies mit dem umbr. *Puemunes,* sab. *Poimunien,* den Namen der *Pomona.*

praefica 'Klageweib' sieht F. Holthausen KZ. 46, 178 als Kurzform von **praevocifica* an.

pulex 'Floh' hält F. Holthausen KZ. 46, 178 für eine Zusammensetzung aus *pū-* 'Eiter' und **lecs* 'Springer', das zu *locusta* gehören soll.

putare in der Bedeutung 'velle, instituere, parare', vgl. Löfstedt, Beitr. zur Kenntnis der späteren Lat. 59ff., vermutet J. J. Hartman, Mn. 42, 38ff. bei Cic. Philipp. 10, 19.

rāna 'Frosch' knüpft Jarl Charpentier Glotta 6, 190ff. an abaktr. *rāna* m. 'Oberschenkel', lat. *rāmus* 'Zweig'. Nicht wahrscheinlich.

rancidus, rancere, rancens sucht Hans Reichelt Glotta 6, 71f. mit russ. *gorьkij* 'bitter', mhd. *garst* 'ranzig' zu vermitteln.

refrigerium behandelt Pierre de Labriolle Bulletin d'ancienne littérature et d'archéologie chrétiennes 2, 214—219. Er sucht nachzuweisen, daß sich die Bedeutungsentwickelung 'Kühlung, Labung, Unterstützung, Geldhilfe, Erlösung, Seligkeit, Paradies' innerhalb der christlichen Welt vollzogen habe, daß daher Creuzers Annahme ägyptischen Einflusses, die ziemlich allgemein gebilligt wird, nicht nur nicht nötig, sondern durch die entgegengesetzte, einer Einwirkung der christlichen Vorstellungen auf die ägyptischen zu ersetzen sei. Dieser letzte Teil bedarf erneuter und umfassenderer Untersuchung, denn mit dem bloßen Hinweis auf das *ψυχρὸν ὕδωρ* beim Osirisdienst ist der Gegenstand nicht erschöpft.

rota nativitatis inflammata (vgl. Gl. 7, 381). Jos. Schäfers Theol. u. Glaube 5 (1913) 836ff. macht darauf aufmerksam, daß *φλογιζομένη* bei Jak. 3, 6 nicht, wie es bei Stiglmayr scheint, zu *τρόχος τῆς γενέσεως* gehört, und zitiert aus מדרש רבה (Ausg. von Witwe u. Gebr. Romm, Wilna Fol. 22b) eine merkwürdige Parallele: . . „die Zunge ist eingesperrt zwischen zwei Kinnladen, und eine Wasserrinne zieht sich darunter hin . . komm und sieh, wieviel Brände sie entfacht. Wenn sie nun erst aufgerichtet wäre und stände!" *γένεσις* will er übrigens mit בְּרֵאשִׁית in Verbindung bringen, *τρόχος τῆς γενέσεως* als „Kreislauf der Schöpfung" fassen. Daß Jak. *καθίσταται* schreibt, berührt er nicht.

runca 'herba quae tollitur runcando', das in den Lexika fehlt,

weist V. Lundström Eranos 14, 92f. an zwei Stellen bei Columella nach.

saepe erklärt H. Ehrlich ebenda S. 75f. als durch *-pe* (vgl. *nempe*) erweiterte Hochtonform zu *si* und bemüht sich, den schwer glaublichen Bedeutungswandel von 'irgendwann' zu 'oft' aus der noch schwerer glaublichen indefinit-temporalen Grundbedeutung abzuleiten.

salapantium liest H. W. Garrod The Class. Quarterly 1914. 8, 48f. bei Catull. 53, 5 mit dem codex Ashburneri (*a mighty little liar*).

saltus will F. Holthausen KZ. 46, 178 zu deutsch Wald stellen. Sein Vorschlag, von **sualtus* auszugehen, wird von ihm selbst durch das Beispiel nhd. *Sitte* : *suesco* widerlegt.

satura bespricht von neuem B. L. Ullmann, Class. Phil. 9, 1—23, indem er an eine eingehende Interpretation der Stelle Liv. 7, 2 die Vermutung knüpft, daß die Darstellung von der Entwickelung des lateinischen Dramas den entsprechenden Ausführungen über das griechische Drama bei Aristoteles angepaßt sei und daß sich so der Name der *satura* aus der Erwähnung des *σατυρικόν* bei Aristoteles Poetik 1449, a 20 erkläre, wie schon Leo vermutet hatte. Dagegen lehnt er es verständigerweise ab, die Bemerkung des Dionysius 7, 72 über die Verbreitung der *σατυρικὴ παιδιά* bei den Römern zur Stütze seiner Ansicht zu verwenden. Die Ausführungen beziehen sich aber nur auf die dramatische *satura*, für die keine sichere Gewähr vorhanden sei; der Name *Satura*, der für eine palliata des Nänius, eine togata des Atta, eine Atellane des Pomponius überliefert sei, bezeichne 'a pregnant woman' wie für Novius wirklich Virgo praegnans als Atellanentitel überliefert sei.

secundum verwendet Livius niemals als Adverb und niemals in lokalem Sinne, sondern temporal, auch zur Bezeichnung der Reihenfolge und des Ranges, selten in kausaler und juridischer Bedeutung; so nach dem Bericht von J. Golling (Zföstr. Gym. 65, 845) °Adolf M. A. Schmidt Programm St. Pölten 1912 13.

seria, seriola 'urna, vaso cinerario' will Lenchantin de Gubernatis Boll. di filol. cl. 20, 109f. mit *σηλία* 'vas fictile' zusammenbringen, wie *cant(h)erius* mit *κανθήλιος*.

seu et spätlat. im Sinne von *atque etiam* belegt Fr. Pfister Glotta 6, 73.

sidus 'Gestirn' stellt H. Ehrlich Unters. über d. Nat. der gr. Betonung S. 75 zu lit. *svidėti* 'glänzen'.

sitis gehört nach H. Ehrlich ebenda 75 zu ahd. *swīdan* 'brennen'.

sponte behandelt im Anschluß an eine ältere Arbeit Ferd. Kuttners Ferd. Heerdegen, Universitätsprogr. Erlangen, Junge 1914, 42 S. 4°; die Bedeutung „aus freier Initiative“ entwickelt er in der umfangreichen Studie methodisch meisterhaft, indem er gleichzeitig die Grundsätze der Forschung, z. T. auch durch Vergleichung mit der älteren, für ihre Zeit verdienstlichen Arbeit hervorhebt. Erschlossen wird die Bedeutung einerseits durch die hinzutretenden Mittel der Verstärkung (ipse), anderseits durch die rhetorischen Mittel des Gegensatzes; namentlich letztere erweisen sich als sehr ergiebig. — Die erste Cäsarstelle, bG. 1, 9, 2, scheint etwas abzuweichen. H. hat das nicht behandelt. Vgl. unten S. 313.

st als Interjektion behandelt E. Schwyzer Glotta 6, 83f.

suppedium 'refugium' belegt Joh. Compernass Glotta 6, 165.

supprimere, reprimere von der verkleinernden Wirkung der Arzeneien auf einen Tumor weist Hans Lackenbacher bei Scribonius Largus Wiener Stud. 36, 178 nach.

tellus aus **telnos* zu deuten schlägt F. Holthausen KZ. 46, 178 vor. Dabei bleibt die Flexion unbeachtet.

tinca 'Schleie' stellt F. Holthausen KZ. 46, 179 zu *τῖλος* 'Durchfall'.

ungula 'Nagel' belegt Joh. Compernass Glotta 6, 165f.

urina ova bei Plinius nh. 10, 155 und 166 sind nach P. H. Damsté Mn. 41, 310ff. ova irrita, Windeier, von *οὖρος*, vgl. Arist. h. a. 6, 2, in dem Sinne, daß sie vom Winde gezeugt werden, während man heute unter Windei vielfach fälschlich Eier mit mangelhafter Kalkschale versteht.

Vangio als Cognomen weist W. Schulze KZ. 46, 191 nach.

vel mit Zuhilfenahme des Injunktivs zu erklären, wie Hermann Jacobsohn (vgl. Glotta 7, 384) vorschlägt, lehnt A. Meillet Mém. de la soc. de ling. 19, 63f. mit Recht ab, da das Vorkommen des Injunktivs im Lateinischen nicht erwiesen ist; aber seine eigene Deutung ist ebenso unannehmbar. Er sieht in *nōlī* den alten Imperativ, folgert daraus **velī*, dies sei nach dem Jambenkürzungsgesetz zu **veli* geworden und habe wie *et* aus **eti* sein *i* verloren. Der Ausfall von auslautendem *-i* in schwachbetonten Wörtern ist viel älter als das Jambenkürzungsgesetz.

vetussimus belegt Max Niedermann Festgabe Hugo Blümner 328ff. aus dem Mediceus des Tacitus, Ann. 1, 32 und aus Marcellus Empiricus.

vivere als Beispiel semasiologischer Entwertung — durch Hinzufügung eines prädikativen Adjektivs — und gelegentlicher Wertsteigerung behandelt F. Heerdegen in einem Aufsatz zum Prorektoratswechsel in Erlangen 1913. — Die phraseologische Verwendung ist bei Plautus gewöhnlich, verschwindet in der klassischen Prosa und tritt bei Horaz wieder reichlich hervor.

Felix Hartmann

Syntax[1]

1. Allgemeines und Vermischtes

Brugmanns monumentaler Grundriß der vergleichenden Grammatik hat in der 2. Auflage die Scheidung von Formenlehre und Syntax aufgegeben (s. u. S. 304 über Ries): er muß daher auch in diesem Bericht erwähnt werden. Im J. 1913 ist vom 3. das Verbum behandelnden Teile des zweiten Bandes („Lehre von den Wortformen und ihrem Gebrauch") die 1. Lieferung erschienen (Straßburg, Trübner, 496 S.), die nur allgemeine, darum aber nicht minder wichtige syntaktische Erwägungen enthält. Ich verweise auf die Bemerkungen über verbale Komposition und über die Bedeutung der Tempus- und Verbalstämme, die in aller Kürze eine vorzügliche Übersicht über die Entstehung des Verbums geben; das Lateinische ist, soweit sein im Ganzen wenig ursprüngliches Verbalsystem es gestattet, überall herangezogen.

R. Kühner, Ausführliche Grammatik der lateinischen Sprache. Neubearbeitet von C. Stegmann. II. Band. 2. Teil: Syntax des zusammengesetzten Satzes oder Lehre von der Satzverbindung. (Hannover Hahn). Über den 1. Teil vgl. o. Bd. VI 348. VII 384. Man wird auch bei diesem Bande die Sisyphusarbeit von St. bedauern, der sich mit der Erneuerung des alten „Kühner" redliche

1) Die zweite Hälfte des Berichtsjahres steht unter dem Zeichen des Krieges. Daß sich das bemerklich macht, ist natürlich, daß es sich nicht mehr bemerkbar macht, ist ein ehrenvolles Zeichen für die deutsche Wissenschaft. — Schon in den vorigen Berichten hätte auf die Übersicht über die Erscheinungen zu den italischen Sprachen aufmerksam gemacht werden sollen, die I. B. Hofmann im Indogerm. Jahrb. gibt: in Bd. 1 über J. 1912, Bd. 2 über 1913, Bd. 3 über 1914. Leider hat die Bibliotheca philologica classica, auf deren Hilfe man bei der Zusammenstellung der Literatur angewiesen ist, in ihrer neuesten Gestalt an Brauchbarkeit etwas eingebüßt: es wäre erwünscht, wenn sie wieder zu der seit J. 1907 üblichen Form zurückkehrte. Die Aufsätze der Glotta selbst sind nicht berücksichtigt.

Mühe gegeben hat; das tritt jetzt durch das einen Bogen füllende Literaturverzeichnis erst recht in die Erscheinung. Aber der Erfolg ist gering: man kann eben aus einem Spinett kein Klavier machen. Bisweilen liest man (z. B. S. 172. 556), daß eine Anordnung oder Darstellung wegen äußeren Gründen aus der ersten Auflage beibehalten werden mußte, und kann dann sicher sein, einen ganz veralteten Text vor sich zu haben. Gleich die einleitenden Paragraphen über Bei- und Unterordnung gehören zu den überholten Teilen des alten Werkes: sie hätten z. B. nach Morris umgearbeitet werden können, dessen Principles and Methods St. nicht nennt. Man ist schon froh, wenn die richtige Erklärung einer Erscheinung irgendwo angedeutet ist: oft ist auch das nicht der Fall. St. nennt zwar Gustafson Paratactica I (warum nicht II und III, die 1910/11 erschienen sind?), hat aber für die Behandlung der *si*-Sätze keinen Vorteil daraus gezogen. Die wichtige Tatsache, daß der Konj. Imperf. wirklich ursprünglich der Vergangenheit angehört, findet man nirgends recht klar ausgesprochen. Die richtige Erklärung von *quia* habe ich nirgends finden können; auch über *verum* (S. 79) hätte mehr gesagt werden müssen. St. hat aber wohl den Hauptwert des Buches nicht im Text gesehen, sondern in den reichen Beispielsammlungen. Hier zeigt es sich, daß Kühners Interesse ganz auf Cicero eingestellt war, der damals die Schullektüre noch mehr beherrschte als heute (und heute mehr als in 20 Jahren). St. hat nun freilich die Beispiele aus dem Altlatein erheblich vermehrt, aber der Text setzt oft noch voraus, daß Cicero das Normale, Plautus (und die bisweilen erwähnte Volkssprache) das Abnorme darstelle: es ist die papierene Betrachtungsweise einer vergangenen Epoche, die uns hier entgegentritt, und darin liegt schon, daß mit der psychologischen Erklärung, obwohl St. sie natürlich kennt, oft nicht Ernst gemacht ist. Vielleicht verwendet St. seine Kenntnisse einmal zu einer selbständigen Behandlung des Gebietes.

W. Aly, Probleme der lateinischen Syntax (Ilbergs Jahrb. XXXIV 80) geht von J. Ries aus und redet über die Mängel der heutigen lateinischen Syntax so, als seien wir über Ellendt-Seyffert noch nicht hinausgekommen. Er tippt dann auf neun Seiten eine Menge von Problemen an, ohne über ein einziges etwas Förderliches oder Neues zu sagen; bisweilen hat man den Eindruck, als kenne er auch die wichtigste Literatur nicht. Als Anhang analysiert er einen Brief Cäsars und Pollios, um zu zeigen, wie man

Syntax treiben muß: hoffentlich können Andere mit diesen Analysen mehr anfangen als ich.

F. Skutsch, Kleine Schriften, herausg. von W. Kroll (Leipzig, Teubner) 531 S. Der Band enthält zwar keine Arbeiten, die nicht schon früher veröffentlicht gewesen wären; doch sei auf die vielen wertvollen Beiträge zur lateinischen Sprachgeschichte und Syntax, die er enthält, hingewiesen. Ich verweise auf die Herleitung von *em* aus *eme* (S. 120. 142), die Studie über Wortzusammensetzung, in der *quicunque quisque perendie peregre* erklärt werden (S. 152), die Notizen über *necesse* und *meridie* (S. 196. 205), die Deutung von *refert* (S. 321) und *dignus* (S. 384).

Bennett Syntax of early Latin. Vol. II. The Cases (Boston, Allyn and Bacon) 409 S. gleicht in der Hauptsache dem ersten Band (o. Bd. IV S. 417). Es kommt dem Verf. darauf an, das Material sauber und übersichtlich vorzulegen, womöglich nach den Prinzipien der modernen Wissenschaft geordnet, wo es nicht geht, nach den Kategorien der Schulgrammatik. Vielleicht hätte beim heutigen Stand der Dinge Niemand viel mehr tun können, und B. hat immerhin vor der Besprechung jedes Kasus die Theorie zu Worte kommen lassen, meist im Anschlusse an einen so trefflichen Führer wie Brugmann. Freilich öffnet sich dann oft zwischen der Theorie und der Praxis, d. h. B.s alphabetischen Listen eine Kluft, die manchmal etwas schmäler sein könnte. So stehen in den Listen recht verschiedene Dinge zusammen, z. B. beim possessiven Genetiv *abdomina tunni* neben *hominis audaciam* und *Nerei filiae*. Daß *Silari flumen* von *scelus viri* (S. 68) verschieden ist, liegt auf der Hand (s. S. 306 über Wünsch). Unter der Überschrift Free Uses oder Miscellaneous Constructions steht allerlei zusammen, was der Erklärung getrotzt hat: nicht das ist ein Vorwurf, aber die Vereinigung des Verschiedenen, die mir beim Genetiv (S. 70) besonders aufgefallen ist, zumal die Mehrzahl der Fälle sich den von B. angenommenen Kategorien gefügt hätte (*bustum Achilli, servorum festus dies, numerus meretricum*). Daß B. *animi pendeo* nicht als Lokativ anerkennen will (S. 99), kann ich nicht für richtig halten; mindestens sollte beim Lokativ ein Hinweis stehen. Den Akkus. möchte B. von der Ortsbedeutung aus erklären: man kann bezweifeln, ob das möglich ist (und ich sehe nicht, wie man *mendacium dicere, sanguinem sudare* von hier aus begreifen will); mindestens hätte dann aber B. den lokalen Akkus. voranstellen müssen und nicht den des inneren Objektes. Unter dieser Kategorie steht Allerlei, was sicher nicht dahin gehört: so

litteras docere, plus audire und das sicher griechische *Olumpia vincere.* Daß *id genus* usw. aus einer Apposition hervorgegangen ist, weiß B. aus Wölfflin Arch. f. Lex. V, führt es aber unter Special Idiomatic Uses auf (s. o. Bd. VII S. 384 über Otto). Trotz alles aufgewendeten Fleißes bleiben also einige Mängel, die den Benutzer des Buches zur Aufmerksamkeit zwingen: immerhin werden wir nach Abschluß des Werkes in der glücklichen Lage sein, Holtzes veraltete Kompilation beiseite zu werfen. — Eine Kritik, die sich besonders auf die ersten 100 Seiten des Werkes erstreckt, hat Knapp Amer. Journ. of Philol. 35 S. 268—293 veröffentlicht.

W. Kroll Rhein. Mus. LXIX 95 wendet sich epikritisch gegen Bährens' Beiträge (s. o. Bd. VI 349) und handelt über Konstruktionen *ἀπὸ κοινοῦ*, z. B. einmalige Setzung der Präposition, einmaliges *sive* und *alii, tum* „ferner" (fast = *et*), unregelmäßige Stellung von *quoque,* Perf. statt Plusquamperf. unter dem Einfluß der Klausel oder der Dichtersprache, Verbum im Sing. hinter Ntr. plur. und Verwandtes, Wechsel von Konj. und Indik. und auffallende Konj. in Relativsätzen.

Wünsch, „Anmerkungen zur lateinischen Syntax" ebd. S. 123 entwickelt die Geschichte des Satztypus *ita me di ament, ut ob istam rem tibi multa bona instant* (Plaut. Pers. 492), der im promissorischen Eid zuhause war und dann auf den assertorischen übertragen wurde. Ferner zeigt er, daß *macte vino inferio esto* (Cato agr. 132, 2) durch Kreuzung des ursprünglichen *mactus* (*auctus*) *esto* mit dem Vokativ *macte* entstanden ist, führt die geographischen Genetive wie *lacus Averni, flumen Asturae* (*terra Aegypti* Heraeus Gött. Anz. 1915 S. 481) auf possessive der Ortsgottheit zurück (*lacus Iuturnae* u. dgl.) und findet die ursprüngliche Konstruktion von *invidere* bei Acc. 424 *quisnam florem liberum invidit meum?* im Sinne von „mit dem bösen Blick ansehen", wozu leicht der Dativus incommodi der geschädigten Person treten konnte. Fraglich ist seine Deutung von Cato agr. pr. 4 *quod promisi institutum principium hoc erit,* nach der *institutum* ein von *promisi* abhängiges Supinum sein soll (vgl. dazu Stangl Berl. phil. Woch. S. 828).

Bannier, Wiederholungen bei älteren griechischen und lateinischen Autoren (Rhein. Mus. LXIX 491) geht auf die doppelte Setzung von Verben, Substantiven und Präpositionen ein und gibt zum ersten Male eine gut gesichtete Beispielsammlung. Denn daß die Wiederholung eines Wortes von den Alten nicht in derselben

Weise gemieden worden ist wie von den Modernen, ist oft beobachtet und belegt worden (z. B. für Cicero in zahlreichen Bemerkungen Müllers im Apparat. Langen Beitr. zu Plautus S. 91. Krumbiegel De Varron. scrib. genere 83. Joh. Müller Stil d. Plinius 51 usw.). Seine meisten Beispiele stammen aus Poesie und stilisierter Prosa, volkstümlich ist z. B. Plaut. Epid. 707 *factum . . . et recte factum iudico.* Pers. 527 *haec cura et hospes cura ut curetur.* Cas. 759 *nec pol ego Nemeae credo neque ego Olympiae.* Nicht hierher gehören die Fälle, wo ein Verbum durch ein Synonymum aufgenommen wird wie Scribon. 83 *radix, quam quidam inulam rusticam vocant, quidam autem alum Gallicum dicunt*: hier wird die Wiederholung ja gerade vermieden. Ebensowenig B.s dritte Gattung (Plaut. Amph. 823 *in navi in portu Persico*), die zu den von Otto (s. o. Bd. VII 384) behandelten Epexegesen zu stellen ist. Im Grunde kommt es B. auch weniger darauf an, sprachliche Tatsachen zu beobachten als die Herausgeber vor voreiliger Tilgung solcher Wiederholungen zu warnen. — Einen ähnlichen Zweck verfolgt Poutsma De repetitionis genere quodam. Mnemos. XLI (1913) 397—425, der unter Ausschaltung alles dessen, was rhetorisch oder selbstverständlich ist, aus der lateinischen Literatur Caesar, Ciceros Reden, Vergil und Livius heranzieht.

Eine ganze Reihe von Miszellen, deren Mehrzahl textkritisch und wenig belangreich ist, hat Stangl in der Wochenschr. f. klass. Philol. veröffentlicht, z. B. S. 614 über *alio pacto quam in aliis comoediis fit* (ohne *quo*) Plaut. Pseud. 1239, S. 1020 über *si fieri possit.* An den Notizen über Satzbauvermengung S. 588 wird der Ausfall gegen mich die Leser vielleicht mehr interessieren als die Sache. — Eine Fülle einzelner Bemerkungen bietet aus reicher Sprachkenntnis Schmalz Berl. phil. Wochenschr. S. 444. 476 im Anschluß an Thieles Ausgabe des lateinischen Romulus (Aesop), vgl. auch ebd. 798. 1472 (über *quam non*).

Unter den Werken, die die Ergebnisse der Forschung für die Schule nutzbar zu machen suchen, ist das erfreulichste und überhaupt eine bedeutsame Erscheinung das Buch von Friedr. Hoffmann Der lateinische Unterricht auf sprachwissenschaftlicher Grundlage (Leipzig, Teubner). Es verwendet die Resultate nicht blos der lateinisch-syntaktischen, sondern auch der sprachpsychologischen Literatur und bietet die „Anregungen und Winke", die auf dem Titel stehen, in großem Umfange und in geistvoller Weise, indem es sich beständig mit den gangbaren Schulbüchern aus-

einandersetzt. H. will in dem ganzen Betriebe der Grammatik keine tote Stelle lassen, will jeden Terminus und jede Regel mit Leben erfüllen: man sehe etwa, wie er S. 89 durch Zurückgehen auf das griechische Vorbild den Terminus Akkusativ erklärt (gerade dieser Versuch in der Ausführung vielleicht etwas bedenklich) und wie er in Kap. 9 Sätze analysiert. Es ist am Ende kein Unglück, daßnur selbständig denkende und wissenschaftliche Lehrer diese Anregungen zu verwerten in der Lage sind: Nichts ist so schädlich wie auf Flaschen gezogene Wissenschaft, von der Jeder trinken zu können meint. Vgl. Lit. Centralbl. 1917 Sp. 269.

Interesse für wissenschaftliche Syntax zeigt auch A. Scheindler Methodik des Unterrichts in der lateinischen Sprache (Wien, Pichlers Wwe., 1913). Die Bedeutung des Lateins für die sprachliche Gesamtbildung wird S. 56 gut hervorgehoben und S. 85 auf die Möglichkeit hingewiesen, die von unten auf gelegentlich gegebenen sprachwissenschaftlichen Belehrungen einmal systematisch zusammenzufassen. Die Anleitung zur Einübung der Syntax des Abl. (S. 59) verrät eine erfreuliche Fühlung mit der Wissenschaft (vgl. über Linde o. Bd. VII S. 385, über Schlossarek ebd. 390).

H. Menge, Repetitorium der lateinischen Syntax und Stilistik ist 22 Jahre nach dem Erscheinen der ersten Auflage in 10. „durchweg verbesserter“ Auflage erschienen (Wolfenbüttel, Zwißler). Da das Buch rein praktischen Zwecken dient und zwar offenbar mit Erfolg, so erübrigt sich eine Kritik an dieser Stelle; doch möchte ich den Wunsch aussprechen, daß die lehrhaften Abschnitte mehr mit der modernen Wissenschaft in Einklang gebracht und daß einige Hinweise auf wissenschaftliche Literatur eingefügt werden: denn von den drei Kategorieen von Benutzern, an die der Verf. nach dem Titel gedacht hat, fallen die „vorgeschrittenen Schüler“ heute wohl ganz weg, und Lehrer wie Studenten können solche Hinweise gut gebrauchen.

Eine Übersicht über die Literatur zum lateinischen Unterricht gibt P. Meyer Berl. phil. Woch. 924. 1276.

2. Verbum

Einen beachtenswerten Versuch, die Ergebnisse der wissenschaftlichen Syntax für die Schule nutzbar zu machen, stellt R. Methner Lateinische Syntax des Verbums dar (Berlin, Weidmann), vom Verf. selbst als „ein wissenschaftlich-didaktischer Versuch“ bezeichnet. M. hat sich durch zahlreiche frühere Arbeiten (vgl. o. Bd. V S. 338) den Anspruch darauf erworben, ein

solches Buch zu schreiben, und ich zweifle nicht, daß der Lehrer des Lateinischen viele Anregung darin finden wird. Da M. nur an diesen als Benutzer gedacht haben kann, so sieht man nicht recht, weshalb er Text und Erläuterungen getrennt hat, wie es bei einem eigentlichen Schulbuche rätlich gewesen wäre. Ob M.s Definitionen immer sehr klar und in dieser Form für die Schule verwertbar sind, habe ich hin und wieder bezweifelt; z. B. könnte man die Bedingungssätze (S. 47) wohl einfacher einteilen und das Wesen des Konj. anschaulicher machen (S. 2). Das Hauptbedenken aber bleibt folgendes. Es ist sehr schwierig, Wissenschaft und Schulsyntax in Einklang zu bringen, wie ich bereits in Ilbergs Jahrb. 1910 I 322 hervorgehoben habe; M. wendet sich im Vorwort polemisch gegen diese Ausführungen, aber ich finde, daß sein Buch sie vielfach bestätigt. Wissenschaftliche Syntax muß von der Sprachgeschichte ausgehen und eine psychologische Betrachtungsweise anwenden: obwohl M. beides zuzugeben geneigt sein dürfte, so handelt er in der Praxis nicht immer danach. Er geht meist nicht vom Altlatein aus, sondern von Cicero, Caesar, Sallust und Livius (S. VII), und er hat Ziemers Gedanken noch nicht genug in sich aufgenommen (vgl. die Bemerkungen S. 162 über Modusangleichung, die M. leugnet, während er Tempusangleichung zugibt: der Konj. soll die Fähigkeit haben, den Inhalt qualitativer Relativsätze als bemerkenswert hervorzuheben). Da ich über einen großen Teil der in Frage kommenden Erscheinungen in meinem Aufsatz über den potentialen Konjunktiv gehandelt habe (o. Bd. VII S. 117), so möchte ich mich hier nicht wiederholen, sondern der Hoffnung Ausdruck geben, daß meine Ergebnisse in absehbarer Zeit auch von der Schulgrammatik angenommen werden. Unter der von M. benutzten Literatur vermisse ich namentlich Gustafsons Paratactica latina (s. o. Bd. V S. 347).

Methners Bromberger Programm „Die lateinischen Temporal- und Modalsätze" stellt eine Vorarbeit zu dem eben besprochenen Buche dar: M. behandelt hier, z. T. an frühere eigene Arbeiten anknüpfend, die Sätze mit *cum*, über die er nach seinem Buche aus dem J. 1911 referiert, *ubi ut antequam postquam dum* und Verwandtes. Vieles ist vortrefflich, so die Zurückweisung einer iterativen Bedeutung des Konj. und die Bestimmung des Gebrauches der *ut*-Sätze in Fällen wie Capt. 478 *nam ego ut dudum hinc abii, accessi ad adulescentes in foro*: „sie fixieren die Zeit dessen, was im Hauptsatze . . erzählt wird, aber nicht wie bei *cum* da-

durch, daß der Redende eine als bekannt vorausgesetzte Tatsache nennt, mit der die Handlung A gleichzeitig ist, sondern dadurch, daß er eine neue, aber mit zu der Erzählung gehörende Tatsache bringt" (wenigstens für Plautus und Terenz ist das richtig). Mit anderen Erklärungen kann man sich weniger befreunden. Die Erkenntnis, daß die Temporalsätze sich gegenseitig beeinflussen, wird gestreift (S. 36), ohne daß doch der Konj. mancher Zeitsätze aus dem bei *cum* hergeleitet würde: M. neigt dazu, dem Konj. eine hervorhebende Bedeutung beizulegen und mit Potentialis und Fiktivus in einer Weise zu operieren, die ich nicht billigen kann.

J. Wilde, Die passivischen und medialen Ausdrucksweisen objektiven Geschehens vom allgemein sprachwissenschaftlichen Standpunkte verfolgt an der frührömischen Literatur (Diss. Leipzig 1913) geht die Sprachpsychologie ebenso an wie die Sprachgeschichte und ist daher nicht nur von einem Philologen (Heinze), sondern auch von einem Psychologen (Dittrich) begutachtet worden. Die vorliegende Arbeit bewegt sich meist im Allgemeinen und erörtert alle das Passivum betreffenden Probleme, indem sie sich namentlich mit Nausester (s. Skutsch o. Bd. I 409) und J. B. Hofmann (Lambertz o. Bd. IV 391) auseinandersetzt: so werden auch die Theorieen über die Herkunft des lateinischen Passivums eingehend erörtert. W. bemüht sich sehr, Medium und Passivum zu scheiden und teilt das Ergebnis mit, daß im Medium die 1. und 2., im Passivum die 3. Person überwiegt. Der Abschnitt über den inneren Wert der passivischen Diktion will das Passivum würdigen „mit Rücksicht auf das verschiedene Verhältnis von Prosa und Dichtung und ihrer literarischen Gattungen untereinander, allgemein als Erscheinungsform gesteigerten Seelenlebens (als Gradmesser der intellektuellen und ästhetischen Kultur)". Das sind etwas große Worte, und man freut sich am Schlusse der Arbeit zu erfahren, daß ein weiterer Teil bereits fertig zu sein scheint, der das historische Material vorlegt, auf dem die Folgerungen des Verf. beruhen: man wird diesen abwarten müssen, ehe man in eine wirkliche Prüfung von W.s Behauptungen eintritt.

Linpinsel, Quaestiones Plautinae. Plautus qua ratione verba temporalia in versibus collocaverit atque praedicata obiecta subiecta per binos versus distribuerit (Diss. Münster 1913!) beschäftigt sich mit einer neuerdings mehrfach behandelten Frage (Wiebe o. Bd. III S. 382. Keep Bd. V S. 349). L. hat die bei solchen Arbeiten drohende Gefahr, zu viel erklären zu wollen, nicht ganz vermieden: in sehr vielen Fällen wird das Verbum von Subjekt

oder Objekt nur deshalb getrennt, weil der Satz wegen seines Umfanges über das Versende hinausdrängt oder weil (woran L. nirgends erinnert) eine bestimmte Form allein geeignet ist, den Versschluß zu bilden. L. teilt für die Stellung des Verbums am Versende die Zahlen aus drei Stücken mit, die ich zusammenzähle: in 2692 Senaren und trochäischen Septenaren von Asin. Mil. Pseud. findet sich die Endstellung des Verbums 1172 Mal. Was L. über die Neigung des Verbums, vor oder hinter der Cäsur zu stehen, sagt, leuchtet mir nicht ein, ebenso wenig die Einmengung des Saturniers; auch sind die Probleme der Wortstellung von denen der Verstechnik nicht genügend geschieden, z. B. kann ich Most. 352 (S. 37) *ita mali maeroris montem maxumum ad portum modo conspicatus sum : erus advenit peregre, periit Tranio* keine enge Verbindung zwischen dem Verbum und dem folgenden Satz finden, sondern nur den Wunsch, das Verbum an's Satzende zu stellen, ebenso z. B. Aul. 179 (S. 74). Capt. 421 (S. 85) heißt es *centensimam partem laudat,* weil das erste Wort auf den erforderlichen Kretikus schließt usw.

Armini Ad syntaxin epigraphicam (Eranos XIV 59) weist darauf hin, daß der Plural in Fällen wie CIL XI 170 *Claudius Asterius sibi et Nunnitae coniugi karissimae vibi posuerunt* als Ergebnis einer Kontamination (richtiger: Konstruktionsmischung) anzusehen ist.

De Vogel, De verbis pronominalibus (Mnemos. XLII 9–16) handelt besonders über den reflexiven Gebrauch transitiver Verben wie *vertere lavare movere* und seinen Zusammenhang mit romanischen Erscheinungen (*noi si canta* 'wir singen').

A. R. Anderson Studies in the exclamatory infinitive (Class. Philol. IX 60) gibt in der Hauptsache eine Liste der vorkommenden Fälle mit Ausschreibung derjenigen aus dem Altlatein. Was die Erklärung angeht, so bekennt er sich zu Warrens „brilliant and epoch-making" Entdeckung, daß das *-ne* bei diesem Infinitiv affirmativ sei, und bekämpft die (m. E. richtige) Ansicht, daß *-ne* zu dem übergeordneten, meist freilich weggelassenen Verbum gehört, für die sich Fälle wie Asin. 127 anführen lassen: *sicine hoc fit? foras aedibus me eici!* Ganz ähnlich ist der Vorgang bei *quine* (s. u. S. 313). — Eng damit zusammen hängt A.s Aufsatz „Repudiative questions in Greek drama and in Plautus and Terence" (Transact. Amer. Philol. Assoc. XLIV [1913!] 43), der von S. 50 an das Lateinische behandelt und nach einer Erörterung über den Gebrauch von *-ne* und *ut* in der entrüsteten

Frage (die über *ut* nicht recht klar) eine Aufzählung der Beispiele gibt.

Schlicher, The historical infinitive (Class. Philol. IX 279. 374. X 54) beschäftigt sich nicht mit der Erklärung der Konstruktion, auf die er nicht eingeht, sondern mit ihrer Anwendung und historischen Entwicklung. Er scheidet nach der Bedeutung fünf Gruppen und findet in allen eine unmittelbare und impulsive Handlung ausgedrückt: dazu stimmt, daß Verben, die Ruhe ausdrücken, Passiva und *esse* selten im historischen Infinitiv stehen. Aber freilich decken sich nicht alle Fälle mit dieser Ansicht, und Sch. muß daher eine sechste Gruppe aufstellen, die „impotentia" ausdrücke, und ihr 23 Fälle aus dem Altlatein (bis Cic. und Varro) zuweisen. Er versteht darunter ungefähr Hilflosigkeit, Bewunderung oder Schrecken des Redenden. Man empfindet sofort, daß hier etwas nicht in Ordnung ist, und die Definition paßt auf die wenigsten der angeführten Beispiele (z. B. Andr. 96 *uno ore omnes omnia bona dicere et laudare fortunas meas.* Bacch. 289. Cic. ad Att. 9, 10, 2). Dagegen erklären sich alle Erscheinungen sofort, wenn man Ellipse von *coepi* annimmt: das Pathetische, das der Infin. hist. oft hat, liegt dann eben in der Ellipse, nicht im Infin., und wo es nicht vorhanden ist, drückt der Infin. die eintretende Handlung aus: daß man *coepi* so verwendet, ist bekannt genug (im Thes. III 1424, 32 leider nur mit spärlichem Material belegt, vgl. Landgraf zur Rosc. 91). Nützlich ist, was Sch. über die spätere Entwicklung der Konstruktion beibringt: er verkennt freilich, daß sie rein literarisch ist, und entwickelt etwas mystische Anschauungen über den Einfluß der Alexandriner und Provinzialen, die den sermo urbanus verdorben hätten.

Steele, The Passive periphrastic in Latin. Transact. Amer. Assoc. XLIV (1913!) 1 handelt über den Gebrauch der *ndo*-Formen als Adj. und als Verben mit *est erat sit esset* usw. Von allen diesen Verwendungen werden Listen gegeben, deren Zweck nicht recht erkennbar ist.

3. Nomen

Pfister, Berl. phil. Wochenschr. S. 1149 sammelt Beispiele für den Genetiv der Inhaerenz und weist auf die Vorbilder in der griechischen Dichtersprache hin (*τρῶμα ἕλκεος* Pind.): vgl. schon Rhein. Mus. 52 S. 584.

v. Geisau, Zum dativus comparationis im Lateinischen (Berl. phil. Wochenschr. 222) macht darauf aufmerksam, daß Apuleius

nur wenige Beispiele dieses Dativs bietet und daß die (auch von mir o. Bd. VII 392 beanstandete) Stelle de Plat. 2, 22 nicht hierher gehört.

R. Blümel, Der Ursprung des griechischen Bereichsakkusatives und anderes (Indog. Forsch. XXXIII 1) handelt auf S. 81—83 auch über die lateinische Nachbildung im Anschluß an Landgraf Arch. Lex. X 209.

Fahnestock und Peaks handeln über den vulgärlateinischen Ursprung des span. *padres* „Eltern" (Transact. Amer. Assoc. XLIV 77), indem sie inschriftliche Belege anführen, z. B. CIL V 1658. IX 1866. XIII 7093 mit Zangemeisters Bemerkung, ferner *fratres* „Geschwister" Tac. ann. 12, 4. CIL VI 13095, *Castores* usw. (s. S. 322).

Heerdegen, De vocum *sponte* et *ultro* apud vetustiores scriptores lat. vi atque usu behandelt im ersten Teil (Universitätsprogr. Erlangen) in klarer Weise die Verwendung von *sponte* bis auf Ovid und Livius aufgrund des Thesaurusmateriales.

Reichenberger, De vocum quae sunt *scelus flagitium facinus* apud priscos scriptores usu (Diss. Jena 1913) gibt eine leidliche Übersicht über den Gebrauch von Plautus bis Lucilius. Neue Ergebnisse waren kaum zu erwarten, zumal Usener über *flagitium* das Wesentliche gesagt hatte; den Thesaurusartikel *facinus* hat R. noch nicht einsehen können (und umgekehrt). Über *scelestus* „unglückselig" urteilt R. kaum richtig, und das Rätsel von Pseud. 817 *teritur sinapis scelera* hat er nicht gelöst (*scelera* soll hier Adj. sein: daß in *scelerum caput* kein Adj. vorliegt, betont er mit Recht).

Radin Gens familia stirps (Class. Phil. IX 235) behandelt den Gebrauch bei Livius.

Esau, Glossae ad rem librariam et institutionem scholasticam pertinentes (Diss. Marburg) sammelt die auf das Buchwesen und den Schulunterricht bezüglichen Glossen und stellt sie unter mehreren Rubriken alphabetisch zusammen. Namentlich das Kapitel „De re litteraria" enthält manches Interessante.

4. Partikeln

A. R. Andersons Aufsatz „The Unity of the enclitic *ne*" (Class. Philol. IX 174) hängt mit dem o. S. 311 besprochenen eng zusammen. A. modifiziert hier Warrens Ansicht über *ne* insofern, als er auch das affirmative *-ne* auf das negierende zurückführt, worin man ihm durchaus Recht geben muß. Es ergibt sich, daß

das plautinische *Egone? Tune* (Brix zu Trin. 634) einen Vorläufer an einem *egone* hat, das seine fragende Kraft bereits eingebüßt hat; in den Ausgaben wird das meist durch falsche Interpunktion verdunkelt. So darf Asin. 900 *Quid ais pater? ecquid matrem amas? — Egone illam nunc amo, quia non adest* nicht dadurch verdorben werden, daß man hinter *egone illam* ein Fragezeichen setzt, vgl. ebd. 884, während Truc. 898 der Text nicht sicher ist. Namentlich gehört *-ne* beim Infin. exclam. und bei Relativen hierher.

L. Friese, De praepositionum et pronominum usu qui est in titulis Africanis Latinis (Diss. Breslau) sammelt sorgfältig und mit reichlichen Hinweisen auf antike Parallelen und moderne Literatur das einschlägige Material. Ich verweise, um nur Einiges herauszugreifen, auf die Hypostase *obmeritus* (S. 13), die Setzung von *apud* zu Ländernamen: *apud Scythia et Tauricam* (S. 19), die Unterstützung des Abl. durch *ex* : *sua ex sponte* (S. 28), auf die Doppelpräposition *depost* (S. 38), auf *Servilius sevibum . . monimentum instituit* (S. 47) und *nundinae habentur suo quoque mense* (S. 64).

Habeck, De particula *quam* post comparativos *plus amplius minus longius propius* omissa (Diss. Jena 1913) schildert die historische Entwicklung des Sprachgebrauches und gibt eine gute Erklärung. Die drei ältesten Stufen dieses Sprachgebrauches finden sich im S. C. de Bacch.: 1) *neve mulieribus plous tribus arfuise velent.* 2) *neve virei plous duobus arfuise velent.* 3) *homines plous quinque* (Nom.) *sacra ne quisquam fecise velet.* — 4) *minus quindecim dies sunt* (Plaut.). *quam* findet sich nach diesen Komparativen erst bei Cicero, während Caesar es meidet.

H. Saur, Die Adversativpartikeln bei lateinischen Prosaikern (Diss. Tübingen 1913) berücksichtigt Ciceros Tuskulanen, einige Bücher von Livius Seneca Quintilian, den jüngeren Plinius und Tacitus. Neue Ergebnisse mitzuteilen beansprucht der Verf. selbst nicht, aber man kann sich die Ergänzung der bisherigen Listen durch seine sauberen Beispielsammlungen wohl gefallen lassen; am Schlusse steht auch eine tabellarische Übersicht. Vorher geht ein Paragraph „Abweichungen des Dialogus von den historischen Schriften des Tacitus im Gebrauche der Partikeln": der Verf. spricht aufgrund seiner Beobachtungen den Dial. dem Tacitus ab, scheint also viel Mut zu haben.

5. Sprachgeschichte[1])

Über Inschriften kann ich diesmal nur unzulänglich berichten, werde aber die Lücken später ausfüllen. Von früher erwähnten hat die Grabschrift der Allia (o. Bd. VI 362) eine Sintflut von Literatur hervorgerufen, über die Rasi Atti del R. Istit. Veneto Bd. 73 (Venedig 1914) 687–733 einen nützlichen Bericht erstattet hat. — Von dem Prachtwerk über den Obergermanisch-Rätischen Limes (Heidelberg, Petters) sind vier Bände vollständig geworden: II 2. III. V 1. VII, in denen auch einige interessante Inschriften besprochen werden. So weiht in Stockstadt (III 58) im J. 212 *Deae Fortunae Superae Aarmipotenti Justus ambaxtus*, das letzte Wort jedenfalls zu *ambactus* gehörig, einem gallischen mit *servus* glossierten Worte, das schon Ennius braucht, hier vielleicht Cognomen. Ebd. 67 beginnt eine Weihinschrift aus dem J. 166: *Nymfae Apollinares renovatae meritoque aris dedicandae*, mit merkwürdigem Gebrauch des Gerund. und der aus Ovid Fast. 6, 637 bekannten Konstruktion von *dedicare*. Im 12. Heft von „Der römische Limes in Österreich" (Wien, Hölder) bespricht Bormann die in den J. 1908—1911 in Carnuntum gefundenen Inschriften, so S. 321 eine mit *fratri germano*, das auf Inschriften selten ist, S. 330 eine Grabschrift aus der Mitte des 3. Jahrh. mit der Vermengung *cui dii nefandi parvulo contra votum genitorum vita privaverunt*. — S. 337 *quem mihi crudelis genesis abstulit de scola (?) immerentem*. — Aus dem Röm.-Germ. Korresp.-Blatt S. 58 notiere ich eine Sigillataschüssel in Passau mit der Aufschrift *pana communis* : *panna* im Sinne von „Bilderschüssel" war schon bekannt. — Das Bullett. comunale di Roma Bd. 42 gibt S. 34 Nachricht über ein neues Fragment der Arvalakten aus J. 240 (80 Zeilen) und einige vorläufige Auszüge daraus. — S. 213 steht eine christliche Grabschrift in zehn vulgären Hexametern. — „Neuaufgefundene römische Inschriften aus einer jüdischen Katakombe an der Via Portuensis bei Rom" veröffentlicht Riba (Progr. Wiener Neustadt), z. B. S. 8 *Inpendi anima innox*, S. 9 eine Grabschrift trajanischer Zeit in leidlichen Hexametern, wunderlich *horum factorum tibi sunt speranda futura* „wegen dieser Taten darfst du auf ein künftiges Leben hoffen", S. 13 *filio desiderantissimo*. — Martin gibt Nachträge zu seiner Syntax der

[1]) Von Grandgents Einleitung ist eine italienische Übersetzung erschienen: Introduzione allo studio del Latino volgare. Traduz. di N. Maccarrone, con prefazione di G. Parodi. Mailand, Hoepli.

spanischen Inschriften (Amer. Journ. of Philol. 35, 400—420, s. o. Bd. III 373).

Plautus. Ein Bericht über die Literatur der J. 1907—1911 von Lindsay ist in Bursians Jahresber. Bd. 167 S. 1—58 erschienen. — Lodges Lexicon Plautinum ist bis zur 7. Lieferung fortgeschritten (*fabula-hercle*)[1].

G. Hoischen, De verborum accentu in versibus Plautinis observato quaestiones novae (Dissert. Münster) gibt eine Übersicht über die verschiedenen Ansichten, die man seit Bentley von der Berücksichtigung des Wortakzentes bei Plautus hatte, und bekennt sich als einen Gegner W. Meyers und Wallstedts, die eine solche Rücksicht leugneten. Er spricht eine große Reihe von Fällen durch, in denen der Wortakzent verletzt scheint, und erklärt sie durch Enklise u. a. Erscheinungen, wobei namentlich die Ritschl-Wallstedtsche Ansicht von der Zusammensetzung des trochäischen Septenars aus einem Kretikus + iambischem Senar widerlegt wird. Das Schlußkapitel bringt Beobachtungen über Enklitika am Versschluß, verschiedene Berücksichtigung des Wortakzentes in den Prologen und im Dialog (dort größer, hier geringer), Bevorzugung von *pro dí immortales* am Anfange iambischer, *dí immortales* an dem trochäischer Verse usw. In der Hauptsache wird man ihm zustimmen können und würde es noch lieber tun, wenn er mehr Material vorgelegt hätte: wer das Meyersche Gesetz aus der Welt schaffen will, wie er es vorhat, muß ausführlicher sein, zumal wenn er so abstrakte Fragen in einem zwar korrekten und gewählten, aber schwer verständlichen Latein erörtert. — Über Linpinsel s. o. S. 310.

Forberg, De salutandi formulis Plautinis et Terentianis (Diss. Leipzig 1913) befaßt sich mit den Begrüßungs- und Verabschiedungsformeln, indem er den griechischen Brauch heranzieht und besonders auf die Unterschiede zwischen beiden Dichtern achtet; jede irgendwie bemerkenswerte Stelle wird besprochen. Das Resultat ist, daß Plautus den römischen Brauch mit seinem größeren Reichtum an solchen Formeln getreuer wiedergibt, während Terenz sich auch hier streng an die griechischen Vorbilder hält.

Cicero. Von der kritischen Ausgabe der Bibliotheca Teub-

1) Bei dieser Gelegenheit sei auf das nützliche kleine Repertorium lateinischer Wörterverzeichnisse und Speziallexika von Rowald hingewiesen, das als Seitenstück zu Schönes griechischem Repertorium in der Bibliotheca Teubneriana erschienen ist.

neriana sind fasc. 26. 27 erschienen, welche die Reden für Milo und die Caesarianae, von Klotz bearbeitet, enthalten. Man findet hier die Überlieferung vortrefflich vorgelegt und nebenbei manche nützliche Hinweise im Apparat. — Landgrafs rühmlichst bekannter Kommentar zur Rede pro S. Roscio ist, diesmal ohne den Text, nach 30 Jahren in neuer Auflage erschienen (Leipzig, Teubner), natürlich mannigfach verbessert und noch mehr als vorher ein treffliches Mittel zur Einführung in die Kenntnis der ciceronischen Sprache. Aus Perssons Bemerkungen zu den Briefen (Eran. XIV 75) hebe ich den Nachweis von *quisquis* = *quisque* hervor (anläßlich von ep. 6, 1, 1 *quocumque in loco quisquis est*), vgl. o. Bd. VI S. 364. — Die nützliche, mit praktischen Indices ausgestattete Freiburger Dissertation von Rob. Fischer, De usu vocabulorum apud Cic. et Senecam graecae philosophiae interpretes befaßt sich mit der Übersetzung der moralphilosophischen Termini und stellt Ciceros Sachkenntnis und Behutsamkeit ins rechte Licht, während die historische Bedeutung seiner philosophischen Schriftstellerei aus dem Einfluß erhellt, den seine Übersetzung der griechischen Termini auf Seneca ausgeübt hat. — Die Literatur zu den Reden aus den J. 1909—1912 ist von Schönberger besprochen worden (Bursians Jahresber. Bd. 167 S. 280—356). — °E. Schneider, De verbis novatis in epistulis Ciceronis. Progr. Mährisch-Ostrau.

Caesar. L. Holtz, C. Iulius Caesar quo usus sit in orationibus dicendi genere (Diss. Jena 1913) untersucht die Fragmente von Caesars Reden und die Reden des Critognatus und Curio (b. g. 7, 77 b. c. 2, 32), um Caesars Stellung zum Rhythmus und den rednerischen Strömungen seiner Zeit festzustellen. Er kommt zu dem Schlusse, daß Caesar sich der rhodischen Beredsamkeit angeschlossen habe. Das Material reicht zur Entscheidung der Frage nicht aus, und H. hat es nicht durchweg glücklich behandelt: er findet viel mehr Klauseln, als wirklich vorhanden sind (vgl. auch Zander [u. S. 325] 144), und hat vom genus Rhodium eine schiefe Vorstellung. Recht hat er mit seiner Polemik gegen diejenigen, welche Caesar zum Attizisten zu stempeln suchen (vgl. Kroll Cic. Orator S. 11).

Vergil. Ein Bericht über die Literatur der J. 1909—1912 ist von P. Jahn erstattet worden (Bursians Jahresber. Bd. 167 S. 357—415). — Holtschmidt, De Culicis carminis sermone et de tempore quo scriptum sit (Diss. Marburg 1913) behandelt sehr ausführlich den Wortgebrauch und die Adjektiva und Partizipia.

um zu erweisen, daß der Culex nicht von Virgil stammen könne, sondern von einem Nachahmer des Ovid. Sein Verfahren, bei dem auch die gleichgiltigsten Worte besprochen werden, das gesammelte Material also nicht gesichtet ist, eignet sich nicht recht dazu, irgend etwas zu beweisen.

°Butcher, Caesura in Vergil. Class. Quart. VIII 123.

Horatius. A. Engel, De Horatii sermone metro accommodato (Diss. Breslau) dehnt die Untersuchungen von Bednara u. A. auf Horaz aus und handelt in drei Kapiteln über Formenlehre und Prosodie, Syntax und Wortschatz. Die sorgfältige und gründliche Arbeit setzt Horaz' Abhängigkeit vom Versmaß in helles Licht und wird hoffentlich dazu beitragen, manche gekünstelte Erklärungen endgiltig zu beseitigen.

Ovidius. H. Magnus hat ein vor langer Zeit gegebenes Versprechen eingelöst und uns eine monumentale Ausgabe der Metamorphosen bescheert, die in vieler Hinsicht abschließend ist (Berlin, Weidmann). Namentlich auf die genaue Vergleichung aller irgendwie wichtigen Handschriften ist jede erdenkliche Sorgfalt verwendet und eine Recensio geschaffen, die für lange Zeit ausreichen wird. Dankenswert ist auch, daß die aus Ovid geflossenen Narrationes fabularum des sogen. Lactantius Placidus in einem kritisch fundierten Text beigegeben sind. Daß der Herausgeber richtigere Vorstellungen von der Textgeschichte hat als früher, sieht man mit Freude aus seiner Vorrede. Der Benutzer wird die Überfülle des Apparates oft störend empfinden, namentlich im 15. Buche, wo die Lesarten der besten Handschrift F von denen der deteriores einigermaßen erdrückt werden. Unter dem Text sind die antiken und — vielleicht entbehrlich — die mittelalterlichen Zitate aufgeführt, außerdem einzelne Nachahmungen, bei denen mir das Prinzip der Auswahl nicht klar geworden ist. Aber wie dem auch sein möge, jede wissenschaftliche Beschäftigung mit den Metam. wird Magnus' Text zugrunde legen müssen.

Schäfler, Zur Sprachkunst des Ovid (Blätter f. bayr. Gymn. 50, 428) handelt über Fälle von Epiploke wie Fast. 3, 21 *Mars videt hanc visamque cupit potiturque cupita.*

Über die Literatur der J. 1902—1913 hat R. Ehwald vortrefflich berichtet (Bursians Jahresber. Bd. 167 S. 59—200).

Silberne Latinität. Brodmühler, De particulis interrogativis nonnullorum scriptorum aetatis argenteae (Diss. Bonn) behandelt die Prosaiker von Livius bis Seneca und den zu ihnen gehörigen Phaedrus, indem er jeden Schriftsteller einzeln vor-

nimmt: aber durch angehängte Tabellen und einen Index ist dafür gesorgt, daß man die Übersicht nicht verliert. Der Gebrauch der Fragepartikeln wird erschöpfend und sorgfältig dargestellt; besonders lobenswert ist, daß B., wo es Not tut, auch den älteren Sprachgebrauch darlegt: vgl. S. 3 seine glückliche Polemik gegen Gaffiot über *si* „ob“ (Skutsch o. Bd. II 381), S. 12 über *quid ita* (Skutsch o. Bd. III 374), S. 61 über *anne*.

Livius. Steele, The participle in Livy. Amer. Journ. of Philol. XXXV 163 behandelt den Gegenstand in der schon öfter (z. B. o. Bd. VII 388) charakterisierten Weise, so daß ich mir weitere Mitteilungen erspare.

Scribonius. Mit diesem bisher unbeachteten Autor beschäftigt sich die tüchtige Arbeit von J. Lottritz, De Scribonii Largi genere dicendi (Diss. Bonn 1913), die auch Laut- und Formenlehre und Wortschatz berücksichtigt. L. bemüht sich mit Erfolg, alles irgendwie charakteristische herauszuheben, und zitiert geschickt antike und moderne Literatur, die weiter hilft. Er weist besonders auf die vulgären Elemente in Scribonius' Sprache hin, die meist aus der Ärztesprache stammen werden (z. B. *facere ad* 'helfen gegen', *iecur in aqua demissum* S. 31). Wenn er aber den häufigen Gebrauch von Subst. auf *io* dahin rechnet (S. 61), so kann man das nicht ohne weiteres gut heißen. Die Verbindungen von Subst. mithilfe von Präpositionen stehen nicht auf derselben Stufe: 48 *ad ulcera in naribus*, 213 *ad offensionem in stirpe* wiegen schwerer als *perturbatio sine tumore* und *eruptiones e naribus* (S. 36). Auffallend ist, daß der Thes. L. L. fast gar nicht benutzt ist.

Columella. Lundström setzt (Eran. XIV 90) seine kleinen Bemerkungen zur Sprache fort (vgl. o. Bd. VI S. 395). Ich hebe heraus *dum tamen* im verkürzten Satz (pr. 11 *ab indoctis, dum tamen agrorum possessoribus*), den Pleonasmus I 8, 16 *ut explorem . . . num quem vilicus aut adligaverit quempiam . . aut revinxerit* und den doppelten Komparativ II 15, 2 *magisque conducere agricolae frequenter id potius quam inmodice facere.*

Seneca. Von Henses Ausgabe der Briefe ist eine neue Auflage erschienen (Leipzig, Teubner), in der Hense alles, was seit dem Erscheinen der ersten Auflage (1898) erschienen war, sorgfältig verwertet hat. Ein unerwünschter Zufall fügte es, daß etwa gleichzeitig Beltrami (Riv. di Filol. 41, 549 42, 1) auf eine Handschrift in Brescia saec. X hinwies, die man bisher fälschlich dem 14. Jahrh. zuwies und die von hervorragender Bedeutung

für den Text zu sein scheint. Hense stellt in Aussicht, daß er den aus dieser Handschrift zu ziehenden Gewinn in einem Supplement nachtragen wird. Im Anschluß daran bespricht Löfstedt Eran. XIV 142 zahlreiche Stellen, an denen die von Seneca sorgsam beobachtete Klausel die Entscheidung gibt, ein Mittel, das Hense leider nicht angewendet hatte. Auch sprachlich wertvolle Bemerkungen fallen natürlich ab, ich verweise z. B. auf die über kontrahierte Formen (S. 149). — Bourgery Notes critiques sur le texte de Sénèque (Rev. de Phil. 37 [1913] 35—109) schließt sich in der Verteidigung von Abnormitäten ganz an die Methode von Bährens (s. o. Bd. VI 349) an. — Fritz Steiner, „Der moderne Stil des Philosophen Seneca (Progr. Rosenheim) stellt ähnlich wie Preisendanz den Gebrauch rhetorischer Mittel bei Seneca mit dem zusammen, was uns sein Vater über die Deklamatoren berichtet. Er beschränkt sich auf Antithese und Wortspiel (Paronomasie) und achtet bei jener auch auf die etwas vernachlässigte Gegenüberstellung (richtiger Nebeneinanderstellung) von Begriffen wie tranq. an. 3, 3 *in privato publicum negotium agit.* Agam. 518 *ignava fortes fata consument viros?*

°***Persius.*** Parisi, Il linguaggio figurato in Persio. Cherasco 1913. 35 S.

Statius. Eine geschmackvoll gedruckte und ausgestattete Ausgabe der Achilleis hat Brinkgreve veröffentlicht (Rotterdam, Brusse, 1913!); der Text schließt sich eng an Klotz an, der alle Einzelheiten sorgsam berücksichtigende Kommentar geht besonders auch auf das Sprachliche ein. Leider fehlt ein Index.

Lunderstedt, De synecdochae apud Statium usu (Diss. Jena 1913) teilt den Stoff in vier Rubriken: pars pro toto, totum pro parte, genus pro specie, species pro genere, und sondert innerhalb dieser wiederum die Figuren nach solchen, die auch in Prosa vorkommen, solchen die schon vor Statius angewendet und solchen, die erst von ihm geschaffen zu sein scheinen. Das beigefügte Register ermöglicht eine bequeme Übersicht.

Tacitus. Vom Dialogus hat Gudeman eine erklärende Ausgabe erscheinen lassen, als zweite Auflage der im J. 1894 veröffentlichten englischen (Leipzig, Teubner, 528 S.). Alle den Dialog irgendwie angehenden Fragen, auch die sprachlich-stilistischen, werden ungemein ausführlich besprochen, auch der Kommentar geht unter häufiger Heranziehung des Thesaurusmateriales sehr auf das Sprachliche ein. — Im Anschluß an diese Ausgabe hat Reitzenstein „Bemerkungen zu den kleinen Schriften des

Tacitus" Gött. gel. Nachr. 1914 S. 173. 226 alle die von G. berührten Fragen in sehr anregender Weise erörtert und dabei über die Gefahr einer falschen Benutzung des lexikographischen Materiales ein kräftiges Wort gesagt (S. 269): der Thesaurusartikel *Cura* erfährt eine scharfe, aber nicht unberechtigte Kritik. — Über Saur s. o. S. 314.

Apuleius. Neuenschwander, Der bildliche Ausdruck des Apuleius (Diss. Zürich 1913) gliedert das reiche Material, aus dem vielleicht noch einiges hätte ausgeschieden werden können, nach vier Kapiteln: Der Mensch, Tierreich, Pflanzenreich, Die Elemente, und vielen Unterabteilungen und gibt so eine gute Übersicht über Apuleius' Bildersprache. Ein Index ist nicht beigegeben.

Gellius. °W. E. Foster, Studies in Archaism in Gellius. Diss. Columbia 1912.

Gaius. Von Knieps rüstig fortschreitender Ausgabe ist im Berichtsjahre der Band erschienen, der § 1—87 des dritten Buches (Intestaterbrecht. Universalsuccession) enthält (Jena, Fischer).

Historiae Augustae scriptores. Eine Ausgabe wird von Kornemann, Hohl und Susan H. Ballou geplant; letztere veröffentlicht als Vorstudie „The Manuscript Tradition of the Hist. Aug." (Leipzig, Teubner). Die von Mommsen gewonnene Erkenntnis, daß der Palatinus die einzige Textesquelle ist, wird durch genauere Untersuchung des Codex selbst befestigt, dessen Korrektoren jetzt erst von einander geschieden werden: es zeigt sich, daß Petrarca und Salutato darunter sind. Sprachlich ergibt sich nebenher, daß die auch bei Lessing genannte Form *voluptuarius* nicht existiert, sondern das auch sonst übliche *voluptarius*. Übrigens bestreitet Hohl in seinem scharfe Ausdrücke nicht sparenden Bericht (Bursians Jahresber. 171, 133) die Hauptergebnisse der Arbeit. — A. Woldt, De scriptorum Historiae Augustae copia verborum et facultate dicendi (Diss. Greifswald) will einen Beitrag zu der Frage liefern, ob die Viten, wie die Überlieferung behauptet, wirklich von sechs Verfassern herrühren. Er untersucht zu diesem Zwecke zunächst den Wortschatz, z. B. wie oft Worte auf *-tor* in 1000 Teubnerzeilen vorkommen und wie viele verschiedene Worte dieser Art: z. B. hat Spartianus auf 1000 Zeilen 84, 2 Stellen und 21, 7 Worte. Dann stellt er zusammen, was für Tropen und Figuren sich bei den verschiedenen Autoren finden, nicht ohne schwere Irrtümer. Das Ergebnis ist, daß die Über-

lieferung Recht hat: ich bin überzeugt, daß auch eine bessere Methode als diese Art von Statistik[1]) nicht im Stande ist, diesen Beweis zu führen. Soviel hat die moderne Forschung über das Corpus denn doch ergeben, daß die sechs Verfasser scheidende Überlieferung in diesem Falle keine ist (vgl. jetzt v. Domaszewski Die Topogr. Roms bei den Scr. HA., S.-Ber. d. Heidelb. Akad. 1916).

°Commodianus. Cucco, La grammatica di Commodiano. Didaskal. III 183—219. Nach Hofmann Idg. Jahrb. III 78 „Konkordanz- und Kasussyntax".

Vulgata. Die Biblia sacra vulgatae editionis hat Hetzenauer neu abgedruckt (Regensburg, Pustet), in der Hauptsache im Anschlusse an seine große Ausgabe (Innsbruck 1906), aber fast ohne alle gelehrten Beigaben. Die auf dünnem Papier mit schönen Typen gedruckte Ausgabe wird sich durch ihre Handlichkeit und den erträglichen Preis (8 Mk.) Freunde erwerben, da an das Erscheinen der geplanten kritischen Vulgataausgabe vorläufig nicht zu denken ist.

Marcellus Empiricus. Niedermann, Festschrift für Blümner (Zürich 1914) S. 328 gibt wertvolle Bemerkungen über den falschen Abl. absol. *quod facto*, der an vielen Stellen, wo man ihn anzunehmen geneigt war, kritisch nicht gesichert sei, über *medicinales digiti* im Sinne von *digiti medicinalis et pollex* (vgl. *Castores*), Kasuskomposita wie *bacalauri tres, staphisagriae, oxypathe* (s. o. Bd. VI S. 365), über *ex casu aliquo aut supra vires . . ponderis portati vel ex contusione* 189, 17, wo *portati* für *portatione* stehe [?] wie bei Göthe „gegen inn- und äußeren Feind" (Paul Prinzipien § 230), ferner über *concoctio* „Entzündung (fehlt im Thes.). — Berl. phil. Woch. S. 32 zeigt N., daß man leicht hyperkritische Fehlgriffe begehen und Anomalien im Text verteidigen kann, die nur schwach bezeugt sind — gegenüber manchen modernen Bestrebungen recht notwendig.

Ruricius. °B. Rimini Sullo stile delle epistole di Ruricio. Rendic. Istit. Lombardo 1912, 569—590.

Dracontius. Eine handliche Ausgabe der Gedichte einschließlich der Orestis tragoedia und der Aegritudo Perdiccae hat Vollmer als 5. Band seiner Poetae latini minores (Leipzig, Teubner) veröffentlicht; da er den Dracontius schon in den Monum. Germ. Auct. antiqu. Bd. 14 ediert hatte, so wird auch eine scharfe Kritik an der neuen Ausgabe kaum etwas auszusetzen finden.

1) Ich verweise nochmals auf Reitzensteins Bemerkungen Gött. gel. Nachr. 1914 S. 269.

Maximianus. °J. Prada, Quae inter metri dactylici disciplinam et sermonem latinum in Maximiano poeta existunt quaestiones [so zitiert!]. Ticini 1914.

6. Metrik, Klausel

Lindsay bricht in einer kurzen Notiz (Berl. phil. Woch. S. 412) eine Lanze für die akzentuierende Auffassung des Saturniers und macht auf die Bedeutung von K. Meyers Forschungen über die altirische Metrik (S. Ber. Berl. Akad. 1913) für die Lösung des Saturnierproblemes aufmerksam.

K. Witte, Der Hexameter des Ennius (Rhein. Mus. LXIX 205) geht von der bekannten Tatsache aus, daß Ennius im Gegensatze zu Homer nur die männliche Cäsur im dritten Fuße anerkannt hat (die weibliche ist auf etwa 10% der Fälle beschränkt), und kommt zu der Folgerung, daß er überhaupt nur die männlichen Einschnitte anerkannt habe. Indem er auf Sinnespausen, Alliteration usw. achtet, glaubt er in zahlreichen Fällen die Hephthemimeres als die Hauptcäsur erweisen zu können, z. B. 458 *riserunt omnes risu Iovis omnipotentis.* 65 *unus erit quem tu tolles in caerula caeli*: „Ennius weiß also nichts davon, daß der Hexameter im dritten Fuß Cäsur haben soll" (S. 212). Er verwendet in diesem Sinne auch solche Verse, die in der ersten Hälfte männliche, in der zweiten weibliche Einschnitte haben, und führt diesen Typus auf den Einfluß des Saturniers zurück — dies noch problematischer als die übrigen Folgerungen. W. legt Wert darauf, daß Verse ohne Cäsur im 3. Fuße bei Homer durch Eigennamen entschuldigt seien (z. B. *E* 76 *Εὐρύπυλος δ᾽ Εὐαιμονίδης Ὑψήνορα δῖον*), bei Ennius und Lukrez, den er, um zusammenhängend überlieferte Verse prüfen zu können, statt des Ennius heranzieht, aber nicht — deshalb nicht stichhaltig, weil es im Lateinischen an solchen Eigennamen fehlte. Das Übrige geht hauptsächlich die Geschichte des griechischen Hexameters an, doch ist auch von Catull die Rede, der nach alexandrinischem Vorbilde fast immer Cäsur im 3. Fuße hat (in 797 Hexametern nur zwei abweichende Fälle), und von Vergil, dem W. mehr Verse mit echter Hephthemimeres zuschreiben will als Norden: doch haben die meisten Beispiele daneben die Penthemimeres. Man wird dem Wunsche W.s, daß auf diesem Gebiete die historische Betrachtungsweise anstelle der deskriptiven treten möge, nur beipflichten können und wünschen, daß er selbst sich weiter in diese Probleme vertieft.

Über Hoischen s. o. S. 316.

Die wichtigste Arbeit auf dem Gebiete der ***Klausel*** ist Zielinski, Der konstruktive Rhythmus in Ciceros Reden (Leipzig, Weicher. S. A. aus Philol. Suppl. Bd. 13). Z. hatte diese Untersuchung schon in seinem 1904 erschienenen „Klauselgesetz“ in Aussicht gestellt und gibt ihr daher den Untertitel „Der oratorischen Rhythmik zweiter Teil“. Darin liegt schon, daß er an den damals aufgestellten Ansichten durchaus festhält, namentlich also an den Klauseltypen, die nach seiner Überzeugung auch das Satzinnere beherrschen. Ich kann dafür auf meine Bemerkungen Berl. phil. Woch. 1905 Sp. 1659 verweisen und wiederhole daraus den grundsätzlichen Einwand, daß bei der Untersuchung des Rhythmus auf den Akzent Rücksicht genommen werden muß, und den praktischen, daß Z.s umständliche Formelsprache der Verbreitung seiner Anschauungen nicht günstig sein wird (um von kleineren Bedenken abzusehen). Was Z. mit viel Geist, Geschick und Temperament zu begründen versucht, ist die Lehre, daß zwar nicht die ganze Rede rhythmisch sei, daß aber die Klauselformen sich auch im Inneren der Sätze fänden und häufig gewisse Figuren miteinander bildeten, denen er die Namen Proode, Epode, Terzine, Anapher, Epipher, Strophe usw. gibt: er sucht überall das ganze Material vorzulegen und gibt es, wo irgend angängig, in Tabellen und Zahlen, hat aber die richtige Ansicht, daß Cicero die Anwendung des Rhythmus praktisch gelernt hat und dabei unbewußt vorgeht. An der Sache ist etwas Richtiges, d. h. der Rhythmus ist nicht unbedingt auf die Schlüsse beschränkt, aber ihn zu fassen ist schwer und bleibt immer dem subjektiven Gefühl des Einzelnen überlassen, während Z. zu Resultaten gelangen will, die denen der Mathematik an Sicherheit nicht nachstehen (S. 284). Aber es kommt nicht darauf an, daß die Mathematik „bei den Philologen nicht beliebt“ ist, sondern daß sie auf die Objekte der Philologie im allgemeinen nicht anwendbar ist und daß man, um sie anzuwenden, zu allerlei Gewaltsamkeiten greifen muß, an denen es auch bei Z. nicht fehlt. Ich will dazu nicht die „Anlaufssilben“ rechnen, d. h. die vor den rhythmischen Silben stehenden unrhythmischen, deren Ansetzung und Abgrenzung streitig sein kann, sondern namentlich die Annahme der „Stützsilben“ und der akephalen Kola. Ich nehme als Beispiel Ligar. 14 (S. 105): *Gai Caesàr,* | *cave ignoscàs,* | *cave te fratrùm* | *pro fratris salute* | *obsecrantium misereat.* Hier gewinnt Z. Rhythmen nur dadurch, daß er die mit dem Gravis bezeichneten Silben (und auch die vor dem ausgehobenen Satz stehende Endsilbe von *coepisses*) doppelt ver-

wendet, so daß z. B. *-ses Gai Caesar, -sar cave ignoscas, -cas cave te fratrum* Klauseln bilden — was mich an ähnliche Kunstgriffe von Blaß erinnert. Verschlimmert wird die Sache dadurch, daß Z. sich die Freiheit nimmt, diese Stützsilbe entgegen ihrer natürlichen Messung als lang aufzufassen, z. B. Pomp. 1 *-mus hic autem locus* —⏑— | —⏑—, Phil. 13, 30 *-tre putat se litigare* —⏑—— | —⏑—— (S. 27). Der Terminus „akephal" begegnet S. 146 und bedeutet, daß die fehlende Anfangssilbe einer Klausel ergänzt werden kann. So will Z. in Rosc. 142 einen Doppelschluß, d. h. eine Wiederholung derselben rhythmischen Form am Satzende finden: *cuique] meam orationem gratissimam esse oportet.* Die Form soll —⏑— | —⏑—— sein, wir haben uns also vor *meam orationem* eine Länge hinzuzudenken (*gra-* zählt nicht mit und zwischen *mam* und *esse* soll Hiatus sein). Ich muß endlich auch erwähnen, daß er sich die Freiheit nimmt, kurze Silben in der Klauseldiaerese lang zu messen (was erst im 4. Jahrh. n. Chr. vorkommt), z. B. (S. 192) Tull. 8 *cumque ea | consuetudo* —⏑— | ————. Ich fürchte, daß sich nicht viele mit diesem Verfahren befreunden werden. Daß Z. sich mit der antiken Anschauung in Widerspruch setzt *numeris astrictam orationem esse debere, carere versibus* (Cic. Orat. 187), wird er sich ja wohl klar gemacht haben: aber freilich hat Isokrates nichts von Mathematik verstanden. — Statistische Bedenken äußert de Groot Berl. phil. Woch. S. 1054; man muß abwarten, bis er sein Material vorlegt.

In mancher Hinsicht berührt sich mit Zielinski C. Zander Eurythmia Ciceronis (Leipzig, Harrassowitz, 272 S.): dies der Titel des dritten Bandes seines großen Werkes, dessen zweiter Band o. Bd. VII S. 401 angezeigt worden ist. Auch er begnügt sich nicht mit dem Schlußrhythmus und glaubt an Responsion und Systeme von Klauseln, die den strophischen Gebilden der Poesie entsprechen. Aber er geht im Gegensatz zu Zielinski von den Äußerungen der antiken Theoretiker, in erster Linie also des Cicero selbst aus, wodurch allerlei Schwierigkeiten entstehen; denn Cicero ist nun einmal in der Theorie nicht sicher gewesen (S. 195. 206, vgl. meine Anm. zu Orat. 217). Die Stelle de orat. 3, 182 (S. 133) hätte wohl eine genauere kritische Betrachtung verdient. Eben weil Z. auf die antiken Theorieen Wert legt, erkennt er auch den Anfangsrhythmus an. Auch hier mag an einzelnen Beobachtungen etwas Richtiges sein: im ganzen aber hat man die Empfindung, den Boden unter den Füßen zu verlieren, sobald man sich von denjenigen Tatsachen entfernt, über die

Ciceros eigene Äußerungen, wenn man sie richtig verwertet, mit den Beobachtungen von E. Müller, Norden, Wolff und Zielinski stimmen — und auch Z.s Beobachtungen, wo sie sich auf die eigentliche Klausel beschränken, decken sich z. gr. T. damit. Aber mit einem System, das in Verr. II 3, 3 E. bei *qui ita vixerint* beginnt und § 9 E. bei *hostium ornasse* aufhört (S. 173), werden auch andere nichts Rechtes anfangen können, wenn auch die Beobachtung richtig ist, daß die aus Creticus + Trochäus gebildete Klausel in diesem Abschnitte häufig ist.

Zillinger, Der Einfluß des Zitats auf die Klausel bei Cicero (Blätter f. bayr. Gymn. 50 S. 361) behandelt mehrere interessante Fälle, wo der Wortlaut des Zitates der Klausel zuliebe abgeändert ist.

Über Löfstedt s. o. S. 320.

W. A. Bährens Zu Curtius Rufus (Rhein. Mus. 68 S. 429) trägt Dinge vor, die es schwer fällt ernst zu nehmen, z. B. soll das *a* des Ntr. plur. lang sein, *h* Position machen, *-bus* als lang empfunden sein. Phaedrus ist ein thrakischer Sklave, der die Sprache nicht beherrscht und deshalb *pavonum* durch Synizese zweisilbig mißt usw. Aus solchen Beobachtungen will B. Schlüsse auf die Auffassung der Plautinischen Prosodie in der Kaiserzeit ziehen, die kaum unrichtig sein könne und somit für uns verbindlich sei: so werden auf 10 Seiten die Ergebnisse der wissenschaftlichen Arbeit von Jahrzehnten vernichtet. Nur ungern sieht man einen arbeitsfrohen und für sprachliche Beobachtungen befähigten Gelehrten solche Irrwege beschreiten.

G. Golz, Der rhythmische Satzschluß in den größeren pseudoquintilianischen Deklamationen. Diss. Kiel 1913 liefert in seiner von Jacoby angeregten Arbeit einen wertvollen Beitrag zur Klausel-literatur. Er gelangt nach Erörterung der prinzipiellen Fragen zu dem Entschluß, sich dem Norden-Wolffschen System anzuschließen, und die Einzelbetrachtung widerlegt denn auch Zielinskis Behauptung vom Kretikus als stehender Basis: die ditrochäische Klausel wird in der Mehrzahl der Fälle nicht durch einen Kretikus eingeleitet. G. hat (im Anschluß an Zieglers Verfahren im Firmicus) eine der jüngeren Handschriften auf ihre Interpunktion untersucht und findet diese durchaus in Einklang mit der Klauseltechnik: eine Untersuchung der älteren Handschriften stellt er für später in Aussicht. Die Folgerungen für die Prosodie werden in Kap. 3 gezogen: G. nimmt *benficium* und Abwurf des Schluß-*s* vor *s* an. Endlich verwertet er seine Beobachtungen auch für die höhere Kritik und bestätigt die Hypothesen von Ritter und Reitzenstein.

°F. di Capua, Il cursus nel de consol. philos. e nei trattati theologici di Boecio. Didaskal. III 269—303.

Breslau W. Kroll

Indices

von A. Nehring

I. Autoren-Register

für den griechischen und lateinischen Literaturbericht

II. Wörterverzeichnis[1])

1) Die Sprachen sind alphabetisch geordnet.

Griechisch.

Mittel- und Neugriechisch.

Hebräisch.

Hethitisch.

Italienisch.

Keltisch.

Korsisch.

Kyprisch.

Lateinisch.

Lettisch.

Ligurisch.

Litauisch.

III. Stellenverzeichnis

